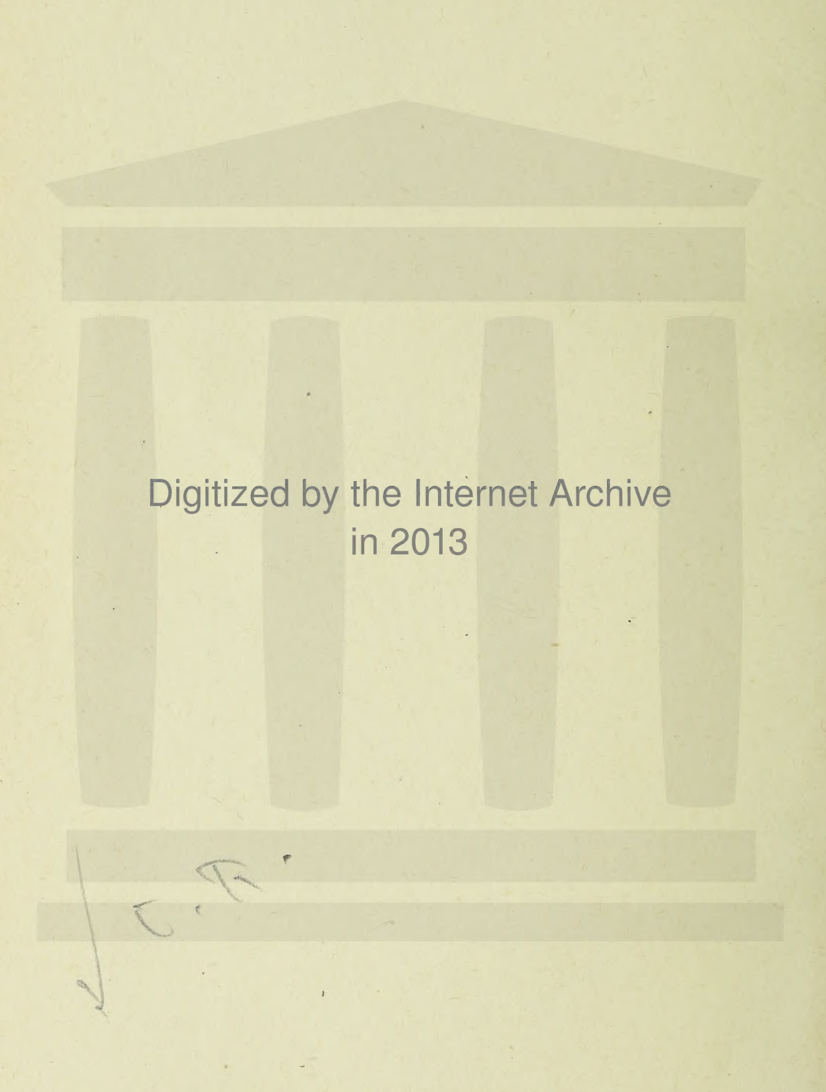
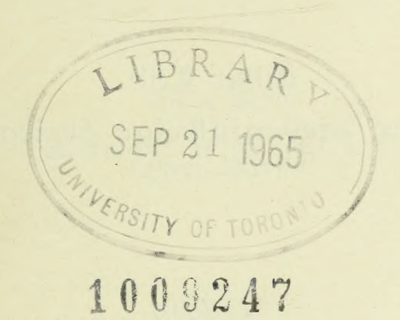









LIBRARY
SEP 21 1965
UNIVERSITY OF TORONTO

Die
Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abteilung II.

Dritter Teil:
Der Siebenjährige Krieg.
1756—1763.

EM&S

Berlin 1912.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der
Siebenjährige Krieg.
1756—1763.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abteilung II.

Elfter Band:
Minden und Maxen.

Mit 13 Karten, Plänen und Skizzen.

Berlin 1912.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Inhaltsverzeichnis des elften Bandes.

A. Der Sommerfeldzug in Westdeutschland und die Schlacht bei Minden.

B. Von Kunersdorf bis Maxen.

C. Die Kriegsereignisse in Pommern und der Uckermark.

D. Der Krieg in Westdeutschland von Mitte August 1759 bis zum Januar 1760.

Anlagen.

Karten, Pläne und Skizzen.

A. Der Sommerfeldzug in Westdeutschland und die Schlacht bei Minden.

I. Das Vordringen der Franzosen von der Lahn bis zur Diemel.

Feldzugsentwürfe der Franzosen.

Übersichtskarte 12 A.

Herzog Ferdinand von Braunschweig blieb, nachdem sein Versuch, die französische Mainarmee unter Broglie über den Rhein zurückzuwerfen, durch den Mißerfolg bei Bergen vereitelt worden war, noch bis zum 15. Mai bei Ziegenhain stehen. Der Gegner wagte nicht, seinen Sieg auszunutzen. Broglie fürchtete vielmehr eine Wiederholung des bei Bergen abgewehrten Vorstoßes. Er erhob dringende Gegenvorstellungen, als der Oberbefehlshaber Marschall Contades am 25. April aus Paris in Frankfurt eintraf und ihm auf Grund des in Versailles festgestellten Operationsplans*) die bevorstehende Verminderung der Mainarmee auf etwa 20 000 Mann ankündigte. Contades wollte auch jetzt noch seine Hauptkräfte, 80 000 Mann, die er in Lagern bei Neuwied, Deutz, Düsseldorf, Büderich, Kalkar und Arcen (an der Maas) zusammenzog, vom Rheine her in Westfalen einrücken lassen, ohne die durch Ferdinands Vorgehen nach Hessen und den französischen Sieg bei Bergen veränderte Lage zu berücksichtigen. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Düsseldorf. Am Main sollte nur ein Seitenkorps unter Broglie in der angegebenen geringen Stärke verbleiben.

Gekränkt nahm Broglie Urlaub, angeblich um seine Gesundheit wiederherzustellen. Ihm wurde aber bald die Genugtuung, daß der Kriegsminister Belle-Isle, dem er seine Besorgnisse gleichfalls dargelegt hatte, eine der jetzigen Lage besser

*) IX, 85.

entsprechende Änderung der Operationsabsichten durchsetzte. Es schien nicht ratsam, durch Schwächung der am Main und der Lahn stehenden Heeresmacht die Bedeutung des erfochtenen Sieges in den Augen der Welt herabzusetzen. Auch die Rücksicht auf die Reichsarmee und die süddeutschen Bundesgenossen, denen damals der Einfall des Prinzen Heinrich in Franken drohte, sprach für die Verwendung stärkerer Kräfte vom Main aus. Namentlich aber mußte die Einheitlichkeit der Leitung, wie Belle-Isle hoffte, ungemein gewinnen, wenn statt zwei selbständiger, weit getrennter Heeresteile eine große Armee unter Contades zwischen Main und Lahn versammelt wurde, um durch Hessen in nordöstlicher Richtung gegen die Weser vorzugehen. Herzog Ferdinand war dann voraussichtlich gezwungen, Westfalen aufzugeben, um nicht von Hannover abgeschnitten zu werden, und die schwachen Festungen in Westfalen fielen als leichter Erwerb den Franzosen in die Hand. Daher sollte am Niederrhein nur ein kleines Korps unter dem Generalleutnant Marquis d'Armentières als „linke Reserve" des Hauptheeres verbleiben und später gegen Münster und Lippstadt vorgehen. Nach diesem vielversprechenden Plane zog Contades unter dem Schutze der an der Sieg und der oberen Lahn stehenden leichten Truppen die Masse seiner Armee bis zum 1. Juni bei Gießen und Marburg zusammen. Das Hauptheer zählte ohne die leichten Truppen 84 Bataillone, darunter die 15 sächsischen, und 75 Eskadrons mit 118 Geschützen. Eine „rechte Reserve", die für Broglie vorläufig der Generalleutnant Chevalier du Muy befehligte, sammelte sich in der Stärke von 18 Bataillonen und 31 Eskadrons mit 50 Geschützen bei Friedberg. Am Rhein blieben unter Armentières nur 18 Bataillone und 20 Eskadrons.*)

Versammlung der Verbündeten Armee.

Herzog Ferdinand hatte in Ziegenhain „durch geheime Mitteilungen aus guter Quelle" erfahren, daß die Franzosen

*) Anlage 1 gibt die Einteilung der französischen Armee in Deutschland anfangs Juni 1759. Einige Truppenteile, insbesondere die Gensdarmes und Karabiniers, stießen erst während des Vormarsches zum Heere.

vom Rhein aus gegen Münster vorgehen wollten.*) So war also die ursprüngliche Absicht des Marschalls Contades richtig erkannt worden. Die in letzter Stunde erfolgte Änderung des französischen Operationsplanes blieb dem Herzog aber länger verborgen, zumal da Contades es verstand, ihn durch Vorbereitungen zu einem Brückenschlage zwischen Wesel und Rees irrezuführen, während sich die französischen Truppen schon nach der Lahn in Marsch setzten. Der Herzog beschloß, unter Verkennung der wirklichen Absichten seines Gegners, zunächst den größten Teil seiner Armee in Westfalen zu vereinigen. Nachdem General v. Urff mit seinen nach Franken entsendeten Truppen Mitte Mai wieder bei Hersfeld eingetroffen war,**) setzte Ferdinand von Braunschweig seine beiden ersten Divisionen unter dem Erbprinzen von Braunschweig und dem Herzog von Holstein aus Hessen über Corbach und Brilon nach Unna und Kamen in Marsch, während die dritte unter General v. Imhoff zum Schutze von Hessen bei Fritzlar stehen blieb. Ferdinand von Braunschweig nahm sein Hauptquartier zuerst in Lippstadt, dann in Schloß Recke bei Unna. Gleichzeitig zogen General v. Spörcken und Lord Sackville die in Westfalen untergebrachten Truppen bei Dülmen, Haltern und Lüdinghausen zusammen. Die ganze Armee konnte nunmehr, abgesehen vom Korps Imhoff, in zwei kleinen Märschen bei Dortmund vereinigt werden. Die in Westfalen stehende Macht belief sich auf 43 Bataillone, 57 Eskadrons, ungerechnet die leichten Truppen. Imhoff befehligte 11 Bataillone, 16 Eskadrons, ebenfalls ohne die leichten Truppen.***) Nach den Anstrengungen des Frühjahrsfeldzuges hatte die Armee sich in den ruhigen letzten Wochen wieder erholt. Besonders hatte Herzog Ferdinand dafür gesorgt, daß seine Artillerie die Verstärkung erhielt, zu der ihm König Friedrich wiederholt geraten hatte.†) An schweren Geschützen

*) Berichte an König Friedrich vom 23. 4. und 17. 5. (Westphalen III, 243, 263.) — **) IX, 219. — ***) Anlage 2. Das preußische Drag. Regt. Finckenstein formierte nach seinem Unfall am 19. 4. (IX, 178) nur 4 Esk. — †) P. K. XVIII, 10 888, 10 916, 11 004. Bericht des Herzogs vom 9. 5. (Westphalen III, 258.)

befanden sich zur Zeit bei der Armee in Westfalen 36, außerdem 32 in Münster, bei Imhoff 21. Man erwartete ferner 28 englische Geschütze; Graf Wilhelm von der Lippe-Bückeburg, der Chef der gesamten Artillerie des Heeres, vermehrte die seinige ebenfalls, und die hannoversche Gießerei in Celle arbeitete angestrengt. Der Landgraf von Hessen-Cassel errichtete ein neues Artilleriekorps von 400 Mann.

Entsendung des Erbprinzen von Braunschweig gegen den Niederrhein.

Noch waren die verbündeten Truppen nicht sämtlich in die angegebene Aufstellung eingerückt, als die Versammlung der Franzosen an der Lahn dem Herzoge zur Gewißheit wurde. Nachrichten, die der preußische Ministerresident v. Ammon aus Cöln sandte, stimmten mit den Erkundungsergebnissen überein, die General v. Imhoff meldete. Somit mußte der Herzog seine Anordnungen der vom Gegner geschaffenen neuen Lage anpassen. Um aber wenigstens eine größere Anzahl französischer Truppen am Niederrhein festzuhalten, ordnete der Herzog eine Unternehmung gegen Cöln und Düsseldorf an. Ein 5000 Mann starkes Detachement unter der Führung des Erbprinzen von Braunschweig,*) das am 3. Juni Abends das Lager bei Unna verließ, marschierte über Schwerte, Hagen und Schwelm nach Elberfeld, wo es die Besatzung überfiel und viele gefangennahm.**) Über Mettmann rückte der Erbprinz dann bis Gerresheim vor und entsandte Streifabteilungen auf Düsseldorf und Deutz. Torcy, der Gouverneur von Cöln, ließ die Rheinbrücke abbrechen und Geschütze auf die Wälle bringen. Armentières warf Verstärkungen nach Cöln und Düsseldorf und zog seine Truppen bei Ürdingen östlich Crefeld zusammen. Damit waren indessen die Erfolge des Erbprinzen erschöpft. Contades hatte

*) Hannov. Inf. Regtr. Block, Bock, Scheele, Wangenheim (je 1 Bat.); je 1 Esk. der hannov. Kav. Regtr. Bremer und Veltheim, je 2 der hannov. Drag. Regtr. Bussche und Breitenbach; 2 Brigaden hannov. Jäger, die Volontaires de Prusse und 3 Esk. preuß. Ruesch-Hus. — **) Gefangen wurden der Kommandant, O. L. v. Montfort, und etwa 200 Mann. Die Garnison von Elberfeld bestand aus 1 Bat. des Regts. Provence, 1 Bat. der Légion royale und einigen kleineren Kommandos.

sich nicht beirren lassen. Der Erbprinz mußte eilen, den Anschluß an die Armee wiederzugewinnen.

Vormarsch des Herzogs Ferdinand bis Soest.

Herzog Ferdinand hatte inzwischen den Entschluß gefaßt, dem Feinde entgegenzugehen, Imhoff an sich zu ziehen und eine Schlacht zu wagen. „Wenn ich glücklich bin", schrieb er am 11. dem Könige von Preußen, „hoffe ich, Hessen bald wieder zu befreien." Am 4. Juni entsandte er den Generalleutnant v. Wutginau mit 7 Bataillonen und 6 Eskadrons nach Büren, wo er am 6. eintraf; 7 Grenadierkompagnien und 200 Reiter besetzten am 7. unter Oberst v. Bartheld den leicht zu haltenden Diemelübergang bei Stadtberge. Der Herzog zog die Armee bei Unna zusammen und wartete zunächst die Rückkehr des Erbprinzen von Braunschweig ab. Ein Korps von 8 Bataillonen, 10 Eskadrons unter Generalleutnant v. Wangenheim blieb bei Haltern, um Münster gegen Armentières zu decken. Nach diesen Entsendungen zählte die Armee des Herzogs, mit Einschluß der Truppen des Erbprinzen, die am 10. wieder einrückten, 28 Bataillone und 41 Eskadrons. Mit diesen erreichte der Herzog am 11. Soest. Inzwischen hatte der Vormarsch der Franzosen aber schon begonnen.

Vormarsch der Franzosen bis zur Diemel.

Die „Reserve" unter dem Chevalier du Muy war aus der Gegend von Friedberg am 2. Juni aufgebrochen und am 7. in Ziegenhain und Treysa angekommen, wo der Herzog v. Broglie wieder den Befehl über diesen Rest seiner früheren Armee übernahm; am 9. rückte er nach Ober-Urff. Von seinem Anmarsch erhielt General v. Imhoff so rechtzeitig Kenntnis, daß er schon am 7. seine schwere Artillerie und Bagage unter Bedeckung nach Cassel schickte und mit der Räumung der Vorräte in Cassel und Münden begann. Am 8. zog er sich durch Cassel bis Ober-Vellmar, tags darauf bis Warburg zurück. Nur 3 Bataillone, 4 Eskadrons blieben unter Generalmajor v. Post bei Cassel mit der Weisung, auf Münden und Göttingen auszuweichen und sich im Notfall in die Festung Hameln zu werfen.*) Am 10. trafen

*) Hannov. Bat. Post, Fersen, Marschalck (1. neues Bat.); Drag. Regt. Dachenhausen (dann Karl Breitenbach); das Stockhausensche Schützenkorps.

Broglies leichte Truppen bei Nieder-Zwehren ein, wo sich ein Gefecht zwischen ihnen und den Stockhausenschen Schützen entspann. In der folgenden Nacht zog General v. Post auf Göttingen ab. Die Franzosen besetzten tags darauf Cassel und bald nachher auch Münden.*) Imhoff aber erreichte unverfolgt über Lichtenau am 12. früh Büren und vereinigte sich mit Wutginau.

Inzwischen hatte Marschall Contades auch die Hauptarmee in Bewegung gesetzt. Eine Vorhut von 14 Bataillonen unter dem Generalleutnant Marquis de St. Pern brach am 5. von Marburg auf. Die Armee folgte am 6. und erreichte über Frankenberg am 10. Corbach, St. Pern Sachsenhausen; leichte Truppen streiften gegen die Diemelübergänge bei Warburg und Stadtberge, auf Brilon und Meschede. General v. Wutginau ließ auf Befehl des Herzogs Ferdinand die nach Stadtberge vorgeschobene Abteilung unter Oberst v. Bartheld in der Nacht zum 11. den Rückzug antreten, damit sie nicht von Brilon her abgeschnitten würde. Der schwierige Aufstieg auf die Hochfläche des nordwestlichen Ufers wurde dem Feinde also ohne Gegenwehr freigegeben und alsbald von französischen Husaren besetzt.

Die Verbündete Armee an der Alme.

Um festzustellen, ob der Gegner über Brilon oder über Stadtberge und Warburg seinen Vormarsch fortsetzen würde, entsandte Herzog Ferdinand am 12. den Erbprinzen von Braunschweig mit 7 Bataillonen, 8 Eskadrons**) über Anröchte auf Rüthen. Ihm folgte die Armee am 13. bis Anröchte. Tags darauf brachte ein Vorpostengefecht bei Fürstenberg und Wünnenberg die Gewißheit, daß die Franzosen die Diemel bei Stadtberge mit ihren Vortruppen überschritten hatten und stärkere Kräfte folgten. Der Herzog setzte sich Nachmittags in Marsch und bezog, durch Unwetter und schlechte Wege aufgehalten, am

*) Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Cassel, der sich in Rinteln aufhielt, verließ abermals sein Land und begab sich nach Bremen, im Juli nach Hamburg. — **) Die braunschweigischen Inf. Rgtr. und die hannov. Drag. Regtr. Bock und Breitenbach.

15. Mittags ein Lager hinter der Alme zwischen Eickhoff und der Erdbeerenburg (Schloß Brenken). Die Truppen Wutginaus und Imhoffs rückten hier bei der Armee ein. Die gewählte Stellung wurde durch Erdwerke und Verhaue geschützt, auf dem jenseitigen Ufer der Alme Büren und Brenken besetzt. Der Erbprinz von Braunschweig deckte mit seiner Abteilung bei Rüthen die rechte Flanke. Erkundungen ergaben, daß die französische Vorhut bei Fürstenberg stand, während das feindliche Gros sich diesem Orte bis auf $1^1/_2$ Wegstunden genähert hatte.

Marschall Contades war auf die Nachricht von der Freigabe des Diemelüberganges am 13. mit seiner Armee in ein Lager bei Stadtberge gerückt; ein Detachement unter dem Maréchal de camp Marquis d'Auvet hatte Essentho besetzt und Vorposten bis Fürstenberg vorgeschoben. Mit diesen waren tags darauf, wie erwähnt, die Vortruppen Wutginaus zusammengestoßen. Der französische Heerführer konnte jetzt hoffen, den Herzog Ferdinand durch Bedrohung seiner linken Flanke zum Abmarsch nach der Weser zu nötigen. Dann war Münster nicht mehr gedeckt, so daß Armentières mit der Belagerung beginnen konnte. Diesem sandte daher der Marschall den Befehl, von Wesel zunächst einen Tagemarsch vorzurücken und Abteilungen nach allen Seiten vorzutreiben, damit sein Vorgehen mehr Eindruck mache. „Ich bin dem Herzog Ferdinand sehr verbunden", berichtete Contades nach Paris, „daß er mir gestattet hat, hier zu debouchieren. Es wäre ihm leicht gewesen, dies zu verhindern. 10000 Mann, an diesen Engen aufgestellt, würden von einer Armee nicht vertrieben werden können." Am 14. Juni überschritt die Hauptarmee in sechs Kolonnen die Diemel und lagerte sich in Schlachtordnung zwischen Mehrhoff und Essentho. Ein starkes Vorpostendetachement unter dem Herzog v. Chevreuse nahm bei Fürstenberg Aufstellung, die Turpin-Husaren und leichten Truppen klärten von Wünnenberg, die Bercheny-Husaren von Atteln gegen die Stellung des Gegners auf.

Broglie hatte inzwischen Cassel, wo eine Garnison zurückblieb, verlassen, war bei Warburg über die Diemel gegangen

und am 16. in Kleinenberg eingerückt. Marschall Contades ließ ihn am 18. bis Etteln vorgehen und mit den Vortruppen Nordborchen und Alfen an der Alme besetzen. Auch schob er 2 Infanterie-Brigaden nach den Höhen von Helmern und Haaren vor. Gleichzeitig mit dem Übergange der Hauptarmee und Broglies über die Diemel erfolgte der Rheinübergang des Korps Armentières, das am 16. Schermbeck erreichte. Wangenheim bezog ihm gegenüber ein Lager bei Dülmen.

II. Von der Diemel bis zur Weser.

Rückzug des Herzogs Ferdinand.

Als Herzog Ferdinand erkannte, daß seine Verbindung mit der Weser nur zu bald unterbrochen werden würde, marschierte er am 19. Juni in aller Frühe aus dem Lager bei Büren ab, überschritt am 20. bei Lippstadt die Lippe und bezog zwischen Rietberg und Verl ein neues Lager mit der Front nach Osten. Vorgeschobene Abteilungen standen bei Mastholte und Delbrück. Das Freibataillon Trümbach sicherte den Lippeübergang bei Boke im Zuge der Straße von Salzkotten. Lippstadt blieb besetzt.*)

Urteil König Friedrichs.

In gedrückter Stimmung schrieb der Herzog am 21. an König Friedrich und erbat seinen Rat, was er tun solle. Ein tags darauf eingehendes Schreiben des Königs aus dem Lager von Reichhennersdorff warnte den Herzog, er möge sich nicht angreifen lassen, sondern dem Gegner zuvorkommen und die verlorene Initiative wieder an sich reißen. In seiner am 1. Juli eingehenden Antwort auf jenes Schreiben vom 21. schrieb der König: „Gestatten Sie mir, Ihnen als Freund ganz natürlich zu sagen," schrieb Friedrich, „daß es mir scheint, als ob Sie zu schwarz sehen und der letzte Unfall bei Bergen Sie noch bedrückt. Da ich das Gelände, wo Sie stehen, nicht kenne, so vermag ich

*) In Lippstadt standen unter G. L. v. Hardenberg 2 Bat. = 800 Kommandierte der hannov. Inf., 1 hannov. Garn. Bat., 2 hess. Landausnahms-Bat., wozu demnächst das hannov. 2. neue Bat. Wrede trat; ferner das bückeburgische Karabinier- und Jägerkorps.

Ihnen nicht zu sagen, was das Zweckmäßigste für Sie wäre. Ich kann Ihnen jedoch mit Bestimmtheit voraussagen, daß Sie ohne Rettung verloren sein werden, falls Sie über die Weser zurückgehen. Alles hängt von Ihrer und des Feindes Aufstellung ab und von dem Gelände, das er einnimmt. Wenn Sie über eine seiner entsendeten Abteilungen herfallen und sie vernichten können, so würden Sie nicht nötig haben, eine Schlacht zu wagen und können alles wieder ins Gleichgewicht bringen; gehen Sie aber zurück, so wird der Feind noch vier oder fünf Monate so fortfahren und Sie wie den Herzog v. Cumberland bis ans Meer zurücktreiben. Sie werden sich nach zwei oder drei Monaten vielleicht gezwungen sehen, unter ungünstigeren Verhältnissen zu schlagen, als jetzt oder in einem Monat. ... Der erste Schritt, den man rückwärts tut, macht einen schlechten Eindruck auf die Armee, der zweite Schritt ist schon gefährlich und der dritte wird verderblich (funeste) sein." Kurz darauf, am 6., ging ein weiteres Schreiben des Königs vom 1. Juli ein. Darin bittet der König ihn wieder, Mut zu fassen und nicht auf die Überzahl der Feinde zu achten. Er erinnert an Roßbach und an die Erfolge des Herzogs im vergangenen Jahre. Ferdinand möge seine Truppen zusammenhalten und ein Gelände zu gewinnen suchen, wo er die gesamte Artillerie vereinigt einsetzen könne.*)

Fortsetzung des Rückzugs bis Osnabrück.

Schon jener am 1. Juli eingehende Brief des Königs traf den Herzog nicht mehr im Lager bei Rietberg. Er fühlte sich zu schwach, um eine Schlacht zu wagen, wollte erst Wangenheim heranziehen und hielt auch das unübersichtliche, überdies von vielen Wasserläufen und Sümpfen durchzogene Gelände nicht für geeignet. Am 24. Juni brach die französische Armee von Mehrhoff auf und rückte nach Paderborn, Broglie nach Neuhaus. Leichte Truppen erschienen vor Lippstadt, verdrängten am 26. das Bataillon Trümbach aus Boke und machten einen vergeblichen Versuch, sich in Delbrück festzusetzen. Am 29. marschierte Contades in

*) P. K. XVIII, 11097, 11132, 11150.

ein Lager zwischen Schlangen und Lippspringe am Ostsaum der Senner Heide, französische leichte Truppen streiften schon in der Gegend von Detmold. So sah sich Herzog Ferdinand abermals von Osten her überholt. Er ging darauf von Rietberg in der Nacht zum 30. bis Marienfelde zurück; Vortruppen sicherten das neue Lager in der Linie Rheda, Gütersloh, Isselhorst, Steinhagen. Oberstleutnant v. Freytag wurde mit einer Brigade hannoverscher Jäger nach Detmold entsandt, zog auch die Stockhausenschen Schützen sowie 300 Kommandierte der Infanterie und 200 Dragoner aus Hameln heran und unternahm in der nächsten Zeit einen kühnen Streifzug nach dem rechten Weserufer, der ihn durch den Sollinger Wald bis nach Witzenhausen an der Werra führte; er störte die feindlichen Verbindungen empfindlich und konnte eine Reihe gelungener Waffentaten melden.*)

Husarenscharmützel bei Gütersloh.

Am 1. Juli versuchten die Bercheny- und Turpin-Husaren einen Überfall auf die in Gütersloh stehenden 5 preußischen Husareneskadrons unter Oberstleutnant v. Narzynsky. Dieser kam ihnen aber zuvor, attackierte sie, hieb 60 Mann nieder, nahm 1 Offizier, 73 Mann gefangen und jagte sie bis Rietberg zurück.**) Am 2. Juli ging Contades am Hange des Teutoburger Waldes entlang bis Stukenbrock vor, Broglie bis Oerlinghausen. Der Herzog v. Chevreuse rückte mit einem Detachement von 4 Bataillonen, 16 Eskadrons nach Delbrück, um Lippstadt abzuschließen. Der Bewegung des Feindes nachgebend, verlegte Herzog Ferdinand darauf am 3. sein Lager wiederum weiter

*) Sein Haupterfolg war die Zersprengung der Volontaires d'Alsace, die er am 5. 7. früh in Hemeln und Bursfelde an der Weser (nördlich Münden) überfiel. Der Kommandeur des Korps, Oberst Beyerle, geriet mit 28 Offz., 216 Mann in Gefangenschaft. In Uslar wurden 2 Offz., 30 Mann, in Witzenhausen 4 Offz., 82 Mann gefangen genommen.

**) Der Herzog bewilligte dem Oberstleutnant v. Narzynsky 1000 Taler, den Majors v. Jeanneret und v. Stentzsch je 500, den übrigen Offizieren kleinere Summen, jedem Unteroffizier 2, jedem Husaren 1 Dukaten aus der Feldkriegskasse. Solche Geschenke erhielten die leichten Truppen mehrfach, um ihre Tätigkeit anzuspornen.

nördlich nach Dissen. Die leichten Truppen besetzten Versmold, Halle, Borgholzhausen und Ravensberg. Auch hier aber sollte seines Bleibens nicht sein. Am 4. Juli zogen die Franzosen durch die Bergenge von Bielefeld und lagerten sich bei dieser Stadt und bei Schildesche, Broglie bei Heepen, zwei Dragoner-Regimenter besetzten Herford. Vor Halle erschien eine Aufklärungsabteilung, welche die dort stehenden Truppen vorübergehend auf Ravensberg zurückdrückte, dann aber wieder über Halle abzog. Am folgenden Tage überfiel eine französische Abteilung Melle, wo sich ein Magazin der Verbündeten Armee befand, worauf Herzog Ferdinand diesen Ort durch ein Detachement von 7 Bataillonen, 10 Eskadrons unter General v. Imhoff besetzen ließ. Um den Gegner zu weiterem Zurückgehen zu veranlassen, schob Contades die Reserve unter Broglie am 7. bis Enger vor, einen Teil der Hauptarmee nach Herford. Bei Wellingholzhausen nordwestlich von Neuenkirchen zersprengte Major Friedrichs mit seiner Brigade hannoverscher Jäger an diesem Tage ein Detachement Volontaires und brachte eine Anzahl Gefangener ein. Das Erscheinen starker feindlicher Kräfte in dieser Gegend, welche die Verbündete Armee von den Pässen des Wiehengebirges und der Mindener Ebene trennten, hatte aber die vom Gegner gewünschte Wirkung. Am 8. ging Herzog Ferdinand mit allem nach Osnabrück zurück, wo auch das dorthin herangerufene Korps Wangenheim eintraf. Contades rückte an diesem Tage mit der ganzen Hauptarmee nach Herford. So hatten die Franzosen Hessen und Westfalen bis zur Weser mit alleiniger Ausnahme von Münster und Lippstadt fast ohne Schwertstreich gewonnen.

König Friedrich war mit dem andauernden Zurückweichen des Herzogs sehr unzufrieden. Am 7. Juli schrieb er ihm noch milde: „Ich kann nicht leugnen, daß es mir scheint, als zögen Sie sich zuviel zurück.“ Am 12. aber antwortete er auf einen Bericht vom 6., in dem der Herzog seinen bevorstehenden Rückzug nach Osnabrück ankündigte, in sehr ungehaltenem Tone und warf ihm Mangel an Entschluß vor. „Bedenken Sie wohl, daß Sie sich

unmöglich aus Ihrer Lage befreien können, ohne zu schlagen." Dringend warnte er ihn nochmals, die Weser zu überschreiten, ohne daß eine Entscheidung gefallen sei. Im Fall einer Niederlage habe er immer noch das Stromhindernis vor sich. Werde er dagegen östlich der Weser geschlagen, so sei er verloren.*) Als der König dies schrieb, war der Weserübergang bei Minden schon in der Hand des Feindes.

III. Die Wegnahme von Minden durch die Franzosen. Marsch des Herzogs Ferdinand an die Weser.

Broglies Unternehmung gegen Minden.

Meldungen des Freikorpsführers Fischer, der inzwischen die Weser erreicht hatte, erweckten dem Herzoge v. Broglie die Hoffnung, den Weserübergang bei Minden durch Handstreich gewinnen zu können. Er setzte in der Nacht zum 9. Juli ein Detachement von 2000 Mann Infanterie und 1500 Reitern nebst vier Achtpfündern unter seinem Bruder, dem Maréchal de camp Grafen Broglie, dorthin in Marsch und begleitete diese Truppen selbst. Sie erschienen frühmorgens überraschend vor der schwach besetzten Festung.**) Die Aufforderung zur Übergabe lehnte der Kommandant, der bei Lutterberg schwer verwundete braunschweigische Generalmajor v. Zastrow, in entschiedenen Worten ab.

Plan 27.

Minden besaß eine sturmfreie Umwallung; auf dem rechten Weserufer lag ein Brückenkopf, der die steinerne Brücke schützte und den schwächsten Teil der Festung bildete. Da Zastrow aber alle Flußfahrzeuge in Sicherheit gebracht hatte, so schien es, daß ein Angriff vom rechten Ufer her nicht zu befürchten sei. Ein Bauer aus Aulhausen verriet den Franzosen jedoch für

*) P. K. XVIII, 11170, 11191. — **) Die Garnison bestand aus dem hess. Landbat. Freywald, 400 Kommandierten aus Hameln unter O. L. v. Zastrow und 30 Mann vom Drag. Regt. Karl Breitenbach, zus. 800 Mann.

Geld eine Furt und zeigte ihnen außerdem eine große, am rechten Ufer bei Hausberge versteckte Barke, die sie durch Schwimmer herüberholten. Am 9. Abends konnten die Fischerschen Jäger und 300 Freiwillige unter dem Grafen Broglie übersetzen. Der Kommandant von Minden erfuhr dies bald. Er ordnete darauf die Zerstörung des neben dem Brückenkopf gelegenen Furagemagazins an, damit der Feind sich nicht unter seinem Schutze nähere. Die Franzosen vertrieben aber die hierzu bestimmte Mannschaft und griffen den Brückenkopf an, während ihre Artillerie ihn vom linken Ufer aus im Rücken beschoß. Die Verteidiger flüchteten nach kurzer Gegenwehr über die Brücke in die Stadt, den Verfolgern aber gelang es, hinter den Weichenden bis an das Stadttor vorzudringen und dieses aufzubrechen. Damit war das Schicksal von Minden entschieden. Die eingedrungenen Franzosen öffneten auch das westliche Stadttor und ließen die unter dem Herzog v. Broglie auf dem linken Ufer gebliebenen Truppen ein. General v. Zastrow versuchte vergebens Widerstand zu leisten und wurde gefangen genommen. Die französischen Freischärler hatten in der hereinbrechenden Dunkelheit sogleich begonnen zu plündern, und Broglie ließ sie schließlich mit Gewalt durch Linientruppen aus der Stadt entfernen, um dem zügellosen Treiben Einhalt zu tun. Außer der Besatzung fielen den Franzosen 22 Geschütze und beträchtliche Vorräte in die Hand.

Broglie besetzte demnächst die Festung durch 1400 Mann und verlegte sein Korps, das er heranzog, in die umliegenden Ortschaften; Sicherungen wurden nach Petershagen, Holzhausen und Lübbecke vorgeschoben. Die unerwartet schnelle Einnahme von Minden hatte den Franzosen einen festen Platz an der Weser und damit den Zugang nach Hannover geöffnet. Auch der Übergang bei Nienburg war von hier aus bald zu erreichen. Gelang es, auch Hameln wegzunehmen und damit die Wasserstraße der Weser zu gewinnen, so wuchs die Bedeutung von Minden für die französische Kriegführung, die bisher durch die Schwierigkeiten des Nachschubes sehr gehemmt worden war, erheblich.

Entsendung des Erbprinzen von Braunschweig zum Schutze von Minden.

In Osnabrück wurde am 9. Juli die Bedrohung Mindens durch den Herzog v. Broglie bekannt, worauf Herzog Ferdinand am 10. den Erbprinzen von Braunschweig entsandte, um der Festung Hilfe zu bringen. Er unterstellte ihm dazu die von dem Prinzen Karl von Braunschweig-Bevern befehligten 7 Grenadier-Bataillone nebst den beiden hessischen Dragoner-Regimentern sowie das Korps Wangenheim. Mit diesen Truppen erreichte der Erbprinz Essen; die ihm gleichfalls zugewiesenen hannoverschen Jäger, das Bataillon Trümbach, die preußischen und hannoverschen Husaren gingen bis Barkhausen, Lintorf und Levern vor. Der Herzog selbst brach mit seiner Armee am 11. früh auf und marschierte nach Bohmte. In Osnabrück blieb vorläufig Generalmajor Graf Kielmansegg mit 4 Bataillonen, 2 Eskadrons zum Schutze und zur Nachführung der Bäckerei und der Brodwagen zurück. Schon auf dem Marsche nach Bohmte aber erhielt der Herzog eine Meldung des Erbprinzen, daß Minden bereits in Feindeshand sei. Die Lage war kritisch. Ferdinand schwankte, ob er den Marsch zur Weser fortsetzen oder ob er sich nach Münster wenden solle. Diesem Gedanken, dessen Ausführung ihn von seinem hannoverschen Rückengebiet völlig getrennt hätte, trat aber namentlich sein Sekretär Westphalen entgegen. Gelang es, die Weser in der Gegend von Nienburg vor den Franzosen zu erreichen, so hatte die Armee ihre Verbindungen wiedergewonnen. Münster blieb dann freilich seinem Schicksal überlassen. Zunächst sandte der Herzog am 11. Abends den Generaladjutanten Major v. Estorff mit 400 ausgesuchten Infanteristen und 400 Reitern, die jene auf ihre Pferde nahmen, aus dem Lager von Bohmte nach Nienburg voraus, um die nur aus 2 Landkompagnien bestehende Besatzung zu verstärken. Auch der Erbprinz von Braunschweig wandte sich nach Nienburg und erreichte in der Nacht zum 12. Rahden, die leichten Truppen Diepenau.

Überfall von Holzhausen.

Oberstleutnant v. Luckner überfiel in dieser Nacht mit den hannoverschen Husaren, geführt durch die gut preußischen Einwohner, 400 französische Karabiniers in Holzhausen und nahm viele, darunter ihren Führer, den Obersten Grafen des Salles, gefangen.

Als die Franzosen sich am Morgen gesammelt und eine Verstärkung von 100 Dragonern erhalten hatten, verfolgten sie die inzwischen abgezogenen Husaren und stießen hierbei unvermutet auf die in Diepenau eingetroffenen hannoverschen Jäger und die preußischen Husaren, unter Oberstleutnant v. Narzynsky. Sie wurden überraschend mit einigen Kanonenschüssen empfangen, durch Narzynsky attackiert und in voller Panik zurückgejagt; viele wurden niedergesäbelt, 160 Gefangene fielen den Verfolgern in die Hände.*)

Marsch des Herzogs an die Weser.

Am 12. früh entsandte Herzog Ferdinand den Generalmajor v. Dreves mit 4 Bataillonen**) nach Bremen, um sich diesen wichtigen Brücken- und Magazinpunkt auf alle Fälle zu sichern. Dreves sollte nach Stade rücken, wenn der Herzog sich nach der Ems wende. Im Laufe des Tages aber entschloß Ferdinand sich endgiltig, den Marsch zur Weser fortzusetzen. Er brach am 12. Abends von Bohmte auf, marschierte die Nacht hindurch und ruhte am 13. bei Rahden. Der Erbprinz, dessen leichte Truppen schon am 12. bei Stolzenau die Weser erreicht hatten, rückte am 13. nach Diepenau. Am 14. früh 1 Uhr brach die Armee des Herzogs wieder auf und kam bis zum Abend bei Stolzenau an. Die Vorhut unter dem Erbprinzen ging bis Petershagen vor. Unterhalb Stolzenau wurden drei Brücken über die Weser geschlagen. Damit war die scheinbar so drohende Gefahr des Abgeschnittenwerdens beseitigt.

Contades rückt nach Minden.

In Wirklichkeit hatte diese Gefahr garnicht bestanden, denn Marschall Contades wollte seinen Gegner keineswegs am Überschreiten der Weser verhindern, hätte es vielmehr gern gesehen, wenn dieser das linke Ufer räumte, Hessen und Westfalen preisgab. Dann gedachte er ihn in der bisherigen Weise gegen die Aller zurückzumanövrieren und von Hameln und Hannover abzudrängen.***) Verpflegungsschwierigkeiten hatten ihn gehin-

*) Es waren die zusammengezogenen Karabiniers der 8 Kav. Regtr. Broglies; dazu stießen am Morgen je 50 Mann vom Drag. Regt. d'Apchon und den Volontaires de Schomberg. Kr. Arch. Paris. — **) Dreves, Block (beide hannoversch), Kanitz (hessisch), Zastrow (braunschweigisch). — ***) Waddington III, 40.

dert, dem Herzoge v. Broglie sogleich nach Minden zu folgen. Am 12. Juli setzte er 4 Infanterie-Brigaden, eine Kavallerie-Brigade und einen Teil des Artillerieparks von Herford aus in Marsch, die am 14. bei Minden eintrafen. Die Armee folgte am 14. bis Eidinghausen und bezog am 15. ein Lager dicht westlich von Minden, zwischen dem großen Moor bei Hille und dem Wiehengebirge. Zur bessern Verbindung mit Broglie, der nach Bückeburg rückte, wurden oberhalb der Festung zwei Schiffbrücken geschlagen. Gegen Petershagen schob Contades eine schwache Beobachtungsabteilung vor. Der Generalleutnant Graf St. Germain schloß mit einem starken Detachement, das bei Schwöbber lagerte, die Festung Hameln auf dem linken Weserufer ab, um die zur Armee gehenden Zufuhren zu decken,*) welche Oberstleutnant v. Freytag, der in die Gegend von Hameln zurückgekehrt war, zu stören fortfuhr.**) In dieser Aufstellung gedachte Contades den Erfolg der Unternehmungen gegen Münster und Lippstadt abzuwarten und dann die Truppen von Armentières und Chevreuse heranzuziehen, weil er das allmähliche Schwinden seiner zahlenmäßigen Überlegenheit fühlte.***) Aus diesem Grunde hatte er eine ausgesprochene Verteidigungsstellung gewählt.

Herzog Ferdinand bietet die Schlacht an.

Plan 27.

Am 16. Juli führte Herzog Ferdinand seine Armee, bei der inzwischen auch das Detachement Kielmansegg wieder eingetroffen war, bis Petershagen vor. Er wußte Broglie auf

*) Nach Mitte Juli stieß St. Germain wieder zur Armee, bei Schwöbber blieben nur 4 Bat., 2 Esk.

**) In Hameln standen unter G. L. v. Brunck die hannov. Bat. Post, Fersen, Marschalck, 1 Landbat., zusammen 2200 Mann.

***) Nach einer Übersicht vom 19. 7. (Kr. Arch. Paris) standen:

	Bat.	Esk.
als Garnisonen in der Wetterau	8 Bat.	2 Esk.
in Hessen	8 "	8 "
im Bistum Paderborn	3 "	— "
vor Lippstadt	4 "	16 "
vor Münster (unter Armentières)	19 "	20 "
vor Hameln	4 "	2 "
Reserve unter Broglie	14 "	27 "
Hauptarmee	69 "	63 "
	129 Bat.	138 Esk.

dem rechten Weserufer, andere Truppen des Gegners vor Hameln, und wollte dem hierdurch geschwächten Feinde eine Schlacht anbieten. Die Vorhut unter dem Erbprinzen von Braunschweig trieb am 17. schwache feindliche Vortruppen über Kutenhausen und Todtenhausen gegen Minden zurück, die Armee des Herzogs gewann in 9 Kolonnen die Höhen nordwestlich von Todtenhausen. Contades ließ sich aber nicht aus seiner sicheren Aufstellung locken, zog vielmehr Broglie wieder auf das westliche Weserufer heran. Man wechselte einige Kanonenschüsse, am Abend führte Herzog Ferdinand sein Heer aber wieder in das Lager bei Petershagen zurück. Bei Todtenhausen ließ Graf Wilhelm von Bückeburg mehrere Schanzen erbauen. In der alten, von Todtenhausen über Kutenhausen nach Nord-Hemmern ziehenden Landwehr wurden breite Öffnungen für einen Vormarsch hergestellt. Bei Ovenstedt wurde eine weitere Brücke über die Weser geschlagen. Östlich des Flusses standen seit dem 21. zwei hannoversche Grenadier-Bataillone unter Oberst v. Laffert in Lahde. Die Lucknerschen Husaren streiften in der Gegend von Bückeburg. Die Gefechtsstärke der ganzen Verbündeten Armee belief sich zur Zeit ohne die leichten Truppen auf 50 800 Mann, davon 39 170 Mann Infanterie und 11 630 Reiter.

Contades sandte am 18. Broglie wieder auf das östliche Weserufer zurück, wo er nahe den Schiffbrücken bei Neesen lagerte. Eine schwache Abteilung hielt das Schloß Bückeburg besetzt. Beide Heere beschränkten sich in der nächsten Zeit auf gegenseitige Beobachtung. Zwischen den leichten Truppen kam es zu wiederholten Zusammenstößen, bei denen sich die Husaren und Jäger der Verbündeten Armee wie bisher den feindlichen überlegen zeigten.

IV. Das Korps Armentières. Ereignisse bei Minden bis zur Schlacht.

Einnahme von Münster durch Armentières.

Münster wurde nach dem Abmarsche Wangenheims durch Armentières, der über 18 Bataillone und 20 Eskadrons verfügte, am 9. Juli eingeschlossen. Die Festungswerke waren nicht in gutem Zustande, nur die Zitadelle nordwestlich der Stadt besaß einige Widerstandsfähigkeit. Südlich von ihr bildete eine durch Anstauung der Aa erzielte Überschwemmung ein starkes Hindernis. Kommandant war der hannoversche Generalleutnant v. Zastrow; er verfügte über eine Besatzung von 3600 Mann.*) Ein Sturmversuch, den Armentières in der Nacht vom 11. zum 12. Juli an fünf Stellen unternahm, scheiterte an der Wachsamkeit des Verteidigers unter erheblichen Verlusten.**) Daher mußte man zu förmlicher Belagerung schreiten und schweres Geschütz von Wesel herbeischaffen. In der Nacht zum 20. Juli wurden gegen die Nordostfront die Laufgräben eröffnet und zwei Batterien gegen den ausspringenden Winkel der Nordostbefestigung zwischen dem Neubrücker Tor und Hörter Tor erbaut, welche die Wälle der Länge nach mit Ricochettfeuer bestrichen. Darauf räumte Zastrow am 22. die Stadt und zog sich in die Zitadelle zurück. Gegen diese hatte Armentières schon in der Nacht zum 21. den Batteriebau auf der Westseite eröffnen lassen. Zwei weitere südlich der Überschwemmung angelegte Batterien faßten die Belagerten im Rücken. Am 25. mit Tagesanbruch vereinigten sämtliche Geschütze das Feuer auf die Zitadelle. Schon um 8 Uhr zeigte der Verteidiger die weiße Fahne und schloß bald darauf eine Kapitulation ab, nach der die Besatzung kriegsgefangen wurde.

---

*) 2 hannov. Garn. Bat., 1 hess. Land-Bat., 2 hess. Garn. Komp. Außerdem hatte General v. Wangenheim von jedem seiner 8 Bat. 3 Offz., 128 Mann zurückgelassen. Endlich stand das Scheithersche Korps größtenteils in Münster (100 Mann zu Pferde, 200 zu Fuß).

**) Der Angreifer verlor 41 Offz., 534 Mann.

Armentières vor Lippstadt.

Armentières wandte sich nun gegen Lippstadt, das der Herzog v. Chevreuse, wie erwähnt, seit Anfang Juli beobachtete. Der Kommandant hatte den Platz gegen Handstreich gesichert, indem er im Süden und Südosten eine Überschwemmung schuf, während die Lippe und die Moore im Norden und Westen die übrigen Fronten schützten. Chevreuse mußte daher auf Armentières warten, da ohne schweres Geschütz und größere Überlegenheit ein Erfolg nicht zu erhoffen war. Am 30. Juli trafen die ersten Truppen des Korps Armentières vor Lippstadt ein.

Vertreibung der Franzosen von Vechta.

Da eine französische Streifabteilung von 150 Mann auch vor Vechta erschien und diesen festen, aber nur schwach besetzten Platz bedrohte, so entsandte Herzog Ferdinand, dem über die Stärke dieses Gegners sehr übertriebene Nachrichten zugingen, einen seiner Adjutanten, den hessischen Kapitän v. Schlieffen mit 400 hessischen Jägern, 2 Eskadrons hessischer Husaren und 200 hannoverschen Dragonern,*) wozu noch zwei Bataillone aus Bremen stoßen sollten, um Vechta zu entsetzen. Ohne die Bataillone aus Bremen abzuwarten, erschien Schlieffen am 21. Juli vor Vechta und veranlaßte dadurch den Feind, sich eiligst zurückzuziehen.

Wiedereroberung von Osnabrück.

Am 14. Juli hatte ein anderes französisches Streifkorps, 600 Volontaires de Clermont unter dem Oberstleutnant de Commeiras, den wichtigen Magazinpunkt Osnabrück besetzt, den das Detachement Kielmansegg kurz vorher verlassen hatte.**) Bald bot sich aber Gelegenheit, diese Stadt wiederzugewinnen. Herzog Ferdinand beschloß nämlich, auf die rückwärtigen Verbindungen seines Gegners einen Druck auszuüben, um Contades zu bewegen, daß er seine unangreifbare Stellung hinter dem Moor verlasse. Die Zufuhr der Franzosen mußte, da die Weser noch durch Hameln gesperrt war, auf dem Landwege über Herford herangebracht werden. Gelang es einem entsandten Korps,

*) Vom Regiment Karl Breitenbach, das sich zur Hälfte beim Detachement Freytag befand, während die andere Hälfte bei Stolzenau zur Armee stieß. —

**) S. 16.

diese Verbindung zu unterbrechen, so mußte Contades, wie der Herzog hoffte, sich gegen dieses Korps wenden, um es zu vertreiben, und die Gegend von Minden verlassen, oder er mußte sich zum Angriffe auf die Verbündete Armee entschließen und aus seinem Lager hinter dem Moor hervorkommen. In dieser Absicht entsandte Herzog Ferdinand den Erbprinzen von Braunschweig mit einem Detachement von 7 Bataillonen und 10 Eskadrons*) über das Wiehengebirge. Zu ihm sollte noch General v. Dreves mit seinen vier in Bremen jetzt entbehrlichen Bataillonen stoßen, und auf dem Marsche zur Vereinigung mit dem Erbprinzen auch Osnabrück befreien. Dreves erschien am 28. Juli nach Heranziehung Schlieffens vor der Stadt. Die Franzosen waren aber schnell auf den Wällen und wiesen den Angriff ab; dagegen überraschte Schlieffen, der mit seinem Detachement über die Hase ging und auf der Westseite erschien, die dort aufgestellten Wachen und drang an der Spitze der hessischen Jäger, die zwei Geschütze eroberten, in Osnabrück ein.**) Nun versuchte der Feind zu entweichen, doch wurden noch viele Franzosen in den Häusern versteckt gefunden.***) General v. Dreves setzte darauf seinen Marsch fort, um sich mit dem Korps des Erbprinzen zu vereinigen. Dieser war am 27. aus dem Lager von Petershagen aufgebrochen, hatte Tags darauf die Berchenу-Husaren aus Lübbecke vertrieben und erreichte am 29. Riemsloh, wo auch General v. Dreves zu ihm stieß. Der Erbprinz verfügte nun über rund 9700 Mann mit 16 schweren Geschützen.†)

Entsendung des Erbprinzen von Braunschweig über das Wiehengebirge.

Herzog Ferdinand selbst marschierte am 29. mit seiner

Herzog Ferdinand nimmt ein Lager bei Hille.

*) Die hannov. Inf. Regtr. Alt-Zastrow, Diepenbroick, Behr, Block (je 1 Bat.), das braunschweig. Leib-Regt. (2 Bat.), die hannov. Drag. Regtr. Bussche und Bock (je 4 Esk.), je 1 Esk. Ruesch- und Malachowsky-Hus., die Volontaires de Prusse; 16 schwere Geschütze.

**) Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernsts v. Schlieffen (Berlin 1830), I, 29—30.

***) Die Verbündeten verloren: tot 1 Offizier (O. L. v. Cramm vom Regt. Zastrow), 19 Mann; verw. 3 Offiz., 84 Mann.

†) Westphalen III, 466.

Armee in westlicher Richtung ab und bezog ein Lager zwischen Hille, wo er sein Hauptquartier nahm, und Friedewalde. Von hier konnte er entweder dem Erbprinzen die Hand reichen, falls sich Contades gegen diesen wandte, oder aber den Gegner angreifen, falls dieser in die Mindener Ebene vorrückte und sich aus der Enge zwischen der Festung und dem Moor entwickelte. Wangenheim blieb mit seinem Korps und dem Grenadierkorps bei Todtenhausen stehen und deckte den Rechtsabmarsch des Herzogs. So schützte er auch die von Nienburg kommenden Zufuhren und die Weserbrücken. Zur Verbindung mit dem Erbprinzen besetzte ein Detachement unter dem Generalleutnant v. Gilsa am 30. Abends Lübbecke.*)

Entsendung des Herzogs von Brissac.

Diese Bewegungen verfehlten ihren Einfluß auf den Gegner nicht. Gerade um diese Zeit erwartete man im französischen Lager die Ankunft eines großen Brodtransportes und einer Geldsendung von 2 400 000 Livres von Herford. Daher schob Contades am 28., nachdem er die Vertreibung seiner Husaren aus Lübbecke erfahren hatte, 2000 Mann Infanterie, 1000 Reiter und 5 schwere Geschütze unter dem Generalleutnant Herzog v. Brissac nach Bünde vor. Zu ihm stießen auch die beiden Husaren-Regimenter Bercheny und Turpin. Brissac hatte am 30. ein Scharmützel mit den Truppen des Erbprinzen, der sich wieder nach Riemsloh zurückzog. Der gefährdete Transport kam glücklich durch, Marschall Contades sah sich jetzt aber doch veranlaßt, seine zuwartende Haltung aufzugeben.

Contades entschließt sich zum Angriff.

Eine Partei am Hofe und im französischen Lager, die Broglie an die Stelle von Contades wünschte, erhob Widerspruch gegen die in der Kriegführung des Marschalls eingetretene Stockung. Auch der Kriegsminister Belle-Isle drängte zu weiteren Fortschritten, um die Hilfsquellen von Hannover und Braunschweig zu erschließen und so die Finanzen Frankreichs zu entlasten. Immer noch besaß die französische Armee eine beträchtliche zahlenmäßige Überlegenheit, besonders da sich der

*) Bat. Linstow (hannov.), I. Behr (braunschweig.), Prinz Karl (hess.), 300 Drag.

Gegner jetzt durch seine Entsendungen nach Lübbecke und in die Gegend von Herford sehr geschwächt hatte. So entschloß sich Contades, nicht länger auf Armentières zu warten, sondern die Offensive zu ergreifen. Dieser Entschluß führte endlich zur Entscheidung.

Auch König Friedrich hatte eine solche neuerdings wieder sehr energisch gefordert. Auf die Berichte des Herzogs über den Verlust von Minden und seinen Abmarsch nach der Weser hatte er in den schärfsten Ausdrücken geantwortet. Er hielt dem Herzog sein fortgesetztes Zurückgehen an der Spitze einer starken intakten Armee vor, verglich ihn mit Cumberland und sprach sein Erstaunen darüber aus, daß die Franzosen angesichts einer solchen Kriegführung nicht schon in Hannover wären.*) Schwer gekränkt, suchte Ferdinand sich zu rechtfertigen. Er betonte in einem am 31. Juli dem Könige erstatteten Bericht, daß er kaum 50 000 Mann habe, während er den Gegner auf 80 000 Mann schätzte, und daß ein Angriff auf die feindliche Stellung bei Minden unmöglich sei. Er hoffe aber, daß die Entsendung des Erbprinzen von Braunschweig den Feind veranlassen würde, entweder über das Wiehengebirge zurückzugehen oder zur Offensive in der Mindener Ebene zu schreiten.**)

V. Minden.

1. Das Schlachtfeld.

Plan 27.

Das Gelände, in dem am 1. August die Entscheidung fallen sollte, liegt westlich der Weser und erstreckt sich gegen Norden und Nordwesten bis zur Linie Todtenhausen (damals meist Thonhausen genannt) — Friedewalde—Hille—Lübbecke. Gegen Süden schließt das Wiehen-Gebirge dieses im allgemeinen ebene Gebiet wallartig ab. Außer der großen Poststraße von Minden nach Herford, die längs der Weser durch die Enge von Wittekindstein

*) P. K. XVIII, 11 248, 11 274. — **) Westphalen III, 442 ff.

(Porta Westfalica) führte und bei Gohfeld die Werre überschritt, waren für Truppen und Geschütz brauchbare Übergänge bei Bergkirchen und Lübbecke vorhanden, weniger gute Verbindungen führten von Luttern nach Volmerdingsen und von Elfte nach Wulferdingsen über das Gebirge.

Die französische Hauptarmee lagerte am Nordfuße des Wiehengebirges; vor ihrer Front floß die Bastau (Baste), ein durchschnittlich 5 m breiter, bei Minden in die Weser mündender Bach. Er durchfließt im oberen und mittleren Laufe ein über 2 km breites Torfmoor, das damals nur auf dem Damme zwischen Hille und Eickhorst überschritten werden konnte. Von Süd-Hemmern, Hartum und Hahlen führten lediglich Abfuhrwege ins Moor. Auf der Strecke von Hummelbeck bis Minden fließt die Bastau durch Wiesen, die zum Teil morastig waren. Die Franzosen hatten hier nicht weniger als 19 Übergänge hergestellt.

Das Heer des Herzogs Ferdinand von Braunschweig lagerte zwischen Hille und Friedewalde hinter dem Landerbach, einem Zuflusse der Bastau. Sieben Brücken ermöglichten ihm den Vormarsch in die Mindener Ebene. Das unübersichtliche, von zahlreichen Hecken, Baumreihen und Gebüschen bedeckte Gelände entzog dabei vorgehende Kolonnen lange den Blicken des Gegners. Von Friedewalde setzt sich nach Osten vielfach bedecktes Wiesengelände bis zu den Uferhöhen der Weser fort. Auf diesen stand nördlich von Todtenhausen das Korps Wangenheim im Lager. Die vor der Front liegenden Dörfer Stemmer und Kutenhausen waren zur Verteidigung eingerichtet. In gleicher Linie mit ihnen lag nahe am Flusse eine breite Kuppe, welche die Straße nach Minden und das anschließende Gelände beherrschte. Hier, wo sich die von dem Grafen Wilhelm von Bückeburg angelegten Schanzen befanden, war die gegebene Artilleriestellung, um einen in nördlicher Richtung geführten Angriff der Franzosen abzuweisen.

Südlich von Stemmer und Kutenhausen dehnt sich die Mindener Ebene aus. Sie bildet einen flachgewölbten, sich nach Minden

hin senkenden Rücken. Am Rande der weiten Heidefläche liegen zahlreiche größere, weitläufig gebaute, von Gärten und Hecken eingefaßte Ortschaften. Auf der Heide selbst befanden sich damals nur wenige Höfe, die auf den alten Plänen Malbergen, Neuland und Finster-Reihe genannt werden; in den Schlachtberichten heißen sie gemeinhin „die roten Häuser". Einige größere Waldstücke auf dem westlichen Teil der Heide sowie die Bäume und Hecken, welche die Verbindungswege zwischen den Dörfern einfaßten, begrenzten die Aussicht besonders gegen Westen und Nordwesten. Von Malbergen zog sich eine 500 m breite Senke zur Weser hinab. Nahe am Flusse befindet sich auf einer Bodenerhebung nördlich dieser Senkung seit dem Jahre 1859 ein Denkmal, das dem Gedächtnis des Herzogs Ferdinand, des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig und des Grafen Wilhelm von Bückeburg sowie ihrer tapferen Krieger geweiht ist. Man übersieht von hier das Gelände, in dem Broglie gegen die Verteidiger der verschanzten Stellung von Todtenhausen kämpfte.

2. Die Anordnungen beider Heerführer.

Die beiderseitigen Heeresstärken.

Herzog Ferdinand verfügte zur Schlacht über rund 40 000 Mann, wovon 27 000 in 28 Bataillonen, 43 Eskadrons mit 67 schweren Geschützen auf die Hauptarmee entfielen, 13 000 Mann in 15 Bataillonen, 18 Eskadrons mit 40 schweren Geschützen auf das Korps Wangenheim.*) Bei Hille sperrte eine Abteilung von 500 Braunschweigern mit zwei Geschützen unter dem Oberstleutnant Reinecke den Eickhorster Damm. Von Hartum zog sich die Linie der Vorposten nach Stemmer hinüber. Ein Pikett der englischen Infanterie stand in Hartum, ein hannoversches in Süd-Hemmern, ein hessisches in dem Wäldchen zwischen Hartum und Holzhausen, wo sich auch ein Kavallerie-Pikett befand, schließlich ein braunschweigisches in Stemmer. Der hessische General-

*) Westphalen III, 458—465. Das Detachement Gilsa ist nicht mitgerechnet.

leutnant Prinz Karl Leopold von Anhalt-Bernburg befehligte am 31. Juli als General du jour diese Vortruppen, zusammen 1600 Mann Infanterie und 200 Reiter. Zwischen Stemmer und Kutenhausen stellten preußische Husaren unter Oberstleutnant v. Narzynsky die Verbindung mit den Sicherungen des Korps Wangenheim her, das die beiden braunschweigischen Grenadier-Bataillone nach Todtenhausen vorgeschoben hatte.*) Östlich der Weser stand bei Lahde Oberst v. Laffert mit zwei hannoverschen Grenadier-Bataillonen; Oberst v. Luckner, dem diese Bataillone unterstellt waren, beobachtete mit seinen Husaren und der Brigade hannoverscher Jäger des Majors Friedrichs zwischen der Weser und Bückeburg das Lager Broglies und die Festung Minden.

Die französische Armee unter Contades zählte in 60 Bataillonen und 63 Eskadrons mit 64 schweren Geschützen rund 40 000 Mann, das Korps Broglie 22 Bataillone, 22 Eskadrons mit 22 schweren Geschützen oder etwa 15 000 Mann.**) Die ganze französische Macht war also, ungerechnet die leichten Truppen, der Verbündeten Armee um ungefähr 15 000 Mann überlegen. Ein starkes Detachement unter dem Generalleutnant Herzog d'Havré war gegen den Eickhorster Damm vorgeschoben,***) eine Brigade besetzte Minden,†) die Fischerschen Jäger streiften östlich der Weser.

---

*) Da die Esk. Beust vom Regt. Ruesch und die Esk. Malatinsky vom Regt. Malachowsky beim Korps des Erbprinzen von Braunschweig waren, die Esk. Jeanneret vom Regt. Malachowsky bei Lübbecke und 100 Husaren, wahrscheinlich Kommandierte, unter Rittmeister Jordan (Regt. Malachowsky) bei Gehlenbeck (zwischen Lübbecke und Eickhorst) sowie bei Renkhausen (zwischen Lübbecke und Hille) standen, so hatte Narzynsky nur etwa 150 Husaren bei sich.

**) Die Eskadrons sind auf Grund eines Stärkerapports vom 30. 6. (Kr. Arch. Paris) zu 140 Pferden, die Bataillone zu 500 Mann berechnet, die gesamte Artillerie zu 2000 Mann. Teile der Kavallerie Broglies, wahrscheinlich die Dragoner und Husaren, blieben auf dem rechten Weserufer.

***) Inf. Brig. Navarra (4 Bat. Regt. Navarra, in der Gefechtsstärke der Armee mitberechnet), die Volontaires de Haynaut, du Dauphiné und de Muret (Freiwillige der Infanterie), dazu 4 schwere Geschütze.

†) Inf. Brig. Löwendahl (2 Bat. Regt. Löwendahl, 2 Bouillon), in der Stärke der Armee nicht mitberechnet.

Anordnungen des Herzogs Ferdinand.

Herzog Ferdinand glaubte am 31. Juli bei einer Erkundung von den Bergen bei Lübbecke wahrzunehmen, daß der Feind seine vorgeschobenen kleinen Abteilungen eingezogen habe, was auf einen bevorstehenden Marsch des Gegners schließen ließ. Der Ingenieurhauptmann v. Bauer, der auf einer benachbarten Kuppe eine Beobachtungsstelle eingerichtet hatte, meldete 9 Uhr Vormittags starken Staub auf der großen Straße von Minden nach Herford. Eine Nachricht aus Minden sagte, daß das französische Hauptquartier sich zum Aufbruch rüste. Nachmittags liefen noch Meldungen von den Lucknerschen Husaren östlich der Weser ein, daß auch im Lager Broglies auffallende Bewegung herrschte. Da sonach mit bevorstehenden Unternehmungen der Franzosen zu rechnen war, sei es nun, daß sie abmarschieren oder daß sie angreifen wollten, befahl Herzog Ferdinand, daß die Armee am nächsten Morgen 1 Uhr früh marschbereit sein solle. Die Kavallerie mußte um diese Zeit gesattelt, die Artillerie angeschirrt haben. Die Zelte sollten jedoch stehen bleiben, und die Mannschaft erst auf besonderen Befehl ins Gewehr treten. Der Herzog nahm an, daß der Feind, falls er angreife, sich zunächst gegen das Korps Wangenheim wenden würde, und wollte ihm dann aus der Linie Hahlen—Stemmer in die Flanke fallen. Die Generale erhielten, wie schon früher geschehen, nochmals Weisung, sich mit den dorthin führenden Wegen genau bekannt zu machen und das Gelände, wo ihre Truppen zum Aufmarsch kommen würden, zu erkunden. Die Armee sollte, sobald eine Offensive des Gegners erkannt würde, in acht Kolonnen in die Ebene vorrücken und in zwei Treffen so aufmarschieren, daß der rechte Flügel bei der Windmühle nordwestlich Hahlen stand, der linke bei Stemmer Anschluß an Wangenheim fand.*) Dieser hatte einen feindlichen Angriff in der befestigten Stellung von Kutenhausen und Todtenhausen anzunehmen. Gleichzeitig sollte der Erbprinz von Braunschweig den Herzog v. Brissac zurückwerfen, die Brücke bei Gohfeld

*) Anlage 3.

nehmen und so der französischen Armee die Verbindung mit Paderborn abschneiden.

Angriffsbefehl des Marschalls Contades.

Marschall Contades versammelte am 31. August 6 Uhr Abends sämtliche Generale seiner Armee und eröffnete ihnen seinen Entschluß, den Feind am folgenden Morgen anzugreifen. Alle stimmten ihm zu. Er gab ihnen dann eine sehr ausführliche Disposition für den Vormarsch und die Schlachtordnung bekannt. Das Schlagen der Retraite 10 Uhr Abends hatte als Generalmarsch zu gelten. In der Nacht sollte die Hauptarmee über die Bastau gehen und sich in acht Kolonnen am deckenden südöstlichen Hange der Mindener Ebene bereitstellen.*) Bei Tagesanbruch beabsichtigte der Marschall sein Heer in zwei Treffen zwischen den „roten Häusern“ von Malbergen und Hahlen zu entwickeln. Er nahm dabei die Kavallerie im Gegensatze zur gewöhnlichen Schlachtordnung in die Mitte, weil das Gelände hier frei und offen, an den Rändern der Heide aber stellenweise morastig und vielfach von Gebüsch bedeckt war. Die vor den beiden Infanterieflügeln auffahrende schwere Artillerie sollte das Gelände vor der Kavallerie unter Kreuzfeuer nehmen. Bei jeder Infanteriebrigade des ersten Treffens hatte sich das erste von den vier Bataillonen in Kolonne zu formieren, ein Zugeständnis an die nationalfranzösische Taktik.**) Der Treffenabstand wurde auf 400 Schritte festgesetzt.

Broglie sollte mit seinem Korps die Weser auf der Stadtbrücke überschreiten, die am Fuße der Festungswerke lagernden 8 Bataillone Grenadiers de France und Grenadiers royaux sowie 6 Zwölfpfünder und 4 Haubitzen an sich ziehen und gegen die Schanzen von Todtenhausen vorgehen. Der Armeebefehl wies besonders darauf hin, daß dieser Angriff schnell und lebhaft sein müsse, damit das feindliche Korps bei Todtenhausen über den Haufen geworfen und dadurch die linke Flanke des Herzogs Ferdinand entblößt werde. Diese sollte Broglie dann

*) Anlage 4.

**) V, 63. Bei der Brigade Rouergue, die unmittelbar rechts neben der Kavallerie stand, sollte das linke Flügelbataillon in Kolonne stehen.

umfassend angreifen, während Contades gegen die Front des Gegners vorgehen wollte. Der Führer der rechten Flügelkolonne der Hauptarmee, Generalleutnant Chevalier de Nicolay, wurde angewiesen, Broglie zu unterstützen, damit auf diesem Flügel eine entscheidende Überlegenheit erzielt werde.

Der Herzog d'Havré sollte mit seinem Detachement einen Scheinangriff gegen den Eickhorster Damm unternehmen, um den Gegner irre zu machen, und durch Geschützfeuer über das Moor hinweg verhindern, daß er hier Anlehnung finde. Außerdem sollte er die linke Flanke der Armee gegen Entsendungen des Gegners zwischen dem Moor und dem Gebirge decken und über den Paß von Bergkirchen mit dem Herzog v. Brissac Verbindung halten. Im Falle eines Rückzuges der Franzosen war es seine Aufgabe, den Eickhorster Damm zu sperren.

Bei einer Niederlage sollten linker Flügel und Mitte des Heeres über die Brücken der Bastau in das alte Lager zurückkehren, der rechte Flügel und Broglies Truppen sich in die Festung Minden werfen und den Feind gemeinsam mit der Besatzung und den Kanonen des Platzes an einer Verfolgung hindern.

Der größte Teil der Bagage wurde unter Bedeckung nach Rehme abgesandt. Zu ihrem Schutze mußte der Herzog v. Brissac am 31. Juli bei Gohfeld hinter der Werre Aufstellung nehmen.

3. Die Schlacht bei Minden am 1. August 1759.*)

Am 1. August waren die Truppen des Herzogs Ferdinand, wie befohlen, eine Stunde nach Mitternacht marschbereit. Während die Armee in ihrem Lager hinter dem Lauderbache der Ereignisse harrte, waren die Franzosen schon seit Stunden in Bewegung. Sie überschritten die Bastau und formierten sich an den für die einzelnen Kolonnen bezeichneten Stellen, Broglies Korps ging über die Weser und rückte durch die Stadt. Der Vormarsch

*) Anhang 1.

vollzog sich, ohne von den Verbündeten bemerkt zu werden, da in der Nacht ein heftiger Sturm losbrach und alles Geräusch übertönte.

Vorgehen Broglies.

Broglies Truppen standen etwa 4 Uhr früh in der von Malbergen zur Weser ziehenden Bodensenkung in Schlachtordnung bereit. Nachdem er bei Minden die ihm zugewiesenen Grenadier-Bataillone an sich gezogen hatte, bildete seine Infanterie drei Treffen, 18 Bataillone im ersten und zweiten, vier dahinter in Reserve. Die Kavallerie deckte den linken Flügel. Die Vorposten des Wangenheimschen Korps erkannten, als es zu tagen begann,*) das Vorrücken starker feindlicher Massen und alarmierten das Wangenheimsche Lager. Zunächst aber waren nur vier Bataillone bei Todtenhausen verfügbar,**) auch die schwere Artillerie, welche die Redouten besetzen sollte, noch nicht aus dem Lager eingetroffen, als französische Artillerie auffuhr und etwa 5 Uhr früh ein heftiges Feuer eröffnete. Während die Truppen aus dem Lager eilig anrückten, beschoß der Gegner die schwachen ihm gegenüberstehenden Kräfte mit Heftigkeit. Ein sofortiges Vorgehen hätte den Herzog von Broglie wahrscheinlich in kurzer Zeit zum Herrn der Stellung von Todtenhausen gemacht; aber Broglie zögerte. Noch war zu seiner Linken die Division Nicolay der Hauptarmee, die mit ihm gemeinsam vorgehen und seine Flanke decken sollte, nicht eingetroffen, und so entspann sich ein längerer heftiger Artilleriekampf, während dessen die Infanterie Wangenheims ihre Stellung besetzte.***) Einige Gehöfte von Todtenhausen gerieten in Brand, doch gewann die nunmehr in den Redouten auffahrende schwere Artillerie-Brigade

*) Die Sonne geht am 1. August etwa $4^1/_2$ Uhr auf.

**) Die beiden braunschweig. Gren. Bat., ferner das hannov. Regt. Jung-Zastrow, das bisher Vorpostenpikett gewesen, und das hannov. Regt. Scheither, das soeben zu seiner Ablösung eingetroffen war. Journal des Kapitäns Köchig vom Regt. Jung-Zastrow.

***) Der Leutnant Cleve vom braunschweig. Gren. Bat. Wittorff erzählt in seinem Tagebuch: „Wir standen just in einer kleinen unmerklichen Tiefe, die mehrsten Kugeln schlugen über uns weg, und da alle Bataillons ihre Blänkers vor sich hatten, so bekamen sie Erlaubnis, sich nieder-

des hessischen Oberstleutnants Huth sehr bald die Feuerüberlegenheit. Die Infanterie Broglies, besonders die im ersten Treffen stehenden Grenadiere, erlitten empfindliche Verluste. Auch nachdem Generalleutnant Nicolay mit den beiden Infanterie-Brigaden Picardie und Belsunce gegenüber von Kutenhausen aufmarschiert war, änderte sich die Gefechtslage hier vorerst nicht.

Aufbruch der Armee des Herzogs Ferdinand.

Im Hauptquartier zu Hille gingen bis gegen Morgen keinerlei Meldungen über den Gegner ein. Erst $3\frac{1}{2}$ Uhr früh brachte man zwei Überläufer vom Regiment Picardie ein, die bereits 10 Uhr Abends in Hartum angekommen waren und angaben, die feindliche Armee sei im Vormarsch nach der Mindener Heide. Der die Piketts kommandierende Prinz von Anhalt, der sich in Hartum befand, hatte diese wichtige Nachricht nicht früher ins Hauptquartier geschickt, weil er die Angabe der Deserteure für unglaubhaft hielt.*) Der Herzog aber zweifelte nach allem, was er erfahren hatte, keinen Augenblick an der Richtigkeit der Nachricht und ließ daher sofort an die Armee Befehl ergehen, das Gewehr aufzunehmen und den Vormarsch anzutreten. Alle im Hauptquartier anwesenden Adjutanten entsandte er, um den Aufbruch der einzelnen Kolonnen zu beschleunigen. Er selbst ritt nach Hartum und befahl dem Prinzen von Anhalt, sämtliche Piketts sowie eine englische leichte Artillerie-Brigade von neun Sechspfündern zusammenzuziehen und sich in den Besitz von Hahlen zu setzen, das er sich als Stützpunkt für seinen rechten Flügel ausersehen hatte. Patrouillen meldeten bereits, daß der Feind in Hahlen eindringe. Der Herzog ritt dann weiter vor, um festzustellen, ob der Gegner schon mit stärkeren Kräften die Ebene erreicht habe. Bald gewahrte er — es war

zusetzen auf ein Knie und die Gewehre in der Hand zu behalten. Es ersparte uns dieses manchen Mann, wie dieses das englische Grenadier-Bataillon bewies, welches anfänglich sich stehend standhaft bewies, aber mit Proben von Schaden endlich unserm Beispiel folgte."

*) Prinz Karl von Bevern bemerkt in seinem Tagebuch: »Nous n'avions été averti en aucune façon de la marche de l'ennemi, hormis que deux déserteurs vinrent nous en informer. D'abord on ne voulut pas y ajouter foi.« Kr. Arch. Gstb.

inzwischen fast 5 Uhr und völlig hell geworden — starke Kolonnen der französischen Armee im Marsche gegen Kutenhausen und sah auch dicke Rauchwolken bei Todtenhausen aufsteigen. Kanonendonner war aber nicht zu hören, weil noch immer starker Wind nach Osten hin wehte. Bald wurde dagegen Geschützfeuer aus der Richtung von Eickhorst hörbar, das der Herzog indessen sogleich als ein Scheinmanöver erkannte; er beschränkte sich darauf, die Abteilung Reinecke durch zwei Zwölfpfünder zu verstärken und sandte dem General v. Gilsa Befehl, von Lübbecke nach Eickhorst aufzubrechen und den dort stehenden Gegner zu vertreiben. Auf eine Meldung des Prinzen von Anhalt, daß Hahlen schon vom Gegner besetzt sei, befahl er ihm nochmals, anzugreifen und das Dorf zu nehmen.

Kampf bei Hahlen.

In Hahlen war zu dieser Zeit die vier Bataillone starke Brigade Champagne eingerückt, die den äußersten linken Flügel des französischen ersten Treffens bildete und quer durch die Hecken und Höfe des weitläufig gebauten, einer zusammenhängenden Umfassung entbehrenden Dorfes Aufstellung nahm; an sie schlossen sich weiter rechts, Front nach Nordwesten, die drei anderen französischen Brigaden des linken Infanterieflügels, du Roy, Aquitaine und Condé. Diese 16 Bataillone des ersten Treffens befehligte der Generalleutnant Graf Guerchy. Hinter ihnen bildeten zwei Brigaden oder 15 Bataillone Sachsen unter dem Prinzen Xaver, genannt „Comte de Lusace", das zweite Treffen; 30 schwere Geschütze, die diesem Flügel zugeteilt waren, fuhren vor ihm auf.*) Der schwer zu verteidigende westliche Teil des Ortes wurde aber sehr bald wieder geräumt und von den Franzosen in Brand gesteckt. Der Prinz von Anhalt konnte ihn also ohne Mühe besetzen, zumal da der starke Wind den Rauch und das Feuer der brennenden Gehöfte den Franzosen

*) Das „Journal von dem Feldzuge 1759" von J. C. Heyne (Freiberg 1773), in dem die Schicksale des sächsischen Hilfskorps geschildert werden, gibt Seite 59 bis 60 eine ausführliche Beschreibung dieser Aufstellung, die aber hinsichtlich der französischen Truppenteile einige Irrtümer enthält.

entgegentrieb. Die den Piketts beigegebene englische Artillerie fuhr bei der Windmühle von Hahlen auf und beschoß den französischen linken Flügel.

Aufmarsch der Verbündeten.

Mittlerweile näherten sich die Kolonnen der Verbündeten Armee der befohlenen Aufmarschlinie und begannen sich etwa 6 Uhr früh zu entfalten, indem sie zunächst in Divisionen, dann in Halbbataillone aufmarschierten. Die rechte Flügelkolonne der Infanterie unter General v. Spörcken, aus den sechs englischen Bataillonen und den beiden hannoverschen Garde-Bataillonen bestehend, entwickelte sich, sobald sie in die Höhe der Windmühe von Hahlen gelangt war, in zwei Treffen. Auf den Befehl des Herzogs, daß die Bataillone, sobald sie formiert seien, mit schlagenden Tambours vorgehen sollten, ließ Spörcken sein erstes Treffen sogleich antreten, ohne den Aufmarsch der übrigen Truppen abzuwarten, der Herzog hielt ihn aber alsbald an, um ein vereinzeltes Vorbrechen zu verhüten. Die Bataillone fanden in dem Fichtenbusch nördlich Hahlen Deckung; im Eifer, rasch an den Feind zu kommen, gingen sie aber nach kurzem Halt, ehe noch der Aufmarsch des Gesamtheeres beendigt war, aus dem schützenden Waldstück wieder heraus, formierten sich schnell und traten zum Angriff an. Sie gingen mit solchem Ungestüm vor, daß die Regimentsgeschütze nicht zu folgen vermochten. Von der linken Nachbarkolonne unter General v. Scheele schloß sich noch das vorn befindliche hannoversche Bataillon Hardenberg an. Die englische leichte Artilleriebrigade der Kolonne Spörcken, 9 Sechspfünder, fuhr auf und trat in den Kampf gegen die Artillerie des französischen linken Flügels ein. Der noch im Anmarsch befindlichen englisch-hannoverschen Kavallerie des rechten Flügels, 24 Eskadrons unter Lord Sackville, sandte Herzog Ferdinand Befehl, in Kolonnen mit Eskadronsfront dem rechten Flügel der Infanterie zu folgen.

Angriffe der französischen Kavallerie.

Die Marschrichtung der Division Spörcken führte sie gegen den linken Flügel der sich in der Mitte des feindlichen Heeres formierenden Kavalleriemasse; diese wurde von dem Generalleutnant Herzog Fitzjames befehligt und bildete zwei Treffen zu je

3 Brigaden; dahinter hielt die Reserve unter dem Generalleutnant Marquis de Poyanne, zusammengesetzt aus den 8 Eskadrons der Gendarmerie und 10 Eskadrons Karabiniers. Diese imposante Masse von 63 Schwadronen, über 7000 Reiter stark, denen ein für Kavallerie besonders geeignetes Gelände ausgesucht worden war, vermochte das Vorgehen der 9 englischen und hannoverschen Bataillone nicht aufzuhalten. „Wenn ich es nicht gesehen hätte", berichtete Contades nach der Schlacht an den Kriegsminister, „würde ich es nicht glauben".*) Erstaunt sah der Marschall, wie eine Linie von 6 Bataillonen, der ein schwaches zweites Treffen folgte, aus dem Walde heraustrat und mit fliegenden Fahnen in großer Geschwindigkeit über die offene Heide gegen die französische Reiterei vorging, unbeirrt durch das alsbald gegen sie gerichtete wirksame Feuer der bei Hahlen aufgefahrenen französischen Artillerie. Der Herzog Fitzjames warf den kecken Angreifern 11 Eskadrons vom linken Flügel seines ersten Treffens unter dem Generalleutnant Herzog v. Castries entgegen.**) Die Bataillone machten, als sie die Kavallerie anreiten sahen, Halt und ließen sie kaltblütig bis auf nächsten Abstand herankommen, um sie dann mit runden Salven zu empfangen, die eine mörderische Wirkung hatten. Haufenweise stürzten Reiter und Pferde; einzelne, die bis an das erste Glied der Infanterie heranprellten, wurden mit dem Bajonett heruntergestochen, der Rest jagte davon. Erst jetzt setzte der Herzog Fitzjames zwei Brigaden seines zweiten Treffens ein***), denen es aber

*) Pajol. Les guerres sous Louis XV, IV 417.

**) Die linke Flügelbrigade (Mestre de Camp) zählte nach der Ordre de Bataille 8, die mittlere (Royal-Cravattes) 6 Eskadrons. Warum letztere nicht vollständig und die 9 Eskadrons starke rechte Brigade (Colonel-Général) überhaupt nicht an dieser ersten Attacke teilgenommen hat, geht aus den französischen Berichten nicht deutlich hervor. Ihr Aufmarsch war wohl noch nicht beendigt.

***) Die Brigaden Royal Etranger und Bourgogne zählten 8 und 6, zusammen 14 Eskadrons. Die Brigade du Roy (8 Esk.) hatte Contades den beiden Infanterie-Brigaden Touraine und Rouergue, deren Vorstoß über Malbergen sogleich geschildert werden wird, als Rückhalt folgen lassen. Pajol IV, 417.

nicht besser erging. Wohl durchbrachen einzelne Trupps die englisch-hannoversche Linie, ihnen aber schlug das Feuer des zweiten Treffens entgegen, und wenige entkamen.

Eingreifen des französischen linken Flügels.

Jetzt griff indessen die französische Infanterie des linken Flügels ein, um ihre Reiterei zu unterstützen und die Bataillone Spörckens, die ihre Vorwärtsbewegung wieder antraten, in der rechten Flanke zu fassen. Generalleutnant Graf Guerchy, der soeben die beiden im zweiten Treffen stehenden sächsischen Brigaden in zwei Kolonnen hinter seinem linken Flügel beiderseits des Weges von Minden nach Hahlen bereitgestellt hatte und den Gegner vor seiner Front angreifen wollte*), nahm hiervon Abstand, um das Vordringen der Engländer in seiner rechten Flanke aufzuhalten. Er führte die beiden rechten Brigaden seines ersten Treffens, Condé und Aquitaine, gegen die schon durch das Artilleriefeuer von Hahlen her stark mitgenommenen Engländer, so daß Spörcken die drei Bataillone seines zweiten Treffens rechts herausziehen mußte, um sie den acht französischen Bataillonen entgegenzuwerfen. Herzog Ferdinand zog ferner fünf Bataillone der links von Spörcken vorgehenden Kolonne des Generalmajors v. Scheele, die infolge mangelnden Raumes dort keinen Platz zum Aufmarsch fanden, auf den rechten Flügel, wo sie helfen konnten, die dem General v. Spörcken drohende Umfassung abzuwehren.**) Mehrere Adjutanten des Herzogs eilten, die Kavallerie des Lords Sackville herbeizurufen, die aber weit zurückgeblieben war, und deren Führer sich nicht zum Vorgehen bewegen ließ. Wirksame Hilfe erhielt die englische Infanterie

*) Bericht eines sächsischen Offiziers (Kr. Arch. Dresden).

**) Von der Kolonne Scheele, die links eine Artilleriekolonne neben sich hatte, war nur das rechte Flügelbataillon des ersten Treffens, Hardenberg, wie erwähnt, neben der Hannoverschen Garde aufmarschiert, die beiden anderen für das erste Treffen bestimmten Bataillone, Reden und Scheele, fanden keinen Platz, sondern mußten sich nebst den Bataillonen Stolzenberg, Brunck und dem hessischen Bataillon Erbprinz ins zweite Treffen setzen. Daher schlossen sich später links an das Bataillon Hardenberg unmittelbar die Hessen der Kolonne Wutginau, während die fünf Scheeleschen Bataillone hier ausschieden und in der Richtung nach Hahlen abrückten.

dagegen von der hannoverschen schweren Artilleriebrigade des rechten Flügels unter dem Major Hase, die jetzt eintraf und zwischen der Hahlener Windmühle und dem Fichtenwäldchen auffuhr. Noch hatte sie aber kaum das Feuer eröffnet, noch waren die Bataillone Scheeles erst im Anmarsch, da brauste ein neuer Reiterangriff, wuchtiger und gefährlicher als die beiden ersten, gegen die tapferen Rotröcke heran. Marschall Contades warf seine Reiterreserve in den Kampf. Die altberühmte Gendarmerie de France, acht glänzende Eskadrons, in denen die Jugend des französischen Adels diente, und das zehn Eskadrons starke Elite-Regiment der Karabiniers, zusammen etwa 2000 Reiter, geführt von dem Generalleutnant de Poyanne, sollten die Ehre der französischen Waffen retten. Ihre Attacke richtete sich zugleich gegen die Front und rechts umfassend gegen die linke Flanke der Spörckenschen Bataillone. Die Gendarmen durchbrachen an mehreren Stellen die Front der Infanterie, sie stürmten auch um ihren linken Flügel herum und suchten von rückwärts einzuhauen. Das dritte Glied der Infanterie mußte Kehrt machen, ein Wanken ging durch die Linie, hinter der sich jetzt kein zweites Treffen mehr befand; es war hohe Zeit, daß Hilfe kam. Diese brachte den Bedrängten die meist aus Hessen bestehende Kolonne des Generals v. Wutginau, die links von der Kolonne Scheele vorgegangen war, und nachdem Scheele die Richtung auf Hahlen eingeschlagen hatte, den Anschluß an Spörcken aufnahm. Die beiden nächsten Bataillone Wutginaus, das hannoversche Regiment Wangenheim und das hessische Regiment Garde, richteten ein heftiges Feuer gegen die Flanke der Gendarmen, das im Verein mit der standhaften Haltung der Division Spörcken auch diese Attacke zum Scheitern brachte. Die Gendarmerie verlor die Hälfte ihres Bestandes. Die hannoversche Garde erbeutete im Nachdrängen sechs, das Regiment Hardenberg zwei ihrer Standarten, deren Träger gefallen oder gestürzt waren.*)

*) Spörcken berichtete an den König von England, kein Offizier der Garde führe mehr ein Esponton, sie hätten sich alle mit Degen der Gen-

Eingreifen der Sachsen.

Auch die Infanterie des Generalleutnants Guerchy, die Brigaden Condé und Aquitaine, wurden zurückgewiesen. Sie erlitten durch das Feuer der zahlreichen nördlich Hahlen aufgefahrenen englischen und hannoverschen Artillerie schwere Verluste, wurden zum Teil von fliehenden Reitern in Unordnung gebracht und wandten sich zur Flucht. Ein zweites Treffen war nicht gefolgt, da die Sachsen sich, wie erwähnt, zu dieser Zeit links bei Hahlen in zwei Kolonnen massierten. Prinz Xaver führte jedoch die drei nächsten Bataillone von den Regimentern Kurprinzessin und Gotha herbei und ließ sie den vordringenden Engländern in die Flanke feuern, die vier übrigen Bataillone der rechts stehenden sächsischen Brigade stellten sich im Haken zu jenen drei in der bisherigen, nach Nordwesten gewendeten Front auf, und so wurde das Gefecht hier für kurze Zeit wiederhergestellt.

Kämpfe bei Malbergen.

Inzwischen vollzog der linke Flügel der Verbündeten Armee südöstlich von Holzhausen seinen Aufmarsch. Links von den Bataillonen Wutginaus setzte sich die Kolonne des Generals v. Imhoff, Hessen und Braunschweiger, in die Linie. Die zwischen diesen beiden Kolonnen anmarschierende schwere Artillerie-Brigade der Mitte fuhr auf und beschoß die feindlichen Reitermassen, die sich südlich von Malbergen vergeblich zu ordnen suchten. Ein letzter Angriff, den der Generalleutnant Vogué mit der Kavallerie-Brigade Colonel Général versuchte, brach unter diesem Feuer zusammen. Das weite Blachfeld nach Minden zu bedeckte sich mit fliehenden Reitern und Rossen, die Mitte der französischen Aufstellung war durchbrochen, und eine Katastrophe hätte das feindliche Heer ereilt, wenn Lord Sackville, der Führer der englisch-hannoverschen Kavallerie, dem der Herzog Ferdinand Befehl über Befehl zum Eingreifen sandte, hierzu zu bewegen gewesen wäre.

In die Niederlage der französischen Reiterei wurde auch ein Teil des französischen rechten Infanterieflügels hineingerissen.

darmerie bewaffnet; die Mannschaft des I. Bataillons erbeutete 80 goldene Uhren.

Marschall Contades hatte sich nämlich, während die Reiterei sich in vergeblichen Attacken erschöpfte, zu seinem rechten Infanterieflügel begeben, dessen links stehende beide Brigaden, Touraine und Rouergue, unter dem Generalleutnant Beaupréau südöstlich von Malbergen aufmarschiert waren. Contades befahl Beaupréau, mit seinen acht Bataillonen über Malbergen vorzustoßen und die englisch-hannoversche Infanterie, die gegen seine Kavallerie im Kampfe stand, in die Flanke zu fassen. Er sandte ihm ferner die Kavallerie-Brigade du Roy zur Unterstützung nach. Den Herzog v. Broglie, der sich persönlich bei dem Marschall einfand, um ihm die Schwierigkeiten eines Frontalangriffes auf die befestigte Stellung Wangenheims darzulegen, beauftragte er, vorerst lediglich seinen Platz zu behaupten.

Die beiden Brigaden unter Beaupréau traten ihre Vorwärtsbewegung zu dem Zeitpunkt an, als Wutginau und Imhoff ihre Entwicklung beendet hatten und außerdem der linke Kavallerieflügel des Verbündeten Heeres unter dem Herzog von Holstein-Gottorp südlich Stemmer seinen Aufmarsch vollzog. So stieß ihr vereinzeltes Vorgehen auf eine Offensive weit überlegener feindlicher Kräfte. Ein Bajonettangriff der hessischen Regimenter Toll, Gilsa, Prinz Wilhelm und Grenadiere entriß ihnen Malbergen. Das Grenadier-Regiment eroberte fünf Geschütze der hier aufgefahrenen französischen Artillerie. Während der Gegner in Unordnung wich, wirbelten von Stemmer her Staubwolken auf, Trompetensignale schmetterten über die Heide, der Herzog von Holstein-Gottorp ließ seine Regimenter anreiten. Er selbst stürzte sich mit den auf seinem linken Flügel befindlichen preußischen Dragoner-Regimentern Holstein und Finckenstein auf die zurückflutenden französischen Bataillone. Ein großer Teil beider Brigaden geriet in Gefangenschaft; die Holstein-Dragoner, deren Kommandeur, Oberst v. Versen, schwer verwundet wurde, eroberten drei Fahnen und neun Geschütze.*)

*) Herzog Ferdinand ließ dem Stabskapitän v. Busch, der die Eskadron Versen geführt hatte, am nächsten Tage „in Ansehung dessen ganz aus-

Weiter rechts führte Generalleutnant v. Urff die acht hessischen Eskadrons und das hannoversche Regiment Hammerstein zur Attacke. Vergeblich warf sich ihm die Kavallerie-Brigade du Roy entgegen; sie entriß zwar den schon gefangenen Generalleutnant Beaupréau seinen Bedrängern,*) wurde aber nach kurzem Handgemenge geworfen. Bei Neuland hielten die beiden Infanterie-Brigaden des zweiten Treffens, Auvergne und Anhalt, die verfolgenden Reiter auf, zumal da sich jetzt aus östlicher Richtung starke Kavallerie näherte, die Broglie zu Hilfe sandte. Zwischen ihr und der bisher zwischen Stemmer und Kutenhausen haltenden Reiterei des Wangenheimschen Korps, von der das hannoversche Leib-Regiment schon in den Kampf bei Malbergen eingegriffen hatte,**) kam es noch zu einem erbitterten Reitergefecht, in dem sich besonders die hessischen Leib-Dragoner hervortaten.***) Der Sieg des Verbündeten Heeres war zu dieser Zeit schon entschieden.

Der französische linke Flügel weicht.

Auch der linke Flügel des Marschalls Contades vermochte sich nicht länger zu behaupten. Den Sachsen, die Prinz Xaver vorgeführt hatte, war es vorübergehend gelungen, die gelichteten englischen Bataillone auf dem rechten Flügel Spörckens eine Strecke weit zurückzutreiben, sie hatten aber unter dem Feuer der Artillerie nördlich Hahlen zu leiden und blieben allein, während den Engländern die beiden Bataillone Wangenheim und hessische Garde, die General v. Wutginau ihnen zu Hilfe

nehmenden guten Verhaltens in der gestrigen Aktion" ein Douceur von 1000 Talern zahlen; jeder andere Offizier der Eskadron erhielt 100 Taler, jeder Unteroffizier 2, jeder Dragoner und Tambour 1 Dukaten.

*) Er mußte auf dem Rückzug infolge seiner Wunden in Einbeck zurückbleiben und geriet dort am 8. 8. wieder in Gefangenschaft.

**) Das Regiment ritt, von dem Generaladjutanten Major v. Estorff herbeigeholt, kurz vor dem Angriff des hessischen Gren. Regts. eine Attacke auf die Artillerie bei Malbergen. Ein tiefer Graben und das feindliche Feuer brachten diese zum Stocken. Oberst v. Spörcken stürzte und geriet in Gefangenschaft.

***) Das hess. Leib-Kav. Regt., Regt. Prinz Wilhelm, Miltitz und Leib-Drag. Regt. eroberten je 1 Fahne, Kav. Regt. Prüschenk ein paar Pauken. Geschütze siehe S. 42 Anm. ***)

sandte, kräftige unmittelbare Unterstützung leisteten. Die weiter links stehenden französischen und sächsischen Bataillone sahen sich selbst von den inzwischen nördlich Hahlen eingetroffenen Bataillonen Scheeles bedroht. Vor diesen frischen Kräften räumte der Feind jetzt Hahlen vollends; der erschütternde Eindruck der allgemeinen Niederlage zog auch die noch unverbrauchten Truppen in den Rückzug hinein. Alles strömte über die Bastau zurück. Als letzte verließen auf diesem Flügel die Sachsen die Wahlstatt. Prinz Xaver ging mit einem noch geschlossenen Bataillon, dem sich viele Versprengte anschlossen, zurück, verfolgt von den Geschossen der englisch-hannoverschen Artillerie. Wären die 24 Eskadrons des Lord Sackville zur Stelle gewesen, so hätte der Erfolg des Tages dem von Roßbach nicht nachgestanden. Der englische General aber erschien mit seinen Reitern erst, als sein Eingreifen kein Ziel mehr fand.*)

So endeten die Kämpfe in der Schlachtlinie der Hauptarmee um etwa 9 Uhr früh mit einer vollständigen Niederlage des Marschalls Contades. Als er keine Aussicht mehr sah, die Schlacht wiederherzustellen und die allgemeine Auflösung immer größer wurde, sandte der Marschall auch dem Herzog von Broglie den Befehl zum Rückzuge.

Rückzug der Franzosen.

Dieser stand, während sich die Ereignisse in der Mitte und auf dem linken Flügel mit überraschender Geschwindigkeit abspielten, nach wie vor den Truppen Wangenheims im Artilleriekampf gegenüber. Er fühlte sich außerstande, die feindliche Stellung bei Todtenhausen zu nehmen, nachdem der erste günstige Augenblick einmal verpaßt war. Sein Korps vollzog ebenso wie die Division Nicolay den Rückzug in guter Haltung und machte noch wiederholt gegen Wangenheim Front, der nun seine Schanzen verließ, dem weichenden Gegner nachdrängte und ihm durch Artilleriefeuer zusetzte, bis

*) Lord Sackville wurde nach der Schlacht seines Kommandos enthoben. Ein Kriegsgericht, dessen Spruch der König von England bestätigte, erklärte ihn im April 1760 für „unfähig, in irgendwelcher militärischen Stellung Seiner Majestät zu dienen". Westphalen III; 642.

er die schützende Umfassung von Minden erreichte. Während die Hauptarmee unter dem Feuer der Artillerie des Verbündeten Heeres fluchtartig über die Bastau zurückging und die Brücken hinter sich abbrach, besetzte Broglie mit seiner Infanterie Minden. Marschall Contades war bemüht, die Trümmer seines geschlagenen Heeres zu entwirren, zu denen bald auch das durch den General v. Gilsa von Eickhorst vertriebene Detachement des Herzogs d'Havré stieß. Da ging eine neue Unglücksbotschaft ein. Der Herzog v. Brissac hatte eine Niederlage bei Gohfeld erlitten, der Weg nach Herford war der Armee gesperrt.

Das Gefecht bei Gohfeld.

Der Erbprinz von Braunschweig war am 31. Juli, während sich Brissac nach Gohfeld zurückzog, bis Kirchlengern und Quernheim vorgerückt und brach am 1. August früh in drei Kolonnen auf, um den hinter der Werre stehenden Gegner von Süden her zu umfassen, während er ihn in der Front beschäftigen wollte. Die linke Kolonne sollte den Feind am Rückzuge nach Minden hindern. Der Erbprinz selbst führte die rechte Kolonne, Generalleutnant Graf Kielmansegg die mittlere, Generalmajor v. Bock die linke.*) Als Brissac den Anmarsch Kielmanseggs erfuhr, ging er ihm über die Werre entgegen, weil er seine Kavallerie in der Ebene auf dem nördlichen Ufer mit mehr Nutzen zu verwenden hoffte. Eine ihm in der Nacht zugegangene Mitteilung des Marschalls Contades hatte ihn über die überlegene Stärke des Gegners unterrichtet und ihm eine Aufstellung zwischen Gohfeld und Bergkirchen empfohlen. Es kam zu einem längeren Geschützkampfe, in dem die sehr viel stärkere Artillerie des Erbprinzen die Überlegenheit gewann; eine Attacke der französischen Reiterei wurde, insbesondere von dem hannoverschen Bataillon Alt-Zastrow, abgewiesen. Mittlerweile

*) Rechte Kolonne: 200 Freiwillige, hannov. Bat. Diepenbroick, braunschweig. Leib-Regt. (2 Bat.), hannov. Drag. Regt. Bock (4 Esk.). Mittlere Kolonne: Hannov. Bat. Alt-Zastrow, Behr und Bock, hess. Bat. Kanitz, 1 Esk. hannov. Drag. Regts. Karl Breitenbach, 16 schwere Geschütze. Linke Kolonne: Hannov. Bat. Block und Dreves, braunschweig. I. Zastrow, hannov. Drag. Regt. Busche (4 Esk.), Westphalen III, 516. Das preuß. Freibat. Trümbach war nach Herford entsendet.

aber überschritt der Erbprinz bei Behmer-Mühle, südöstlich von Kirchlengern, die Werre und ging, von französischen Husaren nur kurze Zeit aufgehalten, über Bischofshagen gegen die nur von zwei Grenadier-Kompagnien besetzte Brücke von Gohfeld vor. Auf diese Nachricht befahl Brissac den Rückzug; da er den Weg über Gohfeld schon versperrt fand, wandte er sich nach Norden, um über Bergkirchen zu entkommen. Kielmansegg drängte nach, und da zugleich die Kolonne Bock eingriff, gelang es nur Teilen, sich über den Paß von Bergkirchen zu retten, während der Rest über Rehme zurückging. Das Dragoner-Regiment Bussche erbeutete die 5 Vierpfünder. Der Führer der bei Rehme haltenden großen Bagage der französischen Armee ließ auf die Nachricht von der Niederlage Brissacs die bei den Salinen westlich Rehme über die Werre führende Brücke abbrennen und rückte eilig nach Vlotho ab.

Contades entschließt sich, über die Weser zu gehen.

Auf die Nachricht von der Niederlage Brissacs versammelte Marschall Contades die in Minden anwesenden Generale zu einem Kriegsrat. Man wagte nicht, mit der entmutigten und zerrütteten Armee den Weg über Herford, den der Erbprinz von Braunschweig versperrte, sich gewaltsam wieder zu öffnen. Dem Verlust der bei Gohfeld und Rehme über das unbedeutende Werreflüßchen führenden Brücken wurde eine übertriebene Bedeutung beigemessen. Auf Vorschlag Broglies, dem die große Mehrzahl der übrigen Generale beistimmte, beschloß Contades nach anfänglichem Widerstreben, die Armee auf das rechte Weserufer zu führen und mit ihr auf dem Umwege über Einbeck, Göttingen und Münden nach Cassel zu marschieren, obwohl er damit die nächste Verbindung mit Armentières und den Magazinen in Westfalen preisgab und die auf dem westlichen Ufer zurückgehende Bagage großer Gefahr aussetzte. Um 10 Uhr Abends begann die Armee, notdürftig geordnet, den Fluß zu überschreiten, wobei eine der beiden Schiffbrücken brach. Erst gegen Tagesanbruch war der Übergang beendigt, worauf die Brücken verbrannt wurden. In Minden blieb nur eine Besatzung von 300 Mann unter dem Brigadier Dagieu. Die

Stadt war von Verwundeten überfüllt, namentlich zahlreichen Offizieren, die in Gefangenschaft gerieten, als Dagieu am 2. August eine Kapitulation abschloß und den Platz übergab. Da zunächst der Artilleriepark und die sehr zahlreiche bei den Truppen verbliebene kleine Bagage abgeschoben wurden, gelangte die französische Armee bis zum Abend nicht weiter als bis Klein-Bremen am nördlichen Abhange des Wesergebirges, wo sie die Nacht über unter Gewehr liegen blieb. Am 3. überschritt sie das Gebirge und bezog ein Lager bei Hessisch-Oldendorf, der Herzog von Broglie deckte mit seiner „Reserve" den Rückzug unter mehrfachen Scharmützeln mit den von Bückeburg aus nachsetzenden hannoverschen Husaren und Jägern.

Die Verbündete Armee lagerte auf dem Schlachtfelde. Am 2. August wurde der errungene Sieg wie üblich durch ein Tedeum und ein Freudenfeuer begangen. Eine Verfolgung aber fand zunächst nicht statt.

Verluste.

Die Verluste der französischen Armee waren außerordentlich schwer. Sie büßte 479 Offiziere und 7762 Mann ein, darunter angeblich an Toten 127 Offiziere und 4151 Mann.*) In dem Abgang an Mannschaften war aber sicherlich eine sehr große Zahl von Deserteuren enthalten, da im Heere starke Fahnenflucht einriß, besonders unter den Sachsen, die scharenweise entliefen.

Dagegen verlor die Verbündete Armee nur 151 Offiziere, 2646 Mann, darunter 28 Offiziere und 590 Mann an Toten. Die Hälfte des Gesamtverlustes, 1411 Köpfe, entfiel auf die sechs englischen Bataillone. Die Mehrzahl der übrigen Truppen hatte keine hohen, viele nur ganz geringe oder gar keine Verluste erlitten.**) Den Siegern waren 7 Fahnen, 10 Standarten, ein paar Pauken, 22 Geschütze in die Hände gefallen.***)

---

*) Pajol V, 415. — **) Anlage 5.

***) Die Angaben der Relationen über die Siegesbeute an Geschützen sind meist übertrieben. Die Kriegskasse zahlte am 10. 8. 1759 je 100 Rthlr. pro Geschütz, und zwar für 9 an das Drag. Regt. Holstein, 5 das hess. Gren. Regt., 2 das II. Bat. braunschweig. Regts. Behr, je 1 das

VI. Der Rückzug der Franzosen bis Cassel.

Verspätete Verfolgung.

Übersichtskarte 12 B.

Herzog Ferdinand verabsäumte eine kräftige Ausnutzung seines Sieges. Die vom Gegner eingeschlagene Rückzugsrichtung blieb einige Zeit zweifelhaft. Obwohl Oberst v. Luckner von Bückeburg aus den Abmarsch des geschlagenen Heeres auf dem östlichen Weserufer am 2. August beobachtete und meldete,*) gingen doch auch andere Nachrichten ein, wonach der Feind auf Herford abgezogen sein sollte.**) Auch der Erbprinz von Braunschweig zögerte, dieser nicht ohne Berechtigung. Er war sogar trotz seines Erfolges bei Gohfeld noch am 1. August wieder bis fast nach Quernheim zurückgegangen, da er fürchtete, bei einer Niederlage der Hauptarmee abgeschnitten zu werden; nur leichte Truppen ließ er bei Gohfeld zurück. Erst 7 Uhr Abends erhielt er die Nachricht von dem Siege und rückte nun am 2. wieder bis Gohfeld vor, blieb hier aber stehen. Er konnte in große Gefahr geraten, wenn Contades sich entschloß, in der Richtung auf Herford durchzubrechen, und war überdies durch das Korps Armentières in seinem Rücken bedroht. So ging er vorsichtig erst am 3. bis Vlotho, am 4. bis Rinteln vor und erreichte am 5. Hameln. Das französische Detachement, welches diese Festung bisher von Schwöbber aus beobachtet hatte, war schon am 2. August früh in der Richtung auf Cassel abgezogen.

Herzog Ferdinand schob am 3. früh ein starkes Detachement unter dem Generalleutnant v. Urff bis Gohfeld vor;***) es

---

hess. Leib-Kav. Regt., das hess. Inf. Regt. Toll, das braunschweig. Regt. Imhoff, das hannov. Regt. Wangenheim, zusammen 20. Die beiden übrigen erbeuteten Geschütze sind anscheinend nicht erobert, sondern zerschossen liegen geblieben. Im Park wurden eingeliefert: 1 14pfd., 7 10pfd., 14 4pfd. Kanonen = 22, ungerechnet 5 bei Gohfeld genommene.

*) Meldung Luckners an General v. Wangenheim, Schloß Bückeburg, 2. 8. 12 Uhr Mittags. Kr. Arch. Gstb.

**) Aussage sächsischer Überläufer, aufgenommen vom Generaladjutanten v. Reden, Südhemmern 2. 8. In Wutginaus Journal heißt es gleichfalls, der Feind habe sich „auf der großen Straße nach Hervorden zu retiriret".

***) 7 Gren. Bat., wovon aber die beiden hannoverschen, die bisher auf dem östlichen Weserufer standen, nachgezogen wurden und erst am 7. 8.

wurde zunächst dem Erbprinzen unterstellt und sollte am 4. Herford erreichen, dann aber über Lemgo und Lippspringe auf Paderborn marschieren. Der Herzog selbst folgte erst am 4. mit seiner Armee bis Gohfeld und gedachte, über Bielefeld gleichfalls nach Paderborn zu rücken. Könne man den Franzosen bei Cassel nicht mehr zuvorkommen, so sollte die Armee bis zu den Diemelübergängen vorrücken, ein Detachement Münster wieder einnehmen!*) Die Verfolgung der geschlagenen Armee, deren teilweise aufgelöster Zustand ihm bekannt wurde, überließ der Herzog den leichten Truppen und dem Erbprinzen von Braunschweig.

Wegnahme der französischen großen Bagage.

Am 3. August gelang es dem Oberstleutnant v. Freytag, der mit einem gemischten Detachement**) auf den rückwärtigen Verbindungen des Gegners streifte, zwischen Detmold und Billerbeck einen Teil der französischen, von Rehme über Lemgo abgefahrenen großen Bagage fortzunehmen, darunter auch das Gepäck des Marschalls Contades, dessen Briefschaften eine besonders wertvolle Beute darstellten.***) Die nachfolgenden Teile des großen Wagenzuges machten in Detmold Halt, und die Bedeckung warf sich in das Schloß. Freytag rückte auf Befehl des Erbprinzen am 4. nach der Weser ab, überschritt diese bei Polle nördlich Holzminden und hing sich gleich den übrigen leichten Truppen dem Rückzuge der Franzosen an. In Detmold wurde aber nicht rechtzeitig erkannt, daß der Weg für den Weitermarsch jetzt wieder frei war; die Masse der großen Bagage nebst ihrer Bedeckung blieb vielmehr in Detmold, und man entsandte vergeblich Boten an Armentières, um dessen Hilfe zu erbitten. Am 5. erschienen die preußischen Finckenstein-Dragoner

bei Stuckenbrock zu den 5 übrigen stießen; hannov. Kav. Regt. Hammerstein, hess. Kav. Regtr. Leibregt., Prinz Wilhelm, Miltitz, hess. Leib-Drag. Regt. und Pr. Friedrichs-Drag. Regt., preuß. Drag. Regt. Finckenstein, zus. 20 Esk., ferner die Narzynskyschen Husaren.

*) Westphalen III, 565. Idée générale des mouvemens à faire, am 4. 8. von Westphalen aufgesetzt. — **) 150 Dragoner, 250 Jäger zu Fuß, 100 Jäger zu Pferde, 200 Stockhausensche Schützen. — ***) Sein Briefwechsel mit Belle-Isle wurde sogleich veröffentlicht.

und 400 Grenadiere vom Detachement Urff, das an diesem Tage Lemgo erreichte, vor Detmold, und nach einigen Verhandlungen ergab sich am 6., als das ganze Detachement Urff eintraf, der gesamte Troß; die Bedeckung zählte etwa 600 Mann, dazu mehrere Hundert Bediente, Marketender usw. Obwohl diese schon begonnen hatten, die Bagage zu plündern, fiel doch noch ungewöhnlich reiche Beute jeder Art den Verbündeten zu, darunter auch Gepäck und Pferde des Prinzen Xaver von Sachsen sowie die gefüllte Kriegskasse des sächsischen Korps.*)

Rückzug der Franzosen bis Cassel.

Marschall Contades rastete am 4. August bei Hessisch-Oldendorf, um den übermüdeten Truppen Ruhe zu gönnen und dem Artilleriepark sowie dem immer noch sehr zahlreichen, bei der Armee befindlichen Fuhrwesen einen Vorsprung zu geben. Generalleutnant Graf St. Germain war schon am 3. mit drei Brigaden Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie nach Hameln vorausgegangen, um diesen Platz auf dem östlichen Weserufer abzuschließen, bis die Armee ihn umgangen hätte. Er war bei Holtensen nördlich Hameln auf ein Detachement der Festungsbesatzung von 600 Mann mit zwei Kanonen unter Oberst v. Fersen gestoßen, das der Kommandant, Generalleutnant v. Brunck, gegen die Rückzugsstraße des Feindes ausgesandt hatte; Fersen zog sich aber nach kurzem Gefecht wieder in die Festung zurück.

Die französischen Generale erkannten die große Gefahr, der ihre Armee entgegenging, wenn Herzog Ferdinand westlich der Weser auf Münden oder Cassel marschierte und ihr den Rückzug verlegte. Auf eine schriftliche Vorstellung des Herzogs von Broglie**) schickte Contades ihn am 5. mit der „Reserve" über Afferde östlich Hameln, Harderode und Halle voraus, um der Armee den schwierigen Weserübergang bei Münden offen

*) Leutnant Cleve schildert in seinem Tagebuche die wüsten Szenen, die sich bei der von Freund und Feind gemeinsam betriebenen Plünderung der Bagage abspielten; große Mengen von Wein, Galanteriewaren, Silbergeschirr usw. wurden verschleudert, der Rest zur Armee geschafft und verauktioniert. — **) Waddington III, 76—77.

zu halten und Cassel zu retten. Hier befand sich das einzige große Magazin, aus dem die Franzosen in dieser Lage Verpflegung beziehen konnten. Die Ausschreibungen des Armeeintendanten in dem Lande, das man durchzog, hatten geringen Erfolg. Die Landbevölkerung, erbittert durch das zügellose Treiben der umherschwärmenden Marodeure, setzte sich sogar bewaffnet zur Wehr.*) Die Hauptarmee unter Contades gelangte am 5., weiter nordöstlich ausholend, bis in die Gegend von Bisperode; das Korps St. Germain besetzte die Höhen bei Hastenbeck, die Wahlstatt von 1757. An diesem Tage erschien 5 Uhr Abends endlich das Korps des Erbprinzen von Braunschweig bei Hameln und ging über den Fluß.**) Es war zu spät; die Hauptgefahr für die Franzosen, die ihren weiteren Rückzug in dieser an Engwegen reichen Gegend leicht durch eine starke Nachhut decken konnten, war überstanden, und sie konnten ihren Marsch, der in den nächsten Tagen über Eschershausen, Einbeck und Dransfeld auf Münden führte, ohne ernste Schädigung fortsetzen. Es kam wohl am 7. Abends und 8. früh bei Einbeck noch zu Nachhutkämpfen, auch blieben die leichten Truppen der Verbündeten dem Gegner dauernd auf den Fersen, konnten ihm aber nicht mehr viel anhaben. Nachdem Broglie am 9. den Übergang bei Münden nach unbedeutendem Scharmützel gewonnen hatte, durchzog die Armee am 10. August diese gefährliche Enge. Ein Versuch des Erbprinzen, die Division St. Germain, welche die Nachhut bildete, in den Bergen nordöstlich von Münden in beiden Flanken durch leichte Truppen zu umfassen, wurde durch die Geschicklichkeit des französischen Nach-

*) Das Heynesche Journal des sächsischen Korps berichtet zum 5. 8., daß Bückeburger Jäger und Bauern eingebracht worden seien, „die auf einzelne Soldaten Feuer gegeben", zum 6., daß das Dorf Bessingen (südwestlich Koppenbrügge) angezündet worden sei, „weil sich die Bauern gar zu kriegerisch bezeiget, und verschiedene Französische Soldaten darinne todt und versteckt gefunden worden". Die französischen Bagagen wurden trotz starker Bedeckung in dem waldbedeckten, von schlechten Wegen durchzogenen Lande mehrfach von Bauern angefallen und geplündert. (Contades an Belle-Isle 7. 8., Waddington III, 77—78.) — **) S. 43.

hutführers vereitelt. Nachdem die Dunkelheit einem längeren, für beide Teile verlustreichen Feuergefecht ein Ende gemacht hatte, konnte auch St. Germain abziehen. So waren die Ergebnisse dieser Verfolgung herzlich unbedeutend. „Das Glück ist uns nicht günstig gewesen", meldete der Erbprinz am 12. etwas verlegen dem Herzog. Wenn er die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt habe, so lägen die Gründe in dem Gelände, den guten Maßnahmen und besonders in der „unbegreiflichen Eile" (diligence inconcevable) des Gegners. Am 12. August vereinigte sich die französische Armee wieder bei Cassel; St. Germain blieb bei Lutterberg.

Herzog Ferdinand marschiert an die Diemel.

Inzwischen zog Herzog Ferdinand, der Sieger, in gemächlichen Märschen über Bielefeld und Stukenbrock nach Paderborn, wo General v. Urff am 9. wieder zu ihm stieß. Am 12. August, demselben Tage, wo Contades schon in Cassel eintraf, erreichte die Verbündete Armee erst die Diemel bei Stadtberge, wo schon tags vorher ein vorausgesandtes Detachement unter dem Herzog von Holstein*) eingetroffen war. Generalmajor v. Scheither rückte mit den 7 Grenadierbataillonen und dem hessischen Leibdragoner-Regiment nach Hardehausen an der von Paderborn über die Diemel nach Warburg führenden Straße. Eine ernstliche Berührung mit dem Gegner fand auf diesem ganzen Marsche nicht statt; in Paderborn erbeutete man ein großes französisches Lazarett.

Auch Armentières hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Er war zur Zeit der Schlacht bei Minden im Begriff gewesen, Lippstadt einzuschließen, und hatte am 2. August den Befehl des Marschalls Contades erhalten, seinen Artilleriepark nebst 10 Bataillonen und einem Dragoner-Regiment nach Wesel und Düsseldorf zurückzusenden, mit dem Rest seines Korps aber über Warburg Anschluß an die Hauptarmee zu suchen. Er zog bei Paderborn das Detachement des Herzogs v. Chevreuse an sich

*) Die beiden preuß. Drag. Regtr., das hess. Kav. Regt. Prüschenk, die hess. Regtr. Grenadiere, Leibregt., Prinz Wilhelm, Mansbach = 4 Bat., 11 Esk.

und erreichte am 5. Warburg. Bei der Annäherung der Verbündeten Armee ging er am 11. nach Wolfhagen zurück. Münster wurde von der französischen Garnison vorübergehend geräumt, aber bald wieder besetzt; der auf Befehl des Herzogs Ferdinand mit 3 hannoverschen Bataillonen und 6 schweren Geschützen aus Lippstadt dorthin entsandte englische Oberst Boyd begann am 11. August eine Beschießung, die aber erfolglos blieb und bald abgebrochen wurde.

VII. Betrachtungen.

Der Entschluß der französischen Heeresleitung, mit der Hauptmacht vom unteren Main her in Hessen einzubrechen und in der Richtung gegen die Weser vorzugehen, brachte den Herzog Ferdinand in eine schwierige Lage. Der Führer des Verbündeten Heeres sah voraus, daß er über kurz oder lang Westfalen werde räumen müssen, und wenn es den Franzosen gelang, die Weser zu überschreiten, so war auch Hannover schwer zu verteidigen. Ein Mittel freilich gab es, die Lage zu retten: die Schlachtentscheidung. Aber hierzu konnte der Herzog bei seiner zahlenmäßigen Unterlegenheit lange den Entschluß nicht finden.

Ferdinand von Braunschweig erkannte, obwohl die geschickt verschleierte Versammlung des Gegners sich auf deutschem Boden vollzog, die ihm drohende Gefahr verspätet und stand nun vor der Frage, wie er dem feindlichen Vorschreiten, das seine Verbindungen mit den Magazinen an der Weser und seinem hannoverschen Rückengebiet immer mehr bedrohte, Einhalt tun könne. War seine Armee auch erheblich schwächer als die des Marschalls Contades, so bot das von dem Feinde zu durchziehende Bergland doch genug Engen und Abschnitte, an denen sich das Mißverhältnis der Kräfte ausgleichen konnte. Er meldete auch dem Könige von Preußen am 11. Juli aus Soest, daß

er die Absicht habe, eine Schlacht zu liefern.*) Doch zeigt die Entsendung des Erbprinzen von Braunschweig gegen den Niederrhein, daß die Absichten des Herzogs noch nicht geklärt waren. Diese Unternehmung verzögerte lediglich die eigene Versammlung. Mit der verspäteten Zusammenziehung des Heeres aber hing die kampflose Preisgabe des Diemelüberganges bei Stadtberge und des schwierigen Aufstieges auf die Hochfläche nordwestlich des Flusses zusammen. Im weiteren Verlaufe der Ereignisse ging dem Herzog mehr und mehr der Wagemut verloren, dessen er in seiner Bedrängnis bedurfte. Selbst die eindringlichen Ermahnungen König Friedrichs vermochten nicht, in ihm den schwindenden Glauben an die eigene Kraft zu heben.

Während der Gegner mit der Sicherheit, die eine klare Operationsabsicht verleiht, seine Bewegung fortsetzte, wich Ferdinand immer weiter nach Norden zurück. Er versuchte nicht, den Franzosen den bei Bielefeld durch den Teutoburger Wald führenden Engpaß zu versperren und gab dem Gegner freiwillig den Weg nach der Weser frei. Er hegte dabei wohl die Hoffnung, daß er Contades auf sich ziehen, den Krieg in das Münsterland und an die Ems spielen und so von Hannover fernhalten könne, zumal da die Weserfestungen Minden und Hameln den Franzosen den Weg dorthin damals noch versperrten. Diese Hoffnung schwand aber mit der Wegnahme des Weserüberganges bei Minden. So schwer es dem Herzoge, dem bisher so erfolgreichen Feldherrn, auch wurde, das ganze weite Land zwischen Rhein und Weser ohne Schwertstreich dem Feinde zu überlassen, so war doch jetzt der schleunige Abmarsch nach der Weser der einzige Ausweg. Ferdinand sah ein, daß König Friedrich Recht hatte, wenn er ihm immer wieder vorhielt, er dürfe sich nicht auf das östliche Weserufer zurückmanövrieren lassen. So nahte der Augenblick, wo die Manöverstrategie des französischen Marschalls versagte, weil der Herzog sich ihr nicht länger fügte.

*) »Nous sommes ici à la veille d'une bataille . . . je compte aller au-devant de l'ennemi et de luy livrer bataille.« Westphalen III 208.

Marschall Contades hatte seine bisherigen Erfolge leichten Kaufes gewonnen, und der Weg nach Hannover stand ihm offen. Der Marschall hoffte, daß Ferdinand nun zum Schutze dieses Landes auf das östliche Weserufer übertreten würde, und das bisherige Spiel, gleichsam eine Parallelverfolgung eines noch gar nicht geschlagenen Feindes, sich in der Richtung gegen die Niederelbe fortsetzen ließe. Er brauchte um die wachsende Länge seiner Verbindungen dabei nicht besorgt zu sein, denn in den gut angebauten Landstrichen östlich der Weser bis ins Braunschweigische konnte die Verpflegung seines Heeres, die man bisher mühsam durch das arme hessische Bergland nachgeführt hatte, keine Schwierigkeiten bereiten. Der Kriegsminister Belle-Isle drängte überdies zur Besitznahme dieser Landschaften, damit man aus ihren Hilfsquellen den Unterhalt der Armee bestreiten könne.

Als nun aber Herzog Ferdinand nicht, wie Contades gehofft hatte, über den Fluß ging, sondern bei Petershagen stehen blieb und dem Marschall die Schlacht anbot, gewann die Lage ein anderes Gesicht. Der Herzog wollte offenbar einen Weitermarsch der Franzosen ins Hannoversche nicht dulden; auch nach einem Uferwechsel, der überdies gefährlich war, hatte Contades auf einen Kampf zu rechnen. Es handelte sich also darum, für diesen günstige Bedingungen zu schaffen. Die zahlenmäßige Überlegenheit der Franzosen war nach mancherlei Abgaben für Etappenzwecke, zur Einschließung von Hameln, zur Beobachtung von Lippstadt usw. nicht mehr so groß wie beim Beginn der Operationen. Somit gewann die Verbindung mit Armentières an Bedeutung, dessen Korps jetzt eine sehr wünschenswerte Verstärkung darstellte. Diese hätte man aber bei einem Weitermarsch nach Hannover aufgegeben.

Statt Armentières vor Münster festzulegen, dessen Besitz für den Verlauf des Feldzuges gleichgültig war, hätte Contades ihn schon in der Zeit, als Herzog Ferdinand südwestlich des Teutoburger Waldes stand, herbeirufen und die Verbündete Armee, die sich damals zwischen der französischen Hauptarmee

und dem Korps Armentières befand, mit gesamter Macht von zwei Seiten angreifen sollen. Daß Armentières auch nach der Einnahme von Münster nicht herangezogen, sondern nach dem bedeutungslosen Lippstadt geschickt wurde, ist wohl überhaupt nicht eigentlich militärischen Gründen zuzuschreiben, sondern, wie schon die Belagerung von Münster, mehr dem Wunsche entsprungen, der Eitelkeit der Nation Erfolge zu zeigen, dem Hofe die Schlüssel einiger eroberten, wenn auch noch so wertlosen Festungen überreichen zu können. Doch auch das kleine Lippstadt mußte in 1—2 Wochen fallen, und so hätte Contades, nachdem die Einnahme dieses Platzes einmal beschlossen war, von seinem Standpunkte sicherlich besser getan, die Entscheidung noch um diese Frist hinauszuschieben. Das war auch zunächst seine Absicht. Er war in der Lage, hierüber zu bestimmen, denn seine Aufstellung bei Minden, zwischen dem Wiehen-Gebirge und dem Hiller Moor, sicherte ihn gegen jeden Angriff. Verpflegungsschwierigkeiten hätten sich überwinden lassen. Zu dem Entschlusse, dennoch ohne das Korps Armentières eine Schlacht zu wagen, haben besondere Gründe nichtmilitärischer Art, höfische Kabalen und Parteiungen im Heerlager, mit denen der Anhang Broglies die Stellung des Marschalls zu unterwühlen suchte, beigetragen. Contades wünschte daher, seine Stellung bald durch einen Sieg zu befestigen, und ein Schritt des Herzogs Ferdinand, die Entsendung des Erbprinzen von Braunschweig mit 10000 Mann auf die Südseite des Wiehengebirges, bildete für ihn eine Aufforderung, nunmehr über den geschwächten Gegner herzufallen.

Die Lage der beiden Heere, die sich Ende Juli, durch eine breite Moorniederung getrennt, bei Minden gegenüberstanden, hat große Ähnlichkeit mit einer anderen, die sich einige Monate später in Sachsen wiederholte, als König Friedrich im November dem Feldmarschall Daun bei Dresden gegenüberstand und der tiefe Plauensche Grund es ihm unmöglich machte, dem Gegner beizukommen. Die Entsendung des Finckschen Korps in den Rücken der österreichischen Armee hatte, wie geschildert werden

wird, seine Umstellung und Kapitulation bei Maxen zur Folge. Ganz ähnliche Absichten wie dort der König verfolgte hier Herzog Ferdinand mit der Entsendung des Erbprinzen über das Gebirge. Auch dieser kam damit in eine gefährliche Lage. Er war nicht nur durch das Gebirge von der Armee getrennt, sondern hatte auch noch Armentières in seinem Rücken zu fürchten. Wie sehr der Erbprinz dies empfand, das zeigt sein zögerndes Vorgehen gegen den viel schwächeren Herzog v. Brissac und sein Zurückweichen nach seinem Erfolge bei Gohfeld. Aber auch Herzog Ferdinand erkannte das Bedenkliche dieser Entsendung und verfuhr vorsichtiger, als später im November König Friedrich. Er sorgte sofort dafür, daß der Erbprinz Unterstützung und Aufnahme finden konnte, indem er selbst mit seiner Armee von Petershagen in das Lager von Hille abrückte und zur Verbindung das Detachement Gilsa nach Lübbecke vorschob. Sein Wunsch war dabei, daß Contades sich gegen den Erbprinzen wenden möge. Geschah dies, so wollte er gleichfalls über das Gebirge abrücken, und dann entfernte sich, wie er hoffte, der Krieg wieder von der Weser. Diese Absicht bestimmte sein Handeln, weniger der Wunsch, Contades zu einer Entscheidungsschlacht zu veranlassen, wenn er auch mit der Möglichkeit einer solchen rechnete und darauf vorbereitet war.

Die bedeutende Schwächung des Verbündeten Heeres, die in der Entsendung des Erbprinzen lag, wäre sehr auffällig, wenn Ferdinand bestimmt auf eine nahe bevorstehende Schlacht gerechnet hätte. Auch König Friedrich hat zuzeiten Entsendungen benutzt, um seine Gegner zu täuschen, sie zu Entsendungen zu verleiten oder aus festen Stellungen hervorzulocken; aber wo er kämpfen wollte, hat er seine Kräfte zusammenzuhalten gesucht, soweit dies bei der Menge seiner Feinde möglich war. Herzog Ferdinand kannte die „General-Principia vom Kriege", in denen der König gesagt hatte: „Es ist eine alte Regel vom Kriege, . . . daß wann Ihr Eure Forces theilet, Ihr en détail geschlagen werdet. Wann Ihr eine Bataille liefern wollet, so ziehet so viele Truppen zusammen als Ihr nur immer könnet, denn man kann solche

niemalen nützlicher employiren. Diese Regel ist so sicher, daß alle diejenige Generals, welche selbige aus der Acht gelassen, fast jederzeit Ursache gehabt solches zu bereuen." Daß Herzog Ferdinand sich hier eines Fünftels seiner Gesamtmacht entäußerte, wo er doch selbst fortgesetzt über die Schwäche seines Heeres gegenüber dem feindlichen klagte, spricht dafür, daß er es für möglich hielt, seinen Gegner zurückzumanövrieren, und eine große Entscheidung in den nächsten Tagen keineswegs als unausbleibliche Lösung des Knotens ansah.

Contades wäre stark genug gewesen, seine Verbindungen durch ein abgezweigtes Korps zu sichern und konnte bei der Unzugänglichkeit seiner Stellung getrost ausreichende Kräfte gegen den Erbprinzen entsenden, ohne sich selbst vom Flecke zu rühren. Ging gar noch Armentières oder auch nur der Herzog v. Chevreuse, der mit seinem Detachement bisher Lippstadt beobachtet hatte, gegen den Erbprinzen vor, so wich dieser wahrscheinlich schleunigst über den Paß von Lübbecke zurück. Daß der französische Feldherr sich tatsächlich zum Angriff entschloß, geschah, weil er von Paris aus dazu gedrängt wurde, und weil er sich jetzt, wo der Feind sich so wesentlich geschwächt hatte, auch ohne das Korps Armentières stark genug fühlte, das Waffenglück zu versuchen. Die inneren Gründe, die Contades veranlaßten, eine Entscheidung herbeizuführen, blieben ihrer Natur nach dem Herzog verborgen. In einer Lage, die sich binnen kurzem, sobald auch Armentières erschien, sehr ernst gestalten konnte, griff dieser zu der Entsendung des Erbprinzen in der unsicheren Hoffnung, daß sie die Umstände bessern würde. Aber er war des Erfolges nicht gewiß und sah besorgt in die Zukunft.*) Die Schlacht bei Minden ist also nicht das oft ge-

*) In seinem Tagebuch vermerkt der Herzog am 31. 7., am Abend vor der Schlacht: »Les lettres du Prince Héréditaire me firent une peine infinie de me voir frustré de mon espérance de porter un coup sensible aux Français par une diversion sensible, soit sur les convois de leurs vivres soit en tâchant de détruire un de leurs corps. Dieu sait quelle crainte s'était emparée de ce prince!« Arch. Schlobitten.

priesene Schlußstück einer in klarer Absicht bis zur Entscheidung durchgeführten Operation gewesen, sondern der Angriffsentschluß des Marschalls Contades führte die Schlacht herbei, und ihr ganz eigenartiger, für Ferdinand glücklicher Verlauf befreite ihn aus großer Bedrängnis.

Die Schlacht und ihre Folgen.

Die sehr ausführliche Angriffsdisposition des Marschalls Contades ist oft, so von Napoleon, der in ihr das „cachet de la médiocrité“ findet, getadelt worden.*) Sie bringt aber, wenn auch in unnötig weitschweifiger Form, eine klare und richtige Absicht zum Ausdruck, und die umständlichen Anordnungen für den Vormarsch der Kolonnen waren notwendig, um die Armee überhaupt in dunkler Nacht über viele Brücken aus dem engen Raume zwischen der Festung Minden und dem Moor geordnet zu entwickeln und die zusammenhängende Schlachtordnung der Lineartaktik herzustellen. Die Angriffsabsicht des Marschalls Contades beruhte auf einem ähnlichen Grundgedanken, wie die „schräge Schlachtordnung“ Friedrichs des Großen. Contades wollte einen Flügel des Gegners mit Übermacht angreifen. Dieser Plan hatte die besten Aussichten zu gelingen. Es fehlte wenig, so wurde das Korps Wangenheim, dessen Lager zu weit hinter der befestigten Verteidigungsstellung lag, überrascht.**) Broglie aber, der freilich nicht wußte, wie wenig er zunächst vor sich hatte, ließ durch sein Zaudern den günstigen Augenblick verstreichen, und wagte nicht den rein frontalen Angriff durchzuführen, nachdem der Gegner einmal seine Stellung besetzt hatte, der beabsichtigte Stoß, der einen Flügel des Gegners eindrücken sollte, unterblieb also ganz, die Franzosen sahen sich dagegen selbst im Halbkreise von ihrem Gegner umklammert. Wäre Marschall Contades persönlich beim Korps Broglie an der entscheidenden Stelle gewesen, so hätte er die Möglichkeit gehabt, seinen Willen rechtzeitig durchzusetzen. Das Vorschieben eines

*) Mém. de Napoléon (Paris 1823) V, 222. — **) Das Tagebuch des braunschweigischen Leutnants Cleve läßt dies deutlich erkennen.

Detachements auf dem rechten Weserufer, dessen Artillerie von dort aus die Stellung von Todtenhausen in der Flanke beschießen konnte, hätte Broglies Aufgabe sehr erleichtert.

Während Contades seine Kolonnen in die geplante Schlachtordnung einrücken ließ und auf Broglies Angriff wartete, gewann Herzog Ferdinand die Zeit, sein Heer zum Angriffe zu entfalten. Obwohl der Herzog alle Vorsorge getroffen hatte, um nicht überrascht zu werden, erfuhr er den Anmarsch des Gegners doch so spät, daß der Aufmarsch seiner Armee das Gepräge der Überhastung und des mangelnden Zusammenhanges trug.*) Der vereinzelte Vorstoß der Division Spörcken ehrt wohl die Kampflust der Truppe, konnte aber sehr bedenkliche Folgen haben. Die tapfere Haltung dieser neun Bataillone gegenüber der französischen Kavallerie hat ihnen in der Kriegsgeschichte berechtigten Ruhm erworben. Der Gegner verwendete seine übermächtige Reiterei schlecht. Es ritten nacheinander zuerst 11, dann 14, dann 18 Eskadrons an, und jede Staffel konnte einzeln abgewiesen werden, während ein geschlossener Einsatz, bei dem die hinteren Treffen gegen die Flanken und den Rücken der kecken Infanterie herumgriffen, einen ganz anderen Ausgang herbeigeführt hätte. So sind denn auch die Verluste dieser neun Bataillone ersichtlich zum kleinsten Teile den Kavallerieangriffen zuzuschreiben, vielmehr in der Hauptsache dem Flankenfeuer der französischen Artillerie bei Hahlen und den wiederholten Infanterieangriffen des französischen linken Flügels.**) Den stärksten Verlust — 321 Tote und Verwundete — erlitt bezeichnenderweise das auf

*) Prinz Karl von Bevern bezeichnet es als „einen großen Fehler" des Gegners, daß er nicht sofort lebhaft angegriffen habe, »avant que nous nous pouvions ranger«.

**) Verluste der Division Spörcken:

II. Treffen	
Homes . . .	154
Brudnel . .	113
Kingsley . .	321

I. Treffen	
Hardenberg . . .	83
II. Garde . . .	67
I. Garde . . .	108
Welsh Fusiliers .	217
Stewart	268
Napier	302

dem rechten Flügel des zweiten Treffens stehende englische Regiment Kingsley, das von der Kavallerie nur wenig zu leiden hatte, aber dem Artilleriefeuer von Hahlen besonders ausgesetzt war, mit den beiden anderen Bataillonen des zweiten Treffens dem Stoß der acht Bataillone Guerchys entgegengeworfen wurde und dann noch den Angriff der Sachsen unter dem Prinzen Xaver abzuweisen hatte. Am wenigsten aber verloren die drei hannoverschen Bataillone auf dem linken Flügel des ersten Treffens, die nur Kavallerie vor sich hatten. Die meisten übrigen Teile des Verbündeten Heeres erlitten nur geringe Verluste, ausgenommen einige hessische Bataillone und die Kavallerie des linken Flügels unter dem Herzog von Holstein-Gottorp.

Erwähnung verdient der hervorragende Anteil der Artillerie am Schlachterfolg; dies gilt ebensosehr für die englische und hannoversche Artillerie bei der Windmühle von Hahlen, deren Feuer fast allein den französischen linken Infanterieflügel in Schach gehalten hat, wie für die hessische Artillerie in den Werken von Todtenhausen, deren Wirkung vornehmlich den Herzog v. Broglie von der Durchführung seines Angriffs abhielt.

Das pflichtvergessene Verhalten des Lords Sackville, der sich nicht entschließen konnte zu gehorchen und den rechten Kavallerieflügel lahmlegte, zeigt, welche besonderen Schwierigkeiten und Reibungen Herzog Ferdinand als Führer eines so bunten, aus zahlreichen Kontingenten zusammengesetzten Heeres zu überwinden hatte.*) Das entschlossene und tätige Verhalten Ferdinands während der Schlacht verdient alle Anerkennung.

Es ist erklärlich, daß der Herzog nicht sofort über die Bastau verfolgte, denn der Gegner verfügte noch über starke

*) Kurz vor der Schlacht war es auch zu einem Konflikt zwischen dem General v. Wangenheim und dem Grafen von Bückeburg gekommen, weil dieser in die Tätigkeit der Artillerie in den von ihm erbauten Schanzen bei Todtenhausen eingriff und ihr verbot, ohne seinen besonderen Befehl zu schießen. Am 31. Juli 9 Uhr Abends meldete Wangenheim dem Herzog, daß er nicht für die Folgen einstehe. Der Zwist wurde noch in der Nacht beigelegt.

unversehrte Kräfte, er hielt Minden besetzt, und es hätte einer Herstellung der von ihm abgebrochenen Brücken über die Bastau unter dem Feuer der feindlichen Nachhut und der Festungsgeschütze bedurft. Auch am 2. August scheint sich die anfängliche Ungewißheit über die Rückzugsrichtung der feindlichen Hauptmacht erst allmählich gelichtet zu haben. Aber auch nachdem Minden kapituliert und man erkannt hatte, daß die Franzosen auf das östliche Weserufer übergetreten waren, wurde die Verfolgung so spät und mit so unzureichenden Kräften eingeleitet, daß der Feind sich von der ersten Bestürzung erholen konnte. Von einer Erschöpfung der Truppen des Herzogs konnte in diesem Falle keine Rede sein. Der Kampf war schon am 1. Vormittags beendigt gewesen, viele Verbände, z. B. die ganze Kavallerie des rechten Flügels, waren kaum ins Gefecht gekommen. Durch seinen tagelangen Aufenthalt bei Minden verscherzte sich Ferdinand von Braunschweig die Früchte eines glänzenden Sieges.

Contades hätte unter diesen Umständen des Ausweichens nach dem östlichen Weserufer nicht bedurft. Der von ihm gewählte Umweg auf Cassel setzte ihn der Gefahr aus, daß ein energisch auf dem westlichen Weserufer nachstoßender Gegner ihm bei Münden oder Cassel zuvorkam. Es ist aber verständlich, daß die französischen Generale sich trotzdem für den Abmarsch rechts der Weser entschieden. Sie handelten dabei nicht bloß unter dem frischen Eindrucke der erlittenen schweren Niederlage; sie mußten auch damit rechnen, daß Herzog Ferdinand nicht erst am 4. August marschieren, sondern sobald er den beginnenden Rückzug erkannte, von neuem angreifen, und wenn sie auf Herford abmarschieren wollten, über Bergkirchen vorgehend, ihnen den Weg sperren würde. Der Damm von Hille nach Eickhorst, der dies ermöglichte, war seit dem 1. Mittags in seiner Hand. Es war auch nicht vorherzusehen, daß der Erbprinz von Braunschweig freiwillig wieder von Gohfeld nach Westen zurückgehen würde. Allerdings wäre die französische Armee, wenn sie nur mit dem Erbprinzen zu tun hatte, auch nach ihrer Niederlage stark genug gewesen, sich den Weg nach

Herford nötigenfalls mit Gewalt zu öffnen. Dann hätte sie den Anschluß an Armentières in wenigen Tagen gewonnen, und die Verfolgung wäre vielleicht schon bei der Enge von Bielefeld zum Stehen gekommen. Doch auf so günstige Bedingungen konnte man am Abend des Schlachttages in Minden nicht rechnen.

Die von der Verbündeten Armee nach ihrem Siege eingeschlagene Richtung auf Paderborn zeigt auch den Herzog Ferdinand befangen in der Manöverstrategie der alten Schule, die ihr Ziel lieber im kunstvollen Zurückmanövrieren des Feindes als in seiner Vernichtung suchte, und für die der ganze Feldzug von 1759 in Westdeutschland, sowohl vor wie nach der Schlacht bei Minden, ein typisches Beispiel ist. Während König Friedrich nach der Schlacht in ihn dringt, „das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist“,*) verliert der Herzog die Armee des Gegners auf viele Tage ganz aus den Augen und strebt den Diemelübergängen zu. Daß er dabei auch noch den Umweg über Bielefeld wählte, ist wohl dem damaligen schlechten Zustand der Wege in dem Lippeschen Berg- und Hügellande zuzuschreiben. Er hofft, dem Feinde von der Diemel aus Besorgnisse für seine rückwärtigen Verbindungen zu erwecken und ihn auf diese Art zur Räumung von Cassel und zum Rückzuge aus Hessen zu bewegen;**) im Hintergrunde seiner Wünsche steht die Wiedereroberung von Münster. Beides hat er, wie die weitere Darstellung zeigen wird, erreicht. Inzwischen aber erfolgte die Schlacht bei Kunersdorf, die den König von Preußen an den Rand des Abgrundes brachte. Hätte sich Ferdinand von Braunschweig nach dem 1. August der Franzosen für dieses Kriegsjahr entledigt, was wohl möglich war, so wäre es ihm jetzt ein Leichtes gewesen, dem Könige die in dringendster Weise

*) P. K. XVIII 11328 (»Je conseille maintenant à Votre Altesse de battre le fer pendant qu'il est chaud«).

**) Bericht des Herzogs an den König, Paderborn 10. 8. 1759: »Je donnerai à l'ennemi des jalousies sur Marbourg d'où il tire ses subsistences, pour voir si je puis l'engager par-là de se desaisir de Cassel.« Westphalen, III. 652.

wiederholt verlangte Unterstützung*) zuzusenden. So aber blieb die Kriegslage im Westen in der Schwebe, und Ferdinand glaubte, eine stärkere Entsendung zugunsten des Königs nicht wagen zu dürfen. Der Sieg bei Minden hatte also wohl ein Vordringen der Franzosen in Hannover verhindert, blieb aber ohne jede Rückwirkung auf die Vorgänge, die sich auf dem Hauptkriegsschauplatz an der Oder und in Sachsen abspielten, und von denen der Ausgang des Krieges abhing. Doch sei auch nicht verkannt, daß eine Niederlage oder ein weiterer kampfloser Rückzug des Herzogs nach der Elbe hin die Lage des Königs in bedenklichster Weise verschlimmert haben würde. Indem Herzog Ferdinand sich entschloß, seine Rückwärtsbewegung an der Weser einzustellen und einer Schlachtentscheidung nicht länger auszuweichen, hat er sich ein hohes Verdienst um das Schicksal Preußens erworben, und niemand hat dies dankbarer anerkannt als König Friedrich selbst.

*) S. 113.

B. Von Kunersdorf bis Maxen.

I. Heeresbewegungen nach der Schlacht bei Kunersdorf.

1. Prinz Heinrich und Daun in der Oberlausitz.

Lage des Königs nach der Schlacht bei Kunersdorf.

Übersichtskarte 13.

Während König Friedrich im Lager von Fürstenwalde, angesichts des siegreichen russischen Heeres, die Folgen der verlorenen Schlacht von Kunersdorf nach Möglichkeit zu tilgen und seine Armee wieder kampffähig zu machen suchte, erfuhr er, daß auch Daun gegen ihn im Anmarsche sei. Die österreichische Hauptarmee sollte, wie er am 19. August zu wissen meinte, schon die Gegend von Guben erreicht haben; unbestimmte Gerüchte sprachen davon, daß dem Prinzen Heinrich das österreichische Magazin in Görlitz in die Hände gefallen sei. Wo sich aber die Armee des Prinzen zur Zeit befand, war unbekannt. Die Verbindung mit ihm war seit der Schlacht bei Kunersdorf völlig unterbrochen, und doch konnte sein Verhalten in dieser Lage für das Schicksal des Staates bestimmend werden. Vermochte der Prinz Dauns Vereinigung mit den Russen nicht mehr zu verhindern, so hing alles davon ab, daß er sein eigenes unberührtes Heer, den zur Zeit wertvollsten Bestandteil der ganzen preußischen Kriegsmacht, dem Könige rechtzeitig zuführte.*) Andernfalls lief dieser Gefahr, von der Übermacht seiner Feinde völlig erdrückt zu werden.**)

Prinz Heinrich im Lager von Schmottseiffen.

Prinz Heinrich war schon seit dem 4. August ohne jede Nachricht vom Könige. Dieser hatte dem Prinzen, als er ihm

*) P. K. XVIII, 11 354, 11 361.

**) Anlage 6 verzeichnet die preußischen, Anlage 7 die österreichischen Streitkräfte Mitte August 1759.

am 29. Juli das Kommando der im Lager von Schmottseiffen verbleibenden Truppen übertrug, ein „Memoire" eingehändigt, das ihn über die Lage der ihm anvertrauten, rund 40000 Mann starken Armee*) unterrichtete und ihm Weisungen für den Fall eines Vorgehens der Österreicher gab.**) Sollte der Gegner auf Landeshut marschieren, so müsse der Prinz sich ihm bei Hirschberg vorlegen. Auf dauernde Verbindung mit dem 18 000 Mann starken Korps Fouqué bei Landeshut wies der König besonders hin. Wende Daun sich aber auf Naumburg und Bunzlau, so empfahl der König ein Lager bei Ottendorf südsüdwestlich von Bunzlau, um jenem die Lebensmittel abzuschneiden. Rücke Daun nach Lauban, so sei keine Gegenbewegung nötig.

Absichten Dauns.

Feldmarschall Daun erwartete nach dem Siege der Russen bei Kay am 23. Juli, daß sie nun bei Crossen über die Oder gehen würden, und hoffte auf die Vereinigung beider Heere links des Stromes. Die Entsendung Loudons und Hadiks sollte den Russen den Flußübergang erleichtern, indem sie preußische Unternehmungen gegen einen solchen verhinderten.***) Auch nachdem Daun den Marsch der Russen auf Frankfurt erfahren hatte, beharrte er bei seiner Auffassung und blieb mit der Hauptarmee in der Oberlausitz, um die Annäherung der Verbündeten zu erwarten. Der im österreichischen Hauptquartier anwesende russische Generalmajor v. Springer wurde zu Ssaltykow entsendet, um die Absichten Dauns zu vertreten und eine Vereinigung der Heere am Bober zu betreiben. Während der rechte Flügel der Hauptarmee unter General v. Buccow bei Gerlachsheim, westlich Marklissa, stehen blieb, rückte Daun mit dem linken Flügel am 30. Juli nach Lauban. Das leichte Korps des Feldmarschalleutnants Baron Beck ging bis Ullersdorf, westlich von Naumburg am Queis, vor, seine Husaren streiften bis Bunzlau

) Nach den Tageslisten vom 26. 7. zählte im Lager von Schmottseiffen effektiv zum Dienst: die Infanterie 628 Offz., 23 542 Mann, die Kavallerie 406 Offz. 10 639 Mann, zusammen 35 215 Köpfe. (Hofbibliothek Darmstadt, Süßenbachsche Sammlung.) Dazu die in Anlage 6 Anm.) aufgeführten Entsendungen. — **) P. K. XVIII. 11299. — ***) X, 65.

und Sagan. In dieser Aufstellung verharrte die österreichische Armee bis zum 11. August.

Ein Kranz größerer und kleinerer Detachements sicherte sie nach Osten, Norden und Westen. General Beck rückte am 4. August von Naumburg nach Nieder-Bielau, südöstlich Rothenburg, und am 5. nach Priebus, um zu beiden Seiten der Neiße in nördlicher Richtung aufzuklären. Bei Naumburg blieb ein Detachement von 1000 Kroaten und 200 Husaren. General v. Hadik stand nach seinem eiligen Rückzuge von Guben*) seit dem 3. August bei Spremberg und ließ von hier 900 Reiter unter dem Generalmajor Grafen Uihazy in die Mark Brandenburg streifen. Feldmarschalleutnant Graf Macquire endlich, der seit dem Abmarsche Fincks zum Könige**) keinen Feind mehr vor sich hatte, rückte aus der Gegend von Kamenz am 7. August nach Hoyerswerda, um sich Hadik zu nähern. Doch zog ihn Daun bald darauf, als er mit dem linken Armeeflügel in nördlicher Richtung vorging, zum Schutze seiner Verbindungen nach Görlitz heran, wo er am 12. eintraf. Nur die leichten Truppen des Generals Vehla blieben bei Hoyerswerda und klärten gegen Torgau und Dresden auf.

Prinz Heinrich harrte indessen im Lager von Schmottseiffen der sich an der mittleren Oder vorbereitenden Entscheidung. Eine Erkundungsabteilung von 400 Reitern unter Oberst v. Gersdorff, die er am 31. Juli Abends gegen Naumburg entsandte, um über die tags vorher beobachteten Märsche der Österreicher Nachrichten einzuziehen, hatte am 1. August ein glückliches Gefecht gegen eine aus 60 Husaren bestehende Streifabteilung des Generals Beck, der es gelungen war, eine preußische Kürassierfeldwache bei Görisseiffen aufzuheben. Die Kürassiere wurden wieder befreit, ein Rittmeister nebst 14 Husaren gefangen genommen. Zur Verstärkung des Lagers von Schmottseiffen ließ der Prinz bei Welkersdorf am westlichen Saume der vor der Hauptstellung liegenden Waldzone eine vorgeschobene Stellung befestigen und von vier Bataillonen besetzen.

---

*) X, 190. — **) X, 196.

Daun marschiert nach Priebus.

Am 11. August sahen die preußischen Vorposten hohe Staubwolken bei Lauban aufsteigen, die sich am Queis entlang gegen Norden bewegten. Sie zeigten an, daß sich die Daunsche Armee im Marsch befand. Der Feldmarschall hatte inzwischen aus den dringenden Vorstellungen Loudons ersehen, daß auf einen Oderübergang der Russen nicht zu rechnen sei, wenn sich die österreichische Hauptarmee nicht selbst dem Strome nähere. Er brach daher am 11. mit dem linken Armeeflügel von Lauban auf und marschierte nach Lissa. Hier traf ein Schreiben Ssaltykows vom 10. August ein, in dem er wirklich die Absicht aussprach, mit der russischen Armee von Frankfurt wieder nach Crossen zu rücken und dort eine Brücke zu schlagen. Daun setzte seinen Marsch darauf fort und erreichte über Rothenburg am 13. Priebus. Gleichzeitig ging General Beck von Priebus über Sorau bis Sommerfeld vor; General Hadik marschierte von Spremberg über Forst bis Guben, seine Kavallerie erreichte am 13. bei Neuzelle die Oderniederung. In das verlassene Lager bei Lauban rückte ein Detachement aus dem Lager von Marklissa unter dem Feldmarschalleutnant Marquis d'Aynse ein, während General Buccow dem Prinzen Heinrich gegenüber seine alte Stellung beibehielt. Auch der Queisübergang bei Naumburg blieb von 200 Husaren und 150 Kroaten besetzt. Um die österreichischen Streitkräfte in der Oberlausitz nicht zu sehr zu schwächen, namentlich um die Verbindung mit Böhmen zu sichern, beschloß Daun, einen Teil der Truppen, die bisher unter de Ville südlich von Landeshut dem General Fouqué gegenüber gestanden hatten, nach Marklissa heranzuziehen, worauf dann Buccow nach Lauban rücken sollte.

Fouqué bei Landeshut.

General de Ville hatte nach seinem mißglückten Vorstoße nach Schlesien*) sein Korps am 4. August wieder in einem Lager bei Schömberg vereinigt und war am 8. bis in die Gegend von Liebau vorgerückt. Da gleichzeitig leichte Truppen der Hauptarmee über Friedeberg am Queis nach Schreiberhau

---

*) X, 73.

vorgingen, sandte Prinz Heinrich dem mit nur 3 Bataillonen und 2 Eskadrons bei Hirschberg stehenden Generalmajor v. Krockow eine Verstärkung von 4 Bataillonen und 5 Eskadrons unter Generalmajor v. Mosel zu.*) Am 11. früh überfiel Krockow nach einem Nachtmarsche mit einem gemischten Detachement**) in Schreiberhau den Gegner, der 5 Offiziere und 149 Mann an Gefangenen verlor. Mosel kehrte darauf mit seiner Abteilung zur Armee des Prinzen zurück. General de Ville trat schon am 10. den Rückmarsch über Schatzlar an, um dann dem Befehle Dauns gemäß mit etwa 12 000 Mann nach der Oberlausitz abzurücken. Fouqué folgte dem abziehenden Feinde mit einem starken Detachement bis auf die Höhen nördlich Schatzlar und sandte ihm einige Kanonenkugeln nach, kehrte dann aber in das Lager bei Landeshut zurück. Ihm gegenüber blieben noch 21 500 Mann in einem Lager bei Gabersdorf zwischen Schatzlar und Trautenau, über die bald darauf Feldzeugmeister Graf Harsch nach seiner Genesung von neuem den Befehl übernahm. Die Truppen unter de Ville kamen am 15. und 16. bei Gerlachsheim an und wurden, da de Ville erkrankte, dem Feldzeugmeister Herzog v. Arenberg unterstellt.

Verteilung der Streitkräfte.

Die Lage der österreichischen Armee war also, als am 13. die Siegesbotschaft von Kunersdorf im Daunschen Hauptquartier eintraf, folgende:

Daun stand mit 23 000 Mann bei Priebus, Beck mit 9000 bei Sommerfeld, Hadik mit 15 350 bei Guben und Neuzelle, endlich Loudon mit noch 13 000 Mann bei der russischen Armee. Dem Könige gegenüber waren mithin insgesamt über 60 000 Mann österreichischer Truppen verwendbar.***) Mit Hinzurechnung von 40 000 Russen hatte er eine feindliche Heeresmacht von über

*) Krockow hatte Gren. Bat. Kleist, Inf. Regt. Rebentisch, 2 Esk. Gersdorff-Hus. unter sich. Mosel führte ihm die Regtr. Jung-Braunschweig und Jung-Stutterheim sowie das Kür. Regt. Vasold zu.

) Gren. Bat. Kleist, 600 Kommandierte der Infanterie, 50 Kürassiere, 2 Esk. Gersdorff-Hus. — *) Ungerechnet die Artilleriemannschaft.

100 000 Mann vor sich, während er selbst nur etwa 30 000 Mann entmutigter und zerrütteter Truppen befehligte.*)

Dem Prinzen Heinrich, dessen Heer 40 000 Mann zählte,**) standen Buccow mit 19200 bei Marklissa und d'Aynse mit 3400 bei Lauban gegenüber. Macquire befand sich mit 6100 Mann bei Görlitz. Leichte Truppen unter Vehla, 3500 Mann, streiften von Hoyerswerda aus gegen die preußischen Garnisonen an der Elbe. Weitere 12000 Mann unter de Ville waren im Anmarsch aus Böhmen nach der Gegend von Marklissa. Das Korps des Feldzeugmeisters Harsch, 21500 Mann, stand bei Trautenau und Schatzlar dem 18000 Mann starken Korps Fouqué gegenüber.

2. Der Gubener Kriegsplan.

Österreichische Entwürfe.

Am 15. August wurde der Sieg der Verbündeten im kaiserlichen Feldlager bei Priebus durch ein Tedeum gefeiert. Ein dreimaliges Lauffeuer der ganzen Infanterie folgte, der Donner von 50 Geschützen erhöhte die Stimmung. Es schien geboten, die Gunst der Lage durch sofortiges Handeln auszunutzen. Beide Heerführer traten alsbald in einen lebhaften Meinungsaustausch über die Fortführung des Feldzuges. Daun entsandte seinen Generalquartiermeister Lacy zu Ssaltykow, um ihn zu unverzüglichem Vorgehen auf Berlin zu bestimmen. Dazu wurde ihm das Korps Hadik als Ersatz für die erlittenen Verluste zur Verfügung gestellt. Daun wollte dagegen die Armee des Prinzen Heinrich im Schach halten. Ginge Ssaltykow auf diesen Vorschlag nicht ein, so könne die russische Armee bei Frankfurt stehen bleiben, Daun aber mit dem linken Flügel der österreichischen und dem Hadikschen Korps gegen Berlin vorgehen, während der rechte Flügel und das Arenbergsche

*) Am 16. 8. zählte bei Reitwein effektiv zum Dienst die Infanterie 15 255, die Artillerie 865, die Kavallerie 10 448, zusammen 26 568 Mann ausschließlich Offiziere. Am 18. bei Madlitz zählte die Infanterie 18 524 Mann (einschließlich 474 Offiziere), die Kavallerie 9324 Pferde, zusammen 27 848. Der König schreibt am 18. 8., er sei über 30 000 stark (P. K. XVIII 11 352). — **) S. 61 Anm. *)

Korps dem Prinzen Heinrich gegenüber zurückblieben. Fände auch das nicht die Billigung der russischen Generalität, so möge die russische Armee ihre günstige Aufstellung beibehalten und nur ihre leichten Truppen in die Mark Brandenburg und auf Berlin loslassen. Daun wollte sich dann gegen den Prinzen Heinrich wenden und in Schlesien eindringen.

Keiner dieser Entwürfe fand die Zustimmung der Russen. Es gelang weder Lacy noch Loudon, den russischen Heerführer zu einer tatkräftigen Ausnutzung seines Sieges zu bestimmen. Auch ein Vorgehen der Österreicher auf Berlin wurde verworfen, da hierdurch Prinz Heinrich freie Hand erhielte, sich gegen die Russen zu wenden. Diese aber hätten schon zwei Schlachten geschlagen und wollten keine weiteren Opfer bringen. Dagegen erklärte sich Ssaltykow in einem Schreiben an Daun vom 14. August bereit, bei Frankfurt über die Oder zu gehen und sich in der Gegend von Guben mit der österreichischen Armee zu vereinigen.

Am 16. überschritten die Russen in der Tat, um den unerträglichen Ausdünstungen des Schlachtfeldes zu entgehen, bei Frankfurt den Fluß und lagerten sich auf den Anhöhen südwestlich der Stadt bei Lossow. Die Stärke der noch gefechtsfähigen Mannschaft in Reih und Glied bezifferte Ssaltykow, viel zu niedrig, auf nur 20 000 Mann; Loudon hatte, wie erwähnt, noch 13 000. Um dem Verlangen des russischen Obergenerals nach einer Vereinigung beider Heere bei Guben entgegenzukommen, marschierte Daun am 18. August mit dem linken Flügel der Armee von Priebus nach Triebel. Der Hofkriegsrat in Wien legte ihm in mehreren Schreiben dringend nahe, die geschlagene Armee des Königs „nicht mehr aus denen Augen und Händen zu lassen, sondern mit aller Vigueur auf selbe loszugehen und sie gänzlichen zu zernichten".*) Diese Aufgabe sollte er mit Hadik und Loudon zusammen selbst übernehmen, falls die Russen „nicht incliniren, die Operationen

*) Hofkriegsrat an Daun vom 18. 8. (Kr. Arch. Wien).

gemeinsam gegen den König fortzuführen".*) Die Kaiserin Maria Theresia betonte freilich die Wichtigkeit dieser Aufgabe in einem Schreiben an Daun vom 20. August allzu wenig. Sie hob hervor, daß man es auf keinen Fall mit den Russen verderben dürfe, die schon zwei der blutigsten Schlachten geliefert und damit der gemeinsamen Sache einen großen Dienst geleistet hätten. Für die russische Generalität bewilligte sie eine Fülle kostbarer Geschenke.**) Sie wollte sich damit begnügen, „wann die Russisch-Kaiserliche Armee mit ihrer Bequemlichkeit Meine weitere Operationen unterstützen und den Feind beschäftigen hilft, auch zu vermögen ist, den Winter hindurch mit Meinen Truppen vereinigt zu bleiben". Als erstrebenswertes Ziel stellte sie hin, daß ihre Truppen „zu Ende der Campagne entweder in Sachsen mit der Reichsarmee oder in Schlesien mit den Russen in die Winterquartiere verlegt werden". „Der Verlust von Sachsen schadet dem Feind vier Millionen Reichsthaler und nebst andern Ressourcen eine Verstärkung von 10 000 bis 12 000 Rekruten". Schlesien aber sei wichtiger, nicht nur aus politischen Gründen, sondern weil nur dort den Russen gute in der Nähe gelegene Winterquartiere verschafft werden könnten. Sei also die Einnahme beider Länder nicht zu erreichen, so müsse Schlesien in erster Linie stehen.

Zusammenkunft in Guben.

Über diesen Unterhandlungen und Entwürfen vergingen kostbare Tage und Wochen. Den Entschluß zu entscheidender Tat fand keiner der Feinde des Königs. Als endlich am 22. August Daun mit Ssaltykow zu persönlicher Besprechung in Guben zusammentraf, war sowohl von einer Vereinigung beider Heere wie von einer sofortigen Offensive in der einen

*) Hofkriegsrat an Daun vom 19. 8. (Kr. Arch. Wien). Daun wird aufgefordert, auf „sothane sehr geschwächte und allerdings niedergeschlagene Armee loszugehen und solche vollends über den Haufen zu werfen".

**) Ssaltykow erhielt eine brillantenbesetzte Tabatiere, einen ebensolchen Ring und 5000 Dukaten, Fermor einen Ring mit einem großen Brillanten und 4000 Dukaten, Rumianzow 2000, Panin und Villebois je 1500, Stoffeln 1000, Hofkriegsrat Wesselitzky 400 Dukaten. Loudon an Daun 24. 8. (Kr. Arch. Wien).

oder der anderen Richtung keine Rede mehr. Nach dem in Guben vereinbarten Kriegsplane wollten vielmehr Daun wie Ssaltykow zunächst warten, bis die Reichsarmee, die inzwischen in das von preußischen Truppen entblößte Sachsen eingedrungen war und sich anschickte Dresden zu belagern, dieses genommen habe. Nach dem Falle von Dresden sollten die Russen und die Österreicher nach Schlesien abrücken, den Prinzen Heinrich „zu einer Schlacht vermögen" und Neiße belagern, um dann dort Winterquartiere zu beziehen.

Maria Theresia war über das Ergebnis dieser Besprechung hoch erfreut; die Kaiserin sah darin eine Gewähr, daß die Russen nunmehr in Schlesien festgehalten werden könnten und nicht wie im Vorjahre zum Winter nach der Weichsel abrücken würden. Sie billigte in einem Schreiben an Daun vom 25., daß die Offensive gegen die Armee des Prinzen Heinrich ergriffen werde, um den Weg nach Schlesien frei zu machen und dort Winterquartiere zu nehmen. Dem Könige müsse man eine Observationsarmee entgegenstellen. Diese dürfe sich aber auf keinen Fall in eine Schlacht einlassen, die jener suchen werde, da eine solche keinen entscheidenden Vorteil, im Fall des Mißlingens aber großen Schaden brächte.

Operationsplan Dauns.

Daun ließ über die vorzunehmenden Operationen in Triebel einen umfangreichen Plan ausarbeiten, in dem die Märsche beider Heere tageweise, für die Russen über Christianstadt, für die Österreicher über Sorau, bis in die Gegend von Brieg und Neiße festgelegt wurden. Der König würde, wie man annahm, dem nach Südosten abmarschierenden Gegner mit etwa 20 000 Mann folgen. Dann sollten alle bei der Reichsarmee befindlichen österreichischen leichten Truppen auf Berlin und gegen seinen Rücken vorgehen, Hadik und Macquire ihm zur Seite folgen. Prinz Heinrich werde voraussichtlich auf Breslau, Schweidnitz oder Neiße zurückweichen. Habe man ihn bis Neiße zurückgedrängt, so solle er durch Teilkräfte dort festgehalten werden, mit 40 000 Mann aber könne man gegen den nachfolgenden König zum Angriffe vorgehen. Wende der König

sich hingegen nach Dresden, so hätten Hadik und Macquire die Belagerung dieses Platzes zu decken. Verstärke er sich durch Heranziehung der Armee des Prinzen Heinrich nach Sachsen, so müßten auch die Reichsarmee und die mit ihr vereint handelnden österreichischen Streitkräfte auf zusammen 60000 Mann gebracht werden, um ihm die Spitze bieten zu können. Daun und Ssaltykow aber könnten in diesem Falle ihren Marsch nach Schlesien ruhig fortsetzen, Neiße belagern und Winterquartiere beziehen.

Diesen Plan, der weit vorausgreifend das Handeln des Gegners nach den eigenen Wünschen zurechtlegte, übersandte Daun an Ssaltykow; doch die Preußen kamen seiner Ausführung zuvor.

Die österreichische Armee war mittlerweile in der geschilderten Aufstellung verblieben. Hadik stand seit dem 15. August mit seinem Korps bei Müllrose und hielt Verbindung mit den Russen südwestlich Frankfurt. Nach der Ankunft der jetzt dem Herzoge v. Arenberg unterstellten, bisher von de Ville befehligten Truppen bei Marklissa rückte Buccow mit dem rechten Armeeflügel am 16. von dort nach Lauban. Beck, der ein Lager bei Witzen südöstlich Sommerfeld bezogen hatte, erfuhr, daß sich in Grünberg eine preußische Garnison von 800 Mann befände, welche die Boberbrücke zwischen Christianstadt und Naumburg abgeworfen hatte. Er ließ diese wiederherstellen und erschien nach einem Nachtmarsche am 18. früh mit einem starken gemischten Detachement*) vor dem von Mauer und Graben umgebenen Städtchen, wo Major v. Heucking mit 400 Kommandierten, meist vom Garnison-Regiment Jung-Sydow, ferner das von Crossen dorthin zurückgegangene neumärkische Land-Bataillon de Rège und 40 Husaren standen.**) Eine Aufforderung zur Übergabe wurde abgelehnt. Da Becks Infanterie auf den sandigen Wegen zurückgeblieben war, gelang es dem Major v. Heucking, der mit dem Bataillon Jung-Sydow sofort ausrückte, sich durch die feindliche Kavallerie, die seine

Gefecht bei Grünberg.

*) 1000 Kroaten, 400 Schlesische Volontärs; 200 Kürassiere, 200 Dragoner, 800 Husaren; 6 Geschütze. — **) X, 194.

im Karree marschierende Truppe mehrfach attackierte, hindurchzuschlagen und im Schutze des bewaldeten Geländes längs der Oder nach Glogau abzuziehen.*) Das Land-Bataillon aber hielt sich zu lange auf. Als Major de Rège auf der Landstraße nach Deutsch-Wartenberg abmarschieren wollte und beim Dorfe Lawaldau auf eine freie Ebene kam, versperrte ihm der Gegner durch Kürassiere und Dragoner den Weg, von Grünberg her drängten die mittlerweile herangekommenen Kroaten nach, und es gelang den feindlichen Husaren, einzubrechen und den größten Teil gefangenzunehmen.**) Das österreichische Detachement kehrte tags darauf zu seinem Korps zurück.

General Macquire, der am 19. August von Görlitz nach Rothenburg gerückt war, wurde mit seinem Korps wieder nach der Elbe entsandt, um die Reichsarmee bei der Belagerung von Dresden zu unterstützen. Er brach am 23. von Rothenburg auf und erreichte am 25. Gönnsdorf, östlich vom „Weißen Hirsch“.

3. Der Marsch des Prinzen Heinrich nach Sagan.

Prinz Heinrich ohne Verbindung mit dem Könige.

Im Lager von Schmottseiffen erfuhr man von allen diesen Vorgängen wenig. Der Queis war von der böhmischen Grenze bis Sagan durch die leichten Truppen des Gegners gesperrt, die seine Bewegungen verschleierten und keine Nachricht durchließen; weiter nördlich streiften die Parteien des Beckschen Korps über den Bober bis zur Oder und unterbrachen auch hier jede Verbindung mit dem Könige. Nachdem die Truppenverschiebung der Österreicher gegen Norden am 11. August erkannt worden war, sandte der Prinz, um der Aufklärung in dieser Richtung einen starken Rückhalt zu geben und seine rechte Flanke zu schützen, am 12. ein Detachement von 7 Bataillonen und 13 Eskadrons unter dem Generalmajor v. Bülow gegen Naumburg

*) Er verlor dabei 26 Mann.

**) In Gefangenschaft gerieten im ganzen 513 Köpfe einschl. 15 Offiziere, darunter Major de Rège selbst; ferner ging ein Bataillonsgeschütz verloren. Der österreichische Verlust bestand in 1 Offizier, 7 Mann an Toten, 20 Mann an Verwundeten.

vor, das auf den Höhen des rechten Queisufers, südlich der Stadt, ein Lager bezog und die Brücke abwarf.*)

Die Unsicherheit der Lage dauerte noch einige Zeit an; da aber weitere Truppenmärsche des Gegners in nördlicher Richtung beobachtet wurden, und auch Nachrichten über den Abmarsch des Korps de Ville hinter dem Riesengebirge nach der Lausitz einliefen, so konnte Prinz Heinrich voraussehen, daß er bald genötigt sein würde, der offenbar gegen den König gerichteten Bewegung des feindlichen Heeres zu folgen. Er zog daher am 15. das Detachement Krockow von Hirschberg heran, nachdem es dort durch Truppen des Fouquéschen Korps unter dem Generalmajor v. Meier ersetzt worden war,**) und beschloß eine starke Entsendung in die Gegend von Sprottau und Sagan, um die Bewegungen Dauns unter Augen zu behalten; nötigenfalls wollte er mit der ganzen Armee dorthin folgen.

Entsendung Zietens.

Am 16. August brach Generalleutnant v. Zieten mit 9 Bataillonen und 12 Eskadrons***) nach Bunzlau auf, wo die Truppen Bülows zu ihm stießen,†) so daß er über 15 Bataillone und 30 Eskadrons verfügte. Tags darauf rückte das Korps den Bober abwärts bis Ober-Leschen, wo es vorläufig stehen blieb. Auf Befehl des Prinzen ließ Zieten am 19. seine Husaren bis Sprottau vorgehen, auch versuchten mehrere Offiziere, unter Bedeckung zum Könige vorzudringen, alle aber mußten unverrichteter

*) Inf. Regtr. Prinz Ferdinand, Lindstedt, Münchow, Freibat. Salenmon; Kür. Regt. Schmettau, 8 Esk. Gersdorff-Hus.; dazu stieß am 15. noch Drag. Regt. Czettritz.

**) Gren. Bat. Unruh, Füs. Regt. Markgraf Heinrich, IV. Lattorff Garn. Regt., Freibat. le Noble; 5 Esk. Bayreuth-Drag., 3 Esk. Werner-Hus. Die Bayreuth-Dragoner stießen am 16. zur Armee des Prinzen, am 17. auch Gren. Bat. Unruh und Regt. Markgraf Heinrich. Am 24. führte aber G. M. v. Ramin dem so auf 2 Bat., 3 Esk. gesunkenen Detachement Meier vom Korps Fouqué das Gren. Bat. Rath, Inf. Regt. Manteuffel und 3 Esk. Bayreuth zu, so daß es jetzt 5 Bat., 6 Esk. zählte.

***) Gren. Bat. Alt-Billerbeck, Rymschöfsky, Pieverlingk, Inf. Regtr. Jung-Braunschweig, Rebentisch, Jung-Stutterheim; Leib-Karabinier-Regt., Kür.-Regt. Vasold, 2 Esk. Gersdorff-Hus.

†) Das Freibat. Salenmon kehrte zur Armee des Prinzen zurück.

Dinge umkehren. Inzwischen verbreiteten sich Gerüchte von einer unglücklichen Schlacht. Man hörte am 18. das dreimalige Lauffeuer, womit die österreichischen Truppen im Lager bei Lauban den Sieg von Kunersdorf feierlich begingen; Überläufer wußten von einer vernichtenden Niederlage zu erzählen, die der König von Preußen erlitten habe. Aber erst am 25. erhielt der Prinz Gewißheit; ein Jude überbrachte ihm ein Schreiben des Königs, das am 18. aus dem Lager bei Fürstenwalde an ihn abgesandt worden war. Mehrere andere Briefe des Königs waren verloren gegangen. Er teilte in kurzen Worten mit, daß er mit über 30 000 Mann bei Fürstenwalde stehe und abwarte, „ob der Feind etwan Lust haben möchte, von frischem zu attaquiren". Auf eine gleichfalls durch einen Juden überbrachte Meldung des Prinzen vom 13. antwortete der König am 19., daß er ihm freie Hand lassen müsse, nach den Umständen zu handeln. Er sprach die Erwartung aus, daß der Prinz Entsendungen Dauns gegen das geschwächte Heer bei Fürstenwalde verhindern werde. Nach dem Abmarsche de Villes aus Böhmen genüge es, ein Korps bei Landeshut zurückzulassen. Alles übrige möge er zusammennehmen und sich auf Daun werfen (»tomber avec le tout sur les Autrichiens«).

Entschluß des Prinzen zum Marsch nach Sagan.

Prinz Heinrich hatte sich auf die ihm am 25. zugegangene erste Mitteilung des Königs sofort entschlossen, mit einer starken Macht zu Zieten zu stoßen. Er wollte Daun verhindern, wie er dem Könige schrieb, „das Korps zu verstärken, das er gegen Sie hat". Den Befehl im Lager von Schmottseiffen übernahm Fouqué, während die bei Landeshut verbleibenden Truppen dem Generalmajor v. der Goltz unterstellt wurden. Bei Schmottseiffen blieben 17 Bataillone, 20 Eskadrons, bei Hirschberg ein Bataillon, 3 Eskadrons, bei Landeshut 12 Bataillone, 9 Eskadrons.*) Mit diesen Streitkräften sollte Fouqué Schlesien schützen und den Gegner bei Lauban und Marklissa unter Augen behalten.

*) Bei Schmottseiffen blieben Gren. Bat. Rathenow, Bähr, Benckendorff, Unruh, Inf. Regtr. Markgraf Heinrich, Forcade, Alt-Stutterheim, Wedel, Freibat. Quintus, die Fußjäger; Kür. Regt. Bredow, 5 Esk. Bayreuth-

Vormarsch Zietens nach Soran.

Mit den übrigen 16 Bataillonen, 30 Eskadrons setzte sich der Prinz am 27. Bober abwärts in Marsch und erreichte über Bunzlau und Sprottau am 29. Sagan. Zieten schob schon am 27. eine Vorhut von 3 Bataillonen, 15 Eskadrons*) nach Sprottau vor und rückte tags darauf mit seinem ganzen Korps von Ober-Leschen über Sprottau nach Sagan, wo seine Vorhut auf leichte Truppen vom Korps Beck stieß. Dieser hatte auf die Nachricht von der Annäherung Zietens die Gegend zwischen Sommerfeld und Christianstadt verlassen und war nach Zeipau, südwestlich Sagan, gerückt. Die Boberbrücke östlich Christianstadt besetzte dafür ein schwaches Detachement unter dem Generalmajor Grafen Esterházy.**) Becks Vortruppen bei Sagan wurden am 28. durch die Gersdorffschen Husaren, von denen drei Eskadrons oberhalb der Stadt bei Deutsch-Machen durch den Bober setzten, vertrieben. Zieten brach am 29. bei der Ankunft der Armee des Prinzen mit 10 Bataillonen, 25 Eskadrons von Sagan wieder auf***) und marschierte nach Soran, wo feindliche Husaren überrascht und 5 Offiziere, 105 Mann gefangen genommen wurden.

Daun geht nach Muskau zurück.

Im österreichischen Hauptquartier zu Triebel erweckte der Vormarsch Zietens und des Prinzen Heinrich lebhafte Besorgnisse. Daun ging in dem Glauben, daß ihm ein Angriff drohe, dem er sich mit den zur Hand befindlichen Kräften nicht gewachsen fühlte, am 30. hinter die Neiße nach Muskau zurück. Hier stieß

Drag., 7 Esk. Möhring-Hus. Dazu stießen von Hirschberg aus Inf. Regt. Manteuffel, IV. Lattorff Garn. Regt., Freibat. le Noble, 3 Esk. Bayreuth.

In Hirschberg blieben Gren. Bat. Rath, 3 Esk. Werner-Hus.

Bei Landeshut blieben Gren. Bat. Naumeister, Buddenbrock, Inf. Regtr. Fouqué, Queiß, Kalckstein, Ramin, Freibat. Angelelli und Lüderitz; 2 Esk. Bayreuth, 7 Esk. Werner.

*) G. M. v. Braun mit Gren. Bat. Nymschöfsky, Inf. Regt. Rebentisch, Drag. Regt. Czettritz, Hus. Regt. Gersdorff.

**) Hus. Regt. Esterházy, Stabs-Inf. Bat.

***) Gren. Bat. Nymschöfsky und Pieverlingk, Inf. Regtr. Lindstedt, Münchow, Rebentisch, Prinz Ferdinand; Kür. Regtr. Schmettau, Vasold, Drag. Regt. Czettritz, Hus. Regt. Gersdorff. Dagegen stießen Gren. Bat. Alt-Billerbeck, Inf. Regtr. Jung-Braunschweig und Jung-Stutterheim sowie Leibkarabinier-Regt. wieder zur Armee.

auch der rechte Armeeflügel unter Buccow, der auf die Nachricht vom Aufbruche des Prinzen Heinrich am 28. das Lager bei Lauban verlassen hatte, wieder zur Hauptarmee.

Zwist mit den Russen.

Die eilige Rückwärtsbewegung der Österreicher fand indessen keineswegs den Beifall der Russen. Schon am 29. Vormittags war im Lager bei Triebel der österreichische Generalmajor Graf Caramelli erschienen, der beim Korps Loudon stand und die Mitteilung Ssaltykows überbrachte, daß er infolge von Lebensmittel- und Futtermangel nach Lieberose abmarschieren würde. In der Tat waren die Russen nebst dem Loudonschen Korps schon am 28. von Lossow nach Hohenwalde, nordöstlich Müllrose, gerückt, am 29. verfolgten sie die Straße nach Lieberose weiter bis Grunow. Das Hadiksche Korps verließ an diesem Tage Müllrose und nahm auf dem östlichen Ufer der Spree bei Beeskow Aufstellung.*) Nach der Auffassung Dauns konnte diese unerwartete Bewegung der Bundesgenossen, die er der Kaiserin sofort meldete, „nicht anders als der erste Absprung von dem betrachtet werden, was in der zu Guben zwischen dem Grafen Ssaltykow und mir vorgewesten Unterredung abgehandelt". Er mißtraute auch dem von Caramelli überbrachten neuen Vorschlage, daß sich beide Heere, ohne die Einnahme von Dresden abzuwarten, gegen den König wenden sollten. Diese überraschende Sinnesänderung der Russen gefährdete die vereinbarte Operation gegen Schlesien und erweckte in ihm den Eindruck, als suchten die Verbündeten überhaupt nur einen Ausweg, um diese Unternehmung fallen zu lassen. Daun versprach zunächst die von Ssaltykow gewünschte Verpflegungsaushilfe, aber sein Rückzug nach Muskau verschlimmerte die gegenseitigen Beziehungen noch mehr. Die rückwärtigen Verbindungen der Russen sollten nämlich nach ihrem Abmarsch von Müllrose weiter südlich verlegt und über Guben und Crossen auf Posen geführt werden. Jetzt aber war diese Linie

*) Am 27. 8. nahm ein von Hadik entsandtes Detachement unter dem Generalmajor v. Seckendorff die kleine Feste Peitz. Die dort stehende Invaliden-Kompagnie des Obersten v. Bröside erhielt freien Abzug nach Berlin.

durch das Ausweichen der Österreicher dem Gegner preisgegeben; besonders bedroht erschien das große Magazin in Guben, zu dessen Schutze das schwache von Christianstadt dorthin entsandte Detachement Esterházy nicht genügte. Wie Loudon am 30. meldete, war Ssaltykow auf diese Nachricht „dergestalt in Zorn gerathen, daß er mich kaum einer Antwort gewürdiget. Endlich aber hat er sich dahin erklärt, daß er sich dieses unmöglich vorstellen könne, daß unsere Armee nicht im Stande sein würde, den Prinzen Heinrich aufzuhalten, und er könnte fast auf die Gedanken gerathen, daß man ihn hintergehen wollen." „Es sei also das ganze Projekt abgeändert." Er könne sich nicht von der Weichsel abschneiden lassen, sei vielmehr entschlossen, nach Guben abzumarschieren und werde sofort ein Detachement zur Sicherung des Überganges bei Crossen entsenden. Eindringlich hatte Loudon dem Grafen Fermor vorgestellt, daß „es doch beiderseits Kaiserinnen Majestäten ernstlicher Wille wäre, den Krieg zu endigen und dem Könige kleinzumachen, dieses aber niemalen geschehen könnte, wenn wir uns nach der so glücklich erfolgten Conjunction und erfochtenen Sieg wiederum, ohne von diesen Vortheilen zu profitiren, trennen würden". „Allein er hat die Achseln gezuckt und mir zwar versichert, daß er alles mögliche beitragen würde; jedoch müsse er mir sagen, daß er nicht mehr als ein Votum hätte, und durch dieses die andern, wenn sie einstimmig das Gegentheil beschließen, nicht überwiegen könne." Um den Zorn des russischen Heerführers zu beschwichtigen, marschierte Daun am 31. mit dem linken Flügel von Muskau nach Forst, und am 1. September vereinigte er beide Armeeflügel wieder in dem alten Lager bei Triebel. Zieten war bei Sorau, Prinz Heinrich bei Sagan stehen geblieben, nur die leichten Truppen beider Parteien hatten einige kleine Scharmützel gehabt.

Der König marschiert nach Waldow.

Die Seitwärtsschiebung der russischen Armee veranlaßte den König, das Lager bei Fürstenwalde zu verlassen. Seine Armee war mittlerweile aus Berlin und Stettin von neuem mit Ge-

schütz und Munition versehen,*) in ihren Verbänden wieder geordnet worden und etwa 33 000 Mann stark.**) Die meisten Infanterie-Regimenter bildeten nur einzelne, zum Teil sehr schwache Bataillone. Auch von den 11 Grenadier-Bataillonen hatte man 10 in 5 zusammengestellt. Am 26. war ferner Generalmajor v. Kleist mit vier frischen Bataillonen aus Pommern eingetroffen.***)

Am 30. August rückte der König in ein Lager dicht westlich von Beeskow. Die Russen und Loudon setzten an diesem Tage ihren Marsch bis Lieberose fort; Hadik verließ beim Herannahen des Königs seine Aufstellung östlich Beeskow und setzte sich bei Lamsfeld hinter die Seenengen westlich Lieberose. Am 31. überschritt die Armee des Königs in zwei Kolonnen bei Trebatsch und auf einer bei Briescht geschlagenen Pontonbrücke die Spree abermals und lagerte sich bei Waldow an der Straße von Lübben nach Lieberose, dicht gegenüber den bei Mochow stehenden Vorposten Hadiks, mit denen sich die preußischen Husaren und das Freibataillon Collignon bis zum Einbruch der Dunkelheit herumschossen. Oberst v. Belling, den der König schon am 22. August mit seinem Husaren-Bataillon und den Meinicke-Dragonern nach der Komthurei Lietzen südwestlich Seelow entsendet hatte, um das Land Lebus und das Oderbruch vor den Raubzügen der Kasaken zu schützen, rückte jetzt mit seinem Detachement und dem Freiregiment Hårdt nach Trebatsch; den Spreeübergang bei Beeskow besetzte ein Bataillon des Freiregiments unter Oberstleutnant v. der Goltz, und zum Schutze des

*) Der Kommandant von Berlin G. L. v. Rochow meldete am 16. 8., daß er Anstalt zur Bespannung von 13 Zwölfpfündern, 10 Haubitzen und 20 Sechspfündern gemacht habe, die in mehreren Transporten zur Armee abgingen.

**) Die Tageslisten vom 27. 8. ergaben effektiv zum Dienst: Infanterie 564 Offiziere, 21 249 Mann, Kavallerie 361 Offiziere, 10 208 Mann, zusammen 32 382 Köpfe ohne die Artillerie. Der König gibt am 24. 8. seine Armee auf 33 000 Mann an: P. K. XVIII 11 363.

***) Inf. Regtr. Fürst Moritz und Kleist.

Landes streifte Major v. Kottwitz vom Regiment Meinicke mit 200 Dragonern und 100 Husaren bis Frankfurt.*)

Die neue Aufstellung der preußischen Armee deckte nicht nur die Straßen nach Berlin und nach Sachsen gegen die Russen, sondern sie schnitt diese auch von der für ihre Verpflegung wichtigen Niederlausitz ab. Der König hoffte, hierdurch die Not in ihrem Lager, besonders den Futtermangel bei ihrer zahlreichen Reiterei, so zu steigern, daß sie das linke Oderufer bald wieder räumten. Major v. Hundt, der mit 200 Zieten-Husaren bisher bei Storkow auf der Straße von Beeskow nach Berlin stand, um gegen Hadik und Daun aufzuklären, Verbindung mit dem Prinzen Heinrich zu suchen und das Land gegen die Streifereien der feindlichen Husaren zu sichern, ging am 1. September bis Lübben vor. Dabei gelang es dem Rittmeister v. Legrady, mit 50 Husaren im Spreewalde 3 Offiziere und 142 Kroaten gefangen zu nehmen. Hundt schrieb in der kursächsischen Umgegend große Lieferungen aus. Die Feldbäckerei der Armee wurde von Tasdorf nach Lübben verlegt, wo ein Bataillon Gablentz und 5 Eskadrons Schorlemer-Dragoner zu ihrer Bedeckung und zur Ausfuragierung der Gegend eintrafen. Ein gemischtes Husarenkommando von 600 Pferden unter Oberstleutnant v. Dingelstedt vom Regiment Puttkamer entsandte der König auf der Straße nach Cottbus bis Fehrow, wo ein langer Dammweg durch die Niederung der Spree führte, um die Beitreibungen des Gegners einzuschränken und die Bewegungen Hadiks zu beobachten.

König Friedrich fühlte, wie eine schwere Sorge sich von ihm hob. Am 24. hatte er noch befürchtet, daß die Vereinigung Dauns mit den Russen nicht mehr zu hindern sei und dann der letzte Kampf um sein und Preußens Schicksal bevorstehe. In

*) Oberst Graf Härdt wurde am 4. 9. in der Gegend von Beeskow bei einem Erkundungsritt von Kasaken gefangen genommen. Da er zu befürchten hatte, daß die schwedische Parteiregierung ihm nach dem Leben trachte, wandte er sich mit der Bitte um Schutz an den König. Er blieb bis zum Tode der Kaiserin Elisabeth in russischer Gefangenschaft und wurde erst Ende 1761 freigelassen. P. K. XVIII, S. 518, Anm. 6.

einem Schreiben aus Fürstenwalde von diesem Tage, das den Prinzen Heinrich erst am 30. in Sagan erreichte, befahl er ihm, in Eilmärschen über Beeskow heranzukommen, wenn er sehe, daß Daun auf Guben marschiere. Dem Minister Grafen Finckenstein schrieb er an demselben Tage: „Aus allen Nachrichten, die ich mir mit sehr viel Mühe beschafft habe, entnehme ich, daß Daun in Guben angekommen ist, und daß mein Bruder ihm zur Seite folgt, ohne daß ich genau weiß, wo er sich befindet. Die Russen warten also auf die Vereinigung, um mir auf den Leib zu gehen. Wenn mein Bruder zu mir stoßen kann, werden wir einen Entscheidungskampf haben; wenn nicht, so werde ich mich vernichten lassen, und ich werde den Trost haben, mit dem Degen in der Hand zu sterben." Er war entschlossen, eine neue Schlacht zu wagen, „und wenn meine Kanaille mich verläßt, werde ich es nicht überleben!"*) Wie ein Aufatmen aber geht es durch das nächste Schreiben des Königs an den Prinzen, das er ihm am 1. September aus dem Lager bei Waldow sendet: „Ich verkündige Ihnen das Mirakel des Hauses Brandenburg. In der Zeit, als der Feind die Oder überschritten hatte und den Krieg beendigen konnte, wenn er eine neue Schlacht wagte, ist er von Müllrose nach Lieberose marschiert!"**) Es war klar, daß die Gegner eine neue Schlacht gegen den König nicht wagen wollten. Wendeten sie sich aber gegen den Prinzen Heinrich, so war der König entschlossen, ihnen in den Rücken zu fallen.

4. Die Unternehmung des Prinzen Heinrich gegen Görlitz.

Vorstoß Dauns bis Soran. Prinz Heinrich marschiert nach der Oberlausitz zurück.

Die von den Russen geäußerten Befürchtungen über die Bedrohung ihrer Verbindungen durch das Korps Zietens bei Soran veranlaßten Daun, am 2. September früh persönlich mit allen Grenadieren und Karabiniers der Armee, 2 Infanterie- und 2 Dragoner-Regimentern gegen diesen Ort vorzugehen. Zieten zog sich unter leichtem Gefecht rechtzeitig zurück und stieß wieder zur Armee

*) P. K. XVIII 11 357, 11 360, 11 363, 11 364.
**) P. K. XVIII 11 393.

bei Sagan.*) Daun ließ am 2. Nachmittags das Gros seines Heeres nachfolgen und ein Lager bei Linderode westlich Sorau beziehen. Tags darauf lagerte sich seine ganze Armee bei Sorau. Prinz Heinrich aber faßte jetzt einen Entschluß, der auf die Denkungsart seines Gegners berechnet war und dessen Ausführung mit Tatkraft und Geschick erfolgte, so daß sich die Kriegslage wesentlich zugunsten der preußischen Waffen veränderte. Der Prinz wußte, daß in der Oberlausitz zur Zeit nur noch das jetzt wieder von de Ville befehligte Korps bei Marklissa stand. Er beschloß, in Eilmärschen dorthin zurückzukehren und sich gegen die Verbindungen des Gegners zu wenden, indem er darauf rechnete, daß er Daun damit zu schleuniger Umkehr bewegen, ihn von den Russen trennen und so die gefährliche Krisis, in der sich der König noch immer befand, beschwören würde. Zugleich beugte er damit Versuchen des Gegners vor, ihn von Schlesien abzuschneiden, und sicherte sich die Verbindung mit Fouqué. Am 4. September sandte er seine Trains mit einer von dem Generalmajor v. Czettritz befehligten starken Bedeckung**) in der Richtung auf Sprottau voraus, ließ aber zur Verhüllung seines Vorhabens bei Sagan Brücken über den Bober schlagen und andere Vorbereitungen treffen, die den Schein eines beabsichtigten Vormarsches auf Sorau erwecken sollten. Am 5. trat dann die Armee nach Zerstörung der Brücken ihren Marsch an, ohne daß der Gegner folgte. Am rechten Boberufer aufwärts mar-

*) Das erst an diesem Morgen zu Zieten gestoßene Freibat. Salenmon bildete den Nachtrupp und wurde von feindlicher Kavallerie bedrängt. Als eine Kompagnie feuerte und eine Anzahl der Kürassiere stürzte, ging ein Teil der Mannschaft mit dem Bajonett auf die Reiter los, um ihre Mantelsäcke zu erbeuten. Dabei wurden sie abermals angegriffen und büßten 53 Mann ein.

**) Inf. Regtr. Rebentisch und Jung-Braunschweig, Drag. Regt. Czettritz, 2 Esk. Gersdorff-Husf. Dazu stieß in Sprottau noch G. M. v. Queiß mit dem Gren. Bat. Benckendorff, Inf. Regt. Wedel und Kür. Regt. Bredow, die auf Befehl des Prinzen aus dem Lager bei Schmottseiffen am 3. nach Nieder-Schönfeld nördlich Bunzlau, am 4. nach Sprottau gerückt waren.

schierend, erreichte sie am 6. Bunzlau. Am 7. ging sie bei Gr. Walditz, wo General v. Czettritz die Armee erwartete, über den Fluß und bezog ein Lager bei Kunzendorf und Löwenberg. Da General de Ville am 6. von Marklissa nach Lauban gerückt war, ließ der Prinz am 7. aus dem Lager von Schmottseiffen den Generalmajor v. Stutterheim mit einem starken Detachement bei Marklissa über den Queis gehen.*) Das Lager von Schmottseiffen wurde damit geräumt, nur im „Retranchement" von Welkersdorf blieben noch 4 Bataillone, 5 Eskadrons unter Generalmajor v. Queiß.**)

Unternehmungen gegen Friedland und Zittau.

Am 8. September früh ließ der Prinz den Generalmajor v. Krockow mit einer starken Vorhut von Lauban Besitz nehmen. General de Ville zog sich bis Lichtenberg, tags darauf aber nach Görlitz hinter die Neiße zurück. Der Prinz verstärkte die bei Marklissa stehende Abteilung auf $15^1/_2$ Bataillone und 22 Eskadrons, darunter die von Welkersdorf nachgezogenen Truppen des Generalmajors v. Queiß, und übertrug den Befehl dem Generalleutnant v. Zieten.***) Dieser ließ noch an demselben Abend den General v. Stutterheim mit 5 Bataillonen, einer Jägerkompagnie und 10 Eskadrons†) auf Friedland vorgehen. Hier stand ein Kroaten-Bataillon nebst 80 Husaren, das sich am 9. früh ergab, da es sich von allen Seiten umstellt sah. Zwei Geschütze, große Vorräte an Mehl, Brod und Hafer wurden erbeutet. Am nächsten Tage drang Stutterheim weiter gegen Zittau vor. Da er jedoch nur mit seiner Kavallerie, dem Freibataillon Quintus

*) Gren. Bat. Rathenow und Bähr, Inf. Regtr. Forcade und Alt-Stutterheim, Freibat. Quintus, die Fußjäger, 7 Esk. Möhring-Hus. Dazu stieß noch Drag. Regt. Czettritz. Zusammen $7^1/_2$ Bat., 12 Esk.

**) Gren. Bat. Benckendorff, Inf. Regt. Wedel, 2 Esk. Gersdorff-Hus. Dazu stießen von Landeshut aus (S. 91 Anm. *) Gren. Bat. Unruh, 2 Esk. Bayreuth-Drag., 1 Esk. Werner-Hus. Vgl. S. 91.

***) Zu den Truppen Stutterheims (Anm. *) stieß das Detachement Queiß (Anm. **) mit Ausnahme der zwei zu ihrem Regiment zurückkehrenden Esk. Gersdorff-Hus., ferner die Inf. Regtr. Rebentisch und Jung-Braunschweig, Kür. Regt. Bredow, 2 Esk. Zieten-Hus.

†) Inf. Regtr. Forcade, Alt-Stutterheim, Freibat. Quintus, 1 Komp. Jäger, Drag. Regt. Czettritz, 5 Esk. Möhring-Hus.

und den Jägern vor der Stadt erschien, seine übrige Infanterie aber zurückgelassen hatte, so verweigerte der Kommandant, Oberst v. Conti, der tags vorher Verstärkung aus Gabel erhalten hatte und über 900 Mann Infanterie sowie 400 Kroaten verfügte, die Übergabe. Man mußte sich damit begnügen, einige Magazine in der Nähe der Stadt zu zerstören. Den Möhring-Husaren unter Major v. Reitzenstein fiel jedoch ein großer Mehltransport, der nach Gabel abfahren sollte, nebst seiner 120 Mann starken Bedeckung in die Hände.

Besetzung von Görlitz.

Prinz Heinrich marschierte am 9. September nach Lauban, am 10. bis Pfaffendorf südöstlich Görlitz; eine Seitendeckung unter Generalmajor v. Bülow,*) die am 9. nach Naumburg am Queis entsendet worden war, rückte am 10. nach Neu-Kretscham an der Straße von Lauban nach Görlitz. Zieten ging bis Schönberg vor. General de Ville sah sich dadurch veranlaßt, auch Görlitz zu räumen und zog in der Nacht nach Bautzen ab. Es gelang ihm, die in Görlitz lagernden Vorräte größtenteils nach Bautzen zurückzuschaffen. Der Prinz ließ Görlitz am 11. durch ein Detachement unter Generalmajor v. Krockow besetzen.**)

Am 12. September ging das Zietensche Korps über die Neiße und besetzte die Landeskrone. Stutterheim wurde nach Radmeritz herangezogen. Der Prinz nahm sein Lager südöstlich der Stadt Görlitz auf dem rechten Ufer der Neiße; die Seitendeckung unter Bülow rückte nach Hohkirch, nordöstlich von Görlitz. Damit stand die Armee des Prinzen auf der Hauptverbindungslinie der Österreicher.

Österreicher und Russen nach dem Falle von Dresden.

Im Hauptquartier Dauns zu Soran war schon am 4. September die Nachricht eingetroffen, daß Trains der Armee des Prinzen Heinrich an diesem Tage nach Sprottau abgefahren wären und diese selbst bereitstände, ihnen zu folgen. Obwohl Daun auch über das weitere Vordringen des Prinzen in

*) Inf. Regtr. Lindstedt, Münchow, 400 Kür., 2 (seit 10. 9. 5) Esk. Gersdorff-Hus..

**) Gren. Bat. Bähr und Unruh (vom Zietenschen Korps), Freibat. Salenmon, Drag. Regt. Normann, 5 Esk. Gersdorff-Hus., 5 Esk. Zieten-Hus.

die Oberlausitz rasche und zuverlässige Nachrichten erhielt, blieb er doch abwartend bis zum 9. September bei Sorau stehen. Er glaubte zunächst, daß Prinz Heinrich eine „Diversion" über Landeshut nach Böhmen plane, wo ihm Harsch gegenüberstand. Nur Feldmarschalleutnant Beck erhielt Befehl, mit seinem leichten Korps den Marsch zu beobachten und ihm zur Seite zu bleiben. Er erreichte am 9. September die Gegend von Görlitz und schloß sich dann dem Rückzuge de Villes nach Bautzen an.

Bestimmend für das zögernde Verhalten Dauns in Sorau war die am 5. eingetroffene Nachricht von der Kapitulation Dresdens, das der preußische Gouverneur am Abend vorher übergeben hatte. Man war im österreichischen Hauptquartier auf einen so raschen Fall der sächsischen Hauptstadt nicht gefaßt gewesen. Noch am 4. war Hadik von Lamsfeld über Peitz abmarschiert, um etwaigen Entsendungen des Königs zum Entsatz von Dresden zuvorzukommen; er erreichte schon am 6. Hoyerswerda und traf über Königsbrück am 9. bei der Neustadt ein. Die Nachricht von dem großen Erfolge der Reichsarmee wurde im Feldlager bei Sorau um so freudiger begrüßt, als damit die Hauptbedingung, auf die man den Gubener Kriegsplan aufgebaut hatte, erfüllt war. Nach der damals getroffenen Abrede hätten beide Heere jetzt nach Schlesien marschieren und sich dort die Winterquartiere sichern müssen. Am 6. September teilte Daun dem russischen Feldherrn die Nachricht von der Kapitulation Dresdens mit. Ssaltykow antwortete mit Klagen über Furagemangel, Vorwürfen über die Untätigkeit der Österreicher, Hinweisen auf abzuwartende Befehle des Petersburger Hofes. Den Vorschlag, er möge längs der Oder nach Glogau marschieren, dieses nehmen und dann in Schlesien Winterquartiere beziehen, nahm der russische Obergeneral kühl auf; er besaß keine Belagerungsartillerie und verlangte, daß Daun zuvor den Prinzen Heinrich schlage. Er selbst wolle durchaus nichts mehr aufs Spiel setzen.

Daun entschließt sich zum Marsch auf Berlin.

In dem Bestreben, den Russen den Marsch nach Niederschlesien annehmbar zu machen, teilte Daun ihnen am 7. mit,

er selbst sei entschlossen, jetzt mit seiner Armee gegen den König vorzugehen und zwar über Calau, um auf dem westlichen Ufer der Spree gegen Berlin zu marschieren. Ein Zusammenwirken des Prinzen Heinrich mit dem Könige war ja nicht mehr zu befürchten. Die Russen könnten dann, weder durch den König noch durch den Prinzen Heinrich bedroht, auf dem linken Oderufer nach Niederschlesien abrücken. Dem österreichischen Feldherrn stand bei diesem Entschlusse nicht die Absicht einer Entscheidungsschlacht vor Augen. Er hoffte nur, daß sein Marsch über Calau den König veranlassen werde, zum Schutze von Berlin gleichfalls in nordwestlicher Richtung abzumarschieren.*) Sobald sich dann die Russen, dieses Gegners entledigt, nach Glogau in Marsch gesetzt hätten, gedachte er ihnen dorthin zu folgen und so auf Umwegen doch noch das erstrebte Ziel zu erreichen. Diesen Hintergedanken enthielt allerdings nur Dauns Bericht an die Kaiserin, der er am 7. seine Absicht meldete, nicht die am gleichen Tage dem russischen Hauptquartier zugesandte Denkschrift. Ssaltykow antwortete am 8. September in kurzen Worten, die russische Armee würde trotz drückenden Futtermangels zunächst bei Lieberose stehen bleiben, „bis Ew. Exzellenz sich mit der unter Dero Commando stehenden K. K. Armee dem Feinde nähern werden". Sollte aber dem Mangel an Furage nicht mehr abgeholfen werden können, so werde er über Forst, Sommerfeld und Christianstadt nach Carolath an der Oder abmarschieren. Die Kaiserin Maria Theresia erklärte in einem Schreiben vom 10. ihr Einverständnis mit der von Daun beabsichtigten Bewegung. Allerdings äußerte sie Bedenken, ob de Ville und Beck stark genug sein würden, die Verbindungen der Hauptarmee gegen den Prinzen Heinrich zu decken. In der Tat erstickte die beabsichtigte Scheinoffensive schon in ihren Anfängen.

Am 9. September brach Daun mit seiner Armee von

*) »Je gagnerais toujours l'avantage d'écarter le Roi de Prusse par mes mouvements et d'assurer en tout cas une marche tranquille aux Russes.« Daun an die Kaiserin 7. 9. 1759 (Kr. Arch. Wien).

Sorau auf und rückte nach Triebel. Schon auf diesem Marsche ging die Meldung des Generals de Ville ein, daß er sich genötigt gesehen habe, vor überlegenen Kräften auf Görlitz zurückzuweichen. Loudon meldete, daß ein Korps von der Armee des Königs unter dem General v. Finck über Senftenberg nach Sachsen abmarschiert sei. Schon jetzt erschien die Lage dem Feldmarschall so bedenklich, daß Loudon tags darauf dem General Ssaltykow mitteilen mußte, Daun sehe sich genötigt, das Loudonsche Korps von der russischen Armee abzuberufen, da nach dem Eindringen des Prinzen Heinrich in die Oberlausitz und der Entsendung eines Korps unter General v. Finck nach Sachsen die preußische Hauptmacht sich im Rückengebiet des österreichischen Heeres befinde. Loudon erhielt in schroffer Form zur Antwort, sobald er sich „nur im mindesten" mit seinem Korps von der russischen Armee entferne, werde diese sofort nach Crossen abrücken. Er selbst widerriet im Interesse des „gemeinen Besten" eine Wiederholung des Versuchs, sein Korps von diesem Bundesgenossen zu trennen, „obwohl ich es von Grund der Seelen stündlich wünsche".

Daun rückt nach Bautzen ab.

Am 10. erreichte Daun Spremberg, wo tags darauf gerastet wurde. Hier aber lief die schlimme Nachricht ein, daß de Ville auch Görlitz geräumt hatte und nach Bautzen zurückgegangen war; auch der preußische Vorstoß auf Zittau wurde bekannt. Die Zufuhr aus Böhmen war der Armee abgeschnitten. Im österreichischen Hauptquartier herrschte heftige Erregung darüber, daß de Ville nicht nach Zittau, wie man gewünscht hätte, sondern nach Bautzen abgezogen war; damit hatte er die Magazine im nördlichen Böhmen preisgegeben und das eigene Land den Streifereien des Feindes geöffnet. Man fürchtete schon, daß er auch bei Bautzen nicht lange standhalten würde. So mußte denn der Marsch auf Berlin aufgegeben werden, noch ehe er recht begonnen hatte.

Am 12. September brach die Armee wieder auf, aber sie wandte sich jetzt nach Süden und erreichte über Lohsa, südöstlich Hoyerswerda, am 13. Bautzen. General de Ville wurde seines

Kommandos entsetzt, und sein Korps dem General Grafen O'Donell übergeben. Beck war schon am 11. längs des Gebirges über Rumburg auf Zittau abmarschiert, um die nach Böhmen führenden Straßen gegen preußische Streifparteien zu sperren und namentlich das große Magazin in Reichenberg zu decken. Die angekündigte Offensive der Österreicher auf Berlin war allzu rasch in sich zusammengefallen, und in Dauns Hauptquartier Teichnitz nördlich Bautzen erschien nun, von Ssaltykow abgesandt, am 14. Generalleutnant Graf Rumianzow mit der Erklärung, der russische Oberfeldherr habe sich nach der plötzlichen Aufgabe der von den Österreichern begonnenen Angriffsbewegung entschlossen, mit seiner Armee über Guben, Sommerfeld und Christianstadt an die Oder abzurücken. Er sei wohl bereit, Glogau zu belagern, verlange dazu aber Belagerungsartillerie und, nachdem auch das Hadiksche Korps nach der Elbe abberufen worden sei, eine Verstärkung von 10 000 Mann österreichischer Truppen. Um die Bundesgenossen bei gutem Willen zu erhalten, mußte man wohl oder übel auf dieses Verlangen eingehen. Am 16. September traten 5 Infanterie- und 5 Kavallerie-Regimenter,*) die dem beim Loudonschen Korps befindlichen Feldmarschalleutnant Campitelli unterstellt wurden, den Marsch zur russischen Armee an, die schon tags vorher von Lieberose nach Guben aufgebrochen war.

Am Tage des Eintreffens der Daunschen Armee bei Bautzen fand bereits eine scharfe Berührung mit den Truppen des Prinzen Heinrich statt. Generalmajor v. Krockow, den dieser auf die Nachricht vom Anmarsche der feindlichen Hauptarmee mit 5 Eskadrons Gersdorff-Husaren, den Normann-Dragonern und dem Freibataillon Salenmon am 12. Abends zur Aufklärung in der Richtung auf Hoyerswerda entsandt hatte, überfiel am nächsten Tage bei Lohsa, das die österreichische Armee kurz vorher verlassen hatte, einen noch dort haltenden Proviantwagenzug und

*) Inf. Regtr. E. H. Karl, Platz, Stahremberg, Batthiányi, Deutschmeister; Kür. Regtr. Anspach, Pálffy, Birkenfeld, Kalckreuth; Drag. Regt. Sachsen-Gotha.

nahm 2 Offiziere, 186 Mann der Bedeckung gefangen. Darauf kehrte er zur Armee zurück.

Prinz Heinrich bei Görlitz.

Der Prinz zog die Abteilung des Generals v. Bülow am 14. von Hohkirch wieder an sich. Dagegen besetzte der General v. Stutterheim zum Schutze der linken Flanke der Armee gegen das Becksche Korps am 16. mit einem Detachement von 5 Bataillonen, 10 Eskadrons von neuem Friedland, und zu seiner Unterstützung nahm Zieten mit 5 Bataillonen, 12 Eskadrons bei Seidenberg Aufstellung.*) Den Befehl über die bei der Landeskrone verbleibenden 4 Bataillone und 14 Eskadrons übernahm Generalmajor v. Czettritz.**) In dieser Aufstellung verharrte die Armee des Prinzen in der nächsten Zeit. Ihr gegenüber stand die Armee Dauns ruhig in ihrem Lager bei Bautzen; General Beck rückte mit seinen Truppen am 17. von Zittau nach Kratzau nordwestlich Reichenberg.

5. Betrachtungen.

Zu keinem Zeitpunkt während des ganzen Siebenjährigen Krieges war die Zukunft Preußens so schwer bedroht wie in den drangvollen Wochen nach der Schlacht bei Kunersdorf. Es bedurfte für die Feinde des Großen Königs nur noch einer letzten Anstrengung, um dem aufstrebenden, neuen deutschen Staate den Untergang zu bereiten. An der Kraft fehlte es ihnen nicht; eine starke, bisher sorgsam geschonte österreichische Heeresmacht stand zur Verfügung, um gemeinsam mit den Russen den schwachen, in seinem inneren Gefüge tief erschütterten Rest des bei Kunersdorf geschlagenen Heeres zu vernichten. Der König war bereit, mit Ehren unterzugehen, und

*) Bei Friedland standen die Inf. Regtr. Forcade und Alt-Stutterheim, Freibat. Quintus, 1 Komp. Fußjäger; Drag. Regt. Czettritz, 5 Esk. Möhring-Hus.; bei Seidenberg die Gren. Bat. Rathenow, Bähr, Benckendorff, Füs. Regt. Jung-Braunschweig, Kür. Regt. Bredow, 2 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Zieten-Hus., 2 Esk. Möhring-Hus., 1 Esk. Werner-Hus.

**) Inf. Regtr. Rebentisch, Wedel, 1 Komp. Fußjäger, Drag. Regt. Normann, 5 Esk. Zieten-Hus., 4 Esk. Gersdorff-Hus. In Görlitz rückten die Gren. Bat. Alt-Billerbeck und Nymschöfsky ein.

wollte das Schlachtenglück noch einmal versuchen, so sehr er sich auch bewußt war, daß er damit ein verzweifeltes Spiel wagte.*) Als sich jedoch immer mehr herausstellte, daß eine sofortige Ausnutzung des Sieges durch seine Gegner nicht zu befürchten war, richtete sich sein Bestreben darauf, unter Vermeidung entscheidender Schläge Zeit zur Wiederherstellung seiner Armee zu gewinnen; er begann zu hoffen, daß es ihm gelingen würde, den Besitzstand vom Vorjahre wiedereinzubringen.

Als Daun im August seine Streitkräfte gruppenweise nach und nach in die Niederlausitz vorschob, um sich den Russen zu nähern, schien ein Angriff der unter dem Prinzen Heinrich stehenden, geschlossenen preußischen Heeresmacht gegen die getrennten Teile der Österreicher Erfolg zu versprechen. Er wäre das beste Mittel gewesen, um die Vereinigung der beiden feindlichen Heere zu verhindern und die zerrissene Verbindung des Prinzen mit dem Könige wiederherzustellen. Aber obwohl der König zum Angriff riet, widerstrebte dem Charakter des Prinzen Heinrich doch eine Offensive, deren Erfolg ihm bei den starken Stellungen des Gegners nicht zweifellos gesichert schien. Er wählte vielmehr ein Verfahren, das es ihm tatsächlich ohne das Wagnis einer Schlacht ermöglicht hat, die drohende Gefahr vom Könige abzuwenden und Daun zum Rückmarsch nach der Oberlausitz zu veranlassen.

Es ist jedoch nicht zutreffend, daß der Prinz, wie seine Bewunderer geglaubt haben, den Marsch nach Sagan und seine spätere Rückkehr nach der Oberlausitz von vornherein gleichzeitig ins Auge gefaßt und die tatsächlich eingetretene Wirkung schon bei seinem Aufbruche aus dem Lager von Schmottseiffen vorausgesehen hätte. Der Marsch boberabwärts nach Sagan sollte zunächst nur ein weiteres Vordringen Dauns gegen die rechte

*) „Wenn ich geschlagen werde", schrieb der König am 22. 8. an Finckenstein, „ist alles gleichermaßen verloren; wenn ich sie schlage, so werde ich die Lage noch wiederherstellen können; aber ich leugne nicht, daß ich mich in einer weniger verzweifelten Situation wohl hüten würde, einen Entscheidungskampf mit einer entmutigten und zerrütteten Armee wie der meinigen zu riskieren." P. K. XVIII, 11 360.

Flanke des Königs verhindern. Indem der Prinz ihn mit seiner Armee seitwärts begleitete und mit einem Angriffe bedrohte, wollte er ihn verhindern, sich gegen den König zu wenden. Erst als sein Gegner, um dem befürchteten Angriffe gewachsen zu sein, die Oberlausitz noch mehr von Truppen entblößte, entschloß er sich, rasch dorthin zurückzukehren, durch den Vorstoß gegen de Ville und die Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen Dauns diesen zur Räumung der Niederlausitz zu veranlassen und so den König zu entlasten.

In den Erwägungen des Prinzen scheint der Gedanke, daß er den König damit einem übermächtigen Angriffe Dauns und Ssaltykows preisgebe, keine Rolle gespielt zu haben. Der österreichische Feldherr war keineswegs gezwungen, die strategischen Schachzüge des Prinzen nachzuziehen und sich von ihm die Gesetze seines Handelns vorschreiben zu lassen. Durch den Marsch des Prinzen von Sagan boberaufwärts wurde vielmehr ein Zusammenwirken Dauns mit den Russen und ein gemeinsames Vorgehen der Verbündeten gegen den König und auf Berlin eher erleichtert als verhütet. Aber dem Prinzen ist zuzubilligen, daß er hier dieselbe Kunst übte, in der sich sein königlicher Bruder so oft als Meister gezeigt hat. Er rechnete bei seinem Verfahren auf den Charakter seines Gegners und seine ihm bekannten strategischen Anschauungen, die einen Angriff dieses der Angriffsschlacht so abgeneigten Heerführers auf die Armee des Königs unwahrscheinlich machten. So wagte er einen Schritt, der nicht ohne Bedenken war. Er traf damit die Auffassung des Königs selbst. Noch ohne von dem ganz selbständig gefaßten Entschlusse des Prinzen und seiner bereits angetretenen Bewegung nach Süden Kenntnis zu haben, erteilte ihm der König Weisungen, die der Prinz als eine nachträgliche Ermächtigung zu seinem Marsche ansehen durfte, indem er ihn durch zwei Schreiben vom 4. und 5. September nachdrücklich auf die große Bedeutung der Stellungen von Schmottseiffen und Landeshut für die Behauptung Schlesiens hinwies. Dies war ja auch die ursprünglich dem Prinzen übertragene Aufgabe

gewesen. Auch der König durchschaute die Gedankengänge seiner Feinde; er kannte die österreichische Heeresleitung, deren Blicke wie gebannt auf den Besitz Schlesiens gerichtet waren, und er glaubte, nach dem Marsche der Russen auf Lieberose einen Angriff von ihnen nicht mehr befürchten zu müssen. „Sie haben nicht nötig, die geringste Bewegung zu meinen Gunsten zu machen", schrieb er dem Prinzen am 4. September, an demselben Tage, als dieser seinen Abmarsch einleitete. „Fürchten Sie nichts für mich, bewahren Sie Schlesien gut", wiederholte er am 8.*)

Dennoch schien es zeitweise, als sollte die Berechnung des Prinzen fehlschlagen. Trug sich Daun doch gerade zu dieser Zeit mit dem Plan einer Offensive über Calau auf Berlin. Am 13. September forderte der König, noch immer ohne Kenntnis vom Rückmarsche des Prinzen, der sich zu dieser Zeit schon bei Görlitz befand, dringend sein Eingreifen. Er möge entweder das russische Hauptmagazin in Guben wegnehmen oder gegen den nach einer irrtümlichen Nachricht noch bei Soran angenommenen österreichischen Heeresteil des Herzogs v. Arenberg vorgehen. „Wenn Sie mich jetzt nicht unterstützen, wird es übel gehen, besonders wenn Daun auf Calau marschiert wie man versichert."**) Aber die Operation des Prinzen hatte inzwischen ihre Früchte getragen, Daun traf am 13. schon bei Bautzen ein, der König hatte nichts mehr zu besorgen.

Die deutlich bekundete Feldzugsmüdigkeit der russischen Generale und die Schlachtenscheu des österreichischen Feldherrn, dem die Kaiserin Maria Theresia in verhängnisvoller Verkennung der Erfordernisse dieser Lage Rückhalt gewährte, hatten gewetteifert, Preußens Zukunft zu retten. Wenn es den Russen nachzufühlen ist, daß sie für diesen Krieg, dessen Ausgang für ihr Reich keine Daseinsfrage bedeutete, nicht allzu hohe Opfer bringen und auch den Ruhm des schon errungenen Sieges nicht ohne Not gefährden wollten, so begrub dagegen Österreich in dem Zeit-

*) P. K. XVIII, 11 399, 11 402, 11 417. — **) P. K. XVIII, 11 444.

punkte, wo es diese einzige, nie wiedergekehrte Gelegenheit aus den Händen gab, den gefährlichsten Feind seiner deutschen Vormachtstellung aus dem Wege zu räumen, freiwillig seine Aussichten auf den Sieg in dem schon so viele Jahre währenden Kampfe. Der Wiener Hofkriegsrat sah in der Zeit des Hochgefühls nach der Schlacht bei Kunersdorf ein, daß die Macht des Königs von Preußen jetzt endgültig vernichtet werden könne und müsse, und daß dann der Krieg zu Ende sein werde. Die Erkenntnis, daß man Schlesien nicht in den Laufgräben vor Neiße oder Glogau, sondern nur auf dem Schlachtfelde erobern könne, auf dem die letzten preußischen Fahnen sanken, fehlte also nicht; aber der für den Ausgang verantwortliche Führer fand nicht den Entschluß, diesen letzten Entscheidungskampf zu wagen. Die Scheu vor der alles an alles setzenden Charakterstärke des Königs ist es gewesen, die sämtliche Angriffsentwürfe und Offensivbewegungen gegen ihn vereitelt hat. Dem Prinzen Heinrich aber bleibt das Verdienst, seinen ganz selbständig gefaßten Entschluß mit Geschick und Energie durchgeführt zu haben. Er hat sich damit seinem geistesverwandten Gegner überlegen gezeigt und an seinem Teil dazu beigetragen, den König und den preußischen Staat aus einer schweren Krisis zu erretten.

6. Vorgänge beim Korps Fouqué.

An der Grenze zwischen Schlesien und Böhmen hatte sich die Kriegslage seit Ende August nicht wesentlich geändert. Auf die Nachricht, daß Fouqué sich mit einem Teile der bisher bei Landeshut und Hirschberg stehenden Truppen nach dem Lager von Schmottseiffen begeben habe, unternahm Harsch in den letzten Tagen des August einen neuen Vorstoß gegen das bei Landeshut verbliebene Detachement des Generalmajors v. der Goltz; dieser ging ihm entgegen, und es kam am 31. August zu einer lebhaften Kanonade bei Johnsdorf, die mit dem Rückzuge der Österreicher nach Liebau endete. Fouqué sah sich hierdurch veranlaßt, nicht nur den Befehl bei Landeshut selbst wieder

zu übernehmen, sondern auch die dort stehenden Truppen auf 18 Bataillone, 19 Eskadrons zu verstärken.*) Hiervon entsandte er am 2. September ein Bataillon und 4 Eskadrons unter Oberst v. Bülow nach der Grafschaft Glatz, um sie vor den Raubzügen der feindlichen leichten Truppen zu schützen;**) diese wichen aus, und Bülow kehrte am 10. nach Landeshut zurück. Harsch trat am 11. September den Rückmarsch von Liebau an, verfolgt von Fouqué, der in zwei Kolonnen bis gegen Schatzlar und Bernsdorf nachdrang. Nach einem lebhaften Scharmützel bei Bernsdorf kehrte das Korps nach Landeshut zurück. Bei Hirschberg stand seit dem 14. ein stärkeres Detachement unter Generalmajor v. Meier.***) Der Gegner lagerte sich wieder bei Trautenau, seine leichten Truppen unter Jahnus blieben bei Schatzlar.

Im Lager von Schmottseiffen hatte Fouqué den Generalmajor v. Queiß mit 10 Bataillonen, den Fußjägern und 12 Eskadrons zurückgelassen. Als Queiß am 3. September mit 3 Bataillonen und 5 Eskadrons zur Armee des Prinzen Heinrich abrücken mußte,†) schmolz die Zahl der nun vom Generalmajor v. Stutterheim befehligten Truppen bei Schmottseiffen noch mehr zusammen, und als Stutterheim am 7., wie erwähnt, mit seinen Truppen auf Befehl des Prinzen Heinrich nach Marklissa vormarschierte, wurde die Stellung bei Schmottseiffen, die seit dem 10. Juli, zwei Monate hindurch, der preußischen Armee als Hauptstützpunkt an der schlesisch-sächsischen Grenze gedient hatte, gänzlich geräumt.††)

*) Zum Detachement Goltz (S. 72 Anm. *) stießen am 1. und 2. 9. von Schmottseiffen und Hirschberg aus die Gren. Bat. Unruh und Rath, die Inf. Regtr. Markgraf Heinrich und Manteuffel, 8 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Werner-Hus.; außerdem ein Freiwilligen-Bataillon unter Major v. Zaremba (vom Regt. Ramin). Gren. Bat. Unruh, 2 Esk. Bayreuth, 1 Esk. Werner rückten aber schon am 6. von Landeshut nach Weltersdorf (S. 80 Anm. **). Bei Hirschberg standen seit 1. 9. IV. Garn. Regts. Lattorff, Freibat. le Noble, 1 Esk. Werner-Hus.

**) II. Markgraf Heinrich, 2 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Werner-Hus.

***) Gren. Bat. Buddenbrock, Inf. Regt. Kalckstein, IV. Lattorff, Freibat. le Noble, 2 Esk. Bayreuth, 2 Esk. Werner. — †) S. 79 Anm. **) — ††) S. 80.

II. Die Reichsarmee in Kursachsen.

1. Leipzig, Torgau, Wittenberg.

Linke Eckskizze zu Übersichtskarte 13.

Als die „Reichs-Exekutions-Armee" am 1. August 1759 bei Naumburg die Saale erreichte, während die ihr zugeteilten österreichischen leichten Truppen schon die Umgegend von Halle und Leipzig durchstreiften,*) lag Sachsen unverteidigt vor ihr. Die Armee des Prinzen Heinrich war nach Sagan abmarschiert, östlich der Elbe stand in Sachsen nur noch das Fincksche Korps, die Elbfestungen waren schwach besetzt, und allein von Dresden ließ sich ein nachhaltiger Widerstand erwarten.

Einnahme von Leipzig.

Die Armee ging erst am 5. bei Naumburg, wo eine Brücke geschlagen worden war, über die Saale und bezog ein neues Lager auf dem östlichen Ufer. Doch erschienen schon am 3. leichte Truppen, die zum Detachement des Generalmajors v. Kleefeld gehörten, vor Leipzig, und der Prinz von Zweibrücken ließ den Kommandanten Generalmajor v. Hauß zur Übergabe auffordern. Kleefeld rückte, von Weißenfels kommend, am 5. bis Lindenau vor.

Die Besatzung von Leipzig zählte 4 Bataillone,**) darunter das ehemals sächsische Regiment Plotho, dessen Mannschaft unzuverlässig war. Die Befestigung der Stadt war unzureichend, außer einigen sächsischen Geschützen auf der Pleißenburg verfügte der Kommandant nur über die Bataillonskanonen. Der Prinz von Zweibrücken verfehlte nicht, seiner Aufforderung zur Übergabe die Drohung hinzuzufügen, falls der preußische Kommandant Widerstand leisten und die Vorstädte niederbrennen sollte, werde er die Stadt Halle in Brand stecken lassen.

An eine hartnäckige Gegenwehr war, sobald das Gros der Reichsarmee vor Leipzig anlangte, kaum zu denken. Immerhin hätte sich die Stadt, die der Gegner schwerlich bombardiert haben würde, einige Zeit halten können. General v. Hauß entschloß sich aber unter der Bedingung freien Abzugs

*) X, 68. Anlage 8 gibt den Stand der Reichsarmee Mitte August 1759. — **) Inf. Regt. Plotho, I. Salmuth, II. Hoffmann, ferner einige hundert Genesene sowie ein Kommando Belling-Hus.

nach Wittenberg zur Kapitulation. Am 5. August wurde der Übergabevertrag unterzeichnet, am 7. räumte die preußische Besatzung die Stadt. Sie verlor schon vor dem Ausmarsch, namentlich aber unterwegs einen großen Teil ihrer Mannschaft, besonders vom Regiment Plotho, durch Fahnenflucht und marschierte bis Düben, am 8. bis Wittenberg.*) Das Magazin, dessen Vernichtung nicht rechtzeitig befohlen worden war, sowie die Geschütze der Pleißenburg fielen der Reichsarmee in die Hand. Etwa 700 Kriegsgefangene und 20 böhmische und fränkische Geißeln, die in Leipzig festgehalten wurden, erhielten die Freiheit wieder. Die Reichsarmee traf über Rippach am 8. bei Leipzig ein, um hier abermals längere Zeit stillzuliegen. Auch die von Gera auf Borna vorgegangene Seitenkolonne des Feldzeugmeisters St. André**) stieß einige Tage darauf wieder zum Gros bei Leipzig. Die Generale Ried und Weczay rückten von Halle, nachdem ein Detachement der Reichstruppen unter Feldmarschalleutnant v. Rosenfeld diese Stadt besetzt hatte, mit ihren leichten Truppen in die Gegend von Zörbig und Löbejün, Kleefeld nach Eilenburg und Düben; General Luszinsky ging mit einer Abteilung leichter Truppen über die Mulde vor und erreichte am 11. bei Riesa, Strehla und Belgern die Elbe.

Übersichtskarte 13.

Einschließung von Torgau.

Der König nahm den Verlust von Leipzig nicht schwer. „Das wollten wir bald wieder haben", schrieb er dem Kommandanten von Wittenberg. Von größerer Bedeutung war dagegen der wichtige Magazinpunkt Torgau, wo sich auch ein größeres Lazarett befand. Am 5. August schrieb Friedrich dem General v. Finck, der mit seinem Korps im Marsche zur königlichen Armee begriffen war und am 6. Lübben erreichte: „Was das Kommando in Torgau anlanget, so muß solches einem fermen Mann und der mehrere Kenntnis in dergleichen als der gute Grolman — der betagte Kommandant — hat, anvertrauet und gegeben werden". Finck erhielt zugleich

*) Die Teutsche Kriegs-Canzley auf das Jahr 1759, III, 405 ff., gibt viele Einzelheiten über die Desertion der Sachsen. Vgl. Wustmann, Quellen zur Geschichte Leipzigs I 384 bis 386, II 436 und 437. — **) X, 68.

Befehl, die nur aus dem I. Bataillon des Grolmanschen Garnison-Regiments sowie einigen hundert Genesenen und Rekruten bestehende Besatzung durch noch zwei Bataillone zu verstärken, und schickte darauf das Füsilier-Regiment Hessen-Cassel nach Torgau, dessen energischer Kommandeur Oberst v. Wolfersdorff dort am 8. den Befehl übernahm. Er brachte auch 50 Husaren der Regimenter Kleist und Belling mit, die sofort zur Aufklärung auf Eilenburg vorgingen und bald auf feindliche Husaren vom Detachement Kleefeld trafen. In allen nach Eilenburg zu gelegenen Orten sagten die preußischen Husaren auf Befehl Wolfersdorffs die bevorstehende Ankunft von 20000 Preußen an. Der neue Kommandant benutzte die nächsten Tage gründlich, indem er unter rücksichtsloser Heranziehung der Bürgerschaft die schadhaften Werke ausbessern ließ. Er entsandte auch Eilboten nach Dresden und Wittenberg und bat um Unterstüung.

Plan 29.

Am 10. August erschien von Eilenburg her das Detachement des Generals v. Kleefeld vor der Stadt.*) Seiner Aufforderung zur Übergabe fügte dieser die Drohung bei, er werde im Falle der Weigerung die Städte Halle, Halberstadt und Quedlinburg drei Tage hintereinander plündern und dann in Brand stecken lassen. Wolfersdorff erklärte, daß er Torgau aufs äußerste verteidigen und beim Näherrücken des Feindes die Vorstädte abbrennen würde.**) Um Zeit zu gewinnen, verlangte er, einen Offizier zum Könige abschicken zu dürfen, doch schlug der Gegner dies ab. Am Abend desselben Tages trafen von Wittenberg zwei Bataillone der Regimenter Salmuth und Hoffmann, die bisher zur Garnison von Leipzig gehört hatten, zur Verstärkung der Besatzung ein. Auch übersandte der Kommandant von Wittenberg 4 Zwölfpfünder und einen Vorrat von Geschütz- und Gewehr-

*) Kleefeld verfügte über 2 Kroaten-Bataillone und ein Kommando Husaren, ferner war er am 9. 8. durch das kurpfälzische Inf. Regt. Effern (2 Bat., 2 Gren. Komp.) und 2 Haubitzen verstärkt worden.

**) Ein Turmposten, den abwechselnd der Feldprediger, der Auditeur und der Regimentsquartiermeister des Regiments Hessen-Cassel versehen mußten, beobachtete fortdauernd die Umgegend.

munition. Graf Schmettau in Dresden antwortete dagegen auf das Hilfegesuch ablehnend.

Als am 11. Nachmittags Kroaten in die südöstliche Vorstadt eindrangen, ließ der Kommandant 200 Mann ausfallen und diese in Brand stecken. Am 12. früh ging der Gegner abermals zum Angriff vor. Die Kroaten besetzten die Trümmer der niedergebrannten Häuser und unterhielten von hier aus ein Feuergefecht gegen die Besatzung der Wälle. Um sie zu verjagen, unternahm der Kommandant mit 400 Mann einen erfolgreichen Ausfall aus dem Schloßtor und stieß zu beiden Seiten der Stadt gegen die Flanken der Angreifer vor. Auch ein zweiter, um die Mittagszeit unternommener Versuch des Gegners, sich in der Vorstadt festzusetzen, scheiterte. Die Lage wurde jedoch bedrohlich, als der Reichsfeldmarschalleutnant Prinz Karl von Stolberg an diesem Tage mit zwei Infanterie-Regimentern, einem Kavallerie-Regiment und zwei Zwölfpfündern vor der Stadt eintraf*) und den Bau einer Batterie am linksseitigen Elbdamme, unterhalb von Torgau, anordnete, um von dort aus die Brücke über die Elbe zu zerstören und der Garnison den Rückzug abzuschneiden. Um diesen Bau zu stören, ließ Wolfersdorff ihn von der Stadt und von der Schanze am rechten Ufer lebhaft beschießen und entsandte den Major Grafen v. Kirchberg mit dem II. Bataillon Hoffmann und zwei Kanonen über die Elbe, um von dem Elbdamme am rechten Ufer die feindlichen Arbeiten unter Feuer zu nehmen. Der Gegner erlitt hierdurch große Verluste. Gegen die Batterie richtete sich ferner ein gegen Abend des 12. August unternommener Ausfall von 200 Mann, der jedoch nicht zu ihrer Wegnahme führte. Auf die dem Kommandanten am Abend dieses Tages abermals angebotene Kapitulation antwortete er, daß er entschlossen sei, sich so lange zu wehren, bis die Stadt ein Steinhaufen sein werde. Die Arbeit an den schadhaften Werken wurde inzwischen mit rastlosem Eifer fort-

*) Inf. Regtr. Baden-Baden und Fürstenberg (je 2 Bat., 2 Gren. Komp.), Kür. Regt. Kurpfalz (3 Esk.), 2 Zwölfpfünder.

gesetzt. Wolfersdorff überwachte die zum Schanzen herangezogenen Einwohner mit der gebotenen Energie und Strenge. Über sein „hartes Betragen“ führten die Torgauer die bittersten Klagen.

Am 13. August früh konnten die Belagerer mit der Beschießung der Elbbrücke und der Schanze auf dem rechten Ufer beginnen. Am frühen Morgen dieses Tages unternahmen die Kroaten wiederum einen heftigen, mehrmals wiederholten Angriff, und wieder brachte Wolfersdorff ihn durch einen Ausfall von 400 Mann, die aus dem Schloßtor hervorbrachen und dem Gegner in beide Flanken fielen, zum Scheitern. Der Feind fuhr nun auch auf den Ratsweinbergen und südwestlich der Stadt Geschütze auf und begann aus diesen eine heftige Beschießung, während bei der Artillerie des Verteidigers Munitionsmangel eintrat. Da die eisernen Kanonenkugeln fast verbraucht waren, ließ Wolfersdorff bleierne und zinnerne gießen, die aber nicht weit genug trugen. An Wurfgeschütz fehlte es ihm gänzlich. Auf dem rechten Elbufer schloß General Luszinsky Torgau ein, nachdem er mit seinen Kroaten und Husaren bei Belgern auf Fähren und Booten über die Elbe gegangen war.

Die Entschlossenheit des Kommandanten und die Tapferkeit der Besatzung*) veranlaßten den Prinzen Stolberg, dem Obersten v. Wolfersdorff am Abend des 13. eine ehrenvolle Kapitulation anzubieten, deren Bedingungen er selbst festzusetzen habe. Wolfersdorff ging jetzt auf dies Anerbieten ein; er mußte es annehmen, wenn er der sicheren Gefangennahme entgehen wollte. Seine Munition war nahezu verschossen, aus Wittenberg und Dresden hatte er keine Hilfe zu erwarten. Der Belagerer aber konnte seine Kräfte stündlich vermehren, da er bis jetzt ja nur einen schwachen Bruchteil der Reichsarmee darstellte. Am 14. August wurde die von Wolfersdorff selbst ent-

*) Sie verlor 31 Tote und 46 Verwundete. Wolfersdorff meldete dem Könige am 16. 8.: „Ich muß der ganzen Garnison, welche die Defensionszeit über nicht vom Walle gekommen und unter dem Gewehr beständig gestanden hat, das Zeugnis geben, daß sie sich besonders wohl gehalten habe.“

worfene Kapitulation abgeschlossen, die Besatzung erhielt freien Abzug unter Mitnahme der gesamten Artillerie und einer dreitägigen Verpflegung. Dagegen sollte alles kursächsische Kriegsmaterial in der Stadt zurückbleiben. Alle in Torgau befindlichen Kriegsgefangenen von den österreichischen und den Reichstruppen sollten freigegeben werden. Endlich wurde vereinbart, daß beiderseits bis zur Räumung der Stadt durch die Besatzung keine Deserteure angenommen werden dürften.

Am 15. August früh verließ die Besatzung mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, die Artillerie mit brennenden Lunten, die Stadt und marschierte über die Elbbrücke in der Richtung auf Jessen zwischen den Kroaten des Generals v. Luszinsky hindurch, die zu beiden Seiten Spalier bildeten. Auch der Prinz von Stolberg mit seinem Stabe wohnte dem Ausmarsch bei. Hierbei rief der Generaladjutant des Prinzen dem vorbeimarschierenden Bataillon Grolman, dessen Zusammensetzung aus Sachsen und Überläufern bekannt war, mit lauter Stimme zu: „Wer ein braver Sachse, wer gut kaiserlich gesinnt oder von der Reichsarmee ist, der trete aus, Seine Durchlaucht geben ihm Schutz." Die Wirkung dieser Worte war außerordentlich, das ganze Bataillon begann auseinanderzulaufen. Erst als der Oberst v. Wolfersdorff persönlich einen der Deserteure niederschoß, seinen Offizieren zurief, das Gleiche zu tun und das nachfolgende Bataillon vom Regiment Hoffmann gegen den Prinzen und sein Gefolge fertig machen ließ, wurde die Ordnung einigermaßen wiederhergestellt.*) Hierauf wandte sich Wolfersdorff persönlich an den Prinzen mit den Worten: „Da Ihro Durchlaucht die Kapitulation nicht halten, so werde ich dieselbe auch nicht weiter halten, sondern Ihnen nunmehr samt denen übrigen Offiziers gefangen nehmen und mich aufs neue zu wehren anfangen. Euer Durchlaucht wollen

*) Nach Wolfersdorffs Bericht wurden 9 Mann, worunter ein Unteroffizier, auf der Stelle niedergeschossen; eine Anzahl der Ausreißer entkam längs der Elbe; den Rest des Bataillons Grolman teilte Wolfersdorff für den Weitermarsch beim Regiment Hessen-Cassel ein.

nur gleich mit dem Herrn General Kleefeld und mit denen übrigen Offiziers in die Schanze reiten, sonsten werde ich anschlagen und Feuer geben lassen." Diese Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht, zumal da der General Luszinsky sich ins Mittel legte und dem Prinzen gegenüber mit Nachdruck betonte, daß man alle Punkte der Kapitulation halten müsse. Die Besatzung setzte alsdann den Marsch unbehelligt fort und erreichte am 16. August Wittenberg. Von hier marschierte Wolfersdorff auf Befehl des Königs, der eine Bedrohung Berlins durch Hadik befürchtete, über Treuenbrietzen und Potsdam nach Königs-Wusterhausen, wo er am 20. August eintraf.

Für den König aber bedeutete die heldenmütige Verteidigung Torgaus einen Lichtblick in der trüben Zeit nach der Niederlage von Kunersdorf. Er schrieb am 26. August aus dem Lager von Fürstenwalde an Wolfersdorff: „Schließlich muß ich Euch meine ganz besondere Satisfaktion über Euren in Torgau während der Belagerung sowohl als bei dem Ausmarsch Eurer unterhabenden Bataillons bezeigten Diensteifer und Fermeté hierdurch zu erkennen geben. Ihr könnt Euch versichert halten, daß ich Eurer unvergessen und auf Eure Avantage und Avancement bedacht sein werde."*)

Während General v. Kleefeld mit seinem Detachement bei Torgau blieb, kehrte der Prinz von Stolberg am 17. mit den übrigen Truppen wieder zum Gros der Reichsarmee nach Leipzig zurück. General Luszinsky rückte nach Düben und wandte sich bald darauf über Bernburg ins Mansfeldische.

Übergabe von Wittenberg.

Kleefeld erhielt nun den Auftrag, auch die auf dem rechten Elbufer gelegene, nur durch eine Fähre mit dem linken Ufer verbundene Festung Wittenberg zu nehmen. Der Kommandant Generalmajor v. Horn lehnte die am 20. August an ihn gerichtete Aufforderung zur Übergabe zunächst zwar ab, ließ auch die Werke ausbessern und die Tore verrammeln. Als aber Kroaten unter dem Obersten Losy v. Losenau am 21. in die

*) Anhang 2.

Vorstädte eindrangen, entschloß er sich, ungleich dem tapferen Verteidiger von Torgau, nach Rücksprache mit den Stabsoffizieren der Garnison zur Kapitulation gegen freien Abzug, weil er der Besatzung mißtraute.*) Am 23. August verließ die Garnison unter militärischen Ehren die Stadt und marschierte nach Jüterbog ab. Wittenberg erhielt eine Besatzung unter dem Obersten v. Losy; Kleefeld kehrte wieder nach Torgau zurück.

Der König mißbilligte die vorschnelle Kapitulation aufs schärfste. Er ließ Horn sofort in Haft nehmen und in Berlin vor ein Kriegsgericht stellen, das ihn zu einjährigem Festungsarrest verurteilte.

2. Die Kapitulation von Dresden.

Vormarsch der Reichsarmee von Leipzig nach Dresden.

Am 24. August setzte sich endlich auch das Gros der Reichsarmee von Leipzig aus wieder in Bewegung und traf über Wurzen und Hubertusburg am 27. August bei Meißen, am 29. vor Dresden ein. Ein starkes Korps unter dem Feldzeugmeister St. André blieb bei Leipzig zurück; mit Einschluß des Detachements Rosenfeld in Halle sowie der Besatzungen von Torgau und Wittenberg behielt St. André 8300 Mann Infanterie und 1300 Reiter unter seinem Befehl,**) außerdem die der Reichsarmee zugeteilten österreichischen leichten Truppen. Von diesen standen zur Zeit Ried und Weczay in Alsleben und Bernburg, Luszinsky in Nordhausen. Der Prinz von Zweibrücken aber brachte nach allen diesen Entsendungen nur 7000 Mann In-

*) Sie bestand aus dem ehemals sächs. Inf. Regt. Plotho und dem 2 Bat. starken Garn. Regt. Jungkenn. Beim Ausmarsch zählte das bei Leipzig fast auseinandergelaufene Regiment Plotho 41 Offiziere, 53 Unteroffiziere, 17 Spielleute, 298 Gemeine, das Regiment Jungkenn 38 Offiziere, 94 Unteroffiziere, 29 Spielleute, 665 Gemeine.

**) 4 Bat., 2 Gren. Komp. Mainz, 2 Bat. Trier, 1 Bat., 1 Gren. Komp. Pfalz-Garde, 1 Bat., 2 Gren. Komp. Württemberg, 1 Bat., 1 Gren. Komp. Nassau, 1 Bat., 1 Gren. Komp. Darmstadt, 2 Bat. sächsische Kontingente, 2 Bat., 2 Gren. Komp. Baden-Baden, 2 Bat., 2 Gren. Komp. Hohenlohe, 2 Bat., 1 Gren. Komp. Salzburg (in Schmalkalden); 3 Esk. Pfalz-Kür., 4 Hohenzollern-Kür., 3 Bayreuth-Kür., 3 Ansbach-Drag., 4 Württemberg- und Sachsen-Gotha-Drag. Zusammen 18 Bat., 12 Gren. Komp., 17 Esk.

fanterie und 1400 Reiter in 13 Bataillonen, 14 Grenadier-Kompagnien und 12 Eskadrons zur Belagerung von Dresden mit.*)

Die Nachricht von der Niederlage des Königs bei Kunersdorf, die am 16. August im Hauptquartier der Reichsarmee eintraf, hatte am meisten dazu beigetragen, ihre schwerfälligen Bewegungen zu beschleunigen. Es war nicht anzunehmen, daß der König nach den erlittenen schweren Verlusten in der Lage sein würde, erhebliche Kräfte zur Deckung Sachsens abzusenden. Trotzdem glaubte der Prinz von Zweibrücken, nachdem er sich durch Entsendungen um über die Hälfte seiner Armee geschwächt hatte, zur Eroberung von Dresden nicht stark genug zu sein.

Österreichische Truppen schließen Dresden ein.

Plan 28.

Zwar hatten sich österreichische leichte Truppen, die zur Unterstützung der Reichsarmee bestimmt waren, schon seit Anfang August Dresden auf beiden Ufern genähert. Auf der westlichen Seite der Elbe streiften von Pirna her schon seit dem 8. die Kroaten und Husaren des Generalmajors Brentano**) bis an den „Großen Garten". Auf der anderen Seite der Elbe rückte Generalmajor Vehla, den Macquire bei seinem Abmarsch von Hoyerswerda zur Beobachtung von Dresden zurückgelassen hatte,***) gegen den „Weißen Hirsch" vor, und es kam mehrfach zu Vorpostenscharmützeln vor den Toren. Alle von der Stadt ausgehenden Wege wurden durch die Patrouillen Vehlas und Brentanos gesperrt, und die Besatzung somit von der Außenwelt abgeschnitten. Diese Unterstützung genügte jedoch dem Prinzen von Zweibrücken noch nicht. Auf seine dringenden Bitten entsandte Daun den Feldmarschalleutnant Grafen Macquire mit 4 Infanterie-Regimentern und 1 Kavallerie-Regiment wieder

*) 2 Bat., 2 Gren. Komp. Cöln, 2 Bat., 2 Gren. Komp. Varel, 2 Gren. Komp. Cronegk, 2 Bat., 2 Gren. Komp. Fürstenberg, 1 Bat., 2 Gren. Komp. Durlach, 2 Bat. Zweibrücken, 2 Bat., 2 Gren. Komp. Effern, 2 Bat., 2 Gren. Komp. Bayern; 6 Esk. Trauttmansdorff-Kür., 6 Esk. Savoyen-Drag. (beide österreichisch).

) X, 48. — *) S. 65.

nach der Elbe.*) Er traf, wie erwähnt, am 25. bei Gönnsdorf, östlich vom „Weißen Hirsch“, ein. Ein großer Belagerungspark wurde in Prag bereitgestellt.

Bestechungsversuche Brentanos.

Ehe der Feind aber zur Belagerung schritt, unternahm er verschiedene Versuche, Dresden ohne Schwertstreich zu gewinnen. Der Kroatengeneral Brentano erdreistete sich, den preußischen Gouverneur Grafen Schmettau schon am 3. August durch die Zusicherung der kaiserlichen Gnade und das Anerbieten von 118 000 Talern zur Übergabe verleiten zu wollen, erhielt aber zur Antwort, er müsse „den Generalleutnant Grafen v. Schmettau nicht kennen, welcher seine Ehre nicht außer Acht lassen wird“. Er täte wohl, „bessere Sentiments von einem ehrlichen Mann zu haben, auch künftig mit dergleichen Zuschriften wegzubleiben, sonsten der Überbringer Gefahr laufen möchte“. Trotzdem wagte Brentano am 10. eine Wiederholung des ehrenrührigen Angebots. Schmettau sandte den Überbringer, einen Kaufmann aus Dresden, wieder mit einer schroffen Ablehnung zurück und bedrohte ihn, wenn er wiederkäme, mit Baugefangenschaft und Vermögenskonfiskation.**) Am 9. traf ferner in Dresden ein Bittgesuch des Rates und der Bürgerschaft von Halle ein. Zugleich erhielt Schmettau ein Schreiben des Prinzen von Zweibrücken. Beide versuchten, dieser in hochfahrenden Drohungen, jene mit beweglichen Bitten, den Kommandanten zu veranlassen, daß er von der Niederbrennung der Vorstädte Dresdens und damit von einer hartnäckigen Verteidigung der Stadt absehe.***) Der Prinz von Zweibrücken drohte, andernfalls die Stadt Halle nebst den Salinen einzuäschern und das ganze in seiner Gewalt befindliche Gebiet „in Grund und Boden zu verheeren“. Er verlangte ferner, daß der königlichen Familie — nur der Kur-

*) Inf. Regtr. Harrach (2), Hildburghausen (2), Salm (2), Thürheim (2), Kür. Regt. Bretlach (5). Zusammen 5000 Mann Infanterie, 500 Reiter.

**) Nach den Originalpapieren in Schmettaus Nachlaß (Kr. Arch. Gstb.).

***) Beide Schreiben und Schmettau's Antworten bei Tempelhoff, Geschichte des siebenjährigen Krieges III, 237—238.

prinz und sein Hof weilten in Dresden — der „schuldige Respekt“ erwiesen werde. Graf Schmettau antwortete am 9., daß er Befehl habe, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und die Vorstädte abbrennen werde, sobald sich eine feindliche Armee der Stadt nähere, daß er aber für das Schicksal der offenen Stadt Halle nicht verantwortlich sei. Der königlichen Familie nicht den schuldigen Respekt zu erweisen, sei er „incapable“.

Vorbereitungen zur Niederbrennung der Vorstädte Dresdens.

Schon am 2. Mai hatte der Gouverneur Abgeordneten des Rates bekanntgegeben, daß er bei einer Annäherung des Feindes wie vor einem Jahre verfahren, die Vorstadt vor dem Wilsdruffer Tore anzünden und vorher Brennstoffe in die Häuser bringen lassen werde. Auf die wehmütigen Gegenvorstellungen der Bürgermeister erwiderte er, es ginge nicht anders; denn es stünde sein Kopf darauf.*) Wirklich wurden Brennstoffe in den Häusern der Vorstadt niedergelegt. Graf Schmettau wiederholte seine Ankündigung, als die ersten feindlichen Husaren vor der Stadt erschienen, und bestand allen Klagen gegenüber auf seinem Willen.

Verteidigungszustand Dresdens.

Die Befestigungen der auf dem linken Ufer der Elbe gelegenen Altstadt bestanden aus dem Wall und einem mit der Elbe in unmittelbarer Verbindung stehenden nassen Graben. Mehrere Tore führten durch den Wall und die zum Teil noch erhaltenen Stadtmauern teils unmittelbar ins Freie, teils in die Vorstädte. Die Brustwehren der Wälle waren zum großen Teil verfallen. Die Neustadt auf dem rechten Ufer war durch einen trockenen Graben und großenteils unvollendete Wälle nur unvollkommen gegen Handstreich geschützt. Die Umwallung wies stellenweise, besonders in der Nähe der Elbe, so große Lücken auf, daß eine Eskadron bequem hätte hindurchreiten können. Der gedeckte Weg war ganz eingeebnet, die Gräben zum großen Teil zugeschüttet. Die Vorstädte, in denen einige massive mehrstöckige Gebäude in unmittelbarer Nähe

*) Heinze, Dresden im siebenjährigen Kriege (Dresden 1885), S. 100 ff.

der Stadttore standen, ermöglichten dem Angreifer einen Überblick über die Verteidiger des Walles, erleichterten die verdeckte Anlage von Batterien in unmittelbarer Nähe der Stadt und beeinträchtigten das Schußfeld in hohem Maße. Vorgeschobene Werke außerhalb der Kernumwallung besaßen weder Alt- noch Neustadt.

Schmettau ließ die verfallenen Wälle nach Möglichkeit wiederherstellen, die halbverschütteten Gräben wieder ausheben und mit eisenbeschlagenen Pfählen versehen, um das Erklettern der Wälle zu erschweren. Oberhalb und unterhalb der Stadt wurden Sperrketten über den Fluß gezogen, die unter dem Feuer von auf beiden Ufern aufgeworfenen Schanzen lagen.

Die Besatzung Dresdens.

Die Besatzung bestand aus sechs Bataillonen und einem gemischten Kavalleriekommando, zusammen 3350 Mann, sowie etwa 300 Genesenen.*) Die Infanterie setzte sich zum größeren Teil aus Sachsen und österreichischen Überläufern zusammen, während der Rest aus Rekruten bestand, unter denen viele katholische Oberschlesier waren. Sie war in Bürgerquartieren untergebracht und dadurch schlechten Einflüssen ausgesetzt. Munition für Gewehr und Geschütz war in genügender Menge vorhanden; dagegen fehlte es an geschulter Mannschaft für die Bedienung der Geschütze, so daß neun Mann von jeder Infanterie-Kompagnie zur Artillerie abkommandiert wurden.

Räumung der Neustadt.

Schon am 13. August war begonnen worden, aus der Neustadt die Geschütze, Pontons und einen Teil der dort lagernden großen Vorräte an Mehl und Getreide nach der Altstadt hinüberzuschaffen. Am 19. beschloß Schmettau nach Anhörung der Stabsoffiziere die völlige Aufgabe der Neustadt; die nicht fahrbaren Geschütze wurden vernagelt. Der Magazinbestand, den man nicht mehr in Sicherheit bringen konnte, blieb als Eigentum der sächsischen Landstände zurück. Die Elbbrücke wurde

*) I. Hoffmann, II. Salmuth, I. Horn (ehemals sächsisch), II. Garn. Regts. Grolman, III. und V. Garn. Regts. Lange; ein Kommando Kür. und Drag. von Prinz von Preußen und Meinicke, ein Kommando Hus. von Kleist und Belling.

nicht gesprengt, sondern nur verbarrikadiert. Um sie aber im Notfalle sprengen zu können, begann man, eine Mine anzulegen.*) Am 26. verließ auch die Infanteriebesatzung, deren Unzuverlässigkeit durch die stark einreißende Fahnenflucht bewiesen wurde, die Neustadt. Wenige Stunden nach der Räumung rückten die Österreicher ein.

In der Altstadt wurde um so rastloser an der Hebung der Verteidigungsfähigkeit gearbeitet. Auch die Bürgerschaft wurde zu Schanzarbeiten herangezogen. Den Einwohnern ging der Befehl zu, sich auf sechs Wochen zu verproviantieren; ferner sollten sie bei Beginn der Dunkelheit in ihren Wohnungen sein und sich bei Tage nicht auf den Gassen ansammeln.

Schreiben des Königs vom 14. August.

In dieser Zeit der Vorbereitung erhielt der Kommandant ein Schreiben des Königs, das dieser am 14. August unter dem frischen Eindruck der Niederlage bei Kunersdorf abgesandt hatte und das am 19. in Schmettaus Hände gelangte. Nachrichten von einer unglücklichen Schlacht waren schon nach Dresden gedrungen, am 17. Abends hatte man in der Stadt gehört, wie bei den Belagerern Viktoria geschossen wurde. Obwohl seine Lage nicht verzweifelt sei, schrieb jetzt der König, sei ihm doch eine Unterstützung Schmettaus unmöglich. „Falls also“ — so lautete dieser verhängnisvolle Brief weiter — „die Österreicher etwas gegen Dresden unternehmen, so werdet Ihr sehen, ob es möglich ist, daß Ihr Euch behauptet. Andernfalls wird es nötig sein, daß Ihr versucht, eine günstige Kapitulation zu erhalten, damit Ihr frei mit der ganzen Garnison, Kassen, Magazinen, Lazarett und allem, was wir in Dresden haben, entweder auf Berlin oder um Euch mit einem Korps Meiner Truppen zu vereinigen, abziehen könnt.“**) Zunächst vermochte dieses

*) Heinze S. 107.

**) P. K. XVIII, 11 339. Nach Schmettaus Bericht vom 20. 8. (v. Schöning, Siebenjähriger Krieg II, S. 142) gelangte dies Schreiben am 19. in seine Hände. In seinem Bericht vom 9. 9. gibt er den 24., in seinem Belagerungsjournal den 25. an, und die 1806 erschienene Lebensgeschichte Schmettaus von seinem Sohne nennt gar den 27. Es zeigt sich darin das Streben, dies Schreiben in eine möglichst enge entschuldigende Beziehung zum Abschlusse der Kapitulation zu bringen.

Schreiben des Königs auf die Standhaftigkeit des Kommandanten, der seinen Inhalt niemandem mitteilte, keinen Einfluß auszuüben, zumal da ja für Dresden eine unmittelbare Gefahr noch nicht bestand.

Eine abermalige, ihm am 26. überbrachte Aufforderung des Prinzen von Zweibrücken zur Übergabe lehnte Graf Schmettau entschieden ab. Er verlangte einen Offizier zum Könige abschicken zu dürfen, der Verhaltungsmaßregeln einhole, doch schlug der Gegner dies ab. Der Ring um Dresden schloß sich enger, als am 29. die Reichsarmee von Meißen her bei Gorbitz, westlich von der Altstadt, eintraf. Brentano lagerte bei Lockwitz. Zur Verbindung mit den Truppen Macquires und Vehlas auf dem rechten Ufer wurden bei Übigau und Loschwitz, unterhalb und oberhalb der Stadt, zwei Schiffbrücken geschlagen. Als am 30. Kroaten in die Ostravorstadt eindrangen und sich der Brücke über die Weisseritz näherten, verlangte Schmettau durch einen an den Prinzen von Zweibrücken abgesandten Offizier ihre Zurückziehung und drohte, andernfalls die Vorstädte in Brand zu stecken. Als der Reichsfeldherr zur Antwort gab, er werde dann die Besatzung über die Klinge springen lassen, Berlin und Halle verbrennen und die Provinzen des Königs verheeren, gingen bald nach 6 Uhr Abends auf Schmettaus Befehl die Vorstädte in Flammen auf. Der Gegner suchte den Brand möglichst einzuschränken, was ihm auch vielfach gelang. Seine Truppen, die sich in den zerstörten Häusern einnisteten, unterhielten von hier aus in den folgenden Tagen ein stehendes Feuergefecht gegen die Verteidiger.

Beginn der Belagerung.

Am 31. August trafen die von Prag auf der Elbe herangeführten Belagerungsgeschütze mit zahlreicher Munition bei Loschwitz ein. Sie wurden am folgenden Tage dort ausgeschifft, teils den österreichischen Truppen in der Neustadt, teils der Reichsarmee überwiesen und innerhalb der niedergebrannten Vorstädte in Stellung gebracht. Es gelang dem Verteidiger nicht, die nach dem Brande noch stehen gebliebenen Mauern mehrerer Vorstadthäuser, die dem Belagerer Deckung boten, einzuschießen.

Nach und nach wurden zahlreiche Belagerungsbatterien errichtet, welche die Stadt im Kreise umgaben. Die Feuereröffnung erfolgte jedoch noch nicht, da der Batteriebau und die Herausschaffung der Munition nur langsam von statten ging, man auch von einer Beschießung der Stadt mit Rücksicht auf das verbündete Kursachsen und die Familie des Kurprinzen zunächst absehen wollte. Hoffte der Belagerer doch, auf anderem und leichterem Wege in den Besitz Dresdens zu kommen.

Kapitulationsverhandlungen.

Am 1. September knüpfte Graf Schmettau nämlich neue Verhandlungen an. Er versuchte, durch Hinweis auf die Lage des Hofes, der in den Kellern der Schloßapotheke Schutz suchen müsse und Mangel leide, Macquire zu beeinflussen, damit die Beschießung sich verzögere. Dieser Versuch mißlang; Schmettau erhielt zur Antwort, daß man Bresche schießen werde, wenn die Hartnäckigkeit des Gouverneurs dazu zwinge. Um die Stadt aber nicht dem Sturm und der Plünderung preiszugeben, wolle man gern eine ehrenvolle Kapitulation bewilligen.*) An demselben Tage teilte Schmettau den versammelten Stabsoffizieren der Garnison das Schreiben des Königs vom 14. August mit, indem er sie zur Geheimhaltung verpflichtete, und legte ihnen die Frage vor, „ob wir riskieren können, es zu einer wirklichen Attacke kommen zu lassen".**) Er selbst sprach sich dahin aus, daß die Stadt sich höchstens 5 bis 6 Tage halten könne, wenn der Feind „mit Force und an gehörigen Orten" angreife. Der leitende Artillerieoffizier, Kapitän v. Winterfeldt, bestätigte dies. Die zu Protokoll gegebene und unterschriebene Antwort der Stabsoffiziere ging dahin, daß nach einer Verteidigung von 5 bis 6 Tagen an eine Kapitulation, wodurch die Garnison und alles königliche Eigentum gerettet

*) Diese Unterhandlung wird in der „Lebensgeschichte des Grafen v. Schmettau", von seinem Sohne, S. 425 ff. ausführlich geschildert, aber in dem Belagerungsjournal aus Schmettaus Nachlaß (Kr. Arch. Gstb.) nicht erwähnt. Sie war das erste Zeichen der Schwäche auf Schmettaus Seite.

**) Von der Anknüpfung mit Macquire, deren Mißlingen nach der „Lebensgeschichte" den Anstoß hierzu gegeben haben soll, erwähnt das Originalprotokoll über diesen Kriegsrat kein Wort (Kr. Arch. Gstb.).

würde, schwerlich zu denken sei. Daher sei dem Kommandanten „anheimzustellen", daß er „solches so einrichte, damit Sr. Majestät hohes Interesse befördert und die Ehre der Preußischen Waffen maintenieret werde". Diese verklausulierte Antwort konnte den offenbar schon wankend gewordenen Sinn Schmettaus nicht stärken.

Mittlerweile hatte der Hof des Kurprinzen Mittel und Wege gefunden, sich mit Macquire in Verbindung zu setzen und diesen im Interesse der Residenz zu neuen Verhandlungen zu bestimmen. Als der österreichische General sich am 2. September hierzu erbot, ging Schmettau darauf ein und hatte mit jenem eine persönliche Zusammenkunft auf der Elbbrücke, bei der ein vierundzwanzigstündiger Waffenstillstand vereinbart wurde. Graf Schmettau ließ keinen Zweifel darüber, daß er nur bei Annahme aller seiner Bedingungen auf eine Kapitulation eingehen würde. Jeden Versuch, die Mitnahme der Kassen oder der Geschütze aus den Bedingungen zu streichen, beantwortete er schroff und bestimmt dahin, daß er sich dann bis auf den letzten Mann verteidigen wolle. Sein Unglück war, daß die Belagerer, wenn auch nach mannigfachem Hinundher und nachdem am 3. der Kampf wiederaufgenommen, tags darauf jedoch abermals eingestellt worden war, schließlich auf sämtliche von Schmettau gestellten Bedingungen eingingen. Der Prinz von Zweibrücken, den Macquire über den Gang der Verhandlungen dauernd unterrichtete, drängte zum Abschlusse; denn er hatte Nachricht erhalten, daß ein preußisches Korps zum Entsatz von Dresden heraneile. Außerdem legte ihm Feldmarschall Daun eindringlich nahe, die Eroberung von Dresden zu beschleunigen, da alle künftigen Operationen von diesem Erfolge abhingen.*)

Am Abend des 4. September wurde die Kapitulation von beiden Seiten unterzeichnet. Der Besatzung ward freier Abzug nach Magdeburg und die Mitnahme alles königlichen Eigentums zugestanden. Kurz darauf besetzte ein österreichisches Bataillon

*) S. 68.

die Elbbrücke, ein Bataillon der Reichsarmee das Pirnische Tor. Der kurprinzliche Hof begab sich unter österreichischer Bedeckung aus dem Schlosse nach der Neustadt. Oberst v. Hoffmann, der Vizekommandant, ritt darauf in trunkenem Zustande nach der Schloßwache und stellte den wachthabenden Hauptmann v. Sydow zur Rede, weil er ihm nicht gemeldet habe, daß Feinde in der Stadt seien. Der Wachtmannschaft rief er zu: „Nun marschieren wir allesamt wie Schurken aus, und Ihr seid alle rechte Schurken und Bärenhäuter!" Als er Sydow mit dem Degen verwundete und schließlich beide Pistolen auf ihn abfeuerte, ohne zu treffen, gaben drei Mann der Wache ohne Befehl auf ihn Feuer, und er stürzte tödlich getroffen vom Pferde. Der König schrieb später auf die Meldung von diesem Vorfall: „Ich denke wie Hoffmann. Wenn er betrunken war, so wäre zu wünschen gewesen, daß der Gouverneur und die ganze Garnison es auch gewesen seien, damit sie ebenso gedacht hätten!"*) Es war zu spät, als am nächsten Tage, dem 5. September, ein zweites Schreiben des Königs, das er am 25. August aus Fürstenwalde abgesandt hatte, in Schmettaus Hände kam. Der König wies ihn darin auf die große Bedeutung, die Dresden gerade in der jetzigen Krise habe, besonders hin, stellte ihm baldige Hilfe in Aussicht und schloß: „Erhaltet uns Dresden und bedient Euch dazu aller Mittel, welche es auch sein mögen, die Ihr dazu anwenden könnt."**) Mit peinlichen Empfindungen hörte die Garnison am 5. früh Geschützfeuer aus der Richtung von Großenhain herüberschallen; es kam immer näher, im Laufe des Vormittags konnte man sogar das Kleingewehrfeuer unterscheiden, und von den Wällen der Altstadt sah man, wie die österreichischen Truppen auf dem rechten Elbufer gegen die Tore der Neustadt zurückwichen.***) Offenbar war ein preußisches Entsatzkorps eingetroffen. Doch der Gefechts=

---

*) P. K. XVIII, 11 433. Sydow verbüßte ein halbes Jahr Festungsarrest in Magdeburg. — **) P. K. XVIII, 11 370. — ***) Geschichte des Füs.=Regts. Salmuth (Kr. Arch. Gstb.).

lärm erstarb mit dem Einbruch der Dunkelheit; Dresden war nicht mehr zu retten.

Ausmarsch der Garnison.

Da zur Fortschaffung des Kriegsmaterials erst eine große Anzahl von Wagen in der Umgebung von Dresden beigetrieben werden mußte, so erfolgte der Ausmarsch der Besatzung erst am 8. September Nachmittags. Sie marschierte, der Kapitulationsverhandlung gemäß, mit klingendem Spiel über die Elbbrücke und schlug die Richtung auf Großdobritz ein. Das Lazarett und die Bäckerei wurden zu Schiff Elbe abwärts befördert. Die Bataillonsgeschütze, Bagagen, Montierungsvorräte und Kassen wurden mitgeführt. Die Verluste der Garnison während der Einschließung bestanden in 1 Offizier, 134 Mann an Toten, 109 Verwundeten, 31 Gefangenen. Sie steigerten sich aber durch Fahnenflucht, namentlich beim Ausmarsche, auf etwa das Fünffache, so daß die Besatzung im ganzen mehr als ein Drittel ihres Bestandes einbüßte. Obwohl die Kapitulation nämlich bestimmte, daß preußische Deserteure, die zu den österreichischen oder Reichstruppen kämen, ausgeliefert werden sollten, wurde die ausmarschierende Besatzung von den in der Neustadt Spalier bildenden Kaiserlichen nicht nur durch beständige Zurufe zur Fahnenflucht aufgefordert, sondern viele Leute sogar mit Gewalt aus den Gliedern gerissen; den Offizieren und Unteroffizieren, die dies zu verwehren suchten, begegnete man mit den schnödesten Schimpfreden und Tätlichkeiten. Alles dies geschah unter eifriger Teilnahme vieler Offiziere und angesichts der österreichischen Generalität.*)

Die Pontons, ein großer Teil der in der Festung lagernden Waffen, Munitionsbestände und Ausrüstungsstücke sowie die bedeutenden Magazinvorräte in der Altstadt wurden entgegen den Bestimmungen der Kapitulation und ohne daß die Gegen-

*) Schmettaus Schreiben vom 15. 9. an den Prinzen von Zweibrücken, das eine Menge solcher Einzelheiten anführt, wurde in den Berlinischen Nachrichten, Nr. 119 vom 4. Oktober, veröffentlicht. Auch Teutsche Kriegs-Canzley 1759, III. 523 ff.

vorstellungen Schmettaus etwas gefruchtet hätten, in Dresden zurückgehalten.*)

In einem Schreiben aus Großdobritz, wo er am 9. ankam, beteuerte Schmettau dem Könige, daß er alles geopfert hätte, wenn jener Brief vom 25. August, der ihm Dresden zu halten befahl, 24 Stunden früher in seine Hände gelangt wäre. Die Antwort des Königs lautete, daß er mit seiner Konduite nicht zufrieden sei. „Euch ist es gegangen, wie es Meinen Generalen gewöhnlich geht: in dem Augenblick, wo sie Contenance zeigen müssen, haben sie keine!"**) In einem Schreiben aus Waldow vom 12. September befahl er ihm, nicht nach Magdeburg, wie es die Kapitulationsverhandlung vorschrieb, sondern sogleich nach Wittenberg zu marschieren, damit die Truppen wieder gegen Dresden verwendet werden könnten. An die Bedingungen der Kapitulation sei er nicht gebunden, da auch die Österreicher sie nicht gehalten hätten.***) Schmettau selbst erhielt Befehl, sich nach Berlin zu verfügen. Er blieb in Ungnade, erhielt kein Kommando mehr und wurde nach dem Kriege verabschiedet.

Betrachtungen.

Die Übergabe von Dresden durch Schmettau hat damals wie später die verschiedenartigste, meistens aber eine ungünstige Beurteilung erfahren; am schärfsten verurteilte der König selbst den Gouverneur; er scheint sogar Verrat geargwöhnt zu haben.†) An der persönlichen Ehrenhaftigkeit des Grafen Schmettau kann indessen kein Zweifel bestehen, ebensowenig an seiner Umsicht und Energie während der Einschließung und an

*) Anhang 3. — **) Schöning II, 149. — ***) P. K. XVIII, 11 439.

†) Der Vorwurf des Königs, „que des corruptions avaient préparé d'avance une défense aussi molle et aussi lâche" (Oeuvres V 23), ist wohl darauf zurückzuführen, daß dem Könige Gerüchte über die Anerbietungen Brentanos zu Ohren kamen, S. 101. Am 11. 9. 1759 übersandte ihm ferner Herzog Ferdinand von Braunschweig ein mit anderen Papieren des Marschalls Contades aufgefangenes Schreiben des Herzogs v. Choiseul an Contades aus Wien vom 28. 8. 1758, worin es über eine damals geplante Unternehmung gegen die Neustadt von Dresden (VII 256) heißt: „l'on a lieu d'espérer, vû des arrangemens pécuniaires faits avec le commandant prussien de cette ville — auch damals Schmettau — que l'on se rendra aisement maître de cette partie". Westphalen III 763.

seinem Entschlusse, Dresden dem Feinde nur als Trümmerhaufen zu übergeben, wenn dies der klar ausgesprochenen Willensmeinung des Monarchen entsprochen hätte. Hatte er sich doch im Jahre 1758 furchtlos in dieser Stellung behauptet.

Es war Schmettaus Verhängnis, daß jener Brief des Königs aus Reitwein überhaupt in seine Hände gelangte und damit die Entscheidung, ob Dresden zu halten sei oder nicht, seinem eigenen Urteil überlassen wurde. Die enge Einschließung Dresdens, die er mit seinen schwachen und unzuverlässigen Kräften nicht sprengen konnte, sperrte ihn von jeder Verbindung mit der Außenwelt ab und entzog ihm den Überblick über die Gesamtlage auf dem Kriegsschauplatz, die zu jenem Zeitpunkt die Erhaltung Dresdens besonders wünschenswert machte. Gerade in den ersten Wochen des September gestaltete sich die Lage in der Oberlausitz durch das Verdienst des Prinzen Heinrich sehr günstig. Der Prinz zwang, wie geschildert, nach seinem Rückmarsche von Sagan boberaufwärts den General de Ville zum Rückzuge nach Bautzen, nahm Görlitz ein und sperrte damit die Hauptzufuhrstraße der Österreicher. Unter diesen Umständen war es für Daun, der nun schleunigst nach der Oberlausitz zurückkehrte, von größter Bedeutung, daß der frühzeitige Fall von Dresden ihm einen neuen gesicherten Stützpunkt für seine Verpflegung und seine rückwärtigen Verbindungen schuf.

Freilich war Graf Schmettau über alle diese Vorgänge nicht unterrichtet. Der militärische Wert eines Waffenplatzes wie Dresden war aber in jedem Falle so groß, daß sein Verlust in gar keinem Verhältnis zur Erhaltung der darin aufgespeicherten Vorräte stand. Insbesondere die Rettung der sächsischen Feldkriegskasse, in der sich übrigens nicht, wie zu Schmettaus Entschuldigung behauptet worden ist, 5 600 000 Taler, sondern überhaupt nur 350 000 Taler befanden,*) kam gegenüber dem militärischen und moralischen Verlust, den die Kapitulation bedeutete, schlechterdings nicht in Frage.

---

*) Koser, Forschungen zur brandenburg. und preuß. Geschichte XIII, 205.

Hatte der Kommandant ferner auch keine Kenntnis von der Nähe eines Entsatzkorps, so lag doch die Möglichkeit vor, die Altstadt mindestens 5 bis 6 Tage zu behaupten und Entsatz abzuwarten. Die Anwesenheit der königlichen Familie in Dresden und die Rücksicht auf die Residenz eines Verbündeten hätten die Belagerer sogar nach einer hartnäckigen Verteidigung noch veranlaßt, der Garnison eine ehrenvolle Kapitulation zuzugestehen, um Sturm und Plünderung zu vermeiden. Die Eile, mit der die Kapitulation abgeschlossen wurde, ehe das Bombardement überhaupt begonnen hatte, war durch jenes Schreiben des Königs vom 14. in keiner Weise gerechtfertigt.

3. Der Zug des Generalmajors v. Wunsch und das Treffen bei Torgau am 8. September.

Der König fordert vergeblich Hilfe von Herzog Ferdinand.

Um den Fortschritten der Reichsarmee in Sachsen Einhalt zu tun, hatte der König am 15. August den Herzog Ferdinand von Braunschweig ersucht, er möge ein Detachement, das er nach seinem Siege bei Minden wohl entbehren könne, nach Halle und Leipzig entsenden.*) Später wiederholte er das Verlangen, der Herzog möge 5000 Mann gegen Leipzig vorgehen lassen, in mehreren dringenden Schreiben; er selbst sei völlig außerstande, größere Entsendungen vorzunehmen. Doch war von dieser Seite zunächst keine nachdrückliche Hilfe zu erwarten; der Herzog erwiderte vielmehr, daß ihm die Hände gebunden seien, und der König die Niederlage der Franzosen überschätze. Am 30. versprach er wenigstens, kleinere Abteilungen auf Mühlhausen zu entsenden, die sich als Vorhut eines auf Leipzig marschierenden Korps von 12 000 Mann ausgeben sollten. Der König billigte diese Absicht wohl, aber sie genügte ihm nicht. In unverhüllter Offenheit schilderte er dem Herzog am 7. September seine Lage. „Wenn Sie nicht daran denken, mich

*) Schon am 3. 8. hatte der König dem Herzog den Wunsch ausgesprochen, er möge die leichten Truppen der Reichsarmee, die damals im Hohensteinischen raubten und plünderten (X, 68), verjagen lassen, sobald er die Franzosen geschlagen habe. P. K. XVIII, 11 319.

ungesäumt zu unterstützen, so erwägen Sie, daß später dazu keine Zeit mehr sein wird. Und wozu werden Ihre Fortschritte nützen, wenn Sie mich erdrücken lassen? Ich übertreibe nicht, ich schreibe Ihnen die reine Wahrheit, ich bitte Sie, ernst zu überlegen. Ohne ein Wunder oder Ihre Hilfe bin ich rettungslos verloren!"*) Am 8. teilte Ferdinand dem Könige mit, daß er 400 bis 500 Mann leichter Truppen auf Naumburg entsandt habe, die Gerüchte über den Marsch von 12 000 Mann gegen Leipzig aussprengen sollten.**) So blieb der König in der Hauptsache doch auf seine eigenen Kräfte angewiesen.

Entsendung des Generals v. Wunsch.

Am 20. August entsandte er von Fürstenwalde aus den Generalmajor v. Wunsch mit einem schwachen Korps nach Sachsen. Das Freiregiment des Generals, dem 80 Kleist-Husaren beigegeben waren, vereinigte sich am 23. in Königs-Wusterhausen mit der dort eingetroffenen ehemaligen Besatzung von Torgau, fünf Bataillonen unter dem Obersten v. Wolfersdorff. Zu diesen Truppen stießen am 26. in Jüterbog noch zwei Grenadier-Bataillone, die Plettenberg-Dragoner und zwei Eskadrons Ruesch- und Malachowsky-Husaren, die bisher zu dem Korps gehörten, das Generalmajor v. Kleist aus Pommern herangeführt hatte. In Jüterbog fand Wunsch außerdem die am 23. dort angekommene Besatzung von Wittenberg vor, von der er noch ein Regiment heranzog, so daß er insgesamt über 11 Bataillone und 8 Eskadrons verfügte.***) Artillerie sollte er aus Berlin und Magdeburg erhalten. Die Wiedergewinnung von Wittenberg und Torgau war seine nächste Aufgabe. Dresden schien zu dieser Zeit bei der bekannten Schwerfälligkeit der Reichsarmee noch nicht ernstlich bedroht, und die Vertreibung

*) P. K. XVIII 11 416.

**) Westphalen III 758, 761, 763. Diese Truppen stießen westlich der Saale auf die Husaren des Generals Luszinsky, S. 98, 272.

***) Gren. Bat. Burgsdorff und Willemey (beide vom Korps Kleist), Füs. Regt. Hessen-Cassel, II. Hoffmann, I. Salmuth, I. Garn. Regts. Grolman, Garn. Regt. Jungkenn, Freiregt. Wunsch; Drag. Regt. Plettenberg, 3 Esk. Hus. (je 1 von Ruesch, Malachowsky, Kleist). Regt. Plotho von der bisherigen Garnison Wittenberg nebst 30 Belling-Hus. rückte nach Berlin.

des Gegners aus den kleineren Plätzen an der Elbe öffnete zugleich die Verbindung mit Dresden. Am 27. rückte Wunsch von Jüterbog aus vor Wittenberg. Bei Zahna überfiel seine Vorhut eine feindliche Sicherung und nahm 130 Reiter vom schwäbischen Kürassier-Regiment Hohenzollern sowie 20 Szecheny-Husaren gefangen. Die Besatzung von Wittenberg bestand seit der Einnahme der Festung am 21. August aus dem Regiment Baden-Baden und einigen hundert Kroaten unter dem Obersten Losy v. Losenau. Dieser nahm die ihm angebotene Kapitulation unter der Bedingung freien Abzuges der Besatzung ohne weiteres an und marschierte am 28. August nach Leipzig ab. Wunsch fand das Magazin der Stadt noch unversehrt vor und ließ vorläufig 5 Bataillone dort zurück, welche die aus Magdeburg und Berlin erwartete schwere Artillerie nachbringen sollten, deren er bei einem hartnäckigen Widerstande von Torgau bedurfte.*) Der König dankte dem General auf seinen Bericht erfreut für „die erste gute Zeitung, die er in einem Jahr gekriegt hätte".

Einnahme von Wittenberg.

Einnahme von Torgau.

Am Tage nach dem Falle von Wittenberg brach Wunsch zur Lösung seiner zweiten Aufgabe, der Wiedereroberung von Torgau, auf und traf über Pretzsch und Dommitzsch am 30. August Vormittags vor Torgau ein. Das österreichische Husaren-Regiment Szecheny erschien zu derselben Zeit auf der Straße von Düben aus der Weidenhainer Forst in seinem Rücken, zog sich aber, als die preußischen Husaren und 3 Eskadrons Plettenberg dagegen vorgingen, wieder durch den Wald zurück. Es gehörte zu dem leichten Korps des Generals v. Ried, der dem Feldzeugmeister St. André unterstellt war und bei Düben stand. Auf die Nachricht von der Wegnahme Wittenbergs rückte St. André von Leipzig bis Eilenburg vor, dort aber blieb er stehen und begnügte sich damit, die leichten Truppen gegen die Elbe vorzuschieben. In Leipzig beließ er eine Garnison.

Die Besatzung von Torgau bestand aus dem Regiment Kurtrier und einigen hundert Kroaten unter General v. Kleefeld.

*) I. Salmuth, II. Hoffmann, I. Grolman, Regt. Jungkenn.

Dieser lehnte die durch Wolfersdorff überbrachte Aufforderung, sich gefangen zu geben oder doch den ganzen Krieg über nicht gegen Preußen und seine Verbündeten zu dienen, ab; denn er rechnete auf baldigen Entsatz durch St. André. Wunsch erkannte, daß keine Zeit zu verlieren war. Er ließ ungesäumt Vorbereitungen zum Sturm treffen, Leitern herbeischaffen und Faschinen zur Ausfüllung der Gräben binden. In der Nacht griff er mit dem II. Bataillon und dem Jägerkorps seines Regiments die von Kroaten besetzten Vorstädte unter heftigem Feuern der Bataillonsgeschütze überraschend an und setzte Kleefeld hierdurch so in Schrecken, daß er Chamade schlagen ließ und bald nach Mitternacht am 31. August kapitulierte. Die Besatzung erhielt zwar freien Abzug nach Leipzig, mußte aber die in der Festung befindlichen preußischen Kanonen nebst Munition und das Magazin zurücklassen. Die Verluste, mit denen dieser rasche Erfolg erkauft worden war, betrugen auf preußischer Seite nur 1 Offizier und 10 Mann.*)

In dem bisher so energischen Vorgehen des Generals v. Wunsch trat jetzt leider eine verhängnisvolle Verzögerung ein, da er glaubte, die zu seiner Verstärkung bestimmte schwere Artillerie abwarten zu müssen, ehe er nach Dresden weitermarschierte. Der Feind hatte dies mittlerweile eingeschlossen und war dem schwachen Detachement des Generals v. Wunsch allerdings weit überlegen. Am 1. September trafen 4 Haubitzen und 4 sechspfündige Kanonen aus Magdeburg in Torgau ein, zugleich mit den in Wittenberg zurückgelassenen Bataillonen. Am 2. erhielt Wunsch aus Berlin eine weitere Sendung von 4 zwölfpfündigen Kanonen unter Bedeckung des Regiments Plotho und eines Kommandos Belling-Husaren.**) So verstärkt, brach er am 3. Nachmittags von Torgau auf und erreichte über Koßdorf am 4. Großenhain. Die Husaren und die Plettenberg-Dragoner waren zur Aufklärung vorausgeeilt, griffen bei Großen-

*) Leutnant v. Carnal vom Regt. Hessen-Cassel fiel.

**) Wittenberg wurde vom Inf. Regt. Plotho besetzt. In Torgau blieben I. Grolman und Regt. Jungkenn.

hain das hierhin vorgeschobene Palatinal-Husaren-Regiment überraschend an und nahmen einen großen Teil davon gefangen. Oberst v. Wolfersdorff, der mit der Kavallerie vorausgeritten war, brachte von Elbschiffern in Erfahrung, man spreche in Dresden davon, daß der Gouverneur im Begriff stehe zu kapitulieren. Hierauf brach Wunsch, um Dresden, wenn irgend möglich, noch zu entsetzen, schon 10 Uhr Abends wieder von Großenhain auf. Am 5. früh stieß er bei Reichenberg auf die leichten Truppen des Generals Vehla, welche die dortigen Höhen besetzt und sich hinter den Mauern der Weinberge eingenistet hatten. Er warf sie mit seinem Freiregiment zurück und setzte seinen Vormarsch durch den Wald südlich von Boxdorf auf Dresden fort. Als der Gegner versuchte, sich bei Trachau und auf dem Trachenberge zu erneutem Widerstande festzusetzen, wurde er durch die Grenadier-Bataillone Willemey und Burgsdorff, die ohne einen Schuß zu tun, mit dem Bajonett angriffen, wiederum zum Weichen gebracht und gegen den „Weißen Hirsch" zurückgedrängt. Das preußische Korps näherte sich mehr und mehr der Neustadt, aber merkwürdigerweise vernahm man von Dresden her gar kein Geschützfeuer. Wunsch befahl nun dem Obersten v. Wolfersdorff, mit dem Regiment Hessen-Cassel und einigen schweren Geschützen gegen die Brücke bei Übigau vorzugehen und sie in Grund zu schießen. Er selbst beabsichtigte, auch die Brücke bei Loschwitz zu zerstören, um sich dadurch Flanke und Rücken frei zu halten. Dann wollte er, falls Macquire auf die Aufforderung zur Übergabe, die ihm Wunsch überbringen ließ, nicht einging, die Neustadt stürmen und von hier aus der Besatzung der Altstadt die Hand reichen. Die österreichischen Vorposten wurden in die Neustadt zurückgetrieben. Die Brücke bei Übigau brach der Feind bei der Annäherung Wolfersdorffs ab. Wunsch selbst warf abermals den General Vehla, der durch die vom linken Elbufer herangezogenen leichten Truppen Brentanos verstärkt worden war, in der Gegend des Fischhauses, dicht östlich Dresden, auf den „Weißen Hirsch" zurück.*) Jede

Gefecht bei Trachau.

*) Der Gesamtverlust des Korps Vehla betrug 321, der des Korps Brentano 190 Mann an Toten, Blessierten und „Unwissenden" (Vermißten).

Unterstützung durch die Besatzung von Dresden aber blieb aus. Macquire erteilte auf die Aufforderung zur Übergabe bis zum Abend keine Antwort, wohl aber erhielt Wunsch bis dahin die Nachricht von der schon abgeschlossenen Kapitulation. Außerdem erfuhr er, daß ein feindliches Korps westlich der Elbe gegen Torgau marschiere, um dieses zurückzuerobern. Er trat daher noch am Abend des 5. September, sobald es dunkel geworden war, den Rückmarsch an, um wenigstens diesen Platz zu retten. Am 6. September früh traf er nach einer Rast von wenigen Stunden bei Großdobritz wieder bei Großenhain ein.

Die Leistungen seiner zum großen Teil aus Ausländern und Überläufern bestehenden Mannschaft*) vom Abend des 4. bis zum Morgen des 6. September waren außerordentlich gewesen. Auf einen Nachtmarsch von über 30 km folgten die wiederholten aufreibenden Kämpfe des 5. September und in der Nacht zum 6. September der abermalige Nachtmarsch nach Großenhain. Das Verhalten der Truppe bei diesen Anstrengungen und Gefechten stellt sowohl ihr wie ihren energischen Führern Wunsch und Wolfersdorff, die sie ganz in der Gewalt hatten, das beste Zeugnis aus. Diese Leistungen sind ein Beispiel dafür, in wie hohem Grade ein tüchtiger und entschlossener Führer den Wert einer aus zweifelhaften Elementen zusammengesetzten Truppe zu steigern vermag. Der Abgang des Korps an Toten, Verwundeten und Deserteuren während dieser mehrtägigen Märsche und Gefechte belief sich auf etwa 200 Mann.

Untätigkeit des Generals St. André.

In scharfem Gegensatze zu der rastlosen Tätigkeit des preußischen Generals stand das Verhalten St. Andrés, dessen Aufgabe die Wiedergewinnung Torgaus war, nachdem die Stadt, mit durch seine Schuld, am 31. August vor Wunsch kapituliert hatte. Er war, wie erwähnt, von Leipzig bis Eilenburg vor-

*) Die Regimenter Hessen-Cassel, Salmuth und Hoffmann bildeten im Frieden die Garnison von Wesel, die sich nur durch Ausländerwerbung ergänzte und besonders viele Unsichere hatte. Dies galt auch von dem Freiregt. Wunsch.

gegangen, hier aber stehen geblieben. Statt den Marsch nach Torgau fortzusetzen, marschierte er am 1. September nach Grimma. Hier erhielt er von dem Prinzen von Zweibrücken den bestimmten Befehl, vor Torgau zu rücken und es wiederzunehmen. Auch wurde ihm das österreichische Kürassier-Regiment Trauttmansdorff zur Verstärkung zugeschickt. Er traf aber erst am 6. September mit seinem Korps vor Torgau ein und forderte den Kommandanten Oberst v. Grolman zur Übergabe auf.

Wunsch trifft in Torgau ein.

Am folgenden Tage, dem 7. September, erreichte auch Wunsch, der auf Grolmans Meldung frühzeitig von Großenhain mit seinem Regiment, dem I. Bataillon Salmuth, II. Hoffmann, 3 Eskadrons Plettenberg-Dragonern und 100 Husaren wieder abmarschiert war, durch einen Gewaltmarsch die gefährdete Stadt. Wolfersdorff gelangte mit dem Rest der Truppen, der Artillerie, der Bagage, den Kranken und Maroden nur bis Koßdorf. Da Wunsch aber bei seiner Ankunft in Torgau erkannte, daß hier eine Entscheidung bevorstehe, ließ er ihn am 8. schon um 4 Uhr früh von Koßdorf wieder aufbrechen, und 10 Uhr Vormittags kam auch Wolfersdorff in Torgau an. Die Truppen gingen nach Ablegung des Gepäcks und Zurücklassung aller Bagage auf dem rechten Ufer sofort über die Brücke und durch die Festung hindurch und hielten in den abgebrannten westlichen Vorstädten, geschützt durch Gärten und stehen gebliebene Mauern, unter Sicherung durch vorgeschobene Postierungen kurze Rast. Jedem Bataillon ließ Wunsch aus der Stadt ein Faß Wein zur Stärkung der Mannschaft verabfolgen.

Das Gefechtsfeld.

Plan 29.

Das Gefechtsfeld des 8. September 1759 liegt auf der Westseite der Stadt Torgau, unmittelbar vor ihren Toren. Es wurde im Süden durch den „Großen Teich" und die von mehreren, dem Großen Teich zufließenden Bächen durchzogene Wildenhainsche Heide begrenzt. Im Norden erstreckte es sich bis zu den Höhen nordwestlich von Zinna und Süptitz, deren Abfall gegen das Dorf Süptitz die sogenannten Königlichen Weinberge bedeckten. Nach Torgau zu verflacht sich dies Höhengelände allmählich; gegen die westlichen Vorstädte fällt es in einer stärkeren Böschung

ab, auf der sich die „Ratsweinberge" sowie mehrere Kiesgruben befanden. Von den Ratsweinbergen bis zum Großen Teich und dem erwähnten Walde ist das Gelände flach und übersichtlich; der von Süptitz zum Großen Teiche abfließende Bach hatte in seinem unteren Laufe sumpfige Ränder und war daher Truppenbewegungen hinderlich.

Die Reichstruppen unter Feldzeugmeister St. André hatten ihr Lager südwestlich vom Dorfe Zinna aufgeschlagen, Front gegen die Stadt. Der rechte Flügel lehnte sich an die Wildenhainsche Heide, die Ratsweinberge lagen vor dem linken Flügel. St. Andrée verfügte über 12 Bataillone, 9 Grenadierkompagnien, 19 Eskadrons, 2000 Kroaten und 600 Husaren, zusammen rund 14000 Mann, der preußische General nur über 8 Bataillone und 8 Eskadrons, etwa 5000 Mann, dagegen über eine Anzahl schwerer Geschütze, während sein Gegner nur die Regimentsstücke mit sich führte. Die in Torgau stehenden Garnisonbataillone blieben in der Festung zurück.

Auf die Kunde, daß in Torgau frische Truppen des Gegners eingerückt seien, ließ St. André die Ratsweinberge von den Kroaten und einigen Grenadierkompagnien besetzen. Einige gegen die aufklärenden preußischen Dragoner von dort abgegebene Kanonenschüsse nötigten diese, sich in die Vorstadt zurückzuziehen. Die Reichstruppen traten ins Gewehr und formierten sich vorwärts ihres Lagers, das stehen blieb und wo sie auch ihr Gepäck zurückließen.

Wunsch entschließt sich zum Angriff.

Trotz der bedeutenden Überlegenheit seines Gegners entschloß sich General v. Wunsch ohne Zaudern zum Angriff. Die Vorstädte von Torgau gestatteten ihm die gedeckte Bereitstellung seiner Truppen. Da das Gelände eine Umfassung des feindlichen rechten Flügels unmöglich machte, so beschloß Wunsch, den feindlichen linken Flügel anzugreifen, seine Mitte und seinen linken Flügel aber zu verhalten und hier den Gegner nur mit Artillerie zu beschäftigen. Die erste Aufgabe übernahm er selbst, die zweite fiel dem Obersten v. Wolfersdorff zu.

Die preußischen Geschütze eröffneten ein heftiges Feuer

gegen die Grenadiere und Kroaten in den Ratsweinbergen, von denen ein Teil wich, ein anderer dagegen in den Sandgruben ausharrte. Gegen 2 Uhr Nachmittags entwickelten sich die preußischen Truppen aus den Vorstädten heraus in einem einzigen Treffen, das nur zwei Glieder hoch aufgestellt war, um eine möglichst breite Front zu zeigen. Auf dem rechten Flügel befanden sich alle Husaren und zwei, auf dem linken drei Eskadrons der lithauischen Plettenberg-Dragoner. Die Dragoner hatten sich gleichfalls zu 2 Gliedern formiert, die doppelte Zahl kleiner Eskadrons, rechts 4, links 6, gebildet und die Zwischenräume vergrößert.*) Das Vorgehen des preußischen rechten Flügels, unterstützt durch das gegen die Ratsweinberge gerichtete Kreuzfeuer der Artillerie, vertrieb die dort eingenisteten vorgeschobenen Abteilungen des Gegners. Das Grenadier-Bataillon Willemey und das I. Bataillon Wunsch warfen die noch standhaltenden Grenadiere und Kroaten, die sich tapfer wehrten, mit dem Bajonett aus ihrer Stellung. Die preußischen Husaren fielen über sie her und hieben viele davon nieder. Während die gesamte preußische Infanterielinie mit zurückgehaltenem linken Flügel unter dem Feuer der Bataillonsgeschütze im Vorgehen blieb und sich dabei rechts zog, holte die Kavallerie des rechten Flügels unter Major v. Loßberg nördlich um Zinna herum aus, um dem Gegner, der stehenden Fußes den preußischen Angriff erwartete, in den Rücken zu kommen. Die Dragoner auf dem linken Flügel unternahmen unter Major v. Pogrell eine Scheinattacke gegen die sehr überlegene Kavallerie des feindlichen rechten Flügels und verleiteten diese, gegen sie anzureiten. Die preußischen Dragoner machten nahe vor dem Gegner kehrt, und als dieser den vermeintlich Flüchtenden folgte, geriet er in das wirksame flankierende Feuer der preußischen schweren Geschütze, die inzwischen auf den Ratsweinbergen in Stellung gegangen waren. In der Reichskavallerie entstand eine Panik, das zweite Treffen wurde mit fortgerissen,

*) Journal des Dragoner-Regiments Plettenberg, Sammlung ungedruckter Nachrichten, V, 338 bis 339.

und in die wirre Reitermasse feuerte die preußische Artillerie hinein. Die Fliehenden überritten einen Teil ihrer eigenen Infanterie, deren Haltung durch den Anblick dieser wilden Jagd bedenklich erschüttert wurde.*) Die Dragoner verfolgten und brachten eine Menge Gefangener zurück. Die am Saume der Wildenhaynschen Heide haltenden Husaren des Gegners griffen nicht ein.

Der preußische rechte Flügel war mittlerweile, die Kroaten vor sich hertreibend, dem Gegner so nahe gekommen, daß das Gewehrfeuer seinen Anfang nahm. Der linke Flügel hielt sich dagegen zurück, die überlegene preußische Artillerie beschoß die Linie der Reichsinfanterie mit guter Wirkung. Als jetzt auch die preußischen Reiter, die um Zinna nördlich herumgeritten waren, im Rücken der Reichsinfanterie auftauchten und mit wildem Geschrei an verschiedenen Stellen von rückwärts attackierten, da verlor diese die Fassung. Sie wartete den entscheidenden Angriff der preußischen Infanterie nicht ab, sondern begann zu weichen, geriet in Auflösung und flutete unter Preisgabe ihres Zeltlagers durch die Wildenhainsche Heide in der Richtung auf Eilenburg zurück. Nur wenige Truppenteile, namentlich das Bataillon Hessen-Darmstadt, bewahrten Haltung. Die preußische Verfolgung wurde nicht weit über das Gefechtsfeld fortgesetzt, da der Gegner in den Waldungen bald verschwunden war. Die meisten preußischen Bataillone waren gar nicht zum Schuß gekommen. Die siegreichen Preußen schlugen zwischen den Ratsweinbergen und dem Großen Teiche ihr Lager auf.

Der Verlust des Detachements Wunsch war nicht groß, es hatte nur einen gefallenen Offizier, den Major Grafen v. Kirchberg vom Regiment Hoffmann verloren, ferner 35 Tote, 163 Ver-

*) Nach dem Journal des Leutnants v. Pfau, Generaladjutanten Fincks, der wahrscheinlich aus Angaben Wolfersdorffs geschöpft hat. Das Journal des Dragoner-Regiments erwähnt das anfängliche Kehrtmachen nicht, macht auch über die Truppenverteilung beim Feinde irrige Angaben.

**) Tagebuch des Grenadier-Bataillons Burgsdorff, Sammlung ungedruckter Nachrichten, IV, 73.

wundete.*) Der Gegner büßte außer einer größeren Anzahl Toter und Verwundeter an Gefangenen 11 Offiziere, 595 Mann ein, von denen etwa die Hälfte sofort preußische Dienste nahm. Außer dem Lager und seinem Gepäck ließ er acht von den Plettenberg-Dragonern erbeutete Geschütze und mehrere Munitionswagen in den Händen der Sieger.**)

Dieser in der damaligen Lage des Königs doppelt erfreuliche Erfolg war dem kühnen Entschluß des Generals v. Wunsch zum Angriff trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit zu danken, dem verständnisvollen Zusammenwirken seiner Offiziere in allen Waffengattungen und der braven Haltung, die seine Soldaten nach allen Anstrengungen der letzten Tage im Kampfe gezeigt hatten. Dies Gefecht, schreibt Tempelhoff, „verschaffte den preußischen Truppen wieder die Achtung, die einigermaßen zu wanken anfing".***) Das völlig passive Verhalten des Feindes und der geringe Halt seiner Truppen bescherten den Angreifern einen so raschen und verhältnismäßig unblutigen Erfolg.†)

4. Die Entsendung des Generalleutnants v. Finck nach Sachsen und das Treffen bei Korbitz am 21. September.

Solange der König einen Angriff der vereinigten russischen und österreichischen Macht befürchten mußte, hatte er stärkere Entsendungen zum Schutze von Sachsen nicht gewagt. Mehr als das schwache Korps Wunsch glaubte er damals nicht entbehren zu können. Nachdem aber seine eigene Lage durch den Abmarsch der Russen nach Lieberose ein minder bedrohliches Aussehen gewonnen hatte, hingegen Dresden von Reichstruppen und Österreichern eingeschlossen worden war, bestimmte er

---

*) Vom Drag. Regt. Plettenberg waren 2 Offiziere (K. v. Gramm, S. L. Telfert) verwundet, vom Füs. Regt. Hoffmann S. L. v. Jungken. Obige Zahlen nach dem Journal Pfaus.

**) Den auffälligen Umstand, daß weder Fahnen noch Standarten erobert wurden, erklärt das Journal des Dragoner-Regiments damit, daß der Feind sämtliche Feldzeichen vorher zurückgeschickt hätte.

***) Tempelhoff III, 253. — †) Anhang 4.

stärkere Kräfte zur Rettung dieses für ihn so wichtigen Platzes. Namentlich erschien ihm eine abermalige Entsendung nach Sachsen notwendig, als das Korps Hadiks am 4. September von Lamsfeld nach Peitz aufbrach. Am 5. ließ der König den Generalmajor v. Rebentisch mit 5 Bataillonen und 2 Dragoner-Regimentern nach Lübben abrücken.*) Hadik marschierte an diesem Tage über Cottbus weiter**) und stieß hier mit dem Husarenkommando des Majors v. Hundt zusammen. Dieser war tags vorher von Lübben nach Calau und am 5. bis Cottbus vorgegangen, prallte hier unvermutet auf das Hadiksche Korps und mußte sich eiligst zurückziehen. Bei Vetschau fand er Aufnahme durch die Husaren des Oberstleutnants v. Dingelstedt, der mit seinem Kommando über den Fehrower Damm ebenfalls auf Cottbus vorgegangen war.***) Auf die Meldung, daß Hadik bei Cottbus sei, schickte der König dem General v. Rebentisch noch am Abend des 5. den Generalmajor v. Schenckendorff mit 4 Bataillonen†) zur Verstärkung nach und befahl ihm, am 6. nach Vetschau vorzurücken. Generalleutnant v. Finck erhielt das Kommando über das ganze Korps, bei dem er am 6. in Vetschau mit noch 2 Kürassier-Regimentern eintraf.††) Auch die Husaren von Dingelstedt und Hundt wurden ihm unterstellt. Finck, der nun insgesamt über 10 Bataillone, 20 Eskadrons und 800 Husaren, ferner über 10 Zwölfpfünder verfügte,†††) sollte verhindern, daß Hadik zur Reichsarmee stoße und ihm „je eher

---

*) Gren. Bat. Beyer und Nesse (-Lossow), Bat. Zastrow, Lehwaldt, Grabow, Drag. Regtr. Krockow und Jung-Platen.

) In Peitz blieben 1 Bat. Angern, 300 Kroaten und ein Hus. Kommando. — *) S. 77.

†) Gren. Bat. Ripp (Lubath und Jung-Billerbeck), Kreckwitz (Bornstedt und Heyden), Stwolinsky (Östenreich und Schwartz), Bat. Markgraf Karl. — ††) Kür. Regtr. Markgraf Friedrich und Horn.

†††) Zu den aufgeführten 9 Bat. stieß noch das Bat. Tresckow, das am 3. 9. die Bäckerei von Tasdorf nach Lübben gebracht hatte (S. 77). Die Husaren waren Kommandierte der Regimenter Kleist, Puttkamer, Ruesch und Malachowsky, ferner die Zieten-Husaren des Majors v. Hundt. Der König gibt am 19. 9., nachdem Finck sich mit Wunsch vereinigt hatte, die Stärke seiner Husaren auf 1200 an.

je lieber auf die Eisen liegen". „Die kurze Processe", schrieb ihm der König, „seind vor unsere Umstände die besten". Bei Vetschau blieb ein Kommando von 50 Zieten-Husaren unter Rittmeister v. Prittwitz zurück.

Der österreichische General, dessen Korps am 5. bei Kahren südöstlich von Cottbus gelagert hatte, war aber schon am Abend dieses Tages wieder aufgebrochen und nach Spremberg marschiert. Er erreichte durch bedeutende Marschleistungen am 6. bereits Hoyerswerda. Finck, der über den Verbleib des Gegners in dem Waldgelände südöstlich von Cottbus widerspruchsvolle Nachrichten erhielt und zeitweise glaubte, Hadik habe sich nach Muskau gewendet, um zur Armee Dauns zu stoßen, trat am 7. zwar den Marsch in südlicher Richtung auf Senftenberg an, machte aber schon in Ogrosen wieder Halt, da er hier die bereits erfolgte Übergabe von Dresden erfuhr. Er meldete die unwillkommene Nachricht dem Könige und fügte hinzu, daß er weitere Befehle erwarte. Ihn mag dabei beeinflußt haben, daß der König ihm tags vorher geschrieben hatte: „Er weiß meine Umstände und daß ich schwach bin. Was gegen Hadik zu tun ist, muß je eher je lieber vorgenommen werden; denn sollte Er zu lange trainiren . . . so kommen wir so weit auseinander und können nicht so leicht wieder zusammenstoßen."*) Während der König hiermit dem General einen Ansporn zu tatkräftigem Handeln geben wollte, las dieser für sich die Verpflichtung heraus, sich nicht zu weit vom Könige zu entfernen.

Finck marschiert nach Großenhain.

Der König war mit Fincks Verhalten wenig zufrieden. „Hier kann nichts mehr schaden als die Irresolution," schrieb er ihm am 7. zurück. Der General solle Hadik verfolgen und verhindern, daß er sich mit Daun oder mit den Reichstruppen vereinige, damit nicht „die gesamte Macht der Feinde auf meinen Bruder falle". Finck hatte inzwischen in Ogrosen erfahren, daß Hadik schon am 6. Hoyerswerda erreicht hatte und darauf dem Könige gemeldet, er wolle sich jetzt nach Torgau wenden, Wunsch an sich

*) P. K. XVIII, 11 408.

ziehen und dann den Gegner angreifen, „als worüber Euer Königlichen Majestät gnädigste Befehle erwarte". Der König billigte diesen Entschluß in einem Schreiben vom 8. und mahnte nochmals, der General möge „mit Vivacité verfahren". Nach Absendung seines letzten Briefes aber hatte Finck mittlerweile jenes Schreiben des Königs vom 7. empfangen, und dies veranlaßte ihn, zunächst nun doch Hadik in gerader Richtung auf Dresden zu folgen. Er wollte Wunsch jetzt auf Großenhain heranziehen und sprach die Hoffnung aus, sich nach erfolgter Vereinigung mit ihm Dresdens wieder bemächtigen zu können. Am 8. marschierte er von Ogrosen bis Ruhland, am 9. bis Großenhain.

Hadik traf über Königsbrück am 9. bei Dresden ein, marschierte am 10. durch die Stadt und rückte mit Macquire und der Reichsarmee, der er eine Verstärkung von über 14 000 Mann guter österreichischer Truppen zuführte*), in ein neues Lager bei Nöthnitz hinter dem Plauenschen Grunde. Doch blieben die beiden Husaren-Regimenter des Hadikschen Korps unter dem Feldmarschalleutnant Grafen Rudolph Pálffy auf dem rechten Elbufer, um Fincks weitere Bewegungen zu beobachten. Am 14. stieß auch das Korps St. Andrés, in ziemlich trauriger Verfassung von Eilenburg kommend, wieder zur Reichsarmee; da seine Infanterie bei Torgau ihre Zelte verloren hatte, wurde sie größtenteils als Besatzung in die Stadt Dresden gelegt.

Finck wendet sich nach Torgau.

Die Aussichten Fincks, Dresden von der rechten Seite der Elbe zurückzuerobern, waren gering, solange eine überlegene feindliche Armee bei der Altstadt stand. Gelang es ihm wirklich, die Neustadt zu nehmen, so lag die Elbe vor ihm, und er hatte keine Pontons, um sie zu überschreiten. Wohl aber konnte die beabsichtigte Heranziehung Wunschs auf Großenhain, wie

*) Inf. Regtr. Botta (2), Andlau (1), Angern (1), Pallavicini (3, seit 14. 9. 2), Königsegg (1), Jung-Colloredo (2), Mainz-Lamberg (2), Marschall (2), Gyulai (2); Kür. Regtr. Alt-Modena (4), Serbelloni, Schmerzing, Benedikt Daun (je 5), Drag. Regt. Zweibrücken (5). Ferner 3 aus den Gren. Komp. der Infanterie (einschl. 2 Gren. Komp. Blau-Würzburg) gebildete Bat., 5 Karabinier- und Gren. Komp. der Kavallerie. Zusammen 19 Bat., 29 Esk.

der König dem General v. Finck am 9. schrieb, die Folge haben, daß die Reichstruppen abermals auf dem westlichen Ufer der Elbe gegen Torgau vorgingen, und dieses von neuem verloren gehe. Der König tadelte, daß Finck zu oft seine „Resolution changiere" und erklärte es für das Beste, wenn er auf Torgau marschiere und sich mit Wunsch vereinige. Ferner solle er, falls dies nicht gegen die Kapitulation verstoße, die ehemalige Besatzung von Dresden und ihre Pontons an sich ziehen. Finck verzichtete nun auf eine sofortige Unternehmung gegen Dresden und marschierte am 10. von Großenhain nach Torgau, wo er östlich der Elbe sein Lager aufschlug, während Wunsch westlich des Flusses blieb. Die Stärke der vereinigten preußischen Truppen belief sich zur Zeit auf etwa 16 000 Mann.*) Pálffy ging mit seinen Husaren jetzt wieder nach Großenhain vor. Nachdem am 13. die österreichische Hauptarmee unter Daun bei Bautzen angekommen war, wurde er nach Spremberg vorgeschoben. General Vehla rückte mit seinen Kroaten und Husaren wieder nach Hoyerswerda.

Einnahme von Leipzig.

General v. Wunsch hatte schon am 9. dem Könige den Vorschlag unterbreitet, zuerst Leipzig wiederzunehmen und dann gegen die Westfront von Dresden vorzugehen. Der König stimmte ihm bei, und dann, so schrieb er, „nur frisch drauf, so ist Sachsen in 8 Tagen wieder leer". Finck marschierte daher am 12. nach Eilenburg und entsandte am nächsten Tage Wunsch mit 6 Bataillonen, 5 Eskadrons und 300 Husaren**) nach Leipzig, während er selbst nach Mutzschen rückte. Die Garnison von Leipzig bestand aus 2 Bataillonen der Reichsarmee unter dem Generalmajor Grafen Hohenlohe.***) Dieser kapitulierte, ohne einen Schuß zu tun, am 13. Nachmittags, nachdem er vergeblich versucht hatte, freien Abzug zu erlangen. Die Reichstruppen

---

*) Nach der Schätzung des Königs, P. K. XVIII, 11 457.

**) Gren. Bat. Burgsdorff und Willemey, Füs. Regt. Hessen-Cassel, Freiregt. Wunsch; Drag. Regt. Plettenberg, 300 Hus.

***) Oberrheinisches Kreis-Regt. Nassau-Weilburg und II. Bat. des Fränkischen Kreis-Regts. Hohenlohe, ersteres 592, letzteres 429 Köpfe stark.

streckten auf dem großen Markt innerhalb eines von den Preußen gebildeten Vierecks das Gewehr, übergaben 10 Fahnen, 4 Geschütze und wurden Kriegsgefangene; die Mehrzahl trat sogleich in preußische Dienste über. Leipzig erhielt eine schwache Besatzung;*) Wunsch vereinigte sich demnächst wieder mit Finck, der sich nun gegen Dresden wandte und am 15. Döbeln erreichte. Als er am folgenden Tage seinen Marsch über Nossen in östlicher Richtung fortsetzte, stieß er auf den Feind.

Zusammenstoß Hadiks mit Finck.

Am 14. September hatte nämlich zwischen dem Feldmarschall Daun und dem Prinzen von Zweibrücken sowie Hadik, die jenen in seinem Hauptquartier Teichnitz, nördlich Bautzen, aufsuchten, eine Beratung stattgefunden. Um die Reichsarmee gegen Finck zu decken, der von den leichten Truppen unter Brentano, Kleefeld und Ried schon seit seinem Aufbruche von Torgau beobachtet und umschwärmt wurde, sollte Hadik nach Nossen marschieren. Er rückte am 15. bis Wilsdruff vor und setzte tags darauf seinen Marsch fort. Als Finck nun am 16. über Nossen in der Richtung auf Roth-Schönberg vorrückte, während die österreichischen leichten Truppen vor ihm auswichen, stieß er mit Hadik zusammen, der schon Alttanneberg am Triebisch-Abschnitt erreicht hatte. Der österreichische General zog sich nach längerer Kanonade wieder auf das rechte Ufer der Triebisch zurück; Regenwetter und Einbruch der Dunkelheit verhinderten ein weiteres Nachdrängen Fincks, der bei Deutschenbora zur Ruhe überging. Hadik bezog am nächsten Tage ein Lager auf den Höhen bei Seeligstadt.

Die Reichsarmee rückt nach Wilsdruff vor.

Zu seiner Unterstützung brach am 18. der Prinz von Zweibrücken selbst mit seiner Armee nach Wilsdruff auf. Nachdem er den Feldmarschalleutnant Frhrn. v. Kolb mit 16 Bataillonen in Dresden zurückgelassen hatte, zählte die Reichsarmee einschließlich der österreichischen Truppen unter Macquire noch

*) Bat. Tresckow, das bisher die Bäckerei des Korps in Torgau bedeckt hatte. Über die von der Stadt gezahlte Kontribution und die zahlreichen sonstigen „Wunschischen Erfordernisse" vgl. Wustmann, Quellen zur Geschichte Leipzigs II, S. 438 ff. und 496—497.

20 Bataillone, 22 Grenadierkompagnien und 32 Eskadrons.*) Noch ohne von ihrem Anmarsche Kenntnis zu haben, entschloß sich Finck, der am 17. und 18. bei Deutschenbora stehen geblieben war, vor der Front seines Gegners Hadik entlang nach Meißen abzumarschieren, um zu sehen, wie er dem Könige schrieb, „ob ich ihn von der Seite aus seinem Posten bringen kann".**)

Finck marschiert nach Meißen.

Am 19. September früh brach er aus dem Lager von Deutschenbora auf und marschierte westlich der Triebisch in zwei Kolonnen auf Meißen. Wunsch führte die Vorhut; in der westlichen, dem Feinde abgekehrten Kolonne befanden sich die Trains. Der Marsch wurde durch die leichten Truppen der Österreicher mehrfach belästigt. Sie wandten sich namentlich gegen die in der linken Kolonne fahrende Bagage, wurden jedoch durch die Bedeckung, die von der rechten Kolonne Unterstützung erhielt, zurückgewiesen. Auch die Nachhut mußte sich bei Krögis der nachdrängenden Kroaten und Husaren erwehren, die den Marsch des Korps aber nicht aufhalten konnten. Das neue Lager auf den Höhen südwestlich Meißen, das Finck am 19. September bezog, befand sich bei dem Dorfe Korbitz und wurde durch Schanzen nach Südwesten wie nach Südosten gesichert. Die Vorhut unter Wunsch, 5 Bataillone, 10 Eskadrons und 500 Husaren stark,***) besetzte

Plan 30.

*) Österreichische Inf. Regtr. Harrach (2 Bat., 2 Gren. Komp.), Hildburghausen (2,2), Thürheim (2,2); Reichsinfanterie: Zweibrücken (2), Bayern (2,2), Cöln (2,2), Effern (2,2), Varel (2,2), Cronegk (2 Gren. Komp.), Hohenlohe (1,2), Baden-Durlach (1,2), Fürstenberg (2,2); österreichisches Kür. Regt. Trauttmansdorff (6), Drag. Regtr. Savoyen und Zweibrücken (je 6); Reichskavallerie: Kür. Regtr. Hohenzollern (3), Bayreuth (4), Pfalz (3), Drag. Regt. Ansbach (4). Das österreichische Inf. Regt. Salm (vom Korps Macquire) blieb in Dresden, das Kür. Regt. Bretlach war im Austausch gegen Zweibrücken-Drag. zum Korps Hadik gestoßen. Das schwäbische Kür. Regt. Hohenzollern befand sich am Tage des Treffens von Korbitz beim Hadikschen Korps.

**) Der König hatte ihm am 15. 9. geschrieben: „Wann Ihr übrigens nicht nach Dresden kommen könnt, so müßt Ihr mit dem Generalmajor v. Wunsch nur bei Meißen, allwo es gut sein wird, stehen bleiben." P. K. XVIII, 11 453.

***) Gren. Bat. Willemey, Nesse, II. Hoffmann, Freiregt. Wunsch; Kür. Regt. Horn, Drag. Reg. Jung-Platen, Hus. Kommando Dingelstedt. Am

die Höhen zwischen Elbe und Triebisch bei Lercha und Siebeneichen, da diese den linken Flügel des Hauptlagers etwas überhöhten; sie wurden gleichfalls befestigt. Am 20. erkundete der Prinz von Zweibrücken mit starker Bedeckung sorgfältig die preußische Stellung auf beiden Seiten des Flußabschnittes und entschloß sich, am nächsten Tage mit der Reichsarmee gegen die Abteilung des Generals v. Wunsch vorzugehen, während Hadik mit seinem Korps den Gegner auf dem westlichen Ufer angreifen sollte. Dazu überschritt Hadik, dem der größte Teil der österreichischen leichten Truppen zugewiesen wurde, schon am 20. Nachmittags bei Munzig, südlich Miltitz, die Triebisch. Da aber ein seit Stunden unaufhörlich strömender Regen die über den tiefen Grund führenden Wege für Geschütze fast unbenutzbar gemacht hatte, so erreichten die letzten Teile des Korps nach großen Anstrengungen erst am 21. früh die Gegend von Miltitz. Von hier aus ließ Hadik dem Prinzen von Zweibrücken melden, daß er seinen völlig durchnäßten Truppen einige Ruhe gewähren müsse; vor allem müßten die Gewehre instandgesetzt werden.

Das Treffen bei Korbitz.

Die preußischen Vorposten erkannten die Annäherung des Gegners erst, als sich im Laufe des Vormittags der auf den Feldern liegende dichte Nebel hob. Finck ließ darauf sein Korps ausrücken und entwickelte es südwestlich von Schletta und Korbitz.

Inzwischen hatte, etwa 10 Uhr Vormittags, auf dem rechten Ufer der Triebisch eine heftige Kanonade zwischen Wunsch und der Reichsarmee begonnen, die bis in die sinkende Nacht hinein währte, ohne daß die Reichsarmee, deren Artillerie schlecht bedient wurde, trotz ihrer großen Überlegenheit nennenswerte Vorteile erzielt hätte. Sie vertrieb zwar preußische Vorposten aus Batzdorf und Riemsdorf, Teile versuchten auch, längs der die Elbe begleitenden Uferhöhen der Abteilung Wunsch die linke Flanke abzugewinnen. Zum entscheidenden Angriff schritt

---

21. 9. erhielt Wunsch noch das Füs. Regt. Hessen-Cassel aus dem Hauptlager und das I. Salmuth aus Meißen zur Verstärkung. Das im Journal Pfaus bei Wunsch aufgeführte Gren. Bat. Beyer stand nach der von Finck dem Könige eingereichten Skizze des Treffens von Korbitz im Hauptlager.

der Prinz von Zweibrücken aber nicht, da er diesen dem Hadikschen Korps zugedacht hatte.

Finck entschließt sich zum Angriff.

Westlich der Triebisch formierte Hadik gegen Mittag sein Korps nordöstlich von Krögis und südlich von Stroischen. Das von seiner Artillerie aus drei Batterien eröffnete Feuer wurde von der preußischen Artillerie mit guter Wirkung erwiedert. Da Finck zu erkennen glaubte, daß die auf dem linken Flügel des Gegners entwickelten Kroaten Brentanos weiter nach Nordosten gegen die Elbe zu ausholten, und befürchtete, daß sie ihm den Weg nach Torgau abschneiden wollten, entschloß er sich, dem durch einen Angriff seines rechten Flügels zuvorzukommen,*) ein tapferes und richtiges Verhalten, das um so höher gewürdigt werden muß, als Finck nach Abgabe von weiteren drei Bataillonen, die er am Morgen dem zuerst angegriffenen Wunsch zugesandt hatte,**) überhaupt nur noch über 9 Bataillone, 15 Eskadrons und 400 Husaren verfügte, während Hadik außer den zahlreichen leichten Truppen 19 Bataillone und 32 Eskadrons in den Kampf bringen konnte.

Finck bestimmte den Generalmajor v. Rebentisch mit vier Grenadier-Bataillonen und dem Bataillon Markgraf Karl, denen die Kavallerie folgen sollte, zum Angriff. Den linken Flügel schob er bis zu den Höhen östlich Löthain vor. Mit seiner schweren Artillerie wollte er von hier aus verhindern, daß die des Gegners die Offensive des Generals v. Rebentisch in der Flanke beschieße, und es gelang auch, die feindlichen Batterien westlich Löthain vorübergehend zum Schweigen zu bringen. Der Angriff des Generals v. Rebentisch begann etwa 2 Uhr Nachmittags und stieß in der Gegend südöstlich Stroischen auf die Kroaten Brentanos, die sich vor der unter dem Feuer ihrer Bataillonsgeschütze mit klingendem Spiel avancierenden preußischen Linie zur Flucht wandten. Die beiden Infanterie-

*) Der König schreibt in der Histoire de la guerre de sept ans über diesen Entschluß: „le général ne balança point; il attaqua les ennemis, les battit, leur prit du canon et six cents prisonniers . . .“ Oeuvres V 23. — **) S. 128 Anm. ***)

Regimenter Marschall und Gyulai, die ihnen Hadik unter dem Generalmajor v. Lamberg zur Unterstützung sandte, wurden nach einem kurzen blutigen Feuerkampfe, bei dem besonders das Regiment Marschall schwere Verluste erlitt, in Unordnung zurückgeworfen.*) Das Grenadier-Bataillon Kreckwitz erbeutete im Nachdrängen elf feindliche Geschütze sowie eine Fahne. General Hadik verabsäumte, von der zahlreichen unberührten Infanterie, die ihm zur Verfügung stand, rechtzeitig Gebrauch zu machen. Als aber jetzt die preußische Kavallerie vorbrach, um in die flüchtende feindliche Infanterie einzuhauen, geriet sie in das Feuer sowohl der österreichischen Artillerie wie der Kroaten, und noch ehe ihr Aufmarsch vollendet war, warf sich ihr die weit stärkere österreichische Reiterei entgegen, trieb sie in die Flucht und verfolgte sie bis südlich Kaschka.**) Erst das Feuer der preußischen Artillerie und der Bataillone östlich Löthain nötigte die Verfolger zurückzugehen, wobei die Husaren des Majors v. Hundt ihnen eine Anzahl Gefangener abnahmen. Ein anderer Teil der österreichischen Kürassiere attackierte die Bataillone des Generals v. Rebentisch, die inzwischen Halt gemacht hatten. Es gelang ihnen, einen als Seitendeckung in den Grund von Löthain entsendeten Zug des Bataillons Markgraf Karl teils niederzuhauen, teils gefangenzunehmen.***) Die Bataillone selbst wiesen sie aber durch

*) Das Regiment Marschall verlor 18 Offiziere, 338 Mann, davon 138 Gefangene.

**) Nach der Relation der Reichsarmee warf sich nach der Niederlage der Brigade Lamberg G. M. Fürst Lobkowitz „mit denen zur Reserve kommandierten 5 Karabinier-Kompagnien und dem Alt-Modenaischen Regiment“ der preußischen Kavallerie entgegen und hieb dann in feindliche Infanterie ein. „Zur nämlichen Zeit“ griff F. M. L. Schallenberg mit der übrigen Kavallerie, also den Kür. Regtrn. Serbelloni, Schmerzing, Benedikt Daun, Bretlach, „die zum Sukkurs herbeigeeilte feindliche Kavallerie“ an. Die Masse der österreichischen Kavallerie hielt, wie die Skizze Fincks und das Journal des Regiments Plettenberg übereinstimmend angeben, bei Stroischen und zwar nach der letzten Quelle „in dicht aufgeschlossenen Eskadrons en masse“.

***) Sammlung ungedruckter Nachrichten, IV, 568 bis 569. Das Bataillon Markgraf Karl verlor: tot 20 Mann, verwundet 2 Offiziere (S. L.

ruhiges Feuer zurück. Mittlerweile hatte die preußische Kavallerie sich wieder geordnet und ritt zu einer zweiten Attacke an. Aber auch diese, unter dem frischen Eindrucke des ersten Mißerfolges unternommen, scheiterte und endete wieder mit der Flucht der preußischen Reiter. Das Feuer der Infanterie hielt zwar die nachhauenden Sieger auf, sie mußte aber die meisten eroberten Geschütze stehen lassen, und dem Gegner fielen sogar 5 preußische Zwölfpfünder und 2 Haubitzen, die sich an einem Hohlwege festgefahren hatten, in die Hände. Finck selbst wäre bei dem Versuche, die Kavallerie wieder zu sammeln, beinahe in Gefangenschaft geraten.*)

Der rechte Flügel Hadiks bleibt untätig.

An diesem Gefecht des linken Flügels beteiligte sich der rechte Flügel Hadiks fast nur durch Artilleriefeuer. Als Kroaten in das im Grunde liegende Dorf Löthain einzudringen versuchten, um von hier aus die Infanterie des Generals v. Rebentisch in der linken Flanke zu beschießen, wurde Löthain von dem Bataillon Zastrow in Brand gesteckt. Die hereinbrechende Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende. Die Preußen hielten das Dorf Löthain besetzt, den rechten Flügel aber nahm Finck wieder bis in die Höhe des linken Flügels zurück.

Obwohl sich beide Teile vor der Öffentlichkeit den Sieg zuschrieben, mußte der Prinz von Zweibrücken sich doch eingestehen, daß er gegen das so viel schwächere preußische Korps**)

---

v. Rothenberg, v. Fabian), 77 Mann, gefangen 2 Offiziere (S. L. v. Schweinichen, F. v. Sacken), 38 Mann (Seyfartsche Regimentsgeschichte von 1767).

*) Nur das Kür. Regt. Markgraf Friedrich, die Drag. Regtr. Krockow und Plettenberg nahmen an diesen Attacken teil. Das Kür. Regt. Horn, das im Gaudischen Journal bei diesen Kämpfen genannt wird, befand sich nach der von Finck dem Könige eingereichten Skizze beim Detachement Wunsch. Das Drag. Regt. Plettenberg verlor: tot 3 Offiziere (S. L. v. Gröben, v. Liebenau, v. Locken), 30 Mann; verwundet 5 Offiziere (M. v. Pogrell, K. v. Kracht, v. Hundt, S. L. v. Pfeil, v. Cronhielm), etwa 100 Mann. Das Drag. Regt. Krockow verlor: tot 17 Mann, verwundet 3 Offiziere (K. v. Oppen, P. L. v. Schomberg, F. v. Kanitz), 29 Mann.

**) Der Gegner schätzte die Stärke des preußischen Korps in seiner Relation auf ungefähr 18 000 Mann und gab seine eigene Stärke bei Wilsdruff nach dem Treffen auf 34 000 an. (Kr. Arch. Wien.)

einen Mißerfolg gehabt hatte. War auch der Gedanke richtig gewesen, den preußischen rechten Flügel zu umfassen und den Feind gegen die Elbe zu drängen, über die bei Meißen zur Zeit keine Brücke führte, so erfolgte die Ausführung doch ohne allen Nachdruck. Die Schuld wurde dem General Hadik zugeschrieben, der seine reichlich bemessenen Kräfte so schwächlich eingesetzt und den von ihm in den Kampf geschickten Teil seiner Truppen ohne Unterstützung gelassen hatte. Hadik ward bald darauf durch die Kaiserin seines Kommandos enthoben und zur Untersuchung seines Verhaltens von der Armee abberufen.*)

General v. Finck konnte den Ruhm für sich beanspruchen, durch den rechtzeitig gefaßten Entschluß zum Gegenangriff die Absichten seiner Feinde vereitelt und seine Stellung behauptet zu haben. Er konnte dem Könige melden, daß seine Bataillone „gethan, wie die alte Preußische Infanterie gewohnt ist zu thun". Um so erfreulicher mußte dies Lob dem Könige klingen, als es sich um Truppen handelte, die bei Kunersdorf sehr schwer gelitten hatten. Den zweimaligen Mißerfolg der Kavallerie, die sogar eine Standarte verloren hatte,**) konnte die große Überzahl der Gegner entschuldigen. Der König meinte allerdings: „Wenn man die Kavallerie nicht mit Husaren unterstützet, so kommt man garnicht mit sie fort." Die preußische Artillerie hatte sich der feindlichen überlegen gezeigt. Der preußische Verlust bestand aus 43 Offizieren und 1300 Mann.***) Der Gegner büßte 72 Offiziere, 1545 Mann ein; davon waren 12 Offiziere, 461 Mann in Gefangenschaft geraten. Diese Einbuße entfiel zum überwiegenden Teil auf den linken Flügel des Hadikschen Korps. Die Reichsarmee hatte sich vorsichtig zurückgehalten.

---

*) Reskript vom 28. 9. (Kr. Arch. Wien), vgl. S. 154, 232.

**) Vom Drag. Regt. Krockow. Der Fahnenjunker wurde tödlich verwundet.

***) Nach Fincks Bericht an den König vom 24. 9. Von den Offizieren waren 7 tot; unter den Verwundeten befanden sich die Majors v. Hundt (Zieten-Hus.), v. Pogrell (Plettenberg-Drag.), v. Ripp (Regt. Tresckow). An Geschützen gingen 5 Zwölfpfünder, 2 Haubitzen, 1 Sechspfünder und 1 Dreipfünder verloren. (Bericht Fincks an Prinz Heinrich vom 28. 9.)

Der König war über den glücklichen Ausgang des Treffens hocherfreut. Er beglückwünschte den General v. Finck in herzlichen Worten „zur gewonnenen Bataille", verlieh ihm den Schwarzen Adler-Orden*) und sprach ihm die Hoffnung aus, „daß Sie das Reichsgeschmeiß nebst Hadiken bald wieder aus Sachsen schmeißen".

Rückzug Hadiks und der Reichsarmee.

Am 22. September bezog Hadik wieder das Lager bei Seeligstadt. Am folgenden Tage ging er mit der Reichsarmee zusammen nach Wilsdruff zurück. Hier blieben die Verbündeten bis zum 27. stehen, ohne einen zweiten Angriff zu wagen, eine Folge des großen moralischen Eindrucks, den die tapfere Offensive des schwachen preußischen Korps im Treffen bei Korbitz auf sie gemacht hatte. Finck blieb in seinem alten Lager.**) Die Wiederherstellung der im Herbst 1757 zerstörten Elbbrücke***) bei Meißen wurde unter Wolfersdorffs energischer Leitung alsbald in Angriff genommen. Am 26. September traf die Nachricht vom Anmarsche des Prinzen Heinrich ein, der tags zuvor das Korps Vehla bei Hoyerswerda zersprengt hatte. Die unmittelbare Folge war, daß am 27. Reichsarmee und Hadiksches Korps hinter den Plauenschen Grund zurückgingen und wieder ein Lager bei Dresden bezogen.

---

*) Der König schrieb: „Ich schickte Euch übrigens gerne sogleich den großen Orden; so aber muß Ich solches bis zu einer sicheren Gelegenheit anstehen lassen." Tatsächlich hat Finck nach der Angabe seines Adjutanten v. Winterfeldt den Schwarzen Adler-Orden nicht mehr erhalten. Neues militärisches Journal III (Hannover 1790), S. 55.

**) Von der nach Wittenberg marschierten ehemaligen Besatzung von Dresden zog Finck II. Salmuth und I. Hoffmann heran, ferner das Bat. Tresckow aus Leipzig, wo wieder das Inf. Regt. Plotho einrückte. Kommandant von Leipzig wurde Major v. Keller vom Regt. Hessen-Cassel.

***) Major v. Chossignon, der im August 1757 mit seinem Freibataillon in Meißen stand und Befehl erhielt, die Elbbrücke durch Abdeckung einiger Joche ungangbar zu machen, hatte die ganze Brücke angesteckt und verbrannt. P. K. XV, S. 309. Vgl. unten S. 151.

III. Der Rückmarsch der Russen. Prinz Heinrich in Sachsen bis zur Ankunft des Königs.

1. Der König und die Russen bei Glogau.

Die russische Armee bricht nach der Oder auf.

Ein Reskript der Petersburger Konferenz vom 29. August hatte Ssaltykow darüber beruhigt, daß man in diesem Jahre von ihm keine weiteren Taten erwarte. Es genüge schon, wenn er die Armee des Königs beschäftige, während Daun den Prinzen Heinrich nach Oberschlesien abdränge, Glogau nehme und den Verbündeten Winterquartiere in Feindesland sichere. Die Russen könnten dabei zwischen Oder und Bober um Glogau untergebracht werden. Wenn Daun dies aber nicht leiste, sondern die Russen wie bisher sich selbst überlasse, so sei er allein die Ursache, falls Ssaltykow sich genötigt fände, den Rückmarsch nach Posen anzutreten.*) Dieser Fall war mit dem Marsche Dauns auf Bautzen eingetreten. Am 15. September brach die russische Armee, nachdem sie ihre Bagage schon tags vorher zurückgeschickt hatte, von Lieberose auf und marschierte nach Guben, wo sie östlich der Neiße ein Lager bezog. Loudons Korps folgte Nachmittags als Nachhut. Die Festungswerke von Peitz wurden vorher gesprengt.**)

Der König folgt den Russen.

Auf die Nachricht vom Abmarsch der Russen rückte der König am 16. mit seiner Armee über Lübben, wo er die Spree überschritt, nach Vetschau, am 17. nach Cottbus.***) Er hoffte, daß

*) Maßlowski, Der Siebenjährige Krieg, Bd. III, Beilagen S. 83.

**) Die von Hadik dort zurückgelassene Besatzung (S. 123 Anm. **) schloß sich dem Korps Loudons an.

***) Nach Gaudi hätte der König den Umweg über Lübben gewählt, weil er zunächst die Abmarschrichtung der Russen nicht erfuhr und glaubte, sie wollten sich der Armee Dauns nähern. Der König schreibt aber schon aus Waldow am 16. 9., die Russen seien nach Guben marschiert, er wolle sich „gegen Cottbus drehen" (P. K. XVIII, 11 458, 11 459). Es sind also wohl nur Gründe taktischer Vorsicht und die Wegeverhältnisse in der Spreeniederung gewesen, die ihn bestimmten. Auch Rebentisch hatte am 5. und 6. 9. denselben Umweg über Lübben nach Vetschau nehmen müssen. (S. 123.)

jene ihren Rückzug nach der Oder bald fortsetzen würden und wollte ihn beschleunigen, indem er ihre Beitreibungen möglichst einschränkte. Oberst v. Belling wurde mit dem bei Beeskow und Trebatsch stehenden Detachement nach Berlin entsandt und dem Generalleutnant v. Manteuffel zur Verfügung gestellt, um die mittlerweile bis in die Uckermark vorgedrungenen Schweden zurückzutreiben.*) Nach dieser Abgabe und der Entsendung Fincks verfügte der König nur noch über 24 000 Mann.**)

In Vetschau erhielt er auch bestimmte Nachrichten von der Armee seines Bruders, über deren Verbleib er seit Anfang September in Ungewißheit war. Jetzt endlich erfuhr er, daß Prinz Heinrich schon bei Görlitz angekommen sei;***) Daun sollte Bautzen erreicht haben. Oberstleutnant v. Beust, der mit 200 schwarzen Husaren seit dem 11. September bei Vetschau stand, wurde nun auf Spremberg entsandt, um die Verbindung mit dem Prinzen aufzunehmen. Ihm folgte von Cottbus aus am 17. Abends Oberst v. Linden mit vier Bataillonen und fünf Eskadrons, vor denen die bei Spremberg stehende Husaren-Brigade Pálffy†) nach Lohsa auswich.

Am 18. setzten die Russen ihren Marsch fort. Über Starzeddel und Sommerfeld, wo ein Ruhetag eingelegt wurde, erreichten sie am 21. Christianstadt, überschritten hier am folgenden Tage teils auf der stehenden, teils auf einer Schiffbrücke den Bober und lagerten bei Langhermsdorf. Am 23. erreichte die Armee Freistadt. Loudon, der schon am 20. bei Christianstadt eingetroffen war und hier die in Eilmärschen über Muskau herangekommene Verstärkung an sich gezogen hatte,††) rückte am 22. bis Oberherzogswaldau westlich Freistadt und sollte am 23. Neustädtel besetzen. Doch der König von Preußen kam ihm zuvor.

---

*) S. 258.

**) P. K. XVIII 11 463, 11 474, 11 477, 11 484.

***) P. K. XVIII 11 456, 11 457. Der eigene Bericht des Prinzen vom 13. (Schöning II. 150) ging erst am 17. in Cottbus ein, P. K. XVIII, 11 463. — †) S. 125. — ††) S. 85.

Der König bei Neustädtel.

Er war von Cottbus am 19. nach Forst marschiert, Linden erreichte Muskau, beobachtet von den Pálffyschen Husaren, die ihm zur Seite blieben. Die Marschrichtung des Gegners schien darauf hinzudeuten, daß sein Vorhaben auf Glogau gerichtet sei.*) Der König war fest entschlossen, diesen Platz nicht in die Hände der Russen fallen zu lassen. „Lieber werde ich mich schlagen, komme was da will. Das ist die Denkungsart der echten Ritter (des preux chevaliers) und auch die meine"; so schrieb er an Fouqué, den Großmeister des Rheinsberger Bayard-Ordens, in Erinnerung an ferne frohe Jugendtage.**) In dem Bestreben, dem Feinde bei Glogau zuvorzukommen, erreichte er mit einem starken Marsch von 40 km am 20. Schönwalde westlich Sorau; Linden schloß sich der Armee wieder an. Am 21. überschritt der König bei Sagan den Bober und bezog ein Lager auf den Höhen von Eckersdorf östlich der Stadt, wo er am 22. ruhte. Er brach aber am 23. schon vor Tagesanbruch auf und erreichte mit einem abermaligen Gewaltmarsche die Höhen des Katzengebirges bei Suckau, südöstlich von Neustädtel. Hier stand er zwischen Glogau und den Russen. Die Husaren Pálffys waren nur bis Muskau gefolgt. Wieder schien die Lage sich zu einer schweren Krisis zuzuspitzen, denn der Gegner war dem kleinen preußischen Heere mehr als doppelt überlegen.

Ssaltykow beschließt den Übergang über die Oder.

Dem General Ssaltykow aber war die Meldung Loudons, daß er nördlich von Neustädtel Halt gemacht habe, weil der König von Preußen nahe südlich des Ortes stehe, schwerlich unwillkommen. In Freystadt fand 6 Uhr Abends ein Kriegsrat

---

*) In Glogau war Oberst v. Hacke Kommandant. Die Garnison bestand aus dem I. Bat. Garn. Regts. Lange und dem aus Grünberg dorthin zurückgegangenen Bat. Jung-Sydow (S. 70). Auf eine Anregung des Königs vom 8. 9. (P. K. XVIII 11 417) hatte Prinz Heinrich dem Kommandanten befohlen, das russische Magazin in Kalisch zerstören zu lassen. Major v. Wurmb vom Regt. Lange, der Ende September mit einem Kommando einen Streifzug dorthin unternahm, stieß indessen auf stärkere feindliche Kräfte und büßte beim Rückzuge sogar zwei Kanonen ein. (Bericht Hackes vom 28. 9.) — **) P. K. XVIII 11 477.

der russischen Generalität statt, in dem beschlossen wurde, nach Beuthen abzurücken und dort die Oder zu überschreiten. Ssaltykow teilte darauf dem Feldmarschalleutnant Loudon, den er zu jenem Kriegsrat garnicht hinzugezogen hatte, in kühlen Worten mit: da der König mit seiner Armee schon bei Glogau stände, „folglich man wider diese Festung nichts vorzunehmen imstande ist, umdestomehr da wir mit keiner genugsamen Belagerungsartillerie versehen sind“, so bleibe nur übrig, „durch unsere mouvements den König en échec zu halten“. Da es indessen an Proviant fehle, so müsse er mit der Armee sowie dem Loudonschen Korps über die Oder gehen, „um daselbst in Schlesien und Polen die Subsistenz für die Armee zu suchen“. Die Russen würden also am folgenden Tage 10 oder 11 Uhr Vormittags nach Beuthen abmarschieren, Loudon habe ihren Marsch „von der rechten Seite zu decken“.

Marsch des Königs nach Baunau.

Sobald die preußischen Vorposten am 24. gegen Mittag den Aufbruch des Gegners meldeten, ließ der König seine Armee treffenweise rechts abmarschieren und führte sie auf die Höhen von Baunau und Zöbelwitz südlich Beuthen. Der bei Beuthen mit dem Abstecken eines neuen Lagers beschäftigte russische Generalquartiermeister v. Stoffeln und die Furiere der Armee wurden durch die preußischen Vortruppen vertrieben. Generalmajor Graf Totleben eilte ihm mit einem großen Kasakenschwarm zu Hilfe, und die leichten Truppen beider Parteien scharmutzierten bis zum Abend miteinander. Ssaltykow aber dachte nicht an einen Angriff, und ließ sein Heer weiter flußabwärts bei Költsch, halbwegs zwischen Beuthen und Carolath, übernachten. Die Preußen nahmen eine ausgedehnte Aufstellung in einem einzigen Treffen, die von den Höhen bei Nenkersdorf südöstlich Beuthen bis Baunau reichte und die Straße nach Glogau sperrte. Sie blieben die Nacht über unter dem Gewehr und verschanzten tags darauf ihre Stellung. Sein Hauptquartier nahm der König in Baunau. Am 26. trafen unter Generalmajor v. Queiß 6 Bataillone und 100 Husaren von der Armee des Prinzen Heinrich ein, die dieser auf Befehl des Königs

am 23. aus der Gegend von Görlitz über Bunzlau abgeschickt hatte;*) ferner unter Generalmajor v. Meier 3 Bataillone und 2 Eskadrons vom Korps Fouqué, die bisher bei Hirschberg standen.**) Durch diese Verstärkungen und die Ankunft zahlreicher Genesener von Breslau erreichte die Armee wieder eine Stärke von 31 000 Mann.***)

Die Russen überschreiten den Fluß.

Die Russen bezogen am 25. September ein Lager an der Oder gegenüber Carolath und fingen an, hier Brücken über den Strom zu schlagen. Ssaltykow benachrichtigte Daun am 26., daß er über die Oder gehen werde, weil „die späte Jahreszeit und jetzige Position des Königs es schon nicht mehr zuläßt, einen festen Fuß zu denen Winterquartieren in Schlesien mit der Russisch-Kaiserlichen Armee zu fassen“. Er werde, um den König festzuhalten, noch bis zum 15. Oktober jenseits der Oder „manövrieren“, dann aber nach der Weichsel in die Winterquartiere rücken. Sollte Loudon sich aber weigern, mit über die Oder zu gehen, „so werde ich meinen Marsch sogleich, ohne die Endigung dieses bestimmten Termins abzuwarten, nach der Weichsel antreten!“ Loudon hegte Besorgnisse für die Verpflegung seiner Truppen in Polen, scheute auch den weiten ihm bevorstehenden Rückweg durch Polen nach Mähren und hatte daher den Wunsch geäußert, über Christianstadt zur Armee Dauns zurückzukehren. Er wurde aber von diesem angewiesen, dem Verlangen Ssaltykows nachzukommen, damit die Russen den König wenigstens bis zum 15. Oktober »en échec« hielten. Am 29. September begann ihre Armee nach Fertigstellung von drei Brücken den Flußübergang. Sie setzte ihn am 30. und die nächste Nacht hin-

*) Inf. Regtr. Alt-Stutterheim, Jung-Stutterheim, Jung-Braunschweig, 1 Esk. Werner-Huf.

) Gren. Bat. Buddenbrock, Inf. Regt. Kalckstein, 2 Esk. Bayreuth-Drag. (Leibesk. und Esk. Seelhorst). In Hirschberg blieb Oberst de le Noble mit seinem Freibat., IV. Lattorff, 2 Esk. Werner. Dazu stießen, von der Armee des Prinzen Heinrich zurückkehrend, Gren. Bat. Unruh, 2 Esk. Bayreuth-Drag. sowie von Landeshut I. Markgraf Heinrich, seit 30. 9. sämtlich unter Generalmajor v. der Goltz. Fouqué zog dafür I. Mosel aus Neiße heran. — *) P. K. XVIII 11 509.

durch fort, Loudons Korps folgte, am 1. Oktober Morgens beschlossen Teile der österreichischen Kavallerie und einige hundert Kasaken als letzte den Zug. Der König ging am 1. früh mit 6 Bataillonen, den Dragonern und Husaren über Neustädtel gegen die Brückenstelle vor, um der feindlichen Nachhut „eins anzuhängen“, traf aber nur noch auf einige Nachzügler und sah den Abzug der Gegner, die ihre Brücken abbrachen.*)

Entsendung gegen Beck.

Noch eine andere Gefahr, die ihn vorübergehend beunruhigt hatte, schwand mit dem Flußübergange der Russen. Das leichte Korps des Feldmarschalleutnants Beck war, nachdem Prinz Heinrich sich von Görlitz nach der Elbe gewandt hatte, aus der Gegend nordwestlich von Reichenberg wieder in die Oberlausitz eingerückt und hatte am 26. Gerlachsheim westlich Marklissa erreicht. Da verlautete, daß Beck auf Glogau marschieren wollte, um mit den Russen zusammenzuwirken, entsandte der König am 29. September ein gemischtes Kavalleriekommando unter Major v. Seelhorst vom Regiment Bayreuth nach Bunzlau, um seinen Rücken zu sichern.**) Seelhorst rückte am 1. Oktober in die Gegend von Löwenberg, von wo er Verbindung mit dem Detachement des Generalmajors v. der Goltz bei Hirschberg hielt. Beck zog sich sehr bald wieder in die Gegend von Zittau zurück.

Der König rückt nach Glogau.

Noch aber war der König nicht aller Rücksichten auf die Russen ledig. Ssaltykow bezog am 2. Oktober ein Lager zwischen Bielawa und Kuttlau, nordwestlich von Glogau. Da also für dieses immer noch die Gefahr bestand, bombardiert zu werden, so marschierte der König von Baunau mit der Armee nach Glogau. Er selbst ging mit den Husaren, 3 Kavallerie-Regimentern und 8 Bataillonen durch die Festung hindurch und ließ

*) Der König erzählt, daß der Gegner seine Brücke durch Artillerie in den Grund geschossen hätte (Oeuvres V, 25). Nach Maßlowski wurden „die Pontonbrücken abgefahren, die Schiffbrücke aber verbrannt“.

**) 2 Esk. Bayreuth-Drag., 1 Esk. Werner-Hus., 200 genesene Kürassiere von der Armee in Sachsen (je 40 von den Gensdarmes, Karabiniers, Seydlitz, Vasold, Schmettau). Diese Kürassiere rückten auf Befehl des Königs vom 27. 10. über Sprottau zur Armee des Prinzen Heinrich ab.

diese Truppen eine Stellung auf dem rechten Ufer bei Rabsen einnehmen. Sein Hauptquartier verlegte er nach Zerbau. Der Gegner hatte indessen keine Absichten auf Glogau. Er beschäftigte sich lediglich damit, das unglückliche Land auszufuragieren, und dabei auf barbarische Weise zu verheeren. Wo seine wilden Horden erschienen, gingen Gutshöfe und Dörfer in Flammen auf, und die schlesische Bevölkerung flüchtete vor ihren Greueltaten und ihrer blinden Zerstörungswut.*) Am 4. Oktober schob sich die russische Armee weiter nach Osten bis Schlichtingsheim und Schwusen an der Mündung der Bartsch in die Oder. Der König entsandte darauf den Generalmajor v. Schmettau mit 3 Bataillonen, 10 Eskadrons, die er tags darauf durch 4 weitere Bataillone verstärkte, nach Golgowitz, wo er auf dem linken Ufer gegenüber Schwusen, nur durch die Oder von dem Gegner getrennt, Aufstellung nahm. Beide Teile sandten sich einige Kanonenkugeln zu. Am 7. rückten die Russen die Bartsch weiter aufwärts bis Groß-Osten. Damit der Feind nicht etwa Breslau gefährde, nahm der König darauf die bei Glogau auf dem rechten Ufer stehenden Truppen wieder zurück und führte seine Armee nach Kl. Gaffron, wo auch Schmettau wieder zu ihm stieß. Generalleutnant v. Kanitz wurde mit 4 Bataillonen an die Oder nach Radschütz vorgeschoben, um dort Scheinvorbereitungen für einen Brückenschlag zu treffen. In der folgenden Nacht aber ließ der König weiter stromaufwärts bei Köben, da es ihm an Pontons fehlte, eine Bockbrücke bauen, was unter dem Schutz der Waldungen des rechten Ufers ungestört vor sich ging.**) Am 8. überschritt die

Flußübergang bei Köben.

*) Der Bericht des Oberamtmanns von Neusalz Siebert an den Minister v. Schlabrendorff vom 7. 10. 1759 bemerkt, daß die Verwüstung und Einäscherung des Städtchens „nicht bloß durch wilde Kosacken und Kalmucken, sondern hauptsächlich und noch mehr durch die regulären feindlichen Truppen" bewirkt sei. „Die russischen Husaren und die Grenadiers zu Pferde haben sich durch unerhörte Grausamkeiten besonders distinguiret. Selbst ihre Offiziers zum Theil haben geplündert oder sonsten Geld und Geldeswerth erpreßt." Die Schlabrendorffschen Akten enthalten eine Fülle von Berichten über die Schandtaten der Russen in Schlesien. (Kr. Arch. Gstb.) Vgl. auch Berlinische Nachrichten vom 6. und 8. November 1759. — **) Oeuvres V, 25. Die Armee hatte nur 27 Pontons, P. K. XVIII, 11 503.

Armee hier, unter Zurücklassung aller Bagagen und Packpferde auf dem linken Ufer, die Oder. Nur Kasakentrupps zeigten sich, die durch einige Kanonenkugeln verjagt wurden. Der König nahm ein Lager in der waldigen Gegend zwischen Hünern und Lübchen, vor der Front die sumpfige Niederung der Bartsch, deren Übergänge Vortruppen beobachteten. Den Oberst v. Kleist entsandte er mit 200 grünen Husaren und dem Freibataillon Collignon zur Sicherung des Überganges bei Herrnstadt, die Puttkamer-Husaren nach Trachenberg und Militsch, um das Land vor der russischen Mordbrennerei zu schützen. Sein Hauptquartier nahm der König in Sophienthal; dort erkrankte er am 14. heftig an Fieber und Podagra, führte aber den Oberbefehl weiter.

Verzögerung des Rückmarsches der Russen.

Der Abmarsch der Russen in die Winterquartiere, den Ssaltykow dem Feldmarschall Daun zum 15. Oktober angekündigt hatte, verzögerte sich in einer jenem selbst sehr unerwünschten Weise. Das von kaum verhehlter Nichtachtung zeugende, selbst die äußere Form nicht immer wahrende Verhalten des russischen Heerführers gegen seine österreichischen Verbündeten hatte eine diplomatische Beschwerde in St. Petersburg zur Folge gehabt, und die Konferenz am Petersburger Hofe führte jetzt gegen Ssaltykow eine ganz andere Sprache. Sie tadelte ihn, weil die unterlassene Ausnutzung des Sieges von Kunersdorf dessen Wert herabsetze, dem Könige von Preußen dagegen zu erhöhtem Ansehen verhelfe und am Bosporus auf eine Erkaltung der russisch-österreichischen Beziehungen zurückgeführt werden würde; sie mißbilligte die Mitführung der Truppen Loudons auf das rechte Oderufer, während sie bei der Armee Dauns der gemeinsamen Sache mehr Nutzen brächten. Das Benehmen Ssaltykows gegen Loudon wurde gerügt, da es die Unterstellung österreichischer Truppen unter russischen Oberbefehl für die Zukunft erschwere. „Wie kann das Mißverhältnis ausbleiben, wenn das erwähnte Korps ohne vorherige Vereinbarung und ohne wenigstens äußerliche Formbeachtung nur durch oft grobe Befehle dann, wenn der Feind sich vorn befindet, zur Avantgarde, wenn er sich hinten befindet, zur Arrieregarde kommandiert wird, und Sie, wenn von jener Seite

Vorstellungen eingehen, öffentlich nur kurze abschlägige Antworten zum großen Ärgernis der Österreicher darauf erteilen." Die von Ssaltykow gemeldete Absicht, das Korps Loudons längs der Warthe und Prosna von Posen bis Kalisch als Kordon zum Schutz der an der Weichsel zu nehmenden russischen Winterquartiere zu verwenden, entspreche nicht „der Zartheit unserer Empfindungen". Vielmehr müsse auch ein Teil der russischen Armee an der Warthe zurückbleiben. Der beabsichtigte Rückmarsch wurde aufgeschoben. Am 22. Oktober verlegten die Russen ihr Lager von Gr. Osten nach der Gegend nördlich von Herrnstadt. Der König ließ darauf seine Armee auf dem südlichen Ufer der Bartsch nach Kutscheborwitz südwestlich Herrnstadt rücken, sah sich aber durch seinen Gesundheitszustand jetzt doch genötigt, ihre Führung dem Generalleutnant v. Hülsen zu übergeben. Er selbst blieb krank in Sophienthal zurück.*)

Die Russen forderten am 23. das in Herrnstadt stehende Freibataillon Collignon zur Übergabe der Stadt auf und eröffneten, als Oberst v. Kleist ablehnte, aus schwerer Artillerie ein Bombardement, das den offenen Ort bis zum Abend vollständig in Asche legte, ohne daß das Freibataillon ihn räumte. Es war ihre letzte Tat in diesem Feldzuge, denn aus Petersburg traf jetzt der Befehl ein, daß Ssaltykow nunmehr einen Teil der Armee an der Warthe in Winterquartiere verlegen und versuchen sollte, das Korps Loudons gleichfalls dort zurückzuhalten. Da dieser erklärte, hierüber erst Befehle seines Hofes einholen zu müssen und statt des von den Russen gewünschten Postierungskordons an Netze und Warthe, dessen Mittelpunkt Posen sein sollte, vielmehr eine den österreichischen Erblanden näher gelegene Postierung von Kalisch bis Petrikau vorschlug,

Rechte Eckskizze zu Übersichtskarte 13.

*) Zu seiner Bedeckung blieb dort, außer einem kleinen, das Hauptquartier begleitenden Kommando des I. Bataillons Garde, das Bat. Wied und ein aus Genesenen von der Armee des Prinzen Heinrich zusammengestelltes Bataillon zurück. An der Brücke von Köben stand das Bat. Hauß. Nach den Tageslisten vom 22. 10. zählte effektiv zum Dienst: die Infanterie. 605 Offiziere, 21 967 Mann, die Kavallerie 228 Offiziere, 5 975 Mann, zusammen 28 775 Köpfe ohne die Artillerie.

so einigten sich beide, bis zum Eintreffen der in Petersburg und Wien erbetenen Entscheidung an der Warthe vorläufige Kantonnierungen zu beziehen; die Russen sollten in der Gegend von Schrimm, das Korps Loudons bei Kalisch, auf dem linken Flügel der Russen, untergebracht werden. Durch ein Gutachten der gesamten Generalität, wonach der Mangel an Furage und der schlechte Zustand der Armee ein längeres Verweilen an der Warthe unmöglich machten, suchte Ssaltykow die Erlaubnis zum weiteren Rückzuge an die Weichsel zu erwirken.

Am 24. Oktober traten die Verbündeten den Rückmarsch an. Ssaltykow rückte nach Punitz, Loudon nach Dzientschin. Als der König darauf am 26. und 27. den größten Teil seiner Armee bei Köben hinter die Oder zurücknahm und nur ein schwaches Korps unter dem Generalmajor v. Schmettau*) bei Trachenberg hinter der Bartsch stehen ließ, ging Ssaltykow auf Betreiben Loudons am 30. wieder bis Rawitsch vor, Loudon bis Korsenz. Doch schon am 1. November trat der russische Oberfeldherr, statt die von Loudon befürwortete „Diversion" über Trachenberg gegen Breslau zu unternehmen, endgültig den Rückmarsch nach Schrimm an. Loudon aber rückte nach Zduny und trennte sich nun von den Russen. Aus Zduny meldete er nach Wien, daß er nach dem Verhalten Ssaltykows die Hoffnung aufgebe, die von ihm vorgeschlagene Postierungslinie zu erhalten. Am 8. trat er mit seinem Korps in drei Kolonnen den Rückmarsch auf Krakau an. Unterwegs erreichte ihn zwar ein Befehl seiner Regierung, er solle an der Warthe stehen bleiben, falls auch Ssaltykow 20—30 000 Mann dort zurücklasse. Dieser erklärte aber, hierüber erst Befehle aus Petersburg einholen zu müssen. So brach Loudon wieder auf und führte seine durch elende Ernährung und Unterkunft sehr heruntergekommenen Truppen, die zahlreiche Fahnenflüchtige verloren, längs der schlesischen Grenze über Wielun und Czenstochau zurück. Auch als ihm ein nachgesandter Kasakenoffizier am 23. in der Gegend

Rückmarsch Loudons.

---

*) S. 235.

von Krakau die Nachricht brachte, die Petersburger Regierung habe Ssaltykow in der Tat angewiesen, 10 Regimenter Infanterie zur Verfügung Loudons zu stellen, wenn er den Winter über bei Kalisch verbliebe, ließ er sich nicht länger aufhalten.*) Am 27. November erreichte die Vorhut bei Bielitz die österreichische Grenze. Das Korps bezog darauf in Mähren Winterquartiere, die freilich nur von kurzer Dauer sein sollten. Loudons in überaus schwieriger Lage geleisteten Dienste ehrte die Kaiserin Maria Theresia durch die Ernennung zum Generalfeldzeugmeister.**)

Die russischen Winterquartiere.

Die russische Armee blieb bis gegen Ende November in der Gegend von Schrimm und Posen. Dann setzte sie sich auf vier Straßen nach der Weichsel in Bewegung. Ihre leichten Truppen hatten bis dahin fortgefahren, die preußischen Grenzstriche auszurauben und zu verheeren. Sie verließen die deutschen Fluren, begleitet von den Verwünschungen der unglücklichen Bewohner.

Die Winterquartiere, welche die Russen erst um die Jahreswende erreichten, erstreckten sich auf dem östlichen Weichselufer von Elbing bis Thorn; im Süden wurden sie durch die Drewenz, im Norden durch das Frische Haff begrenzt. Eine Division wurde westlich der Weichsel um Dirschau untergebracht. Das Hauptquartier kam nach Marienburg. Die leichten Truppen zogen eine Sicherungslinie von Gnesen über Nakel und Konitz bis Oliva bei Danzig.

Auch die russische Kaiserin ehrte Loudons Verdienst durch einen kostbaren Ehrendegen. Der General sandte dies Geschenk an Daun mit der Bitte, es aus seinen Händen zurückempfangen zu dürfen,***) weil er durch ihn die Gelegenheit zu dieser Auszeichnung erhalten habe. „Sie sind es, gnädigster Herr, dem der Dank dafür gebührt!“ Freilich trug Daun auch die Verantwortung dafür, daß das Blut so vieler tapferen Soldaten,

---

*) Th. v. Trotha, Zur Geschichte der russisch-österreichischen Kooperation im Feldzuge von 1759 (Hannover 1888), S. 78 ff. — **) v. Arneth, Maria Theresia II, 59—61. — ***) v. Arneth, a. a. O.

sowohl der russischen Armee wie des Loudonschen Korps, so nutzlos vergeudet worden war.

Der König in Köben.

Der König hatte nach dem Rückmarsche der Russen von Herrnstadt die Masse seiner Truppen hinter die Oder zurückgehen lassen und zu kurzer Rast in Quartiere verlegt. Er selbst begab sich am 27. nach Köben. Der Aufenthalt in diesen Landstrichen, wo vor 45 Jahren König Karl XII. von Schweden gegen die Sachsen gekämpft hatte, regte seinen nimmer müden Geist an, in der erzwungenen Muße des Krankenlagers „Betrachtungen über das militärische Talent und den Charakter Karls XII. Königs von Schweden" niederzuschreiben. Er zog aus ihnen den Schluß, „daß Tapferkeit nichts ohne Klugheit ist, und daß auf die Dauer ein berechnender Geist über verwegene Kühnheit den Sieg davonträgt". „Aber, wird man sagen, mit welchem Rechte wirfst Du Dich zum Richter der berühmtesten Krieger auf? Hast Du denn, großer Kritiker, die Lehren, die Du so freigebig erteilst, selber befolgt? Ach nein! Ich habe hierauf nur die eine Antwort: Die Fehler anderer fallen uns in die Augen, während wir die eigenen übersehen."

2. Der Marsch des Prinzen Heinrich von Görlitz zur Elbe. Das Gefecht bei Hoyerswerda am 25. September.

Übersichtskarte 13.

Als König Friedrich sich genötigt sah, den Russen nach Niederschlesien zu folgen, ließ er die Mark Brandenburg und seine Hauptstadt Berlin schutzlos zurück. Auch Sachsen konnte dem Korps des Generals v. Finck von den Gegnern mit leichter Mühe wieder entrissen werden, wenn Daun dem Prinzen von Zweibrücken Verstärkungen sandte oder gar die ganze österreichische Hauptarmee auf das linke Elbufer übertrat. Dem Prinzen Heinrich fiel sonach jetzt die Aufgabe zu, sowohl die Mark zu schützen wie dem General v. Finck nötigenfalls Hilfe zu gewähren. Hierzu aber war er in seiner jetzigen Aufstellung bei Görlitz nicht imstande. Der König legte ihm daher schon in

einem Schreiben aus Vetschau vom 16. September nahe,*) den Schutz Schlesiens dem General v. Fouqué zu überlassen und nach der Elbe abzumarschieren. Der Prinz äußerte zunächst Bedenken. Er bat um bestimmte Befehle, ob er der Deckung Schlesiens enthoben sei, da er nicht dieses und Sachsen zugleich schützen könne. Das Korps Beck bei Reichenberg würde nach seinem Abmarsch sofort vorstoßen und ihm seine Verbindungen mit Schlesien abschneiden. Auch die von Daun dem General Loudon zugesandte Verstärkung beunruhigte ihn. Es schien ihm vorteilhafter, zunächst eine abwartende Aufstellung in der Mitte zwischen Daun und jenen beiden Seitenkorps zu behalten.

Der König fordert den Prinzen zum Marsch nach der Elbe auf.

Der positive Befehl, um den der Prinz gebeten hatte, erfolgte nicht, doch hob der König nochmals in einem ausführlichen Schreiben vom 21. alle Vorteile hervor, die eine Aufstellung des Prinzen in der Flanke Dauns, etwa bei Königsbrück oder Wittichenau, biete; durch einen Brückenschlag bei Meißen könne er die Verbindung mit Finck herstellen und die Verpflegung seiner Armee aus den Plätzen an der Elbe beziehen. Fouqué könne sich behaupten, wenn der Prinz ihn durch 5000 bis 6000 Mann verstärke.**) Der Prinz meldete darauf dem Könige, daß er am 23. Abends aufbrechen und sich in Eilmärschen über Hoyerswerda dem General v. Finck nähern wolle. Die Gefahren, die sein Abmarsch für die Deckung Schlesiens habe, hob er aber nochmals hervor; wendete Daun sich dorthin, so wollte er dessen Verbindungen mit Böhmen unterbrechen und ihm in den Rücken gehen.

Der Entschluß zum Marsche nach der Elbe ist also nicht, wie dem Prinzen später nachgerühmt wurde, frei in ihm entstanden, sondern er unternahm ihn nur unter Bedenken und auf bestimmtes Verlangen des Königs. Obwohl sein unlängst

*) P. K. XVIII, 11 457. Am 17. 9. teilte der König dem Prinzen mit, er habe erfahren, daß der österreichische Generalquartiermeister Lacy in grauer Verkleidung als Arzt im Lager des Prinzen gewesen sei, und empfahl ihm sorgfältigeren Vorpostendienst. — **) P. K. XVIII, 11 482.

ausgeführter Marsch von der Oberlausitz nach Bautzen einen Erfolg gehabt hatte, der den Wert einer entschlossenen Initiative deutlich zeigte, war der Prinz jetzt nahe daran, diese dem Feinde zu überlassen, und nur der entschiedene Wille des Königs veranlaßte ihn, als erster nach Sachsen aufzubrechen und dem Gegner abermals das Gesetz des Handelns zu geben. Sein eigenes Werk war aber die Ausführung dieses Marsches, die wiederum mit hohem Geschick erfolgte, obwohl sie dadurch erschwert wurde, daß gerade um diese Zeit Feldmarschall Daun von Bautzen gegen Görlitz vorging.

Vorstoß Dauns gegen Görlitz. Abmarsch des Prinzen Heinrich.

Der österreichische Heerführer hatte sich hierzu entschlossen, als er erfuhr, daß der König den Russen nach Niederschlesien folge, ihm also lediglich Prinz Heinrich gegenüberstehe. Diesem gegenüber hatte er nicht das Gefühl der geistigen Unterlegenheit, das ihn regelmäßig angesichts des Königs befiel und lähmte. Am 20. September schob er das Grenadier- und Karabinierkorps nach Hochkirch vor, und am 23. rückte die ganze Armee nach Reichenbach. Die österreichischen Vortruppen drängten die Vorposten des auf der Landeskrone stehenden Detachements Czettritz zurück. Prinz Heinrich hatte schon am 22. den bei Friedland stehenden General v. Stutterheim mit seinen Truppen auf Zietens Korps bei Seidenberg zurückgenommen, und dieses rückte am 23. wieder zur Armee bei Görlitz ab.*) Czettritz räumte an diesem Tage 7 Uhr Abends die Landeskrone, wo zurückbleibende Husaren zur Täuschung des Gegners Lagerfeuer unterhielten, und ging durch Görlitz hinter die Neiße zurück. Die Armee brach $7^1/_2$ Uhr Abends auf und marschierte die Nacht hindurch in zwei Kolonnen östlich der Neiße nach Rothenburg, wohin auch von Lauban die Bäckerei und das Proviantfuhrwesen abrückten. Diesen schloß sich die tags vorher nach Lichtenberg zurückgeschickte Bagage an. Zieten führte die Nachhut; es waren

*) Generalmajor v. Queiß rückte mit 6 Bat., 1 Esk. zur Armee des Königs ab (S. 139); 1 Bat., 2 Esk. vom Korps Fouqué kehrten nach Hirschberg zurück (S. 139 Anm. **). Der Prinz ließ aussprengen, daß er mit der ganzen Armee nach Schlesien folgen würde.

die 4 Bataillone, die auf der Landeskrone gestanden hatten, das Freibataillon Quintus, die Fußjäger, die Czettritz-Dragoner, Zieten- und Möhring-Husaren. Bei Rothenburg ging die Armee am 24. über die Neiße und ruhte einige Stunden. Um 5 Uhr Nachmittags brach sie wieder auf und erreichte 2 Uhr Nachts Klitten. Längs der Straße wurden die Zelte aufgeschlagen. Die Marschleistung betrug bisher 55 km. Die Vorhut trat schon bei Tagesanbruch den Weitermarsch nach Hoyerswerda an, um 9 Uhr früh folgte die Armee.*)

Gefecht bei Hoyerswerda.

Als Generalmajor v. Lentulus, der die aus 25 Eskadrons**) und dem Freibataillon Salenmon bestehende Vorhut führte, die große östlich der Stadt Hoyerswerda gelegene Heide erreichte, erfuhr er von Landeseinwohnern, daß das leichte Korps des österreichischen Generalmajors Vehla, 2500 Kroaten und einige hundert Husaren, am westlichen Elsterufer völlig sorglos lagerte. Er ließ seine Truppen nicht über den westlichen Waldsaum hinausgehen und stellte sie verdeckt bereit. Während die Armee sich näherte, eilte Prinz Heinrich selbst an den Waldsaum vor und traf hier alle Anordnungen zum Überfall des Feindes. Die Generale v. Lentulus und v. Krockow erhielten Befehl, mit den 25 Eskadrons der Vorhut auf einer Furt unterhalb Hoyerswerda durch die Elster zu gehen und dem Feinde in den Rücken zu fallen. Das Freibataillon Salenmon, die Grenadier-Bataillone Graf Anhalt und Hacke sowie das Regiment Itzenplitz traten gleichzeitig aus dem Walde heraus und gingen über die freie Ebene zwischen der Heide und der Stadt gegen diese vor. Jetzt erst erkannte der Gegner die Gefahr und eilte zu den Waffen. Auf einige von ihm abgegebene Kanonenschüsse ließ der Prinz hart am Flußufer, südöstlich der Stadt, 7 schwere Geschütze auffahren und das Feuer eröffnen. Er selbst ging mit der Infanterie durch den nur schwach besetzten Ort vor. Inzwischen aber

*) Diese Zeitangaben sind dem Tagebuch des P. L. v. Thielow, Adjutanten des G. L. Grafen Wied, der den Marsch mitmachte, entnommen. (Kr. Arch. Gstb.) — **) Hus. Regt. Gersdorff, Drag. Regtr. Normann und Württemberg, Kür. Regt. Seydlitz.

war es seiner Kavallerie gelungen, ungesehen jene Furt zu überschreiten. Während die feindlichen Husaren sich noch rechtzeitig vor der drohenden Umzingelung durch die Flucht retten konnten, wurden die Kroaten bei dem Versuche, sich am Waldrande westlich Hoyerswerda zur Wehr zu setzen, von der preußischen Kavallerie attackiert und unter schweren Verlusten auseinandergesprengt. General Vehla selbst geriet mit 28 Offizieren und 1784 Mann in Gefangenschaft; drei Kanonen wurden erbeutet. Die Preußen verloren nur 44 Tote und Verwundete, meist von den Gersdorff-Husaren, die sich besonders hervorgetan hatten.

Der überlegten Zurückhaltung des Vorhutführers, dem raschen Zugreifen des Prinzen, endlich der Sorglosigkeit des Feindes hatten die Preußen diesen schönen Erfolg zu danken, der sie für die Anstrengungen der letzten Tage belohnte. Der Prinz nannte in seiner Meldung an den König den Marsch nach Hoyerswerda den schwersten, den er jemals gemacht habe. Er hatte die 80 km betragende Strecke von Görlitz über Rothenburg nach Hoyerswerda in zwei aufeinanderfolgenden Nachtmärschen zurückgelegt und dann einen Teil seiner Truppen in den Kampf geführt, ohne daß der Abgang an Kranken und Fahnenflüchtigen besonders groß gewesen wäre. Die Armee bezog am 25. Abends ein Lager bei Hoyerswerda. Die Bagage mit ihrer Bedeckung traf erst am folgenden Tage ein. Die Nachhut unter Zieten blieb bei Lohsa.

Daun bei Görlitz.

Feldmarschall Daun war nicht ohne Mitschuld an der Vernichtung des Vehlaschen Korps. Der gefangene General konnte einen Brief Dauns vorweisen, worin dieser ihm mitteilte, Prinz Heinrich sei nach Schlesien marschiert, um sich mit dem Könige zu vereinigen. Die im österreichischen Hauptquartier zusammenlaufenden Nachrichten über den Abmarsch verschiedener preußischer Abteilungen nach Osten*) sowie die Zurücksendung der Bagage nach Lichtenberg hatten diesen Irrtum erzeugt. Er hielt an, obwohl der Marsch des Prinzen nach Rothenburg durch die am 24. früh ihm nacheilenden Husaren Esterházys

*) S. 148, Anm. *)

alsbald festgestellt wurde. Längere Zeit schwankte Daun, ehe er erkannte, welche Absichten sein Gegner habe. Er blieb am 24. bei Reichenbach stehen; eine starke Vorhut besetzte Görlitz und die Landeskrone. Tags darauf überschritt sie die Neiße und lagerte sich bei Moys; die ganze Armee folgte bis Görlitz. Hier trafen jedoch Meldungen ein, die mit Sicherheit ergaben, daß Prinz Heinrich sich von Rothenburg nach Westen und nicht nach Niederschlesien gewendet hatte. Nunmehr für Sachsen und Dresden aufs äußerste besorgt, eilte Daun nach einigen Stunden der Rast bei Görlitz noch an demselben Tage und die folgende Nacht hindurch nach Bautzen zurück.

Prinz Heinrich rückt nach Elsterwerda.

Prinz Heinrich gönnte seinen erschöpften Truppen bei Hoyerswerda am 26. und 27. September Ruhe. Zieten stieß von Lohsa am 27. zur Armee. Ein gemischtes Detachement unter Generalmajor v. Bredow, das zur Sicherung gegen die bei Muskau gemeldete Husaren-Brigade Pálffy*) den Spreeübergang bei Burk besetzte, wies am 27. feindliche Husaren, die dagegen vorprellten, zurück und nahm 1 Offizier, 73 Mann gefangen. Prinz Heinrich schob an diesem Tage eine Vorhut von 4 Bataillonen und 100 Husaren unter Generalmajor v. Bülow nach Ruhland vor; sie erreichte am 28. Elsterwerda. Die Armee folgte nach Heranziehung Bredows am 28. nach Ruhland. Am 29. rückte Bülow nach Zabeltitz, der Prinz nach Elsterwerda. Hier traf der Adjutant Fincks, Leutnant v. Pfau, bei ihm ein, durch den der Prinz erst volle Klarheit über die Lage auf dem westlichen Elbufer und über das Treffen bei Korbitz erhielt. Waren doch Gerüchte zu ihm gedrungen, die von einer Niederlage sprachen, die Finck erlitten haben sollte. Nachdem er jetzt Gewißheit darüber erhalten hatte, daß Finck sich bei Meißen behaupte, ließ er Bülow am 30. bis Großenhain vorrücken und entsandte am 1. Oktober seine 24 Pontons unter Bedeckung des Grenadier-Bataillons Nymschöfsky nach Merschwitz, um dort eine Brücke schlagen zu lassen.**)

---

*) S. 137. — **) Die Brücke bei Meißen (S. 134) wurde am 1. Oktober Nachmittags für Pferde und Wagen wieder benutzbar; an Stelle des großen

aums Marsch nach Dresden.

Nach den schweren, bei strömendem Regen, zum Teil in der Nacht ausgeführten Märschen vom 25. und 26. September ließ Daun seine Armee am 27. bei Bautzen ruhen. Nur der linke Kavallerieflügel unter General Graf O'Donell wurde nach Marienstern, halbwegs Kamenz, vorgeschoben. Am 28. marschierte Daun nach Harthau südwestlich Bischofswerda, während O'Donell zum Schutze seiner Flanke bei Marienstern blieb. Pálffy folgte mit seinen Husaren bis Bautzen. Am 29. überschritt die österreichische Armee die Elbe unterhalb von Dresden auf drei Schiffbrücken, ohne die Stadt selbst zu berühren, und rückte in ein Lager bei Kesselsdorf. O'Donell traf mit seiner Kavallerie von Marienstern erst am folgenden Tage hier ein. Die Reichsarmee blieb in ihrem alten Lager bei Dresden stehen. Ihre leichten Truppen unter Ried, Kleefeld und Weczay traten aber auf das rechte Elbufer über, um Dresden gegen eine Bedrohung auf der östlichen Front zu sichern. Brentano beobachtete westlich der Elbe das Finckſche Korps.

Vorgehen Dauns gegen Finck.

Nach einem Ruhetage rückte Daun am 1. Oktober über Wilsdruff nach den Höhen zwischen Lampersdorf und Blankenstein vor. Hadik schloß sich mit seinem Korps an. Die leichten Truppen Brentanos trieben Fincks Vorposten auf dem östlichen Ufer der Triebisch in mehrstündigem Scharmützel zurück. General v. Finck erkannte die gefährdete Lage seines schwachen Korps und begann um die Mittagsstunde seinen Rückzug vorzubereiten; Bagage, Bäckerei, Lazarett, alle Gefangenen wurden teils zu Schiff auf der Elbe, teils auf der Torgauer Straße zurückgeschickt. Sobald die Nacht hereingebrochen war, setzte sich das Korps in Marsch und erreichte, ohne daß sich eine Husarenpatrouille des Gegners blicken ließ, am 2. früh die Gegend von Strehla. Als Daun in der Absicht, das Finckſche Korps bei Meißen anzugreifen, am 2. Oktober in zahlreichen Kolonnen den Triebischabschnitt überschritt, war von den Preußen nichts mehr zu sehen.

abgebrannten Mitteljochs waren vorläufig 12 Böcke eingebaut. Bericht des Rats von Meißen an die Landesregierung 3. 10. 1759 (Hauptstaatsarchiv Dresden).

Die Gelegenheit, den so viel schwächeren Feind vor dem Eintreffen des Prinzen Heinrich zu schlagen, war verpaßt. Die österreichische Armee schlug darauf ihr Lager bei Heinitz auf, Daun nahm sein Hauptquartier in Rothschönberg, Hadik und Brentano wurden zur Verfolgung des Gegners entsandt. Die kaum hergestellte Brücke bei Meißen ließ Daun am 2. Oktober abermals zerstören.

Vereinigung des Prinzen Heinrich mit Finck.

Der geschilderte Rückzug Fincks erfolgte im Einverständnis mit dem Prinzen Heinrich, der seinen Entschluß, bei Merschwitz überzugehen, geändert hatte, da die einlaufenden Nachrichten die Möglichkeit naherückten, daß Finck angegriffen würde, ehe der Prinz ihm über Merschwitz zu Hilfe kommen könne. Er hatte sich daher entschlossen, die Elbe nicht bei Merschwitz, sondern bei Torgau zu überschreiten und zog den General v. Bülow von Großenhain sowie die Pontons von Merschwitz wieder nach Elsterwerda zurück. Eine Vorhut von 6 Bataillonen, 10 Eskadrons unter Generalmajor v. Czettritz marschierte am 1. Nachmittags nach Torgau voraus, um Finck nötigenfalls zu unterstützen, tags darauf nach Belgern. Der Prinz selbst folgte mit der Armee am 2., Bülows Truppen bildeten die Nachhut. Am 3. ging die Armee bei Torgau über die Elbe und marschierte nach Belgern. Unterwegs hörte man aus der Richtung von Strehla Geschützfeuer. Der Prinz eilte zu Czettritz voraus, der von Belgern nach Strehla vorrückte, um nötigenfalls zur Unterstützung Fincks einzugreifen. Als er sich jedoch Strehla näherte, verstummte der Kanonendonner. Er rührte lediglich von einem Gefecht gegen die leichten Truppen Brentanos her, der dem Finckschen Korps über Riesa gefolgt war und dessen am Abschnitt des Döllnitzbaches stehenden Vorposten angriff. Finck ließ seine Truppen ins Gewehr treten, da die Schwäche des Gegners bei dem herrschenden dichten Nebel nicht zu erkennen war, und es kam zu einer lebhaften Kanonade, worauf Brentano, der eine Anzahl Gefangener einbüßte, sich zurückzog.

Die Armee des Prinzen lagerte am 3. bei Belgern und vereinigte sich am folgenden Tage bei Strehla mit dem Finckschen

Korps. Generalmajor v. Bülow blieb mit 6 Bataillonen und 10 Eskadrons*) bei Torgau auf dem östlichen Elbufer, um das dortige Magazin und die Bäckerei zu decken. Die vereinigte Armee lagerte mit dem linken Flügel bei Strehla an der Elbe und stützte den rechten Flügel auf den Dürrenberg nördlich Clanzschwitz. Die leichten Truppen besetzten die Ortschaften nördlich des Döllnitzabschnittes und sicherten bei Liebschütz die rechte Flanke.

3. Prinz Heinrich und Daun auf dem westlichen Elbufer. Das Treffen bei Pretzsch am 29. Oktober.

Prinz Heinrich bei Strehla.

Feldmarschall Daun folgte dem Finckschen Korps am 3. Oktober und rückte mit seiner Armee nach Lommatzsch, tags darauf nach Heyda und von dort am 6. in ein Lager bei Weida und Ganzig, südlich des Döllnitzabschnittes, den die Kroaten besetzten. Hadik wurde seines Kommandos enthoben,**) und der größte Teil seines Korps dem Feldmarschalleutnant Frhrn. v. Gemmingen unterstellt, der sich neben dem linken Flügel des Heeres bei Zöschau lagerte. Das Korps Brentano verließ Riesa und zog sich vor der Front der ganzen Armee entlang nach Oschatz vor ihren linken Flügel. Ein gemischtes Detachement von etwa 800 Mann unter Oberst v. Bosfort***) wurde in die Gegend von Grimma und Wurzen vorgeschoben. Diese Entsendung, über deren Stärke übertriebene Nachrichten einliefen, rief in dem Prinzen Heinrich die Befürchtung wach, daß beträchtliche Teile des Gegners sich nach Leipzig wenden könnten, auf dessen Besitz er besonders hohen Wert legen zu müssen glaubte. Er entsandte daher am 5. den Generalmajor v. Bülow mit seinem Detachement von Torgau nach Eilenburg und verstärkte dies bald nachher auf 8 Bataillone, 15 Eskadrons, deren Befehl Generalmajor v. Rebentisch erhielt.†)

*) Gren. Bat. Kleist, Inf. Regtr. Lindstedt und Münchow, Freibat. Salenmon, Hus. Regt. Gersdorff. — **) S. 133. — ***) 4 Esk. Dragoner, 300 Kroaten, 50 Husaren. — †) Am 6. rückte Bülow mit seinem Korps

Von der Armee Dauns nur durch den Döllnitzbach getrennt, dessen Übergänge in der Hand des Gegners waren, stand das preußische Heer dem bedeutend stärkeren feindlichen in der Entfernung einer kleinen Meile gegenüber. Da Prinz Heinrich also auf einen Angriff Dauns gefaßt sein mußte, gab er eingehende Bestimmungen für das Verhalten der Truppen in diesem Falle. Der zwischen beiden Heeren liegende Ottenberg östlich Terpitz wurde durch 7 Grenadier-Bataillone unter Generalmajor v. Schenckendorff, 10 Eskadrons unter Generalmajor v. Meinicke und 4 schwere Zwölfpfünder besetzt.*) Falls der Gegner den Döllnitzabschnitt überschreiten und diese vorgeschobene Stellung angreifen sollte, hatten die hier stehenden Truppen den Kampf anzunehmen und sollten durch Reserven aus der Hauptstellung unterstützt werden. Starke, hinter dem Ottenberge verdeckt bereitgestellte Kavallerie, 25 Schwadronen Kürassiere und 20 Schwadronen Dragoner, sollte rechts und links um ihn herumgreifend gegen die Flanken des Angreifers vorbrechen. Mußte der Ottenberg dennoch geräumt werden, so war der Entscheidungskampf in der Linie Windmühlenhöhe östlich Leisnitz—Dürrenberg—Strehla durchzuführen. Der Ottenberg wie die Hauptstellung wurden stark verschanzt, die schwere Artillerie größtenteils bei den Bataillonen des ersten Treffens eingeteilt.

Die österreichische Armee blieb jedoch vom 6. bis 17. Oktober unbeweglich stehen. Daun hielt einen Angriff für zu gewagt, und ein von ihm berufener Kriegsrat stimmte ihm bei. Auf den Bericht des Feldmarschalls an die Kaiserin antwortete diese am 14., daß sie Daun nicht entgegen seiner eigenen Auffassung und der seiner Generale zur Offensive dränge,

nach Leipzig, kehrte aber am 7. wieder nach Eilenburg zurück und beließ nur II. Münchow in Leipzig. Am 7. stießen zu Bülow noch Füs. Regt. Hoffmann und Kür. Regt. Vasold.

*) Gren. Bat. Lubath, Kreckwitz, Stwolinsky, Beyer, Nesse, Willemey, Burgsdorff, zusammen laut Tagesliste vom 18. 10. effektiv zum Dienst 91 Offiziere, 3086 Mann; Drag. Regtr. Krockow und Plettenberg. In Liebschütz lagen das Freibat. Quintus und die Fußjäger.

jedoch dringend wünsche, es möge in dieser Kampagne etwas Ersprießliches in Sachsen ausgerichtet werden. Er solle den Prinzen Heinrich durch Vormarsch auf Torgau umgehen und ihm die Zufuhr auf dem linken Elbufer abschneiden; auf dem rechten Elbufer falle dieselbe Aufgabe der Reichsarmee zu, die gleichfalls, „soweit es ohne Gefahr geschehen kann", vorzurücken habe. „Sollte jedoch das Unglück über Mein Erzhaus verhängt sein, daß gar kein thunliches Mittel zur Verdringung des Feindes übrig verbliebe", so befahl sie dem Feldmarschall die Aufstellung einer Denkschrift, um sich bei ihren Bundesgenossen zu rechtfertigen und „denen vorzusehenden empfindlichen Vorwürfen soweit immer möglich vorzubauen".

Entsendung Buccows nach Schildau.

Noch bevor dieses Schreiben Maria Theresias in Dauns Hände gelangt war, hatte er sich ganz im Sinne der Kaiserin entschlossen, den Prinzen Heinrich durch Bedrohung seiner rechten Flanke und seiner rückwärtigen Verbindungen zur Aufgabe der Stellung bei Strehla zu nötigen. Am 12. Oktober schob er die bei Oschatz stehenden Korps Brentano und Gemmingen unter dem Oberbefehl des Generals v. Buccow nach Dahlen vor.*) Auf die Meldung vom Vormarsche starker Kräfte des Gegners in seiner rechten Flanke entsandte Prinz Heinrich den Generalmajor v. Wunsch mit 3 Bataillonen, 5 Eskadrons und 200 Husaren**) nach Schildau, wohin auch Rebentisch von Eilenburg her zurückging. Während Wunsch noch im Hauptquartier zu Strehla die Befehle des Prinzen empfing, rückte Oberst v. Wolfersdorff mit den Truppen in der befohlenen Richtung

---

*) Das Korps Brentano bestand aus 2 Bat. Pallavicini, 2 Mainz-Lamberg, 2000 Warasdinern, 4 kommandierten Esk. von Serbelloni, Schmerzing, Benedikt Daun, Bretlach, 5 Esk. Palatinal-Husar. Das Korps Gemmingen zählte 9 Bat. (2 Botta, 1 Marschall, 1 Clerici, 2 Karl Colloredo, 1 Angern, 1 Andlau, 1 Königsegg), 10 Esk. (Kür. Regtr. Serbelloni und Schmerzing). Dazu stießen noch 3 Bat. Harsch und 10 Esk. (Kür. Regt. Buccow, Drag. Regt. St. Ignon). Zusammen 9900 Mann Infanterie, 2000 Kroaten, 2500 deutsche Reiter, 500 Husaren = 15 000 Mann.

**) Gren. Bat. Benckendorff, Füs. Regt. Hessen-Cassel, Kür. Regt. Horn, 200 Hus.

ab. Westlich Lampertswalde, 3 km östlich Dahlen, stieß er auf den Feind. Sei es daß er dessen siebenfach überlegene Stärke nicht früh genug erkannte, oder daß er in einer Regung tollkühnen Draufgängertums handelte, er ließ sein schwaches Häuflein aufmarschieren und setzte sich mit klingendem Spiel zum Angriff in Bewegung. Der Gegner empfing ihn mit einigen Schüssen aus den Regimentsgeschützen. Zum Glück traf jetzt Wunsch ein. Mit verhängtem Zügel seinem nach vorwärts durchgehenden Detachement nachjagend, brachte er es noch gerade rechtzeitig zum Halten und führte es dann mit einer Einbuße von nur 30 Mann geordnet in östlicher Richtung zurück und tags darauf nach Schildau. Hier langte am 13. auch General v. Rebentisch an, der nun über zusammen 8000 Mann verfügte. Der Leisnitzer Windmühlenberg auf dem rechten Flügel des Hauptlagers der Armee wurde von 4 Bataillonen besetzt und durch eine starke Redoute gegen Westen gesichert.

Am 15. Oktober rückte Buccow von Dahlen gegen Schildau vor und beschoß die von Rebentisch zwischen den Dörfern Wildschütz und Langenreichenbach nordwestlich Schildau eingenommene Stellung mit Artillerie, bis es dunkel wurde. In der Nacht zog sich Rebentisch nach Torgau zurück. Buccow bezog darauf ein Lager bei Schildau.

Rückzug des Prinzen Heinrich nach Torgau.

Prinz Heinrich entschloß sich nun, die vom Feinde umgangene Stellung bei Strehla zu räumen und mit seiner Armee nach Torgau zurückzugehen. Am 16. Mittags marschierten die Trains unter Bedeckung dorthin ab. Eine Seitendeckung von 3 Bataillonen und 200 Husaren unter Generalmajor v. Sydow rückte nach Beckwitz, um den Marsch gegen das Korps Buccow zu sichern. Sobald Abends der Nebel einfiel, brach die Armee in drei Kolonnen auf und marschierte nach Torgau. Die Lagerfeuer wurden die Nacht hindurch in der alten Stellung unterhalten, wie gewöhnlich feuerte die Artillerie den Retraiteschuß ab, und die Tambours der Nachhut schlugen den Zapfenstreich. Die Feldwachen blieben bis 2 Uhr früh stehen. So ging der Abmarsch ohne Störung durch den Feind

Plan 29. vor sich. Bei Torgau bezog die Armee ein Lager auf dem Rücken, der sich von der Höhe nördlich Süptitz über Zinna bis zu den Ratsweinbergen hinzieht. Es wurde durch Verhaue und Schanzen gesichert, den linken Flügel schützte der Große Teich und eine künstliche Überschwemmung oberhalb des sogenannten Entenfangs. Ein Detachement unter Generalmajor v. Aschersleben*) deckte die Stadt auf der Südseite zwischen dem Großen Teich und der Elbe gegen Belgern zu und besetzte die Dörfer Weßnig und Loßwig.

Betrachtungen. So hatte Daun seine Absicht erreicht und den Prinzen zur Räumung der Stellung bei Strehla veranlaßt. Allerdings war die Überlegenheit auf seiner Seite; sie gestattete ihm stärkere Entsendungen, welche die schwächeren preußischen Detachements zum Ausweichen zwingen konnten. Der Rückzug des Generals v. Rebentisch auf Torgau war gleichwohl übereilt, da der Gegner noch gar nicht zu ernstlichem Angriff geschritten war, sondern sich auf eine Kanonade beschränkt hatte. Die Umgehung Buccows konnte unwirksam gemacht und zu einem preußischen Waffenerfolge gestaltet werden, wenn Prinz Heinrich ein starkes Detachement über Dahlen gegen dessen Rücken vorgehen ließ. Die Gefahr, daß Daun inzwischen die geschwächte Armee des Prinzen in ihrer befestigten Stellung angreifen würde, war nicht allzu hoch anzuschlagen. Daß der Prinz selbst die Schwächung Dauns um 15 000 Mann nicht ausnutzte, indem er ihn angriff, während Buccow durch Rebentisch festgehalten und beschäftigt wurde, erklärte er dem Könige gegenüber mit taktischen Schwierigkeiten. Daun hätte auf Höhen gestanden, und der Angreifer hätte die Döllnitzübergänge unter seinem Geschützfeuer überschreiten müssen. Die tieferen Gründe lagen wohl in der militärischen Grundanschauung des Prinzen, die ihn eine Waffenentscheidung nur in der dringendsten Not anrufen ließ, und in einer trüben Beurteilung der Gesamtlage. Schrieb er

*) Füs. Regt. Salmuth, Freiregt. Wunsch; Drag. Regt. Jung-Platen, Hus. Regt. Möhring, Hus. Kommando Dingelstedt.

doch dem Könige am 16., daß er bezweifle, ob er sich überhaupt in Sachsen werde halten können. Der Feind sei ihm sehr überlegen, die Gegend zwischen Torgau und Leipzig zu unvorteilhaft!

Der König hatte dem Prinzen schon am 11. auf seine Befürchtungen für Leipzig geantwortet: „Wenn Daun einen Teil seiner Armee auf Leipzig entsendet, so benutzen Sie diesen Zeitpunkt seiner Schwäche und greifen Sie ihn an, wenn Sie Gelegenheit dazu finden. Man darf nie dulden, daß der Gegner alle seine Absichten ausführt, indem man ihn alle seine Vorteile wahrnehmen läßt." Auf die Meldung vom Rückzuge des Prinzen nach Torgau aber schrieb er ihm am 20. mit schneidender Schärfe: „Wenn Sie niemals etwas wagen wollen, ist es unmöglich etwas auszurichten . . . Es bedarf kraftvoller Entschlüsse, andernfalls ist es ganz unmöglich, jemals zu einem Erfolge zu kommen. Wenn man die Umsicht zu weit treibt, wird sie zur Ängstlichkeit (timidité), und das kann zum größten Unglück führen!" In einem weiteren Schreiben vom 24. mißbilligte er die Aufstellung des Prinzen „in dem Loch bei Torgau" und mahnte ihn eindringlich, „mit mehr Nerv" zu handeln. „Seit Sie die Elbe überschritten haben, lieber Bruder, sind Sie nicht mehr derselbe. Finck hat Ihnen den Kopf mit Unglücksgedanken erfüllt!"*)

Daun folgt dem Prinzen Heinrich auf Torgau.

Daun erfuhr den Abmarsch der preußischen Armee nach Torgau am 17. früh und ließ ihr einen Teil seines Heeres sofort bis Strehla folgen, wohin der Rest am 18. nachrückte. Tags darauf marschierte er bis Belgern, und seine Vortruppen vertrieben die preußischen aus Bennewitz und Weßnig. Prinz Heinrich hatte nach seiner Ankunft bei Torgau den Generalleutnant v. Finck mit 14 Bataillonen und 25 Eskadrons nach Eilenburg entsandt, um Leipzig zu decken und Buccow, der bei Schildau blieb, zu beobachten. Er zog ihn aber schon am 21. bis auf eine kleine Abteilung, die unter Oberst v. Gersdorff

*) P. K. XVIII 11 530, 11 545, 11 549.

bei Eilenburg blieb,*) wieder zur Armee heran, da er aus dem nachdrücklichen Vorgehen der Österreicher gegen Loßwig auf die Absicht eines ernstlichen Angriffs schloß. Die dort stehenden Truppen wurden beträchtlich verstärkt, und eine mit schwerem Geschütz bestückte Verschanzung zwischen dem Großen Teiche und dem an die Elbniederung grenzenden Dorfe Loßwig angelegt.

Entsendung Arenbergs in den Rücken des Prinzen Heinrich.

Dem Gegner lag indessen ein Angriff auf die Stellung bei Torgau fern. Er wiederholte vielmehr das Umgehungsverfahren, das ihn bei Strehla zum Ziele geführt hatte. Daun beschloß, den Prinzen ganz vom westlichen Elbufer zu verdrängen, indem er ihn in dem „Loch bei Torgau", wie der König sich ausdrückte, eng einschloß, seine Verbindung mit Wittenberg unterbrach und alle Furagierungen des Gegners westlich der Elbe verhinderte. Am 22. Oktober marschierte die österreichische Armee von Belgern nach Schildau. Das Korps Brentano ging bis Mockrehna, halbwegs zwischen Torgau und Eilenburg, vor und wurde nebst dem Reservekorps der Armee, das nach Strelln rückte, dem Feldzeugmeister Herzog v. Arenberg unterstellt. Das Korps Gemmingen nötigte Gersdorff, von Eilenburg nach Leipzig auszuweichen, und lagerte sich bei Paschwitz östlich Eilenburg.**) Oberst Bosfort beobachtete in der Gegend von Taucha gegen Leipzig. Bei Mehderitzsch südlich Torgau blieb nur der vom östlichen Elbufer wieder herangezogene Generalmajor Weczay mit den Szecheny-Husaren und zwei Kroaten-Bataillonen.

Vorstoß des Prinzen von Zweibrücken östlich der Elbe.

Zugleich unternahm auf dem östlichen Elbufer die Reichsarmee, die bisher untätig im Lager bei Dresden geblieben war,

---

*) Huf. Regt. Gersdorff, Freibat. Salenmon, II. Hoffmann. I. Hoffmann wurde nach Leipzig entsandt, wogegen II. Münchow von dort (S. 154 Anm. †) wieder zur Armee stieß.

**) Brentano erhielt außer den S. 156 Anm.*) aufgeführten Truppen noch 1 Bat. Andlau, 1 Königsegg. Das Reservekorps bestand aus 2 Bat. Ligne, 2 Wied, 2 Gyulai, 3 Harsch, den Kür. Regtrn. Bretlach, Schmerzing, Alt-Modena, dem Drag. Regt. St. Ignon = 9 Bat., 20 Esk. Gemmingen befehligte 2 Bat. Botta, 1 Marschall, 1 Clerici, 2 Karl Colloredo, 1 Angern, Kür. Regt. Serbelloni, Drag. Regt. Jung-Modena = 7 Bat., 10 Esk.

einen Vorstoß mit Teilkräften in der Richtung auf Torgau, wie ihn das Schreiben der Kaiserin vom 14. Oktober angeregt hatte. Der Prinz von Zweibrücken führte persönlich alle Grenadiere seiner Armee, 2 österreichische und 2 cölnische Bataillone sowie 3 österreichische Kavallerie-Regimenter, zusammen 4000 Mann Infanterie und 2140 Reiter am 21. bis Großenhain vor. Die leichten Truppen der Generale Ried, Kleefeld und Pálffy, zusammen 3700 Kroaten und 1200 Husaren, erreichten in den nächsten Tagen die Linie Übigau—Koßdorf—Mühlberg.*) Das Gros der Reichsarmee blieb bei Dresden stehen. Am 24. rückte der Prinz von Zweibrücken ein wenig weiter vor und bezog bei Glaubitz und Peritz hinter dem von Elsterwerda zur Elbe führenden Floßgraben ein Lager. Zur Verbindung mit der Armee Dauns ließ er bei Nünchritz eine Brücke über die Elbe schlagen.

Arenberg bei Dommitzsch.

Prinz Heinrich entsandte am 24. zur Beobachtung des Gegners den Generalmajor v. Rebentisch mit einem kleinen Detachement nach Düben, wo Oberst v. Gersdorff zu ihm stieß.**) Am folgenden Tage setzte Daun seine Bewegungen zur Einkreisung der Armee des Prinzen fort. Der Herzog v. Arenberg marschierte von Strelln durch die große Falkenberger Forst nach Dommitzsch an der Elbe. Gemmingen, der ihm unterstellt wurde, war schon am 24. nach Pressel östlich Düben vorgegangen und sollte diesen Marsch gegen das preußische Korps bei Düben decken; als Rebentisch indessen aus freien Stücken am 25. nach Bitterfeld abzog, rückte Gemmingen gleichfalls nach Dommitzsch. Die hier vereinigte Truppenmacht bezog eine starke

*) Zweibrücken führte das österreich. Inf. Regt. Hildburghausen, 1 Bat. Cöln-Wildenstein, 1 Bat. Cöln-Mengersen, 22 Gren. Komp., Kür. Regt. Trautmansdorff (4), Drag. Regtr. Savoyen und Zweibrücken (je 6); Kleefeld 2 Kroaten-Bat. und 200 Banal-Hus. = 1750 Mann, Ried 3 Kroaten-Bat. und 460 Slavonische Hus. = 2650 Mann, Pálffy die Hus. Regtr. Splényi und Hadik (je 5) = 540 Mann.

**) Rebentisch führte sein Inf. Regt. und das Drag. Regt. Württemberg, Gersdorff sein Hus. Regt. und Freibat. Salenmon. Zusammen 3 Bat., 15 Esk. II. Hoffmann blieb in Leipzig.

Stellung auf den Höhen nordwestlich des Ortes mit der Front gegen Torgau, die sich links an die Niederung der Elbe, rechts an schwer gangbare Waldungen lehnte und einen morastigen Grund vor sich hatte. Brentanos leichte Truppen hatten den Marsch in der rechten Flanke gegen die Armee bei Torgau gedeckt, wobei es zu mehreren Zusammenstößen mit preußischen Reitern gekommen war. An Stelle des Korps Gemmingen rückte ein von der Hauptarmee entsendetes Korps unter dem Feldmarschalleutnant Guasco nach Mölbitz östlich Eilenburg; es wurde am 26. noch verstärkt und dem General der Kavallerie Grafen O'Donell übergeben.*) Daun beauftragte ihn, Rebentisch, den er noch bei Düben annahm, zu vertreiben, ferner die Verbindung zwischen der Armee und dem Herzog v. Arenberg zu erhalten, insbesondere die Verpflegungszufuhr für das Arenbergsche Korps zu sichern. Da Rebentisch, wie erwähnt, schon nach Bitterfeld abgezogen war, blieb O'Donell bei Eilenburg stehen.

Prinz Heinrich erkannte am 25. Oktober aus den einlaufenden Meldungen, daß starke österreichische Kolonnen durch die Waldungen im Westen des preußischen Lagers seine Stellung umgingen. Als Nachmittags die Vorhut Brentanos die bei Elsnig stehende Feldwache des bei Neiden nordwestlich Torgau im Rücken des preußischen Lagers kampierenden Dragoner-Regiments Normann angriff, ließ Generalmajor v. Krockow die Dragoner ausrücken und gegen die vom Feinde schon besetzte Enge bei Vogelgesang vorgehen, wo die Straße von Torgau nach Dommitzsch durch eine sumpfige Bachniederung führte. Prinz Heinrich ließ 10 Bataillone und 15 Eskadrons unter Befehl Fincks**) folgen, und dieser warf die österreichischen

*) Guasco führte die Inf. Regtr. Lacy (2), Puebla (3) und Drag. Regt. Batthiányi (5). Dazu stießen noch die Inf. Regtr. Tillier (2), Nicolaus Esterházy (2) und die Kür. Regtr. Portugal (5), O'Donell (5), Anhalt-Zerbst (5). Zusammen 9 Bat., 20 Esk.

**) Gren. Bat. Willemey, Bähr, Kleist, Inf. Regtr. Lindstedt, Münchow, Grabow (1), Lehwaldt (1), Zastrow (1); Kür. Regtr. Vasold, Horn, Bredow.

leichten Truppen bei Vogelgesang zurück. Es kam zu einem längeren Geschützkampf gegen den bei Dommitzsch standhaltenden Gegner.*) Das Finckſche Korps blieb bei Vogelgesang und Elsnig. Tags darauf ließ der Prinz die inzwischen verschanzte feindliche Aufstellung bei Dommitzsch eingehend erkunden, fand aber keine Möglichkeit zum Angriff. Die Lage seiner Armee bei Torgau war sehr mißlich, wenn es nicht gelang, ihre Umstellung durch den Gegner zu durchbrechen. Das Heer des Prinzen war außerstande, das Land westlich der Elbe für seine Verpflegung auszunutzen, ihm war aber auch die Zufuhr auf der Elbe unterbunden, überdies drohte ihm ein gleichzeitiger Angriff in Front und Rücken.

Entsendung des Generals v. Wunsch.

In dieser Lage riet General v. Wunsch dem Prinzen, die Pläne der Gegner durch einen Schlag gegen das Korps Arenberg zu durchkreuzen.**) Seinem Vorschlage gemäß ging Wunsch am 26. Abends mit 6 Bataillonen, 10 Eskadrons***) bei Torgau auf das rechte Elbufer über, um bei Wittenberg den Strom abermals zu überschreiten und sich mit Rebentisch zu vereinigen; dann sollten beide gegen den Rücken Arenbergs vorgehen, während Finck diesen in der Front angreifen würde. Dieser Schlag konnte Arenberg vernichtend treffen, wenn er sich der Gefahr nicht rechtzeitig entzog. Wunsch erreichte am 27. Wittenberg und ging am 28. auf einer hier in Eile hergestellten Schiffbrücke über die Elbe; Rebentisch rückte am 28. von Bitterfeld nach Gräfenhainichen, und am 29. früh vereinigten sich beide bei Kemberg, um den Vormarsch über Pretzsch auf Dommitzsch anzutreten. Ihre vereinigten Truppen zählten 9 Bataillone und 25 Eskadrons. Um dem Gegner jeden Aus-

*) Der preußische Verlust bestand in 61 Toten und Verwundeten, unter ersteren Major v. Kamecke vom Regt. Münchow.

**) Prinz Heinrich schreibt selbst in seiner Relation über das Treffen bei Pretzsch, die er seinem Berichte an den König vom 30. 10. beifügte: „Le général Wunsch proposa . . .“ (Geh. St. Arch.).

***) Gren. Bat. Hombold, Willemey, Benckendorff, Füs. Regt. Hessen-Cassel, II. Salmuth; Drag. Regt. Jung-Platen mit seiner reitenden Batterie, 3 Esk. Möhring-Hus., 200 kommandierte Zieten-Hus.

weg zu verlegen und ein Eingreifen O'Donells von Eilenburg her zu verhindern, sollte außerdem am 29. Mittags der vor kurzem nach seiner Herstellung wieder bei der Armee eingetroffene Generalleutnant v. Wedel mit 5 Bataillonen, 7 Eskadrons und 400 zur Herstellung von Verhauen bestimmten Arbeitern nach Roitzsch marschieren. Nachmittags 2 Uhr sollten Rebentisch und Wunsch von Norden, Finck von Süden gleichzeitig die Stellung des Feindes bei Dommitzsch angreifen, Wedel über Trossin gegen seine Flanke vorgehen.

Arenbergs Rückzug.

Doch Arenberg war gewarnt; er hatte von dem Marsche des Generals v. Wunsch nach Wittenberg und dem dortigen Brückenschlag Nachricht erhalten und ahnte die ihm drohende Gefahr. Auf die Meldung des Herzogs sandte Daun ihm am 28. den Befehl, er solle am 29. vor Tage nach Kemberg abmarschieren und O'Donell, der noch am 28. nach Düben rücken mußte und ihm unterstellt wurde, heranziehen. Mit vereinigter Macht sollten sie sich dann auf Wunsch und Rebentisch werfen, gegen Wittenberg vordringen und nach Säuberung des linken Ufers durch starke Entsendungen über den Fluß der Armee des Prinzen Heinrich auch auf dem östlichen Ufer die Zufuhren abschneiden.*) Am 29. Oktober brach also Arenberg 3 Uhr Morgens von Dommitzsch in zwei Kolonnen nach Kemberg auf. Gemmingen führte die Vorhut; Brentano, dessen Korps durch zwei Kavallerie-Regimenter**) verstärkt wurde, folgte und sollte den Rückmarsch decken. Dagegen zog der Herzog v. Arenberg den General O'Donell nicht heran, schickte ihm vielmehr in der Nacht zum 29. die Weisung, bei Düben stehen zu bleiben, weil O'Donell ihm kurz vorher eine Husarenmeldung vom Detachement Bosforts

*) So berichtete Daun an die Kaiserin. Nach dem Rapport Arenbergs hätte Daun ihm schon am 27. Befehl gesandt, »de rester le lendemain à Dommitsch et de me porter en une marche à Wittenberg, où je devais faire construire des ponts sur l'Elbe et brûler les magazins qui étaient dans la ville«. Darauf will Arenberg dem Feldmarschall den Marsch des Korps Wunsch nach Wittenberg und die Anwesenheit des Korps Rebentisch in seiner Flanke gemeldet haben.

**) Kür. Regt. Serbelloni und Drag. Regt. St. Ignon.

zugesandt hatte, die fälschlich angab, Rebentisch stände mit seinem Korps noch westlich der Mulde zwischen Bitterfeld und Leipzig. So belief sich die Truppenmacht, die der Herzog v. Arenberg befehligte, mit Einschluß des Korps Brentano auf 16000 Mann.*)

Das Treffen bei Pretzsch.

Als sich Rebentisch und Wunsch an diesem Vormittage dem Dorfe Merkwitz südöstlich Kemberg näherten, meldeten die vorausgesandten Husaren den Anmarsch einer feindlichen Kolonne aus den nach Pretzsch zu gelegenen Waldungen. Wunsch ließ darauf das Dragoner-Regiment Jung-Platen mit seiner reitenden Batterie im Galopp durch das Dorf Merkwitz vorgehen. Von den Dragonern gedeckt, fuhr Leutnant Schwebs mit seinen leichten Geschützen hinter einer kleinen Höhe dicht westlich des Weges nach Pretzsch auf und konnte alsbald feindliche Reiterei, die sich bei Oesteritz formieren wollte, mit bester Wirkung beschießen.**) Die Württemberg-Dragoner folgten, das Freibataillon Salenmon besetzte die Enge von Merkwitz, in beschleunigtem Marsche führte Rebentisch die Infanterie des Korps durch das Dorf vor und ließ sie, während der Gegner stutzte und hielt, südöstlich des Ortes in zwei Treffen aufmarschieren. Auch von Süden hallte jetzt Geschützfeuer herüber, dessen Echo sich in den Waldungen brach.

Als der Rückzug des Gegners am Frühmorgen von den Vorposten Fincks gemeldet wurde, brach Generalmajor v. Krockow mit den Normann-Dragonern und zwei Grenadier-Bataillonen sofort auf, um dem Feinde nachzusetzen. Prinz Heinrich folgte bald mit dem ganzen Finckschen Korps. Hinter Dommitzsch wurde

*) Listen, die bei einem am 26. gefangenen Adjutanten Brentanos gefunden wurden, ergaben die Zahl 16000 (Schöning II, S. 183). Arenberg will nur 14000 gehabt haben (Kr. Arch. Wien).

**) Der Plan der Aktion bei Meuro, »fait par F. L. v. Rüts« (Hofbibliothek Darmstadt, Süßenbachsche Sammlung), vermerkt „A Aufmarsch des Regiments ju. Platen, durch deren Canons der Feind bei B canoniert wurde.“ Die gedruckte preußische Relation (Berlinische Nachrichten vom 6. 11., auch Teutsche Kriegs-Canzley 1759, III 861) sagt: „Der Generalmajor v. Platen ließ mit den Canonen, welche sein Regiment bey sich zu haben pflegt, einigemahl auf die feindliche Cavallerie feuern.“

Kanonendonner von Nordwesten hörbar; offenbar war der Feind auf Rebentisch und Wunsch gestoßen und befand sich jetzt zwischen zwei Feuern. Die Vorhut Fincks traf bei Pretzsch auf den Widerstand Brentanos und beschoß feindliche Reiterei aus ihren Bataillonsgeschützen. Das Gros beschleunigte seinen Marsch.

Der Herzog v. Arenberg ließ seine Infanterie südlich von Meuro aufmarschieren, fand dann aber doch nicht den Entschluß, den aussichtsreichen Kampf gegen die ihm bei Merkwitz entgegentretenden Kräfte, die er stark überschätzte, aufzunehmen. In der Besorgnis, von Westen her umgangen zu werden und den Rückzug zu verlieren, trat er einen übereilten Abmarsch durch die Dübener Heide auf Düben an. Dem General Brentano glückte es, ohne große Einbuße über Schmiedeberg gleichfalls auf Düben abzuziehen, ehe das Finckſche Korps ihn ereilte.*)

Um so schlimmer erging es der Vorhut. Ihr Führer, Feldmarschalleutnant v. Gemmingen, sollte den Abmarsch des Herzogs v. Arenberg decken und ihm dann in derselben Richtung folgen. Wunsch aber drängte mit der Kavallerie, die von der reitenden Artillerie auch hierbei vortrefflich unterstützt wurde, so heftig nach, daß der Gegner bei Gommlo seine Reiterei, die durch das preußische Geschützfeuer schon empfindliche Verluste erlitten hatte, nochmals aufmarschieren ließ, um den Abmarsch der Infanterie zu decken. Generalmajor v. Platen aber mit seinen niederschlesischen Dragonern und Oberst v. Gersdorff mit seinen pommerschen Husaren attackierten den Gegner in der Front, während Major v. Lossow mit 3 Schwadronen Möhring-Husaren ihm in die rechte Flanke fiel. Diese Attacke trieb die österreichische Kavallerie in die Flucht und warf sie auf ihre eigene Infanterie, die zum Teil schon den Wald erreicht hatte. Die am Ende befindlichen Grenadier-Bataillone wurden von den fliehenden Reitern überritten, von der in den Wald hinein verfolgenden preußischen Kavallerie, der auch das Frei-

*) „Nos bataillons et notre artillerie ne purent arriver à temps“ (Relation des Prinzen Heinrich, Geh. St. Arch.).

bataillon Salenmon nacheilte, umzingelt und schließlich auseinandergesprengt. Gemmingen selbst ergab sich verwundet dem Kapitän v. Franckenberg vom Regiment Jung-Platen. An Gefangenen fielen 24 Offiziere und 1276 Mann den Siegern in die Hände, ferner erbeuteten die Platenschen Dragoner ein Geschütz, 7 Munitionswagen und viele Bagage. Mehrere hundert Mann gingen außerdem zu den Preußen über und nahmen bei ihnen Dienste. Der preußische Verlust betrug nur 3 Offiziere, 105 Mann an Toten und Verwundeten, unter diesen Major v. Lossow.*)

General Graf O'Donell hatte in der Nacht zum 29. versucht, eine Bestätigung jener Meldung über den Verbleib des Generals v. Rebentisch zu erlangen. Als er am 29. früh aus Bitterfeld die sichere Nachricht erhielt, daß jener auf Kemberg abmarschiert sei, setzte er sich gegen 11 Uhr, als schon fernes Geschützfeuer aus nordöstlicher Richtung herüberschallte, auf Kemberg in Marsch. Von Versprengten, die er in der Dübenschen Heide antraf, erfuhr er die Niederlage Arenbergs. Nachdem er sich Kemberg schon bis auf eine Wegstunde genähert hatte, kehrte er nach Düben um und vereinigte sich dort gegen Abend mit den durch ihren fluchtartigen Rückzug stark auseinandergekommenen Truppen Arenbergs und Brentanos, mit denen er tags darauf nach Eilenburg zurückkehrte. Rebentisch und Wunsch lagerten auf der Wahlstatt bei Meuro, Finck bei Pretzsch und Dommitzsch. Dieser übernahm auf Befehl des Prinzen Heinrich am folgenden Tage den Befehl über die Truppen der Generale v. Rebentisch und v. Wunsch und rückte mit diesem auf 12 Bataillone und 35 Eskadrons verstärkten Korps**) am 31. bis Düben vor. Die übrigen Truppen kehrten zur Armee bei Torgau zurück.

---

*) Außer ihm wurden verwundet S. L. v. Dyherrn vom Drag. Regt. Jung-Platen und ein nicht genannter Offizier der Gersdorffschen Husaren, dieser tödlich.

**) Zu den Truppen bei Meuro stießen noch Füs. Regt. Münchow, Bat. Grabow, Kür. Regtr. Bredow und Vasold.

Hocherfreut durch die Nachricht von diesem Erfolge, beauftragte der König den Prinzen Heinrich, allen Generalen und Offizieren, die am Treffen teilgenommen hätten, seinen Dank auszusprechen. Oberst v. Gersdorff, der sich schon bei Hoyerswerda mit seinen roten Husaren besonders hervorgetan hatte, wurde Generalmajor, obwohl er erst seit einem Jahre Oberst war.*) Eine besondere Ehrung ließ der König bald darauf dem bewährten Dragoner-Regiment Jung-Platen zuteil werden. Alle Stabsoffiziere und Hauptleute erhielten den Orden pour le mérite, und die Tambours des Regiments durften auf die Bitte des Regimentschefs fortan den Grenadiermarsch schlagen wie die der Bayreuth-Dragoner seit Hohenfriedeberg, der Czettritz-, ehemals Bonin-Dragoner seit Kesselsdorf und der Normann-Dragoner seit Kolin.**)

Betrachtungen.

Die Anordnungen des Prinzen Heinrich zielten auf die Vernichtung des Arenbergschen Korps hin; sie konnten diesen größten Erfolg aber nur erreichen, wenn der Gegner nichts von der Zusammenziehung preußischer Streitkräfte in seinem Rücken erfuhr und stehen blieb. Der in der Tat bis zum 29. Oktober früh verzögerte Abmarsch des Herzogs von Arenberg ermöglichte es den Preußen, seine Vorhut wie seine Nachhut fast gleichzeitig anzugreifen. Während jedoch Wunsch die Schwäche seiner Truppen durch die Entschlossenheit seines Vorgehens zu verdecken verstand und den Hauptanteil an dem Erfolge beanspruchen konnte, kam das Finckische Korps, da der Vorsprung des Feindes

*) Major v. Lossow, der spätere langjährige Chef des schwarzen Husaren-Regiments, wurde Oberstleutnant. Prinz Heinrich erhielt zur Verteilung nach eigener Wahl 5 Orden pour le mérite und vergab sie an die Generale v. Rebentisch und v. Wunsch, Major v. Lossow vom Regiment Möhring, Major v. Haugwitz vom Regiment Gersdorff und Kapitän v. Franckenberg vom Regiment Jung-Platen.

**) Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen Nr. 141 vom 24. November 1759. Den Orden erhielten die Majors v. der Goltz, v. Thun, v. Preen und v. Merian, die Kapitäns v. Säher, v. Weiß, v. Ehrenberg, v. Franckenberg, v. Barnicke, der Adjutant Secondleutnant v. Prittwitz.

schon zu groß war, nicht mehr zum vollen Einsatz seiner Kräfte. Die Unsicherheit der Lage in dem unübersichtlichen Gelände ließ Finck auch von einem energischen Nachdrängen durch die Dübensche Heide abstehen, wodurch der fliehende Feind sicherlich noch schweren Schaden erlitten hätte.

Der Herzog v. Arenberg war, als sowohl seine Vorhut wie seine Nachhut in den Kampf verwickelt wurden, vor die Frage gestellt, ob er Gemmingen oder Brentano unterstützen sollte. Während diesem aber ein Feind gegenüberstand, der sich von Torgau her beliebig verstärken konnte, und ein Waffenerfolg hier nicht zu hoffen war, hätte ein entschlossener Angriff auf Wunsch und Rebentisch wahrscheinlich zu einem vollen Siege geführt. Konnte Arenberg doch eine mindestens doppelte Übermacht hier ins Gefecht führen, während Brentano seinen Rücken deckte. Der Herzog wählte aber einen dritten Weg, überließ Gemmingen und Brentano ihrem Schicksal und brachte die Masse seines Korps mit unrühmlicher Eile durch schützende Waldungen in Sicherheit. Damit war das Los Gemmingens angesichts seiner entschlossenen Gegner entschieden.

Vorgänge östlich der Elbe.

Auch die Unternehmung des Prinzen von Zweibrücken nahm ein rasches, klangloses Ende. Am 27. Oktober ließ Prinz Heinrich den Oberstleutnant v. Dingelstedt mit dem Grenadier-Bataillon Stwolinsky, 300 Dragonern und 300 Husaren bis Rehfeld, 12 km östlich Torgau, vorgehen, um die Bewegungen der Reichstruppen auf dem rechten Elbufer zu beobachten und Beitreibungen auszuführen. Die Kunde von dieser Entsendung, deren Stärke er weit überschätzte, veranlaßte den Prinzen von Zweibrücken, sich schon in der Nacht zum 28. über die Schiffbrücke bei Nünchritz auf das westliche Ufer bei Leutewitz zu retten, „mit aller der Reichsarmee bei solcher Gelegenheit eigener Geschwindigkeit", wie ein Beobachter in sein Tagebuch schrieb.*) Dingelstedt erreichte am 29. Großenhain und zog sich in der nächsten Zeit langsam über Liebenwerda, Übigau, Herzberg

*) Journal des kursächsischen Stückjunkers Tielcke. (Kr. Arch. Gstb.)

wieder zur Armee heran. Die auf dem rechten Elbufer verbliebenen österreichischen leichten Truppen waren überall vor ihm ausgewichen.

4. Vom Treffen bei Pretzsch bis zur Ankunft des Königs in Sachsen.

Der König sendet Hülsen nach Sachsen.

Um die Zeit, als Prinz Heinrich den Versuch Dauns, ihn bei Torgau zu umzingeln, geschickt vereitelte, traten die Russen ihren Rückmarsch aus der Gegend von Herrnstadt nach Polen an.*) Der König hatte dem Prinzen Heinrich schon vor einigen Wochen angekündigt, daß er, sobald dieser Fall eintrete, einen Teil seines Heeres unter Fouqué in Schlesien lassen, mit dem andern aber nach der Elbe eilen werde, um Sachsen dem Feinde zu entreißen und Dresden zurückzuerobern. Da er indessen zur Zeit krank daniederlag, so übertrug er dem Generalleutnant v. Hülsen den Befehl über die nach Sachsen bestimmten Truppen, 19 Bataillone und 30 Eskadrons, zusammen nur 16 000 bis 17 000 Mann,**) mit denen die Armee in Sachsen auf rund 60 000 Mann anwachsen sollte. In einer Instruktion für Hülsen

*) S. 144.

**) Inf. Regtr. Hülsen (1), Finck (1), Knobloch (1), Schenckendorff (1), Goltz (1), Lestwitz (1), Kanitz (1), Wied (1), Kleist (2), Bernburg (2), Dohna (1), Fürst Moritz (2), Bevern (1), Hauß (1), I. Gablentz, Freibat. Collignon; Leibregt. z. Pf., Kür. Regt. Pr. Heinrich, Drag. Regt. Schorlemer (10), Hus. Regt. Kleist, Hus. Kommando Reitzenstein (150 Zieten-Hus.); 30 schwere Geschütze und ein Pontontrain. Außerdem ein Bataillon Rekonvaleszierter und die Rekonvaleszierten der Kavallerie von der Armee in Sachsen. Die Zahl 6000 bis 7000 in dem Kabinettsschreiben vom 2. 11. (P. K. XVIII, 11 561) ist ein offenbares Versehen der Ausfertigung, wie aus den Tageslisten vom 22. 10. hervorgeht. Die Zahl der Geschütze nach P. K. XVIII, 11 551.

Oberstleutnant v. Beust blieb mit 250 Ruesch-Hus. und dem Garn. Regt. Jung-Sydow (I., II. Bat.) zunächst noch bei Kuttlau nordwestlich Glogau, II. Gablentz an der Brücke bei Köben; der kleine Rest des bei Kunersdorf gefangenen Regts. Diericke marschierte nach Glogau. Am 5. rückte Beust mit seinem Detachement nach Köben, ließ die Brücke abbrechen und traf am 7. in Sagan ein, um den König zu begleiten. Regt. Jung-Sydow rückte von Köben am 6. nach Glogau.

vom 27. Oktober befahl ihm der König, über Sagan, Muskau, Spremberg und Ruhland auf Torgau zu marschieren. Unterwegs sollten die Truppen enge Quartiere beziehen. Die schweren Geschütze wurden auf die Bataillone verteilt. Hülsen mußte im Lande aussprengen lassen, daß die ganze Armee des Königs in Sachsen einrücke, eine Kolonne gerade auf Dresden, eine auf Mühlberg, um dort Brücken zu schlagen und der Daunschen Armee in den Rücken zu fallen, eine auf Torgau.*) Am 28. trat er den Marsch an, und am 5. November sollte das Korps die Gegend von Liebenwerda erreichen, von wo Prinz Heinrich weiter darüber verfügen konnte. Sobald seine Gesundheit es irgend erlaubte, wollte der König, der sich am 1. November nach Glogau begab, seinen Truppen folgen.

Daun beschließt zurückzugehen.

Die Nachricht vom Rückmarsche der Russen und dem Anzuge starker preußischer Kräfte aus Schlesien nach Sachsen, die angeblich der König selbst führte, gelangte kurz nach der entmutigenden Kunde von der Niederlage Arenbergs in das Hauptquartier Dauns und verstärkte deren Eindruck beträchtlich. Wenn die Russen den König nicht mehr an der Oder festhielten und die preußische Armee in Sachsen so bedeutend verstärkt wurde, sah Daun den Versuch, dieses weite Land den Winter hindurch zu behaupten, für aussichtslos an. Genug, wenn es gelang, den Besitz Dresdens und des Erzgebirges aufrechtzuerhalten. So entschloß er sich, den Rückzug hinter den Plauenschen Grund anzutreten. Bevor er jedoch die Befehle hierzu gab, holte er sich eine Bestätigung seiner eigenen Anschauung in einem Kriegsrate der gesamten Generalität, der es gleichfalls für nötig erklärte, eine feste Stellung zu beziehen, in der man einem Angriffe des herannahenden Königs ruhig entgegensehen und zugleich Dresden decken könne. In diesem Sinne berichtete Daun nach Wien.

Am 4. November brach die Hauptarmee von Schildau auf und ging bis Oschatz zurück, wo Arenberg und O'Donell wieder

*) P. K. XVIII, 11 552.

zu ihr stießen. Am 5. setzte sie den Marsch bis Lommatzsch fort, und am 6. bezog sie ein vorteilhaftes Lager bei den Katzenhäusern nordwestlich Heinitz, wo sie zunächst stehen blieb.*) Feldzeugmeister Sincere nahm mit dem Reservekorps Aufstellung auf den Höhen südlich des Ketzerbaches bei Pröda westlich Meißen.**) Die Generale Weczay und Graf Esterházy sicherten mit den leichten Truppen die Armee in der Front. Brentano, der die linke Flanke deckte, erreichte über Sachsendorf nördlich Mutzschen und Döbeln am 6. Roßwein. Oberst v. Bosfort zog sich nach Waldheim zurück.

Auch die bei Leutewitz stehende Gruppe der Reichsarmee kehrte am 5. November, nachdem sie die Schiffbrücke abgebrochen hatte, in ihr altes Lager bei Dresden zurück. Nur die leichten Truppen blieben östlich der Elbe, die Kroaten unter Kleefeld und Ried beim Fischhause dicht östlich Dresden und beim Weißen Hirsch, die Husaren unter Graf Pálffy bei Reichenberg, um den Anmarsch der aus Niederschlesien kommenden preußischen Truppen zu beobachten.

Prinz Heinrich folgt dem abziehenden Gegner.

Prinz Heinrich ließ dem abziehenden Gegner am 4. zwei gemischte Detachements unter den Generalmajors v. Czettritz und v. Aschersleben bis Schildau und Belgern folgen, die zahlreiche Nachzügler aufgriffen.***) Finck ging bis Eilenburg vor. Am folgenden Tage marschierte die Armee des Prinzen von Torgau bis Belgern, Aschersleben rückte bis Strehla vor, Czettritz blieb bei Schildau stehen. Finck schob von Eilenburg eine Vorhut von 4 Bataillonen, 10 Eskadrons unter Wunsch bis

*) Über die Örtlichkeit der „Katzenhäuser" vgl. Neues Archiv f. sächs. Gesch. XVIII, 340 ff.

**) Inf. Regtr. Ligne (2), Wied (2), Harsch (3), Gyulai (2), Clerici (1), Karl Colloredo (2), Angern (1), Marschall (1), Botta (2); Kür. Regtr. Serbelloni, Bretlach, Drag. Regt. Jung-Modena = 16 Bat., 15 Esk.

***) Czettritz befehligte: Gren. Bat. Alt-Billerbeck, Freibat. Quintus, Drag. Regt. Czettritz, Hus. Regt. Zieten.

Aschersleben führte: Gren. Bat. Lubath und Burgsdorff, Freiregt. Wunsch, Drag. Regt. Plettenberg, Hus. Regt. Möhring, Hus. Kommando Dingelstedt.

Wurzen vor.*) Am 6. marschierte die Armee bis Wellerswalde und Strehla; da die Witterung schon sehr rauh war, bezogen die Truppen Quartiere. Aschersleben erreichte Riesa, Czettritz Oschatz, Finck Mutzschen. Am 7. rückte die Armee in Kantonnierungen zwischen Riesa und Lommatzsch, das Hauptquartier kam nach Dörschnitz. Aschersleben ging von Riesa auf Schieritz vor und sollte sich der schwierigen, hier und bei Zehren über den Ketzerbach führenden Engen bemächtigen, um den Weg nach Meißen zu öffnen. Das Detachement Czettritz wurde verstärkt**) und Zieten unterstellt, der auf Lommatzsch vorstieß. Nach mehrstündiger erfolgloser Kanonade gegen Sincere, der die Höhen südlich des Ketzerbaches von der Elbe bis Zöthain besetzt hatte, bezog Aschersleben Unterkunft bei Naundorf und Umgegend, Zieten bei Lommatzsch. Finck ging an diesem Tage bis Döbeln vor.

Der hartnäckige Widerstand des Gegners veranlaßte den Prinzen, seine Armee am 8. wieder in einem Lager nördlich Lommatzsch, zwischen Alt-Sattel und Dörschnitz, zusammenzuziehen. Generalleutnant v. Wedel nahm mit 7 Bataillonen, 10 Eskadrons bei Niederlommatzsch an der Elbe Aufstellung, um nötigenfalls Aschersleben unterstützen zu können. An diesem Tage stieß auch Hülsen mit den vom Könige nach Sachsen geschickten Truppen zur Armee. Er hatte seinen Marsch in der befohlenen Weise, vom Gegner unbehelligt, ausgeführt. Die Husaren Pálffys waren vor den preußischen Husaren von Reichenberg auf Dresden ausgewichen. Liebenwerda wurde am 5. erreicht; am 7. rückte das Korps gegenüber Riesa an die Elbe, überschritt tags darauf den Fluß auf einer bei Merschwitz geschlagenen Schiffbrücke und rückte größtenteils in die Ortschaften nördlich des Lagers der Armee des Prinzen ein. Ein Detachement unter Generalmajor v. Diericke blieb auf dem östlichen Elbufer

*) Zum Finckschen Korps stießen noch 1 Bat. Lehwaldt, 1 Bat. Zastrow und Kür. Regt. Horn, ferner am 8. das aus Leipzig wieder herangezogene Füs. Regt. Hoffmann.

**) Durch I. Salmuth und Drag. Regt. Normann.

bei Kmehlen, um die feindlichen leichten Truppen zu beobachten, die bevorstehende Ankunft des Königs zu sichern und die preußischen Zufuhren auf der Elbe gegen Unternehmungen des Gegners zu schützen.*) Da Diericke erkannte, daß er vom rechten Ufer aus das Korps Sinceres wirksam beschießen könne, ließ er nach Meldung seiner Absicht an den Prinzen in der Nacht zum 9. November vier Zwölfpfünder auf eine Höhe bei Zadel schaffen und noch vor Tagesanbruch ein lebhaftes Feuer auf das feindliche Lager eröffnen. Es bewirkte eine Alarmierung des Gegners und ein vorübergehendes Zurückweichen seines rechten Flügels, worauf Diericke in sein Lager zurückkehrte. Da seine Tätigkeit dem Gegner Besorgnisse für Dresden einflößte, entsandte der Prinz von Zweibrücken am 9. ein starkes Detachement der Reichsarmee unter dem Feldmarschalleutnant v. Rosenfeld auf das östliche Ufer;**) dieser nahm eine Aufstellung bei Naundörfel nahe gegenüber dem Detachement Diericke.

Vormarsch Fincks und Entsendung Kleists nach Freiberg.

Prinz Heinrich hatte dem General v. Finck schon am 5. November angekündigt, daß er ihn, falls Daun etwa bei Kesselsdorf Front mache und stehen bleibe, verstärken und über Freiberg, Dippoldiswalde in den Rücken des Gegners entsenden werde. Am 6. wiederholte er ihm: „Bleibt Daun stehen, so verstärke ich Ihn und wird Er alsdann über Freiberg, Dippoldiswalde marschieren." Er beabsichtigte, den Gegner durch Bedrohung und Störung seiner rückwärtigen Verbindungen weiter zurückzudrängen, womöglich zur völligen Preisgabe Sachsens und seiner Hauptstadt zu veranlassen. Als Finck am 9. bis Roßwein vorging,***) wich Brentano vor ihm nach Nossen zurück. Der Prinz entsandte den Oberst v. Kleist mit seinem Husaren-Regiment, den Schorlemer-Dragonern und dem Frei-

*) Inf. Regtr. Kleist (2), Kanitz (1), Wied (1); Kür. Regt. Prinz Heinrich, 200 Schorlemer-Drag., 150 Zieten-Hus. (Kommando Reitzenstein), 100 Kleist-Hus.

**) Alle Gren. Kompagnien und 4 Bat. (Cöln-Wildenstein, Cöln-Mengersen, Württemberg, Hildburghausen).

***) Füs. Regt. Hoffmann blieb mit der Bäckerei des Korps in Döbeln. Am 9. stieß noch das Gren. Bat. Kleist zum Finckschen Korps.

bataillon Collignon nach Ober-Glaucha, um die Verbindung mit Finck zu erhalten. Am 10. aber entschloß er sich, Kleist nach Freiberg zu schicken. Das Fincksche Korps sollte diesem einen starken Rückhalt gewähren und wurde auf 19 Bataillone und 35 Eskadrons verstärkt.*) Zur Verbindung mit Finck rückte ein kleines Detachement unter Generalmajor v. Schenckendorff**) nach Churschütz.

Kleists Patrouillen trafen in der Nacht vom 11. zum 12. November vor Freiberg ein, wo das schwäbische Kürassier-Regiment Hohenzollern lag. Es zog sich eilig nach Herzogswalde zurück und wurde dort durch ein gemischtes Kavalleriekommando***) von der Reichsarmee aufgenommen. Das Kleistsche Detachement kam am 13. in Freiberg an, seine Patrouillen streiften von hier die über das Erzgebirge führenden Straßen ab und klärten bis zur Elbe sowie gegen Dresden auf.

Gefecht bei Nossen.

Finck ging am 13. von Roßwein südlich der Mulde in zwei Kolonnen auf Nossen vor.†) Brentano wich nach längerem Artilleriekampfe über den Fluß zurück und nahm auf dem östlichen Ufer bei Ober-Gruna Stellung, während Nossen von den Vortruppen Fincks besetzt wurde. Brentanos linke Flanke deckte das auf Niederschöna ausgewichene Kommando des Obersten v. Bosfort.

Mit seiner Absicht, den Gegner durch diese Entsendungen gegen Flanke und Rücken zum weiteren Rückzuge zu bewegen, hatte Prinz Heinrich die Gedanken des Königs getroffen. Dieser schrieb ihm am 5. November aus Glogau, daß nach dem Rückzuge Dauns hinter den Triebischabschnitt††) die Vorschiebung

*) Zu Finck stießen am 11. noch 1 Bat. Finck, 1 Hülsen, 1 Knobloch, 1 Schenckendorff.

**) Gren. Bat. Bähr und Stwolinsky, Kür. Reg. Markgraf Friedrich, 3 Esk. Möhring-Hus. (diese vom Korps Finck).

***) Unter Major Baron Leyser vom Drag. Regt. Savoyen.

†) Bei Roßwein blieb Generalmajor v. Sydow mit 4 Bat. (Grabow, Zastrow, Lehwaldt, II. Salmuth) und dem Kür. Regt. Vasold, um nötigenfalls Kleist zu unterstützen.

††) „aux environs de Meissen et de ces défilés qui environnent Dresden," P. K. XVIII, 11 570.

eines starken Detachements nach Freiberg das Ende des Feldzuges herbeiführen werde. Sei der Feind aber erst einmal aus Sachsen vertrieben, so werde die Herbeiführung des Friedens nur noch einige Federstriche kosten.*) Die zeitweise Verstimmung des Königs gegen seinen Bruder machte, als er die guten Nachrichten von dem siegreichen Treffen bei Pretzsch und dem dreitägigen ununterbrochenen Rückzuge Dauns von Schildau bis Heinitz erhielt, einem freudigen Optimismus Platz, und er kargte nicht mit seiner Anerkennung. Vielleicht, so meinte er, werde er bei seiner Ankunft in Sachsen „niemand mehr zu Hause" treffen. Widersetze sich Daun aber nochmals in einer starken Stellung, so müsse man ihm „Besorgnisse für Böhmen" erwecken, um ihn zum Rückzuge zu veranlassen. Dabei werde sich dann schon Gelegenheit zu einem Nachhutgefecht finden, um ihn „à grands coups de pieds au derrière" aus dem Lande zu geleiten.**) Die Krankheit des Königs, die Ende Oktober ihren Höhepunkt erreicht hatte, ließ allmählich nach, und nun säumte er nicht länger, zu seinem Heere zu eilen, „ein Skelett voll guten Willens", wie er dem Bruder schrieb, „auf den Flügeln der Vaterlandsliebe und der Pflicht."***)

Am 7. November brach der König mit schwacher Bedeckung, zu der auch das Kommando Seelhorst†) herangezogen wurde, von Glogau auf. Sein ursprüngliches Ziel Torgau ließ er, um keine Zeit zu verlieren, fallen und erreichte über Sagan, Spremberg, Elsterwerda und die Pontonbrücke bei Merschwitz am 13. November Hirschstein am westlichen Elbufer, halbwegs zwischen Riesa und Meißen, wo er sein Hauptquartier nahm.

*) „le reste ne coûtera que quelques coups de plume, et cela sera arrangé bien vite."

**) P. K. XVIII, 11 574, 11 578.

***) P. K. XVIII, 11 561.

†) S. 140. Die Bedeckungstruppen siehe Anlage 9 unter IX.

IV. Maxen.

1. Die Kriegslage bei der Ankunft des Königs in Sachsen.

Als der König am 13. November in Hirschstein ankam, empfing ihn dort Prinz Heinrich. Mit Worten schmeichelhaftester Anerkennung begrüßte der König seinen Bruder. Er nannte ihn, wie man sich später in der Armee erzählte, „den einzigen General, der in diesem Feldzuge keinen Fehler gemacht habe.“*) Körperlich immer noch sehr hinfällig, war Friedrich doch in froher Stimmung. Wie viel günstiger hatte sich die Kriegslage gestaltet, als in den furchtbaren Tagen nach der Schlacht bei Kunersdorf zu hoffen gewesen war! Von den Russen hatte er vorläufig nichts mehr zu fürchten, und der Abzug Launs aus Sachsen schien nur eine Frage der Zeit. Am Tage der Ankunft des Königs konnte General v. Finck die Vertreibung Brentanos aus Nossen melden, Oberst v. Kleist erreichte mit seinem Detachement Freiberg, und die Wirkung ihres Vorgehens gegen die rückwärtigen Verbindungen des Gegners mußte bald fühlbar werden.**)

Friedenshoffnungen des Königs.

Die Zurückgewinnung von Sachsen und Dresden lag dem Könige um so mehr am Herzen, als er hoffte, daß der Winter endlich den Frieden bringen würde. Der tatsächliche Besitz des Kurfürstentums mußte der preußischen Diplomatie zum mindesten eine Waffe für die Verhandlungen in die Hand geben. Selbst eine Landentschädigung als „Salbe auf die Brandwunde“ schien ihm jetzt erreichbar. In einer Weisung vom 12. Oktober für den außerordentlichen Gesandten in London, Baron Knyphausen, hatte er den Gedanken aufgeworfen, daß im Vergleich mit den zur Zeit vom Feinde besetzten preußischen Provinzen, Ostpreußen und Cleve, der König als tatsächlicher Herr von Sachsen ein

*) Notice sur la vie du prince Henri de Prusse, faite en 1789, vgl. Koser, Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. I, 266.

**) Anlage 9 enthält die Truppeneinteilung der preußischen Armee in Sachsen, Anlage 10 eine Übersicht der österreichischen Streitkräfte für diesen Zeitpunkt.

wertvolleres Gebiet in Händen habe. Er könne also für die Räumung Sachsens nicht nur die Freigabe jener preußischen Landesteile, sondern außerdem eine Entschädigung beanspruchen, sei es, daß die Niederlausitz an Preußen käme, während Sachsen dafür Erfurt erhielte, sei es, daß ihm der Erwerb von Westpreußen nach dem Tode des jetzigen Königs von Polen zugesichert würde.*) Mochten diese stolzen Hoffnungen auch über das wirklich Erreichbare hinausstreben, so sah der König doch die volle Behauptung des preußischen Besitzstandes vor dem Kriege als gesichert an. Auf dieser Grundlage hoffte er bald zu einem ehrenvollen Abschlusse zu gelangen. In der Tat schien die Entwirrung des Knotens nahe gerückt.

Notlage Frankreichs.

Frankreichs leitender Minister, der Herzog v. Choiseul, wünschte bei der steigenden Finanznot des Königreichs dringend die Beendigung des Krieges mit England, in dem die französischen Waffen fortgesetzte Fehlschläge erfuhren. Am 1. August hatte Herzog Ferdinand von Braunschweig den Sieg bei Minden erfochten. Am 17. vernichtete der englische Admiral Boscawen ein französisches Geschwader unter La Clue an der portugiesischen Küste bei Lagos. Am 18. September fiel Quebec, die Hauptstadt von Kanada, in die Hände der Engländer. Ein Sonderfriede zwischen Frankreich und England, den der kürzlich zur Regierung gelangte König Karl III. von Spanien auf der Grundlage des Friedens von Utrecht (1714) zu vermitteln sich erbot, hätte ganz den Wünschen Choiseuls entsprochen. Auch von dänischer Seite wurde derselbe Gedanke angeregt. Die eng-

*) P. K. XVIII, 11533. Als Finckenstein Bedenken gegen diese Vergrößerungspläne äußerte, erklärte ihm der König am 21. 10.: »Au cas qu'il n'y ait rien à faire, je me rabats toujours au status quo« (P. K. XVIII 11546). Dieser status quo, auf den sich der König gegenüber seinen Plänen vom 12. 10. beschränken will, ist, wie der Zusammenhang ergibt, der politische Besitzstand, also die Grenze von 1756, nicht der Stand der augenblicklichen militärischen Besetzung. Er greift in seiner Erklärung vom 21. auf den Schlußsatz seiner Forderungen vom 12. zurück: »Le pis-aller sera de remettre les choses in statu quo, de même qu'elles l'étaient avant la guerre.« Vgl. auch Koser, Historische Zeitschrift 1910, S. 315 ff.

lischen Minister aber, vor allen Pitt, widerstrebten einer Sonderverhandlung, die mit der gegen Preußen übernommenen Bündnispflicht kaum zu vereinigen war, und als deren Grundlage das siegreiche England den Besitzstand des Friedens von Utrecht nicht wohl annehmen konnte. Sie zogen es vor, den seit längerer Zeit erwogenen Gedanken eines von England und Preußen zu berufenden allgemeinen Friedenskongresses jetzt ins Werk zu setzen.*) In einer gemeinsamen Konferenz mit den preußischen Bevollmächtigten beschlossen sie am 29. Oktober, der französischen, russischen und österreichischen Regierung die Einladung zu einem Friedenskongreß aller kriegführenden Mächte förmlich zu übermitteln. Der in holländischen Militärdiensten stehende Prinz Ludwig von Braunschweig, ein Bruder Ferdinands, welcher die Vormundschaft für den minderjährigen Erbstatthalter Wilhelm V. von Oranien führte, übernahm die Mitteilung dieses Vorschlages an die Gesandten der Mächte im Haag, die ihn ihren Regierungen vorlegen sollten. König Friedrich hatte zwar in der Zeit seiner Bedrängnis nach der Schlacht bei Kunersdorf die Verhandlungen über den geplanten Kongreß selbst eifrig betreiben lassen,**) war aber jetzt, wo sich die Lage so viel günstiger gestaltet hatte, mit dem nach seiner Auffassung unzeitgemäßen Vorhaben der Engländer nicht einverstanden. Er hätte bei der vorteilhaften Stellung, die Preußen und England zur Zeit einnahmen, den ersten Schritt zum Frieden lieber der Gegenpartei zugeschoben. Doch gab er seine Zustimmung, als Knyphausen ihm warnend mitteilte, daß die erwähnten, auf einen französisch-englischen Sonderfrieden hinzielenden Anknüpfungsversuche ihren Eindruck auf König Georg und manche der englischen Staatsmänner doch nicht verfehlt hätten.***)

*) IX, 24; X, 31.

**) Am 1. 9. forderte der König Knyphausen auf, ihm einen Ausweg aus der verzweifelten Lage, welche die Schlacht bei Kunersdorf geschaffen hatte, zu öffnen, indem er Pitt bestimme, Friedensverhandlungen einzuleiten. Das siegreiche England sei in der Lage, hierbei „das Gesetz zu geben". P. K. XVIII, 11395.

***) P. K. XVIII, 11584, 11601. Vgl. Waddington III, 487—488.

Verstimmung Rußlands gegen Österreich.

König Friedrich kannte nicht nur die Friedenswünsche des Herzogs v. Choiseul; ihm waren auch Nachrichten aus Rußland zugekommen, die starke Mißstimmung gegen die schlaffe Kriegführung der österreichischen Verbündeten verrieten. Der Kanzler Woronzow hatte zu dem englischen Gesandten Keith geäußert, des Blutes sei genug geflossen. Er hatte mehrfach wiederholt, daß nach seiner Überzeugung friedliche Eröffnungen des Königs von Preußen bei der Zarin gute Aufnahme finden würden. Einen Preis des Friedens hatte er allerdings nicht genannt. Friedrich erfuhr durch Mitchell von diesem Gespräch. Um die Stimmung in Petersburg weiter zu beeinflussen, ließ er durch den Generalmajor v. Wylich, der in Bütow mit den Russen über die Auswechslung der Kriegsgefangenen verhandelte, Nachrichten über einen nahe bevorstehenden Friedensschluß zwischen Preußen und Frankreich verbreiten. „Diese der Freiheit Europas so furchtbare Liga", schrieb er hoffnungsfroh dem Staatsminister Grafen Finckenstein, „ist im Begriff sich aufzulösen". Doch den Bestrebungen Choiseuls stand der ungeschwächte Kriegseifer der Pompadour, der Herrin Ludwigs XV., gegenüber. Auch Woronzow besaß in Wahrheit nicht genug Einfluß, um den alten Haß der Kaiserin Elisabeth gegen den König von Preußen zu überwinden. Allerdings war der Gesundheitszustand der Zarin schwankend und die preußische Gesinnung des Thronfolgers bekannt.

Der in Aussicht stehende Kongreß mußte zeigen, wessen man sich von der Festigkeit der Gegner Preußens zu versehen hätte. Der Kabinettsrat Eichel berichtete am 14. November dem Grafen Finckenstein, er habe den Eindruck gewonnen, daß der König den Bogen nicht überspannen, sondern sich mit der Herstellung des Besitzstandes von 1756 begnügen würde.*) Die Minister begaben sich in diesen Tagen auf Befehl des Königs von Magdeburg wieder nach Berlin, wohin auch die Königliche Familie zurückkehrte. „Wir wankten", schrieb der König am

*) P. K. XVIII, 11590.

14. an Finckenstein, „und sind nahe daran gewesen zu stürzen, aber trotz allen Mißgeschicks stehen wir wieder aufrecht da, am Ende eines Jahres, das von Gefahren starrte. Wir sind am Schluß des Feldzuges in gleicher Lage wie im vergangenen Jahre".

Absichten des Königs zur Beendigung des Feldzuges.

Den Schluß des Feldzuges glaubte der König also nahegerückt. Die Jahreszeit war schon sehr rauh. Es blieb freilich ungewiß, ob Daun den begonnenen Rückmarsch alsbald bis nach Böhmen fortsetzen oder ob er versuchen würde, sich im Anschlusse an Dresden in der starken Stellung hinter dem Plauenschen Grunde zu behaupten. Machte Daun aber auch bei Dresden noch einmal Front, so schien es nicht schwer, durch Verhinderung des Nachschubes auf den über das Erzgebirge führenden Straßen seinen Abzug zu beschleunigen. In dem schwierigen Berglande, das die Gegner zu durchschreiten hatten, kamen sie schwerlich ohne starke Einbuße davon. Hatte Daun aber Sachsen geräumt, so war Dresden eine sichere Beute der Preußen. Die Heranschaffung von Geschütz und Munition aus Magdeburg und die Heranziehung guter Ingenieure für die Belagerung war schon eingeleitet. So verhieß das Feldzugsjahr doch noch einen ebenso glücklichen Abschluß, wie ihn das vorangegangene gefunden hatte. „Dies Wunder", schrieb der König, „verdanken wir nur dem Ungeschick und all den groben Fehlern unserer Feinde".

Auffassung der Lage in Wien.

Nicht minder hart urteilte man im Lager der Gegner über eine Kriegführung, die trotz des Sieges von Kunersdorf auf dem alten Fleck stehen geblieben war, ohne dem Ziele des Krieges näher zu kommen. Hatte doch selbst der Herzog v. Choiseul auf eine Klage des österreichischen Gesandten über den Rückzug des Marschalls Contades gereizt erwidert: Die französischen Generale würden allerdings die schlechtesten in Europa sein, wenn die der Kaiserin nicht da wären!*) Freilich wollte der Franzose diese Äußerung später nur als Scherz aufgefaßt wissen,

*) Waddington III, 461.

da sie in Wien arg verstimmt hatte. Aber in Österreich selbst war man mit Daun sehr unzufrieden. Am 12. November berichtete Finckenstein dem Könige, nach über Hannover eingegangenen Nachrichten aus Wien habe Feldmarschall Daun bestimmte Befehle bekommen, Dresden um jeden Preis zu halten, man bezweifle aber in der Hofburg, daß er sie ausführen könne. Die dort herrschende Stimmung war hiermit getreu gezeichnet. Am 18. November schrieb Maria Theresia an Daun: „Ich stehe . . . in den größten Sorgen, von Euch inner kurzem die widrige Nachricht zu erhalten, daß mit der Subsistenz und besonders mit der Furage nicht mehr aufzukommen und daher unvermeidlich sei, Dresden und ganz Sachsen ohne Schwertstreich gänzlich zu verlassen und mit Meiner wie auch der Reichsarmee nach Böhmen zurückzukehren. Euch sind die häklichste Umstände, worinnen Ich Mich befinde, vollkommen bekannt, und es ist nichts gewisser, als daß solcher Rückmarsch für Mein Staats-Interesse, Ansehen und Ehre der Waffen die schädlichste Folgen nach sich ziehen würde. Ich kann also keinen Anstand nehmen, Euch hiermit gemessen aufzutragen, daß Ihr alle tunliche Mittel und Wege noch in Zeiten vorzurücken und solche einzuschlagen habet, damit wenigstens derjenige Kordon, den Ihr selbsten in Vorschlag gebracht, und solchergestalten Dresden nebst einem namhaften Teil der sächsischen Landen den Winter hindurch behauptet werde."*)

Noch war dieses Schreiben nicht in die Hände des Feldmarschalls gelangt, als sich auf dem sächsischen Kriegsschauplatz eine überraschende Wendung der Lage vollzog.

2. Der Rückzug Dauns nach Dresden und die Entsendung des Finckschen Korps nach Maxen.

Daun beschließt den Rückzug nach Dresden.

Skizze 51.

Generalleutnant v. Finck stand mit seinem Korps, nachdem er Brentano von Nossen vertrieben hatte, im Rücken des linken Flügels der Daunschen Armee, nur etwa eine halbe Meile von

*) Kr. Arch. Wien.

ihr entfernt. Er war in der Lage, ihre rückwärtigen Verbindungen empfindlich zu stören. Im Hauptquartier Dauns wurde dies wohl erkannt. Auch war man davon unterrichtet, daß in der Nacht vom 11. zum 12. November preußische Husarenpatrouillen schon in Freiberg erschienen waren und für ein starkes Korps Brot und Furage bestellt hatten. Daß der König von Preußen, wie man jetzt bestimmt wußte, in Person unterwegs war, um die Führung der Armee in Sachsen zu übernehmen, verschärfte die Lage. Unter diesen Umständen beschloß der österreichische Feldherr, die Stellung bei den Katzenhäusern zu räumen und seinen Rückzug nach Dresden fortzusetzen.

Er ließ die Hauptarmee am 14. November in aller Frühe in vier Kolonnen über den Abschnitt des Triebischflusses zurückgehen und bezog ein neues Lager auf den Höhen zwischen Lampersdorf und Blankenstein. Sein Hauptquartier nahm er in Wilsdruff. Feldzeugmeister Sincere verließ gleichzeitig mit seinem Korps die Höhen südlich des Ketzerbaches und nahm südlich Meißen bei Polenz Aufstellung. General Brentano zog sich bis Herzogswalde zurück. Zum Schutze der Verbindungen gegen eine Bedrohung von Freiberg her rückten 4 Bataillone der Reichsarmee unter dem kurbayerischen Generalleutnant Grafen v. Holnstein nach Dippoldiswalde ab;*) dieser zog auch die bei Herzogswalde stehende Kavallerie der Reichsarmee heran.**)

Vormarsch der preußischen Armee.

Der König befahl auf die Meldung vom Abmarsch des Gegners sogleich den Aufbruch seiner Armee. Auf dem linken Flügel folgte Generalmajor v. Aschersleben der Nachhut Sinceres dichtauf; das Freiregiment Wunsch besetzte Meißen und die südlich der Stadt ansteigenden Höhen von Siebeneichen nach einem lebhaften Gefecht, in dem der Gegner über hundert Gefangene in seinen Händen ließ. Von den Höhen bei Cölln östlich der Elbe griff auch die Artillerie des gleichzeitig von Kmehlen hierhin

*) Das bayerische Kreis-Regt. und das pfälzische Regiment Effern.
**) S. 175.

vorgerückten Generalmajors v. Diericke in den Kampf ein. Das Wedelsche Korps folgte und bezog ein Lager auf der Höhe von Kynast nahe westlich von Meißen. Der König selbst war noch zu krank, um reiten zu können; er begab sich aber im Wagen von Hirschstein über Dörschnitz nach Lommatzsch zur Vorhut und ging mit ihr bis in die Gegend von Heinitz und Miltitz am Triebischabschnitt vor. Prinz Heinrich folgte mit der Armee um die Mittagszeit in zwei Kolonnen und rückte in ein Lager zwischen Krögis, wo der König sein Hauptquartier nahm, und Löthain. Da die Wege grundlos waren, wurde es Abend, bis alle Truppen hier ankamen.*)

Fincks Entsendung nach Dippoldiswalde und Maxen.

General v. Finck ließ an demselben Morgen auf die Nachricht vom Abzuge des Gegners den Generalmajor v. Wunsch mit den Gersdorff-Husaren, dem Freibataillon Salenmon sowie den Grenadier-Bataillonen Willemey und Hombold von Nossen in der Richtung auf Rothschönberg vorgehen; es wurde aber nur noch eine Anzahl Nachzügler aufgegriffen. Der König sandte ihm noch von Dörschnitz aus den Befehl, nach den Höhen von Neukirchen und Alttanneberg vorzurücken, änderte dann aber seinen Entschluß. Finck sollte vielmehr in Fortführung seines bisherigen Auftrages, die Verbindungen des Gegners zu stören, mit seinem Korps nach Dippoldiswalde marschieren, wie es ihm schon Prinz Heinrich während seiner Kommandoführung angekündigt hatte,**) und von dort ein Detachement nach Maxen vorschieben. Bei Dippoldiswalde stand er auf der Straße von Dresden nach Teplitz, und von Maxen aus konnte der Verkehr auf der zweiten, von Dresden über Berggießhübel und den Paß von Nollendorf führenden Straße nach Böhmen empfindlich beunruhigt werden. Diesen Befehl ließ der König dem General

*) Prinz Heinrich hatte erst am folgenden Tage aufbrechen wollen, um nicht bei sinkender Nacht in das neue Lager zu rücken, und seinen Adjutanten Grafen Kalckreuth deshalb nach Hirschstein geschickt. Kalckreuth traf den König aber schon unterwegs, und dieser rief ihm sogleich aus dem Wagen zu: „Marschieren! Marschieren!“ Paroles du Feldmaréchal Kalckreuth (1841), S. 202. — **) S. 174.

v. Finck durch den General v. Wunsch, den er antraf, mündlich zugehen. Da die Tageszeit aber schon weit vorgerückt war, bis Finck ihn erhielt, verschob der König auf die Bitte des Generals, wiewohl ungern, dessen Abmarsch auf den nächsten Tag, den 15. November, setzte aber jetzt Maxen als Marschziel des ganzen Korps fest.*) Um die Verbindung zwischen der Armee und Finck aufrechtzuerhalten, sollte das Detachement Schenckendorff am 15. von Churschütz nach Deutschenbora vorrücken, zugleich als Seitendeckung der Hauptarmee.

Entsendung Kleists nach Böhmen.

Auch Oberst v. Kleist erhielt einen neuen weitergehenden Auftrag. Sein Detachement wurde bestimmt, einen Einfall in Böhmen zu unternehmen, das große österreichische Magazin in Aussig zu zerstören, überhaupt Schrecken und Verwirrung im Rückengebiet des Feindes zu verbreiten. Kleist war, wie erwähnt, am 13. in Freiberg eingetroffen und hatte Offizierpatrouillen zur Erkundung der über das Erzgebirge führenden Straßen entsendet. Am 14. hatte er die Schorlemer-Dragoner und das Freibataillon Collignon in Freiberg belassen, wohin ihm Finck auf seine Bitte die vier bei Roßwein stehengebliebenen Bataillone des Generalmajors v. Sydow**) als Rückhalt nachschickte. Mit seinen grünen Husaren war Kleist am 14. über Dippoldiswalde bis Maxen vorgegangen. Starke Patrouillen ritten bis Zehista, Krebs und über Dohna bis Gr. Sedlitz an der Elbe; sie beobachteten Züge von Bagagen, welche die Elbstraße von Dresden nach Pirna zu bedeckten; dagegen sollte auf den Straßen über das Erzgebirge nur wenig Troß zurückgegangen sein. Nach Freiberg zurückgekehrt, faßte Kleist in einer dem Könige am 15. früh erstatteten Meldung seine Auffassung der Lage in die Sätze zusammen: „Da der Feind sich diesseits so sehr einschränken lässet, so glaube ich, daß der Feind seine Bagage über Gießhübel, Breitenau wird defiliren . . . lassen, in einer Nacht aber mit einmal über verschiedene geschlagene Brücken sich über die Elbe ziehen wird. Ich zweifle, daß sie Dresden zu mainteniren wohl gedenken,

*) Anhang 5. — **) S. 175 Anm. †)

sie würden sonst Vieh und dergleichen eintreiben, was nicht geschiehet." Dem General v. Finck konnte Kleist seine Eindrücke in Freiberg mündlich mitteilen, als Finck, der am 15. mit seinem Korps den befohlenen Marsch antrat, ihn dort traf. Der General machte sich in einem gleichfalls aus Freiberg an den König erstatteten Bericht die Auffassung des Husarenobersten zu eigen.

Gefecht bei Oberheßlich.

Kleist setzte sich noch am 15. Vormittags mit seinem Detachement auf der Straße über Marienberg und Sebastiansberg nach Böhmen in Marsch. Das Fincksche Korps gelangte am 15. mit seiner Vorhut, die Generalmajor v. Wunsch führte, bis Klingenberg, mit dem Gros nach Niederbobritzsch und Hilbersdorf. Am 16. wurde der Marsch bis Dippoldiswalde fortgesetzt. Die aus 6 Bataillonen und 17 Eskadrons bestehende Vorhut*) unter Wunsch stieß jenseits der Stadt bei Oberheßlich auf das Detachement Holnstein von der Reichsarmee, zwei bayerische und zwei pfälzische Bataillone sowie einige hundert Reiter.**) Die Reichstruppen zogen sich nach schwachem Widerstande durch den Wald auf Wendischcarsdorf und weiter über Possendorf zurück. General v. Gersdorff drängte mit seinen Husaren und dem Freibataillon Salenmon heftig nach; bei Possendorf geriet die feindliche Nachhut beim Durchschreiten eines Hohlweges in Unordnung und ließ zwei bayerische Kanonen, mehrere Pulverwagen und eine Anzahl Gefangener in den Händen der Verfolger. Einige Trupps der Gersdorffschen Husaren streiften noch bis in die Gegend von Dresden. Wunsch übernachtete mit seinen Truppen in Oberheßlich und Reinholdshain. Finck erreichte Dippoldiswalde, ließ aber unter Generalmajor v. Lindstedt zwei Bataillone in Hilbersdorf, eins in Nieder-Colmnitz und eins in Klingenberg, um die auf den schlechten Wegen zurückgebliebene Artillerie und die Brotwagen des Korps, welche in Freiberg

*) Gren. Bat. Kleist, Willemey, Benckendorff, Füs. Regt. Hessen-Cassel, Freibat. Salenmon; Drag. Regtr. Württemberg und Jung-Platen, 7 Esk. Gersdorff-Hus.

**) S. 183.

beladen werden sollten, nachzubringen.*) Zum Schutze der in Freiberg eingerichteten Bäckerei waren dort auch die vier Bataillone des Generalmajors v. Sydow stehen geblieben,**) so daß Finck bei Dippoldiswalde überhaupt nur noch 5 Bataillone und die 3 Kürassier-Regimenter hatte. Um die zurückgelassenen Teile seines Korps möglichst wieder heranzuziehen, blieb er am 17. stehen und schob an diesem Tage nur die Vorhut unter Wunsch bis Maxen vor.

Vormarsch Fincks.

Der König hatte Finck am 15. in einem ausführlichen Schreiben die Vorteile einer Aufstellung des Korps bei Maxen dargelegt.***) Von dort aus vermöge er allen Troß des Gegners, der mit schwacher Bedeckung über Berggießhübel abziehen wolle, abzufangen. „Hingegen kommt was Starkes oder hat der Feind eine gute Disposition, so könnt Ihr solche passiren lassen." Die Aufgabe, dem Feinde Abbruch zu tun, sich aber nicht in einen ernsten Kampf verwickeln zu lassen oder gar einem Angriff der österreichischen Hauptkräfte auszusetzen, war hier klar bezeichnet. Der König wiederholte diese Weisungen am 16. und forderte besonders ausgiebige Aufklärung gegen die Elbe.†) Wunsch ging daher, nachdem er am 17. mit der Vorhut Maxen erreicht hatte, wo seine Truppen ein Lager bezogen, mit 5 Husaren-Eskadrons und dem Freibataillon bei dichtem Nebel noch weiter vor. In Dohna traf er Kroaten an, die das Freibataillon verjagte, und als die Luft klarer wurde, erblickte man von den nächsten Höhen einen langen Heereszug, der sich auf der großen von Dresden kommenden Straße durch Mügeln nach Pirna zu bewegte. Mit diesem Ergebnis seiner Erkundung kehrte Wunsch nach Maxen zurück; das Freibataillon blieb nebst einer Abteilung Husaren in Falkenhain. Die wichtige Beobachtung seines

*) Bat. Finck in Niedercolmnitz, Schenckendorff in Klingenberg, Hülsen und Knobloch in Hilbersdorf. — **) Die 4 schweren Zwölfpfünder („Brummer") des Korps mußten auch in Freiberg stehen bleiben, da sie bei dem Zustande der Wege nicht folgen konnten. Ihre Gespanne wurden benutzt, um die der übrigen Artillerie zu verstärken. — ***) P. K. XVIII, 11 593. — †) P. K. XVIII, 11 595.

Vorhutführers meldete Finck sofort aus Dippoldiswalde dem Könige; er nahm an, daß die beobachtete lange Kolonne die Reichsarmee gewesen sei. „Alles, was von selbiger in Dresden gestanden, ist gestern ausmarschiret und wie es heißt, geht Alles über Hals und Kopf nach Böhmen. Ob Daun diesen Weg folgen wird oder bei Dresden die Elbe passiren, weiß ich noch nicht. In Dresden soll kein Mensch mehr an einer Defension gedenken.“ Eine dem General an diesem Tage zugegangene Nachricht aus Dresden versicherte, daß die gesamte Bagage Dauns dort über die Elbe ginge und auf dem östlichen Ufer die Straße nach Stolpen einschlüge. Ein bei Maxen im Nebel der preußischen Vorhut in die Hände gefallener Adjutant Brentanos erklärte auch, „daß sie wohl nach Böhmen gehen würden“. Mit diesen Nachrichten meldete Finck dem Könige seinen Entschluß, am 18. selbst bis Maxen vorzurücken. Zur Sicherung seiner Verbindung mit Freiberg sollte die inzwischen mit der Artillerie und den Brotwagen angekommene Abteilung des Generals v. Lindstedt, dem er noch das Kürassier-Regiment Vasold überwies, in Dippoldiswalde stehen bleiben.*) Außerdem blieben in Oberheßlich 3 Schwadronen Gersdorff-Husaren unter Major v. Haugwitz, die auf Possendorf und Rabenau patrouillierten.

Rückmarsch der Reichsarmee nach Berggießhübel.

Die von Wunsch beobachteten, von Dresden abziehenden Truppen hatten in der Tat der Reichsarmee angehört. Diese setzte sich, nachdem Feldmarschalleutnant v. Rosenfeld mit seinem auf das rechte Elbufer entsandten Detachement**) wieder zu ihr gestoßen war, am 17. mit Tagesanbruch von Leuben aus in Marsch und rückte in ein neues zwischen Klein-Cotta und Berggießhübel abgestecktes Lager, zu dessen Sicherung Generalmajor Frhr. v. Ried mit seinen Kroaten in die Gegend von Liebstadt vorausgegangen war. Die Kroaten des Generalmajors v. Klee-

*) Die beiden Bataillone Finck und Schenckendorff trafen am 17., Hülsen und Knobloch sowie aus Freiberg das Bat. Lehwaldt am 18. in Dippoldiswalde ein. Das Bat. Schenckendorff marschierte mit dem Korps am 18. nach Maxen; Lindstedt behielt also 4 Bataillone. — **) S. 174.

feld und die Husaren des Feldmarschalleutnants Grafen Pálffy hatten zur Deckung des Marsches Dohna und Zehista besetzt; auf diese Truppen war General v. Wunsch gestoßen.

Rückmarsch der Österreicher nach Dresden.

Gleichzeitig mit der Reichsarmee setzte sich auch die österreichische Hauptarmee und ihr bei Polenz stehendes Reservekorps in Bewegung. Sie ging am 17. früh in vielen Kolonnen über die Weisseritz zurück und bezog ein Lager hinter dem Plauenschen Grunde, dessen steile Felsenwände gegen einen Angriff in der Front völlig sicherten. Der rechte Flügel lehnte sich unmittelbar an die Vorstädte von Dresden, der linke stand auf dem das ganze umliegende Gelände überhöhenden Windberge östlich Deuben. Um den Rücken der Armee gegen die bei Dippoldiswalde gemeldeten preußischen Truppen zu schützen, nahm Feldzeugmeister Sincere mit dem Reservekorps hinter dem linken Armeeflügel bei Rippien an der Straße nach Dippoldiswalde Aufstellung. Brentano war schon am 16. von Herzogswalde über Tharandt abmarschiert, um über Possendorf nach Maxen zu rücken. Da sich aber preußische Husaren im Gelände westlich Possendorf zeigten, blieb er bis zum 17. früh bei Tharandt und bog dann in nordöstlicher Richtung aus, um in der Gegend von Nöthnitz Aufstellung zu nehmen.

Die Armee des Königs folgt.

Dem abziehenden Gegner folgte die Armee des Königs auf dem Fuße. Zieten ging mit der Vorhut über Wilsdruff und Kesselsdorf vor und vertrieb nach lebhaftem Scharmützel die den Rückmarsch Dauns in einer Aufstellung zwischen Pennrich und Altfranken deckenden Husaren und Grenzer des Generalmajors Grafen Esterházy. Zieten beließ in diesem Gelände Sicherungen, seine Truppen bezogen in Kesselsdorf und den nächsten Ortschaften Unterkunft. Die Armee lagerte bei Birkenhain und Limbach, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. In der rechten Flanke rückte das Detachement Schenckendorff von Deutschenbora nach Herzogswalde vor. Links erreichte Generalmajor v. Aschersleben die Gegend von Weistropp, und ihm folgte das Wedelsche Korps bis Röhrsdorf und Klipphausen.

Am 18. November ließ der König die Armee, da Frost

und Schneefall einsetzten, Quartiere zwischen der Elbe, der über Wilsdruff zur Elbe fließenden Wilden Sau und dem von Kesselsdorf nach Nordosten ziehenden Zschoner Grunde beziehen. Nur 7 Bataillone, dahinter 20 Eskadrons, schlugen ein Lager auf den Höhen von Kaufbach, zwischen Wilsdruff und Kesselsdorf auf.*) Der König ging nach Wilsdruff. Bei Alarm hatte sich die Armee in der Linie Wilsdruff—Unkersdorf zu sammeln, in der zur Täuschung des Gegners während der Nacht durch Bauern aus den nächsten Dörfern Wachtfeuer unterhalten wurden. Die Vorhut Zietens, dem jetzt auch Aschersleben und Schenckendorff unterstellt wurden, sicherte von Braunsdorf, wohin Schenckendorff rückte, über die Höhen von Altfranken und südöstlich des Zschoner Grundes bis zur Elbe. Zieten sollte mit diesen Truppen, wenn der Gegner weiter zurückginge, sofort über den Plauenschen Grund nachdringen.

Auf dem östlichen Elbufer ging Generalmajor v. Diericke bis Coswig und Naundorf vor; zur Verbindung mit ihm wurde bei Sörnewitz eine Brücke geschlagen. Dierickes Husaren gewannen in den nächsten Tagen Fühlung mit den leichten Truppen vom Korps des Feldmarschalleutnants Baron Beck, das auf Befehl Dauns am 17. von Rumburg, wo es seit Anfang November stand, aufgebrochen war und über Stolpen nach Trachau nördlich Dresden rückte.**) Seine leichten Truppen streiften durch die Waldungen um Moritzburg bis zur Elbe.

Finck rückt nach Maxen.

Zwischen der Armee des Königs und dem Finckschen Korps lag jetzt der große Tharandter Wald, durch den nur wenige, zur Zeit verschneite Wege führten. General v. Finck marschierte am 18. früh von Dippoldiswalde nach Maxen. Wunsch wurde mit dem Füsilier-Regiment Hessen-Cassel, dem in Falkenhain verbliebenen Freibataillon und 3 Husaren-Eskadrons nach

*) Gren. Bat. Pieverlingk, Nesse, Beyer, Inf. Regtr. Lattorff und Wedel; Leibkür. Regt., Leibkarabinier-Regt., Kür. Regt. Schmettau, Drag. Regt. Czettritz. — **) Zum Schutze der böhmischen Grenze zwischen Friedland und Gabel blieb ein Detachement zurück: 300 Pferde, 400 Kroaten, 2/3 des Inf. Regts. Luzan.

Dohna vorgeschoben, das wieder von Kroaten gesäubert werden mußte. Finck sandte ihm noch das Füsilier-Regiment Münchow nach, das bei Ploschwitz blieb. Das Gros des Korps bezog ein Lager bei Maxen. Leichte Truppen des Gegners, die Nachmittags nordwestlich Gombsen den dortigen Bach überschritten und die Richtung auf Maxen nahmen, wurden durch einige Kanonenkugeln zum Halten veranlaßt und durch die Gersdorffschen Husaren hinter den Bach zurückgetrieben. Sie gehörten zum Korps Brentano, das von Nöthnitz wieder aufgebrochen war, um nach Maxen zu rücken, nun aber, da der Gegner ihm bei Maxen zuvorgekommen war, auf den Höhen bei Nickern und Sobrigau hinter dem Lockwitzbache Stellung nahm.

In einem am Morgen des Tages aus Limbach abgefertigten Schreiben tadelte der König die Zersplitterung des Korps, die in der Zurücklassung Lindstedts lag.*) „Gehet Ihr mit dem ganzen Klumpen hin, zumalen wenn Ihr Eure Kavallerie mithabet, so findet Ihr die beste Gelegenheit, die Reichsarmee, wenn sie dort zu passiren suchte, in Empfang zu nehmen, welches hingegen nicht angehen würde, wenn Ihr nicht beisammen wäret.“ Darauf zog Finck die Abteilung Lindstedt am Nachmittage ebenfalls nach Maxen heran. Die Husaren des Majors v. Haugwitz blieben jedoch bei Oberheßlich. Am Abend kamen außerdem die beiden Bataillone Zastrow und Grabow aus Freiberg in Dippoldiswalde an, die einen Brottransport zum Korps begleiteten.**)

In der Nacht zum 19. ging ein weiteres Schreiben des Königs aus Wilsdruff ein.***) Er übersandte dem General v. Finck einen Rapport Zietens aus Kesselsdorf, der die Aussage eines desertierten österreichischen Korporals enthielt. Danach hatte das Korps Sincere den Rückzug der Armee hinter den

*) P. K. XVIII, 11 605.

) In Freiberg blieb unter G. M. v. Sydow II. Salmuth. Außerdem rückte das in Döbeln zurückgelassene Füs. Regt. Hoffmann (S. 174 Anm.*) nach Freiberg, wo es am 15. 11. eintraf.

***) P. K. XVIII, 11 609.

Plauenschen Grund mitgemacht, „aber eine Stunde hinter derselben gegen Dippoldiswalde sich gewendet". Außerdem sei Brentano „Nachmittags um 3 Uhr gegen Maxen zu marschirt". Der König fügte nur die Worte hinzu: „Ich überschicke Euch hierdurch die Einlage, den Rapport des Generals Zieten, aus welchem Ihr alles ersehen werdet, und überlasse dieses alles Euern Dispositiones und nötigen Anstalten." Eine eigenhändige Nachschrift lautete: „Er wird entweder mit den Reichers oder mit Sincere einen Gang haben."

Die Angaben des Deserteurs über das Korps Brentano waren zutreffend; mit ihm hatte Finck ja schon am Nachmittage einen leichten Zusammenstoß gehabt. Dagegen hatte Sincere wohl die Richtung nach Dippoldiswalde eingeschlagen, war aber nicht dorthin abmarschiert, sondern hatte nur, wie dargestellt, bei Rippien an der Straße nach Dippoldiswalde, eine Stunde hinter der Hauptarmee, zu ihrer Sicherung gegen Finck ein Lager bezogen. Der König mußte indessen nach dem Wortlaut der Aussage damit rechnen, daß Sincere sich wirklich schon nach Dippoldiswalde in Marsch gesetzt habe. Dann bedrohte er Fincks Verbindung mit Freiberg, auf der dieser seine Verpflegung heranzog, und trennte ihn außerdem vom Könige. Während der General noch am 18. Abends meldete, er glaube nicht, daß er „eine affaire générale mit die Leute bekommen werde", und während auch der König die Aufgabe des Korps mehr in fortgesetzten „Chicanen" gegen die feindlichen Verbindungen gesehen hatte, gewann die Lage jetzt ein ernsteres Aussehen. Wurde Finck durch den Marsch des Gegners auf Dippoldiswalde gezwungen, sich die Straße nach Freiberg gewaltsam offen zu halten, so war ein scharfer Zusammenstoß zu erwarten. Darum gab der König ihm freie Hand für seine Entschlüsse. Am 19. wies er außerdem den Generalmajor v. Schenckendorff in Braunsdorf an, sich bereitzuhalten, damit er am folgenden Tage nötigenfalls zur Unterstützung Fincks nach Dippoldiswalde marschieren könne und machte ihm gründliche Aufklärung in südöstlicher Richtung zur Pflicht.

Dann beschließt eine Unternehmung gegen Finck.

Im Hauptquartier Dauns wurde die Aufstellung eines starken preußischen Korps im Rücken der österreichischen Armee sehr unangenehm empfunden. An die beabsichtigte Verlegung der Armee in „Interims-Cantonnirungs-Quartiere" war angesichts dieses Gegners nicht zu denken. Alle Zufuhren aus Böhmen waren aufs höchste gefährdet, die Ausnutzung der Hilfsquellen des westlich der Elbe gelegenen Teiles von Sachsen war bis auf einen schmalen, bald ausfuragierten Strich unmöglich geworden. Überdies liefen schlimme Nachrichten aus Böhmen ein. Oberst v. Kleist hatte mit seinem Streifkorps die Stadt Dux gebrandschatzt und das Magazin in Aussig zerstört. Eine größere Anzahl Gefangener war in seine Hände gefallen, so namentlich viele Offiziere, auch zwei Generale, die sich im Bade Teplitz aufhielten.*) Überall hatten seine Husaren reiche Beute gemacht; das Kloster Ossegg, dessen Mönche sich widerspenstig zeigten, war vom Freibataillon Collignon rein ausgeplündert worden. Ein im Kabinett des Königs entworfenes Schreiben des Markgrafen Karl an den Feldmarschall Daun vom 18. November kündigte ihm an, daß die schweren, „unter christlichen Puissancen fast noch nie erfahrenen" Ausschreitungen, die das Loudonsche Korps und seine russischen Verbündeten in den königlichen Landen begangen hatten,**) jetzt Vergeltung finden sollten. Daun war außerstande, die „Repressalien", die der König in Aussicht stellte, zu verhindern, solange das Finckſche Korps solchen Unternehmungen Schutz und Rückhalt gewährte. Die Rücksicht auf die Erblande der Kaiserin wie die Behauptung seiner Armee bei Dresden erheischten gleichermaßen die Vertreibung Fincks aus seiner Aufstellung bei Maxen, und die eigentümlichen Geländeverhältnisse ließen sogar einen größeren Erfolg hoffen.

Feldmarschall Daun faßte den Entschluß, durch übereinstimmendes konzentrisches Vorgehen des österreichischen Reserve-

*) Bad Teplitz war im Frühjahr 1759 neutral erklärt worden (P. K. XVIII, S. 96, Anm. 3). Doch hebt Kleist in seinem Berichte vom 18. 11. hervor, daß die Badezeit vorüber sei, und er wisse, „daß sie unsere Leute arretiret und nach Prag geschicket haben."

**) Teutsche Kriegs-Canzley 1760, I 425 ff.

korps, des Brentanoschen Korps und starker Abteilungen der Reichsarmee einen entscheidenden Schlag gegen die kecken Preußen zu führen und Vergeltung für Pretzsch zu üben. Um ihnen den Rückzug zu verlegen, sollte zunächst das Reservekorps, durch 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter aus dem zweiten Treffen der Hauptarmee sowie ein Husaren-Regiment verstärkt, unter Befehl des Generals der Kavallerie Grafen O'Donell*) am 19. November 7 Uhr früh den Vormarsch auf Dippoldiswalde antreten. Feldmarschall Daun begab sich in Person zu diesem Korps. Brentano hatte sich bereitzuhalten, um von Lockwitz her einzugreifen. Mit dem Oberkommando der Reichsarmee wurde vereinbart, daß es Truppen gegen die Müglitz vorschiebe, um ein Ausweichen des Gegners zu verhindern.

O'Donell marschiert auf Dippoldiswalde.

Als sich am 19. der Morgennebel gesenkt hatte, nahmen die Vorposten Fincks eine lange Marschkolonne auf der Straße wahr, die über Possendorf nach Wendischcarsdorf führt. General v. Finck, der zur Erkundung gegen Gombsen vorritt, beobachtete sie persönlich und erhielt kurz darauf eine bestätigende Meldung des Majors v. Haugwitz aus Oberheßlich. Finck sandte sogleich dem zunächst bedrohten Brottransport, der an diesem Morgen von Dippoldiswalde nach Maxen marschieren sollte, den Generalmajor v. Platen mit dem Küraſſier-Regiment Horn und dem Dragoner-Regiment Württemberg sowie den Generalmajor v. Mosel mit den Grenadier-Bataillonen Billerbeck und Benckendorff entgegen. Sie trafen den Transport nebst den beiden Bataillonen der Bedeckung, die den Marsch auf Veranlassung des Majors v. Haugwitz beschleunigt hatten, schon bei Reinhardtsgrimma an und nahmen mit den verfügbaren Truppen südöstlich der tiefen Schlucht von Reinhardtsgrimma Aufstellung; das Bataillon Grabow besetzte den hohen Berg westlich Hausdorf. Die Wagenkolonne setzte inzwischen ihren Marsch nach Maxen ungestört fort.

*) Inf. Regtr. Baden-Durlach, Haller und Tillier (je 2 Bat.), Kür. Regtr. Stampach und Anhalt-Zerbst (je 5 Esk.), Huf. Regt. Szecheny. O'Donell erhielt den Befehl, weil das Korps so stark an Kavallerie war.

Der Gegner hatte mittlerweile, von den plänkelnden Husaren des Majors v. Haugwitz umschwärmt und aufgehalten, Oberhezlich erreicht. Er gab gegen die preußischen Truppen bei Reinhardtsgrimma, deren Stärke er nicht erkennen konnte, ein paar Kanonenschüsse ab und entsandte drei Bataillone zur Besetzung von Dippoldiswalde. Der Marsch war auf der mit Glatteis bedeckten Straße so langsam vor sich gegangen und hatte namentlich der Kavallerie und Artillerie, deren Pferde nicht scharf beschlagen waren, solche Schwierigkeiten bereitet, daß es dunkelte, bis alles bei Oberhezlich beisammen war. Der Feldmarschall verzichtete daher für diesen Tag auf weiteres Vorgehen und ließ die Truppen ein Lager westlich von Oberhezlich beziehen. Daun selbst kehrte zur Hauptarmee zurück, um bei etwaigen Unternehmungen des Königs von Preußen gegen diese zugegen zu sein. Vor seiner Abreise befahl er, daß das Korps sich am 20. früh 7 Uhr gegen Maxen in Marsch setzen sollte.

Fincks Entschluß.

Finck war durch die Festsetzung des Gegners bei Dippoldiswalde von der Armee des Königs abgeschnitten. Die Lage war ernst, aber der General baute darauf, daß der König von der seinem Korps drohenden Gefahr Kenntnis erhalten und zu seiner Unterstützung eingreifen würde. Um sich mit ihm in Verbindung zu setzen, entsandte er mehrere Husaren und Boten, die jedoch meistens unverrichteter Dinge zurückkehrten; nur ein grüner Husar, der Abends mit Briefen des Obersten v. Kleist eintraf, worin dieser seine böhmischen Erfolge meldete, war ortskundig und brachte eine Meldung, die ihm Finck an den König mitgab, in der Nacht glücklich nach Wilsdruff. Der General schrieb nach Darlegung der Lage: „Ich weiß noch nicht, ob es zu einer Affaire kommen wird; ich glaube, sie wollen sich die Passage nach Böhmen frei machen. In meinem Posten werden sie mich nicht attaquiren; allen Abbruch von der Welt werde ich ihnen tun. Sollten sie aber wider Vermuten mich einschließen wollen, so bin versichert, Eure Königliche Majestät werden mich degagiren."

Für den Fall eines feindlichen Angriffes entschloß er sich, die Höhen von Maxen zu behaupten. Der Entschluß war ge-

wagt; denn Finck mußte sich nicht nur darauf gefaßt machen, daß ihn das bei Dippoldiswalde eingetroffene Korps über Hausdorf angreifen würde, sondern er hatte auch mit einem abermaligen Vorstoß Brentanos zu rechnen. Dazu standen auf den Höhen östlich der Müglitz die Vorposten der bei Berggießhübel lagernden Reichsarmee. Das preußische Korps war mithin genötigt, nach allen Seiten Front zu machen. Finck vertraute indessen darauf, sich halten zu können, bis er von der Armee des Königs entsetzt würde. Auch scheute er sich, wie er später erklärt hat, den „Posten" bei Maxen aufzugeben und sich durch einen Abmarsch in südwestlicher Richtung, der leicht ausführbar war, der drohenden Einkreisung zu entziehen, weil er fürchtete, ihm könnte dies als Zaghaftigkeit ausgelegt werden. So machte er von der Ermächtigung des Königs, nach den Umständen zu handeln, keinen Gebrauch, sondern blieb bei Maxen.

3. Das Treffen bei Maxen am 20. November.

Das Gelände.

Plan 31.

Wo die Müglitz aus dem tiefen Waldtale, das sie in die Vorhöhen des Erzgebirges gerissen hat, in freiere Fluren tritt und ihren bisher von Süden nach Norden gerichteten Lauf mehr nordostwärts zur Elbe wendet, erhebt sich auf ihrem linken Ufer die stark gewellte Hochfläche, auf der das Dorf Maxen liegt. Sie verflacht sich allmählich gegen Norden, von verschiedenen kleineren Einsenkungen durchzogen, fällt dagegen steil sowohl nach Südosten zur Müglitz wie nach Westen gegen das von Reinhardtsgrimma kommende Grimmische Wasser ab. Aus beiden Tälern steigt die Hochfläche mit schroffen, meist felsigen, bewaldeten Hängen empor, die außerhalb der Wege kaum von einzelnen, nicht aber von geschlossenen Truppen erstiegen werden können. Südwestlich von dem im Grunde liegenden Orte Maxen erhebt sich wallartig die stark hervortretende Höhe 394,9. Ihr lagert sich gegen Süden ein flacher breiter Hügel vor (385,3), der nach Westen zu dem von Hausdorf kommenden Bache, nach Osten zu einem von der Müglitz heraufsteigenden Quertale abfällt. Dieser Hügel benimmt dem Verteidiger der Maxener Höhe jeden

Einblick in das Tal von Hausdorf und beschränkt ihm die Aussicht in der Front. Nach den Flanken ist sie durch die steilen, mit Wald und Buschwerk bedeckten Abfälle noch mehr behindert. Im Westen und Südosten von Hausdorf erheben sich hohe Berge. Die Höhe 396,8 westlich dieses Ortes wird durch den von Hausdorf nach Nordwesten zum Grimmischen Wasser fließenden, gleichfalls tief eingeschnittenen Bach von der Maxener Hochfläche geschieden. Die Höhe 418,3 südöstlich von Hausdorf dacht sich gegen Norden ab; ihre nördlichen Ausläufer, der Heide-Berg und die Dreiberge, überragen noch die erwähnte flache Höhe 385,3. Südlich von Hausdorf zieht sich ein Waldgürtel von der Müglitz nach dem Grimmischen Wasser hinüber. Er bildet die südliche Begrenzung des Gefechtsfeldes vom 20. November 1759.

Einem Angreifer, der die schwierige Schlucht von Reinhardtsgrimma überwunden hatte, erlaubten der erwähnte Waldstreifen und die Hausdorfer Berge eine ganz gedeckte Heranführung und Entfaltung seiner Truppen. Zwar sind die Hänge steil und an manchen Stellen selbst für Fußgänger nur mit Mühe zu erklettern; zur Zeit des Treffens machte der mit gefrorenem Schnee und Eis bedeckte Boden besondere Schwierigkeiten. Gelang es aber dem Angreifer, Geschütz auf diese Höhen zu bringen, so boten sie ihm ausgezeichnete Artilleriestellungen. Die zerklüfteten Formen des Geländes erleichterten aber auch das Vorgehen seiner Infanterie, da die tiefen Gründe von der Maxener Hochfläche aus nicht eingesehen werden können. Der breite Hügel 385,3 bot dann eine vorzügliche Gelegenheit zur gedeckten Bereitstellung der Sturmtruppen, und der Südabfall der Maxener Höhe ist wohl stark geböscht, ermöglicht aber doch die geordnete Vorführung größerer Truppenmassen, selbst die Bewegungen geschlossener Kavallerie. Der Heideberg und die Dreiberge gestatteten der Artillerie, den Sturm der Infanterie bis zum letzten Augenblick zu unterstützen, da sie die flache Höhe 385,3 überragen. Die Täler der Müglitz und des Grimmischen Wassers ermöglichten zudem eine Umfassung der Südfront des Verteidigers in beiden Flanken; ein hier vorgehender Angreifer ge-

langte bald in den toten Winkel und konnte, wo es ihm möglich war, emporzuklimmen, aus nächster Nähe zum Sturme schreiten.*)

Die Streitkräfte.

Die Gefechtsstärke des Finckschen Korps belief sich auf rund 15 000 Mann in 18 Bataillonen und 35 Eskadrons; seine Artillerie bestand mit Einschluß der Bataillonskanonen aus 70 Geschützen, darunter auch die „Brigade" reitender Artillerie.**) Da das Detachement des Generals v. Wunsch in seiner Aufstellung bei Dohna und Ploschwitz belassen wurde, um den Rücken des Korps zu decken, so blieben für die Verteidigung der Hochfläche von Maxen 13 Bataillone und 32 Eskadrons übrig. Sieben dieser Bataillone waren die Reste von ebensoviel Infanterie-Regimentern, die bei Kunersdorf schwer gelitten hatten; auch von den vier Grenadier-Bataillonen war das eine aus zwei dort sehr gelichteten Bataillonen zusammengestellt. Bei dem einzigen annähernd vollzähligen Regiment Rebentisch waren die Lücken besonders durch österreichische und russische Kriegsgefangene ausgefüllt worden. Die Kavallerie war zwar zahlreich, rund 4000 Reiter stark, und in guter Verfassung; namentlich die Jung-Platen-Dragoner und die roten Gersdorffschen Husaren hatten sich während des Feldzugsjahres bei allen Gelegenheiten hervorgetan. Aber gerade die Reiterei, deren Pferde ebenso wie bei den Österreichern keinen scharfen Beschlag hatten, war in dem bergigen Gelände bei Glatteis und Schnee wenig zu verwenden.

Auf österreichischer Seite standen für den am 20. zu erwartenden Kampf 17 000 Mann in 24 Bataillonen und 8 Kavallerie-Regimentern mit starker Artillerie bei Dippoldiswalde bereit. Das zum Eingreifen von Lockwitz her bestimmte Korps Brentano zählte rund 6000 Mann, nämlich 6 Bataillone Infanterie, 1400 Grenzer und 1000 Reiter. Außerdem sollte ein Detachement der Reichsarmee unter dem Feldmarschalleutnant Prinzen Stolberg, 6 Bataillone, ein Dragoner-Regiment und einige schwere Kanonen stark, auf Burkhardswalde vorgehen,

*) Anhang 6. — **) Anhang 7.

rund 4500 Mann. Die bei der Reichsarmee befindlichen Kroaten und zwei Husaren-Regimenter hatten sich dem Detachement Stolberg anzuschließen und sollten sich namentlich gegen die preußischen Truppen bei Dohna wenden, um sie zu fesseln. Im ganzen wurden sonach etwa 32 000 Mann gegen 15 000 Preußen von allen Seiten her in Bewegung gesetzt.*)

Vormarsch der Österreicher unter Daun.

Am 20. November 7 Uhr früh trat das österreichische Korps aus seinem Lager bei Dippoldiswalde, wo Daun mit seinem Generalquartiermeister Lacy um diese Zeit wieder eintraf, den Vormarsch an. Die sächsischen Prinzen Albrecht und Clemens begleiteten den Feldmarschall. Auf der Höhe südlich Malter blieb eine Abteilung von 2 Bataillonen und 3 Eskadrons unter dem Generalmajor Baron Seckendorff zurück, um dem Korps für alle Fälle den Rücken zu decken. Eine Avantgarde, gebildet aus der Grenadier-Brigade des Generalmajors Baron Siskovics und den Szecheny-Husaren, ging auf Reinhardtsgrimma vor. Hier war General v. Finck bei Tagesanbruch in Person erschienen, um den Generalen v. Platen und v. Mosel die nötigen Weisungen zu geben, und dann wieder nach Maxen geritten. Den erhaltenen Befehlen gemäß räumten beide Generale ihre Stellung südöstlich des Grundes bald, besonders da eine auf Anordnung Dauns vom Korps Brentano entsandte Abteilung von 200 Kroaten und 100 Husaren bei Hirschbach auftauchte, es daher schien, als beabsichtige der Feind eine Umgehung der rechten Flanke. Die preußischen Truppen zogen sich durch den Wald auf Hausdorf zurück. Die Husaren des Majors v. Haugwitz hielten den Gegner noch eine Zeitlang durch ihr Karabinerfeuer auf und folgten dann auf Hausdorf.**) Die österreichischen Truppen durchschritten den Grund und stellten sich, während ihre Avantgarde den nordöstlichen Saum des nach Hausdorf zu gelegenen Waldes gewann, in vier Kolonnen zum Vorgehen bereit. Die

*) Anhang 8.

**) Der König schreibt: „M. de Finck . . . n'avait garni que quelques montagnes avec son infanterie et il confia une des principales aux hussards de Gersdorff, comme si la cavalerie était faite pour défendre des postes.“ Oeuvres V, 29.

beiden mittleren bestanden aus der Infanterie und wurden von dem Feldzeugmeister Sincere befehligt. Der Angriff sollte in Kolonnen erfolgen, die Bataillone setzten sich daher, jedes in Linie, hintereinander. Die Kavallerie befand sich auf den Flügeln.

Das Finckſche Korps macht sich gefechtsbereit.

General v. Finck hatte mittlerweile durch seine Husarenpatrouillen auch Meldung von dem Anmarsch einer feindlichen Kolonne über Röhrsdorf erhalten, die auf den Höhen südlich dieses Ortes bald sichtbar wurde, aber Halt machte. Man sah, wie die Reiter absaßen. Ferner meldete General v. Wunsch, daß Truppen der Reichsarmee gegen ihn vorgingen, und bald darauf hörte man aus der Gegend von Dohna Geschützfeuer. General v. Finck ließ darauf die Zelte abbrechen und befahl das Einrücken seines Korps in die ausgewählte Verteidigungsstellung.

Fünf Bataillone, darunter die vier nach Reinhardsgrimma und dem Hausdorfer Berge vorgeschobenen, sollten auf der großen Höhe südwestlich von Maxen mit der Front gegen Hausdorf Aufstellung nehmen, hinter ihnen, gegen Sicht völlig gedeckt, die Württemberg-Dragoner und 3 Schwadronen Husaren. Ein weiteres Bataillon deckte die linke Flanke gegen den Grund von Mühlbach. In der rechten Flanke wurden drei Bataillone mit der Front nach Nordwesten aufgestellt, und an ihren rechten Flügel schloß sich in dem hier freieren Gelände die Masse der Kavallerie unter Generalmajor v. Bredow an, im ersten Treffen die drei Kürassier-Regimenter, im zweiten das Dragoner-Regiment Jung-Platen und 4 Schwadronen Husaren. Auf dem Scheer-Berge westlich Schmorsdorf standen drei Bataillone unter dem Generalmajor v. Lindstedt, und schließlich deckte ein Bataillon den Rücken der Aufstellung am Talhange der Müglitz östlich Maxen. Die schwere Artillerie, von der vier Zwölfpfünder dem Generalmajor v. Wunsch zugesandt worden waren, fuhr in zwei Batterien vor der Front gegen Hausdorf auf, 2 Zwölfpfünder in der rechten Flanke, 2 auf dem Scheer-Berge. Die gesamte Bagage wurde in der Schlucht südlich des Scheer-Berges zusammengefahren.

Beginn des Kampfes.

Die von Reinhardtsgrimma zurückgehenden Truppen reihten sich in diese Aufstellung ein. Die beiden Bataillone Zastrow und Grabow machten auf den Höhen beiderseits von Hausdorf noch einmal Front und suchten die mittlerweile am Waldsaume südwestlich davon sichtbar werdenden Abteilungen der feindlichen Avantgarde aufzuhalten. Die preußischen Husaren schossen sich plänkelnd mit denen des Gegners herum. Dies Scharmützel der Vortruppen dauerte längere Zeit, denn die Österreicher erlitten durch die Geländeverhältnisse sehr viel Aufenthalt. Besonders kam die schwere Artillerie nur unter den größten Anstrengungen über die verschiedenen Schluchten und Gründe, die zu überwinden waren. Nachdem das vorderste Grenadier-Bataillon die Höhe 418,3 südöstlich Hausdorf besetzt hatte, erkundete Daun von hier aus das Angriffsgelände. Er ließ eine Batterie von acht Zwölfpfündern auf diese Höhe schaffen, die das Feuer gegen die beiden preußischen Bataillone bei Hausdorf eröffnete. Darauf gingen diese auf die Hauptstellung zurück, gefolgt von den Haugwitzschen Husaren. Die österreichische Avantgarde drang nun durch Hausdorf nach, besetzte den Heide-Berg und nistete sich in den von der Hochfläche bei Maxen nicht unter Feuer zu nehmenden, überdies bewaldeten Schluchten beiderseits des Heide-Berges ein. Inzwischen traten die österreichischen Kolonnen völlig verdeckt aus dem Walde heraus und folgten, geschickt das Gelände benutzend, der Avantgarde. Die österreichische Artillerie ging weiter vor, und bald krönte eine Reihe von schweren Batterien die Dreiberge, den Heide-Berg und die Höhe 396,8 nordwestlich Hausdorf, während Infanterie die Höhe 385,3 in Besitz nahm. Es war 2 Uhr Nachmittags, als die Kanonade begann.*) Die preußische Artillerie antwortete lebhaft, unterstützt von den Bataillonskanonen der südlich Maxen stehenden Infanterielinie. Bei dieser traten bald Verluste ein, die aber in guter Haltung hingenommen wurden. Als der Gegner die

---

*) Bericht des russischen Generalmajors v. Springer bei Th. v. Trotha, Zur Geschichte der russisch-österreichischen Kooperation im Feldzug von 1759 (Hannover 1888), S. 147.

Höhe 385,3 besetzte, ferner Kroaten aus den zu beiden Seiten der preußischen Stellung sich entlang ziehenden Talschluchten auftauchten, begann auch das Gewehrfeuer. Da die in Deckung einige hundert Schritte hinter der Infanterie haltenden Dragoner und Husaren Verluste durch zu weit gegangene Geschosse erlitten und unruhig wurden, ließ General v. Gersdorff sie hinter das Dorf zurückgehen. Maxen begann an verschiedenen Stellen zu brennen, da Haubitzgranaten der österreichischen Artillerie in die strohgedeckten Häuser schlugen und zündeten. Ein wilder Tumult wurde um diese Zeit aus der Gegend nordöstlich von Maxen hörbar. In der Schlucht südlich des Scheer-Berges hielt, wie erwähnt, die gesamte Bagage des Korps. Als kurz nacheinander mehrere zu hoch gegangene Kanonenkugeln der Österreicher in die dicht gedrängte Masse der Pferde und Fahrzeuge einschlugen, brach hier eine Panik aus. In wildem Durcheinander zerstreuten sich davonrasende Gespanne, scheu gewordene Hand- und Packpferde, kopflos umherjagende Knechte, über die enge Hochfläche im Rücken der Truppen, bei denen diese Vorgänge, deren Ursache nicht sogleich zu erkennen war, einen üblen Eindruck hervorriefen. Inzwischen wurde auch das Artilleriefeuer bei Dohna lebhafter. Außerdem ging eine Batterie des Brentanoschen Korps, das mittlerweile bis zur Linie Wittgensdorf—Tronitz vorgerückt war, auf dem Sandberge östlich Wittgensdorf in Stellung und beschoß die Truppen auf dem Scheer-Berge, deren Kanonen dies Feuer erwiderten.

Durchführung des österreichischen Angriffs.

So mochte es $3^1/_2$ Uhr Nachmittags geworden sein,*) als sich Feldmarschall Daun entschloß, den Infanterieangriff durchzuführen. Seine Infanterie hatte sich mittlerweile am südlichen Hange der schützenden Höhe 385,3 sowie in den angrenzenden Talschluchten bereitgestellt; nun warfen sich die österreichischen Angriffskolonnen nach kurzem, auf nächsten Abstand geführten Feuerkampfe mit dem Bajonett auf die dünne preußische Linie. Dem Schnellfeuer der Grenadier-Bataillone Kleist, Billerbeck

*) Bericht Springers.

und Benckendorff gelang es, den Stoß abzuwehren, der Gegner stutzte und begann zu feuern. In der Mitte der Linie aber, bei den beiden schon seit dem Morgen im Gefecht gewesenen, überdies mit gepreßten sächsischen Rekruten stark durchsetzten Bataillonen Grabow und Zastrow, glückte es ihm einzubrechen.*) General v. Finck sendet dem Dragoner-Regiment Württemberg Befehl zu attackieren. Die durch Gersdorff kurz vorher hinter das Dorf zurückgezogenen Schwadronen gehen im Trabe durch dieses hindurch, entwickeln sich und reiten an. Da fällt der Regimentskommandeur Oberst v. Münchow tödlich getroffen, die Dragoner stutzen, die zurückflutende Infanterie wirft sich auf sie, und in Unordnung stürzt sich die Masse in das Dorf, während der Gegner mit Siegesgeschrei hinterherdringt.**) Inzwischen war jedoch das beim Steinhübel östlich des Dorfes stehende Grenadier-Bataillon Willemey herbeigeeilt, auch hatte General v. Finck dem Regiment Rebentisch sowie den Platen-Dragonern Befehl erteilt, einzugreifen. Das Grenadier-Bataillon traf gerade bei Maxen ein, als der Feind in den Ort eindrang, und warf ihn entschlossen wieder zurück. Das Regiment Rebentisch dagegen versagte; die in seinen Reihen befindlichen, zwangsweise eingestellten Gefangenen benutzten die Gelegenheit zur Flucht, das Regiment wurde trotz der Bemühungen seiner Offiziere von den geworfenen Bataillonen mitgerissen, sein II. Bataillon von österreichischer Kavallerie, die jetzt hervorbrach und einhieb, größtenteils zersprengt. Die Platen-Dragoner wurden von heftigem Gewehr- und Geschützfeuer emp-

*) Major v. Prittwitz vom Regt. Zastrow fiel.

**) Dem General v. Gersdorff ist später vom Kriegsgericht die Hauptschuld am Verlust der Höhe südwestlich Maxen zugeschrieben worden, weil er ohne Fincks Erlaubnis die Kavallerie zurückgenommen hatte, so daß sie zu spät eingriff. Auffällig bleibt es aber, daß General v. Finck sich nicht selbst auf dieser vom Hauptangriff des Gegners bedrohten Front, sondern bei den Truppen nordwestlich von Maxen aufhielt. Nur so konnte ihm jene Anordnung Gersdorffs entgehen. Es scheint, daß beide den feindlichen Sturmangriff nicht so bald erwartet hatten und deshalb nicht zur Stelle waren, als er erfolgte.

fangen, gelangten zwar stellenweise zum Einhauen in die feindlichen Grenadiere, mußten jedoch schließlich in Unordnung zurückgehen. Den Grenadier-Bataillonen Benckendorff und Willemey sowie Fincks eigenem brandenburgischem Regiment gelang es aber, sich in Maxen zu behaupten, und hier kam das Vordringen des Gegners zunächst zum Stehen.

Der Kampf gegen Brentano.

Mittlerweile war auch das Korps Brentano, wie erwähnt, bis zur Linie Wittgensdorff—Tronitz vorgegangen. Die Kroaten drangen in den von Wittgensdorf und Lungwitz auf die Höhe führenden Schluchten gegen den rechten Flügel der preußischen Truppen vor, die sich noch westlich von Maxen hielten, nun aber Gefahr liefen, zwischen zwei Feuer zu geraten. In dieser Lage sollte ihnen Generalmajor v. Bredow mit der Kavallerie Luft machen. Während die auf dieser Front verfügbare Artillerie ihr Feuer auf die Truppen bei Wittgensdorf richtete, ritten die drei Kürassier-Regimenter, gefolgt von den Husaren, in guter Ordnung an. Als sie etwa 800 Schritte vorgetrabt waren, begann der linke Flügel, da er aus den Schluchten südwestlich Wittgensdorf Feuer erhielt, nach rechts zu drängen, die Bewegung pflanzte sich fort, so daß die Attackenrichtung schon schräg auf den Feind führte. In dem von mehreren Teichen bedeckten Grunde südwestlich Tronitz mehrte sich die Unordnung, und als das Kartätschfeuer der österreichischen Geschütze in die Schwadronen schlug, brach die ganze Reitermasse rechts aus und stürmte, verfolgt von der jetzt vorbrechenden Kavallerie Brentanos, an Tronitz vorbei in der Richtung auf Sürßen davon. Erst zwischen Sürßen und Ploschwitz gelang es den Führern, den aufgelösten Schwarm anzuhalten. Vergeblich versuchte General v. Wunsch, der hier dazukam, die Kavallerie noch einmal vorzuführen; die eingerissene Unordnung war so groß, daß es längerer Zeit bedurfte, um die Truppe wieder zu ordnen. Einzelne Abteilungen, die sich verritten hatten, fielen in der Gegend südlich Röhrsdorf der Husaren-Brigade Pálffy in die Hände, die Dohna nördlich umgangen hatte. Das Regiment Splényi eroberte hier zwei Standarten.

Räumung von Maxen.

Die Dämmerung des kurzen Novembertages senkte sich herab. General v. Finck erkannte, daß es unmöglich sei, die vom Gegner in der Mitte durchbrochene Stellung bei Maxen länger zu halten. Er beschloß, seine Truppen nach dem Scheer-Berge südwestlich Schmorsdorf zusammenzuziehen, wo ihm noch drei frische Bataillone unter Generalmajor v. Lindstedt zur Verfügung standen. Die Ereignisse kamen aber der Ausführung zuvor. Die drei Bataillone Benckendorff, Willemey und Finck, die sich bisher unter Generalmajor v. Rebentisch in dem jetzt in hellen Flammen stehenden Dorfe Maxen tapfer verteidigt hatten, sahen sich von allen Seiten umzingelt und mußten sich, um der Gefangennahme zu entgehen, nach rückwärts durchschlagen; doch nur Trümmern gelang es, den Anschluß an die Brigade Lindstedt zu gewinnen. Die Kampfgruppe, die sich bisher noch westlich von Maxen behauptet hatte, brach um dieselbe Zeit zusammen. Zu deutlich drängte sich auch dem gemeinen Manne die Unmöglichkeit auf, einen Erfolg gegen den von allen Seiten andringenden Gegner zu erringen, und diese zum Teil schon durch die Schreckensbilder von Kunersdorf in ihrem inneren Halt erschütterten Bataillone, die doch bisher tapfer ihre Soldatenpflicht getan hatten, lösten sich jetzt in einen Schwarm von Flüchtlingen auf, die sich in der allgemeinen Richtung nach Dohna zu retten suchten. Nur wenige Truppenteile blieben in der Hand ihrer Führer. Der Rest des westfälischen Regiments Schenckendorff ging unter Major v. Isselstein im Karree zurück und erwehrte sich herzhaft durch ruhiges Feuer der Angriffe der nachsetzenden feindlichen Kavallerie,*) die jetzt ihre Stunde gekommen sah und sich auf die Weichenden stürzte. Viele von diesen gerieten in Gefangenschaft; dem Dragoner-Regiment Jung-Modena gelang es, den Rest des Finckschen Regiments zu zersprengen. Der größte Teil der preußischen Artillerie war schon bewegungsunfähig geworden und fiel jetzt den Gegnern in die Hände.

*) Tagebuch des Musketiers Dominicus, herausgegeben von Kerler, S. 75.

Aufnahmestellung bei Schmorsdorf.

Das Dorf Schmorsdorf und der angrenzende Hahnewald entzogen die Weichenden der Verfolgung. Hier leisteten die Lindstedtschen Bataillone noch längere Zeit Widerstand, während die geschlagenen Truppen nach Nordosten abströmten. Zuletzt hielt noch Oberstleutnant v. Petersdorff mit dem Rest des ostpreußischen Regiments Lehwaldt den Ort Schmorsdorf, der erst während der Nacht geräumt und alsbald von den Österreichern besetzt wurde. Inzwischen suchten sich die Trümmer des Finckschen Korps bei Falkenhain und Ploschwitz zu sammeln.

Kampf des Detachements Wunsch.

Hier stand seit dem Morgen das Detachement des Generalmajors v. Wunsch. Das Gefecht hatte sich an dieser Stelle auf eine Kanonade beschränkt, da die Truppen des Prinzen von Stolberg jenseits der Müglitz blieben. Nur in Dohna, das General v. Wunsch am Morgen räumen ließ, drangen die Grenzer des Generalmajors v. Kleefeld ein. Dieser ließ seine Kroaten auch über Sürssen gegen die Flanke des auf der Höhe von Ploschwitz vereinigten Detachements vorgehen. Ein Gegenstoß, den Oberst v. Wolfersdorff mit einem Bataillon seines tapferen Regiments Hessen-Cassel und dem Freibataillon Salenmon ausführte, trieb sie aber bald zurück. Die Truppen des Generals v. Wunsch waren also am Abend noch völlig gefechtsfähig.

4. Die Kapitulation des Generals v. Finck.

Entsendung Hülsens.

Viele Stunden hatte der Kampf gedauert. Der Donner der Kanonen, der in den Bergen widerhallende, sich immer mehr nach der Elbe zu entfernende Schall des Gewehrfeuers hatten der Armee des Königs die Not der Ihrigen vernehmlich angezeigt. Die preußischen Vorposten bei Kesselsdorf konnten die aufsteigenden Rauchwolken des Geschützfeuers sehen, und am Abend rötete der Feuerschein des brennenden Dorfes Maxen den nächtlichen Himmel.*) Im Hauptquartier zu Wilsdruff

*) Meldung Zietens an den König, Kesselsdorf, 20. 11. (Geh. St. Arch.); Journal eines Offiziers der Avantgarde, vielleicht Gaudis, der zur Zeit die Fußjäger befehligte, die in Gompitz nördlich Altfranken auf Vorposten standen (Kr. Arch. Gstb.).

wurde man besorgt. Der König hatte freilich auf den Bericht Fincks vom 19. Abends*) und eine ähnliche Meldung Schenckendorffs aus Braunsdorf den Generalleutnant v. Hülsen beauftragt, zur Unterstützung Fincks mit 5 Bataillonen, 15 Eskadrons und 20 schweren Geschützen,**) wozu auch noch das Detachement Schenckendorff stoßen sollte,***) auf Dippoldiswalde zu marschieren. Er erwartete, daß es dort zum Kampfe kommen würde, und wußte auch das aus Böhmen zurückkehrende Detachement Kleist in der Nähe. So hoffte er, daß General v. Finck selbst einer beträchtlichen feindlichen Macht gewachsen sein würde.

Hülsen marschierte am 20. früh von seinem Quartier Sora nordöstlich Wilsdruff über Herzogswalde, wo sich Schenckendorff anschloß, unter Umgehung des Tharandter Waldes, dessen Wege tief verschneit waren, über Nieder-Schöna und Naundorf auf Klingenberg. Der Zustand der Wege bereitete aber dem Korps, das den Gefechtslärm bei Maxen deutlich hören konnte und alle Kräfte einsetzte, um den bedrängten Kameraden zu Hilfe zu kommen, solchen Aufenthalt, daß es trotz aller Anstrengung nicht weiter kam als bis Nieder-Colmnitz; die Vorhut erreichte Klingenberg. „Die Artillerie" — schreibt ein Augenzeuge — „blieb die Nacht über unter freiem Himmel auf dem Wege zerstreut liegen, weil sie an manchen Orten drei bis vier und mehrere Stunden gebrauchte, einen Berg zu ersteigen; denn da es stark gefroren hatte, und die Pferde nicht beschlagen waren, so kamen sie mit Anwendung aller ihrer Kräfte doch kaum von der Stelle; und am Ende mußte das Geschütz mehr durch Menschen als durch Pferde heraufgezogen werden."†)

*) S. 195.

**) Inf. Regtr. Goltz (1 Bat.), Bevern (1 Bat.), Fürst Moritz (2 Bat.), Lestwitz (1 Bat.); Leib-Kür. Regt., Leib-Karabinier-Regt., Drag. Regt. Czettritz; 13 Zwölfpfünder, 7 Haubitzen.

***) Gren. Bähr und Stwolinsky; Kür. Regt. Markgraf Friedrich, 3 Esk. Möhring-Hus. Nach Braunsdorf sandte Zieten an Stelle des Detachements Schenckendorff den Rest des Hus. Regts. Möhring; ein Kommando von 100 Hus. und 100 Drag. wurde nach Tharandt vorgeschoben.

†) Tempelhoff III, 365. Der Verfasser machte den Marsch selbst als Artillerieunteroffizier mit.

Kleist vor Dippoldiswalde.

Oberst v. Kleist erreichte am 20. Abends mit seinem Detachement Reichstädt südwestlich Dippoldiswalde. Seine Husaren jagten einige von dem General v. Seckendorff zur Aufklärung über Dippoldiswalde vorgesandte Kavalleriepatrouillen zurück. In der Nacht überfiel eine Abteilung des Freibataillons Collignon eine an das südwestliche Tor von Dippoldiswalde vorgeschobene Wache von 100 Mann und nahm viele davon gefangen.*) Auf Seckendorffs Meldung sandte Feldmarschall Daun ihm den Befehl, dem Gegner die Enge von Dippoldiswalde zu sperren, im äußersten Notfall aber über Reinhardtsgrimma auf Hausdorf zurückzugehen. Feldmarschalleutnant Plonquet sollte mit 6 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern auf den Höhen südlich Maxen den Rücken des österreichischen Korps decken. Der in Vertretung Dauns die Hauptarmee befehligende General der Kavallerie Baron Buccow wurde beauftragt, vier Bataillone nach Rippien vorzuschieben. Auch der Ersatz an Munition, deren das Korps bei Maxen bedurfte, wurde noch im Laufe der Nacht von der Hauptarmee herbeigeschafft.

Lage des Finckschen Korps.

Die Reste des Finckschen Korps ordneten sich mittlerweile unter dem Schutze starker Piketts bei Falkenhain. Die Schwierigkeiten, welche die Dunkelheit diesem Versuch entgegenstellte, wuchsen noch dadurch, daß viele in der bitterkalten Nacht den Schutz der nächsten Ortschaften aufsuchten oder sich unter die gleichfalls hierher geflüchtete Bagage zerstreuten. Zahlreiche Unsichere benutzten die allgemeine Verwirrung, um sich zu entfernen. Auch treue Leute verließen unter dem Eindrucke, daß doch alles verloren sei, die Fahnen, um sich auf eigene Faust durchzuschlagen, was ihnen in vielen Fällen gelang.**) General

*) Tielcke I, Verbesserungen zu S. 20. Den Überfall führte Leutnant Kümpel mit 50 Mann aus; ihm folgte Kapitän des Granges mit 100 Mann und einer Kanone.

**) Eine Anzahl solcher „Selbstranzionierten“ gelangte zum Korps Hülsen. Andere gingen nach den Friedensgarnisonen oder in die heimatlichen Kantons, wie es z. B. von den Regimentern Zastrow, Münchow und Schenckendorff feststeht. Vom Regiment Grabow fanden sich innerhalb Monatsfrist über 100 Mann in der Garnison Burg ein. Auch von den

v. Finck hielt zunächst noch ein Entkommen östlich der Müglitz für möglich und ließ zu diesem Zwecke die wenigen über das Tal führenden Übergänge erkunden. Ihm wurde aber gemeldet, daß alle Wege durch die leichten Truppen der Reichsarmee gesperrt seien. Durch die Eindrücke des vorangegangenen unglücklichen Kampfes, für den er sich verantwortlich fühlen mußte, tief erschüttert, suchte der unglückliche Führer Rat in der Besprechung mit den übrigen Generalen seines Korps. Die Möglichkeit, den Kampf mit Tagesanbruch wieder aufzunehmen, schien ausgeschlossen; der Schrecken und die Auflösung unter den Truppen waren zu groß. Der Versuch, in der Dunkelheit einen überraschenden Durchbruch zu unternehmen, wurde erwogen, aber wieder fallen gelassen, als eine Zählung ergab, daß die gesamte Infanterie ohne die des Generals v. Wunsch nur noch 2836 Köpfe stark war. Mit der Kavallerie und dem Detachement Wunsch zählte also das ganze Korps nur noch etwa 7000 Mann, während der Gegner bei Maxen von vornherein viel zu hoch, auf 30 000 Mann, geschätzt worden war. Dazu mangelte es an Munition, und die ganze Artillerie war bis auf 8 Geschütze*) bereits verloren. General v. Wunsch erklärte, wenigstens die Dragoner und Husaren müßten durchzukommen suchen, was vielleicht über Possendorf möglich sei. Finck stimmte ihm bei und beauftragte ihn, sie selbst zu führen. Der Aufbruch verzögerte sich jedoch sehr, die Geländeverhältnisse nötigten zum Abbrechen und zum Führen der Pferde über den Spargrund und Sürßengrund, so daß schon die Morgendämmerung eintrat, als die lange, schmale Kolonne der 20 Schwadronen erst das Dorf Sürßen durchschritten hatte.

Die Kapitulation Fincks.

Feldmarschall Daun, der die Nacht in Maxen zugebracht hatte, begab sich vor Tagesanbruch wieder zu den Truppen, und

Platenschen Dragonern und den Gersdorffschen Husaren ranzionierten sich viele.

*) Ludwig Müller, Kurzgefaßte Beschreibung der drei Schlesischen Kriege zur Erklärung einer Kupfertafel (Berlin 1785), S. 76. Der Verfasser geriet als junger Ingenieur selbst mit dem Finckschen Korps in Gefangenschaft.

sobald es hell wurde, begann das Feuern in der vordersten Gefechtslinie von neuem. Die Stunde der Entscheidung war gekommen. Schweren Herzens beauftragte Finck den Generalmajor v. Rebentisch, der früher in österreichischen Diensten gestanden hatte, Unterhandlungen anzuknüpfen. Feldmarschall Daun forderte die Gefangenschaft des ganzen Korps und gab dem preußischen General seinen Generalquartiermeister Lacy mit, der die Bedingungen der Übergabe mit Finck vereinbaren sollte. Lacy bestand darauf, daß auch die im Abmarsch begriffene Kavallerie mit in die Kapitulation eingeschlossen werden müsse. Im Weigerungsfalle habe das ganze Korps zu gewärtigen, daß es in die Elbe gesprengt werde. Wirklich schickte Finck mehrere Offiziere an Wunsch und befahl ihm, umzukehren.*) Die Truppen traten darauf an und streckten die Gewehre, die Kavallerie gab ihre Pferde ab.**) Unter Tränen fügten sich die Offiziere in ihr Schicksal, viele Soldaten zerschlugen ihre Waffen.***) Die Mannschaften behielten ihr Gepäck, den Offizieren wurde ihre Bagage belassen. Die Gefangenen wurden zunächst nach dem Großen Garten bei Dresden gebracht und traten in den nächsten Tagen unter Bedeckung von zwei Dragoner-Regimentern den Marsch nach Böhmen an, die Infanterie auf dem östlichen Elbufer über Stolpen, die Kavallerie über Peterswald. Mit Einschluß der während des Treffens und in der folgenden Nacht in Gefangenschaft geratenen fielen 500 Offiziere, darunter 9 Generale, ferner 12 496 Unteroffiziere und Gemeine den Siegern in die Hände,

---

*) Anhang 9.

**) Das Ordrebuch der Reichsarmee (Kr. Arch. München) enthält folgenden Parolebefehl vom 24. 11.: „Es seind 3000 Pferd von denen Preußischen Kriegsgefangenen verloren gegangen, welche von denen Juden und Entrepreneurs aufgekauft worden. Diejenige, so hievon Wissenschaft haben oder einige aufgekauft, sollen solches anzeigen, widrigenfalls sie zur größten Verantwortung gezogen werden."

***) Vom Drag. Regt. Jung-Platen berichtet Graf Kalckreuth, daß es seine Standarten vergraben und die Degen zerbrochen habe. Paroles du Feld-Maréchal Kalckreuth, 1841, S. 206. Da 24 Standarten verloren gingen, 25 Eskadrons Kürassiere und Dragoner aber zur Stelle waren, kann sich diese Angabe auf die eine hiernach fehlende Standarte beziehen.

außerdem 745 Verwundete, die in die Lazarette aufgenommen werden mußten.*) Die Trophäen bestanden in 96 Fahnen, 24 Standarten, 4 Paar Pauken und der ganzen Artillerie. Die Österreicher gaben ihren Verlust auf 304 Tote und 630 Verwundete, zusammen 934 Köpfe, an.

Auf die ihm aus Dresden erstattete Meldung Fincks erwiderte der König am 23.: „Mein lieber Generallieutenant v. Finck! Euer Schreiben vom 21. dieses ist Mir eingeliefert worden. Es ist bis dato ein ganz unerhörtes Exempel, daß ein preußisches Corps das Gewehr vor seinem Feinde niedergeleget, von dergleichen Vorfall man vorhin gar keine Idee gehabt. Von der Sache selbst muß ich annoch Mein judicium suspendiren, weil Ich die eigentlichen Umstände, so dabei vorgegangen, noch garnicht weiß. Ich bin Euer wohlaffectionirter König. Fr."

General v. Finck blieb bis zum Frieden kriegsgefangen in Innsbruck. Nach seiner Rückkehr vor ein Kriegsgericht gestellt, das Zieten leitete, wurde er zu Kassation und einjährigem Festungsarrest verurteilt, weil er „mit der seinem Character gebührenden prudence und Resolution bei dem Korps, so er bei Maxen unter seinem Commando gehabt, nicht agiret, ob ihm gleich hierbei etwas Malitieuses und eine lâcheté nicht beigemessen werden kann". Nachdem er seine Strafe in Spandau verbüßt hatte, fand er am 7. November 1764 Anstellung in dänischen Diensten als General der Infanterie, starb aber schon, noch nicht 48jährig, am 24. Februar 1766 zu Kopenhagen.**)

Dasselbe Kriegsgericht verurteilte den Generalmajor v. Gersdorff zu Kassation und 2 Jahren Festungsarrest. Ihm wurde die Hauptschuld an dem Verlust der Höhe von Maxen beigemessen, da die von ihm gegen die Absicht Fincks und ohne daß er diesen benachrichtigt hätte, auf die Nordseite des Dorfes zurückgenommene Kavallerie nicht mehr rechtzeitig zum Eingreifen gelangt war, als die Infanterie wankte.

---

*) Siehe Anhang 7. — **) Anhang 10. Ferner Neues Militärisches Journal III (Hannover 1790), S. 55.

Endlich wurde Generalmajor v. Rebentisch mit einjährigem Festungsarrest bestraft. Das Kriegsgericht hatte den Eindruck gewonnen, daß er wesentlich zu dem Entschlusse Fincks, eine Kapitulation einzugehen, mitgewirkt habe.

Das Verhalten des Generals v. Wunsch erkannte der König an, indem er ihm nach dem Frieden statt seines Freiregiments das bisherige Infanterie-Regiment des Generals v. Finck verlieh.

5. Betrachtungen.

Generalleutnant v. Finck galt als einer der tüchtigsten Generale der Armee. Der König hatte ihn als den Mann seines Vertrauens ausgezeichnet, indem er ihm noch jüngst nach der Schlacht von Kunersdorf die Neuordnung des geschlagenen Heeres übertrug. Das glückliche Treffen bei Korbitz war ein Ruhmestag für Finck. Auch die übrigen Generale seines Korps hatten fast durchweg eine bevorzugte militärische Laufbahn hinter sich. Wunsch hatte durch seinen Feldzug gegen die Reichsarmee und den Sieg, den er bei Torgau über St. André davontrug, seinen militärischen Ruf fest begründet und erst neuerdings für das siegreiche Gefecht bei Pretzsch den Orden pour le mérite erhalten. Bredow und Mosel waren beide unter Überspringung des Oberstengrades von Oberstleutnants zu Generalmajoren und Regimentschefs aufgestiegen. Auch Gersdorff war erst kürzlich zur Belohnung für die ausgezeichnete Haltung seines Husaren-Regiments bei Hoyerswerda und Pretzsch Generalmajor geworden, nachdem er wenig über ein Jahr Oberst gewesen. Ebenso gehörten Platen, der am Tage des Treffens krank war, und Vasold zu den jüngsten, außer der Reihe beförderten Generalen der Armee.

Ein unter solchen Führern stehendes preußisches Korps hatte im freien Felde die Waffen gestreckt, ein Ereignis, wie es noch nicht vorgekommen war, seit es eine preußische Armee gab! Unter den Empfindungen, welche diese Kunde im preußischen Lager hervorrief, trat neben der Empörung über die der eigenen Waffenehre widerfahrene Kränkung und der Trauer

über den militärischen Mißerfolg, dessen Nachwirkungen sich noch nicht absehen ließen, das Mitleid mit dem Schicksal Fincks und seiner Kameraden hervor. Es lag nahe, zur Entlastung Fincks darauf hinzuweisen, daß er ja auf Befehl des Königs nach Maxen marschiert sei, die Folgen dieses Befehls also auch dem Könige selbst zur Last gelegt werden müßten. Die Einzelheiten der Ereignisse blieben zunächst unsicher, Vermutungen und Gerüchte trieben ihr Spiel und konnten sich befestigen, da erst nach mehreren Jahren, als die Gefangenen zurückkehrten und zur Untersuchung gezogen wurden, der wirkliche Verlauf der Dinge Aufklärung fand.

Der dem General v. Finck am 14. November vom Könige erteilte erste Auftrag, nach Dippoldiswalde zu marschieren und von dort ein Detachement nach Maxen vorzuschieben, konnte ihn nicht überraschen, denn er stellte nur die Fortführung der ihm schon vom Prinzen Heinrich übertragenen Aufgabe dar, durch Störung der feindlichen Verbindungen den Rückzug Dauns zu beschleunigen. Auch hatte ihm der Prinz schon vor Ankunft des Königs angekündigt, daß er ihn über Freiberg—Dippoldiswalde in den Rücken Dauns entsenden wolle, wenn dieser stehen bliebe.*) Der weitergehenden Weisung des Königs, mit dem ganzen Korps nach Maxen zu marschieren, lag die Absicht zugrunde, jenen Gedanken des Prinzen Heinrich noch wirksamer durchzuführen. Solange der Gegner noch bei Dresden standhielt, sollten seine über das Erzgebirge führenden rückwärtigen Verbindungen dauernd beunruhigt und unterbrochen, seine Beitreibungen in dem westlich der Elbe gelegenen Teile Sachsens auf einen möglich kleinen Raum beschränkt werden. Leitete der Feind aber seinen Abmarsch ein, so bedurfte er Zeit, um die langen Wagenzüge seines Fuhrwesens und seine zahlreiche schwere Artillerie abzuschieben, dann seine Marschkolonnen auf die Gebirgsstraßen zu setzen. In dieser Zeit seiner Schwäche war ein kräftiges Nachdrängen angezeigt, wobei das Fincksche

*) S. 174.

Korps in wirksamster Weise gegen die Flanke des Gegners eingreifen konnte, während der König ihn mit seiner Armee gegen das Gebirge drückte.

Fincks Auftrag führte ihn in eine gefährliche Lage. Die Aufstellung bei Maxen wurde unhaltbar, sobald der Gegner auf Dippoldiswalde marschierte. Dies war noch nicht so deutlich erkennbar, als der König am 14. Abends den Befehl an Finck erteilte, mit dem Korps nach Maxen zu rücken, weil damals noch ein größerer Raum die Armee Dauns von dem neuen Marschziele Fincks trennte. Die Gefahr eines Marsches des Gegners auf Dippoldiswalde rückte dagegen nahe, als die Österreicher am 17. hinter den Plauenschen Grund zurückgegangen waren. Der König hat diese Möglichkeit zu wenig beachtet, vielmehr fortdauernd mit einem baldigen Abmarsch des feindlichen Heeres über Berggießhübel und Peterswald gerechnet. Er glaubte nach den Erfahrungen des Sommers und Herbstes nicht mehr an eine Initiative Dauns, und doch entnahm dieser jetzt aus der Stärke seiner Stellung, die ihn in der Front gegen den König schützte, den Mut, diese Front zu einem Schlage gegen Finck zu schwächen.

Der Vormarsch eines österreichischen Korps auf Dippoldiswalde mußte allerdings bei ausreichender Aufklärung sofort bemerkt werden, wie es auch geschah, und die Entfernung von Maxen bis Dippoldiswalde betrug nur 2 bis 3 Wegstunden. Selbst wenn der Gegner dem preußischen Korps bei Dippoldiswalde zuvorkam, mußte hier erst der Kampf entscheiden, und selbst bei unglücklichem Ausgange blieb wohl die Möglichkeit eines Abmarsches in südwestlicher Richtung offen. Finck hätte durch rechtzeitigen Abmarsch auf Freiberg der ihm drohenden Umstellung vorbeugen können, und der König hat erwartet, daß er dies tun würde.*) Clausewitz sagt, der König habe

*) An Finckenstein 22. 11.: »Le corps, ayant été attaqué le 20 par un ennemi fort supérieur, au lieu de se replier sur Freiberg comme il devait le faire dans ce cas, a malheureusement pris le parti de se retirer vers la petite ville de Dohna«. An Knyphausen 23. 11.:

Daun „durch die übermüthige Feststellung eines Korps auf seiner Rückzugsstraße" zum Abmarsche aus Sachsen zwingen wollen.*) Der König hat aber auf die Entschlußkraft und Manövrierkunst seines Generals gerechnet und, als Dauns Absicht klar wurde, einen Zusammenstoß bei Dippoldiswalde erwartet.**)

Zwar ist dem General v. Finck ohne weiteres zu glauben, daß er sich, wie er in seiner Verteidigung ausgeführt hat, der Bedenken seiner Aufgabe bewußt war. Auch wird man nicht zuviel Gewicht darauf legen dürfen, daß er in seinen Schreiben an den König keine Befürchtungen äußert, vielmehr sehr zuversichtlich spricht. Er legte in diesen Berichten wohl nicht seine innersten Gedanken nieder, und der König hatte ihm erst am 14. bemerkt, daß er „keine Diffikultäten leiden könne".***) Immerhin geht aus Fincks Meldungen hervor, daß er noch am 19. Abends an dem Gedanken festhielt, der Gegner erstrebe lediglich seinen Abzug nach Böhmen, werde ihn aber nicht „in seinem Posten attaquiren".†) Noch mehr aber als seine Briefe es tun, spricht seine Handlungsweise dafür, daß er auch jetzt noch eine ernste Gefahr nicht annahm. Noch war es Zeit, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Er tat es nicht, sondern blieb bei Maxen stehen. Hiermit wird der entscheidende Punkt

»Finck . . . qui, au lieu de se replier, conformément à ses instructions, sur la ville de Freiberg, se retira malheureusement vers la petite ville de Dohna« usw. Hist. de la guerre de sept ans Oeuvres V 29: »Le maréchal Daun . . . détacha M. Brentano à Dippoldiswalda; c'était le signal auquel M. de Finck devait se retirer«. Übereinstimmend lauten die in den Erinnerungen des damaligen Leutnants v. Putlitz aufgezeichneten charakteristischen Worte des Königs, Anhang 11.

*) Hinterlassene Werke X (1863), S. 117.

**) Dies bemerkt treffend Treusch v. Buttlar in den Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte VII, 219.

***) Siehe Anhang 4. Dagegen schreibt Finck dem Prinzen Heinrich am 16. aus Dippoldiswalde: „ich bleibe morgen hier stehen und sehe auch nicht wohl ab, wenn Daun nicht zurück gehet, wie ich weiter vorwärts marschieren kann"!

†) S. 195.

der Maxener Tragödie berührt, die Frage, welche Beweggründe Finck am 19. Abends zu dem Entschluß bewogen, die Stellung bei Maxen zu behaupten.

Dem General blieb volle Zeit zu ruhiger Erwägung aller Umstände. Am 19. früh erkannte er schon den Marsch des Feindes auf Dippoldiswalde, und noch am 20. früh hätte er vollauf Zeit gehabt, sein Korps von Maxen in die Gegend südlich Reinhardtsgrimma zu führen. Ein Kampf, wie er auch enden mochte, konnte hier schwerlich zu einer Katastrophe führen, wie sie bei Maxen eingetreten ist. Im ungünstigsten Falle konnte er sich nach Böhmen wenden, den Streifzug Kleists in größerem Maßstabe wiederholen, einen beträchtlichen Teil der Daunschen Armee nach sich ziehen und so in wirksamster Weise die Absichten des Königs durchführen. An Lebensmitteln konnte es ihm dort bei seiner zahlreichen Kavallerie nicht fehlen. Der in jener Zeit leichter zu bewirkende Munitionsersatz hätte kaum ernste Schwierigkeiten bereitet.

Der König hatte dem General schon am Abend des Tages, an dem er nach Maxen marschiert war, anheimgegeben, seine Dispositionen nach eigenem Ermessen zu treffen.*) Finck will in dieser allgemein gehaltenen Weisung nicht die Ermächtigung erkannt haben, die Stellung bei Maxen, die er auf wiederholten besonderen Befehl des Königs eingenommen hatte, zu räumen. Aber von einem so einsichtigen Truppenführer kann nicht angenommen werden, daß er Mittel und Zweck verwechselt habe. Finck erkannte sicherlich recht wohl, daß der „Posten“ von Maxen ihm nur als geeigneter Stützpunkt und Ausgangspunkt für die beabsichtigten Unternehmungen gegen die Zufuhr- und Rückzugsstraßen des Feindes angewiesen war, und daß er jede Bedeutung verlor, sobald das Korps von dieser Aufgabe durch eine ernste Bedrohung seiner eigenen Verbindung über Dippoldiswalde abgelenkt wurde. Wenn er dennoch dort stehen blieb, so geschah es, weil er die Gefahr doch nicht für so dringlich

*) S. 192.

hielt, daß die Rettung des Korps aus einer unhaltbaren Lage oberstes Gebot geworden wäre.

Sicherlich hat das Gefühl persönlicher Verantwortung gegenüber dem Könige, der die Notwendigkeit eines Abmarsches vielleicht nicht anerkennen würde, dazu beigetragen, ihm die Klarheit einer rein sachlichen Beurteilung zu trüben. Finck wußte, daß der König ihn für eine zu Besorgnissen neigende Natur hielt. Vielleicht kannte er sogar jene Bemerkung des Königs in seinem Briefe an den Prinzen Heinrich vom 24. Oktober, worin er schrieb: „Finck hat Ihnen den Kopf mit schwarzen Ideen erfüllt." In der Tat hatte der General nicht immer die Frische des Entschlusses gezeigt, die ihm bei Korbitz einen so schönen Erfolg bescherte. Schon sein Verhalten beim Marsche nach Sachsen anfangs September hatte ihm den Vorwurf der „Irresolution" eingetragen; schon damals veranlaßte ihn peinliche Befolgung überholter Weisungen des Königs zu dem zwecklosen Marsche nach Großenhain.*) Diese Wesensart Fincks ließ es dem Könige notwendig erscheinen, durch fortlaufende, tageweise, bis in die Einzelheiten gehende Weisungen die Führung des Korps zu beeinflussen. Er ging hierin wohl zu weit, denn eben dadurch verlor der General den Mut, „etwas auf seine Hörner zu nehmen", der doch für den Befehlshaber eines von der Armee getrennten, mit dem Feinde in Fühlung stehenden Korps unentbehrlich war. Dem Könige gegenüber befangen, handelte Finck dem Feinde gegenüber waghalsig.

Seinen gefährlichen Entschluß erleichterte ihm indessen die Hoffnung, daß der König ihn „degagieren" würde. Hierzu war er zweifellos berechtigt. Allerdings trifft seine Behauptung nicht zu, der König habe ihm versprochen, daß er ihm nötigenfalls durch Vorgehen gegen die österreichische Hauptarmee Luft machen wolle. Der König hat ihm lediglich in Aussicht gestellt, daß er an den Plauenschen Grund vorrücken und seine Vorhut hinüberschicken würde, wenn der Gegner seinen Rückzug fort-

*) S. 125.

setze.*) Niemals hat er an einen Frontalangriff über die Weisseritz hinweg gedacht, und eine bloße Kanonade hätte Finck schwerlich gerettet. Eine Hilfe konnte diesem nur auf dem Wege über Dippoldiswalde zuteilwerden. Finck durfte hoffen, daß am 20. im Laufe des Nachmittags preußische Truppen dort erscheinen und den Gegner zwingen würden, von ihm abzulassen. Leider kam das erst am 20. früh in Marsch gesetzte, an Infanterie sehr schwache Hülsensche Korps zu spät. Fehlt es auch an bestimmten Angaben über die Stunde, zu der Hülsen von Sora aufbrach, so scheint es doch, daß ein energischer Führer dem General v. Finck wirksamere Unterstützung bringen konnte. Hinderte ihn seine schwere Artillerie, so hätte er doch vielleicht mit der Kavallerie und einigen Bataillonen vorauseilen können. Finck hätte dann rechtzeitig die kostbare Gewißheit erhalten, daß die Hilfe nahe sei, und sie hätte genügt, jeden Gedanken an eine Kapitulation auszuschließen. Wäre selbst in der Nacht zum 21. nur ein Husar oder ein Ordonnanzoffizier des Generals v. Hülsen zum Fincksche Korps gelangt, um ihm die Nähe der Unterstützungen zu melden, so hätte der General schwerlich kapituliert. Ob Hülsen überhaupt den durchaus nötigen Versuch gemacht hat, die Verbindung mit Finck aufzunehmen, ist nicht überliefert. So blieb die Hilfe aus. Dies hätte sich vermeiden lassen, wenn der König schon am 18., als Finck nach Maxen rücken mußte, ein Korps der Hauptarmee bis nach Colmnitz und Pretzschendorf vorgeschoben hätte, das dem General v. Finck nötigenfalls Unterstützung und Aufnahme gewährte. Als Herzog Ferdinand von Braunschweig Ende Juli bei Minden dem Marschall Contades gegenüberstand und den Erbprinzen von Braunschweig mit 10 000 Mann über das Wiehen-Gebirge in den Rücken des Gegners entsandte, um dessen Verbindungen zu unterbrechen, marschierte er zugleich selbst mit seiner Armee von Petershagen nach Hille ab, wo er bereit stand, dem Erbprinzen zu Hilfe zu kommen, wenn Contades ihn mit Übermacht angriff, und besetzte überdies den Bergpaß von Lübbecke

*) P. K. XVIII, 11 607.

durch das Detachement des Generals v. Gilsa. Eine ähnliche Vorsorge hätte sich auch hier empfohlen. Rückte Hülsen schon in die Gegend zwischen Freiberg und Dippoldiswalde, als Finck bis Maxen vorging, so wäre dem Gegner die Umstellung Fincks unmöglich gewesen. Eine Gefahr für die Hauptarmee des Königs lag in dieser Entsendung nicht. Daun wäre gewiß nicht über den Plauenschen Grund zur Offensive vorgebrochen; später hat die Armee des Königs den ganzen Winter über in zwei Gruppen um Freiberg und Wilsdruff kantoniert.

Finck selbst hätte mehr tun können und müssen, um Zeit zu gewinnen, denn davon hing die Rettung seiner Truppen ab. Die Schlucht von Reinhardtsgrimma konnte den Gegner mehrere Stunden aufhalten, wenn sie von Vortruppen verteidigt wurde, bei denen die reitende Batterie, die einzige der Armee, angemessene Tätigkeit gefunden hätte. Der Wald südlich der Hausdorfer Berge konnte durch Verhaue noch unwegsamer gemacht, die Eingänge der auf die Höhen führenden Schluchten versperrt werden. An Zeit fehlte es nicht. Andere Geländeverstärkungen wären wohl an dem harten Boden gescheitert. Die fast kampflose Preisgabe der Hausdorfer Höhen erleichterte dem Feinde seine Aufgabe sehr. Hätten sich diese auch nicht auf die Dauer behaupten lassen, so würde ihre Besetzung doch dem Gegner längeren Aufenthalt bereitet haben, und er hätte seine Artillerie wenig verwenden können. Finck glaubte aber, sich bei der ihm zur Verfügung stehenden Truppenzahl nicht so weit ausdehnen zu dürfen. Er mußte auch auf eine kräftigere Beteiligung der Reichsarmee am Kampfe gefaßt sein und entschied sich dafür, seine Truppen bei Maxen in immerhin starker Stellung zusammenzuhalten.

So waren die Würfel über das Schicksal des Korps im Grunde schon gefallen, als der eigentliche Kampf erst begann. Daß die Truppen in diesem zum Teil die Fassung verloren, nachdem sie sich zunächst gut gehalten hatten, ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß ihnen die Aussichtslosigkeit der Lage allzu klar vor Augen stand. Ein großer Teil hatte auch die

Eindrücke des Schlachtfeldes von Kunersdorf noch nicht verwunden. Angesichts dieses Zusammenbruches erwogen die preußischen Generale die Möglichkeit eines Entkommens wenigstens von Teilen des Korps. Der König spricht sich in seiner Geschichte des Krieges für einen nächtlichen Abmarsch aus, um entweder über Glashütte und Frauenstein wieder Freiberg zu erreichen oder über Berggießhübel nach Böhmen durchzubrechen.*) Es scheint in der Tat, daß es möglich sein mußte, die östlich der Müglitz stehenden Kräfte der Reichsarmee aus dem Wege zu räumen und über Liebstadt die Freiheit zu gewinnen. Noch standen gefechtsfähige Truppen zur Verfügung. Das Detachement Wunsch hätte allein genügt, die Stolbergschen Reichstruppen zu vertreiben. Der Durchbruchsversuch wäre allerdings bald bemerkt worden, und der Gegner bei Maxen hätte versucht, sich von Häselich aus vorzulegen. Die Möglichkeit eines Mißlingens würde es aber nicht rechtfertigen, daß gar kein Versuch in dieser Richtung unternommen worden ist. Dies erklärt sich nur aus der ungemeinen Schwierigkeit, das Tal der zwischen steilen Felshängen fließenden Müglitz zu überschreiten, was nur an wenigen, vom Feinde besetzten Stellen östlich Falkenhain und Ploschwitz ausführbar war. Es ist heutzutage kaum mehr möglich zu beurteilen, ob in diesem damals sicherlich noch schwierigeren Gelände, in finsterer Nacht und bei Glatteis ein Durchbruch wenigstens von Teilen Aussichten gehabt hätte. Wenn es den Bataillonen des Generals v. Wunsch gelang, einen dieser Übergänge zu öffnen, konnte die Kavallerie und der Rest der Infanterie folgen. Doch ist den preußischen Generalen, die sich hier einer Unmöglichkeit gegenüber zu sehen glaubten, ein richtiges Urteil zuzubilligen. So verfiel man auf den Versuch eines Durchbruches der Kavallerie über Possendorf. Ein solcher mußte auf das Korps Brentano stoßen, das aber an Reiterei nur schwach war und umritten werden konnte. Wäre diese Unternehmung nicht erst gegen Morgen ins Werk gesetzt worden, so

*) Oeuvres V, 30.

hätte sie ohne Frage gelingen müssen. Warum nicht auch die schwere Kavallerie teilnehmen sollte, ist nicht verständlich, selbst wenn man die damalige Schwerfälligkeit ihrer unedlen Pferde in Betracht zieht. Daß sich Finck mit den übrigen Generalen nicht selbst vor die Kavallerie setzte, um der Gefangenschaft zu entgehen, hat ihm das Kriegsgericht zum Vorwurf gemacht.

Finck hat sich getäuscht, indem er auf eine baldige Auslieferung rechnete, da er wußte, daß sich ja auch zahlreiche gefangene Österreicher in preußischer Hand befanden. Da die Österreicher aber eine Auswechslung im folgenden Winter verweigerten, so gingen dem Könige die schwer zu ersetzenden Stämme verloren, deren er zur Wiederherstellung der gefangenen Truppenteile bedurfte. Die Einbuße von 500 Offizieren, fast einem Zehntel des gesamten preußischen Offizierkorps, war für die Armee ein sehr empfindlicher Verlust. Finck hatte im Gegenteil geglaubt, durch die Kapitulation einen großen Teil des Korps dem Könige zu erhalten, und ließ sich sogar bestimmen, dem General v. Wunsch den Befehl zum Halten zu schicken, weil Lacy andernfalls mit einem Blutbad drohte. Er will allerdings angenommen haben, Wunsch würde nicht gehorchen, da ein kriegsgefangener General ihm keine Befehle senden könne; aber die Kapitulation war noch nicht abgeschlossen, und so hat Finck die Verantwortung für diesen, noch dazu wiederholt erteilten Befehl nicht von sich abweisen können.

Daun und Lacy haben schwerlich mit Sicherheit darauf gerechnet, daß ein so glänzender Erfolg ihr Unternehmen krönen würde, so geschickt dieses auch angelegt war. In der Tat war nicht anzunehmen, daß der preußische Führer 24 Stunden lang zusehen würde, wie sich das Unheil über ihm zusammenzog. Das Gelingen des ganzen Planes stand in Frage, als die Österreicher am 19. Abends bei Reinhardtsgrimma auf preußische Truppen stießen und den Angriff auf den folgenden Tag verschieben mußten. In der Nacht konnte Finck abmarschieren oder der König zu seiner Unterstützung eingreifen. Daß keins von beiden geschah, daß der Übergang über den Grund von Reinhardts-

grimma am folgenden Morgen fast kampflos freigegeben wurde, daß die Hausdorfer Berge alsbald besetzt werden konnten, war eine Reihe weiterer Glücksfälle. Uneingeschränktes Lob verdient sowohl Dauns persönliche rege Tätigkeit wie das verständnisvolle Zusammenwirken der Führer der übrigen gegen Finck aufgebotenen Detachements, Brentanos und der österreichischen leichten Truppen bei der Reichsarmee. Das richtige Ineinandergreifen der Waffengattungen, die geschickte Geländebenutzung und die Tapferkeit der österreichischen Truppen gereichen ihnen zum Ruhme.

V. Das Ende des Feldzuges in Sachsen.

1. Das Gefecht bei Meißen am 3. und 4. Dezember.

Die Katastrophe des Finckschen Korps traf den König schwer. Je hoffnungsvoller er nach Sachsen gekommen war, je sicherer er einen raschen, vorteilhaften Abschluß des Feldzuges erwartet hatte, um so bitterer empfand er diesen neuen Schicksalsschlag. „Das Unglück," schrieb er am 22. an d'Argens, „das dem General v. Finck soeben widerfahren ist, hat mich so betäubt, daß ich mich noch nicht von meiner Bestürzung erholen kann. Dadurch kommen alle meine Maßregeln in Unordnung, und es trifft mich tief ins Herz."*) Zu seinem Vorleser de Catt äußerte er immer wieder, daß er sein Unglück nach Sachsen mitgebracht habe.**)

Aber so schwer der Schlag von Maxen den König auch traf, so gab er mit der ihm eigenen zähen Widerstandskraft die Hoffnung, Daun noch in diesem Jahre zur Räumung Sachsens zu zwingen, doch noch nicht auf. Seine Gegner, die im ersten Überschwange des Triumphgefühls über den „Finkenfang" erwartet hatten, daß die preußische Armee sich jetzt aus Sachsen zurückziehen würde, sahen sich enttäuscht.

*) Oeuvres XIX, 106.

**) Publikationen aus den K. P. Staatsarchiven XXII, 408.

Am 23. November unternahm ein starkes österreichisches Detachement einen Vorstoß gegen die Vorposten Zietens bei Altfranken und drückte sie bis Kesselsdorf zurück, zog sich dann aber, als der König seine Armee ausrücken ließ, nach einer lebhaften Kanonade wieder zurück, wobei ihm die Husaren Zietens eine Anzahl Gefangener abnahmen. Die strenge Kälte, die ungewöhnlich früh einsetzte, veranlaßte Daun, am 26. November sein Heer in enge Quartiere zu verlegen. Die starke Stellung hinter dem Plauenschen Grunde, in der sich die Regimenter bei Alarm zu sammeln hatten, blieb unter ständiger Bewachung, und ihre Befestigungen wurden weiter ausgebaut. Das O'Donellsche Korps war bisher in der Gegend von Maxen geblieben, Brentano bis Dippoldiswalde vorgerückt, von wo sich Hülsen auf Freiberg zurückgezogen hatte.*) Jetzt dehnte sich das O'Donellsche Korps, dem auch die meisten bisher zur Reichsarmee gehörigen österreichischen Truppen unterstellt wurden, bis Dippoldiswalde aus, während Brentano seine Vorposten bis an den tiefen Einschnitt östlich von Pretzschendorf und Klingenberg vorschob. Ein Detachement Kroaten und Husaren unter Generalmajor Uihazy besetzte Frauenstein. Diese Truppenverschiebungen der Österreicher ließen dem Könige eine Verstärkung des Hülsenschen Korps bei Freiberg, dessen Infanterie kaum 6000 Mann zählte, ratsam erscheinen. Er führte ihm am 30. November persönlich 6 Bataillone,**) die Gardes du Corps und Gensdarmes zu. Die Brücken, welche östlich Freiberg über die zwischen felsigen Hängen tief eingeschnittene Mulde führen, wurden durch starke Sperren gesichert und bewacht. Der König legte auf die Behauptung des Postens von Freiberg hohen Wert, um den

---

*) Hülsen hatte sich am 21. bei Dippoldiswalde mit dem Detachement des Obersten v. Kleist vereinigt. Auch das Füs. Regt. Hoffmann aus Freiberg war am 21. nach Dippoldiswalde vorgegangen. Am folgenden Tage ging Hülsen nach Freiberg zurück.

**) Gren. Bat. Alt-Billerbeck, Hacke, Anhalt und Nymschöfsky, die schon am 27. bis Mohorn vorgeschoben worden waren, ferner Inf. Regt. Lattorff. Hülsen hatte selbst gebeten, der König möge nach Freiberg kommen, „um nur das coupierte Terrain in Höchsten Augenschein zu nehmen".

Gegner möglichst einzuengen. Er erwartete, daß die Schwierigkeiten der Zufuhr über das schneebedeckte Gebirge und die Erschöpfung des engbegrenzten, von der Daunschen Armee schon so lange ausgesogenen Gebietes zwischen Elbe und Weisseritz den Rückzug des Gegners aus Sachsen doch noch zur Folge haben würden. Zur Ausgleichung des erlittenen Verlustes erbat er von Herzog Ferdinand von Braunschweig am 25., als er ihm das Unglück von Maxen mitteilte, eine Verstärkung von 3000 bis 4000 Mann, die auf Zwickau in Marsch gesetzt werden sollte, „mehr um Eindruck zu machen als um wirklich verwendet zu werden".*) Doch nicht hier, sondern auf dem entgegengesetzten Flügel der preußischen Armee erwies sich die Anwesenheit des Königs bald als nötig. Dieses Jahr des Unheils sollte nicht ohne ein letztes Mißgeschick zu Ende gehen.

Diericke bei Meißen.

Plan 30.

Generalmajor v. Diericke war mit seinem auf dem östlichen Elbufer stehenden Korps am 22. November von Naundorf in der Richtung auf Meißen zurückgegangen, da das treibende Grundeis der Elbe die bei Sörnewitz geschlagene Pontonbrücke zerriß und ihn so der unmittelbaren Verbindung mit der Armee beraubte. Der Strom fror aber bald zu, so daß bei Meißen ein brauchbarer Übergang über das Eis hergestellt werden konnte. Diericke ließ seine Truppen in die Dörfer Nieder-Spaar, Zaschendorf, Cölln, Zscheila und Bohnitzsch auf dem rechten Flußufer einrücken. Daß das Korps hier stehen blieb, war wichtig, denn die Elbe bildete die Hauptzufuhrlinie der Armee; die längs des Flusses eingerichteten Magazine und der Schiffahrtsverkehr bedurften dauernden Schutzes gegen die leichten Truppen des Feldmarschalleutnants Baron Beck, der mit etwa 8000 Mann bei Trachau nördlich Dresden stand**) und aus den Waldungen um Moritzburg zahlreiche Streifereien über Großenhain und auf

*) P. K. XVIII, 11 627.

**) Inf. Regtr. Alt-Wolfenbüttel und Joseph Esterházy (von der Hauptarmee), Kür. Regt. E. H. Leopold und Drag. Regt. Darmstadt; an leichten Truppen etwa 5000 Kroaten, 1 Bat. Beckscher Volontairs, Hus. Regtr. Dessewffy und Bethlen, sächs. Ulanen-Pulk Schiebel.

Meißen unternehmen ließ. Als Diericke sich auf Meißen zurückzog, folgte ihm Beck, und schon am 23. kam es zu einem lebhaften Scharmützel der Vortruppen. Das preußische Korps besetzte die sogenannten Fürstenberge südlich Cölln; Beck zog sich indessen Abends wieder bis Radebeul und Trachau zurück. Der König sandte Diericke, da dieser erklärte, seinen Posten behaupten zu können, wenn er verstärkt würde, am 24. noch zwei Bataillone zu und stellte ihm weiter acht Eskadrons, die in den Dörfern nahe westlich Meißen lagen, zur Verfügung.*) Die Infanterie erreichte damit eine Stärke von 3200 Mann. Der König wünschte sogar, daß der General wieder vorginge, doch machte Diericke geltend, daß er dann durch die Waldungen zwischen Dresden und Radeberg jederzeit umgangen und von dem wichtigen Magazinpunkt Torgau abgeschnitten werden könne. Daß auch seine jetzige Aufstellung gefährdet war, sobald Tauwetter die Eisbrücke zerstörte, verkannte der General nicht, doch verhielt sich der Gegner längere Zeit still, nur die Plänkeleien der Husaren dauerten fort. Am 1. Dezember gelang es dem Oberstleutnant v. Dingelstedt, mit 300 Husaren und Dragonern eine starke Patrouille des Feindes bei Radeburg zu zersprengen und einen Offizier, 77 Mann gefangen zu nehmen.

Das Gefecht bei Meißen.

Ende November trat plötzlich wärmere Witterung ein, die wieder Eisgang zur Folge hatte, und der Gegner machte sich diese Lage zunutze. Am 2. Dezember verstärkte Feldmarschall Daun das Becksche Korps durch ein Detachement der Hauptarmee unter Generalmajor Pellegrini,**) und in der folgenden Nacht ging Beck bis Weinböhla vor, wo er 2 Uhr früh ein-

*) Das Inf. Regt. Anhalt-Bernburg (2 Bat.) und 3 Esk. Möhring-Huf. stießen zum Korps Diericke, das Kür. Regt. Schmettau blieb auf dem linken Elbufer. Vor dem Gefecht am 3. 12. zählten:

Regt.	Kanitz	19	Offiziere,	483	Mann
=	Wied	20	=	638	=
=	Bernburg	34	=	1489	=
=	Hauss	26	=	511	=

**) 2 Gren. Bat., je 1 Bat. Alt-Colloredo, Puebla, Louis Wolfenbüttel; 500 Karabiniers.

traf. General v. Diericke hatte jedoch von dem Anmarsch der Verstärkungen Nachricht erhalten und war somit gewarnt. Er ließ in der mondhellen Nacht sein Korps ausrücken und besetzte wieder die Fürstenberge; eine Seitendeckung von zwei Bataillonen entsandte er nach Bohnitzsch. Beck wagte keinen Angriff auf die starke Stellung seines Gegners, schickte aber das Detachement Pellegrini mit zwei Zwölfpfündern über Gröbern nach den Höhen von Proschwitz, von denen es die Elbe mit seinen Geschützen bestreichen, Übergangsversuche gefährden und einen Abmarsch des Gegners auf Torgau verhindern konnte. In den Weinbergen zwischen Proschwitz und der Elbe nisteten sich Kroaten und Jäger ein. Eine mit Hellwerden begonnene Kanonade zwischen beiden Korps blieb ziemlich ergebnislos, bei der herrschenden Kälte zündete man Feuer an, und so standen sich die Gegner viele Stunden lang gegenüber. Die beiden Bataillone bei Bohnitzsch mußten sich infolge des feindlichen Geschützfeuers über Zscheila bis auf den Ratsweinberg zwischen Cölln und Nieder-Fehra an der Elbe zurückziehen.

Die Lage des Generals v. Diericke war, nachdem er versäumt hatte, sich der Umstellung durch überlegene Kräfte rechtzeitig zu entziehen, gefährlich genug. Es blieb jetzt nichts übrig als der Versuch, das Korps auf Booten und Fähren über die mit Eis treibende Elbe zu retten. Der König, der an diesem Tage mit den Gardes du Corps und Gensdarmes wieder in Wilsdruff ankam, entsandte auf die Meldung von der bedrohten Lage Dierickes den Flügeladjutanten Leutnant v. Götzen, um die nötigen Anordnungen zum Übersetzen des Korps zu treffen, und ließ gegen Abend das Regiment Prinz Ferdinand mit sechs schweren Kanonen auf die Höhen des linken Elbufers bei Meißen rücken, da General Pellegrini die beginnende Überfahrt der Truppen unter ein freilich wenig wirksames Geschützfeuer nahm. Es gelang der preußischen Artillerie, die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen, und Pellegrini entzog sich ihrem Feuer durch Abmarsch nach den Höhen von Zscheila. Die ganze Nacht hindurch dauerte das bei hellem Mondschein stattfindende,

aber durch den starken Eisgang sehr behinderte Übersetzen der Truppen fort. Die Kavallerie begann, dann folgte die schwere Artillerie, zuletzt nach und nach die Infanterie. Die glücklich auf das linke Ufer gelangten Teile nahmen auf den Höhen zwischen Siebeneichen und Meißen Aufstellung. Mit den letzten Bataillonen räumte Diericke vor Tagesanbruch die Fürstenberge und besetzte den Ratsweinberg sowie das Dorf Cölln. Jetzt endlich entschloß sich Beck zum Angriff. Auf dem rechten Ufer standen noch drei preußische Bataillone, eins vom Regiment Anhalt-Bernburg, das nur noch ein Bataillon bildende ostpreußische Regiment Kanitz und das gleichfalls nur ein schwaches Bataillon starke Regiment Hauſs. Auf diese drang nun die feindliche Übermacht ein, voran mit wildem Siegesgeschrei die Kroaten. Zugleich warfen sich die feindlichen Husaren auf die an der Elbe bei Nieder-Spaar haltende Bagage des preußischen Korps, die ihnen nach kurzer Gegenwehr der schwachen Bedeckung in die Hände fiel. Die tapferen Bataillone auf dem Ratsweinberge wiesen dagegen, nachdem sie ihre Fahnen auf das linke Elbufer zurückgesandt hatten, unter General v. Diericke zwei Stunden lang alle feindlichen Angriffe ab, wacker unterstützt von der preußischen Artillerie, deren Kartätschfeuer vom linken Elbufer aus mehrere Versuche der Österreicher, ihren Gegnern längs des Flusses in den Rücken zu kommen, vereitelte. Erst als das Dorf Cölln verloren ging und die Kroaten, mit der weichenden Besatzung vermischt, auf den Ratsweinberg drangen, gaben die jetzt auch im Rücken angegriffenen Verteidiger den aussichtslosen Kampf auf. Es waren noch etwa 1500 Mann, die unter dem verwundeten General v. Diericke die Waffen streckten;*) auch gingen acht Kanonen verloren. Die Österreicher gaben an, 72 Tote und 115 Verwundete verloren zu haben.

*) »Le brave général« nennt ihn der König, der ihm sein Mißgeschick nicht verübelte (Oeuvres V, 31). Außer ihm wurden 49 Offiziere, 1494 Mann gefangen. An Geschützen gingen 1 Zwölfpfünder, 4 Sechspfünder, 2 Dreipfünder und 1 Haubitze verloren.

2. Letzte Kämpfe in Sachsen und Winterquartiere.

Beck geht auf Torgau vor.

Übersichtskarte 13.

Nach seinem Erfolge bei Meißen wandte sich General Beck, nachdem Pellegrini mit seinen Truppen wieder zur Hauptarmee zurückgekehrt war, flußabwärts auf Torgau. Die Elbe war, wie erwähnt, die wichtigste Nachschublinie der Armee des Königs, in Riesa, Strehla und Torgau befanden sich Magazine, auf dem Strome bewegten sich die Transportschiffe. In Torgau befand sich außerdem die schon zur Belagerung von Dresden aus Magdeburg herbeigeschaffte schwere Artillerie. Mit dem Schutze dieses wichtigen Punktes beauftragte der König den Major v. Kleist von der Königlichen Suite, der mit dem Regiment Prinz Ferdinand dorthin abrückte. Oberstleutnant v. Dingelstedt wurde mit den bisher zum Korps Diericke gehörigen Husaren und Dragonern über Torgau auf das rechte Elbufer entsandt, um aufzuklären und namentlich festzustellen, ob Beck einen Vorstoß in die Mark Brandenburg beabsichtige. Längs der Elbe von Riesa bis Belgern mußte das Kürassier-Regiment Schmettau beobachten, um ein Übersetzen feindlicher Streifabteilungen zu verhindern. Riesa und Strehla besetzte das Infanterie-Regiment Kleist unter Befehl des Flügeladjutanten Majors v. Wartenberg.

Dingelstedts Husaren, die am 5. Dezember bei Torgau über die Elbe gingen, stießen am 7. auf den Gegner, der an diesem Tage Koßdorf und Blumberg erreichte; sie wichen flußabwärts auf Wittenberg aus, um einen etwaigen Vormarsch des Gegners auf Berlin unter Augen zu behalten. Tags darauf erschien Beck vor Torgau und beschoß den auf dem rechten Ufer liegenden Brückenkopf, zog sich dann aber wieder nach Blumberg zurück. Der König entsandte nun den Generalmajor v. Czettritz mit weiteren Verstärkungen nach Torgau und übertrug ihm den Befehl über alle auf dem östlichen Ufer befindliche Kavallerie.*) Es lag ihm vor allem daran, ein Vordringen

*) Czettritz brachte das Kür. Regt. Markgraf Friedrich mit, ferner stieß das Kür. Regt. Schmettau zu Dingelstedt. Inf. Regt. Kleist und die beiden Bataillone Anhalt-Bernburg und Wied rückten nach Torgau.

Becks in die Mark zu verhüten. Der in Pommern befehligende Generalleutnant v. Manteuffel wurde angewiesen, 3000 Mann unter dem Generalmajor v. Stutterheim schleunigst nach Berlin zu schicken.*) Um Beck im Rücken zu bedrohen, mußte aus Schlesien Generalmajor v. Schmettau mit seinem bei Militsch stehenden Korps nach Lauban aufbrechen.**) Doch Beck ging schon am 11. Dezember, da die Elbe wieder zufror und er besorgte, durch übergehende preußische Truppen abgeschnitten zu werden, über Elsterwerda auf Großenhain zurück und bezog dann zwischen Dresden und Radeberg Quartiere. Czettritz, der sich mit Dingelstedt vereinigt hatte, nahm bei Koßdorf und Blumberg Aufstellung;***) die zum Schutze von Torgau entsandte Infanterie kehrte zur Armee zurück. Auch Stutterheim, der mit vier Bataillonen und den Meinicke-Dragonern am 14. Dezember in Berlin angekommen war, konnte nach Pommern zurückkehren. Schmettau erreichte mit seinem Korps am 18. die Gegend von Lauban, wo er zunächst stehen blieb.†)

Letzte Kämpfe bei Dippoldiswalde.

Dagegen war auf dem westlichen Flügel beider Heere noch immer keine Ruhe eingetreten. Am 3. Dezember hatte die Reichsarmee sich nach Böhmen in Marsch gesetzt, um dann in Franken Winterquartiere zu beziehen. Die einlaufenden Nachrichten über Märsche feindlicher Truppen nach dem Gebirge, die eine Umgehung Hülsens befürchten ließen, sowie ein am 5. Dezember unternommener Vorstoß des Gegners gegen das in Niederbobritzsch östlich Freiberg auf Vorposten stehende Freibataillon Collignon veranlaßten den König, sich am 6. abermals mit den Gardes du Corps und Gensdarmes nach Freiberg zu begeben. Er übernahm hier persönlich den Befehl, während Prinz Heinrich ihn bei der Hauptarmee zu vertreten hatte. Doch es kam nicht mehr zu ernsteren Kämpfen. Am 9. stieß zwar ein starkes österreichisches Detachement gegen die Mulde vor, so daß der

*) S. 262. — **) S. 237. — ***) Kür. Regt. Markgraf Friedrich stieß wieder zur Armee. — †) Gren. Batl. Buddenbrock, Inf. Regtr. Jung-Stutterheim und Jung-Braunschweig, Kür. Regtr. Schlabrendorff und Spaen, 5 Esk. Puttkamer-Husaren.

König die Truppen in und um Freiberg alarmieren ließ, aber der Gegner zog angesichts der starken preußischen Stellung hinter der Mulde wieder ab.

Ankunft des Erbprinzen von Braunschweig.

Der Winter hatte schon mit voller Härte eingesetzt*), aber immer noch gab der König die Hoffnung nicht auf, daß Daun Sachsen räumen werde. Das Land selbst konnte die österreichische Armee nicht ernähren, im Gebirge lag hoher Schnee auf allen Straßen, die Elbe war wieder zugefroren, und der Nachschub zu Wasser stockte. Doch der Feind zeigte Ausdauer, seine Verbindung über Zittau blieb offen, und sein Selbstgefühl hatte sich durch die Erfolge bei Maxen und Meißen stark gehoben. Am 25. Dezember traf das von der Verbündeten Armee herbeigerufene Hilfskorps unter dem Erbprinzen von Braunschweig bei Chemnitz ein. Es war aus der Gegend von Fulda durch Thüringen über Gera und Altenburg marschiert und zählte in 13 Bataillonen und 20 Eskadrons rund 8000 Mann, Hannoveraner, Hessen, Bückeburger, Braunschweiger und Preußen.**) Der König ließ, um Daun zu Entsendungen zu verleiten, geflissentlich das Gerücht ausstreuen, diese Truppen wären bestimmt, in Böhmen einzufallen und sollten über Marienberg auf Saaz marschieren.***) Oberst v. Linden, der seit Anfang Dezember mit einem preußischen Detachement von 800 Mann†) bei Chemnitz stand, um Streifereien der österreichischen leichten Truppen abzuwehren, ††) ging, nachdem ihn der Erbprinz durch 2 braunschweigische Grenadier-Bataillone, 4 Eskadrons hessischer Dragoner, 3 Eskadrons preußischer schwarzer Husaren, 100 bückeburgische reitende Jäger verstärkt hatte, auf

*) In den Tagen vom 12. bis 15. Dezember schwankte in Dresden die Kälte zwischen —13° und —15° R und erreichte am 15. Dezember —17,5° R. Heinze, S. 132.

) Anhang 12. — *) P. K. XVIII, 11 704.

†) II. Hoffmann, 3 Esk. Schorlemer-Drag., 90 Möhring-Husaren.

††) G. M. Uihazy war mit seinem Detachement (S. 223) nach Marienberg gerückt und störte die preußischen Ausschreitungen. G. M. Luszinsky war mit dem zur Reichsarmee gehörigen Hus. Regt. Baranyay, 260 Kroaten, 4 Esk. Kav. und 120 Mann Inf. von der Reichsarmee bis Zeitz vorgegangen und beunruhigte von dort die Gegend um Naumburg, Merseburg, Leipzig und Chemnitz.

Zschopau vor und vertrieb am 27. die in Marienberg stehenden Kroaten und Husaren, kehrte dann aber nach Zschopau und am 29. Abends nach Chemnitz zurück, worauf der Gegner Marienberg von neuem besetzte. Der König zog das Korps des Erbprinzen am 29. Dezember bis Freiberg vor und verlegte dafür die dort untergebrachten preußischen Truppen weiter vorwärts in die Gegend um Frauenstein und Pretzschendorf. Tags darauf erkundete er mit dem Erbprinzen von Braunschweig das Gelände für einen Angriff. Der Gegner aber hatte den östlichen Talrand der Weisseritz in der Zwischenzeit durch zahlreiche Verschanzungen gekrönt, die Zugänge waren gesperrt, und der König sah die Unmöglichkeit ein, diese Stellungen zu erstürmen. Es blieb nichts übrig, als mit den gegebenen Tatsachen zu rechnen, und zu Beginn des Jahres 1760 bezog die Armee endlich die Winterquartiere.

Winterquartiere der preußischen Armee.

Skizze 52.

Während das Korps des Erbprinzen von Braunschweig wieder nach Chemnitz und Öderan zurückkehrte, belegte der unter dem persönlichen Befehl des Königs stehende rechte Flügel der preußischen Armee das Land westlich der Mulde um Freiberg und Nossen. Das Hauptquartier war in Freiberg. Der linke Flügel der Armee unter dem Prinzen Heinrich blieb in dem Raum zwischen Wilsdruff und der Elbe. Die Unterkunft war durchweg sehr beengt. Östlich der Elbe stand Generalmajor v. Czettritz bei Koßdorf*) und hielt durch Husarenposten Verbindung mit dem Korps Schmettau, das am 14. Januar bis Görlitz vorrückte.**)

Die große Nähe des Feindes machte besondere Vorsichtsmaßregeln nötig. Der König wählte bei Freiberg mehrere Stellungen aus, in denen sich die Truppen bei Alarm zu sammeln hatten. Der linke Flügel unter dem Prinzen Heinrich war in der Front durch den von Kesselsdorf nach Nordosten ziehenden Zschoner Grund geschützt. Auf der Höhe südwestlich

*) Kür. Regt. Schmettau, 2 Esk. Bayreuth-Drag., 125 Krockow-Drag., 100 Werner-Hus., Hus. Kommando Dingelstedt (etwa je 100 Zieten-, Möhring-, Kleist- und Dingelstedt-Hus.). — **) S. 229.

Unkersdorf bezogen täglich zwei Bataillone ein Lager. Auf den Sammelplätzen wurde Holz niedergelegt, damit die Truppen bei Alarm Feuer anzünden und sich erwärmen könnten. Ihre Leiden infolge schlechter Quartiere und starker Kälte waren groß und veranlaßten viele Desertionen, bis diesem Übel mit schonungsloser Härte gesteuert wurde. Auch die Pferde litten sehr unter dem Mangel an Ställen; ein Teil der Gespanne der schweren Artillerie stand den ganzen Winter hindurch bei Mohorn unter freiem Himmel, und viele gingen zugrunde.

Winterquartiere der Österreicher.

Die Kantonierungen der Österreicher zwischen Dresden und dem Gebirge waren fast noch unbequemer als die preußischen. In den überfüllten Ortschaften verbreiteten sich Krankheiten, und das Lazarettfieber raffte viele dahin. Ein Teil der Kavallerie lag rechts der Elbe, südöstlich der Dresdener Heide. Feldmarschall Daun nahm sein Quartier in Dresden, dessen Befestigungen der Ingenieurgeneral v. Gribeauval ausbaute. Unter seiner Leitung wurde auch die Stellung hinter dem Plauenschen Grunde durch neue Werke verstärkt. Wie auf preußischer Seite, mußten auch hier täglich einige Bataillone ein Lager beziehen, um den Vorposten nötigenfalls als Rückhalt zu dienen. Den Befehl über das bisherige Korps O'Donell bei Dippoldiswalde führte seit Mitte Dezember der wieder bei der Armee eingetroffene General v. Hadik.*) An seine Vorposten schlossen sich längs des Erzgebirges die des Korps Loudon an. Das unerwartete Erscheinen der Truppen des Erbprinzen von Braunschweig im westlichen Kursachsen hatte in der Tat, wie es der König wünschte,**) auf österreichischer Seite die Befürchtung erweckt, daß der Gegner es auf einen Einfall in Böhmen abgesehen habe. Daher mußte das Korps Loudon, nachdem es soeben erst in weitem Marsche aus Polen längs der schlesischen Grenze über Krakau nach Mähren gelangt war, von dort wieder aufbrechen und zum größten Teil nach dem nordwestlichen Böhmen abrücken. Die Truppen trafen im

*) Die gegen Hadik eingeleitete Untersuchung (S. 133) war auf Veranlassung Dauns eingestellt worden.

**) S. 230.

Januar 1760 hier ein und wurden von Dux über Komotau bis in die Gegend von Saar, südwestlich von Kaaden, verlegt.

Östlich der Elbe lag das Becksche Korps zwischen Radeberg und Dresden. Gegenüber Schmettaus Truppen bei Görlitz hatten die vier sächsischen Kavallerie-Regimenter und zwei Ulanen-Pulks unter Generalleutnant v. Zezschwitz ihre Quartiere von Ostritz bis Bautzen. Bei Zittau standen zwei Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenter unter dem Generalmajor Rehbach, um Reichenberg drei Infanterie-Regimenter und ein Kavallerie-Regiment, die vom Korps Loudon kamen, unter Feldmarschalleutnant Campitelli. Südlich des Riesengebirges schloß sich das Korps des Feldmarschalleutnants v. Wolfersdorff an, das längs der schlesischen Grenze sicherte. Alle diese Heeresgruppen deckten sich durch sorgfältig aufgestellte Postierungen.

Winterquartiere der Reichsarmee.

Die Reichsarmee bezog Unterkunft längs des oberen und mittleren Mains von Berneck über Kulmbach, Lichtenfels, Hallstadt bis Haßfurt, ihre Kavallerie weiter nördlich um Coburg, Heldburg, Hofheim, Lauringen sowie im Ansbachischen. Das Hauptquartier war in Bamberg. Die Artillerie kam nach Fürth. Ein Postierungskordon unter dem Feldmarschalleutnant Prinzen Stolberg sicherte diese Winterquartiere von Asch über Hof und Lobenstein bis zur Saale. Noch weiter vorwärts standen bei Plauen und Schleiz das Husaren-Regiment Baranyay und 800 Banalkroaten unter Feldmarschalleutnant Luszinsky und Generalmajor Ried; es waren die einzigen österreichischen Truppen, die der Reichsarmee zugeteilt blieben.

VI. Letzte Kriegsereignisse des Jahres in Schlesien.

Maßregeln gegen einen Einbruch Loudons in Schlesien.

Rechte Eckskizze. Übersichtskarte 13.

Auch nachdem die Russen Ende Oktober aus der Gegend nördlich von Herrnstadt ihren Abmarsch in das Innere Polens angetreten hatten, mußte der König in Schlesien eine stärkere Truppenmacht zurücklassen. Es galt nicht nur, diese Provinz gegen die österreichischen Streitkräfte im nordöstlichen Böhmen und der

Lausitz, die Korps von Harsch und Beck, zu schützen, sondern namentlich auch, ferneren Unternehmungen Loudons nach seiner Trennung von den Russen die Spitze zu bieten. Der König rechnete damit, daß dieser sich nach Oberschlesien wenden würde, um, vielleicht verstärkt durch Entsendungen des Korps Harsch, die über Jägerndorf oder Weidenau vordringen konnten, Neiße oder Cosel zu belagern.*) Schon Ende September hatten 1200—1500 Mann feindlicher leichter Truppen Cosel von weitem eingeschlossen. Es hieß auch, daß in Olmütz schwere Artillerie bereitgestellt würde. Gegen solche Unternehmungen des Feindes stand zur Zeit bei Landeshut das Korps Fouqué zur Verfügung; es zählte in 15 Bataillonen und 13 Eskadrons 12 200 Mann. Das Detachement des Generalmajors v. der Goltz bei Hirschberg war in 4 Bataillonen und 4 Eskadrons 2 800 Mann stark.**) Diese zusammen 15 000 Mann starke Macht beschloß der König durch 18 000 Mann seiner eigenen Armee zu verstärken, während er die übrigen 13 000 Mann nach Sachsen in Marsch setzte. Während Goltz die Sicherung bei Hirschberg und Landeshut übernahm, sollte Fouqué selbst mit dem größten Teil der ihm unterstellten Streitkräfte Oberschlesien decken.***)

Verstärkung des Korps Fouqué.

Um die Kroaten aus der Umgebung von Cosel zu verjagen, ferner die Oderbrücken bei Oppeln und Krappitz abzuwerfen, die bei Ratibor zu zerstören, entsandte Fouqué auf Befehl des Königs den Generalmajor v. Werner, der mit 10 Husaren-Eskadrons†) das

*) In der Tat schob Harsch Ende Oktober 2 Bat. Toscana und 2 Kroaten-Bat. über Grulich bis Freiwaldau vor, wo 5 Garn. Bat. und 4 Komp. Reservekavallerie aus Mähren zu ihnen stießen. S. 237.

**) Effektive Dienststärke nach der Tagesliste vom 5. 10., ungerechnet die zur Armee des Königs entsandten Truppen (S. 139). Bei Landeshut standen: Gren. Bat. Carlowitz, Naumeister, Rath, Inf. Regtr. Queiß, Fouqué, Ramin, Manteuffel, II. Markgraf Heinrich, I. Mosel, Freibat. Angelelli und Lüderitz, 6 Esk. Bayreuth-Drag., 7 Esk. Werner-Hus. Bei Hirschberg Gren. Bat. Unruh, I. Markgraf Heinrich, IV. Lattorff Garn. Regt., Freibat le Noble, 2 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Werner-Hus.

***) An Fouqué 3. 10. und 6. 10. (P. K. XVIII, 11 509, 11 517.)

†) An Fouqué 9. 10. (P. K. XVIII, 11 524). Werner nahm 5 Esk. seines Regts. mit, und der König sandte ihm noch 5 Esk. Puttkamer-Hus. zu.

Land Mitte Oktober vom Feinde säuberte und diesen nötigte, auf Troppau abzuziehen. Die nach Landeshut bestimmten Truppen von der Armee des Königs, 5 Bataillone und 12 Eskadrons unter Generalmajor v. Meier,*) brachen am 26. Oktober aus dem Lager bei Kutscheborwitz, südwestlich Herrnstadt, auf und trafen, über die Schiffbrücke bei Köben, Steinau, Parchwitz und Jauer marschierend, am 29. bei Landeshut ein, wo sie nebst 7 Bataillonen vom Korps Fouqué**) unter den Befehl des Generalmajors v. der Goltz traten. Weitere 4 Bataillone blieben unter Generalmajor v. Schenckendorff bei Hirschberg.***) Diesen Truppen stand bei Trautenau das Korps des Feldzeugmeisters Grafen Harsch gegenüber, dessen leichte Truppen unter dem Generalmajor Jahnus nach Schatzlar vorgeschoben waren.

Märsche Fouqués.

Fouqué setzte sich, um dem befürchteten Einbruche Loudons in Oberschlesien zuvorzukommen, sogleich nach dem Eintreffen Meiers bei Landeshut mit den übrigen 8 Bataillonen, 12 Eskadrons†) und der schweren Artillerie seines Korps in Marsch und erreichte am 1. November Neiße. Der König beabsichtigte, ihn durch weitere 9 Bataillone und 15 Eskadrons zu verstärken, die unter Generalmajor v. Schmettau am 25. Oktober nach Trachenberg vorgeschoben wurden.††) Dieses Korps sollte zunächst am Abschnitte der Bartsch zwischen Militsch und Trachenberg die Bewegungen Loudons im Auge behalten. Wenn er sich nach Oberschlesien wandte, sollte es ihm zur Seite bleiben und Fouqué verstärken.

---

*) Gren. Bat. Tann-Busche, je 1 Bat. Prinz Heinrich, Bülow, Braun, Bredow; Drag. Regt. Alt-Platen, 7 schwache Esk. Malachowsky-Hus. (350 Pferde).

**) Inf. Regtr. Queiß und Ramin, IV. Lattorff Garn. Regt., Freibat. Angelelli und Lüderitz.

***) Gren. Bat. Unruh, Füs. Regt. Markgraf Heinrich, Freibat. le Noble. Hinzu traten: 1 Esk. Alt-Platen, 2 Esk. Malachowsky.

†) Gren. Bat. Rath, Naumeister und Carlowitz, Inf. Regtr. Fouqué und Manteuffel, 1 Bat. Freiwillige unter Major v. Zaremba, 8 Esk. Bayreuth-Drag., 4 Esk. Werner-Hus.

††) Gren. Bat. Buddenbrock, Inf. Regtr. Kalckstein, Alt-Stutterheim, Jung-Stutterheim, Jung-Braunschweig; Kür. Regtr. Spaen und Schlabrendorff, 5 Esk. Puttkamer-Hus.

Der Abmarsch Loudons verzögerte sich jedoch, wie dargestellt, länger als der König angenommen hatte; auch die russischen leichten Truppen fuhren fort, plündernd und brennend die Grenzstriche Schlesiens heimzusuchen. Mittlerweile hatten aber die nach Sachsen bestimmten Truppen unter dem Generalleutnant v. Hülsen ihren Marsch dorthin angetreten, und bei der Schwäche des Schmettauschen Korps hielt es der König nun doch für angezeigt, dem Gegner östlich der Oder stärkere Kräfte gegenüberzustellen. Er zog daher das Korps Fouqué von Neiße aus nach dem rechten Oderufer heran. Am 5. November überschritt es bei Breslau den Fluß und bezog dann Unterkunft um Oels. Seine Kavallerie wurde zur Aufklärung über Gr. Wartenberg vorgeschoben, und dieser Ort von zwei Bataillonen besetzt.

Der König reiste in diesen Tagen nach Sachsen ab. Fouqué aber brach, sobald er erfuhr, daß Loudon den Rückmarsch auf Czenstochau angetreten habe, am 9. aus der Gegend von Oels wieder auf, um dem Feinde ein Überschreiten der Oder zu verwehren. Er kehrte bei Brieg auf das linke Flußufer zurück und erreichte am 12. Cosel; Kavallerie wurde über Tarnowitz und Lublinitz vorgesandt. Schmettau blieb mit dem größeren Teil seines Korps noch bei Militsch und Gr. Wartenberg, denn es zeigten sich immer noch Kasaken an der Grenze. Dem Generalmajor v. Werner gelang es am 18. November, mit seinen Husaren und 200 Mann des Garnison-Regiments Alt-Sydow bei Troppau ein 600 Mann starkes Detachement österreichischer leichter Truppen zu überfallen, viele niederzuhauen und 11 Offiziere, 383 Mann gefangen zu nehmen. Loudon setzte inzwischen seinen Marsch längs der schlesischen Grenze über Czenstochau auf Krakau fort. In Czenstochau traf Oberst v. Bülow mit 6 Dragoner- und 3 Husareneskadrons*) am 21., dem Tage nach dem Aufbruche Loudons, ein und nahm noch einige Bagage fort. Er mußte dann nach Tarnowitz rücken, während General v. Werner mit

Gefecht bei Troppau.

*) 6 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Werner-Huf., 1 Esk. Puttkamer-Huf.

seinen 10 Eskadrons in der Richtung auf Krakau aufklärte. Zwei Grenadier-Bataillone rückten unter Generalmajor v. Grant nach Pleß, und in den letzten Tagen des Monats schob Fouqué nach und nach sein ganzes Korps in die Gegend von Ratibor. Am 27. kam es bei Oswiecim und Gotschalkowitz, südlich Pleß, zu kleineren Zusammenstößen der Truppen Bülows und Grants mit dem Gegner, am 30. hatte Werner ein Scharmützel bei Pleß. Ernstere Kämpfe aber fanden nicht mehr statt. Der befürchtete Einfall in Oberschlesien unterblieb, die Österreicher zogen vielmehr von Krakau über Bielitz nach Teschen, wo sich ein von Harsch über Troppau entgegengesandtes Detachement unter dem Feldmarschallleutnant Draskovich mit ihnen vereinigte.*) Österreichische Abteilungen, die in Hultschin und Beneschau, dicht nördlich des Grenzflusses Oppa, eingerückt waren, wollte Fouqué in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember durch zwei gleichzeitig abgeschickte Detachements unter den Generalmajoren v. Gablentz und v. Queiß überfallen lassen, doch retteten sie sich rechtzeitig, wenn auch unter Verlust einer Anzahl Gefangener, hinter die Oppa. Bald darauf machte auf Vorschlag Fouqués, wie im Vorjahre, eine Konvention, die er mit Loudon abschloß, den Feindseligkeiten in Oberschlesien vorläufig ein Ende. Beide Teile versprachen, die Landesgrenze nicht zu überschreiten, und bezogen die Winterquartiere.

Winterquartiere. Skizze 52.

Fouqués Korps wurde um Neustadt, Leobschütz und Ratibor untergebracht; Husarenpostierungen sicherten diese Quartiere längs der Grenze zu beiden Seiten der Oder. Das Goltzsche Korps bei Landeshut und Hirschberg blieb in der dortigen Gegend. Schmettau rief der König dagegen ab, als er nach dem Vorstoße des Beckschen Korps gegen den Generalmajor v. Diericke und dessen Gefangennahme bei Meißen am 4. Dezember einen Vormarsch Becks auf Berlin befürchtete. Das Korps erreichte am 18. Lauban und blieb hier zunächst stehen, da jene Gefahr bald schwand.**)

---

*) S. 234, Anm. *) — **) S. 229.

Auf österreichischer Seite nahm Loudon Unterkunft um Troppau und in Mähren, bis Ende Dezember der größte Teil seiner Truppen nach Böhmen abrücken mußte.*) Gleichzeitig wurde das Korps Harsch aus der Gegend von Trautenau großenteils zur Hauptarmee nach Sachsen herangezogen. Ein Detachement unter Feldmarschalleutnant v. Wolfersdorff**) übernahm die Sicherung längs der Grenzgebirge von Hohenelbe über Schatzlar, Braunau, Nachod bis Grulich. An seine Aufstellung schloß sich ein beim Abmarsche Loudons an der oberschlesischen Grenze verbliebenes Detachement unter Feldmarschalleutnant Draskovich.***)

Diese Truppenverschiebungen beeinflußten wieder die Kräfteverteilung auf preußischer Seite. Für den König fiel mit dem Abmarsche Loudons jeder Grund fort, beträchtliche Streitkräfte im fernen Oberschlesien festzulegen, während er ihrer angesichts der feindlichen Truppenanhäufung in Sachsen und der Oberlausitz hier eher bedurfte. Fouqué mußte daher Mitte Januar selbst mit 6 Bataillonen, 8 Eskadrons seines Korps†) von Leobschütz aufbrechen und in die Gegend von Löwenberg rücken, während das durch Abgaben von Fouqué und Goltz allmählich auf 13 Bataillone und 25 Eskadrons verstärkte Korps Schmettaus seine Quartiere von Lauban und Greiffenberg bis Görlitz ausdehnte.††) Den Befehl über die in Oberschlesien zurück-

*) S. 232.

**) 2 Inf. Regtr., 3 Kroaten-Bat., 2 Drag. Regtr., 1 Huf. Regt.

***) 3 Inf. Regtr., 5 Garn. Bat., 6 Kroaten-Bat., 1 Kür. Regt., 1 Chevaul. Regt. (10 Esk.), 2 Huf. Regtr.

†) Gren. Bat. Naumeister und Rath (dieses marschierte schon am 12. 1.), Inf. Regtr. Fouqué und Ramin, 5 Esk. Bayreuth-Drag., 3 Esk. Werner-Huf.

††) Gren. Bat. Buddenbrock, Tann-Busche, Inf. Regtr. Jung-Stutterheim, Jung-Braunschweig, Alt-Stutterheim, Kalckstein, 1 Bat. Markgraf Heinrich, 1 Bat. Freiwillige unter Major v. Vietinghoff, Freibat. le Noble; Kür. Regtr. Spaen und Schlabrendorff, 1 Esk. Alt-Platen-Drag., Huf. Regt. Dingelstedt (bisher Puttkamer), 2 Esk. Werner-Huf., 2 Esk. Malachowsky-Huf.

bleibenden schwachen Kräfte erhielt Generalmajor v. der Goltz,*) der Grenzschutz bei Landeshut und Hirschberg wurde dem Generalmajor v. Schenckendorff übertragen.**)

---

*) Gren. Bat. Carlowitz, Inf. Regt. Manteuffel, II. Mosel (aus Neiße), 1 Bat. Garn. Regts. Jung-Sydow (aus Cosel); 3 Esk. Bayreuth-Drag., 4 Esk. Werner-Huf. = 5 Bat., 7 Esk.

**) In und bei Landeshut: Gren. Bat. Unruh, je 1 Bat. Prinz Heinrich, Bülow, Braun, Bredow, Inf. Regt. Queiß, Freibat. Angelelli und Lüderitz; 3 Esk. Alt-Platen-Drag., 5 Esk. Malachowsky-Huf. = 9 Bat., 8 Esk. In Hirschberg: 1 Bat. Markgraf Heinrich, 300 Kommandierte von Bredow, IV. Garn. Regts. Lattorff, 1 Esk. Alt-Platen-Drag., 40 Malachowsky-Huf.

C. Die Kriegsereignisse in Pommern und der Uckermark.

I. Die Eröffnung des Feldzuges.

Übersichtskarte 14.

Nach dem Abmarsche Manteuffels*) gegen die Russen stand den Schweden nur noch das kleine, 6 Bataillone und 7 Eskadrons zählende Detachement des Generalmajors v. Kleist gegenüber. Es lagerte bei Bartow südlich Jarmen und hielt die Peenelinie von Anklam bis Demmin durch vorgeschobene Abteilungen besetzt. Kleist verzichtete auf Unternehmungen in das schwedische Gebiet, obwohl der König ihn hierzu aufforderte. Der General hielt es bei der Schwäche seiner Truppen nicht für ratsam, den Gegner vorzeitig aufzuscheuchen.

Abberufung Kleists.

Auch im August blieb zunächst noch alles ruhig, bis die Folgen der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf auf die Lage in Pommern zurückwirkten. Am 15. rief der König Kleist von dort ab; dieser erhielt den Befehl am 17., brach am 18. aus dem Lager von Bartow auf und traf über Prenzlau, nachdem seine Truppen in sechs Tagen 26 Meilen zurückgelegt hatten, schon am 23. mit seinem Korps in Berlin ein. Von hier marschierte er mit den Regimentern Fürst Moritz und Kleist zur Armee des Königs. Die Grenadier-Bataillone Willemey und Burgsdorff, das Dragoner-Regiment Plettenberg und die beiden Husarenschwadronen gingen dagegen mit dem neu gebildeten Korps des Generalmajors v. Wunsch nach Sachsen.**) Somit lag Pommern offen vor den Schweden, und sie zögerten jetzt nicht länger mit dem Vormarsch.

---

*) X, 97. — **) S. 113.

Die schwedischen Streitkräfte.

General v. Lantingshausen hatte die Aufgabe, die ihm anvertraute Armee wieder auf eine gewisse Stufe der Schlagfertigkeit zu bringen, so gut wie möglich gelöst. Die größten Schwierigkeiten bereitete ihm der dauernde Geldmangel. Der unregelmäßige Eingang der französischen Subsidien brachte die schwedische Regierung so sehr in Geldnot, daß Lantingshausen seinen persönlichen Kredit anwenden mußte, um Mittel für die dringendsten Heeresbedürfnisse zu beschaffen.*) Die Truppen hatten während des Winters in der engen Festung Stralsund und auf der Insel Rügen unter ungenügender Unterkunft und Ernährung gelitten. Der Gesundheitszustand war daher so schlecht, daß die Armee Ende April fast 7000 Kranke zählte. Um den Pferdebestand war es aus ähnlichen Gründen sehr übel bestellt. Während die Infanterie auch nach dem Urteil preußischer Beobachter große Fortschritte gemacht hatte, obwohl sie immer noch etwas schwerfällig war, blieb die Kavallerie das Schmerzenskind des Heeres. Besonders empfindlich war das Fehlen einer ausreichenden Zahl leichter Reiterei. Auch der Troß war infolge Pferdemangels in schlechter Verfassung.

Seit Mitte Mai war die gesamte Infanterie, seit Mitte Juli die Kavallerie, deren Transport von Rügen nach dem Festlande durch Stürme aufgehalten worden war, bei Stralsund versammelt und die Armee, allerdings nur in der Stärke von etwa 14 000 Mann nach Abzug der in Stralsund bleibenden Besatzung, operationsbereit.

Feldzugspläne.

Lantingshausen hatte vorläufig keine weit gesteckten Ziele. Für eine Belagerung von Stettin reichten die eigenen Kräfte und Geldmittel nicht aus. Eine Mitwirkung der Russen vor Stettin war von diesen im November 1758 der schwedischen Regierung angeboten, aber von dem Kanzleipräsidenten Höpken bei der alten Gegnerschaft beider Mächte mißtrauisch aufgenommen worden. Generalleutnant Graf Lieven wurde zwar Ende März 1759 nach Petersburg entsandt, um über diese gemeinsame

*) Malmström, Sveriges politiska historia IV, 365 ff, 378 ff. Fersens skrifter VIII, 118—119.

Unternehmung eine Scheinverhandlung zu führen. Es gelang ihm aber leicht, diese zum Scheitern zu bringen; denn die Russen, die inzwischen ihren Feldzugsplan mit Österreich vereinbart hatten, erhoben jetzt viele Einwände, und auch Österreich sah die Ablenkung eines Teiles der russischen Streitkräfte nach der Odermündung ungern. Die Versicherung der Russen, daß die Belagerung von Stettin unternommen werden solle, sobald der König von Preußen im freien Felde gründlich geschlagen sei, war von zweifelhaftem Wert; selbst wenn dies gelang, rückte bis dahin die Jahreszeit allzuweit vor, und es ließ sich voraussehen, daß es für eine Belagerung zu spät werden würde. Also mußte diese Absicht, die dem General Lantingshausen mehr zusagte als dem Kanzleipräsidenten, weil sie den Schweden ein greifbares Ziel gegeben hätte, vorläufig vertagt werden.

Nach der Schlacht bei Kunersdorf wäre die Entsendung eines russischen Korps gegen Stettin wohl möglich gewesen. Marquis Montalembert, der 1758 französischer Militärbevollmächtigter bei der schwedischen Armee gewesen war und jetzt dieselbe Stellung im Hauptquartier Ssaltykows einnahm, verwendete sich dafür. Aber der russische Obergeneral war von gleicher Abneigung gegen ein Zusammenwirken mit den Schweden erfüllt, wie sie Höpken gegen die Russen hegte.

Dagegen wurde von der österreichischen Regierung nach der Schlacht bei Kunersdorf ein Vormarsch der Schweden auf Berlin befürwortet. Sie sollten dort einem von Daun zu entsendenden Korps die Hand bieten. Um Österreich gefällig zu sein, forderte Höpken den General Lantingshausen am 21. August hierzu auf. Auch der Nachfolger Montalemberts im schwedischen Lager, Marquis Caulincourt, sprach für ein Zusammenwirken mit den Österreichern. Lantingshausen ging aber auf solche Pläne nicht ein. Er kannte die Schwächen seiner Armee, ihm standen auch die Erfahrungen von 1758 vor Augen, und er schätzte die Gefahren einer solchen Unternehmung so hoch, daß er zunächst abwarten wollte, welche Folgen die Schlacht bei Kunersdorf

haben würde. Er mußte namentlich auf die Besatzung von Stettin Rücksicht nehmen, deren Tätigkeit in Flanke und Rücken der schwedischen Armee zu fürchten war, wenn diese in die Mark Brandenburg einrückte. Die Schweden mußten dann zur Sicherung ihrer Verbindungen stärkere Kräfte abzweigen, und damit schmolz ihre Armee auf 9000 bis 10 000 Mann zusammen. Wurde sie aber geschlagen oder gar von Stralsund abgeschnitten, so stand nicht nur die Armee selbst, sondern die schwedische Herrschaft an der deutschen Ostseeküste überhaupt auf dem Spiele. Es ist daher begreiflich, daß Lantingshausen es vorzog, an der ihm schon am 11. Juli erteilten Instruktion seiner Regierung festzuhalten, wonach er den preußischen Teil von Vorpommern und die Uckermark besetzen sollte, um sein Heer aus diesen Gebieten zu verpflegen. Gleichzeitig sollte er sich der Oderinseln bemächtigen, deren Einnahme als Vorbereitung für eine spätere Belagerung von Stettin gelten und als solche den fremden Höfen dargestellt werden sollte. Vor weiteren Entschlüssen wollte man die Klärung der Lage auf dem Hauptkriegsschauplatze abwarten.

Der Herzog von Bevern in Stettin.

Der einzige Feind, den die Schweden zur Zeit vor sich hatten, war der rührige, großes Organisationstalent entfaltende Gouverneur von Stettin, General der Infanterie Herzog von Braunschweig-Bevern. Seine hingebende Tätigkeit verdient um so höhere Anerkennung, je schmerzlicher er es empfand, daß er nach seinem Mißgeschick bei Breslau, trotz mehrfacher Gesuche, keine Verwendung im Felde mehr erhielt; auch nach Dohnas Erkrankung war der Oberbefehl über die Armee in Pommern nicht ihm, sondern dem jüngeren Generalleutnant v. Manteuffel übertragen worden. Die Stettiner Besatzung bestand zum großen Teil aus Landbataillonen, die ihre beste Mannschaft zur Ergänzung der Feldregimenter abgegeben hatten und nicht vollzählig waren. Die ganze Stärke betrug kaum 5000 Mann, darunter viele zum Dienst gepreßte Sachsen, russische und schwedische Gefangene.*) Außerhalb der Wälle

*) Anlage 11.

waren im allgemeinen nur die beiden Grenadier-Bataillone Köller und Ingersleben, die beiden Freikompagnien Hüllessem und Knesewitz (früher Wussow) und die beiden Eskadrons Landhusaren verwendbar. Diese Freikompagnien und die Husaren waren an die Ücker nach Ückermünde und Pasewalk vorgeschoben. Die beiden auf den Oderinseln stehenden Bataillone des Garnison-Regiments Puttkamer waren dem Herzog von Bevern ebenfalls unterstellt. Im Stettiner Haff lag das „Schiffs-Armement" unter Befehl des Kapitäns v. Köller vom Landbataillon Sydow. Es bestand aus vier großen Galeoten, vier kleineren sogenannten Galeeren oder Galeyen und vier Barkassen oder Espingen. Die Galeoten waren nach ihrer ursprünglichen Bestimmung friedlichem Holzhandel dienende Kauffahrteischiffe, sogenannte Kopenhagenfahrer, die Galeeren waren Fischerfahrzeuge, gewöhnlich Zösekähne genannt. Die Schweden nannten sie Seekähne. Die Flottille hatte eine Bestückung von zusammen über 100 zwei-, drei-, vier-, sechs- und zwölfpfündigen Kanonen erhalten, war mit guten Matrosen bemannt und von Soldaten der Landbataillone besetzt. Die Schiffskapitäne waren in Stettin ausgewählte Kapitäne von Handelsschiffen, Steuerleute, Lotsen, die Uniformen und Patente erhalten hatten. Die Kopfstärke der Besatzungen betrug insgesamt 616 Mann.*)

Vormarsch der Schweden.

Mitte August versammelte General v. Lantingshausen den größten Teil seiner Armee in einem Lager bei Loitz, eine kleinere Gruppe unter dem Generalmajor Grafen Hessenstein in einem Lager bei Ziethen, nördlich Anklam, zusammen rund 10000 Mann, wovon etwa 4000 Reiter. Er gedachte den General v. Kleist, der damals noch bei Bartow stand, durch diese Versammlung zu täuschen und wollte unvermutet nordwestlich von Demmin die Trebel überschreiten, um das Kleistsche Detachement zu umgehen. Der plötzliche Abmarsch Kleists vereitelte aber dieses Vorhaben.

Gleichzeitig sollte Generalleutnant Graf Fersen mit rund 4000 Mann von Wolgast aus die Inseln Usedom und Wollin

*) Anlage 12.

erobern. Hierbei hatte die Galeeren-Eskadre mitzuwirken. Sie bestand aus 4 großen Galeeren, 2 großen Prahmen, 4 Halbgaleeren, 3 Rekognoszierschaluppen, 2 Bombardiergaleoten, 12 Barkassen und mehreren Hilfsschiffen. Dieses Geschwader nahm in Stralsund den größten Teil von Fersens Infanterie, rund 2300 Mann, an Bord. Generalmajor Carpelan führte den militärischen Befehl, während der Schiffskapitän Rutensparre die seemännische Leitung hatte. Der Rest von Fersens Korps wartete bei Wolgast die Ankunft der Eskadre ab.*)

Nach dem Abzuge Kleists besetzten die Schweden am 21. August Anklam und Demmin, wo die Brücken wiederhergestellt wurden; ihre leichten Truppen gingen auf Bartow vor. Ein Seitendetachement unter Major v. Böhnen besetzte Ückermünde, das von der dort stehenden Freikompagnie Hüllessem auf Grund einer förmlichen Kapitulation gegen freien Abzug mit allen militärischen Ehren geräumt wurde. Die schwedische Armee überschritt die Peene und erreichte in kleinen Märschen über Bartow und Spantekow am 30. Putzar. Graf Hessenstein ging von Anklam bis Ducherow vor. Hier stand Major v. Stülpnagel mit seiner Landhusareneskadron und der Freikompagnie Knesewitz; er ging auf die Nachricht vom Anmarsch überlegener Kräfte des Gegners nach Löcknitz hinter die Randow zurück, und der Major Psilanderjhelm konnte mit 100 Mann des schwedischen Freibataillons, 100 Husaren und 80 Jägern zu Pferde Pasewalk besetzen, wo er sich unter ganz ungenügender Sicherung einquartierte. Als Stülpnagel dies durch seine Husarenpatrouillen erfuhr, beschloß er einen Überfall auf Pasewalk und erhielt noch in der Nacht zum 2. aus Stettin eine für diesen Zweck erbetene Verstärkung von 150 Mann des Grenadier-Bataillons Köller mit 2 Kanonen unter Kapitän v. Kleist. Der am 2. früh unternommene Überfall gelang so vollständig, daß die Schweden 2 Offiziere und über 200 Mann, einen großen Teil ihrer wenigen leichten Truppen, einbüßten.

Überfall von Pasewalk.

Lantingshausen erreichte am 3. September Ferdinandshof,

*) Anhang 13.

wo die Abteilung Hessensteins zu ihm stieß, und bezog am 4. bei Pasewalk westlich der Ücker ein Lager. Stülpnagel zog sich rechtzeitig wieder nach Löcknitz zurück. Der schwedische Feldherr hatte somit den Punkt erreicht, über den er vor weiterer Klärung der Kriegslage nicht hinauszugehen gedachte.

Überfall von Löcknitz.

Um aber Rache für Pasewalk zu nehmen, sollte am 6. ein Überfall auf Löcknitz stattfinden. Der sehr niedrige Wasserstand der Randow erleichterte diese Unternehmung, die auch durch den Umstand begünstigt wurde, daß Major v. Stülpnagel selbst abwesend war, da ihn der Herzog von Bevern zu sich befohlen hatte. Während Graf Hessenstein mit 2 Bataillonen, 6 Eskadrons und einigen Geschützen am 6. die preußischen Vorposten auf Löcknitz zurücktrieb und die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zog, kam ihr das schwedische Grenadier-Bataillon Wrangel, das bei Torgelow die Ücker überschritten hatte, mittels eines Nachtmarsches über Jägerbrück am östlichen Randowufer in den Rücken. Die preußische Abteilung trat zu spät den Rückzug an, und ein großer Teil der Freikompagnie, dabei Kapitän v. Knesewitz selbst, geriet in Gefangenschaft. Auch die beiden leichten Kanonen der Kompagnie gingen verloren. Der Rest entkam durch die Waldungen und wurde durch Verstärkungen, die aus Stettin anrückten, aufgenommen. Hessenstein blieb mit seinen Truppen bei Bergholz westlich Löcknitz stehen. Generalmajor Graf Horn wurde mit einem gemischten Detachement am 13. nach Prenzlau vorgeschoben. Die Haupttätigkeit der Schweden bestand in der nächsten Zeit in rücksichtsloser Erpressung von Kontributionen in dem ihnen wehrlos ausgelieferten Lande. Abgesehen von einigen kleinen Scharmützeln gegen die Vortruppen der Garnison Stettin ruhten die Operationen in den nächsten Wochen ganz.

II. Die Eroberung der Oderinseln durch die Schweden und das Seegefecht bei Neuwarp am 10. September.

Fersen besetzt Usedom.

Inzwischen hatte Graf Fersen, dem die Einnahme der Inseln Usedom und Wollin übertragen war, wichtige Erfolge

errungen. Die Galeeren-Eskadre erreichte am 16. August Abends die Insel Ruden und lief am folgenden Tage in die Peene ein; die beiden tiefgehenden Prahme und eine Bombardiergaleote wurden von Ruden sogleich nach Swinemünde entsandt, wo schon ein Geschwader der schwedischen Kriegsflotte unter Vizeadmiral Lagerbielke sowie einige russische Kriegsschiffe unter Vizeadmiral Poljanski kreuzten. Dem die Galeeren-Eskadre befehligenden Generalmajor Carpelan erteilte Graf Fersen den Auftrag, die Peene hinaufzufahren und in der Nähe der Stadt Usedom seine Landtruppen auszuschiffen, damit sie dem von Wolgast längs der Nordküste vorgehenden Detachement durch Vormarsch über Pudagla die Enge von Damerow öffneten, falls diese besetzt sei. Doch erwies sich ein solches Zusammenwirken nicht als nötig. Die von Wolgast aus vorgehenden Truppen, 3 Bataillone und etwa 300 Reiter, denen die gegen Swinemünde bestimmte schwere Artillerie folgte, fanden, nachdem sie am 18. nach der Insel Usedom übergesetzt worden waren, auf ihrem Vormarsche keinen ernsten Widerstand. Einige preußische Husaren zogen nach kurzem Scharmützel bei Zinnowitz über Damerow ab; Infanteriepostierungen, die bei der Stadt Usedom standen, gingen gleichfalls auf Swinemünde zurück, als Generalmajor Carpelan einen Teil seiner Landtruppen bei Gumlin ausschiffte.

Kampf um Swinemünde.

Fersen bezog am 19. ein Lager bei Pudagla, seine schweren Geschütze aber mußten zunächst mitwirken, um der Galeeren-Eskadre die Einfahrt aus der Peene in das Haff zu ermöglichen. Hier hatte sich nämlich die preußische Flottille südlich von Ostklüne vor die sogenannte Elbestreck gelegt, eine schmale Fahrrinne, die für die schwedischen Galeeren, deren Tiefgang gegen 7 Fuß betrug, die einzige Einfahrt in das Haff bildete. Als die Schweden am 20. hier einzudringen versuchten, wurden sie durch das Feuer der preußischen Kriegsschiffe hieran verhindert. Nachdem sie 2 Vierundzwanzigpfünder ausgeschifft und 8 Geschütze vom Korps Fersen nach Ostklüne herangezogen hatten, welche die preußische Flottille am 22. heftig beschossen, zog sich diese etwas

weiter nach Südosten gegen Kuhlerort zurück, machte aber auch in den nächsten Tagen die Durchfahrt durch die Elbestreck dem Gegner unmöglich. Erst die Vorgänge an der Swine änderten hier die Lage.

Fersen war nämlich am 21. August in ein Lager bei Camminke südwestlich Swinemünde gerückt, und seine Vortruppen waren vor Swinemünde erschienen. Der auf dem linken Ufer der Swine gelegene kleine Ort war unbefestigt, überdies von Wald umgeben, der von Westen und Süden dicht herantrat. Nur die Westseite hatte einen Pallisadenzaun erhalten. Außerdem waren im Sommer 1758 durch den Leutnant Löffler vom Stettiner Landregiment, der des Ingenieurwesens kundig war, mehrere Werke angelegt worden. Auf dem linken Ufer befand sich nordwestlich des Ortes eine größere viereckige Schanze, die Westredoute, die einen durch Faschinen befestigten Erdwall hatte. Ihre schweren Geschütze schützten den Hafen und konnten die Straßen von Swinemünde bestreichen. Östlich der Swine lagen mehrere Werke, besonders die sogenannte Blockhausschanze, nahe an der See, und die Schanze am Mövenhaken auf einer Landspitze südöstlich von Swinemünde. Die Besatzung des Ortes bestand aus einem Bataillon des ostpreußischen Garnison-Regiments Puttkamer unter Oberstleutnant v. Hauss sowie einer Abteilung der Freikompagnie Hüllessem und einigen Provinzialhusaren. Obwohl ihm der Herzog von Bevern befohlen hatte, sich auf die Verteidigung der Werke zu beschränken, räumte Hauss die Stadt infolge dringender Bitten der Bürger nicht zur rechten Zeit. Am 26. früh schritt Fersen zum Angriff. Nach kurzer Beschießung ließ er zwei Sturmkolonnen vorgehen, von Süden ein Bataillon der schwedischen Garde und von Südwesten das deutsche Grenadier-Bataillon. Die Verteidiger leisteten tapfere Gegenwehr, ehe sie sich in die Westredoute zurückzogen, Hauss selbst aber mit noch 4 Offizieren und 79 Mann geriet in Gefangenschaft. Die Schweden setzten sich in der Stadt fest, die nun von den preußischen Batterien auf dem rechten Swineufer beschossen und in der nächsten Zeit fast zerstört wurde. Die in der Westredoute ein-

geschlossene Mannschaft hielt sich noch einige Tage, da es den Schweden zeitweise an Artilleriemunition fehlte. Am 2. September wurde aber die Beschießung mit voller Kraft aufgenommen, und als die Faschinenbekleidung des Werkes durch das Feuer der eigenen Kanonen nach kurzer Zeit in Brand geriet, kapitulierte die Besatzung; Oberstleutnant v. Preuß ergab sich mit 14 Offizieren und 420 Mann; 20 Provinzialhusaren und 30 Mann von der Freikompagnie Hüllessem entkamen auf Booten über die Swine nach Wollin.

Die Blockhausschanze war durch die schwedischen Prahme von der See aus bombardiert worden, hatte aber wenig gelitten. Mehrere Übergangsversuche, welche die Schweden in den nächsten Tagen unternahmen, wurden durch das Feuer der Geschütze auf dem östlichen Ufer der Swine zurückgewiesen. Oberstleutnant v. Schaffstedt, der mit einem Bataillon des Garnison-Regiments Puttkamer die Insel besetzt hielt, behauptete sich hier, bis die Erfolge der schwedischen Flotte auf dem Stettiner Haff ihn zwangen, zurückzugehen.

Bewegungen der beiden Flottillen.

Der Verlust von Swinemünde hatte für die preußische Flottille sehr nachteilige Folgen. Diese hatte es bisher verstanden, obwohl sie sich den schwedischen Strandbatterien bei Ostklüne nicht zu sehr nähern durfte, der feindlichen Galeeren-Eskadre die Einfahrt durch die Elbestreck zu verwehren. Nur die kleineren Schiffe der Schweden konnten dicht am Lande bei Ostklüne über die Untiefen des sogenannten Bockwassers kommen, die größeren Galeeren mußten dazu erst geleichtert werden, namentlich ihre Kanonen ausladen und waren in dieser Verfassung nicht kampffähig. Als Kapitän v. Köller aber den Verlust von Swinemünde erfuhr und sogar die falsche Nachricht erhielt, daß auch die Werke östlich der Swine dem Feinde schon in die Hand gefallen seien, mußte er befürchten, daß die vor Swinemünde liegenden feindlichen Schiffe durch die Swine in das Haff einlaufen und ihm in den Rücken kommen würden.*) Er gab da-

*) Zu den drei zuerst nach Swinemünde entsandten Schiffen der Galeeren-Eskadre waren seitdem noch drei andere gestoßen.

her die Verteidigung des Kleinen Haffs auf und segelte in der Nacht vom 27. zum 28. ab, um in das Papenwasser der Odermündung einzulaufen. Als er jedoch erkannte, daß die Werke rechts der Swine noch in preußischer Hand seien, entschloß er sich, in der Höhe von Neuwarp das sich hier verengende Fahrwasser zwischen dem Woitziger Haken und Repziner Haken zu verteidigen und dem Gegner dadurch das Einlaufen in das Große Haff unmöglich zu machen. Die Schweden brachten auf energisches Drängen Fersens*) in den nächsten Tagen ihre Schiffe nach und nach in das Haff, rüsteten sie wieder völlig aus und nahmen einen Teil der ausgeschifften Landtruppen von neuem an Bord. Am 1. September legten sie sich nordwestlich Ückermünde vor Anker. Gegenwind, der die Bewegungen auf den Gebrauch der Ruder beschränkte, und schlechtes Wetter ließen es ihnen aber noch geraume Zeit nicht ratsam erscheinen, den Entscheidungskampf gegen die so viel schwächere preußische Flottille aufzunehmen. Wiederholten Befehlen Fersens stellten sich fortgesetzt technische Einwendungen der Marineoffiziere entgegen.**) Am 4. September legte sich die Eskadre nahe dem Strande der Insel Usedom bei dem Kuzower Haken vor Anker, tags darauf ging sie etwas weiter bis an die Ruchbar-Schaar, eine große Sandbank südwestlich des Dorfes Camminke, vor, aber erst am 10. September wurde das Wetter günstig befunden und der Angriff beschlossen.

Das Seegefecht bei Neuwarp.

Die preußischen Kriegsschiffe lagen in einer Linie, deren Flügel sich an das seichte Wasser lehnten, in der Mitte die vier Galeoten, nämlich das Admiralschiff „König von Preußen", „Prinz Wilhelm", „Prinz Heinrich" und „Prinz von Preußen", auf den Flügeln die vier kleineren Galeeren und zwar rechts „Mercurius" und „Jupiter", links „Neptunus" und „Mars". In zweiter Linie lagen die vier Barkassen. Auf allen Schiffen wehte die weiße Flagge mit dem schwarzen Adler. Die Wasserbreite an der schmalsten Stelle zwischen dem Großen und Kleinen

---

*) Fersens skrifter VIII, 123—125. — **) Ebenda 126.

Haff beträgt etwa $7\frac{1}{2}$ km. Die stark vorspringenden Küstenbänke schränkten die Durchfahrt für größere Schiffe aber erheblich ein. Das schwedische Geschwader ging, um den rechten Flügel des Gegners zu gewinnen, in einer Staffellinie durch diese Fahrrinne, voraus die auf dem linken Flügel befindliche Galeere „Kronoberg", dann nach rechts abfallend „Bleking", „Malmö" und die Chef-Galeere „Karlskrona". Der Galeere „Kronoberg" folgten nebeneinander die beiden Halbgaleeren „Schwertfisch" und „Stör", dem rechten Flügel die beiden Halbgaleeren „Delphin" und „Kabeljau", eine Bombardiergaleote und die drei Rekognoszier-Schaluppen, in dritter Linie die übrigen Schiffe und Barkassen.*) Die dem rechten Flügel folgenden Halbgaleeren erhielten zunächst den Auftrag zu erkunden, ob an der pommerschen Küste bei Altwarp etwa Strandbatterien angelegt seien oder in der Neuwarper See armierte Fahrzeuge lägen, fanden aber nichts Verdächtiges.

Beim Herankommen der Schweden hißte das preußische Admiralschiff zum Zeichen, daß man den Kampf annehmen wolle, die rote „Blutflagge", und bald donnerte der erste Kanonenschuß über die Wasserfläche. Die schwedische Flotte eröffnete, als sie sich der preußischen so weit genähert hatte, daß ihre Vierundzwanzigpfünder wirken konnten, $9\frac{3}{4}$ Uhr früh den Geschützkampf. Die preußische Artillerie, obwohl von wenig geübten Kanonieren bedient, hielt sich wacker, und die Kanonade währte etwa zwei Stunden, in denen die Schweden sich allmählich näherten, so daß auch ihre kleinen Kaliber in den Kampf eingreifen konnten. Die Galeote „Prinz von Preußen" wurde schwer beschädigt. Bei den Schweden flog eine Barkasse durch eine Pulverexplosion in die Luft. Um die Mittagszeit erteilte Karpelan den beiden dem linken Flügel folgenden Halbgaleeren Befehl, zum Entern gegen die beiden kleinen Galeeren „Jupiter" und „Mercurius" vorzugehen. Es kam zu einem erbitterten Nahkampf, der auf kleinsten Abstand mit Gewehrfeuer und Handgranaten ausge-

*) Anhang 14.

fochten wurde und mit der Überwältigung der preußischen Schiffe endete.

Nun konnte der preußische rechte Flügel umfaßt werden, und der schwedische Führer beschloß, jetzt auch gegen den linken Flügel zum Entscheidungskampf vorzugehen. Die großen Galeeren „Karlskrona“ und „Malmö“, gefolgt von den kleineren Schiffen des rechten Flügels, setzten sich dazu in Bewegung. Darauf wandten sich zuerst „Neptunus“ und „Mars“ zur Flucht. Die sehr zusammengeschossene Galeote „Prinz von Preußen“ strich die Flagge. Die drei anderen Galeoten setzten Segel und suchten sich dem übermächtigen Angriffe zu entziehen. Jetzt aber kam die überlegene seemännische Schulung der Schweden gegenüber der improvisierten preußischen Flottille zur Geltung. Ihre gewandt manövrierenden Schiffe machten sich auf die Jagd hinter den preußischen Fahrzeugen, von denen eines nach dem andern in ihre Hände fiel. Am längsten erwehrte sich das Admiralschiff „König von Preußen“, auf dem sich Kapitän v. Köller befand, der Verfolger, bis es sich nach einer weiteren Stunde schließlich auch ergeben mußte. Den preußischen Barkassen gelang es zu entkommen; eine von ihnen wurde bis nach dem Strande von Schminz an der hinterpommerschen Küste verfolgt und genommen, nachdem es der Mannschaft gelungen war, sich an Land zu retten. Somit war die Flottille vernichtet. An Gefangenen fielen den Schweden 8 Offiziere, 133 Mann der Landtruppen, 16 Offiziere und 348 Mann der seemännischen Besatzung in die Hände. Sie selbst bezahlten ihren Sieg nach eigener Angabe nur mit 13 Toten und 11 Verwundeten.*)

Einer großen Anzahl der preußischen Gefangenen gelang es übrigens sehr bald, sich zu befreien. Am 20. Oktober erschien auf der Reede von Kolberg ein fremdes Schiff, das keine Flagge

*) Der preußische Verlust an Toten und Verwundeten läßt sich aus dem Unterschied zwischen der Besatzungsstärke ausschließlich der vier Barkassen und der Gefangenenzahl auf etwa 30 berechnen. Karpelans Bericht nennt nur 5 Tote, 12 Verwundete.

führte und ein Boot an Land schickte, dessen Insassen sich vorsichtig erkundigten, ob Kolberg noch im preußischen Besitz sei. Zu großem Erstaunen der Kolberger stellte sich heraus, daß dies Schiff die schwedische Krongaleote „Schildpadde" (Schildkröte) war, die 132 Seeleute und 27 Soldaten von der im Seetreffen bei Neuwarp gefangenen preußischen Flottenmannschaft nach Karlskrona bringen sollte. Bei Bornholm war es diesen gelungen, nach vorher verabredetem Plane die schwedische aus einem Schiffskapitän, 1 Unteroffizier, 12 Gemeinen und 17 Matrosen bestehende Besatzung zu überwältigen. Die „Schildpadde" war ein wertvolles Stammschiff für die Neubildung der preußischen Flottille, die der Herzog von Bevern, durch den Mißerfolg nicht abgeschreckt, alsbald in Angriff nahm.

Verlust der Insel Wollin.

Die Vernichtung der preußischen Haff-Flottille hatte zur nächsten Folge, daß Oberstleutnant v. Schaffstedt die Swinelinie aufgab. Er fürchtete mit Recht, daß der Gegner an der Südküste von Wollin Truppen landen und ihm in den Rücken kommen könnte. Fersen hatte in der Tat schon Ende August an Karpelan Befehl erlassen, bei Lebbin zu landen und den Gegner über Misdroy abzuschneiden. Da diese Landung aber erst am 12. September stattfand, so gewann Schaffstedt Zeit, die zum Teil schon in Trümmer geschossenen Befestigungen an der Swine zu räumen, die Geschütze teils vernageln, teils nach Wollin bringen zu lassen und mit seinem Bataillon dorthin zurückzugehen. In Wollin waren noch 300 Mann vom Landbataillon Waßmer zu seiner Verstärkung eingetroffen;*) davon besetzten 150 die Stadt Cammin auf dem rechten Ufer der Dievenow.

Die Befestigung von Wollin, eine alte Stadtmauer mit einer davor liegenden bastionierten Umwallung, war baufällig, die Gräben zum Teil ohne Wasser. Schaffstedt sollte daher nach der Absicht des Herzogs von Bevern über die Dievenow

*) Dieses Kommando hatte die russischen und schwedischen Gefangenen aus Stettin, die der Herzog von Bevern nach Kolberg sandte, um Platz für die Verwundeten zu gewinnen, bis Wollin eskortiert, wo sie von einem Kommando aus Kolberg übernommen wurden.

gehen und nur die dort gelegene Schanze bei Hagen halten, um dem Gegner den Übergang zu verwehren. Auch konnte ihm das Beispiel von Swinemünde zur Warnung dienen. Da aber ein Angriff, den der Feind am 15. mit nur 2 Bataillonen auf das südwestliche Wieker Tor und das nordwestliche Swiner Tor unternahm, nach anderthalbstündiger Gegenwehr unter starkem Verlust der Angreifer abgewiesen wurde, so räumte Schaffstedt im Gefühl des Erfolges die Stadt nicht, solange er es noch konnte. Am 16. griff der Gegner im Morgengrauen in fünf Sturmkolonnen nochmals an. Die Besatzung verteidigte sich, wie Graf Fersen anerkennen mußte, mit ausgezeichneter Tapferkeit und wies die gegen die Westfront gerichteten Stürme mehrere Stunden lang ab. Endlich aber gelang es einer schwedischen Abteilung, dicht südlich des Brückentors an der Dievenow eine Lücke zu finden, durch die sie in die Stadt gelangte. Von hier aus wurde den übrigen Sturmkolonnen das Eindringen ermöglicht, und die Verteidiger mußten sich nach vierstündigem Kampfe ergeben. Der in der Schanze bei Hagen auf dem rechten Ufer der Dievenow befehligende Offizier verlor den Kopf und kapitulierte, als er dazu aufgefordert wurde, ohne jede Ursache gleichfalls. Die Galeeren-Eskadre hatte Befehl gehabt, den Rückzug der Besatzung über die Dievenow zu erschweren, fand aber das Fahrwasser zu seicht, um sich nähern zu können. Den Schweden fielen 31 Offiziere und 651 Mann an Gefangenen in die Hände;*) sie selbst hatten 6 Offiziere, 114 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Die in Cammin stehende Abteilung zog sich nach dem Verlust von Wollin nach Kolberg zurück. Der Gegner benutzte dies, um Cammin schleunigst zu brandschatzen. Er wollte sich rächen, weil im Herbst 1757 ein Schiff, das einen schwedischen Kavallerietransport nach Rügen bringen sollte, in der Nähe von Cammin gestrandet, und die Reiter gefangen nach Stettin gebracht

---

*) 24 vom Garn. Regt. Puttkamer, darunter die Oberstleutnants v. Schaffstedt und v. Wobersnow, 7 vom Landbat. Waßmer, darunter Major v. Waßmer.

worden waren. Die Mitglieder des Domkapitels, die jetzt deshalb verhaftet werden sollten, waren rechtzeitig geflüchtet.

Betrachtungen.

Die ersten Maßnahmen des Führers der preußischen Flottille zur Sperrung des Haffs bei Ostklüne nutzten die Beschaffenheit der dortigen Gewässer mit Geschick aus. Die Sperrung der Enge bei Neuwarp erfolgte in der Absicht, eine Landung der Schweden an der Südküste von Wollin zu verhindern. Es ist aber zu bezweifeln, ob es richtig war, hier einen Kampf auf Leben und Tod zu wagen, dessen Ausgang bei der großen Überlegenheit des Gegners kaum in Frage stand. Die Enge war nicht so schmal, daß ein Durchbruch des Feindes von einem an Zahl und Größe der Schiffe, Leistungsfähigkeit der Artillerie, Stärke und Ausbildung der Besatzungen unterlegenen Geschwader auf die Dauer verhindert werden konnte. Das feindliche Geschwader hätte sich wohl auch fesseln und von Wollin abziehen lassen, wenn die preußische Flottille sich langsam in die Nähe der Odermündung zurückzog. Wurde sie hier zu einem Kampfe gezwungen, so konnte sie sich selbst im Falle des Unterliegens voraussichtlich in die Odermündung retten. Die Entsendung eines mit schwerer Artillerie versehenen Außendetachements der Stettiner Garnison nach dem Strande von Ziegenort konnte ihr eine wertvolle Hilfe gewähren.

Das Seegefecht bei Neuwarp war für die großen Entscheidungen des Kriegsjahres zwar ohne Belang, dagegen beeinflußte es den Fortgang der Operationen auf dem pommerschen Kriegstheater merklich. Darüber hinaus geht für uns seine Bedeutung unter einem allgemeineren Gesichtspunkt. Zum ersten Male seit den Tagen des Großen Kurfürsten war die vaterländische Kriegsflagge wieder auf den Gewässern der heimischen Küsten gezeigt worden. Die tapferen Soldaten und Seeleute, die unter ihr kämpften, konnten auf einen Sieg nicht hoffen; aber sie nahmen kühn den Waffengang mit dem übermächtigen Gegner auf, weil sie als gute Preußen zeigen wollten, daß sie gleich ihrem Könige ein ehrenvolles Unterliegen nicht scheuten.

Die Eroberung der Oderinseln bedeutete für die Schweden vorzugsweise einen moralischen Gewinn. Es war ein wirklicher Erfolg, den sie davontrugen, und eine günstige Wirkung auf den Geist des Heeres konnte nicht ausbleiben. Graf Fersen hatte die ihm übertragene Aufgabe mit unleugbarem Geschick durchgeführt, und seine Truppen hatten sich vortrefflich gehalten. Die Galeeren-Eskadre hatte durch ihren Sieg bei Neuwarp die Einnahme der Insel Wollin ermöglicht. Allerdings bedurfte es nach Fersens eigener Schilderung*) seiner ganzen Energie, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der Unterstellung der Seeoffiziere unter militärischen Befehl ergaben. Die Fortnahme der mit großen Kosten beschafften preußischen Flottille, der zahlreichen Geschütze, die auf ihr und in den eroberten Befestigungen erbeutet wurden, und einer Menge Gefangener stellte die Beute der Sieger dar. Im übrigen blieb freilich die Einnahme der Inseln ohne Nutzen, wenn die Eroberung von Stettin ihr nicht nachfolgte.

Die preußischen Befehlshaber hätten sowohl bei Swinemünde wie bei Wollin besser getan, von vornherein die Verteidigung auf das östliche Ufer der Swine, dann der Dievenow zu verlegen. Dann hätte der Gegner schwerlich so rasche Erfolge erzielt, namentlich wäre die bei der ohnehin geringen Zahl der preußischen Truppen in Pommern sehr empfindliche Gefangennahme zweier Bataillone vermieden worden. Der Herzog von Bevern will dem Oberstleutnant v. Hauß zwar die Verteidigung von Swinemünde untersagt haben, aber die von ihm verlangte Behauptung der Westredoute war nicht minder gefährlich.**) Es scheint, als ob auch seine Befehle über die Verteidigung von Wollin nicht ganz klar gewesen sind.***) Der Verlust der Inseln selbst war zu verschmerzen, wenn es gelang, die dort stehenden Truppen zu retten. Solange die Schweden jederzeit mit einem

*) Fersens skrifter VIII, 125 usw. — **) Anhang 15.

***) In seinem Bericht an den König vom 16. 9. erwähnt der Herzog, daß Schaffstedt tags vorher einen Angriff der Schweden auf Wollin abgeschlagen habe, ohne eines ihm erteilten Befehls zur Räumung von Wollin zu gedenken.

Wiedervorgehen der Preußen rechnen mußten, blieben stärkere Kräfte auf Usedom und Wollin gefesselt, die bei ihrer Hauptmacht in der Uckermark ausfielen. Jetzt konnten sie sich dagegen mit Zurücklassung einer schwachen Abteilung begnügen.

Vereinigung Fersens mit Lantingshausen.

Nur 500 Mann unter Oberstleutnant Baron Pechlin blieben bei Swinemünde, dessen Befestigungen zerstört wurden. Außerdem beließ die Galeeren-Eskadre einige kleinere Schiffe im Stettiner Haff. Die Heeresabteilung Fersens wurde zur Armee bei Pasewalk herangezogen, denn General von Lantingshausen hatte schon Nachrichten über die Sammlung eines gegen ihn bestimmten preußischen Korps bei Berlin erhalten. Fersens Truppen marschierten teils über Wolgast und Anklam zur Armee, teils wurden sie durch die Galeeren-Eskadre nach Ückermünde gebracht und rückten von dort nach Pasewalk ab, wo sie Ende September und Anfang Oktober eintrafen. Die meisten Schiffe kehrten nach Stralsund zurück.*)

So hatten die Schweden alles erreicht, was sie von dem Feldzuge dieses Jahres erwartet hatten. Mit Stolz ließ Lantingshausen dem General Ssaltykow die zu Lande und zu Wasser errungenen Erfolge mitteilen und forderte ihn zur Beihilfe auf, um nun die Belagerung von Stettin ins Werk zu setzen. Er sah wohl eine ausweichende und unbestimmte Antwort voraus, wie sie Ssaltykow auch erteilte, und fortan wendeten sich die Gedanken im schwedischen Lager den bevorstehenden Winterquartieren zu.

3. Der Feldzug Manteuffels im Herbst 1759.

Bildung eines neuen Korps unter Manteuffel.

Pommern und die Uckermark seufzten unter dem harten Drucke der schwedischen Kontributionen; aber erst Mitte September sah sich der König in der Lage, Hilfe zu senden, nachdem die russische Armee ihren Abmarsch auf Guben angetreten hatte.**)

*) Nach dem Abmarsche Fersens besetzte das Landbataillon Kleist aus Kolberg auf Befehl des Herzogs von Bevern wieder die Schanze bei Hagen östlich Wollin, um Hinterpommern vor Brandschatzungen zu sichern.

**) S. 135.

Er bestimmte wieder den alten Führer in Pommern, Generalleutnant v. Manteuffel, der von seiner bei Kay erhaltenen Wunde genesen war, zur Leitung der Operationen gegen die Schweden, konnte ihm aber nur wenige Truppen überweisen, da er selbst ja immer noch weit überlegene feindliche Streitkräfte vor sich hatte. Für Pommern stand zur Zeit nur das Detachement des Obersten v. Belling zur Verfügung, der mit seinem Husaren-Bataillon, den Meinicke-Dragonern und dem Freiregiment Hårdt bisher bei Trebatsch an der Spree stehen geblieben war, um die Mark gegen Streifereien der Kasaken zu decken.*) Außerdem hatte der König Befehl erlassen, aus der großen Menge Leichtverwundeter, die nach den Schlachten bei Kay und Kunersdorf in Stettin und Berlin gesammelt worden waren, nach ihrer Herstellung Rekonvaleszierten-Bataillone zu bilden. Als Manteuffel am 23. von Berlin aufbrach, konnte er außer den Truppen Bellings zwei solcher Bataillone zu 400 Mann mitnehmen, und am 25. stießen in Angermünde weitere 1200 Genesene in 3 Bataillonen zu ihm, die der Herzog von Bevern in Stettin aufgestellt und ihm auf dem rechten Oderufer über Schwedt zugesandt hatte. Bis zum Oktober wuchs die Zahl dieser Bataillone auf 7; ihr Gefechtswert war allerdings nicht sehr hoch, da sie aus Leuten aller Regimenter zusammengestellt, nur mit wenigen Offizieren besetzt und ohne viel inneren Halt waren.**) An Artillerie wurden dem Korps aus dem Berliner Zeughause 4 Zwölfpfünder, 12 Sechs- und 4 Dreipfünder zugeteilt.

Vormarsch Manteuffels.

Die bei Prenzlau stehende schwedische Vorhut unter dem Generalmajor Grafen Horn, deren Patrouillen bisher ungehindert bis in die Gegend von Oranienburg streifen konnten, zog sich, nachdem eine von ihr ausgesandte Erkundungsabteilung schon am 24. bei Gramzow südöstlich Prenzlau einen verlustreichen Zusammenstoß mit Bellingschen Husaren gehabt hatte, auf die Nachricht von Manteuffels Ankunft in Angermünde bis Werbelow

*) S. 136. — **) Anhang 16.

südwestlich Pasewalk zurück. Hier bezog Horn ein Lager, dessen linker Flügel durch die Ücker geschützt war, während es in der Front morastige Bäche vor sich hatte, die auch den rechten Flügel sicherten. Eine starke Seitendeckung der westlich Pasewalk lagernden Hauptarmee stand in Strasburg. Auch Generalmajor Graf Hessenstein wurde mit seiner Abteilung von Bergholz bis nahe östlich Pasewalk zurückgenommen. Torgelow und Ückermünde blieben besetzt. Die Hauptarmee bei Pasewalk wurde Ende September durch die von den Oderinseln kommenden Truppen Fersens verstärkt. Die Schweden waren also ihrem Gegner mindestens doppelt überlegen.

Manteuffel rückte zunächst bis Prenzlau und Umgegend vor, während Belling sich mit der Kavallerie dem Feinde anhing. Auch aus Stettin gingen die beiden Eskadrons Landhusaren, die beiden Freikompagnien und 250 wiedergenesene Reiter verschiedener Regimenter unter Major v. Podewils von den Schorlemer-Dragonern über Löcknitz bis auf die Höhen des westlichen Randowufers vor, und der Herzog von Bevern ließ ihnen die Grenadier-Bataillone Köller und Ingersleben sowie das Bataillon Stosch mit 10 Kanonen bis Löcknitz folgen. Die Uckermark war somit vom Feinde frei, auch das Land östlich der Randow seinen Kontributionen und Fouragierungen nicht mehr unterworfen. Die Verpflegung der schwedischen Armee in ihrer vorgeschobenen Aufstellung wurde dadurch sehr erschwert. Weitere Fortschritte machten die Preußen in der nächsten Zeit nicht; beide Parteien suchten sich im kleinen Kriege Abbruch zu tun, in dem besonders die Bellingschen Husaren unermüdlich waren.

Gefecht bei Werbelow.

Nachdem Oberst v. Belling am 29. September eine schwedische Erkundungsabteilung mit Verlust auf Werbelow zurückgetrieben hatte, alarmierte er am nächsten Tage mit der Kavallerie und dem Freiregiment Hårdt sogar die schwedische Hauptmacht. Er ließ 6 Uhr früh bei dichtem Nebel die Truppen Horns in ihrem Lager bei Werbelow aus den Bataillonskanonen beschießen. General v. Lantingshausen sandte auf das Geschützfeuer seine Kavallerie von Pasewalk nach Werbelow und eilte selbst dorthin.

Die Infanterie erhielt Befehl, zu folgen. Belling hatte unterdessen das Dorf Werbelow besetzen lassen, ging aber jetzt angesichts der weit überlegenen Kräfte, die der Feind gegen ihn in Bewegung setzte, nach den Höhen von Bandelow zurück, die er noch eine Zeit lang gegen den ihm nachsetzenden Gegner behauptete. Während dieses Gefechts erhielt Lantingshausen auch von Hessenstein die Meldung, daß er angegriffen würde. Es handelte sich dabei um ein zufälliges zeitliches Zusammentreffen. Schon am 29. hatten die Stettiner Vortruppen schwedische Furagierungsabteilungen bei Roggow und Wetzenow angegriffen und 42 Reiter gefangen genommen. Als die Schweden am 30. abermals furagieren wollten, wurde das hierzu ausgesandte Detachement bei Rossow von neuem angefallen und verlor auf dem Rückzuge etwa 80 Tote, Verwundete und Gefangene. Lantingshausen sandte in dem Glauben, daß dieses Scharmützel mit dem Vorgehen Bellings zusammenhänge, zwei Infanterie-Regimenter auf Pasewalk zurück, zwei andere und ein Kavallerie-Regiment überschritten die Ücker bei Nechlin, wo eine Brücke geschlagen worden war, um bei dem erwarteten Angriffe der Stettiner Truppen gegen ihre linke Flanke vorzugehen; doch dieser Angriff fand nicht statt. Am 4. Oktober kam es bei einer neuen großen Furagierung Hessensteins wieder zu einem Scharmützel bei Roggow, tags darauf aber räumten die Preußen das linke Randowufer. Löcknitz blieb von ihnen besetzt, ebenso der Übergang bei Jägerbrück. Das Bataillon Stosch ließ der Herzog von Bevern nebst 4 Sechspfündern nach Ziegenort abrücken, um die Küstenstriche vor Brandschatzungen zu sichern.

Unternehmung gegen Demmin.

Mitte Oktober ordnete Manteuffel eine Unternehmung gegen Demmin an, um den Gegner für seine Verbindungen besorgt zu machen. In Demmin befand sich das zur Verwaltung und Ausbeutung der besetzten preußischen Landesteile eingesetzte schwedische Kriegsdirektorium unter dem Erblandmarschall Grafen Putbus und dem Kanzleirat v. Olthoff mit seiner Kriegskasse. Die Besatzung des Städtchens bestand nur aus 60 Mann des Regiments Posse unter dem Hauptmann v. Barnekow. Zur

Ausführung des Unternehmens bestimmte Manteuffel den Major v. Knobelsdorff mit dem II. Bataillon Hårdt, 20 Belling-Husaren und 80 für diesen Zweck herangezogenen Kurmärkischen Provinzial-Husaren unter Rittmeister v. Wangenheim. Knobelsdorff sollte nur Nachts marschieren, bei Tage in Wäldern rasten und sich nach Erfüllung seines Auftrages nicht lange aufhalten. Er brach am 17. Abends auf und nahm seinen Weg über Lichtenberg südwestlich Woldegk und Penzlin südwestlich Neu-Brandenburg. Es gelang ihm, am 22. Oktober in aller Frühe Demmin zu überrumpeln, als gerade das südliche Stadttor geöffnet wurde. Die Schweden versuchten Widerstand, mußten sich aber schließlich ergeben. Auch das Kriegsdirektorium geriet in Gefangenschaft, seine Kasse war jedoch ziemlich leer.

Knobelsdorff hatte indessen seinen Marsch doch nicht mit aller ihm anbefohlenen Vorsicht ausgeführt und war vom Gegner bemerkt worden. Ein von Lantingshausen zur Warnung nach Demmin entsandter Kurier kam allerdings zu spät, aber ein zur Verfolgung Knobelsdorffs abgeschicktes Detachement unter den Oberadjutanten Baron Wrangel und Sprengtporten ereilte ihn. Statt nämlich die Gegend von Demmin sofort wieder zu verlassen, hielt Knobelsdorff sich noch am 23. dort auf, um einige unbedeutende Magazine in Schmarsow und Bartow zu zerstören. Auf die Meldung, daß der Feind über Daberkow im Anmarsch sei, zog er sich nach Malchin zurück, wo er seinen sehr ermüdeten Truppen einen Rasttag gewähren wollte. Am 5. Abends erschienen die Schweden unerwartet vor dem östlichen Ausgang von Malchin, dem Mühlentor. Sie zählten 500 Mann Infanterie, eine Abteilung schwere Kavallerie und Husaren, führten auch 2 Kanonen mit, deren Feuer die preußische Wache am Mühlentor vertrieb. Etwa 100 Mann der Verteidiger setzten sich auf dem von einer Mauer umgebenen Kirchhofe auf dem Marktplatz fest, und ihr hartnäckiger Widerstand ermöglichte es dem größten Teil des preußischen Detachements, durch ein anderes Tor nach Süden zu entkommen. Die zur Verfolgung um die Stadt herumgeschickte

schwedische Kavallerie erlitt in dem sumpfigen Gelände Aufenthalt auch begann es zu dunkeln. Die in der Stadt abgeschnittene Nachhut mußte sich endlich ergeben; sie hatte 7 Tote, 16 Verwundete verloren. Der Gegner hatte nur 5 Tote; 3 Offiziere und 4 Mann waren verwundet. Wrangel rückte mit seiner Abteilung nach Demmin, und Knobelsdorff stieß wieder zu Manteuffel.

Rückmarsch der Schweden.

Bald darauf erhielt Lantingshausen die Erlaubnis seines Hofes, hinter die Peene zurückzugehen, denn das Land, in dem die Armee solange gestanden hatte, war völlig ausgesogen. Am 30. Oktober brach das schwedische Heer in der Richtung auf Anklam auf, ging dort bis zum 5. November gruppenweise über die Peene und bezog Unterkunft hinter diesem Flusse und der Trebel. Das Hauptquartier kam nach Greifswald. Alle Brücken, die über die Grenzflüsse führten, wurden abgebrochen, die heranführenden Dämme durch Verschanzungen gesperrt.

Manteuffel rückt bis zur Peene vor.

Manteuffel folgte dem Feinde sofort und erreichte über Neu-Brandenburg schon am 1. November die Gegend von Klempenow und Krien südwestlich Anklam. Die Stettiner Freikompagnien, die Landhusaren und die Podewilsschen Reiter stießen zu seinem Korps. Das Bataillon Stosch besetzte Ückermünde, die beiden Stettiner Grenadier-Bataillone rückten nach Pasewalk. Nach dem Abzuge des Gegners hinter die Peene folgten die Preußen bis an den Fluß und besetzten die am südlichen Ufer gelegenen Städte Anklam und Demmin. Hinter den an der Peene aufgestellten Postierungen bezog das Korps Unterkunft. Manteuffel nahm sein Hauptquartier in Krien. Die Truppen aus Stettin kehrten dorthin zurück.

Marsch Stutterheims nach Berlin.

Als der König anfangs Dezember das Vorgehen eines österreichischen Korps auf Berlin befürchtete,*) mußte Manteuffel den Generalmajor v. Stutterheim mit 4 Bataillonen und den Meinicke-Dragonern zum Schutze der Hauptstadt absenden. Dieser brach am 8. Dezember auf und traf am 14. in Berlin ein. Da

*) S. 229.

aber die Gefahr bald schwand, kehrte er noch vor Jahresschluß zum Korps Manteuffel zurück.

Die Schweden räumen Usedom.

Auf der Insel Usedom blieb das schwache Detachement des Oberstleutnants Pechlin auch nach dem Rückzuge der Schweden hinter die Peene stehen. Im November räumte es den hart mitgenommenen Ort Swinemünde und ging nach Pudagla zurück. Erst Ende Dezember befreite sein Übergang nach Wolgast die Oderinseln ganz.

4. Der preußische Einfall in Schwedisch-Vorpommern im Januar 1760.

Vorbereitungen zum Einfall in Schwedisch-Pommern.

Im Dezember 1759 setzte so strenge Kälte ein, daß alle Gewässer und Moräste zufroren und das Stettiner Haff sogar mit Kanonen befahren werden konnte. Manteuffel beschloß, diese günstigen Umstände zu einem Einfall in die feindlichen Winterquartiere auszunutzen. Der Billigung des Königs war er sicher, und zugleich entlastete er das schon vom Feinde ausgesogene preußische Gebiet, wenn es ihm gelang, den Gegner wie im Vorjahr nach Stralsund zurückzutreiben und selbst auf schwedischem Boden Quartiere zu nehmen. Mit dem Herzog von Bevern vereinbarte er, daß der Vormarsch seines Korps über die Peene durch ein Detachement aus Stettin unterstützt werden würde, das über die Oderinseln gegen die linke Flanke des Feindes vorgehen sollte. Um die Überraschung zu wahren, wurden in Stettin Gerüchte ausgesprengt, daß Truppen von dort nach Hinterpommern entsandt werden würden, um Plünderungen der Kasaken Einhalt zu tun. Das aus den beiden Grenadier-Bataillonen und dem Bataillon Tettau nebst einigen Geschützen bestehende Detachement unter Oberstleutnant v. Hauss verließ die Festung am 16. Januar 1760 auf der Ostseite und marschierte über Alt-Damm, von dort aber nach Gr. Stepenitz am Haff und über das Eis nach Caseburg auf der Insel Usedom, wo das Landbataillon Kleist von Wollin und die nach dem Abzuge Pechlins dorthin entsandten Freikompagnien und Landhusaren zu ihm stießen.

Manteuffels Vorstoß über die Peene.

Manteuffel überschritt mit seinem Korps am 20. Januar in zwei Kolonnen bei Stolpe und Priemen die Peene. Die vordersten längs des Flusses untergebrachten schwedischen Truppen unter Generalmajor Baron Kalling zogen sich in guter Haltung über Wrangelsburg bis Diedrichshagen südöstlich Greifswald zurück. Oberst v. Belling drängte mit seinen Husaren, den Dragonern und dem Freiregiment Hårdt zwar nach, Manteuffel selbst hielt sich aber einen ganzen Tag damit auf, eine von 80 Schweden mit 2 Kanonen besetzte Schanze bei Ziethen nordwestlich Anklam einzuschließen und zu bombardieren. Erst am 21. ging er etwas weiter bis Gr. Bünzow vor und überließ die Einschließung des unbedeutenden Werkes zwei Grenadierkompagnien, denen sich die Besatzung tags darauf aus Mangel an Lebensmitteln ergab. General v. Manteuffel fühlte sich zu schwach, um weiter vorzugehen, ehe er das Stettiner Detachement an sich gezogen hatte, das bei Lassan über die Peene ging und erst am 22. bei Gr. Bünzow zu ihm stieß.

Gegenoffensive Lantingshausens, Rückzug Manteuffels.

Inzwischen aber hatte Lantingshausen Zeit gehabt, seine Truppen bei Greifswald zusammenzuziehen, und damit war das Mißlingen des ganzen Unternehmens entschieden. Als Manteuffel am 23. den Vormarsch auf der über Ranzin auf Greifswald führenden Straße fortsetzte, stieß er Nachmittags auf den anrückenden Gegner, der jetzt selbst zur Offensive überging. Die Schweden marschierten über Wrangelsburg, da sie das dortige stark bewaldete Gelände angesichts der preußischen Reiterei für vorteilhafter hielten. Als Manteuffel das Anrücken des Gegners bemerkte, ließ er seine Truppen bei Radlow und Kl. Kiesow aufmarschieren. Das Dorf Züssow vor dem rechten Flügel wurde von dem Freiregiment Hårdt besetzt. Der Führer der schwedischen Vorhut, Generalleutnant Graf Horn, wendete sich von Wrangelsburg auf Züssow, als er erfuhr, daß dieses besetzt sei, und ließ das schwedische Freibataillon zum Angriff vorgehen. Es wurde aber von den Verteidigern des Dorfes blutig abgewiesen; auch die Belling-Husaren gelangten zum Einhauen. Lantingshausen ließ nun sein Gros von Wrangelsburg gleichfalls nach

Südwesten abbiegen und rückte in Schlachtordnung bis auf Kanonenschußweite gegen Züssow vor. Der kurze Wintertag aber neigte sich schon zum Ende. Die Schweden blieben die Nacht über unter dem Gewehr stehen; Manteuffel aber hatte erkannt, daß bei der großen Überlegenheit des Gegners auf einen Erfolg nicht zu rechnen sei, und entzog sich im Schutze der Dunkelheit einem weiteren Kampfe. Er war schon in vollem Rückzuge auf Anklam, als Lantingshausen tags darauf zum Angriff schreiten wollte. Am 24. Abends gingen die Preußen wieder über die Peene zurück und bezogen in der Stadt Anklam und ihrer Umgebung Quartiere. Die auf dem nördlichen Ufer gelegene Vorstadt von Anklam, der sogenannte Peenedamm, blieb von ihnen besetzt. Den Schweden fiel nur etwas Bagage in die Hände.

Obwohl der Rückzug ohne nennenswerte Verluste vonstatten gegangen war, mußte die ganze Unternehmung doch als mißlungen angesehen werden. Der moralische Erfolg war auf der Seite der Schweden. Die bittere Kälte, die von den überdies mit Mänteln versehenen Nordländern leichter ertragen wurde, hatte die preußischen Truppen, besonders die kaum wiederhergestellten Rekonvaleszenten, hart mitgenommen. Den ungünstigen Gesamteindruck sollte ein letztes Mißgeschick, das den preußischen Führer in Person betraf, noch verstärken.

Lage bei Anklam.

Plan 32.

Lantingshausen mußte weitere Beunruhigungen seiner Winterquartiere befürchten, solange der Peeneübergang bei Anklam den Preußen jederzeit offen stand. Er forderte daher die Räumung der Peenevorstadt und den Abbruch der Brücke und beschloß, als wiederholte Aufforderungen nicht zum Ziele führten, seine Absicht gewaltsam durchzusetzen. Die Vorstadt Peenedamm hatte zu beiden Seiten sumpfige Wiesen, die zwar infolge kürzlich eingetretenen Tauwetters unter Wasser standen, aber doch noch gefroren waren und Fußgänger trugen. In der eine einzige lange Dammstraße bildenden Vorstadt lag das I. Bataillon Hårdt unter Oberstleutnant v. der Goltz nebst den beiden Stettiner Freikompagnien sowie 12 Husaren unter einem Unteroffizier. Bei der großen Nähe des Feindes waren diese Truppen aufs

äußerste gefährdet, ohne daß die Besetzung der Vorstadt große militärische Vorteile geboten hätte. In der Holländerei am Nordende der Vorstadt lag eine Wache von 40 Mann; eine Husarenvedette war gegen den Grenzgraben vorgeschoben, der den Damm etwa 700 m vom Nordende der Vorstadt durchschnitt, aber auch zugefroren war. Ein Pikett von 120 Mann, das die beiden Bataillonsgeschütze bei sich hatte, stand weiter südlich in der Mitte der Vorstadt. An dem in die Stadt Anklam führenden Peenetor befand sich wieder eine Wache. Auf dem zwischen dem Tor und der Brücke über den Fluß liegenden sogenannten Bollwerk, wo die Schiffe anlegten und die Güter aus- und eingeladen wurden, waren die Geschütze des Korps aufgefahren. Die in der Stadt selbst liegenden 6 Bataillone hatten bestimmte Alarmplätze, und jedes von ihnen hielt ein Pikett in einem Hause geschlossen beisammen. Man versah sich auf preußischer Seite keiner Überraschung.

Überfall von Anklam.

Generalleutnant Graf Horn, der den nächtlichen Angriff leiten sollte, versammelte die dazu bestimmten Truppen am 28. Januar 2 Uhr früh bei Ziethen und ließ sie in drei Kolonnen vorgehen, die mittelste auf dem Damme selbst, die beiden seitlichen über die Wiesen. An der Spitze der mittleren Kolonne befand sich das Bataillon vom Regiment Skaraborg, rechts vom Damme rückte das schwedische Grenadier-Bataillon Wrangel, links das deutsche Grenadier-Bataillon Meyerfeldt vor. Jedem dieser drei Bataillone folgte ein weiteres. Einige Geschütze fuhren hinter der mittleren Kolonne. Ein Eindringen in die Stadt selbst war nicht beabsichtigt. Tiefste Stille war anbefohlen, es sollte nur mit Bajonett und Kolben angegriffen, aber nicht geschossen werden.

Der preußische Husarenposten, der das Rasseln der schwedischen Kanonen auf dem gepflasterten Damme hörte, meldete das verdächtige Geräusch. Ehe aber die in der Vorstadt liegende Infanterie alarmiert werden konnte, hatte das Bataillon Skaraborg die Wache am Ausgange, die nur wenige Schüsse abgeben konnte, überwältigt und die aus den Häusern stürzenden Preußen in einem kurzen, nur mit dem Bajonett geführten Kampfe nach

der Brücke über die Peene zurückgetrieben. Viele Leute blieben in den Häusern und verteidigten sich dort. Der Vorgang hatte sich so schnell abgespielt, daß man in Anklam selbst kaum Argwohn geschöpft hatte, da nur wenige Schüsse gefallen waren. Das Peenetor, dem sich im Dunkel der Nacht das Gewühl der Kämpfer zuwälzte, war nicht verschlossen, die Brücke nicht aufgezogen, der Posten bei den Geschützen hatte sich in die Wachtstube begeben. So konnten Teile des Regiments Skaraborg und des deutschen Grenadier-Bataillons in der Hitze des Kampfes eindringen und auch hier die schlaftrunkene Wache überrumpeln. Zum Glück entwischte der Kanonier, der die Wache bei den Geschützen gehabt hatte, und konnte noch eine der auf dem Bollwerk stehenden Kanonen abfeuern, eine Tat, die er alsbald mit dem Leben bezahlte, die aber die Garnison alarmierte. Jetzt erst wurde es in Anklam lebendig.

Gefangennahme Manteuffels.

Generalleutnant v. Manteuffel eilte aus seinem Quartier nach der Hauptwache am Rathause und mit einiger Mannschaft von dieser dem Peenetor zu. In der Dunkelheit traf er auf eine ihm entgegenkommende Abteilung und rief ihr zu, nach dem Peenetor umzukehren. Zu spät erkannte er, daß es Feinde waren. Mit dem Degen verteidigte sich der General tapfer, bis er, dreimal verwundet, in Gefangenschaft geriet. Die Schweden brachten ihn sofort nach dem nördlichen Peeneufer in Sicherheit.*)

Anklam wird behauptet.

Allmählich gelang es der sich sammelnden preußischen Besatzung, die Eingedrungenen wieder zu vertreiben, da der größte Teil der schwedischen Truppen, wie befohlen, nicht in die Stadt hinein verfolgte. Hauptmann v. Mellentin vom Grenadier-Bataillon Ingersleben warf sich mit seiner in der Peenestraße liegenden Kompagnie dem Feinde entgegen, eine andere Abteilung gewann durch das Salztor, einen gleichfalls zur Peene führenden Nebenausgang, die Außenseite der Stadtmauer und drang gegen die Brücke vor, die der Major v. Kalckstein vom Regiment Hårdt aufziehen ließ. Dadurch wurde ein Teil der Schweden ab-

*) Anhang 17.

geschnitten. Es gelang aber der Mehrzahl, noch vorher nach rückwärts durchzubrechen, wobei Major v. Kalckstein selbst in Gefangenschaft geriet. Sobald es hell wurde, besetzten die Preußen die Stadtmauer und ihr Feuer aus den Schießscharten und von den Dächern nötigte die Schweden, sich aus der Vorstadt zurückzuziehen. Diese wurde auf Befehl des Generalmajors v. Stutterheim, der an Manteuffels Stelle die Führung übernahm, von Verwundeten geräumt und dann abgebrannt. Die Preußen hatten bei dem Überfall 13 Tote und 12 Verwundete eingebüßt, 4 Offiziere und 187 Mann waren, großenteils verwundet, in Gefangenschaft geraten und 3 Kanonen verloren gegangen. Auch der Verlust der Schweden war hoch; 5 Offiziere, 63 Mann waren tot oder gefangen, 1 Offizier und 69 Mann verwundet.

General v. Stutterheim ließ die Brücke über die Peene abbrechen, da Lantingshausen drohte, Anklam andernfalls mit seinem schweren Geschütz in Brand zu schießen. Die Nachricht von dem gelungenen Überfall, namentlich aber von der Gefangennahme des preußischen Oberbefehlshabers rief in Schweden großen Jubel hervor. Die französische Partei vergrößerte die Bedeutung des Ereignisses nach Kräften, da die Eröffnung des Reichstages vor der Tür stand. In der Tat hatten die Schweden Grund, mit dem Abschluß dieses Feldzuges zufrieden zu sein, besonders wenn sie ihn mit dem vorjährigen verglichen. Die tapfere und ausdauernde Haltung ihrer Truppen war hohen Lobes wert.

Ende des Feldzuges.

In Pommern trat nun wieder Winterruhe ein. Die alten Sicherungen an der Peene wurden von neuem aufgestellt, und die Masse der Truppen endgültig in Unterkunft verlegt. Die zu der Manteuffelschen Unternehmung herangezogenen Landbataillone aus Stettin und Kolberg kehrten dorthin zurück, die übrigen Truppen aus Stettin blieben aber beim Korps Stutterheim.

D. Der Krieg in Westdeutschland von Mitte August 1759 bis zum Januar 1760.

1. Der Rückzug der Franzosen von Cassel bis Gießen.

Die Franzosen bei Cassel. Übersichtskarte 12 B.

Am 12. August war die französische Armee in der Gegend von Cassel vereinigt.*) Sie zählte mit Einschluß des Korps Armentières rund 60 000 Mann, die freilich zum Teil in durchaus zerrütteter Verfassung waren. Die Hauptgruppe unter Contades, 57 Bataillone und 53 Eskadrons stark, lagerte auf dem linken Fuldaufer bei Wehlheiden westlich Cassel, während Broglie mit 22 Bataillonen und 35 Eskadrons nach Ober-Velmar vorgeschoben war. St. Germain stand mit 12 Bataillonen, 16 Eskadrons bei Lutterberg. Armentières deckte mit 19 Bataillonen, 28 Eskadrons die linke Flanke bei Wolfhagen, seine Vortruppen standen bei Volkmarsen.

Herzog Ferdinand geht über die Diemel.

Die Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig überschritt am 13. August die Diemel bei Stadtberge und bezog ein Lager bei Erlinghausen. Der Herzog von Holstein ging auf der Straße nach Corbach weiter vor und gelangte am 14. bis Frederinghausen, wo ihn die Truppen, die bisher unter General v. Scheither bei Hardehausen gestanden hatten, verstärkten. General v. Wangenheim rückte am 14. mit seinem Korps auf der Straße nach Arolsen bis Massenhausen vor. Der noch auf dem rechten Weserufer befindliche Erbprinz von Braunschweig erhielt Befehl, sich wieder an den linken Flügel der Armee heranzuziehen. Er überschritt am 14. bei Herstelle den Fluß und erreichte Warburg. Tags zuvor hatte Major

*) S. 47.

Friedrichs mit seinen Jägern eine in dem Schlosse Trendelburg an der Diemel zurückgelassene kleine französische Besatzung gefangen genommen. Die Lucknerschen Husaren hatten am 15. ein Scharmützel mit den leichten Truppen des Gegners bei Volkmarsen. Als der Erbprinz am nächsten Tage mit seinem Korps bis zu diesem Orte vorging, zogen sich die Franzosen auf Wolfhagen zurück.

Contades räumt seine Stellung bei Cassel.

Um den Gegner zur Räumung von Cassel zu veranlassen, beschloß Herzog Ferdinand nun, Armentières von Wolfhagen zu vertreiben und die französische Rückzugsstraße nach Marburg zu bedrohen. Während der Erbprinz und General v. Wangenheim, der erste von Volkmarsen, der andere von Massenhausen über Arolsen, auf Wolfhagen vorgehen sollten, hatte sich der Herzog von Holstein, der am 16. bei Corbach eintraf, am nächsten Tage über Sachsenhausen gegen Naumburg zu wenden. Der Erbprinz traf aber bei Wolfhagen nur noch eine Nachhut, die bald abzog. Der Herzog von Holstein überraschte am 17. in Naumburg ein dorthin vorgeschobenes Bataillon der Grenadiers royaux de Narbonne und nahm es gefangen. Armentières aber war schon am 16. bis Balhorn zurückgewichen; denn Contades fürchtete, umgangen zu werden. Der Marschall hatte dem Minister Belle-Isle schon am 15. seinen bevorstehenden Rückzug auf Marburg angekündigt.*) Einem kurzen Schwanken, das die bald darauf eingehende Siegesnachricht von Kunersdorf hervorrief, machte der Vorstoß des Gegners ein Ende. Armentières ging am 17. bis Breitenbach, halbwegs zwischen Balhorn und Cassel, zurück, wo Broglie ihn aufnahm. Beide marschierten am nächsten Tage über Fritzlar ab und erreichten Kerstenhausen. Contades führte seine Armee, der St. Germain folgte, am 18. gleichfalls über die Eder zurück und bezog ein Lager bei Zennern, südöstlich von Fritzlar.

Contades bei Marburg.

Herzog Ferdinand rückte mit seiner Armee in diesen Tagen über Corbach weiter vor und bezog am 20. ein Lager zwischen

*) Pajol IV, 431.

Rhadern und Goddelsheim. Den Generalleutnant v. Imhoff entsandte er mit 5 Bataillonen, 6 Eskadrons zur Belagerung von Münster. Dem Gegner folgten unmittelbar der Erbprinz von Braunschweig und der Herzog von Holstein. Der Erbprinz, verstärkt durch das Korps Wangenheim, erreichte am 19. Naumburg. Der Herzog von Holstein gelangte an diesem Tage, in der Richtung auf Fritzlar vorrückend, bis Züschen; Vortruppen streiften bis an die Eder. Sein Vorgehen veranlaßte Contades, der hinter ihm die ganze Verbündete Armee vermutete, am 20. den Rückzug über Gilsa fortzusetzen; am 23. bezog er hinter der Ohm ein Lager bei Kirchhain. Broglie und Armentières gingen gleichzeitig auf Marburg zurück und besetzten die Höhen etwa ½ Meile nördlich der Stadt, Broglie bei Kolbe, Armentières bei Goßfelden. Als Armentières bald darauf wieder den Befehl am Niederrhein übernahm, wurde sein bisheriges Korps ebenfalls dem Herzog v. Broglie unterstellt. Das Freikorps Fischer stand vorgeschoben bei Wetter.

Inzwischen war Cassel am 19. durch die Jäger des Majors Friedrichs besetzt worden; die 400 Mann starke Besatzung ergab sich, auch gerieten etwa 1500 Kranke und Verwundete in Gefangenschaft. Am 23. überraschte das ganze unter dem Oberstleutnant v. Freytag vereinigte hannoversche Jägerkorps in Ziegenhain etwa 300 Franzosen, die gleichfalls die Waffen streckten. Dann rückten die Jäger nach Neustadt. Der Erbprinz von Braunschweig und der Herzog von Holstein, die sich am 20. bei Wildungen vereinigt hatten, erreichten, den Rückzug der Franzosen in der Flanke begleitend, am 24. Albshausen. Die Hauptarmee unter Herzog Ferdinand gelangte, über Frankenberg marschierend, am 23. bis Münchhausen. Der Herzog, dem schon am 17. unbestimmte Nachrichten über eine unglücklich verlaufene Schlacht bei Frankfurt a. O. zugegangen waren,*) hatte am 20. Nachmittags einen Brief des Königs vom 15. aus Reitwein erhalten, worin dieser ihm kurz die Unglücksnachricht

*) Westphalen III, 666.

mitteilte und den Herzog ersuchte, ein Detachement seiner Armee nach Halle und Leipzig zu entsenden, um Preußen wenigstens auf dieser, durch die Reichsarmee bedrohten Seite zu schützen.*) Bald darauf kehrte Major v. Bülow zurück, der Adjutant des Herzogs, der dem Könige die Nachricht von dem Siege bei Minden überbracht und der Schlacht bei Kunersdorf beigewohnt hatte; er konnte mündlich den ganzen Umfang der preußischen Niederlage berichten. Ferdinand von Braunschweig, der soeben Imhoff nach Münster in Marsch gesetzt hatte, erklärte jedoch, eine zweite Entsendung angesichts der jetzt vereinigten französischen Macht nicht wagen zu können. Die wirkliche Stärke seiner Armee belief sich zu dieser Zeit auf rund 47 000 Mann,**) ohne die leichten Truppen. Er antwortete dem Könige, daß ein schwaches Detachement ihm nicht helfen würde, nur ein starkes Korps könne die Lage bessern; dann aber befürchtete er, daß die Franzosen von neuem zur Offensive schreiten würden und alle bisherigen Vorteile wieder verloren gingen. Alles, was er tat, war die Entsendung einiger schwacher Streifabteilungen in der Gesamtstärke von 400 bis 500 Mann gegen die Saale. Sie nahmen Beitreibungen vor, vertrieben in Langensalza ein sächsisches Werbekommando, konnten aber auf die Bewegungen der Reichsarmee keinerlei Einfluß ausüben, da das Detachement des österreichischen Generals Luszinsky***) sich ihnen gewachsen erwies.

In Paris hatte die Aufgabe von Cassel und der weitere Rückzug des Marschalls Contades sowohl bei der Regierung

*) P. K. XVIII, 11 341. Vgl. S. 112.

**) Rapport vom 2. September. Die Hauptarmee zählte in 28 Bat., 40 Esk. 29 263 Mann zum Dienst, das Korps des Erbprinzen in 11 Bat., 10 Esk. 10 213 Mann, das Korps Wangenheim in 8 Bat., 10 Esk. 7340 Mann, zusammen 46 816.

***) S. 98, 113. Am 6. 10. griff Luszinsky mit 330 Husaren und Kroaten die soeben in Sangerhausen eingerückten Abteilungen des Kapitäns v. Kleist vom Drag. Regt. Holstein und des Kapitäns v. Bülow vom hannov. Jägerkorps an, zusammen 75 Dragoner, 196 preuß. und hannov. Husaren, 72 hannov. Jäger, und nahm 1 Offizier, 47 Mann gefangen.

wie im Volke lebhafte Mißstimmung hervorgerufen. Schon nach der Schlacht von Minden war beschlossen worden, den Marschall d'Estrées zum Heere nach Hessen zu entsenden. Zwischen ihm, der mit den allgemeinen politischen Verhältnissen und den Wünschen der Regierung vertraut war, und Contades sollten die weiteren Operationen vereinbart werden. Vorläufig wies Belle-Isle in zahlreichen Schreiben Contades immer wieder darauf hin, wie wichtig es für Frankreichs Ansehen, besonders nach der Schlacht bei Kunersdorf, sei, daß er sich in Hessen behaupte. Um so größer war daher die Bestürzung in Paris, als dort die Nachricht von Contades' Rückzug bis zur Lahn und Ohm eintraf.

Die Hoffnungen, die man an die Entsendung des Marschalls d'Estrées geknüpft hatte, sollten sich aber nicht erfüllen. Schon aus dem Bericht, den er bald nach seinem am 25. August erfolgten Eintreffen bei der Armee erstattete, ging hervor, daß diese für offensive Aufgaben in ihrem demoralisierten Zustande nicht verwendungsfähig war.*) Aber selbst seine jetzige Aufstellung wagte Contades nicht zu behaupten.

Rückzug der Franzosen bis Gießen.

Herzog Ferdinand zog am 26. den Erbprinzen von Braunschweig nach Todenhausen, Wangenheim nach Treisbach heran. Der Herzog von Holstein nahm mit 4 Bataillonen und den beiden preußischen Dragoner-Regimentern ein Lager bei Wohra südlich Gemünden; die schwarzen Husaren, die Freytagschen Jäger, die Stockhausenschen Schützen und das Bataillon Trümbach beobachteten gegen die Ohm. In der Nacht zum 28. gingen der Erbprinz und General v. Wangenheim von zwei Seiten gegen Wetter vor. Das Freikorps Fischer wurde überrascht und unter schweren Verlusten über die Lahn zurückgeworfen. Das Korps des Erbprinzen blieb darauf bei Wetter, Wangenheim bei Warzenbach. Die Armee rückte noch an demselben Tage bis Todenhausen vor; das Hauptquartier wurde nach Wetter gelegt. In dieser Aufstellung blieb die Armee bis zum 10. September.

*) Pajol IV, 444.

Broglie auf dem westlichen Lahnufer zu belassen, hielten d'Estrées und Contades jetzt nicht mehr für ratsam. Er wurde daher am 29. in eine Stellung zwischen Kappel und Wolfshausen auf dem östlichen Lahnufer zurückgezogen. Das Schloß von Marburg blieb besetzt.

Um den Gegner zu weiterem Zurückgehen zu veranlassen, ließ Herzog Ferdinand das Korps Wangenheim, das er hierzu dem Erbprinzen von Braunschweig unterstellte, auf Niederweimar südlich Marburg vorgehen. Seine Vortruppen unter Luckner, die der Erbprinz selbst begleitete,*) überfielen dort am 2. September eine vorgeschobene Abteilung Broglies, hieben viele nieder und nahmen gegen 70 Mann gefangen; die Malachowsky-Husaren unter Major v. Jeanneret eroberten hierbei eine bei Bergen verlorene Kanone zurück. Das Korps bezog am 3. ein Lager bei Allna südwestlich Marburg. An diesem Tage rückte ferner Prinz Karl von Bevern mit einem Detachement vor das Schloß Marburg und traf Anstalten, es zu beschießen. Der Herzog von Holstein ging bis zur Ohm vor.

Diese Bewegungen hatten den gewünschten Erfolg. Contades ging am 4. mit der ganzen Armee bis Mainzlar und Lollar an der Lumda zurück, räumte aber schon am 7. auch diese Stellung und nahm ein Lager bei Annerod östlich Gießen, hinter der Wieseck. Die Reserve unter Broglie rückte nach den Höhen von Münchholzhausen südöstlich Wetzlar, am südlichen Ufer der Lahn. Die in Marburg zurückgelassene Besatzung von 800 Mann kapitulierte nach kurzer Beschießung am 11. September.

Herzog Ferdinand brach erst am 10., als die baldige Übergabe von Marburg sicher war, aus dem Lager bei Wetter auf und rückte nach Niederweimar, das Korps Wangenheim von Allna nach Damm. Auf dem östlichen Ufer der Lahn folgte der Herzog von Holstein dem Rückzuge der französischen Armee, seine

*) 2 Esk. Luckner-Hus., 1 Esk. Malachowsky-Hus., die Jäger-Brigade des Majors Friedrichs, 500 Grenadiere.

Vortruppen stießen an der Lumda mit den leichten Truppen des Gegners zusammen.

Die Verbündete Armee bei Krofdorf.

Am 17. schob Herzog Ferdinand das Korps Wangenheim bis Hohensolms vor, die Husaren streiften bis zur Dill. Als aber am 18. Oberst v. Luckner mit den leichten Truppen bis Wetzlar vorstieß, leistete der Gegner kräftigen Widerstand und zwang ihn, über die Lahn zurückzugehen. Die Verbündete Armee setzte ihren Vormarsch fort, und bezog am 19. ein Lager bei Krofdorf, das stark befestigt wurde. Der Herzog von Holstein deckte bei Odenhausen mit 7 Grenadierbataillonen und den preußischen Dragonern die linke Flanke, Wangenheim die rechte.

Auch die französische Armee traf Vorkehrungen, sich in der Stellung an der Lahn für längere Dauer einzurichten. Sie rückte am 22. etwas nach Westen, so daß ihr linker Flügel Kl. Linden erreichte und eine Unterstützung Broglies bei einem neuen Angriff des Gegners gewährleistet war. Mitte September verließ das sächsische Korps die Armee, um in Frankfurt a. M. ergänzt zu werden.*) Auch ein Teil der französischen Kavallerie wurde heimgesandt, um die schweren bei Minden erlittenen Verluste zu ergänzen. Anfangs November zählte die Armee ohne die leichten Truppen noch etwa 51 000 Mann.**) Wetzlar, der Sitz des Reichskammergerichts, wurde für neutral erklärt. In diesen Stellungen blieben beide Heere fast unbeweglich bis Anfang Dezember.

2. Die Kämpfe um Münster.

Der am 20. August mit 5 Bataillonen, 6 Eskadrons***) von Volkmarsen zur Belagerung von Münster aufgebrochene Generalleutnant v. Imhoff traf für seine Person am 24., seine Truppen am 25. in Telgte östlich Münster ein. In dieser Gegend standen schon unter dem englischen Obersten Boyd

*) Das Korps zählte am 26. 8. zum Dienst noch 226 Offz., 3485 M. Kr. Arch. Paris. — **) Waddington III, 99. — ***) Hannov. Regtr. Alt-Zastrow, Rhöden, Marschalck, Post, braunschw. Bat. Zastrow, hannov. Drag.-Regt. Bussche, 2 Esk. hess. Hus.

3 Bataillone,*) 200 kommandierte Reiter und 160 hessische Jäger. Aus Lippstadt stießen dazu unter Bedeckung des hessischen Landgrenadierbataillons 8 schwere Geschütze. Weitere 18 aus Hameln trafen in den letzten Tagen des August in Begleitung des Bataillons Fersen vor Münster ein. Imhoff verfügte somit über 10 Bataillone, 6 Eskadrons und die hessischen leichten Truppen.**)

Dem Kommandanten von Münster, General Gayon, stand nur eine kleine, aus zwei Milizbataillonen, 700 Kommandierten der Infanterie und 80 Reitern bestehende Besatzung, Artillerie und Munition hingegen in ausreichender Menge zu Gebote. Er hatte den Platz in der Absicht, kräftigen Widerstand zu leisten, in guten Verteidigungszustand gesetzt.

Beginn der Belagerung.

Imhoff sicherte sich gegen Überraschungen aus der Richtung von Wesel durch Vortruppen, die er nach Coesfeld und Dülmen entsandte. Mit den übrigen Truppen nahm er östlich der Stadt Aufstellung. Der im Südosten gelegene Vorort St. Mauritz wurde am 26. dem Gegner entrissen und besetzt. Der alsbald begonnene Bau von Laufgräben und Batterien gegen die Ostfront schritt nur langsam vorwärts, da Mangel an Material, insbesondere Schanzzeug, anhaltender Regen und Ausfälle des Verteidigers den Fortgang hinderten. Erst am 3. September konnten drei zwischen der unteren Aa und der Vorstadt St. Mauritz angelegte Batterien das Feuer eröffnen. Der Stadtteil hinter dem Höxter-Tor geriet hierbei in Brand. Eine an den Kommandanten gerichtete Aufforderung zur Übergabe wurde abgelehnt und hierauf das Feuer wieder aufgenommen, auch eine am Kanal gelegene Redoute, die sich bei den Angriffsarbeiten als besonders lästig erwiesen hatte, in der Nacht zum 4. genommen.

*) Wrede und 2 zusammengestellte Bataillone Goldacker und Monroy, gebildet aus Abgaben des Wangenheimschen Korps. S. 48. — **) Imhoff bildete durch Abgaben von 6 hannoverschen Bataillonen 3 neue, so daß sich seine Infanterie tatsächlich in 13 Bataillone gliederte. Am 9. 9. traf noch das hess. Landbat. Gundlach aus Lippstadt ein.

Vormarsch Armentières'. Imhoff hebt die Belagerung auf.

Bald darauf aber erhielt Imhoff Nachrichten über ein Vorgehen des jetzt wieder am Niederrhein befehligenden Generals Armentières. Dieser hatte, von Wesel kommend, mit 11 Bataillonen, 4 Eskadrons am 5. September Coesfeld erreicht und die dort und bei Dülmen aufgestellten Vorposten der Verbündeten zurücktreiben lassen. Dies genügte für Imhoff, um die Belagerung am 6. wieder aufzuheben. Die schwere Artillerie schickte er bis auf vier Geschütze nach Hameln und Lippstadt zurück. Mit seinen Truppen rückte er am 6. in ein Lager bei Telgte*) und wollte sogar noch weiter auf Minden zurückgehen, wurde hieran aber durch einen ihm vom Major v. Bülow, dem General-Adjutanten des Herzogs, überbrachten Befehl, stehen zu bleiben, gehindert.

Armentières erreichte am 6. Münster, verweilte hier unbehelligt bis zum 11., versah die Besatzung mit Lebensmitteln und kehrte darauf unter Zurücklassung von 2 Bataillonen über Coesfeld nach Wesel zurück. Durch die leichten Truppen der Verbündeten wurde hierauf wiederum eine Sicherungslinie von Coesfeld über Dülmen nach Haltern gezogen. Generalmajor v. Zastrow besetzte mit 4 Bataillonen und 150 Reitern Hiltrup südlich Münster. Das Gros Imhoffs aber verblieb im Lager bei Telgte. Münster wurde erst wieder eingeschlossen, als am 19. ein ausdrücklicher Befehl des Herzogs Ferdinand einging. Doch beschränkte sich auch die neue Einschließungslinie auf die Ost- und Nordfront.

Erneuter Vormarsch Armentières'.

Armentières aber brach am 21. mit 8 Bataillonen, 4 Eskadrons und den Volontaires de Clermont wiederum von Wesel auf und marschierte in der Absicht, Imhoff von Münster auf Lippstadt abzuziehen, über Dorsten auf Lünen, wo er am 23. ankam. Gleichzeitig war in Wesel ein Transport von Proviant und Munition bereit gestellt worden, der unter Bedeckung von 2 Bataillonen, 4 Eskadrons vom Maréchal de camp d'Auvet nach Münster gebracht werden sollte.

*) Laut Rapport vom 6. September zählte das Korps ohne die hessischen leichten Truppen 7319 Mann zum Dienst, davon 873 Reiter.

Auf die Nachricht von dem Vorrücken der Franzosen ließ Imhoff am 22. den Generalmajor v. Zastrow mit seiner Abteilung nach Lüdinghausen und am folgenden Tage, da das Vorgehen des Gegners auf Lünen erkannt wurde, nach Drensteinfurt rücken. Es gelang Armentières nicht, Imhoff von Münster abzuziehen, daher ging er am 28. wieder nach Recklinghausen zurück, vereinigte sich am 30. bei Nottuln mit dem von Wesel über Coesfeld marschierten Transport und führte ihn am 1. Oktober ungehindert nach Münster. Dann kehrte er unangefochten nach Dorsten zurück. Dieser Zug war nur dadurch möglich geworden, daß die leichten Truppen Imhoffs die Fühlung mit dem Gegner gänzlich verloren hatten. Das am 28. September erfolgte Zurückgehen der Franzosen von Lünen nach Recklinghausen verführte sie zu der irrigen, aber längere Zeit festgehaltenen Annahme, Armentières kehre nach dem Rheine zurück. Lünen wurde noch an demselben Tage von den hessischen Husaren besetzt, aber die Gegend von Coesfeld, Dülmen und Haltern blieb ohne dauernde Beobachtung. Noch am 30. Abends, als Armentières bereits Nottuln erreicht hatte, standen die leichten Truppen der Verbündeten in Lünen, Zastrow bei Drensteinfurt. Als Imhoff endlich am 1. Oktober die Ankunft des ganzen französischen Korps in unmittelbarer Nähe von Münster erfuhr, zog er seine Truppen eiligst südöstlich der Stadt bei Lütkenbeck zusammen. Hier erhielt er am 2. früh die Nachricht, daß der Gegner schon wieder zurückgegangen war.

Neue Einschließung von Münster.

Als der weitere Rückzug der Franzosen über Coesfeld festgestellt war, entschloß sich Imhoff, Münster am 3. Oktober erneut einzuschließen, nunmehr wurde aber auch die Westseite des Platzes abgeschlossen. Eine Verstärkung von 4 Bataillonen und 6 Eskadrons mit 8 schweren Geschützen traf am 11. Oktober ein.*) Mit ihnen marschierte Imhoff in eine Stellung zwischen Nottuln und

*) Hannov. Regtr. Scheither, Bock, la Chevallerie, hess. Kanitz, hannov. Kav. Regtr. Leibregt., Hammerstein, Reden. Schon Ende September waren das hannov. Kav. Regt. Veltheim und das hess. Kav. Regt. Prüschenk zu Imhoff gestoßen.

Appelhülsen, während er dem General v. Post den Befehl über die Einschließungstruppen übertrug.

Armentières war inzwischen am 8. von Dorsten nach Bochum vorgegangen, näherte sich also wieder Lippstadt. Dies gab Anlaß zu einem Streifzuge, den Major v. Bülow, der dem Korps Imhoff beigegebene Adjutant des Herzogs Ferdinand, gegen die Verbindung des Gegners mit Wesel unternahm. Er rückte in der Nacht zum 11. Oktober mit 2 Bataillonen, 2 Eskadrons, allen leichten Truppen und 3 Kanonen über Dülmen ab und überfiel am 12. einen gegen 200 Mann starken französischen Posten in Dorsten; 4 Offiziere und über 70 Mann wurden hierbei gefangen genommen. Die Kavallerie Bülows ritt bis vor die Tore von Wesel. Als Armentières Dorsten wieder besetzen ließ, zog Bülow sich auf Imhoff zurück, der mit dem bei Appelhülsen stehenden Detachement bis Dülmen vorgerückt war, aber am 16. wieder in seine frühere Stellung zwischen Appelhülsen und Nottuln zurückging. Coesfeld und Dülmen besetzten die leichten Truppen. Armentières blieb noch bis zum 25. bei Dorsten und rückte dann wieder nach Bochum.

Kurz vor der Rückkehr Imhoffs in die Gegend von Appelhülsen unternahm die französische Besatzung von Münster in der Nacht zum 16. Oktober einen Ausfall gegen die bei Dieckburg nordöstlich Münster stehende, 3 Bataillone und 1 Eskadron starke Belagerungsgruppe unter dem Obersten v. Rhöden. Sie wurden vollkommen überrascht. Das Bataillon Marschalck verlor eine Fahne, eine Kanone, über 300 Gewehre und sämtliche Zelte, die der Gegner verbrannte; 5 Offiziere und gegen 200 Mann waren tot, verwundet oder gefangen.

Am 2. November kamen weitere 4 Bataillone und 4 Eskadrons*) unter dem Befehl des Generalleutnants v. Gilsa aus dem Lager von Krofdorf bei Appelhülsen an. Auch rückte die schwere Artillerie von Hameln und Lippstadt wieder nach Münster ab.

---

*) Hann. Regtr. Block, Laffert, Estorff, hess. Erbprinz, Drag. Regt. Breitenbach; bald darauf folgten noch 2 Esk. Malachowsky-Hus. unter Major v. Jeanneret und Major Friedrichs mit seinen Jägern.

Beginn der Beschießung.

Mit der Leitung der Beschießung beauftragte Herzog Ferdinand den Grafen von Bückeburg, der am 5. bei Telgte eintraf. Die französische Besatzung hatte seit der Aufhebung der Belagerung durch Imhoff vor allen Fronten vorgeschobene Werke angelegt. In der Nacht zum 9. November begannen die Belagerer auf der Südfront von Münster mit dem Ausheben von Laufgräben; doch war hier nur ein Scheinangriff beabsichtigt. Die Arbeiten für den Hauptangriff begannen dagegen in der Nacht zum 11. nördlich von Münster. Ein hier am folgenden Tage unternommener Ausfall des Verteidigers wurde zurückgewiesen. Der Bau der Laufgräben und Batterien ging unter Schnee und Regen nur langsam vorwärts. Erst am 18. konnte die Artillerie das Feuer gegen die Werke der Stadt und die Zitadelle eröffnen. Am 19. wurde es in verstärktem Maße fortgesetzt, wobei eine Bombe das große Arsenal in der Zitadelle in Brand setzte.

Entsatzversuch Armentières'.

Als Armentières den Abmarsch der schweren Artillerie aus Lippstadt erfuhr und hieraus erkannte, daß eine abermalige Beschießung von Münster bevorstand, rückte er von Bochum wiederum nach Dorsten und dann bis Haltern vor. Imhoff nahm dagegen zunächst eine Stellung bei Roxel westlich Münster; als aber Armentières seinen Vormarsch über Seppenrade auf Senden fortsetzte und Vortruppen in der Richtung auf Albachten vorschob, marschierte Imhoff am 19. links ab, um einen Durchbruch des Gegners an der Straße von Dülmen zu verhindern, und verstärkte sich durch einen Teil der Belagerungstruppen. Gegen Mittag dieses Tages erfolgte auch ein Angriff leichter Truppen gegen Hiltrup, der indessen abgewehrt wurde. Dagegen setzte sich der Gegner in den Besitz von Albachten und konnte durch zwei von Imhoff dagegen entsandte Bataillone nicht wieder daraus vertrieben werden. Armentières ließ es jedoch, als am folgenden Morgen Albachten von Artillerie beschossen wurde, nicht auf eine Entscheidung ankommen, da er vom Anmarsch weiterer Truppen unter dem Befehl des Erbprinzen von Braunschweig erfuhr, die am 19. bereits Hamm erreicht haben sollten. Auch seine Hoffnung, daß die Besatzung

von Münster sich zu ihm durchschlagen könne, mußte er aufgeben, als ihm der Kommandant die Unausführbarkeit dieses Unternehmens meldete. Er trat daher am 20. den Rückmarsch nach Dorsten an, um seine Truppen Winterquartiere beziehen zu lassen, und überschritt am 24. bei Wesel den Rhein.

Kapitulation von Münster.

Als der Kommandant von Münster erfuhr, daß ein Entsatz nicht zu erwarten sei, gab er die Hoffnung auf, den Platz noch länger halten zu können, und trat in Kapitulationsverhandlungen mit dem Grafen von Bückeburg ein, die dazu führten, daß der Besatzung ein ehrenvoller Abzug zugebilligt wurde. Die am 22. abziehende Garnison wurde bis Wesel geleitet. Imhoff legte seine Truppen dann in die Dörfer der Umgebung von Münster, das eine Besatzung von sechs Bataillonen erhielt. Er blieb hier bis zum 27. November stehen; dann rückte er zu neuer Verwendung nach Dortmund ab.

3. Der Ausgang des Feldzuges in Westdeutschland.

Kriegslage in Hessen.

Während der Kämpfe um den Besitz von Münster standen sich an der Lahn die Hauptarmeen der Verbündeten und der Franzosen untätig gegenüber. Die von ihnen eingenommenen Stellungen wurden mit allen Mitteln verstärkt; eine Offensive zog vorläufig keine der Parteien in Betracht. Dem Herzog Ferdinand kam es jetzt in erster Linie darauf an, die Einnahme von Münster zu beschleunigen, weil er in Westfalen Winterquartiere beziehen wollte. Deshalb entschloß er sich zu wiederholten, seine Offensivkraft schwächenden Truppenentsendungen. Der französische Heerführer aber wollte seine durch fortgesetzte Rückzüge entmutigte Armee erst wiederherstellen, ehe er Angriffsgedanken Raum gab. So war alles nur darauf bedacht, sich in den eingenommenen Stellungen so vorteilhaft wie möglich einzurichten. Die Verbündeten legten zahlreiche Redouten und Batterien auf den Krofdorfer Höhen an. Das Bestreben beider Teile, das für den Unterhalt der Armee zur Verfügung stehende Gebiet auszudehnen, den Gegner aber in seinen Beitreibungen und Zufuhren nach Möglichkeit zu behindern, führte zu wieder-

holten Zusammenstößen und Unternehmungen der leichten Truppen, bei denen sich auf seiten der Verbündeten besonders die Lucknerschen Husaren rühmlich hervortaten.

Die wenig günstige Lage in Westfalen veranlaßte den Herzog im November abermals zu einer zweifachen Truppenentsendung. Der Prinz von Bevern wurde, um den damals über Dorsten gegen Imhoff im Anmarsch befindlichen Armentières für Cöln besorgt zu machen, nach dem Rheine entsandt. Er erreichte über Dillenburg und Siegen am 20. November Freudenberg, ließ sein aus 3 Bataillonen und 4 Eskadrons bestehendes Detachement dort und in der Umgegend Quartiere beziehen und schickte stärkere Patrouillen gegen Cöln vor.

Um dieselbe Zeit wurden 6 Bataillone, 8 Eskadrons und 16 Geschütze in mehreren Marschstaffeln über Lippstadt und Warendorf auf Münster in Bewegung gesetzt. Der Erbprinz von Braunschweig sollte sich zu diesen Truppen begeben und an Stelle Imhoffs den Oberbefehl in Westfalen übernehmen.

Beide Unternehmungen, sowohl die Beverns gegen Cöln wie die Entsendung des Erbprinzen nach Westfalen, wurden indessen alsbald eingestellt, da sich ein neuer Gegner dem Kriegsschauplatz an der Lahn näherte, nämlich ein Korps, welches Herzog Karl Eugen von Württemberg den Franzosen zuführte.

Wechsel des Oberbefehls der französischen Armee.

Bei der französischen Armee war schon anfangs November ein Wechsel im Oberbefehl eingetreten. Die halbe Maßregel, die man mit der Entsendung des Marschalls d'Estrées getroffen hatte, trug nur dazu bei, die Verwirrung und Zuchtlosigkeit im Heere zu steigern. Alle Berichte, die nach Paris gelangten, überboten sich in der Schilderung der völlig verfahrenen Zustände, die im französischen Lager herrschten. Contades selbst bot schließlich seinen Rücktritt an, worauf der Herzog v. Broglie am 2. November den Oberbefehl übernahm. Mit Contades und d'Estrées verließen die Herzöge v. Brissac, v. Chevreuse, Fitzjames, Prinz Beauffremont und noch vier andere Generalleutnants, die älter waren als Broglie, das Heer. Hiermit trat indessen keineswegs ein merkbarer Umschwung in der Krieg-

führung ein. Broglie erbat sich aus Paris bestimmte Befehle, die er aber nicht erhielt. Unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Besitzes von Gießen wurden die zu ergreifenden Maßnahmen vielmehr seiner Einsicht überlassen. Hierauf teilte Broglie am 15. November dem Kriegsminister mit, daß er in Gießen eine Garnison von 2000 Mann belassen, mit der Armee aber nach Friedberg zurückgehen wolle. Herbstliche Kälte und andauernde Regengüsse drückten die Stimmung und den Zustand der Truppen noch mehr herab. Weder Offiziere noch Soldaten erhielten ihren Sold, die Pferde gingen aus Futtermangel zu Grunde, die Armeelieferanten konnten keine Bezahlung erlangen. Zu alledem kam noch ein militärisches Mißgeschick hinzu.

Das württembergische Hilfskorps.

Herzog Karl Eugen von Württemberg hatte, wie schon im Vorjahre, teils aus Geldbedürfnis, teils um eine militärische Rolle zu spielen, der französischen Regierung gegen Subsidien ein Hilfskorps zur Verfügung gestellt, das in 15 Bataillonen und 12 Eskadrons mit Artillerie 9140 Mann zählte und von ihm selbst befehligt wurde.*) Mit diesem erreichte er am 11. November Gemünden am Main und rückte dann auf Anweisung Broglies nach Fulda, wo er am 21. eintraf, um von dort aus die linke Flanke der Verbündeten Armee zu beunruhigen, ihre Zufuhren zu stören und selbst Beitreibungen vorzunehmen. Das Korps bezog sehr weitläufige Quartiere längs der Fulda, die sich flußabwärts über Pfordt und Schlitz bis Hersfeld ausdehnten. In der Gegend von Hersfeld sicherte das württembergische Husaren-Regiment, bei Lauterbach an der Straße von Fulda nach Marburg ein von Broglie zur Verbindung mit den Württembergern entsandtes Detachement von 500 Husaren und Dragonern unter dem Oberstleutnant v. Nordmann der Turpin-Husaren, weiter südlich bei Herbstein das französische Husaren-Regiment Royal-Nassau unter Oberstleutnant v. Wurmser.

Das Vorgehen der Württemberger und die Besetzung von Fulda wurden dem Herzog Ferdinand bald bekannt, und er

*) Anhang 18.

beschloß sie anzugreifen. Der Prinz von Bevern wurde aus der Gegend von Freudenberg zurückgerufen und erreichte über Siegen und Dillenburg am 25. Marburg. Hier trat er mit seinen Truppen*) unter den Befehl des Erbprinzen von Braunschweig, den Herzog Ferdinand jetzt gegen die Württemberger entsandte. Die bereits auf dem Wege nach Münster befindlichen Truppen des Erbprinzen wurden gleichfalls zum Teil zurückgeholt.**) Dazu stießen noch je eine Eskadron Ruesch- und Luckner-Husaren sowie 100 Jäger des Bataillons Trümbach. Der Erbprinz verfügte somit in 7 Bataillonen, 12 Eskadrons über rund 8000 Mann. Mit diesen erreichte er am 28. die Gegend von Heimertshausen und trat tags darauf über Romrod den Vormarsch auf Lauterbach an. Der dort postierte Oberstleutnant v. Nordmann zog sich auf Schlitz, wo ein Infanterie-Bataillon stand, und demnächst, diesem folgend, auf das östliche Ufer der Fulda zurück. Der Erbprinz blieb bei Lauterbach stehen, seine Husaren bei Landenhausen.

Das Gefecht bei Fulda am 30. November 1759.

Skizze 53.

Der Herzog von Württemberg hatte bereits am 28. durch Broglie Nachricht vom Vormarsch eines Korps der Verbündeten auf Fulda erhalten,***) aber nichts in der weitläufigen Unterbringung seiner Truppen geändert, und wurde daher am 29. Abends durch die Meldung Nordmanns von der Nähe des Gegners unangenehm überrascht. Er konnte sich jetzt sagen, daß dies die Vorhut des in Broglies Warnung erwähnten

*) Hess. Regtr. Gren., Mansbach, Bischhausen, Drag. Regt. Prinz Friedrich.

**) Das hannov. Kav. Regt. Bremer, die beiden braunschw. Gren. Bat. und das braunschw. Inf. Regt. Behr setzten den Marsch auf Münster fort. Es kehrten zurück das braunschw. Leibregt., Regt. Imhoff, das hannov. Drag. Regt. Bock, das hess. Kav. Regt. Prinz Wilhelm = 4 Bat. 6 Esk.

***) Broglie hatte in einem Schreiben vom 27., das der Herzog am 28. erhielt, diesem mitgeteilt, ein Offizier der leichten Truppen melde, daß 6 braunschw. Inf. Regtr., 2 hess. Kav. Regtr., 2 Komp. Jäger z. F., 2 z. Pf. und 2 Hus. Esk. am 26. gegen Fulda abmarschiert seien, die Wahrheit könne er allerdings nicht bestätigen. Arch. Stuttgart.

Detachements sei und erließ eilige Befehle, um seine verzettelte Kriegsmacht in der Nacht bei Fulda, soweit möglich, zu sammeln. Den Oberstleutnant v. Wurmser schickte er mit den Nassau=Husaren sogleich nach Schlüchtern zurück, um seine Rückzugsstraße über Brückenau auf Gemünden zu decken. In der Stadt Fulda lagen die drei Grenadier=Bataillone, von denen einige Kompagnien die gemauerte Stadtbrücke und die steinernen Brücken bei Neuenberg und Kohlhaus besetzten. Westlich der Stadt stellte sich bei Oberbimbach das Kürassier=Regiment auf.

Der Erbprinz von Braunschweig brach am 30. früh von Landenhausen wieder auf und erreichte über Oberbimbach, von wo sich die Kürassiere zurückzogen, bald nach 9 Uhr mit seiner Vorhut den Schulzen=Berg nordwestlich Haimbach. Von hier aus sah er auf den sich zum Flusse senkenden Uferhöhen westlich der Stadtbrücke eine Infanterielinie — es waren die Grenadiere, soweit sie nicht an den Brücken standen — und die mit weiten Zwischenräumen eskadrons= und zugweise auseinandergezogenen Kürassiere, die sich durch Pistolenfeuer der plänkelnden preußischen und hannoverschen Husaren zu erwehren suchten. Auf der Straße im Flußtal wurden mehrere, eiligen Schrittes von Norden her der Stadt Fulda zustrebende Bataillone sichtbar. Der Erbprinz ließ darauf seine Kavallerie zwischen Haimbach und dem Schulzen=Berg aufmarschieren und befahl dem Prinzen Karl von Bevern, mit der Infanterie über Haimbach nach den Höhen südöstlich dieses Ortes abzubiegen, von wo er den Gegner in die Flanke nehmen konnte. Dies geschah, nach wenigen Schüssen aus den Bataillonsgeschützen räumte der Feind seine Aufstellung und zog sich über die Brücke in die Stadt zurück; das Tor wurde geschlossen. Der Prinz von Bevern wandte sich nun gegen die Brücke bei Neuenberg südlich Fulda, deren Besetzung er erkannte. Der Erbprinz aber ging mit der Kavallerie*) und dem hessischen Grenadier=Regiment gegen die Stadtbrücke vor. Inzwischen waren bei Fulda vier

*) Hannov. Drag. Regt. Bock, hess. Prinz Friedrichs=Drag. Regt., die Husaren. Die beiden hess. Esk. Prinz Wilhelm deckten die Bagage.

weitere württembergische Bataillone und drei Eskadrons unter General v. Augée eingetroffen,*) die Herzog Karl Eugen durch die Stadt zog und südlich davon hinter dem Flusse aufstellte. Er ließ sie aber, als die beiden Grenadier-Kompagnien an der Brücke bei Neuenberg nach ein paar Kanonenschüssen des Gegners wichen und der Prinz von Bevern mit seiner Infanterie hinüberdrang, sogleich nach Bronzell abmarschieren. Damit war er von der Stadtbesatzung und seinen übrigen, noch aus der Richtung von Hersfeld im Anmarsch befindlichen Truppen abgeschnitten. Der Erbprinz von Braunschweig erzwang, nachdem das Stadtor durch einige Kanonenkugeln beschädigt und dann von den Zimmerleuten des hessischen Grenadier-Regiments aufgebrochen worden war, den Eingang in Fulda, und sechs württembergische Grenadier-Kompagnien unter Oberst v. Pöllnitz, denen der Ausweg nach Süden durch den Prinzen von Bevern schon verlegt war, zogen sich nach Nordosten gegen Petersberg zurück. Dort stießen noch sechs erst jetzt eintreffende Kompagnien des Regiments Werneck hinzu. Während der Erbprinz von Braunschweig vier Eskadrons dem abziehenden Herzog folgen ließ, wandte er sich mit sechs Eskadrons, nämlich den Husaren, drei Eskadrons hannoverscher und einer Eskadron hessischer Dragoner gegen die Gruppe bei Petersberg, die umringt wurde und nach schwachem Widerstande das Gewehr streckte.

Mit den noch von Hersfeld im Anmarsch befindlichen Truppen, 4 Bataillonen und 5 Eskadrons,**) bog General v. Wolff über Hünfeld aus und erreichte, in großem Bogen über Neustadt an der fränkischen Saale marschierend, am

*) Inf. Regt. Roeder, 1 Bat. Prinz Wilhelm, 4 Komp. Werneck, 3 Esk. Grenadiers à cheval. Das gleichfalls eingetroffene Inf. Regt. vac. Truchses hatte der Herzog sogleich an die Brücke von Löschenrod vorausgesandt, um den Rückzug zu decken. Das andere Bat. Prinz Wilhelm stand bei Neuhof $12^1/_2$ km südwestlich Fulda.

**) Inf. Regtr. Prinz Louis und Romann, Hus. Regt., 1 Esk. Gren. à cheval, 1 Esk. Drag.

3. Dezember bei Kloster Thulba, nordöstlich Hammelburg, wieder den Anschluß an den über Brückenau zurückgegangenen Herzog.

Die Verluste der Verbündeten beliefen sich auf etwa 60 Mann an Toten*) und Verwundeten. Dagegen hatten die Württemberger an Toten, Verwundeten und namentlich an Gefangenen über 1500 Mann sowie 2 Kanonen und 2 Fahnen eingebüßt.

Rückzug Broglies.

Von Fulda rückte der Erbprinz über Herbstein nach Ruppertenrod, das er am 4. erreichte. Diese Bedrohung seiner rechten Flanke bestimmte den Herzog v. Broglie, nunmehr den längst erwogenen Plan des Zurückgehens auf Friedberg zur Ausführung zu bringen. Bis zum 5. Dezember bezogen Infanterie und Kavallerie Quartiere in der Umgegend von Friedberg und an der Nidda. Eine Vorhut unter St. Germain blieb bei Butzbach. In Gießen wurden 2000 Mann unter General Blaisel zurückgelassen.

Herzog Ferdinand, der schon im November die gesamte Kavallerie in den dem Lager benachbarten Dörfern untergebracht hatte, ließ jetzt, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, auch die Infanterie Quartiere beziehen. Ebenso wurde die schwere Artillerie in Unterkunft zurückverlegt. Da der Kommandant von Gießen eine zweimalige Aufforderung zur Übergabe ablehnte, wurde der Platz durch den Herzog von Holstein eingeschlossen, dem hierzu außer den leichten Truppen 14 Bataillone, 20 Eskadrons zur Verfügung standen. Die Besatzung beunruhigte die Einschließungstruppen durch wiederholte Ausfälle. Eine Beschießung wurde aber nicht eingeleitet.

Vorgänge in Westfalen.

Inzwischen war Imhoff nach der Einnahme von Münster mit 11 Bataillonen, 12 Eskadrons über Dortmund auf Elberfeld vorgerückt, wo seine Vorhut unter Generalleutnant v. Gilsa am 1. Dezember ankam, während das Gros bis Hattingen gelangte. Ein Korps von 7 Bataillonen und 7 Eskadrons unter Generalmajor v. Zastrow marschierte über Dülmen vor und

*) Darunter Kapitän Graf Platen vom Drag. Regt. Bock.

traf am 30. in Dorsten ein. Ein Befehl des Herzogs Ferdinand berief aber jetzt einen Teil dieser Truppen zurück; 6 Bataillone und 6 Eskadrons*) rückten unter Gilsa über Soest nach Stadtberge ab, wo 16 Geschütze von Lippstadt zu ihnen stießen. Gilsa erreichte dann über Cassel am 15. Dezember Wanfried an der Werra, um sich demnächst mit dem Erbprinzen von Braunschweig zu vereinigen. Imhoff rückte über Dortmund nach der Gegend von Hamm, wo Quartiere bezogen wurden. Zastrow verlegte sein Korps gegen Mitte Dezember bei Münster in Unterkunft.

Entsendung des Erbprinzen von Braunschweig nach Sachsen.

Die Zurückberufung eines Teils der Truppen aus Westfalen erfolgte mit Rücksicht auf die Lage des Königs in Sachsen. In der Nacht vom 28. zum 29. November war die Nachricht von der Kapitulation des Generals v. Finck bei Maxen im Hauptquartier des Herzogs Ferdinand eingetroffen. Der König hatte bei der Mitteilung dieses neuen Unglücks den Wunsch ausgesprochen, der Herzog möge ein 3000 bis 4000 Mann starkes Detachement in der Richtung auf Zwickau vorgehen lassen.**) Diese Truppen der an der Lahn den Franzosen gegenüberstehenden Hauptarmee zu entnehmen, erschien dem Herzog nicht möglich; denn er hatte hier zur Zeit, nach der Entsendung bedeutender Streitkräfte nach Westfalen und gegen die Württemberger, nur 28 Bataillone, 40 Eskadrons zur Verfügung. Um aber dem Wunsche des Königs nach besten Kräften zu willfahren, beschloß er zunächst, Gilsa mit seinen Truppen zurückzuberufen. Als dann schon nach wenigen Tagen, am 8. Dezember, eine neue Hiobsbotschaft, die Nachricht von der Gefangennahme des Generals v. Diericke bei Meißen, einging, befahl er dem bei Ruppertenrod stehenden Erbprinzen von Braunschweig, sich mit Gilsa bei Wanfried zu vereinigen und den Oberbefehl über die nach Sachsen zu entsendenden Truppen zu übernehmen. Am 10. trat der Erbprinz

*) Die beiden braunschw. Gren. Bat., braunschw. Inf. Regt. Behr, hannov. Bat. la Chevallerie, Alt-Zastrow; hannov. Kav. Regtr. Hammerstein, Veltheim, Bremer. — **) S. 224.

den Marsch über Lauterbach, Hersfeld, Sontra an, vereinigte sich in der Gegend von Wanfried mit Gilsa und setzte dann mit 13 Bataillonen, 20 Eskadrons und 16 schweren Geschützen den Vormarsch über Langensalza, Erfurt und Weimar fort. Am 25. Dezember erreichte er bei Chemnitz den Anschluß an die Armee des Königs, bei der sein Korps bis zum Februar 1760 verblieb.*)

Vorstoß der Franzosen.

Bald nachdem sich die Verbündete Armee durch die Entsendung des Erbprinzen geschwächt hatte, unternahm Broglie einen Vorstoß. Ihm kam es hierbei lediglich darauf an, seine Winterquartiere zu sichern, die unter allen Umständen auf dem rechten Rheinufer und am Main genommen werden sollten, was nur möglich war, wenn Herzog Ferdinand seine jetzige Aufstellung räumte. Nachdem die Unternehmung des Herzogs von Württemberg gegen die linke Flanke der Verbündeten mißglückt war, plante Broglie eine Bedrohung der rechten Flanke des Gegners durch Armentières. Aber Frost und Schneefall verzögerten die Ausführung. Zur Unterstützung der beabsichtigten Diversion wurde der Generalleutnant Graf Vogué mit 8 Bataillonen, 16 Eskadrons und den Turpin-Husaren nach Limburg an der Lahn in Marsch gesetzt, um sich mit den vom Niederrhein erwarteten Truppen zu vereinigen. Da indessen Armentières vorläufig noch nicht vorrückte, erhielt Vogué, der am 18. Dezember in Limburg ankam, den Befehl, zunächst dort zu bleiben und durch Entsendungen auf Herborn und Dillenburg die Zufuhren der Verbündeten zwischen Dill, Rhein und Lahn zu behindern.

Da sich die geplante Unternehmung gegen die rechte Flanke der Verbündeten verzögerte und die Nachricht vom Abmarsche des Erbprinzen von Braunschweig einlief**), entschloß sich Broglie, der am 21. die Nachricht seiner Ernennung zum Marschall von Frankreich erhielt, tags darauf seine Hauptmacht

*) S. 230, ferner Anhang 12.

**) Den Abmarsch des Erbprinzen erfuhr Broglie erst am 17. 12.

gegen Front und linke Flanke des an der Lahn stehenden Gegners vorzuführen. Der nach seinem verunglückten Kriegszuge nach Fulda wieder von der fränkischen Saale bis Steinau an der Kinzig vorgegangene Herzog von Württemberg rückte am 22. bis Crainfeld vor. Während die Württemberger, wenn auch aus angemessener Entfernung, die linke Flanke des Herzogs Ferdinand bedrohten, nötigte das Vorgehen der französischen leichten Truppen die der Verbündeten, welche die Einschließung von Gießen deckten, zum Ausweichen, wobei die Franzosen einige kleinere Erfolge hatten. Gleichzeitig unternahm der Kommandant von Gießen einen Ausfall gegen Kl. Linden, wobei 2 Offiziere und etwa 20 Mann des hannoverschen Bataillons Behr niedergemacht, 1 Offizier und 18 Mann gefangengenommen wurden.

Broglie selbst begab sich an diesem Tage von Friedberg nach Butzbach und schob die kantonnierenden Regimenter gruppenweise weiter vor, ohne daß er an einen ernstlichen Angriff gedacht hätte. Die Verbündeten Truppen sammelten sich auf den Alarmplätzen und hielten sich eines Angriffs gewärtig, der aber nicht erfolgte. Mit dem vorübergehenden Zurückdrängen der leichten Truppen hatte die Vorwärtsbewegung der Franzosen vielmehr ihr Ende erreicht.

Aufhebung der Einschließung von Gießen.

Wenngleich am 23. Abends alle leichten Truppen der Verbündeten wieder ihre früheren Stellungen bezogen hatten, hielt Herzog Ferdinand die Gefährdung des Herzogs von Holstein doch für so groß, daß er sich entschloß, die Einschließung von Gießen aufzuheben. Hierzu bewogen ihn auch die Nachrichten, die er jetzt über französische Truppenbewegungen in seiner rechten Flanke erhielt. Das Eintreffen Vogués bei Limburg war ihm bereits bekannt. Ferner gingen verfrühte Nachrichten über den Vormarsch französischer Truppen vom Niederrhein ein, die sich mit dem bei Limburg gemeldeten Korps vereinigen sollten. Sie veranlaßten Ferdinand, den General v. Scheither mit 5 Bataillonen, 7 Eskadrons, 8 Geschützen und den hessischen Jägern und Husaren aus Westfalen zurückzurufen und die

schwere Artillerie aus ihren Quartieren wieder zur Armee heranzuziehen. Gerüchte, Broglie wolle noch eine Schlacht liefern,*) bestärkten den Herzog in seinem Entschluß. Da er einen Kampf in der vorbereiteten Stellung von Krofdorf anzunehmen wünschte, die auf das linke Lahn- und Wieseckufer vorgeschobenen Truppen aber nicht einem Rückzugsgefecht aussetzen wollte, so verzichtete er freiwillig darauf, Gießen eingeschlossen zu halten.

Der Herzog von Holstein ging daher am 24. in die Gegend von Staufenberg zurück. Die französischen leichten Truppen folgten ihm bis zur Lahn, und es kam am 27. zwischen ihnen und den Vorposten des Verbündeten Heeres auf der ganzen Linie zu Zusammenstößen. Nebel hinderte, die Stärke der gegen die Lahn vorgedrungenen Franzosen auch nur annähernd zu erkennen. Die einlaufenden Meldungen ließen einen ernstlichen Angriff des Gegners, sei es an demselben, sei es am nächsten Tage, möglich erscheinen. Herzog Ferdinand ließ die Truppen daher in ihre Stellungen auf den Krofdorfer Höhen rücken und die Nacht über biwakieren. Auf dem rechten Flügel blieb Generalleutnant v. Wangenheim bei Herrmannstein stehen. Auf dem linken zog der für den erkrankten Herzog von Holstein den Befehl führende Generalleutnant v. Wutginau sein Korps bei Staufenberg enger zusammen. Als der Herzog aber am 28. Morgens erkannte, daß ihm ein Angriff, wenigstens unmittelbar, nicht bevorstände, ließ er die Truppen wieder in die Quartiere rücken und nur noch 6 Bataillone und 6 Eskadrons, die täglich abgelöst wurden, auf den Krofdorfer Höhen Lager beziehen. Als auch in den folgenden Tagen nichts auf einen bevorstehenden Angriff schließen ließ, wurde am 31. die Zahl der in Bereitschaft gehaltenen Bataillone und Eskadrons auf je zwei verringert. Aus Westfalen war inzwischen Generalmajor v. Scheither bei Oberweimar eingetroffen.

---

*) Westphalen, III, S. 928/929.

Vormarsch der Generale Voyer und du Muy.

War somit jetzt vor der Front der Verbündeten alles wieder ruhig, so sollte sich die Einwirkung der gegen ihre rechte Flanke gerichteten Bewegungen des Gegners bald um so fühlbarer machen. Zwar ließ Imhoff, um den gemeldeten Vormarsch französischer Truppen vom Niederrhein durch Bedrohung von Cöln nach Möglichkeit zu hindern, auf Befehl des Herzogs Ferdinand mehrere kleinere Abteilungen in das Herzogtum Berg einrücken. Kapitän v. Scheither setzte mit 50 Grenadieren und 150 Reitern sogar in der Neujahrsnacht bei Kaiserswerth über den Rhein, überfiel in Ürdingen östlich Crefeld etwa 150 Mann des Schweizer-Regiments Reding, verbrannte das dortige Magazin und kehrte dann ohne eigenen Verlust mit 75 Gefangenen und vieler Beute wieder über den Rhein zurück. Solche Unternehmungen konnten indessen den Vormarsch der Franzosen nicht aufhalten. Er erfolgte in zwei Kolonnen. Die erste, aus 12 Bataillonen, 900 Reitern und dem Korps Fischer bestehend, brach am 24. unter dem Befehl des Generals Voyer aus der Gegend von Düsseldorf auf und erreichte über Siegburg am 30. Hachenburg. Die zweite, 14 Bataillone und 900 Reiter stark, traf von Cöln her am 28. bei Siegburg ein. Sie führte der Generalleutnant Chevalier du Muy, der den Befehl über sämtliche am Niederrhein stehenden Truppen an Stelle von Armentières übernommen hatte, da dieser nach der Ernennung des jüngeren Herzogs v. Broglie zum Marschall von Frankreich zurücktrat.

Am 29. Dezember zersprengte Oberst v. Luckner die dem General Vogué zugeteilten Volontaires de Muret, die auf Dillenburg vorgegangen waren; 5 Offiziere und gegen 160 Mann gerieten in Gefangenschaft. Vogué vereinigte sich dann am 2. Januar 1760 bei Driedorf, südwestlich Dillenburg, mit Voyer, der jetzt den Oberbefehl über das ganze, nunmehr etwa 11 000 Mann starke Korps übernahm. Er entsandte am folgenden Tage Vogué auf Herborn, wo eine kleine hannoversche Besatzung von 100 Mann unter Kapitän v. Issendorff, von großer Überlegenheit umzingelt, sich nach tapferem Widerstande ergeben mußte. Voyer selbst schloß gleichzeitig das Schloß Dillenburg ein, wo ebenfalls

100 Hannoveraner unter Kapitän v. Düring standen. Muy machte bei Hachenburg Halt. Herzog Ferdinand von Braunschweig aber ließ nun, um ein weiteres Vordringen der Franzosen über die Dill zu hindern, den bei Oberweimar stehenden General v. Scheither in die Gegend südöstlich von Dillenburg abrücken.

Um die Aufmerksamkeit der Verbündeten während des Vorgehens auf Herborn und Dillenburg in andere Richtung abzulenken, hatte Broglie bei der Hauptarmee am 31. Dezember eine Scheinbewegung gegen Staufenberg ausführen lassen. Die an der Wieseck stehenden Husaren und Jäger der Verbündeten mußten über die Lumda weichen, doch gingen die französischen Truppen am nächsten Tage wieder zurück.

Herzog Ferdinand geht nach Marburg zurück.

Die immer weiter vorschreitende Einkreisung seiner Stellung, die damit sich steigernde Schwierigkeit, das Heer bei Krofdorf noch länger zu ernähren, schließlich die Nachricht, daß auch der Rest der am Niederrhein untergebrachten französischen Truppen sich bei Cöln zum Vormarsch versammle, veranlaßten den Herzog Ferdinand, in den ersten Tagen des neuen Jahres seine Armee in die Umgebung von Marburg zurückzuführen. Die in Westfalen stehenden Truppen sollten sich gleichfalls dorthin heranziehen, nur Münster und Lippstadt besetzt bleiben. Bis zum 5. Januar war der Rückmarsch ausgeführt. Die Armee bezog Unterkunft westlich der Lahn, der Herzog von Holstein, der den Befehl über das linke Seitenkorps wieder übernommen hatte, bei Amöneburg. Das Korps Wangenheim rückte nach Gladenbach, Scheither nach Endbach. Imhoff erreichte mit den Truppen aus Westfalen am 14. die Gegend von Laasphe.

Der Herzog v. Broglie, der sich am 5. nach Gießen begab, ordnete eine allgemeine Verfolgung an. Auf dem äußersten rechten Flügel gingen die Württemberger bis Grünberg vor. Die französischen Vortruppen folgten auf beiden Ufern der Lahn den Verbündeten in nördlicher Richtung. Auch die an der Dill stehenden leichten Truppen überschritten den Fluß.

Kampf bei Dillenburg.

Ein weiteres Vorgehen der Franzosen mußte Herzog

Ferdinand aber, wenn die Winterquartiere in Hessen genommen werden sollten, unter allen Umständen verhindern. Hierzu war der gesicherte Besitz von Marburg und Dillenburg unerläßlich. Er beauftragte daher den General v. Wangenheim mit der Vertreibung des Gegners von Dillenburg und stellte ihm hierzu 7 Bataillone und 6 Eskadrons zur Verfügung. Die Unternehmung sollte am 7. Januar vor sich gehen. Zu seiner Unterstützung marschierte der Herzog an demselben Morgen mit 6 Bataillonen, 9 Eskadrons, um dem Gegner einen beabsichtigten Dillübergang weiter südlich von Dillenburg vorzutäuschen, auf Niederscheld vor. Oberst v. Luckner marschierte mit einem rechten Seitendetachement, nämlich seinen Husaren, 400 Kommandierten der Infanterie und einem im November bei der Armee eingetroffenen Bataillon Bergschotten, weiter nördlich auf Eibelshausen. Hier überfiel er einen Posten des französischen Dragoner-Regiments Beauffremont, nahm etwa 80 Mann gefangen und erbeutete gegen 120 Pferde.

Inzwischen ging Wangenheim von Laxfeld über Hirzenhain gradeswegs auf Dillenburg vor. Der Marsch führte über steile Berge und war besonders für die Artillerie ungemein mühselig. Der General hatte indessen geglaubt, wegen des knietiefen Schnees in den Tälern auf die Benutzung der dortigen Straßen besser zu verzichten.*) Es fing bereits an, dunkel zu werden, als er sich Dillenburg näherte. Die französische Besatzung, das Schweizer-Regiment Waldner unter dem Brigadier Marquis Paravicini, hatte keine Posten vor der Stadt und nur die Tore mit Wachen besetzt. Die zum Angriff bestimmten Truppen, 600 Kommandierte unter Oberst v. Laffert, die Bataillone Spörcken und Jung-Zastrow unter Oberstleutnant la Motte und Major v. Hohnhorst, drangen durch drei Tore in die Stadt ein. Die überraschten Schweizer wurden nach tapferem Widerstande zum größten Teil gefangen genommen, die Besatzung des Schlosses durch den preußischen

*) Das Korps schlug den sogenannten Höh-Weg ein, der auf dem Bergrücken östlich des Dietzholz-Baches entlang führt, ohne Ortschaften zu berühren, und beim heutigen Kurhaus von Dillenburg endet.

Kapitän v. Derenthal, einen Adjutanten des Herzogs, mit 100 Mann verstärkt und mit frischem Proviant versehen. Dann wurde die Stadt noch in der Nacht wieder geräumt, und Wangenheim trat den Rückmarsch in seine Quartiere bei Gladenbach an, in denen er am folgenden Tage eintraf. 7 Fahnen und 2 Kanonen waren erbeutet worden, 40 Offiziere und 700 Mann als Kriegsgefangene den Verbündeten in die Hände gefallen.*) Der Verlust an Toten und Verwundeten betrug beim Gegner etwa je 150 Mann, während die Verbündeten 2 Offiziere,**) 20 Mann an Toten, 1 Offizier, 77 Mann an Verwundeten und 28 Gefangene oder Vermißte einbüßten. Bei den auf Niederscheld vorgegangenen Truppen des Herzogs Ferdinand war es nur zu unbedeutenden Zusammenstößen mit dem Feinde gekommen. Der Erfolg des Unternehmens gegen Dillenburg zeigte sich bereits am 8. Januar. Voyer ging über Driedorf auf Mengerskirchen zurück.

Gefecht bei Ebsdorf.

Auf dem rechten Flügel der Franzosen hatten Vortruppen inzwischen die Zwester-Ohm erreicht, und Herzog Ferdinand beschloß, sie durch den Herzog von Holstein zurückwerfen zu lassen. Am 8. ging dieser über Beltershausen südöstlich Marburg gegen sie vor und vertrieb sie aus Ebsdorf, wo die Stockhausenschen Schützen und Malachowsky-Husaren blieben; das Korps des Herzogs von Holstein aber rückte wieder in seine Quartiere. Die Franzosen zogen sich hinter die Lumda zurück.

Die Winterquartiere der Franzosen.

Am 11. Januar entschloß sich Broglie endlich, nachdem er die Nachricht von der Räumung des Abschnitts der Zwester-Ohm erhalten hatte, seine Truppen in die Winterquartiere rücken zu lassen. Er hatte erkannt, daß es ernster Anstrengungen bedürfen würde, um den Herzog Ferdinand zur Aufgabe von Dillenburg und Marburg zu nötigen. Muy und Voyer traten

*) Für den Erfolg von Dillenburg erhielt Kapitän v. Derenthal auf Vorschlag des Herzogs den Orden pour le mérite, Luckner wurde zum Generalmajor befördert.

**) Major v. Steuben vom Regt. Kielmansegg und Leutnant v. Weihe vom Regt. Halberstadt.

den Rückmarsch nach Cöln an. Von dort aus rückten ihre Truppen in die Winterquartiere, die sich am Niederrhein von Cöln über Düsseldorf und Wesel bis Cleve erstreckten und rückwärts bis Lüttich, Roermonde und Geldern ausdehnten.

Die französische Hauptarmee und ihre württembergischen und sächsischen Verbündeten rückten am Neckar, Main und an der Lahn in Unterkunft. Broglie verlegte sein Hauptquartier nach Frankfurt. Die Truppen trafen bis zum 20. in ihren Quartieren ein, die in vier hintereinandergelegenen Linien angeordnet waren. Auf dem rechten Flügel der vordersten Linie lagen die Sachsen unter dem Grafen v. Solms, der den Befehl für den Prinzen Xaver übernommen hatte, am Main von Schweinfurt bis Würzburg. Sie lehnten sich an den linken Flügel der Reichsarmee, der in der Gegend von Bamberg stand.*) Unterhalb von Würzburg kantonnierten am Main bis Wertheim und an der Tauber die Württemberger unter dem Generalmajor v. Wolff. An sie schloß sich der rechte Flügel der französischen Armee an, der in der Gegend von Gelnhausen stand. Von dort zog sich die vordere Linie der Franzosen über Friedberg und Limburg bis Koblenz und Neuwied. An der Lahn führte Vogué, der in Limburg Quartier genommen hatte, das Kommando. Die Sicherung durch die leichten Truppen begann am rechten Flügel bei Brückenau. Das dort postierte württembergische Husaren-Regiment hielt mit dem bei Königshofen stehenden linken Flügelposten der Reichsarmee Verbindung. Von Brückenau zog sich der Kordon über Schlüchtern, Birstein, Büdingen, Friedberg, Butzbach und Gießen nach Weilburg. Gießen blieb besetzt.

Die Winterquartiere der Verbündeten.

Sobald Herzog Ferdinand Mitte Januar Gewißheit vom Abzuge der Franzosen erhalten hatte, beeilte er sich, auch seine Truppen in die Winterquartiere rücken zu lassen. Lord Granby erhielt Befehl, mit den englischen Truppen nach Osnabrück aufzubrechen und sich im dortigen Bistum einzuquartieren. Die

---

*) S. 233.

hessische und hannoversche schwere Artillerie rückte in das Bistum Paderborn ab, ihr folgten 17 Bataillone und 18 Eskadrons unter dem General v. Spörcken in das Bistum Münster. Der Herzog verließ am 22. Marburg und begab sich nach seinem neuen Hauptquartier Paderborn. Zugleich brach der Rest der Truppen — 11 Bataillone, die preußischen Dragoner und Malachowsky-Husaren sowie das Bataillon Trümbach — unter dem Herzog von Holstein auf, um Winterquartiere im Herzogtum Westfalen zu nehmen.

Generalleutnant v. Imhoff blieb in Hessen und wurde mit der Sicherung der Winterquartiere beauftragt. Ihm standen hierzu 11 Bataillone, 10 Eskadrons, sowie die hannoverschen und hessischen leichten Truppen zur Verfügung. Die Sicherungslinie führte von Dillenburg über Marburg, Hersfeld, Vacha und dann längs der Werra bis Treffurt.

Anhang.

1 zu S. 28. Das Quellenmaterial für die Darstellung der Schlacht bei Minden ist sehr reichhaltig. Die Vorgänge, die zu der Schlacht führten, lassen sich aus den teils im Nachlasse des Herzogs Ferdinand (Kr. Arch. Gstb.), teils in den Registraturen des Generaladjutanten v. Reden und des Generals v. Spörcken (St. Arch. Hannover) erhaltenen Kriegsakten der Alliierten Armee aufklären. Über den taktischen Verlauf der Schlacht selbst liegt eine große Zahl von Berichten vor. Den vom Herzoge selbst, seinem Sekretär Westphalen und dem Generaladjutanten v. Reden aufgesetzten Relationen, die im III. Bande der „Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand“ durch v. Westphalen gesammelt herausgegeben sind, treten die ebenda gedruckten Berichte sämtlicher Adjutanten des Herzogs hinzu, die für den Prozeß gegen Lord Sackville erstattet wurden, ferner das Tagebuch Redens, herausgegeben durch v. d. Osten (Feldzüge der alliirten Armee, Hamburg 1805). Außerdem bot das St. Arch. Hannover eine größere Anzahl von Berichten hannoverscher Generale und Truppenteile, unter denen diejenigen der Generale v. Spörcken, v. Wangenheim, v. Scheele sowie der Kommandeure des Garde-Regiments, des Leibregiments zu Pferde und der Hammersteinschen Kavallerie-Regiments hervorzuheben sind. Für die Teilnahme der Hessen wurden die Berichte des Generals v. Wutginau an den Landgrafen von Hessen (St. Arch. Marburg) und das Journal des hessischen Korps unter Wutginau (Kr. Arch. Gstb.) benutzt, für die Vorgänge beim Korps Wangenheim das Tagebuch des braunschweigischen Leutnannts Cleve (in Privatbesitz, auszugsweise gedruckt bei Elster, Geschichte der stehenden Truppen im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, Bd. II), sowie das Tagebuch des Kapitäns Köchig vom hannov. Regt. Jung-Zastrow (Arch. Gotha). Wichtig ist ferner das eigenhändige Tagebuch des Prinzen Karl von Braunschweig-Bevern (Kr. Arch. Gstb.). Über das Gefecht bei Gohfeld berichtete der Erbprinz von Braunschweig am 2. 8. dem Herzog (Westphalen III, 516—517); eine ausführliche Relation

über dieses Gefecht wurde ferner dem Bericht des Generals v. Spörcken an den König von England (St. Arch. Hannover) beigefügt.

Diese Berichte werden in vielen Einzelheiten durch die mit eingehenden Erläuterungen versehenen, kurz nach der Schlacht aufgenommenen und veröffentlichten Schlachtpläne des hessischen Ingenieurhauptmanns v. Bauer (Plan de la bataille de Tonhausen. A la Haye, chez Pierre de Hondt 1759) und des englischen Ingenieurkapitäns William Roy ergänzt (An accurate Plan of the battle of Thonhausen, à Amsterdam chez P. Fouquet jun. 1760, in zwei verschieden ausgestatteten Drucken). Beide sind von Späteren vielfach kopiert und verwertet werden. Zwei große handschriftliche Pläne des hannoverschen Ingenieurmajors du Plat sind besonders für die Geländedarstellung von Wert (Kr. Arch. Gstb.).

Die Vorgänge auf französischer Seite konnten nach der Schlachtdisposition und den Berichten des Marschalls Contades, des Herzogs v. Broglie und einer Reihe anderer Offiziere dargestellt werden. Sie sind teils aus dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Westphalen herausgegeben, teils bei Pajol (Les guerres sous Louis XV., Bd. IV) und in der Correspondance de Broglie avec le Prince Xavier de Saxe (Bd. I, Paris 1903) veröffentlicht; das Pariser Kriegsarchiv bot mehrere wertvolle Ergänzungen, so die Berichte des Herzogs v. Brissac über seine Kämpfe bei Gohfeld. Für die besondere Tätigkeit des sächsischen Korps bei der französischen Armee lag eine eingehende französisch geschriebene Relation eines ungenannten Teilnehmers der Schlacht aus dem Kr. Arch. Dresden vor, ferner das 1773 zu Freiberg von dem Stückhauptmann Heyne herausgegebene Journal des sächsischen Korps.

2 zu S. 98.

Karl Friedrich v. Wolfersdorff

wurde 1717 zu Zelle bei Schneeberg in Sachsen geboren und stieg in kursächsischen Diensten bis zum Oberstleutnant auf. Nach der Gefangennahme der sächsischen Armee bei Pirna trat er, nachdem er durch preußische Vermittlung seinen Abschied aus sächsischen Diensten erlangt hatte, am 24. 10. 1756 als Oberst bei dem ehemals sächsischen Infanterie-Regiment Hauß in preußische Dienste und wurde 1758 Kommandeur des Füsilier-Regiments Hessen-Cassel (Nr. 45), 31. 7. 1763 Generalmajor und Chef des bisherigen Jung-Schenckendorffschen Regiments (Nr. 9), 20. 5. 1776 Generalleutnant. Er starb am 6. 5. 1781.

Das Andenken des tapferen Verteidigers von Torgau wurde nach 100 Jahren durch ein Denkmal aus poliertem Granit geehrt, das dort laut Allerhöchster Kabinetsorder vom 3. Februar 1859 am Jahrestage der tapferen Abwehr wiederholter feindlicher Sturmangriffe, dem

12. August 1859, im inneren Raume der Schleusenlünette Nr. 3 eingeweiht wurde. Diese erhielt gleichzeitig die Bezeichnung „Lünette Wolfersdorff". Vgl. Bürger, Vorgänge in und um Torgau während des siebenjährigen Krieges (Torgau 1860), S. 72.

3 zu S. 110.

Es hieß in der Kapitulationsverhandlung:

2.

„Es nimmt die Garnison alle hier befindliche Königlich Preußische sowohl eigene als erbeutete Artillerie, so inclusive der Regimentsstücken in 22 Canons bestehet, mit sich und wird selbige unter keinerlei Vorwand angehalten oder examiniert.

3.

Alles Gewehr und Ammunition, so allhier vorhanden und Königlich Preußisch ist, wird sowohl als sämtliche zur Königl. Armee gehörige Bagage, Mundirungsstücke und alle andere Geräthschaften, worunter besonders die allhier befindliche Pontons mit begriffen sind, von der Garnison mitgenommen."

Hierzu hatte Macquire bemerkt:

„Wird keine andere Munition als welche für die mitnehmende Regimentsstücke gehörig accordiret." Die österreichische Auslegung bezog diese Ablehnung nun auch auf das gesamte übrige mitzuführende Kriegsmaterial, insbesondere auch auf die Pontons. Schmettau bemerkt in dem erregten Schriftwechsel, der sich wegen dieser Verletzung der Kapitulation zwischen ihm und dem Prinzen von Zweibrücken entspann, mit Recht:

„Hätte die Beantwortung dieses dritten Articuls diesen Sinn (nämlich den, welchen ihr die österreichische Auslegung unterschob) haben sollen, so hätte selbiger außer allem Zweifel anders und dergestalt abgefaßt werden müssen, daß von denen Forderungen nicht anders als die vor die Regimentsstücke nöthige Munition accordiret würde." Kr. Arch. Gstb.

4 zu S. 122.

Johann Jakob v. Wunsch

wurde am 22. Dezember 1717 in der württembergischen Stadt Heidenheim geboren. Er entstammte einer Bürgerfamilie. Bei einem württembergischen, bald darauf in kaiserliche Dienste überlassenen Regiment trat er um 1733 als Kadett ein und machte als Leutnant von 1737 bis 1739 den Türkenkrieg mit. Nach dem Frieden von Belgrad trat er als Oberleutnant in bayerische Dienste, wohnte im Husaren-Regiment Frangipani, das 1745 den Generalstaaten überlassen wurde, in Holland dem Österreichischen Erbfolgekriege bei und wurde zum Rittmeister befördert. Nach dem Frieden von Aachen erhielt Wunsch 1748 den Abschied.

Als im Winter 1756/57 die Errichtung der preußischen Freibataillone begann, wurde er als Kapitän im Bataillon Angelelli angestellt und am 4. 12. 1756 zum Major befördert. In den Ranglisten des Bataillons Angelelli steht sein Name noch ohne Adelsprädikat. Mit Kapitulation vom 4. 1. 1758 erhielt Wunsch, dessen Name fortan mit dem Adelsprädikat erscheint, seit 31. 1. Oberstleutnant, Auftrag zur Werbung eines eigenen Freibataillons, das am 22. 6. 1759 mit dem bisherigen Freibataillon Monjou zu einem Regiment vereinigt wurde. Seine ausgezeichneten Dienste in den Feldzügen von 1758 und 1759 veranlaßten den König, ihn am 11. Juli 1759 zum Obersten und schon am 9. August 1759 zum Generalmajor zu ernennen. Für das Treffen bei Pretzsch erhielt er den Orden pour le mérite.

Nach der Kapitulation Fincks bei Maxen blieb er bis zum Frieden in österreichischer Gefangenschaft, erhielt am 29. 5. 1763 das bisherige Finckſche Regiment (Nr. 12) in Prenzlau, wurde am 23. 5. 1771 Generalleutnant, am 22. 5. 1787 General von der Infanterie und kurz darauf Ritter des Schwarzen Adlerordens. Er starb am 18. 10. 1788 in Prenzlau, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Sein einziger Sohn war als Premierleutnant im Freibataillon seines Vaters am 15. 4. 1759 im Gefecht bei Peterswald tödlich verwundet worden. Vgl. v. Pfister, Johann Jakob Wunsch (Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1895).

5 zu S. 185.

General v. Finck hat nach seiner kriegsgerichtlichen Aburteilung seine Erklärungen auf eine Reihe der ihm vorgelegten Fragen zur „eigenen Beruhigung und Defension" schriftlich niedergelegt. In dieser Denkschrift (veröffentlicht von G. Winter, Die kriegsgeschichtliche Überlieferung über Friedrich den Großen, kritisch geprüft an dem Beispiel der Kapitulation von Maxen, Breslau 1888, S. 157 ff.) erzählt er die Hergänge vom 14. Nachmittags, und zwar irrigerweise unter dem Datum des 13., wie folgt. Der König habe dem von Finck zur Verfolgung des Gegners vorgesandten General v. Wunsch, den er antraf, befohlen, „mir mündlich zu sagen, ich sollte noch denselbigen Tag nach Dippoldiswalde marschiren". Wunsch übermittelte den Befehl des Königs an Finck, als er diesem, der zum Erkunden ausgeritten war, begegnete. „Es war schon 3 Uhr Nachmittag, die Bagage des Corps und ein Theil der Artillerie war noch zurück und konnte selbige vor Abends nicht herankommen. Da ich nun so nahe beim König war, glaubte ich sehr gut zu thun selbst hinzureiten und dieserhalb Vorstellungen zu thun und von Ihro Maj. wegen meines ferneren Verhaltens selbsten Befehle einzuholen. Ich traf den König in dem Dorfe Krögis an und hatten Selbiger

den Gen. Maj. v. Lentulus bei sich. Ihro Maj. empfingen mich wider Vermuthen sehr ungnädig, mich fragend, was ich wollte und ob ich Seine Ordres nicht empfangen hätte? Da ich nun antwortete, daß ich in dieser Absicht zu Ihro Maj. käme, um solche zu empfangen, befahlen Sie mir, ich sollte sogleich nach Maxen marschieren. Da ich nun dieserwegen und daß es ohnmöglich wäre, noch denselben Tag zu marschiren, einige Vorstellungen thun wollte, sagte mir der König: Er weiß, daß ich keine Difficultäten leiden kann. Ich konnte also weiter nichts erhalten, als daß ich nur erst den andern Tag als den 14. (richtig: 15.) marschiren und meinen Marsch über Freiberg nehmen durfte, und waren die letzten Worte Ihro Maj.: Herr, mach er, daß er fortkommt!"

Hiernach hat der König den Marsch des ganzen Korps nach Maxen schon am 14. befohlen. Sein schriftlicher, in Fincks Erzählung nicht erwähnter Befehl vom 14. aus Krögis (P. K. XVIII, 11588), den er an Finck vor dessen persönlichem Eintreffen in Krögis abgesandt haben muß, deckt sich dagegen noch mit der ihm durch Vermittlung Gersdorffs erteilten mündlichen Weisung; denn er lautet dahin, „nach Dippoldiswalde zu marschiren und stark nach Maxen detachiren, damit, wann der Feind von seiner Bagage zurück was schickt, Ihr solche in Empfang nehmen könnet".

Nach Fincks Erzählung muß der König den Auftrag des Generals bei dessen persönlicher Meldung in Krögis gegenüber dem durch Gersdorff überbrachten mündlichen und seinem kurz vorher erlassenen schriftlichen Befehl erweitert haben. Statt nach Dippoldiswalde zu rücken und nach Maxen nur zu detachieren, sollte Finck jetzt selbst nach Maxen gehen. Daß er diesen Befehl in der Tat schon am 14. erhalten hat, ergibt auch der Wortlaut des nächsten königlichen Schreibens vom 15. November: „Ihr habt Eure Sachen sehr gut gemacht, daß Ihr Euren Marsch continuiret, und sobald wie Ihr nur bei Maxen seid, so habet Ihr vor Euch eine sehr gute und sichere Stellung, und habt Ihr Gelegenheit, alles was mit schwacher und schlechter Escorte bei Zehist und Cotta durch will, zu attaquiren und allen möglichen Tort anzuthun. Hingegen kommt was starkes oder hat der Feind eine gute Disposition, so könnt Ihr solchen passiren lassen."

War der erste Anlaß zum Ritte Fincks nach Krögis also auch nur der Wunsch gewesen, eine Verschiebung des Marsches nach Dippoldiswalde auf den folgenden Tag zu erreichen, so bezogen sich die von dem General nach seiner Darstellung erhobenen Einwendungen doch nicht nur auf den Zeitpunkt des Abmarsches, sondern auch auf das neue, ihm jetzt angewiesene Marschziel Maxen („da ich nun dieserwegen und daß es ohnmöglich wäre, noch denselben Tag zu marschieren, einige

Vorstellungen thun wollte"). Die unwillige Ablehnung seiner Vorstellungen durch den König hat sicherlich dazu beigetragen, daß er sich später scheute, die Stellung bei Maxen wieder zu räumen, so lange dazu noch Zeit war.

6 zu S. 198.

Die wichtigste preußische Quelle für das Treffen bei Maxen ist Fincks eigenhändige „Relation der unglücklichen Action bei Maxen" nebst den einschlägigen Stellen seiner schon erwähnten Verteidigungsschrift. Die Relation stellt die Ereignisse natürlich vom Standpunkte Fincks, aber in sachlich einwandfreier Weise dar; nur sind alle Daten vom 13. bis 17. November hier wie in der Verteidigungsschrift versehentlich um einen Tag zurückgeschoben. Fincks Relation ist von seinem Adjutanten Leutnant v. Pfau, wenig verändert, in sein „Journal der Campagne in Sachsen" aufgenommen worden, auch die fehlerhaften Daten sind nicht berichtigt. Das Journal Pfaus liegt wieder der Darstellung des Gaudischen Journals, der Hauptquelle des alten Generalstabswerkes zu Grunde. (Bethcke, Die Gaudi-Handschriften für das Jahr 1759, Beiheft 6 zum Militär-Wochenblatt 1907.)

Die Relation wie das Journal waren handschriftlich in der Armee sehr verbreitet, das betreffende Kapitel des Journals wurde 1782 in der Sammlung ungedruckter Nachrichten II, 591 ff veröffentlicht. Tempelhoff hat für den 1787 erschienenen III. Teil seiner „Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland" sowohl das Journal wie die Verteidigungsschrift Fincks benutzt.

Die Akten des Kriegsgerichts sind nur bruchstückweise erhalten, veröffentlicht durch Winter S. 150 ff und in Auszügen durch v. Schöning, Der siebenjährige Krieg II, 195 ff.

Aussagen anderer Teilnehmer liegen hauptsächlich vor in einem Briefe des General v. Wunsch an seine Gattin (Winter S. 148/149), in dem er eine kurze Schilderung seiner Erlebnisse gibt, in den Aufzeichnungen des Leutnants v. Hülsen vom Regiment Rebentisch (Aus den Memoiren des Ältervaters, S. 105), des Ingenieurs Müller (S. 209 Anm. *), in dem Tagebuche des Musketiers Dominicus vom Regiment Schenckendorff (Aus dem siebenjährigen Krieg, herausgegeben von Kerler, S. 73 ff), das eine sehr lebendige Darstellung bietet, ferner in der protokollarischen Aussage des Korporals Krau vom Drag. Regt. Jung-Platen (Kr. Arch. Gstb.).

Die Relation Dauns an die Kaiserin vom 23. 11. wurde alsbald durch den Druck verbreitet, so in der Teutschen Kriegs-Canzley 1759, III, 1008 ff. Sie ist von Tielcke, der 1775 im I. Stück seiner „Bey-

träge zur Kriegs-Kunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763“ eine Darstellung des Treffens gab, als Hauptquelle benutzt und abermals abgedruckt worden. Auch die „Détails de l'affaire qui s'est passée près de Maxen“ bei Roux-Fazillac, Historie de la guerre d'Allemagne, II (1803), S. 398ff. beruhen ganz auf Dauns Relation. Ein Bericht des Generals der Kavallerie Grafen O'Donell vom 21. 11. spricht sich besonders über die Tätigkeit der Kavallerie aus. (Kr. Arch. Wien.) Der russische Generalmajor v. Springer berichtete an die Zarin als Augenzeuge, vgl. Thilo v. Trotha, Zur Geschichte der russisch-österreichischen Kooperation im Feldzuge von 1759 (Hannover 1888), S. 147. Auch das Oberkommando der Reichsarmee ließ es sich nicht nehmen, deren Taten in einer besonderen Relation darzustellen, die in zahlreichen Drucken, so in der Teutschen Kriegs-Canzley 1759, III, 1018ff., in den Danziger Beiträgen IX, 155, auch bei Tielcke, vorliegt.

7 zu S. 198.

Die Stärke des Finckschen Korps beim Beginn des Treffens läßt sich nur mittelbar feststellen, da Tageslisten des Korps aus dieser Zeit nicht erhalten sind. Die von österreichischer Seite aufgestellte „Revisionstabelle“ der Gefangenen vom 25. 11. 1759 (Kr. Arch. Gstb.) gibt die genauen, nach Truppenteilen und Dienstgraden gesonderten Zahlen sowie die Namen aller Offiziere an. Danach gerieten in Gefangenschaft ausschl. Unterstab, Proviantpersonal, Feldpost usw.

500	Generale,	Stabs-	und	Oberoffiziere,	
8 194	Unteroffiziere	und	Gemeine	der	Infanterie,
420	"	"	"	"	Artillerie,
3 882	"	"	"	"	Kavallerie.

Außerdem befanden sich 745 Verwundete in verschiedenen österreichischen Lazaretten. Mit der Bagage, die freigegeben wurde, sollen 1022 Mann abmarschiert sein; es handelt sich dabei jedenfalls um Unterstabspersonen, Offiziersdiener und Packknechte, nicht um Streiter. Sonach bliebe als Grundlage für die Berechnung der Gefechtsstärke eine Gesamtzahl von 13 741 Gefangenen und Verwundeten übrig. Die Zahlen der Revisionstabelle wurden von den Österreichern alsbald veröffentlicht (Teutsche Kriegs-Canzley 1760, I 225 ff., die Schlußsummen auch Danziger Beiträge IX, 81), in einer von preußischer Seite ausgegangenen Erwiderung (Teutsche Kriegs-Canzley 1760, I 204ff., Danziger Beiträge IX, 475—476) aber als viel zu hoch angegriffen; namentlich hätten die Regimenter, welche die Schlacht bei Kunersdorf mitgemacht hatten, nicht die angegebenen Stärken gehabt. Die von Immich (Forschungen zur brand. und preuß. Geschichte VII, 548) gegen diese Behauptung erhobenen Einwände erweisen sich als berechtigt. Die Tageslisten aus dem Lager bei Fürsten-

walde vom 27. 8. (Hofbibliothek Darmstadt) geben für die aus der Schlacht bei Kunersdorf gekommenen Regimenter fast durchweg noch höhere Zahlen als die Gefangenenliste. Das Regiment Münchow zählte nach einer dem Könige erstatteten Meldung des Regimentschefs am 20. 11. effektiv zum Dienst 1166, krank im Lager 20 Gemeine; die Gefangenenliste führt 1056 Gemeine auf, eine durchaus glaubhafte Zahl, da das Regiment zum Detachement Wunsch gehörte und nur wenig Verluste gehabt haben kann. Das Regiment Schenckendorff zählte laut Tagesliste vom 8. 11. 774 Gemeine effektiv zum Dienst, nach der Gefangenenliste 651. Die Grenadier-Bataillone Heyden-Bornstedt und Willemey zählten im Lager bei Torgau am 18. 10. nach der Tagesliste 474 und 457 Gemeine effektiv zum Dienst; die Gefangenenliste führt 316 und 286 auf, was der starken Beteiligung beider Bataillone am Treffen ganz entspricht. Die österreichischen Angaben erweisen sich somit als völlig glaubwürdig. Rechnet man zu den Gefangenen und Verwundeten schätzungsweise noch 300 bis 400 Tote und gegen 1000 entkommene „Selbstranzionierte", so ergibt sich eine Gesamtstärke des Korps von rund 15 000 Mann; Finck gab in seiner Verteidigungsschrift nur 12 000 an.

Eine andere Frage ist, wieviel Mann sich am 21. früh, zur Zeit der Übergabe, noch unter den Fahnen befanden. Die mitten in der Nacht unter den schwierigsten Verhältnissen vorgenommene Zählung, nach der die Infanterie ohne das Detachement Wunsch nur noch 2836 Köpfe gezählt haben soll (Fincks Relation), kann natürlich nur ein ungefähr richtiges Ergebnis geliefert haben. Mit der Kavallerie, die Finck vor dem Kriegsgericht auf 2195 Pferde bezifferte (Winter S. 152), hätte das Korps also ohne das Detachement Wunsch 5031 Köpfe gezählt; die in den kriegsgerichtlichen Akten vorkommende Zahl 5071 (Winter S. 153) ist jedenfalls ein Rechen- oder Schreibfehler für 5031 und durch Zusammenziehung jener beiden Stärkeziffern entstanden. Hierzu kommt dann noch das Detachement Wunsch, das auf 1800 Mann beziffert wird, und so ergibt sich mit einer für die Artillerie in Anschlag gebrachten Abrundung die in Fincks Relation als Gesamtstärke seines Korps am 21. früh angegebene Zahl: „nicht viel über 7000 Mann". Der Unterschied gegenüber der anfänglichen Gefechtsstärke entfällt zum Teil auf Tote, Verwundete, Gefangene und Überläufer, die das Korps während des Treffens und in der folgenden Nacht eingebüßt hatte, zum Teil aber auch auf viele Leute, die sich in der Dunkelheit in die nächsten Dörfer und unter die Bagage zerstreut hatten. Wie groß die Auflösung war, geht am besten aus der Schilderung des Musketiers Dominicus hervor.

Die Artillerie des Korps bestand aus 16 Zwölfpfündern, 16 Sechspfündern, 2 Vierpfündern, 27 Dreipfündern, 6 7pfd. und 3 10pfd. Haubitzen, zusammen 70 Geschützen einschl. der Bataillonskanonen. Die beiden Vierpfünder waren die am 16. 11. bei Possendorf von den Gersdorff-Husaren eroberten bayerischen Kanonen.

Sehr viele von den Gefangenen des Finckschen Korps sahen die Heimat nicht wieder. „Die eine halbe Stunde von der Stadt Rann in Untersteiermark entfernte und an der Agramer Straße sich links hinziehende Anhöhe ist die Grabstätte von 3—4000 Preußen. Sie gehörten zum General Finck'schen Korps und wurden in der Schlacht bei Maxen (1759) gefangen. Von den durch Rann ziehenden und nach Karlstadt bestimmten Abtheilungen starben im Jahre 1759 über viertehalbtausend in der Gegend von Rann an der rothen Ruhr, die damals in erschrecklicher Weise grassirte." Schmutz, Histor. topogr. Lexikon von Steiermark (Graz 1822) S. 600. . Über den jetzigen Zustand der Grabstätte vgl. Jahrbücher für die dt. Armee und Marine, Bd. 97 (Berlin 1895) S. 232. Die Zahl der dort ruhenden Toten ist gewiß zu hoch angegeben.

8 zu S. 199.

Folgende österreichischen Truppen nahmen am Treffen teil:

I. Das verstärkte Korps Sincere, am Tage des Treffens von Daun selbst befehligt; es gliederte sich beim Vormarsch in

- die Avantgarde: 5 Gren. Bat. unter G. M. Baron Siskovics, 200 Kroaten, die Karabinier-Kompagnien der Kür. Regtr. Serbelloni und Schmerzing, Husf. Regt. Szecheny (4);
- die erste Kavallerie-Kolonne: Kür. Regtr. Serbelloni (4), Bretlach (4), Schmerzing (3), Drag. Regt. Jung-Modena (3) = 14 Esk.;
- die erste Infanterie-Kolonne: Inf. Regtr. Tillier (2), Angern (1), Marschall (1), Gyulai (2), Clerici (1), Ligne (2) = 9 Bat.;
- die zweite Infanterie-Kolonne: Inf. Regtr. Wied (2), Harsch (3), Haller (2), Durlach (2) = 9 Bat.;
- die zweite Kavallerie-Kolonne: Kür. Regtr. Stampach (4), Anhalt-Zerbst (4), Alt-Modena (3) = 11 Esk.;
- das Detachement Seckendorff bei Dippoldiswalde: Inf. Regtr. Botta (1), Jung-Colloredo (1), je 1 Esk. Stampach- und Anhalt-Zerbst-Kür., 100 Kommandierte der Husf. Regtr. Kaiser und Esterházy und des Stabs-Drag. Regts.

II. Das Korps Brentano bestand aus folgenden Truppenteilen: Inf. Regtr. Pallavicini (2 Gren. Komp., 2 Bat.), Königsegg

(1 Bat.), Andlau (1 Gren. Komp., 1 Bat.), Mainz-Lamberg (2 Gren. Komp., 2 Bat.) = 6 Bat., 5 Gren. Komp., ferner 40 Jägern, 1400 Kroaten; Drag. Regt. St. Ignon (4), je 1 Esk. Schmerzing- und Benedikt-Daun-Kür. = 6 Esk.*), Palatinal-Huf. Regt. (5).

III. Von der Reichsarmee nahmen an dem Treffen teil:
1. Die ihr zugeteilten österreichischen leichten Truppen, nämlich 6 Bat. Kroaten unter den Generalmajoren v. Kleefeld und Frhr. v. Ried und die Huf. Regtr. Hadik (5) und Splényi (6) unter Feldmarschalleutnant Graf Pálffy.
2. Das Detachement Stolberg: 6 Bat., 6 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Kurmainz (3), Darmstadt (1), Fürstenberg (2); das österreichische Drag. Regt. Savoyen (5 Esk., 1 Gren. Komp.); einige schwere Geschütze.

9 zu S. 210.

Tielcke I, 23 erzählt, Finck habe nebst den übrigen Generalen die Kapitulation in Ploschwitz unterschrieben, nur Wunsch habe sie nicht unterzeichnet; dieser sei damals noch in Sürſſen gewesen „und konnte daher nachmals behaupten, daß er an der ganzen Kapitulation keinen Antheil gehabt habe". Tempelhoff III, 363 berichtet, wahrscheinlich nach Tielcke, ebenfalls, Finck habe mit den übrigen Generalen in Ploschwitz die Kapitulation unterzeichnet „bis auf den General Wunsch, der sie nicht unterzeichnete, doch aber auch gefangen wurde". Diesen Angaben steht der von Zieten dem Könige am 2. 5. 1763 eingereichte „Extrakt der Verhöre" entgegen, wonach „die Kapitulation nicht schriftlich, sondern nur mündlich abgehandelt worden". Winter S. 153.

10 zu S. 211.

Friedrich August v. Finck

wurde am 25. 11. 1718 zu Strelitz in Mecklenburg geboren und trat, nachdem er wenige Jahre in österreichischen Diensten gestanden und 1737 den Türkenkrieg mitgemacht hatte, 1738 infolge verwandtschaftlicher Beziehungen zu dem russischen Feldmarschall Grafen Münnich in russische

---

*) Da bei Maxen das Kür. Regt. Bretlach 4, Schmerzing 3 Esk. zählte, Anfang November dagegen (siehe Anlage 5) Bretlach 3 und Schmerzing 4, bei Maxen ferner 1 Esk. Schmerzing nachweisbar beim Korps Brentano auftritt (Frhr. v. Mühlwerth-Gärtner, Beiträge z. Gesch. der österr. Kav., S. 408), so scheint diese im Austausch gegen die oben aufgeführte Esk. Bretlach zu diesem gestoßen zu sein.

Dienste.*) Nach Münnichs Sturz ging er ebenso wie sein Schwager Oberst v. Manstein in preußische Dienste über und wurde durch Vermittlung Winterfeldts, der sein Vetter war, am 6. 3. 1744 als Major und Flügeladjutant angestellt. Im II. Schlesischen Kriege befehligte er ein Grenadier-Bataillon, 7. 9. 1751 wurde er Oberstleutnant und 1756 mit Patent vom 17. 6. 1755 Oberst. Bei Kolin als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons verwundet, war er einige Zeit Kommandant von Dresden und erhielt am 10. 11. 1757 als Generalmajor das bisherige Infanterie-Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt (Nr. 12). Den Feldzug von 1758 machte er in Sachsen bei der Armee des Prinzen Heinrich mit und erhielt, als dieser nach der Schlacht bei Hochkirch mit Verstärkungen zum Könige stieß, den Befehl über das im westlichen Sachsen zurückbleibende Korps. Am 25. Februar 1759 wurde er Generalleutnant. Auch in diesem Jahre zunächst bei der Armee des Prinzen Heinrich verwendet, führte er dem Könige vor der Schlacht von Kunersdorf die verlangten Verstärkungen zu und erhielt nach der Niederlage die schwere und ehrenvolle Aufgabe, das geschlagene Heer wieder zu ordnen. Seine weitere Tätigkeit und das Ende seiner militärischen Laufbahn (S. 211) ist in diesem Bande geschildert.

11 zu S. 215.

Georg Karl Gans Edler **v. Putlitz,** der Leibpage Friedrichs des Großen gewesen war und dessen 1798 dem Könige Friedrich Wilhelm III. eingereichte Aufzeichnungen über Prag und Kolin in der Literatur schon mehrfach verwertet worden sind, hat außerdem ausführliche Erinnerungen hinterlassen, zu deren Niederschrift ihn die Angriffe gegen den König veranlaßten, die in Retzows 1802 erschienener Charakteristik des Siebenjährigen Krieges enthalten waren. Sie wurden am 20. Juli 1805 abgeschlossen, waren nur für die Söhne des Verfassers bestimmt und enthalten zahlreiche bemerkenswerte Einzelheiten. Die Angabe von Preuß (Oeuvres de Frédéric le Grand XXVII, Teil 3, Vorwort S. XXXV), sie seien gedruckt, beruht auf einem Irrtum, denn die Seitenzahlen, welche Preuß für die darin enthaltene Bemerkung über die Rede des Königs vor der Schlacht von Leuthen anführt („S. 90 und 91"), sind gerade die Seitenzahlen des Manuskripts; Preuß hat dieses vielleicht niemals selbst gesehen, sondern nur von anderer Seite Mitteilungen daraus erhalten. Es befindet sich jetzt im Kr. Arch. Gstb.

---

*) Über seine dienstliche Laufbahn in Rußland gibt Näheres die Vorrede, mit der M. A. v. Winterfeldt 1788 Fincks „Gedanken über militärische Gegenstände" herausgegeben hat.

Putlitz stand 1759 als Leutnant bei der Flügelgrenadierkompagnie des I. Bataillons Garde, die das königliche Hauptquartier bewachte. Er hat Worte des Königs über das Unglück von Maxen gehört und schreibt: „Es wurden von dieser Sache viele Urteile gefällt, aber keiner wußte den großen Zusammenhang von allem recht genau, wie alles gekommen war. Ich habe das Glück gehabt, aus des großen Königs eigenem Munde dies alles zu hören, ich hatte die Wache beim König, und Obrist Kleist von Tychow, der vorhero Adjutant beim Fürst Moritz war, dieser war auch da, denn es mußte stets ein Adjutant da sein, wenn die andern weggegangen waren. Wir beide waren im Vorzimmer des Königs, Obrist Kleist stand am Ofen, ich vor ihm, der König kam aus seinem Zimmer, ich wollte herausgehen nach meinen Leuten, der König sagte: bleib' Er nur. Der König ging aufn Obrist Kleist zu, faßte ihm an die Schultern und sagte: Sehe Er, lieber Kleist, wie es mir gehet mit Fincken. Wie kann ich zuvor wissen, wie es einem General, den ich wohin gesandt, ergehen wird, und was für Vorfälle eintreten können, die ihm anders zu handeln gebieten, als ich ihm aufgetragen, ich habe ihm ja nicht an einem Seile, ihm zu lenken wie ich will, ich muß es ja seiner eigenem Einsicht und Verstand bloß überlassen zu agieren wie ers vor gut findet und die Umstände erfordern. Und nun erzählte er alles haarklein an Obrist Kleist, wie ers befohlen und hätte haben wollen und nicht erfüllt sei . . . . Besonders beklagte er, daß General Finck nicht sogleich seinen Rückmarsch genommen, als er den Marsch des General Marschall gesehen." Putlitz meinte hier O'Donells Marsch nach Dippoldiswalde. Er bemerkt, ganz im Einklange mit der Auffassung des Königs: „Finck sahe General Marschall marschieren, der König sahe es nicht und konnte es auch nicht sehen. Warum kehrte er mit seinem Corps nicht gleich um, ging aufn General Marschall los . . . Der General Hülsen war auf dieser Seite Dippoldiswalde und konnte den General Finck bei der Affaire unterstützen."

12 zu S. 230.

Das Korps unter dem Erbprinzen von Braunschweig bestand aus 13 Bataillonen und 20 Eskadrons, nämlich:

Infanterie.
1. Braunschweiger: 2 Gren. Bat., 2 Bat. Leibregt., 2 Behr, 2 Imhoff;
2. Hessen: 1 Bat. Gren. Regt., 1 Mansbach, 1 Bischhausen:
3. Hannoveraner: 1 Bat. la Chevallerie, 1 Alt-Zastrow;

Kavallerie. 1. Hannoveraner: 2 Esk. Hammerstein, 2 Bremer, 2 Veltheim-Kav., 4 Esk. Bock-Drag.;
2. Hessen: 2 Esk. Prinz Wilhelm-Kav., 4 Esk. Prinz Friedrichs-Drag.;
3. 3 Esk. preuß. Ruesch-Huf.;
4. 100 bückeburgische reitende Jäger.

Außerdem 16 schwere Geschütze.

Der Rations- und Portionsetat des Korps vom 24. 12. 1759 weist 11 013 Portionen, 4757 Rationen nach.

13 zu S. 245.

Die Verteilung und Stärke der schwedischen Armee war am 21. 8. folgende, ungerechnet die Artillerie, die mit dem dabei Dienst tuenden Nylands-Regt. 1221 Mann zählte.

1. Unter General v. Lantingshausen an der Peene:

Infanterie: 1 Bat. Garde (367), Gren. Bat. Wrangel (359), Uplands (519), Södermanlands (629), Dal (628), Östgöta (430), Helsinge (481), Westerbottens (384), Nerike-Wermlands (475), Österbottens Regt. (558), Freibat. (360) = 5190 Mann;

Kavallerie: Leib-Regt. (673), Westgöta (287), Smålands (279), Östgöta (458), Nordschonisches (591), Südschonisches Regt. (753), Husaren u. Huf. Schützen (500), Jäger (168) = 3709 Mann.

Zusammen 8899 Mann.

2. Garnison Stralsund einschl. der Postierungen in Damgarten, Tribsees, Greifswald, Wolgast und auf der Insel Ruden: Königin Leib-Regt. (458), Kronprinz (208), Spens (105), Posse (436), Löwenfelt (429), Kranken-Bat. Fabritius (470) = 2106 Mann.

3. Unter Generalleutnant Graf Fersen zur Expedition nach Usedom und auf der Galeeren-Eskadre:

Infanterie: 1 Bat. Garde (350), Gren. Bat. Meyerfelt (355), Skaraborgs (469), Åbo läns (487), Jönköpings (350), Elfsborgs (418), Westmanlands Regt. (665), Zusammengestelltes Bat. unter Major Armfelt Reste von Kronobergs, Kalmare und Westgöta-Dals Regt. (380) = 3474 Mann.

Kavallerie: Vom Westgöta-Regt. (200), Huf. (50), Jäger (20) = 270 Mann, zusammen 3744.

Davon befanden sich Skaraborgs, Elfsborgs, Jönköpings, Westmanlands Regt. und Bat. Armfelt auf der Galeeren-Eskadre = 2282 Mann. Die seemännische Besatzung der Eskadre zählte 685 Köpfe.

Fersen hatte bei Wolgast außer der Artillerie das Bat. Garde, Gren. Bat. Meyerfelt, Åbo läns Regt. und die Kavallerie unter seinem unmittelbaren Befehl.

14 zu S. 251.

Die an dem Seegefecht bei Neuwarp teilnehmenden Schiffe des schwedischen Geschwaders waren:

die 4 Galeeren Karlskrona, Kronoberg, Malmö, Bleking; sie hatten $6^3/_4$ Fuß Tiefgang, je 40 (Karlskrona 44) Riemen und waren von je 300 Mann Landtruppen und durchschnittlich je 30 Seeleuten besetzt;

die 4 Halbgaleeren Schwertfisch, Delphin, Stör, Cabeljau, mit je $5^1/_2$ Fuß Tiefgang, 28 Riemen, je 90 Mann Landtruppen und je 20 Seeleuten;

die 3 Rekognoszierschaluppen Flieger, Läufer, Diana, mit $4^1/_2$ bis $5^1/_2$ Fuß Tiefgang, 30 Riemen, je 84 Mann Landtruppen und 14 Seeleuten;

eine Bombardier-Galeote und zwei andere Galeoten (davon eine unbewaffnet); 12 Barkassen.

Die ganze Stärke der Besatzungen betrug 2344 Mann, davon 1982 Soldaten.

15 zu S. 256.

Am 18. 8. 1759 meldet der Herzog dem Könige, er habe dem Oberstleutnant v. Hauſs „die Ordre gegeben, die Forts an der Münde bis auf den letzten Mann zu defendiren". Diese Aufgabe sei jetzt schwierig, da die Garnison Stettin die Besatzung der Inseln nach Kleists Abmarsch nicht unterstützen könne, vielmehr das Land bis zur Ücker und Randow zu schützen habe. „Dennoch werde bei solcher Ordre wegen Defendirung der Swinemünde es verbleiben lassen, falls Allerh. E. K. M. darunter nicht allergnädigst anderweit zu befehlen geruhen möchten." Am 22. 8. berichtet er: „Dem Oberstlieutenant v. Hauſs auf der Insel Usedom muß ich selbst überlassen, wie er nach der ihm gegebenen und wiederholten Ordre die Forts an der Swinemünde defendiren und so lange mainteniren werde, als noch Munition und Leute vorhanden sind, und habe E. K. M. ich vorhin davon darum allerunterthänigste Meldung gethan, damit wenn Allerhöchst ein anderes zu befehlen geruhet hätten, man solches dem Obristlieutenant bei jetzo noch habender Communication

bekannt machen mögen." Am 27. 8. meldet er den Verlust der Insel und des Bataillons. „In dem gedachten Städtchen kann man sich weniger wie in einem Dorfe halten, daher auch der Oberstlieutnant v. Hauss die Ordre gehabt, sich da heraus und ein Theil vom Bataillon in das gedachte Fort zu postiren, mit der übrigen Mannschaft aber sich nach der Ost-Seite herüber zu ziehen. . . . Mir ist noch unbewußt, warum er solche Ordre nicht befolgt und also, was geschehen, verhindert hat." Aus den vor dem Ereignis erstatteten Berichten vom 18. und 22. ist über einen solchen Befehl des Herzogs nichts zu ersehen.

16 zu S. 258.

Der König befahl am 3. 9. 1759 dem Herzog von Bevern die Bildung von 6 Bataillonen = 3000 Mann aus Rekonvaleszierten behufs Verwendung gegen die Schweden. Schon am 30. 8. hatte der Herzog 1072 Rekonvaleszierte unter dem Major v. Kahlenberg (vom Regt. Bevern) aus Stettin zur Armee abmarschieren lassen; diese rückten aber auf Befehl des Königs nach Berlin, wo Manteuffel, der ihre Zahl in seinem Bericht vom 5. 9. nur auf 900 beziffert, aus ihnen 2 Bataillone errichtete. Nach Eingang des königlichen Befehls vom 3. 9. ließ der Herzog von Bevern durch die Majors du Moulin (vom Regt. Grabow), v. Luck (von Knobloch) und v. Sydow (von Hülsen) in Stettin 3 weitere Bataillone zu 400 Mann formieren, die am 25. 9. in Angermünde zu Manteuffel stießen. Am 27. 10. berichtet Manteuffel dem Prinzen Heinrich: „Ich habe nunmehr 7 Bataillons Rekonvaleszierte, welche etwas über 3000 Mann betragen." Nach und nach verstärkte sich das Korps an Mannschaft immer mehr, doch fehlte es ihm dauernd an Offizieren und Unteroffizieren. Manteuffel meldet noch am 13. 1. 1760, die Bataillone seien „an Mannschaft zahlreich genug, nachdem sich solche von Zeit zu Zeit durch die Rekonvaleszierte gemehret, wie dann nur noch kürzlich in diesen Tagen deren an 900 Mann von Stettin anhero gekommen sein. Das einzige, woran es hier abgehet, sind die Offiziers und insbesondere die Stabsoffiziers. Vier Bataillons werden von Kapitäns kommandiert, und es befindet sich fast bei jedem nur ein Kapitän". Dies machte sich besonders bei dem bald darauf unternommenen Vorstoß nach Schwedisch-Pommern nachteilig bemerkbar.

Am 8. 12. 1759 teilte der König Manteuffel mit, daß die drei ostpreußischen Regtr. Lehwaldt, Kanitz und Dohna bei dem Korps in Pommern durch Rekruten aus Mecklenburg wieder ergänzt, und dafür die Rekonvaleszierten allmählich wieder den Regimentern in Schlesien und Sachsen, zu denen sie gehörten, zugesandt werden sollten. Das Regt. Dohna hatte aber in 2 Bataillonen zusammen nur etwa 370 Ge-

funde und konnte erst anfangs Februar bei dem Korps eintreffen. Das Regt. Lehwaldt war bei Maxen, das Regt. Kanitz bei Meißen in Gefangenschaft geraten. Die gleichfalls bei Maxen gefangenen, zu je 1 Bataillon neuzubildenden Regtr. Hessen-Cassel und Grabow wurden bald darauf auch für das Korps in Pommern bestimmt. Da diese Truppenteile mit Hilfe der vorhandenen Rekonvaleszierten, selbstranzionierten Gefangenen usw. erst wieder aufgestellt werden mußten, dauerte es noch Monate, bis sie brauchbar wurden. Daher konnte die Auflösung der Rekonvaleszierten-Bataillone nur allmählich vor sich gehen und wurde erst im Mai 1760 beendigt.

17 zu S. 267.

Heinrich v. Manteuffel

wurde 1696 auf Gut Collatz in Pommern geboren und trat 1714 als Junker beim Inf. Regt. Schwerin (Nr. 24) ein, dem er ununterbrochen in allen Dienststellungen bis zum Jahre 1756 angehörte und in dessen Reihen er 1715 in Pommern und 1740—45 in Schlesien kämpfte. Er wurde 1. 7. 1716 Fähnrich, 23. 2. 1720 Sekondleutnant, 7. 6. 1723 Premierleutnant, 24. 8. 1724 Stabskapitän, 26. Februar 1735 Chef einer Kompagnie, 13. 5. 1741 Major, 6. 6. 1743 Oberstleutnant, 10. 11. 1745 Oberst, 13. 9. 1754 Generalmajor. Am 20. 7. 1756 wurde er zum Chef des bisherigen Regiments v. Zeetze (Nr. 17) ernannt und am 4. 4. 1758 zum Generalleutnant befördert. Er focht bei Prag, wo er dem gefallenen Schwerin die Fahne aus der Hand nahm, mit Auszeichnung und wurde 1759 bei Kay verwundet. Bei dem Überfall von Anklam 1760 geriet er in schwedische Gefangenschaft, wurde zwar schon im Februar 1760 gegen Revers freigelassen, aber erst 1762 ausgewechselt. Im Mai 1764 erteilte ihm der König, der die Verdienste des Generals durch Verleihung des Ordens vom Schwarzen Adler bereits 1759 anerkannt hatte, den Abschied, den Manteuffel seines hohen Alters und seiner Wunden wegen erbeten hatte. Er starb im Alter von 82 Jahren 1778 auf seinem Heimatsgute Collatz.

18 zu S. 283.

Das württembergische Hilfskorps hatte folgende Stärke und Zusammensetzung:

Infanterie: 1., 2., 3. Grenadier-Bataillon zu 4 Komp., zusammen 1213 Köpfe,
6 Inf. Regtr. (Prinz Louis, Roeder, Werneck, Romann, Prinz Friedrich Wilhelm, vacant Truchseß) zu je 2 Bat. 10 Komp. 1023 Köpfen.

Kavallerie: Regt. Grenadiers à cheval, 4 Esk. 504 Köpfe,
Kür. Regt. Phull, 4 Esk. 504 Köpfe,
Huf. Regt. Graf Gorcy, 3 Esk. 380 Köpfe,
1 Esk. des Drag. Regts. Roeder, 122 Köpfe.

Die Iststärke betrug am 22. 11. 1759 mit Einschluß von 134 Mann Artillerie und 14 Jägern zu Pferde
9140 Köpfe.

Ende Dezember betrug die Iststärke 8313 Köpfe, das Huf. Regt. war auf 4 Esk. verstärkt.

Anlagen.



Anlage 1
zu S. 2.

Die französische Armee in Deutschland
anfangs Juni 1759.

Oberbefehlshaber Marschall de Contades.

Erstes Treffen.*)

Kav. Regtr.: Colonel Général (3), Marcieu (2), Vogué (2), Condé (2), Talleyrand (2), Surgères (2), Royal-Cravattes (2), = 15 Esk.

Inf. Regtr.: Picardie (4), La Marche Prince (1), Belsunce (4), Touraine (2), Aumont (2), Orléans (2), Rochefort (2), Rouergue (2), La Marche Comte (1), Tournaisis (1), Enghien (2), Condé (2), Bastan (2), Aquitaine (2), du Roy (4), Champagne (4) = 37 Bat.

Kav. Regtr.: Bourgogne (2), Rougrave (2), Archiac (2), Poly (2), d'Espinchal (2), Fumel (2), Mestre de Camp Général (2) = 14 Esk.

Zweites Treffen.*)

Kav. Regtr.: du Roy (2), Henrichemont (2), Moustiers (2), Noë (2) = 8 Esk.

Inf. Regtr.: Navarre (4), Anhalt (2), St. Germain (1), Bergh (1), Löwendahl (2), Bouillon (2); — Sachsen: Garde (1), Prinz Xaver (2), Prinz Karl Maximilian (1), Prinz Friedrich August (2), Prinz Joseph (1), Prinz Clemens (1), Lubomirsky (1), Rochow (1), Brühl (1), Prinz Anton, bisher Minckwitz (1), Prinz Gotha (1), Kurprinzessin (2); — Diesbach (2), Castellas (2), Auvergne (4) = 35 Bat.

Kav. Regtr.: Balincourt (2), Noailles (2), Crussol (2), Royal-Etranger (2) = 8 Esk.

Reserve: Grenadiers de Francs (4), Grenadiers royaux de Modène (2), de Cannus (2), de Narbonne (2), de Chantilly (2) = 12 Bat.
Gendarmerie (8), Carabiniers (10) = 18 Esk.
Drag. Regtr. du Roy (4), La Ferronaye (4), Caraman (4) = 12 Esk.

Leichte Truppen: Hus. Regtr. Berchiny (6) und Turpin (6) = 12 Esk.; Volontaires de Flandre, Vol. du Haynaut, Vol. Liégeois, Vol. Etrangers, Chasseurs de Fischer, Vol. du Dauphiné.

Artillerie: 118 Geschütze, 65 Pontons.

Rechte Reserve unter dem Herzog v. Broglie.

Inf. Regtr.: Piémont (4), Dauphin (2), Royal-Bavière (2), Nassau (2), Royal-Deuxponts (2), Planta (2), Courten (2), Waldner (2) = 18 Bat.

Kav. Regtr.: Commissaire Général (2), La Meth (2), Moncalm (2), des Salles (2), Penthièvre (2), Héricy (2), Toustain (2), Württemberg

*) Die Truppenteile sind vom rechten Flügel ab aufgeführt.

(2), Nassau (2), Royal-Allemand (2); Drag. Regtr. d'Apchon (4), Volontaires de Schomberg (3); Hus. Regt. Royal-Nassau (4) = 31 Esk.

Leichte Truppen: Volontaires de Clermont, Vol. d'Alsace.

In **Garnison** blieben:

in Frankfurt: 2 Bat. Royal-Deuxponts; ein Detachement Sachsen (Kommandierte der Infanterie, die unberittenen Gardes du Corps und Kavalleristen); in Hanau: 2 Bat. Eptingen; in Gießen: 1 Bat. Royal-Pologne.

Linke Reserve unter dem G. L. Marquis d'Armentières.

Inf. Regtr.: La Tour du Pin (4), La Couronne (2), Provence (2), Reding (2), Lochmann (2), Jenner (2), Durfort (2), Vaubécourt (2) = 18 Bat.

Kav. Regtr.: La Reine (2), St. Aldegonde (2), Charost (2), Orléans (2), Damas (2), Dauphin Etranger (2) = 12 Esk. Drag. Regtr.: Orléans (4), Thianges (4) = 20 Esk.

Légion Royale.

Artillerie: 50 Geschütze.

Zusammen:

Erstes Treffen	37 Bat.	29 Esk.	
Zweites Treffen	35 "	16 "	
Reserve	12 "	30 "	
Korps Broglie	18 "	31 "	(ungerechnet die Besatzungen
	102 Bat.	106 Esk.	in Frankfurt, Hanau, Gießen)
Korps Armentières . . .	18 "	20 "	

Ohne die leichten Truppen.

Anlage 2
zu S. 3.

Die Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig
anfangs Juni 1759.

Infanterie.

Engländer: *) 12. Regt. (Napier), 20. (Kingsley), 23. (Huske, Royal Welsh Fusiliers), 25. (Lord Homes), 37. (Stewart), 51. (Brudnel), zu je 1 Bat. = 6 Bat.

Hannoveraner: Garde (2 Bat.), Hardenberg, Dreves, Reden, Scheele, Wangenheim, Block, Alt-Zastrow, Diepenbroick, Behr, Sachs-Gotha, Bock, Stoltzenberg, Brunck, zu je 1 Bat. = 15 Bat.

Braunschweiger: Leib-Regt. (2), Behr (2), Imhoff (2), Zastrow (1) = 7 Bat.
Zusammen 28 Bat.

Kavallerie.

Engländer: *) Royal Horse Guards (The Blues, 3 Esk.), 1. Dragoon Guards (Bland, Kings Drag. Guards, 3 Esk.), 3. Drag. Guards (Howard, 2 Esk.), 2. Dragoons (Royal North British Drag., Scots Greys, 2 Esk.), 6. Drag. (Inniskilling Drag., 2 Esk.), 10. Drag. (Mordaunt, 2 Esk.) = 14 Esk.

Hannoveraner: Garde du Corps (1 Esk.), Grenadiers à cheval (1 Esk.), Kav. Regtr. Veltheim (2), Bremer (2), Drag. Regtr. (Max) Breitenbach (4), Bock (4), Busche (4) = 18 Esk.

Preußen: Drag. Regtr. Holstein-Gottorp (5), Finckenstein (4) = 9 Esk.
Zusammen 41 Esk.

Leichte Truppen.

Preuß. Ruesch-Hus. (3) und Malachowsky-Hus. (2), Volontaires de Prusse (1 Bat.); 2 Esk. hannov. Luckner-Hus., 2 Brig. hannov. Jäger, Scheithersches Korps., bückeburg. Karabinier- und Jäger-Korps.

---

*) Die englischen Regimenter führten seit 1751 dienstlich Nummern, werden aber in den Ordres de Bataille der Verbündeten Armee gleich den Truppen der übrigen Kontingente gewöhnlich nach ihren Inhabern (Colonels) benannt. Einzelne, z. B. das 23. Inf. Regt., hatten besondere auszeichnende Beinamen. Hierzu gehört auch die Benennung Dragoon Guards, welche einige Kav. Regtr. (Regiments of horse) 1746 bei ihrer Umwandlung in Drag. Regtr. erhielten. Die Horse Guards waren das einzige blau uniformierte Regiment, daher auch „The Blues“ oder „Blaue Garde“. Das 2. Drag. Regt. ritt Grauschimmel, daher „Scots Greys“, auch „Greys Horses“, „Schimmelgarde“.

Korps des G. L. v. Wutginau: hessische Regtr. Garde, Grenadier, Leib=Regt., Erbprinz, Gilsa, Anhalt, Mansbach, je 1 Bat. = 7 Bat.;
hess. Kav. Regt. Miltitz (2), Leib=Drag. Regt. (4) = 6 Esk.

Korps des G. L. v. Imhoff: hannov. Inf. Regtr. Post, Fersen, Linstow, 1. neues Bat. (Marschalck) und 2. neues Bat. (Wrede), hess. Inf. Regtr. Prinz Karl, Kanitz, Toll, Hanau (seit Juli Prinz Wilhelm), Bischhausen; Bat. Bückeburg, je 1 Bat. = 11 Bat.;
hannov. Kav. Regt. Hammerstein (2), Drag. Regt. Dachenhausen, dann (Karl) Breitenbach (4); hess. Kav. Regtr. Leib=Regt. (2), Prinz Wilhelm (2), Prüschenk (2), Prinz Friedrichs=Drag. Regt. (4) = 16 Esk.;
1 Brig. hannov. Jäger, Schützen=Bat. Stockhausen, 2 Esk. hess. Hus., 400 hess. Jäger z. F.

Zusammen 46 Bat. 63 Esk. ohne die leichten Truppen.

Korps des G. L. v. Wangenheim: hannov. Inf. Regtr. Spörcken, Kielmansegg, Jung=Zastrow, Halberstadt, Laffert, Oberg, Scheither, Schulenburg, je 1 Bat. = 8 Bat.;
hannov. Kav. Regtr. Leib=Regt., Hodenberg, Grothaus, Heise, Reden, je 2 Esk. = 10 Esk.

Die **Artillerie** wurde nach der Vereinigung der Armee im Juli in je 3 leichte und 3 schwere Brigaden für den rechten Flügel, die Mitte und den linken Flügel geteilt:

	Linker Flügel	Mitte	Rechter Flügel
Leichte Brigade	9 6pfd. Kanonen	10 6pfd. Kanonen	9 6pfd. Kanonen
Schwere "	28 meist 12pfd. Kanonen, 2 Haubitzen	26 meist 6pfd. Kanonen, 3 Haubitzen	22 meist 12pfd. Kanonen 2 Haubitzen.

Zusammen 120 Geschütze (ohne die Bataillonsgeschütze).

Die beiden Bataillone Bückeburg und Sachs=Gotha dienten ständig als Artilleriebedeckung.

Beim Korps Wangenheim befanden sich 16 Geschütze.

Am 12. Juni ließ Herzog Ferdinand aus den Grenadieren der englischen Regimenter 1 Grenadier=Bataillon (Maxwell), aus denen der hannoverschen 2 Grenadier=Bataillone (Sydow und Pritzelwitz, nachher Wense) bilden. Sie stießen mit den 2 hessischen (Donop und Schlotheim) und den 2 braunschweigischen (Stammer und Wittorff) zu einem Grenadier=Korps unter dem G. M. Prinzen Karl von Braunschweig=Bevern zusammen, der aus der preußischen Armee ausgeschieden war und freiwillig den Feldzug bei der Verbündeten Armee mitmachte. Auch beim Korps Wangenheim wurde ein Grenadier=Bataillon (Wersebe) aufgestellt.

Anlage 3
zu S. 26.

Marschordnung

für den Vormarsch der Armee des Marschalls Contades aus dem Lager bei Minden am 1. August 1759.

Die Kolonnen sind wie in der französischen Disposition von links nach rechts beziffert.

1. **Kolonne** (G. L. Graf Guerchy): Inf. Brig. Champagne (4 Bat. Champagne), Inf. Brig. du Roy (4 Bat. du Roy).
2. **Kolonne** (Mar. de camp. de Maugiron): Inf. Brig. Aquitaine (2 Bat. Aquitaine, 2 Bastan), Inf. Brig. Condé (2 Bat. Condé, 2 Enghien).
3. **Kolonne** (G. L. Comte de Lusace): 15 sächsische Bat. (wie in Anlage 1) in 2 Brigaden.
4. **Kolonne** (G. L. Herzog Fitzjames): Kav. Brig. Mestre de Camp (2 Esk. Mestre de Camp, 2 Fumel, 2 d'Espinchal, 2 Poly), Kav. Brig. Royal-Cravattes (2 Esk. Royal-Cravattes, 2 Surgères, 2 Talleyrand), Kav. Brig. Royal-Etranger (2 Esk. Royal-Etranger, 2 Crussol, 2 Noailles, 2 Balincourt).
5. **Kolonne** (G. L. Chevalier du Mesnil): Kav. Brig. Colonel-Général (3 Esk. Colonel-Général, 2 Marcieu, 2 Vogué, 2 Condé), Kav. Brig. du Roy (2 Esk. du Roy, 2 Henrichemont, 2 Moustiers, 2 Noé), Kav. Brig. Bourgogne (2 Esk. Bourgogne, 2 Rougrave, 2 Archiac).

Kavalleriereserve (G. L. Marquis de Poyanne): 8 Esk. Gendarmerie, 10 Esk. Carabiniers.

6. **Kolonne** (G. L. de Beaupréau): Inf. Brig. Touraine (2 Bat. Touraine, 2 d'Aumont), Inf. Brig. Rouergue (2 Bat. Rouergue, 1 La Marche Comte, 1 Tournaisis).
7. **Kolonne** (G. L. Graf St. Germain): Inf. Brig. Auvergne (4 Bat. Auvergne), Inf. Brig. Anhalt (2 Bat. Anhalt, 1 St. Germain, 1 Bergh).
8. **Kolonne** (G. L. Chevalier de Nicolay): Inf. Brig. Picardie (4 Bat. Picardie, 1 La Marche Prince), Belsunce (4 Bat. Belsunce).
9. **Kolonne** (Reserve unter dem Herzog von Broglie): 8 Bat. Gren. de France und Gren. royaux, Inf. Brig. Piémont (4 Bat. Piémont, 2 Dauphin), Inf. Brig. Royal-Bavière (2 Bat. Royal-Bavière, 2 Royal-Deuxponts), Inf. Brig. Waldner (2 Bat. Waldner; 2 Planta) Kav. Brig. Commissaire Général (2 Esk. Commissaire Général, 2 Lameth, 2 des Salles), Kav. Brig. Penthièvre (2 Esk. Penthièvre, 2 Toustain), Kav. Brig. Royal-Allemand (2 Esk. Royal-Allemand, 2 Nassau-Usingen, 2 Württemberg), Drag. Regtr. d'Apchon (4 Esk.) und Vol. de Schomberg (3 Esk.), Hus. Regt. Royal-Nassau (4 Esk.)*)

---

*) Teile der Kavallerie Broglies blieben auf dem östlichen Weserufer. Broglie gibt an, in der Schlacht nur 18 Esk. gehabt zu haben.

Anlage 4
zu S. 27.

Marschordnung

für den Vormarsch der Armee des Herzogs Ferdinand aus dem Lager bei Hille am 1. August 1759.

Die Kolonnen sind von rechts nach links beziffert.

1. **Kolonne** (G. L. Lord Sackville): 3 Esk. Bland, 2 Inniskilling, 3 Blaue Garde, 1 Grenadiers à cheval, 4 Max Breitenbach, 1 Garde du Corps, 2 Howard, 2 Mordaunt, 2 Scots Greys, 2 Bremer, 2 Veltheim = 24 Esk.
2. **Kolonne** (Major Hase): schwere Artillerie-Brigade des rechten Flügels.
3. **Kolonne** (G. L. v. Spörcken): 1 Bat. Napier, leichte Artillerie-Brigade des rechten Flügels, 1 Bat. Stewart, 1 Welsh Fusiliers, 2 hannov. Garde, 1 Kingsley, 1 Brudnel, 1 Homes = 8 Bat.
4. **Kolonne** (G. M. v. Scheele): 1 Bat. Hardenberg, 1 Reden, 1 Scheele, 1 Stoltzenberg, 1 Brunck, 1 Erbprinz (hess.) = 6 Bat.
5. **Kolonne** (Oberst Braun): schwere Artillerie-Brigade der Mitte, zur Bedeckung Bat. Sachs-Gotha.
6. **Kolonne** (G. L. v. Wutginau): 1 Bat. Toll, leichte Artillerie-Brigade der Mitte, 1 Bat. hess. Garde, 1 Wangenheim, 1 Mansbach, 1 Bischhausen, 1 Prinz von Anhalt-Bernburg = 6 Bat.
7. **Kolonne** (G. L. v. Imhoff); II. Behr (braunschweig.), 1 Bat. hess. Grenadier-Regt., 1 Prinz Wilhelm, 1 Gilsa, 2 Imhoff, 1 hess. Leib-Regt. = 7 Bat.*)
8. **Kolonne** (G. L. Herzog von Holstein): 5 Esk. Holstein-Drag., 2 hess. Leib-Regt., 2 Prinz Wilhelm, 2 Hammerstein, 4 Finckenstein-Drag., 2 Miltitz, 2 Prüschenk = 19 Esk.

Korps Wangenheim.

6 Gren. Bat. (1 englisches, 1 hannoversches, 2 hessische, 2 braunschweigische); 1 Bat. Spörcken, 1 Kielmansegg, 1 Jung-Zastrow, 1 Halberstadt, 1 Laffert, 1 Oberg, 1 Scheither, 1 Schulenburg, 1 Bückeburg = 16 Bat.

2 Esk. hannov. Leib-Regt., 2 Hardenberg, 2 Grothaus, 2 Heise, 2 Reden, 4 hess. Leib-Drag. Regt., 4 Prinz Friedrichs-Drag. Regt. = 18 Esk., ferner 150 preuß. Hus.

Schwere Artillerie-Brigade des linken Flügels (O. L. Huth).

Östlich der Weser: 2 hannov. Gren. Bat., 2 Esk. Luckner-Hus., 1 Brig. hannov. Jäger.

Detachement Gilsa.

1 Bat. Linstow, 1 Prinz Karl, I. Behr (braunschweig.), 300 engl. Drag., 2 Esk. preuß. Hus.

---

*) Die dieser Kolonne ursprünglich zugeteilte leichte Artillerie-Brigade des linken Flügels befand sich bei den Piketts unter dem Prinzen von Anhalt-Bernburg.

Anlage 5
zu S. 42.

Verlustliste
der Verbündeten Armee für die Schlacht bei Minden am 1. August 1759.*)

Truppenteil	Tot Off.	Tot Mannsch.	Verwundet Off.	Verwundet Mannsch.	Vermißt Off.	Vermißt Mannsch.	Zusammen Off.	Zusammen Mannsch.
Engl. Inf. (6 Bat.) und Art.	11	281	67	973	3	59	81	1313
Hannov. Infant. (18 Bat.) u. Art.	2	95	8	368	—	15	10	478
Braunschweig. Inf. (3 Bat.)	1	10	—	21	—	2	1	33
Hess. Inf. (10 Bat.) und Art.	7	84	15	307	—	2	22	393
	21	470	90	1669	3	78	114	2217
Hannov. Kav. (22 Esk.)	6	50	13	114	3	6	22	170
Hess. Kav. (16 Esk.)	1	30	10	104	1	32	12	166
Preuß. Kav. (9 Esk.)	—	40	3	36	—	—	3	76
Engl. Kav. (14 Esk.)	—	—	—	—	—	—	—	—
	7	120	26	254	4	38	37	412
Zusammen . . .	28	590	116	1923	7	116	151	2629

Namentliches Verzeichnis
der toten, verwundeten und vermißten Offiziere.

Englische Infanterie.

Regt. Napier (12. Regt.): tot L. Falkingham, Townsend, Grobyn; verw. O. Robinson, K. Murray, Cloudsley, Campbell, Dunbats, L. Hatcher, Barlow, Lawles, Freeman, Campbell, Rose, F. Forbes, Parkhill, Kay; vermißt K. Chabbert, Ackland.

" Kingsley (20. Regt.): tot K. Steward, Cowley, Fuerson, Brown, Norbury, F. Crawford; verw. K. Gray, Park, Tennert, K. L. Perry, L. Nugent, Tompson, Dempshire, Boswell, F. Erwin, Derl, Renden.

---

*) Nach den vom 14. 9. 1759 datierten Listen des St. Arch. Hannover. Die vom Generaladjutanten v. Reden zusammengestellten Listen im Nachlasse des Herzogs Ferdinand (Kr. Arch. Gstb.) sind wenig verschieden, vgl. Westphalen III, 535—537. In den Zahlen der Inf. Bat. sind die Gren. Bat. nicht besonders berechnet.

Regt. Welsh Fusiliers (23. Regt.): verw. O. L. Pole, K. Fowler, Fox, K. L. Bolton, L. Orpin, Reinolee, Growe, Barber, Paterson, Ferguson.
" Homes (25. Regt.): verw. K. Gore, Campbell, Stirrop, Welson, F. Pintard, Edgers, Lockard.
" Stewart (37. Regt.): tot L. Green, verw. K. Ceffe, Bayley, Blunt, Grame, Parkhurst, K. L. Allen, Hutchinson, L. Brome, Smith, Barbut, Spener, Horrach, Hamilton, F. Elliot.
" Brudnel (51. Regt.): tot L. Widdow; verw. O. L. Fourge, K. Montgommery, Blair, Donnallin, Walker, A. Gordon, Knowler, Green, F. Peake.
Artillerie: verw. L. Rogers, Harington; vermißt L. Cardan.

Hannoversche Infanterie.

Garde-Regt.: verw. O. L. v. Ahlefeld, K. v. Minnigerode, L. v. Götze, v. Lützow.
Regt. Hardenberg: tot F. v. Wersabé.
" Oberg: tot K. v. Bothmer; verw. L. Niemeyer.
" Laffert: verw. K. L. v. Plato, L. v. Reisewitz.
Artillerie: verw. L. Achgelis.

Braunschweigische Infanterie.

Leibregt.: tot L. v. Geiso.

Hessische Infanterie.

Garde-Regt.: tot O. Schönauer; K. v. Kerssenbruch, L. v. Hanstein; verw. K. v. Wildungen.
Gren. Regt.: tot L. v. Heerda; verw. M. v. Hattenbach, v. Massenbach, K. v. Usedom, F. v. Cornberg, Graf v. Wartensleben, v. Gibsone.
Leibregt.: verw. F. v. Knebel.
Regt. Pr. Carl: verw. K. v. Keudell.
" Mansbach: tot F. v. Biesenrodt; verw. L. v. Gunckel.
" Gilsa: tot K. v. Henning, verw. L. v. Hagen, F. Quendel.
" Toll: tot K. Joseph.
Artillerie: verw. L. Joseph, Stückjunker Krug, Pauli.

Hannoversche Kavallerie.

Leibregt.: tot O. L. du Bois, R. Garves, Brockelmann; verw. L. v. Anderten, Werckmeister. C. v. Kerssenbruch, Issenbart; gef. O. v. Spörcken, L. Müller.
Regt. Hammerstein: tot. L. Rohde; verw. M. Schnering, R. v. Hammerstein, v. Dachenhausen, L. Wolffrath, Oldenburg, C. v. Berger; vermißt L. v. Hammerstein.
" Grothaus: verw. R. v. Harling, C. Niewitz.
" Reden: verw. L. Helmers, C. Schlüter.
" Hodenberg: tot L. Winter.
Generalstab: verw. K. v. Bülow, Oberadj. des G. M. Grafen v. d. Schulenburg.

Hessische Kavallerie.

Leibregt.: verw. O. v. Oheimb.
Regt. Prinz Wilhelm: verw. E. Rehm.
" Miltitz: tot E. Dünckelberg; verw. O. v. Wolff, L. v. Todenwart; verw. und gef. O. L. v. Knoblauch.
" Prüschenk: verw. M. v. Kropf.
Leib-Drag. Regt.: verw. O. v. Haustein, K. v. Buttlar, L. v. Schmidt. F. Werner.
Prinz Friedrichs Drag. Regt.: verw. K. Heiring.

Preußische Kavallerie.

Drag. Regt. Holstein: verw. O. v. Versen, L. v. Varchmin, F. v. Natzmer.

Anlage 6
zu S. 60.

Die preußischen Streitkräfte Mitte August 1759.

(Ohne die Garnisonen.)

I. Die Armee des Königs.

a. Infanterie.

11 Gren. Bat.: Jung-Billerbeck, Lubath, Heyden, Bornstedt, Schwartz, Östenreich, Nesse, Lossow, Tann, Busche, Beyer.
Hiervon waren in je ein Bataillon zusammengestellt:
Jung-Billerbeck und Lubath unter Major v. Ripp (Regt. Tresckow), seit dessen Verwundung bei Korbitz am 21. 9. unter Major v. Lubath (Regt. Alt-Stutterheim),
Heyden und Bornstedt unter Kapitän v. Kreckwitz (Regt. Wedel), seit Oktober unter Kapitän v. Hombold (Regt. Markgraf Karl), seit 18. 11. unter Kapitän v. Billerbeck (Regt. Wedel),
Schwartz und Östenreich unter Kapitän v. Stwolinsky (Regt. Prinz Heinrich),
Nesse und Lossow unter Major v. Nesse (Garn. Regt. Alt-Sydow),
Busche und Tann unter Major v. d. Busche (Garn. Regt. Quadt).

24 Inf. Regtr.: Markgraf Karl, Hülsen, Finck, Prinz Heinrich, Bredow, Knobloch, Goltz, Schenckendorff, Lestwitz, Kanitz, Bevern, Wied, Grabow, Lehwaldt, Zastrow, Braun, Hauß, Bernburg, Gablentz, Tresckow, Diericke, Bülow, Dohna, Garn. Regt. Jung-Sydow (I. und II. Bat.). Sämtlich zu 1 Bat., das 3 Bat. starke Regt. Bernburg zu 2 Bat. formiert. Das bei Kunersdorf größtenteils in Gefangenschaft geratene Regt. Diericke zählte am 27. 8. nur 13 Offiziere, 139 Mann zum Dienst.

5 Freibat.: Freiregt. Härdt, Freiregt. Wunsch nebst Jägerkorps, Freibat. Collignon.

b. Kavallerie.

6 Kür. Regtr. = 30 Esk.: Leibregt., Schlabrendorff, Spaen, Horn, Markgraf Friedrich, Prinz Heinrich.

5 Drag. Regtr. = 30 Esk.: Krockow, Alt-Platen, Meinicke, Schorlemer (10), Jung-Platen.

$5^1/_2$ Hus. Regtr. = 49 Esk.: Kleist (10) nebst 50 Freihusaren, Puttkamer (10), Ruesch (6) nebst 40 Bosniaken, Malachowsky (7), Zieten (3 Esk. und 5 aus Kommandierten bestehende Esk. unter Major v. Reitzenstein,) Möhring (3), Belling (5).

Zusammen 65 Bat., zusammengestellt in 36, und 109 Esk. = 30000 Mann.

Im Anmarsch aus Pommern unter G. M. v. Kleist:
Gren. Bat. Burgsdorff und Willemey, Inf. Regtr. Kleist und Fürst Moritz, Drag. Regt. Plettenberg, 1 Esk. Ruesch-Hus., 1 Esk. Malachowsky-Hus.
6 Bat., 7 Esk. = 5000 Mann.

II. Die Armee des G. d. J. Prinzen Heinrich.

a. Infanterie.

9 Gren. Bat.: Hacke, Anhalt, Kleist, Alt-Billerbeck, Nymschöfsky, Pieverlingk, Bähr, Benckendorff, Rathenow.
Gren. Garde-Bat. Retzow; die Flügel-Gren. Komp. des I. Bats. Garde.
14 Inf. Regtr.: Itzenplitz, Prinz von Preußen, Lattorff, Garde, Wedel, Forcade, Alt-Stutterheim, Alt-Braunschweig, Jung-Braunschweig, Rebentisch, Jung-Stutterheim, Prinz Ferdinand, Lindstedt, Münchow.
2 Freibat.: Salenmon, Quintus; 2 Komp. Fußjäger.

b. Kavallerie.

7 Kür. Regtr. = 33 Esk.: Garde du Corps (3), Gensdarmes, Karabiniers, Seydlitz, Vasold, Schmettau, Bredow.
3 Drag. Regtr. = 15 Esk.: Normann, Württemberg, Czettritz.
3 Hus. Regtr. = 24 Esk.: Gersdorff (10), Zieten (7), Möhring (7).
Zusammen 40 Bat., 72 Esk. = 40 000 Mann.*)

III. Das Korps des G. d. J. Barons de la Motte-Fouqué.

5 Gren. Bat.: Unruh, Rath, Buddenbrock, Carlowitz, Naumeister.
6 Inf. Regtr.: Manteuffel, Markgraf Heinrich, Kalckstein, Fouqué, Queiß, Ramin; IV. Bat. Garn. Regts. Lattorff.
3 Freibat.: le Noble, Lüderitz, Angelelli.
Drag. Regt. Bayreuth (10 Esk.), Hus. Regt. Werner (10 Esk.).

In Neiße: Inf. Regt. Mosel.
Zusammen 23 Bat., 20 Esk. = 18 000 Mann.

) In der Tagesliste aus dem Lager von Schmottseiffen vom 26. 7. (S. 61 Anm.) fehlen von den oben angeführten Truppenteilen: Gren. Bat. Kleist, Inf. Regt. Rebentisch, 2 Esk. Gersdorff-Hus., damals sämtlich unter G. M. v. Krockow beim Korps Fouqué; Füs. Regt. Jung-Braunschweig, 1 Esk. Gersdorff unter G. M. v. Mosel bei Hirschberg; Gren. Bat. Pieverlingk bei der Bäckerei in Kauffungen.

Anlage 7
zu S. 60.

Die österreichischen Streitkräfte Mitte August 1759.*)

(Ohne die österreichischen Truppen bei der Reichsarmee.)

I. Die Hauptarmee unter G. F. M. Graf Daun.

Rechter Flügel (G. d. K. Baron Buccow): Inf. Regtr. Kaiser (2), Wallis (2), Kolowrat (2), Alt-Colloredo (2), Sincere (2), Joseph Esterházy (2), Heinrich Daun (2), Moltke (2), Mercy (2), Haller (2), Alt-Wolfenbüttel (2), Deutschmeister (2) = 24 Bat., 15 298 Mann.

Drag. Regt. E. H. Joseph (5), Kür. Regtr. E. H. Ferdinand (5), Karl Pálffy (5), de Ville (5), Anhalt-Zerbst (5) = 25 Esk., 3404 Mann.

Huf. Regt. Esterházy, 5 Esk., 510 Mann.

Zusammen 19 212 Mann.

Linker Flügel (F. M. Graf Daun): Inf. Regt. Karl Lothringen (2), Gaisruck (2), Louis Wolfenbüttel (3), Puebla (2), Lacy (2), Neipperg (2), Leopold Daun (2), Baden-Durlach (2), Nicolaus Esterházy (2), Tillier (2) = 21 Bat., ferner alle Gren. Komp. des rechten und linken Flügels = 18 257 Mann.

Kür. Regt. Portugal (5), O'Donell (5), Stampach (5), Buccow (5), Drag. Regt. Anspach (5) = 25 Esk., ferner alle Gren. und Kar. Komp. des rechten und linken Flügels, = 4681 Mann.

Zusammen 22 938 Mann.

F. M. L. Marquis d'Aynse: Inf. Regtr. Ligne (2), Stahremberg (1), Clerici (1) = 4 Bat., 2732 Mann.

Drag. Regt. Batthyányi, 5 Esk., 670 Mann.

Zusammen 3402 Mann.

F. Z. M. Herzog von Arenberg (i. V. für G. d. K. de Ville): Inf. Regtr. E. H. Karl (2), Platz (2), Harsch (3), Alt-Colloredo (1), Puebla (1), Wied (2), Adam Batthyányi (2) = 13 Bat., 8542 Mann.

Kür. Regt. Birkenfeld (5), Drag. Regtr. Sachsen-Gotha (5), Althann (5), Jung-Modena (5), St. Ignon (5) = 25 Esk., 3652 Mann.

Zusammen 12 194 Mann.

F. M. L. Baron Beck: Inf. Regt. Luzan, 2 Bat., 1131 Mann; Kroaten (Banalisten und St. Georger) 4498, Schles. Volontairs 451 = 6080 Mann

Kür. Regt. E. H. Leopold (5), Drag. Regt. Darmstadt (5) = 10 Esk., 1343 Mann; Huf. Regtr. Dessewffy (5) und Bethlen (5) = 10 Esk., 1586 Mann.

Zusammen 9009 Mann.

---

*) Die Stärkeangaben stellen den „dienstbaren Stand" dar.

F. M. L. Graf Macquire: Inf. Regtr. Harrach (2), Hildburghausen (2), Salm (2), Thürheim (2) = 8 Bat., 4997 Mann.
Kav. Regtr. Kalckreuth (5) und Bretlach (5) = 10 Esk., 1109 Mann.
Zusammen 6106 Mann.

G. M. v. Vehla: Kroaten (Banalisten, Broder, Oguliner, Sluiner) rund 2500 Mann.
Husaren (Banalisten, Slavonier), 7 Esk., rund 960 Mann.
Zusammen rund 3460 Mann.

G. M. v. Brentano: Kroaten (Banalisten, Kreutzer, Sluiner, Oguliner) 3162 Mann.
Palatinal-Husaren, 5 Esk., 529 Mann.
Zusammen 3691 Mann.

II. Das Korps des G. d. K. v. Hadik.

Inf. Regtr. Botta (2), Andlau (1), Angern (2), Pallavicini (3), Königsegg (1), Jung-Colloredo (2), Mainz-Lamberg (2), Marschall (2), Gyulai (2) = 17 Bat., ferner 2 Gren. Komp. Blau-Würzburg, rund 10 800 Mann.
Kür. Regt. Alt-Modena (5), Serbelloni (5), Schmerzing (5), Benedikt Daun (5), Drag. Regt. Zweibrücken (5) = 25 Esk., rund 3600 Mann.
Huf. Regtr. Splényi (5) und Hadik (5) = 10 Esk., rund 950 Mann.
Zusammen rund 15 350 Mann.

III. Das Korps des F. M. L. Barons Loudon
bei der russischen Armee.

Inf. Regtr. Waldeck (2), Leopold Pálffy (2), Arenberg (2), Bethlen (2), Los Rios (2), Baden-Baden (2), Gren. Freibat. = 14 Bat., 6152 Mann.
Kroaten (Peterwardeiner, Licaner, Ottocaner, Oguliner, Kreutzer) 3486 Mann.
Drag. Regt. Liechtenstein (5), Württemberg (5), Kolowrat (5), Löwenstein (10) = 25 Esk., 2245 Mann.
Huf. Regtr. Kálnoky (5) und Nádasdy (5) = 1210 Mann.
Zusammen 13 093 Mann.

IV. Das Korps des F. Z. M. Grafen Harsch.

Inf. Regtr. Toscana (2), Sachsen-Gotha (2), d'Arberg (2), Forgách (2), Macquire (1), Preysach (1), Simbschen (2), Bayreuth (2), Roth-Würzburg (2) = 16 Bat., 10 301 Mann.
Kroaten (Broder, Gradiskaner) 7117 Mann.
kursächs. Karabinier-Garde (5), Chev. Regtr. Herzog Karl (5), Prinz Albrecht (5), Graf Brühl (5), Ulanen-Pulks Graf Renard (4) und Rudnicki (4) = 28 Esk., 3711 Mann.
Huf. Regt. Rudolph Pálffy, 4 Esk., 352 Mann.
Zusammen 21 481 Mann.

Anlage 8
zu S. 92.

Die Kombinierte Kaiserlich-Königliche und Reichs-Exekutions-Armee Mitte August 1759.

G. F. M. Prinz Friedrich von Pfalz-Zweibrücken.

Inf. Regtr. Mainz (2), Trier (2), Cöln-Wildenstein (1), Cöln-Mengersen (1), Bayern (2), Sächsische Kontingente (2), Varel (2), Hohenlohe (2), Baden-Durlach (1), Pfalz-Zweibrücken (2) = 17 Bat., 12 Gren. Komp. 8367 Mann.

Kür. Regt. Trauttmansdorff (4), Drag. Regt. Savoyen (6), beide österreichisch; Kür. Regt. Bayreuth (3), Drag. Regt. Anspach (3) = 16 Esk. 1957 Mann. Zusammen 10 324 Mann.

Entsendungen.

F. M. L. Graf Stolberg: Inf. Regt. Pfalz-Effern (2), Fürstenberg (2), Baden-Baden (2) = 6 Bat., 6 Gren. Komp. 2940 Mann; 2 Bat. Kroaten 1292 Mann (G. M. v. Kleefeld). Kür. Regtr. Kurpfalz (3) und Hohenzollern (4) = 7 Esk. 811 Mann.
Zusammen 5043 Mann.

F. M. L. v. Rosenfeld: Inf. Regtr. Mainz (2), Pfalz-Garde (1), Württemberg (1) = 4 Bat., 5 Gren. Komp. 2186 Mann; 2 Bat. Kroaten 1076 Mann (G. M. Frhr. v. Ried). 2 Esk. Kür. Regt. Trauttmansdorff, 2 Esk. Bayreuth, 2 Esk. Anspach = 528 Mann; Hus. Regt. Szecheny, 5 Esk. 729 Mann. Zusammen 4519 Mann.

G. M. v. Luszinsky: 279 Kroaten; 2 Esk. Sachsen-Gotha-Drag., 2 Esk. Württemberg-Drag. = 246; Hus. Regt. Baranyay, 5 Esk. 608 Mann.
Zusammen 1133 Mann.

In Leipzig 1 Bat., 2 Gren. Komp. Nassau, 1 Bat. 1 Gren. Komp. Darmstadt = 1013 Mann.

In Schmalkalden 2 Bat., 1 Gren. Komp. Salzburg = 700 Mann.

In Königshofen 1 Bat. Cronegk = 600 Mann.

Gesamtstärke der Entsendungen 13 008 Mann.

Stärke der Reichsarmee mit ihren Entsendungen 23 332 Mann, davon österreichische Truppen: 2647 Kroaten, 1786 deutsche Reiter, 1337 Husaren = 5770 Mann.

Das „Kaiserliche Reichs-Reserve-Artillerie-Corps“ besetzte 35 Geschütze: 16 Dreipfünder, 5 Sechspfünder, 6 Zwölfpfünder, 4 Vierundzwanzigpfünder, 4 zwölfpfündige Haubitzen.

Anlage 9
zu S. 177.

Die preußische Armee in Sachsen am 13. November 1759.

I. Im Lager nördlich Lommatzsch:

Gren. Bat. Alt-Billerbeck, Hacke, Anhalt, Nymschöfsky, Pieverlingk, Beyer, Nesse(-Lossow); Inf. Regtr. Itzenplitz, Prinz von Preußen, Lattorff, Garde, Gren. Garde-Bat. Retzow, Wedel, Prinz Ferdinand, Markgraf Karl (1 Bat.), I. Gablenz;
Garde du Corps, Regt. Gensdarmes, Leibkarabinier-Regt., Kür. Regt. Schmettau, Drag. Regt. Czettritz.

Avantgarde in und bei Lommatzsch (G. L. v. Zieten, G. M. v. Krockow): I. Salmuth, Freibat. Quintus, 2 Komp. Fußjäger; Drag. Regt. Normann, Hus. Regt. Zieten ohne das Kommando Reitzenstein (siehe unter IV.).

Zusammen $24^1/_2$ Bat., 38 Esk.

II. Korps des G. L. v. Hülsen, in Unterkunft nördlich des Lagers:

Inf. Regtr. Goltz (1 Bat.), Lestwitz (1 Bat.), Anhalt-Bernburg (2 Bat.), Dohna (1 Bat.), Fürst Moritz (2 Bat.), Bevern (1 Bat.); Leib-Kür. Regt.

Zusammen 8 Bat., 5 Esk.

III. Korps des G. L. v. Wedel bei Hirschstein:

Gren. Bat. Rathenow, Inf. Regtr. Forcade, Alt-Braunschweig, Lindstedt; Kür. Regt. Seydlitz, Drag. Regt. Krockow.*)

Avantgarde bei Naundorf (G. M. v. Aschersleben): Gren. Bat. Lubath(-Jung-Billerbeck), Burgsdorff, Freiregt. Wunsch (2 Bat. und Jäger-Korps); Drag. Regt. Plettenberg, 7 Esk. Möhring-Hus., Hus. Kommando Dingelstedt.**)

Zusammen 11 Bat., 28 Esk.

*) Die Tageslisten der Armee vom 20. 11. 1759, in denen alle vorstehend unter I, II, III aufgeführten Truppenteile mit Ausnahme des Drag. Regts. Krockow verzeichnet sind, ferner II. Gablenz (siehe IX) und 7 Esk. Möhring-Hus. (siehe III, Avantgarde Aschersleben) ergeben folgende Effektivstärke: Infanterie: 678 Offiziere, 25 070 Mann,
Kavallerie: 570 „ 6 678 „
Mit dem Drag. Regt. Krockow, das am 29. 11. 20 Offiziere, 474 Mann zählte, dagegen ohne die Möhring-Hus. rund 33 000 Köpfe.

**) Die Husaren-Regimenter zogen ihre Kommandierten demnächst wieder an sich. Die Malachowsky-Husaren (300 Pferde) und Puttkamer-, seit 23. 12. 1759 Dingelstedt-Husaren (80 Pferde) stießen erst im Frühjahr 1760 wieder zu ihren in Schlesien stehenden Regimentern.

IV. Korps des G. M. v. Diericke bei Kmehlen:

Inf. Regtr. Kanitz (1 Bat.), Wied (1 Bat.), Kleist (2 Bat.); Kür. Regt. Prinz Heinrich, 200 Schorlemer-Drag., 150 Zieten-Hus. unter Major v. Reitzenstein, 100 Kleist-Hus.

An der Pontonbrücke bei Merschwitz: Inf. Regt. Hauss (1 Bat.)

Zusammen 5 Bat., 5 Esk. und 450 kommandierte Reiter.

V. Detachement des G. M. v. Schenckendorff bei Churschütz:

Gren. Bat. Bähr, Stwolinsky (Östenreich-Schwartz); Kür. Regt. Markgraf Friedrich, 3 Esk. Möhring-Hus.

Zusammen 2 Bat., 8 Esk.

VI. Korps des G. L. v. Finck in und bei Nossen:

Gren. Bat. Hombold*) (Bornstedt-Heyden), Willemey, Benckendorff, Kleist; Inf. Regtr. Münchow, Rebentisch, Hessen-Cassel, Zastrow (1 Bat.), Grabow (1 Bat.), Lehwaldt (1 Bat.), Hülsen (1 Bat.), Finck (1 Bat.), Knobloch (1 Bat.), Schenckendorff (1 Bat.), II. Salmuth, Freibat. Salenmon;

Kür. Regtr. Bredow, Vasold, Horn; Drag. Regtr. Württemberg, Jung-Platen; Hus. Regt. Gersdorff.

Zusammen 19 Bat., 35 Esk. Davon 4 Bat. (Grabow, Zastrow, Lehwaldt, II. Salmuth) und Kür. Regt. Vasold bei Roßwein.

Außerdem bei der Bäckerei in Döbeln: Füs. Regt. Hoffmann.

VII. Detachement des Obersten v. Kleist, erreichte am 13. Freiberg:

Freibat. Collignon, Drag. Regt. Schorlemer, Hus. Regt. Kleist einschließlich 1 Esk. Freihus. = 1 Bat., 21 Esk.

VIII. Bei der Bäckerei in Riesa: Inf. Regt. Tresckow (1 Bat.).

IX. Mit dem Könige kamen zur Armee:

II. Gablentz, stieß ebenso wie I. Gablentz (siehe I) zum Korps Hülsen; dafür trat das Bat. Bevern zur Armee im Lager;

Kommando des Majors v. Seelhorst vom Drag. Regt. Bayreuth: 2 Esk. Bayreuth, 1 Esk. Werner-Hus., stieß zum Korps Diericke, wogegen Kür. Regt. Prinz Heinrich zur Armee auf dem linken Elbufer abrückte;

Kommando des Obersten v. Beust vom Hus. Regt. Ruesch (250 Pferde) stieß zu dem beim Kommando Dingelstedt (siehe III) befindlichen andern Teil dieses Regiments.

Das den König begleitende Kommando von 60 Zieten-Hus. unter Rittmeister v. Prittwitz sowie 50 Dragoner von Normann und Jung-Platen stießen zu ihren Regimentern.

Die Gren. Komp. des I. Bataillons Garde kam mit der königlichen Bagage von Torgau zur Armee.

---

*) Seit 18. 11. Billerbeck.

Stärke und Verteilung der Artillerie.*)

(Ohne die Bataillonsgeschütze.)

	6 pfdge. schwere Kanonen	12 pfdge. Kanonen			24 pfdge. leichte Kanonen	Haubitzen			25 pfdge. Mörser
		schwere Brummer	neue österreichische	leichte		7 pfdge.	10 pfdge.	18 pfdge.	
Bei der Avantgarde des G. M. v. Aschersleben	2	—	—	1	—	—	—	—	—
Im 1. Treffen:									
Gren. Bat. Hacke	—	4	—	—	—	1	—	—	—
= = Anhalt	—	—	4	—	—	1	2	—	—
= = Rymschöfsky . . .	—	2	—	—	—	1	—	—	—
Inf. Regt. Itzenplitz	—	4	—	—	—	2	—	—	—
= = Prinz von Preußen .	—	5	—	—	—	2	—	—	—
= = Lattorff	—	5	—	—	—	2	—	—	—
Regt. Garde	—	—	2	—	—	2	2	—	—
Bat. Retzow	—	—	5	—	—	1	—	—	—
Inf. Regt. Wedel	—	4	—	—	—	2	—	—	—
= = Forcade	—	6	2	3	—	2	—	—	—
= = Alt-Braunschweig . .	—	2	5	—	—	2	—	—	—
Gren. Bat. Rathenow	—	—	2	—	—	1	—	—	—
= = Pieverlingk . . .	—	—	2	—	—	—	—	1	—
= = Nesse	—	—	3	1	—	—	—	3	—
= = Alt-Billerbeck . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Im 2. Treffen:									
Inf. Regt. Prinz Ferdinand . .	2	—	—	—	—	—	2	—	—
= = Markgraf Karl . .	—	—	4	—	—	1	1	—	—
= = Lindstedt	—	—	2	2	—	—	—	—	—
Beim Korps des G. L. v. Finck .	—	—	9	3	—	2	3	—	—
Bei der Brigade des G. M. v. Schenckendorff . . .	—	—	—	2	—	—	1	—	—
In Leipzig	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Im Park	—	—	—	—	—	—	—	—	4
	4	32	40	12	—	23	12	4	4
Beim Korps des G. L. v. Hülsen.									
Brigade des G. M. v. Lindstedt	—	4	—	4	—	4	—	—	—
= = O. v. Linden . .	—	6	—	3	—	3	5	2	—
= = G. M. v. Diericke .	—	2	3	1	—	1	—	—	—
= = G. M. Prinz von Anhalt-Bernburg	—	—	5	2	—	1	—	—	—
= = G. M. v. Kleist .	3	—	—	3	1	2	—	—	—
Summa alles schweren Geschützes	7	44	48	25	1	34	17	6	4

Die 6 6pfdgen. leichten Kanonen mit den berittenen Artilleristen stehen beim Drag. Regt. Jung-Platen.

*) Rapport des Obersten v. Dieskau vom 12. 11. 1759 (Hofbibl. Darmstadt).

Anlage 10
zu S. 177.

Die österreichischen Streitkräfte anfangs November 1759.

I. Die Hauptarmee unter F. M. Graf Daun.

Erstes Treffen: Inf. Regtr. Kaiser (2), Wallis (2), Kolowrat (2), Alt-Colloredo (3), Sincere (2), Lacy (2), Puebla (3), Louis Wolfenbüttel (3), Gaisruck (2), Karl Lothringen (2) = 23 Bat.

Kür. Regtr. E. H. Ferdinand (5), Benedikt Daun (3), O'Donell (5), Portugal (5), Drag. Regtr. E. H. Joseph (4), Batthyányi (4) = 26 Esk., ferner die Kar. Komp. der 5 Kür. Regtr. E. H. Ferdinand, Benedikt Daun, O'Donell, Alt-Modena, Portugal und die Gren. Komp. der 4 Drag. Regtr. E. H. Joseph, Jung-Modena, Darmstadt, Batthyányi.

Zweites Treffen: Inf. Regtr. Heinrich Daun (2), Moltke (2), Mercy (2), Haller (2), Alt-Wolfenbüttel (2), Joseph Esterházy (2), Tillier (2), Nic. Esterházy (2), Durlach (2), Leopold Daun (2), Neipperg (2) = 22 Bat.

Kür. Regtr. Buccow (5), de Ville (5), Anhalt-Zerbst (5), Stampach (5), Drag. Regt. Althann (5) = 25 Esk., ferner die Kar. Komp. der 6 Kür. Regtr. E. H. Leopold, Buccow, de Ville, Anhalt-Zerbst, Stampach, Bretlach und die Gren. Komp. der 2 Drag. Regtr. Althann und St. Ignon.

Reservekorps unter F. Z. M. Baron Sincere: 60 Gren. Komp. = 10 Bat.; Inf. Regtr. Botta (1), Harsch (3), Wied (2), Clerici (1), Karl Colloredo (1), Gyulai (2), Angern (1), Marschall (1), Ligne 2 = 14 Bat.

Kür. Regtr. Schmerzing (4), Bretlach (3), Serbelloni (4), Alt-Modena (3), Drag. Regt. Jung-Modena (3) = 17 Esk., ferner die Kar. Komp. der 2 Kür. Regtr. Schmerzing und Serbelloni.

Entsendungen: G. M. Weczay: 700 Kroaten; Hus. Regt. Szecheny (5);

G. M. Emmerich Esterházy: Stabs-Inf. Regt. (1), 350 Jäger; Hus. Regtr. Kaiser (5) und Esterházy (5);

G. M. Brentano: Inf. Regtr. Pallavicini (2), Königsegg (1), Andlau (1), Mainz-Lamberg (2) = 6 Bat., 5 Gren. Komp.; 1400 Kroaten, 40 Jäger; Drag. Regt. St. Ignon (4), 1 Esk. vom Kür. Regt. Bretlach, 1 vom Kür. Regt. Benedikt Daun = 6 Esk.; Palatinal-Hus. Regt. (5);

Oberst Bosfort: 250 Kroaten, je 1 Esk. der Drag. Regtr. Jung-Modena, St. Ignon, Batthyányi, E. H. Joseph, 130 Stabsdrag. u. Hus.

Die Gesamtstärke der Hauptarmee betrug 59 300 Mann („dienstbarer Loco=Stand"), davon 43 242 regulierte Infanterie, 11 047 regulierte Kavallerie, 2745 Kroaten und leichte Infanterie, 2279 Husaren. Ihre Artillerie bestand aus 295 Geschützen, wovon 71 im Art. Park, nämlich 186 Dreipfündern, 49 Sechspfündern, 32 Zwölfpfündern, 22 siebenpfd. Haubitzen, 4 russischen Schuwalow=Haubitzen, 2 russischen 24pfd. Einhörnern.*)

II. Korps des F. M. L. Barons Beck.

Inf. Regt. Luzan (2), Becksche Volontairs (1), 5800 Kroaten;
Kür. Regt. E. H. Leopold (5), Drag. Regt. Darmstadt (5) = 10 Esk.; Hus. Regtr. Desseweffy (5) und Bethlen (5) = 10 Esk.
Zusammen rund 1600 Mann Infanterie, 5800 Kroaten, 1340 deutsche Reiter, 1240 Husaren = rund 10 000 Köpfe.
An Artillerie außer den Bataillonsgeschützen 2 Sechspfünder, 4 Zwölfpfünder, 2 siebenpfd. Haubitzen.

III. Korps des F. Z. M. Grafen Harsch.

Inf. Regtr. Bayreuth (2), Roth=Würzburg (2), Sachsen=Gotha (2), d'Arberg (2), Forgách (2), Macquire (1), Preysach (2), Simbschen (2) = 15 Bat., 16 Gren. Komp.; 4000 Kroaten;
kursächsische Karabinier=Garde (5), Chev. Regtr. Herzog von Kurland (5), Prinz Albrecht (5), Graf Brühl (5) = 20 Esk., Ulanen=Pulks Rudnicki (4) und Schiebel (4); österr. Hus. Regt. Rudolph Pálffy (4) = 12 Esk.
Zusammen rund 9000 Mann Infanterie, 4000 Kroaten, 2770 deutsche Reiter, 1470 Ulanen und Husaren = rund 17 000 Köpfe.
An Artillerie außer den Bataillonsgeschützen 8 Sechspfünder, 10 Zwölfpfünder, 4 siebenpfd. Haubitzen.

IV. Korps des F. Z. M. Grafen Macquire bei der Reichsarmee.

Inf. Regtr. Harrach (2), Hildburghausen (2), Salm (2), Thürheim (2) = 8 Bat., 8 Gren. Komp., ferner 2 Gren. Komp. Blau=Würzburg; 2600 Kroaten;
Kür. Regt. Trauttmansdorff (5), Drag. Regtr. Zweibrücken (5) und Savoyen (5) = 15 Esk., 3 Kar. bzw. Gren. Komp., Huf. Regtr. Baranyay (5), Hadik (5), Splényi (6), Slavonier (4) = 20 Esk.
Zusammen rund 5000 Mann Infanterie, 2600 Kroaten, 2000 deutsche Reiter, 1800 Husaren = rund 11 400 Köpfe.
Dabei außer den Bataillonsgeschützen 2 Sechspfünder.

---

*) Die 6 russischen Geschütze waren der Kaiserin Maria Theresia von der Kaiserin Elisabeth als Geschenk übersandt und der Daunschen Armee überwiesen worden, wo sie am 15. 10. eintrafen. Sie wurden von russischem Personal bedient.

V. Korps des F. M. L. Barons Loudon bei der russischen Armee.

Inf. Regtr. Waldeck (2), Leopold Pálffy (2), Arenberg (2), Los Rios (2), Bethlen (2), Baden (2), E. H. Karl (2), Platz (2), Stahremberg (2), Batthyányi (2), Deutschmeister (2) = 22 Bat., 22 Gren. Komp.; 1 Frei-Gren. Bat.; 3000 Kroaten.

Kür. Regtr. Karl Pálffy (5), Birkenfeld (5), Kalckreuth (5), Anspach (5), Drag. Regtr. Liechtenstein (4), Kolowrat (4), Württemberg (4), Sachsen-Gotha (5). Chev. Regt. Löwenstein (10) = 47 Esk., 8 Kar. bzw. Gren. Komp., Hus. Regtr. Nádasdy (6) und Kálnoky (6) = 12 Esk.

54 Dreipfünder, 6 Sechspfünder, 2 Zwölfpfünder, 6 Vierundzwanzigpfünder, 2 siebenpfd. Haubitzen.

Rund 25 000 Mann.

VI. In Mähren und Österreichisch-Schlesien.

2 Bat., 4 Gren. Komp. Toscana, 5 Garn. Bat. aus Olmütz;
3400 Kroaten, 500 Karlstädter und Banalisten-Husaren.

Anlage 11
zu S. 243.

Die Besatzung von Stettin.

(Bericht des Herzogs von Bevern vom 31. Dezember 1758, Geh. St. Arch.)

Die Garnison ist stark, wenn alle Bataillons komplett sich befinden:

Infanterie.

1 Grenadier-Bataillon Köller 528 Mann, formirt von 2 Kompagnien Wietersheim und 2 Kompagnien Plotho.

1 Bataillon Tettau 500 }
1 " Stosch 500 } Bei diesen beiden Bataillons stehen die reduzirten Offiziers von Flemming und Manstein.

2 neue Garnison-Bataillons Stockhausen 1400.

Von diesen 4 Bataillons sind 400 der besten Mann zu Grenadiers unter Kommando des Majors v. Ingersleben ausgezogen.

1 Land-Bataillon Schlichting 500
1 " " Waßmer 500
1 " " Sydow 500
1 " " Kliting 500

} Bei diesen 4 Bataillons steht bei jedem eine Rekruten-Komp. à 100 Mann von Sachsen, Russen, Schweden und Österreicher, so denen Regimentern Moritz und Bevern zuständig, worunter sich auch einige junge Kantonisten mit befinden.

Noch befinden sich an Bevernschen, Manteuffelschen, Kannacher- und Geistschen teils aus- und inländischen Rekruten, welche zu denen in Kolberg und Damm stehenden andern 4 Land-Bataillons gehören 400
Invaliden-Kompagnie v. Burgsdorff 112

5440 Mann.

Hiervon gehen ab 288 Mann, so bei denen Frei-Parteyen v. Wussow und v. Hülsen in Vorpommern kommandirt stehen, noch 300 Kommandirte zu Besatzung bei denen Magazins und Lazareths des Corps d'armée, item 200 Mann, so unter denen Kapitäns v. Köller und Warnshagen auf dem Schiffsarmement emploiret werden.

Kavallerie.

1 Eskadron Natzmer-Hus. . 110 Mann
1 " Hohendorff-Hus. 110 "
220 Mann

} sind teils in Vor- und Hinterpommern, teils auf Usedom und Wollin kommandiret.

Artillerie.

Bombardiers 1 Kanoniers . 30 Mineurs . . 5	Der Überrest der Artillerie-Kompagnie steht in Kolberg, Küstrin, Damm und Swinemünde auf Kommando, und befinden sich unter denen Kanoniers 14 österreichische Gefangene, und die Mineurs sind alle 5 eben dergleichen Art, welche mit dem Hordtschen Freiregt. anhero gekommen. Übrigens befindet sich bei der Artillerie 1 invalider und 1 gesunder Offizier.

NB. An dem kompletten Stand der Garnison manquiren dato 200 Mann, und nehmen die pommersche und uckermärkische Infanterie- und Kavallerie-Regimenter anjetzo ihre dabei habende Enrollirte heraus, welches wenigstens allen diesen Garnison- und Land-Bataillons zwischen 1500 und 2000 Mann treffen wird, welches, wenn sie auch ersetzt werden teils mit Leuten, so vor Alters, teils vor Jugend und zum Dienst Untauglichen, nach der Regimenter Angabe geschehen kann. Auch befinden sich unter allen oben gedachten Garnison- und Land-Bataillons ohne denen gemeldeten Rekruten noch ein beträchtlicher Teil an sächsischen, russischen und schwedischen Gefangenen.

Das Schiff-Armement besteht in 4 Galeotschiffen jedes von 14 Kanons, 4 Galleyen, davon 2 11 und 2 10 Kanons führen, und 2 Espings oder Barkassen jede à 10 Kanons.

Anlage 12
zu S. 244.

Die preußische Haff=Flottille 1759.

Die Berlinischen Nachrichten vom 14. April 1759 berichten aus Stettin vom 6. April folgendes: „Gestern gingen unsere 4 große und 4 kleine armirte Schiffe, wovon ein jedes zwölf große Canonen führt, nebst zwey Espingen von hier unter Abfeuerung ihrer Canonen und Beantwortung des Geschützes von der Festung, auch bey einem beständigen Hußai=Geschrey der Matrosen und des sämmtlichen Schiffs Volcks unter Seegel. Die Namen der Schiffe sind: Der König, der Prinz von Preußen, der Prinz Heinrich und der Prinz Wilhelm. Die Galeyen heißen: Jupiter, Mars, Neptunus und Mercurius. An den übrigen Schiffen arbeitet man mit größtem Eyfer, und sie werden nächstens vollkommen fertig seyn. Die Commandeurs der Flotte, welche Capitains=Character haben, sind hiesige erfahrene Schiffer. Sie tragen ganz blaue Officiers=Montirung und Port=Epees, auch Hüte mit breiten goldenen Tressen eingefaßt.“ Die Nummer vom 1. Mai meldet aus Stettin vom 22. April: „Gestern sind wieder zwey neugebauete Espingen zu unser Flottille von hier abgegangen.“ Um die Ausrüstung der Schiffe machte sich der Stettiner Kaufmann Daniel Schultze besonders verdient, den der König deshalb zum Kommerzienrat ernannte. (P. K. XVIII, 10 766.)

Die Zusammensetzung und Bemannung der preußischen Flottille war zur Zeit des Seetreffens bei Neuwarp folgende:

	Offiziere	Schiffskapitäne	Unteroffizier	Kanonier	Feldscherer	Tambour	Gemeine	Steuerleute und Schiffsunteroffiziere	Matrosen	Summe
Galeote König von Preußen	2	2	1	1	1	1	17	10	48	83
〃 Prinz von Preußen	1	2	1	1	1	—	17	10	48	81
〃 Prinz Heinrich . .	1	2	1	1	1	—	17	10	44	77
〃 Prinz Wilhelm . . .	1	2	1	1	1	—	17	10	44	77
Galeere Jupiter	1	2	1	1	1	—	14	8	30	58
〃 Mars	1	2	1	1	1	—	14	8	30	58
〃 Neptunus	—	2	1	1	1	—	10	8	30	53
〃 Mercurius	—	2	1	1	1	—	10	8	30	53
Esping Nr. 1	—	1	1	—	—	—	8	—	10	20
〃 Nr. 2	—	1	1	—	—	—	8	—	10	20
〃 Nr. 3	—	1	1	—	—	—	6	—	10	18
〃 Nr. 4	—	1	1	—	—	—	6	—	10	18
	7	20	12	8	8	1	144	72	344	616

Auf dem „König von Preußen" befand sich Kapitän v. Köller (Ernst Mathias) vom Landbataillon Sydow. Die übrigen Offiziere waren Leutnants von den Landbataillonen Waßmer, Schlichting, Grumbkow, Sydow und dem Stettinschen Garn. Regt. Die Galeoten und Galeeren (auch „Galeyen" genannt) hatten je einen ersten und einen zweiten Schiffskapitän; die ersten Kapitäne hießen in der obigen Reihenfolge David Schwartz, Michel Lückfeld, Johann Braun, Daniel Braunschweig, Elias Funck, Valentin Hansen, Christian Birckhan, Peter Marquart.

Die Bestückung war folgende:

	Zwölfpfünder	Sechspfünder	Dreipfünder	Vierpfünder
Galeote König von Preußen .	8	2	4	—
" Prinz von Preußen .	8	2	4	—
" Prinz Heinrich . . .	4	6	4	—
" Prinz Wilhelm . . .	4	6	4	—
Galeere Jupiter	2	6	—	2
" Mars	2	6	—	2
" Neptunus	—	2	6	4
" Mercurius	—	2	6	4
	28	32	28	12

Auf den 4 Espingen oder Barkassen je 6 Zweipfünder, zusammen 124 Kanonen.

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstraße 68—71.





Uebersichtskarte der Heeresbewegungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz

vom Mai bis Anfang August 1759.

Versammlung der Verbündeten Armee in Westfalen

Ende Mai 1759.

1. **Bei Haltern: G. L. v. Wangenheim** mit den hannov. **Inf.** Regtrn. Spörcken, Kielmannsegg, Jung-Zastrow, Halberstadt, Laffert, Oberg und den hannov. Kav. Regtrn.: Leib-Regt., Hodenberg, Grothaus, Heise und Reden (je 2) . . . . = 6 Bat. 10 Esk.
   Leichte Truppen: 2 Esk. hannov. Husaren (Luckner) und Scheithersches Korps
2. **Bei Kösfeld, Dülmen: G. d. I. v. Spörcken** mit den hannov. **Inf.** Regtrn. Garde (2), Brunck, Scheither, Schulenburg, Reden, Alt-Zastrow, Diepenbroick, Dreves, den engl. Regtrn. Kingsley, Home, Brudnel, Napier, Stewart, den hannov. **Kav.** Regtrn.: Garde du Corps, Grenadier, Bock-Drag. (4) und Busche (2), den engl. Regtrn. Bland (3), Howard, Mordaunt (je 2), der hannov. **schw. Artl.**, der engl. schw. Art. . . . . = 15 Bat. 15 Esk.
3. **Bei Hamm: G. L. v. Hardenberg** mit den hannov. **Inf.** Regtrn.: Block, Hardenberg, Wangenheim, Stoltzenburg, Behr, Scheele, Bock, Sachs-Gotha, den hannov. **Kav.** Regtrn.: Bussche-Drag. (2), Breitenbach-Drag. (4), Bremer und Veltheim (je 2) . . . . = 8 Bat. 10 Esk.
4. **Bei Unna: Erbprinz von Braunschweig** mit den brschg. **Inf.** Regtrn.: Leib. Regt., Imhoff, Behr, (je 2) Zastrow (1), den engl. **Kav.** Regtrn.: Blaue Garde (3), Inniskilling, Scots, Greys (je 2) . . . . = 7 Bat. 7 Esk.
   Leichte Truppen: bückeburg. Karab. u. Jäg. Corps 2 Brig. hannov. Jäger, 1 Bat Trümbach, 3 Esk. Ruesch Hus. 2 Esk. Malachowski-Hus.
5. **Bei Kamen und Hamm: G. L. Herzog von Holstein und G. L. v. Wutginau** mit den hess. **Inf.** Regtrn.: Garde, Grenad., Leib-Regt., Erbprinz, Mansbach, Gilsa, Anhalt, den preuß. **Kav.** Regtrn.: Finckenstein (4) und Holstein-Drag. (5), dem hess. Leib-Drag. Regt. (4) und Kav. Regt. Miltitz (2) . . . . = 7 Bat. 15 Esk.

In Westfalen im Ganzen = 43 Bat. 57 Esk. ohne die leichten Truppen.

Korps des G. L. v. Imhoff

in Hessen.

Hannov. **Inf.** Regtr.: Post, Linstow, Fersen, Marschalck, Wrede, Bat. Bückeburg. Hessische Regtr.: Prinz Karl, vac. Isenburg, Kanitz, Toll, Hanau.

Kav. Regtr.: hannov. Hammerstein (2) und Breitenbach-Dachenhausen-Drag. (4), hess. Leib-Regt. Prinz Wilhelm, Prüschenk (je 2) Prinz Friedrich-Drag. (4) . . . . = 11 Bat. 16 Esk.

Leichte Truppen: Stockhausensche Schützen, hessische und hannov. Jäger, hessische Husaren (2 Esk.)

Versammlung der Verbündeten Ende Mai

Main-Armee

Mafsstab 1:500000.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW




Uebersichtskarte der Heeresbewegungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz
vom August bis Dezember 1759.
Zu. Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Teil, der Siebenjährige Krieg.
Übersichtskarte 12 B.
HANNOVER
HILDESHEIM
Minden
Herzog Ferdinand
BÜCKEBURG
Osnabrück
MÜNSTER
Hügelland von Billerbeck
Hügelland von Beckum
Lippisches Berg- und Hügel-Land
DETMOLD
PADERBORN
Plateau von Paderborn
Lippstadt
Hamm
Wesel
Xanten
Cleve
Emmerich
Arnheim
Nimwegen
Zütphen
Dortmund
Essen
Unna
Werl
Soest
Haarstrang
Plateau von Brilon
Brilon
Arolsen
Waldeck
Wangenheim
Volkmarsen
Göttingen
CASSEL
Münden
Eichsfeld
Heiligenstadt
DÜSSELDORF
Elberfeld
Sauerland
Plateau von Winterberg
Rothhaar Geb.
Ebbe Geb.
CÖLN
Deutz
Mühlheim a. Rh.
Siegburg
Bonn
AACHEN
Jülich
Crefeld
Venlo
Westerwald
Siegen
Dillenburg
Hessisches Berg- und Hügelland
Fritzlar
Wildungen
Frankenberg
Marburg
Giessen
Wetzlar
Limburg
Friedberg
Frankfurt
Hanau
Gelnhausen
Fulda
Hersfeld
Homberg
Melsungen
EISENACH
MÜHLHAUSEN
MEININGEN
Thüringer Wald
COBLENZ
Andernach
Übersichtsskizze.
Herzog v. Württemberg
Mafsstab 1:500000.
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)
Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.



Uebersichtskarte der Heeresbewegungen in Sachsen und Schlesien vom August bis September 1759.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen. III. Teil der Siebenjährige Krieg

Übersichtskarte 13.





Übersichtskarte zu den Kriegsereignissen in der Uckermark und in Pommern

vom August 1759 bis Januar 1760.





Plan der Schlacht bei Minden am 1. August 1759.

(Lage 6½ Uhr Morgens)

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Teil, der Siebenjährige Krieg.

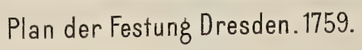


Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)

Maßstab 1:25000.

Lith. v. Wilhelm Greve, Kgl. Hof-Lith., Buch- u. Stein-Druckerei, Berlin S.W.

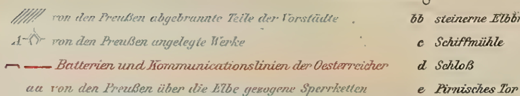




Plan der Festung Dresden. 1759.

NEUSTADT
Neustadt Ostra
Elbe
Pirnische
Vorstadt
Wilsdruffer
Vorstadt
Weisseritz
Grosser-
Garten

Erläuterung.



von den Preußen abgebrannte Teile der Vorstädte
von den Preußen angelegte Werke
Batterien und Kommunicationslinien der Oesterreicher
aa von den Preußen über die Elbe gezogene Sperrketten

bb steinerne Elbbrücke
c Schiffmühle
d Schloß
e Pirnisches Tor

f Seetor
g Wilsdruffer Tor
h weißes Tor
i schwarzes Tor

Maßstab 1 : 16000.

0 1 2 3 4 500 6 7 8 9 1000m

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71.

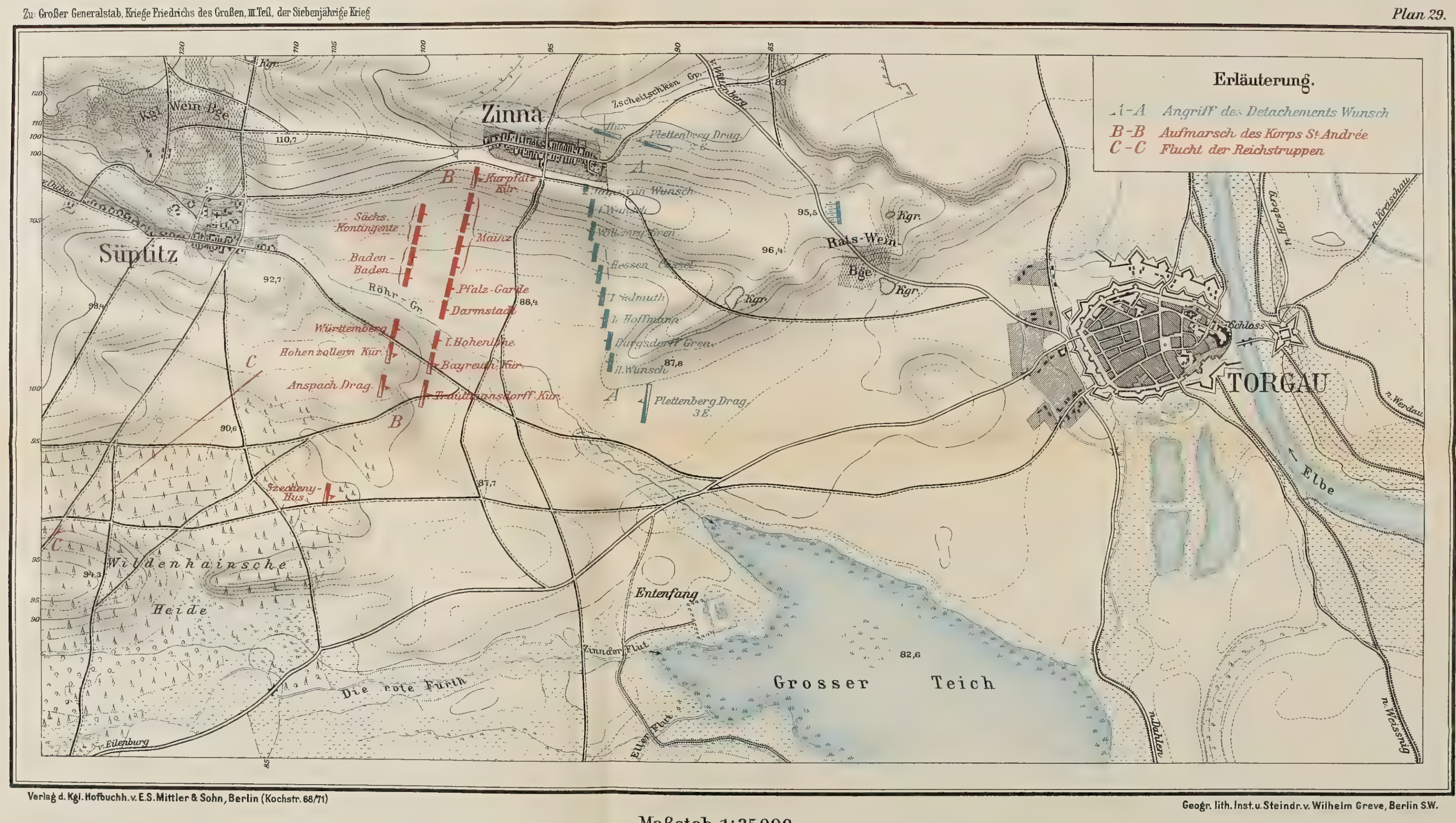
Berliner Lithographisches Institut. Berlin W. 35.



Plan des Treffens bei Torgau am 8. September 1759.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III. Teil, der Siebenjährige Krieg

Plan 29.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.

Maßstab 1:25000.

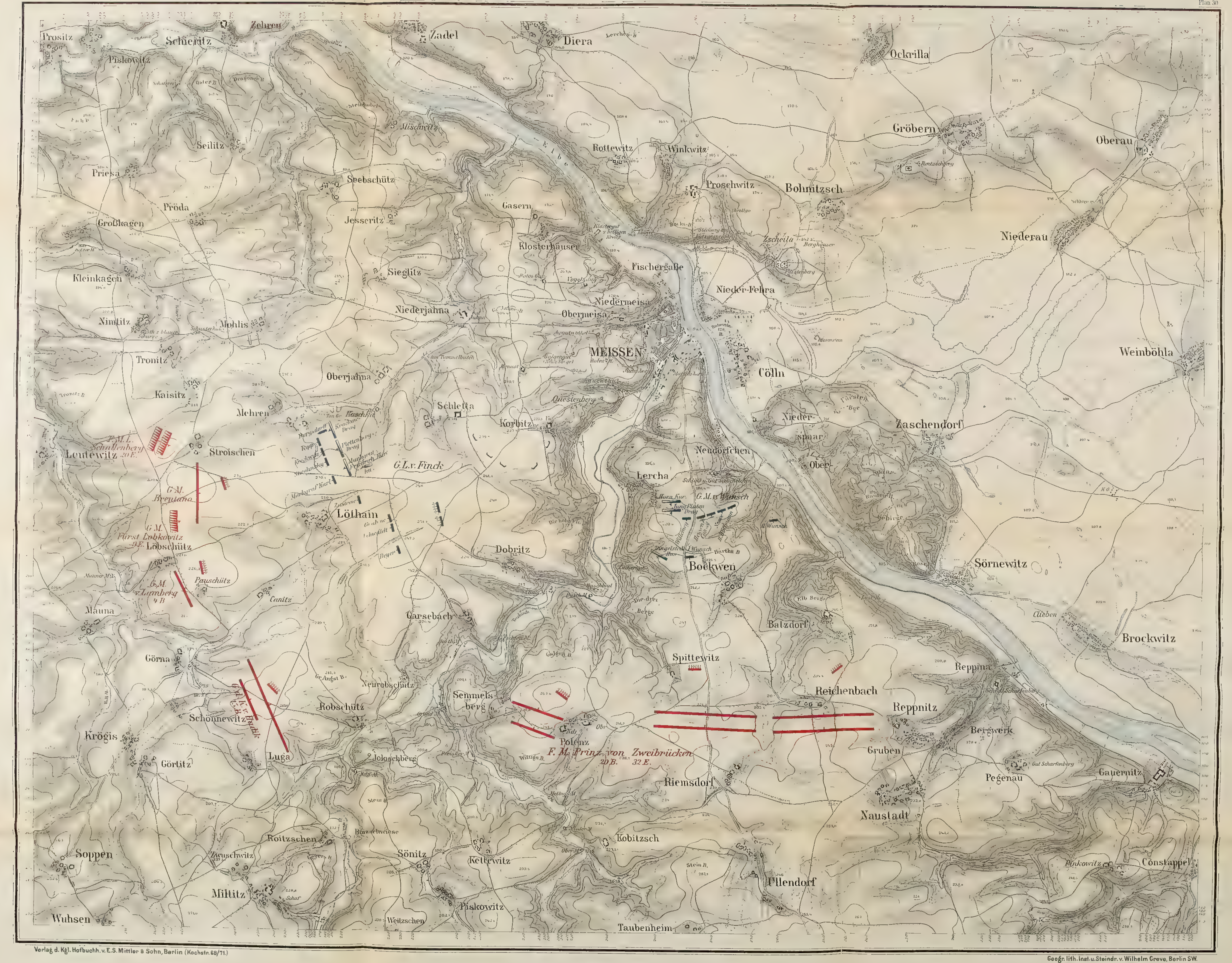
1000 500 0 500 1000 1500 2000 Meter - 2 Kilometer.



Plan des Treffens bei Korbitz am 21. September 1759.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Teil, der Siebenjährige Krieg.

Plan 30





Plan des Treffens bei Maxen am 20. November 1759.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr 68/71)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.

Maßstab 1 : 25000.

1000 500 0 500 1000 1500 2000 Meter = 2 Kilometer

1000 500 0 500 1000 1500 2000 2500 Schritt.



Plan von Anklam und Umgegend im Januar 1760.



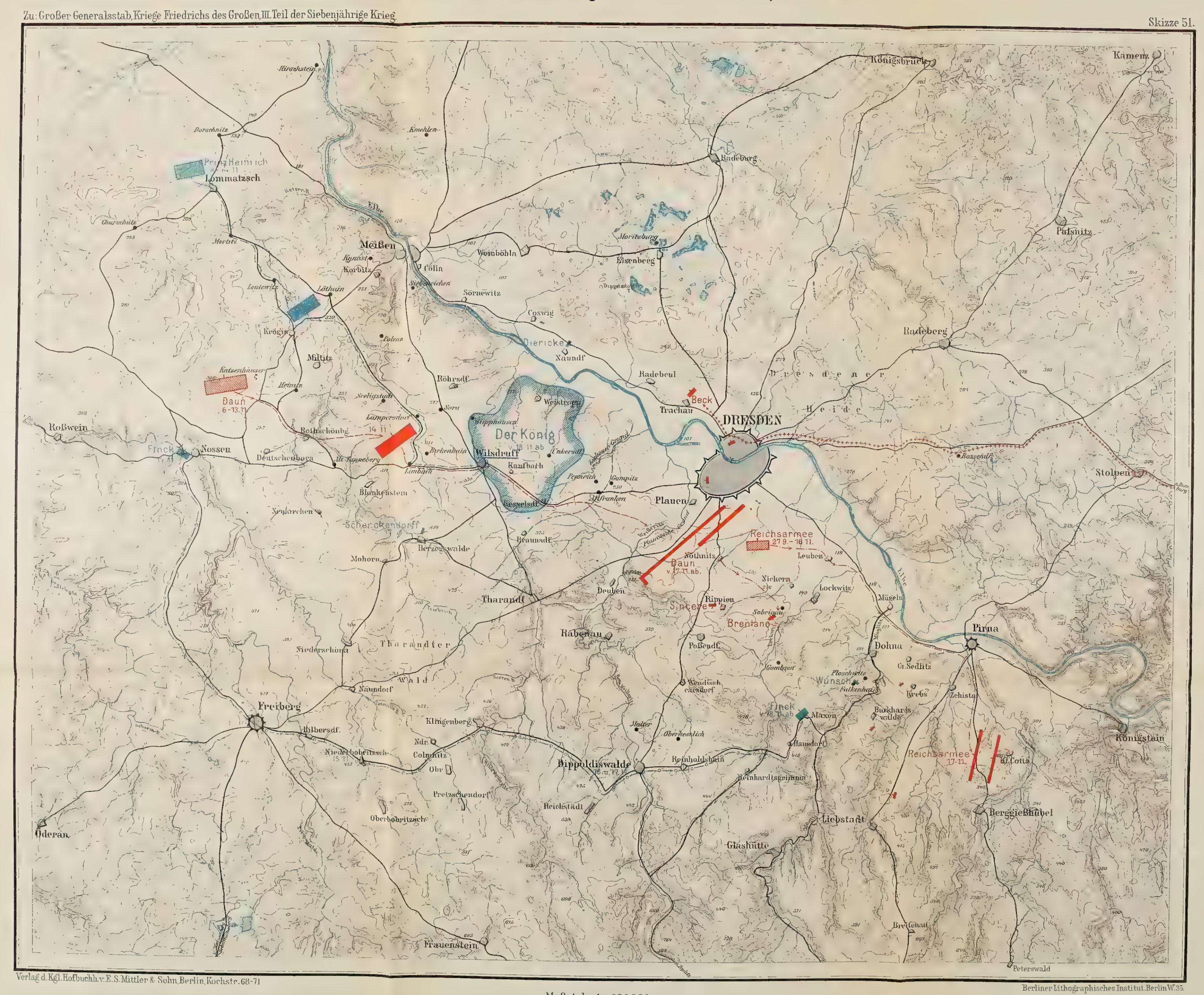
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E.S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)
Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.



Übersichtsskizze zur Entsendung des Finckschen Korps nach Maxen.

Zu: Großer Generalsstab, Kriege Friedrichs des Großen, III. Teil der Siebenjährige Krieg

Skizze 51.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71

Berliner Lithographisches Institut, Berlin W. 35.

Maßstab 1 : 200000.



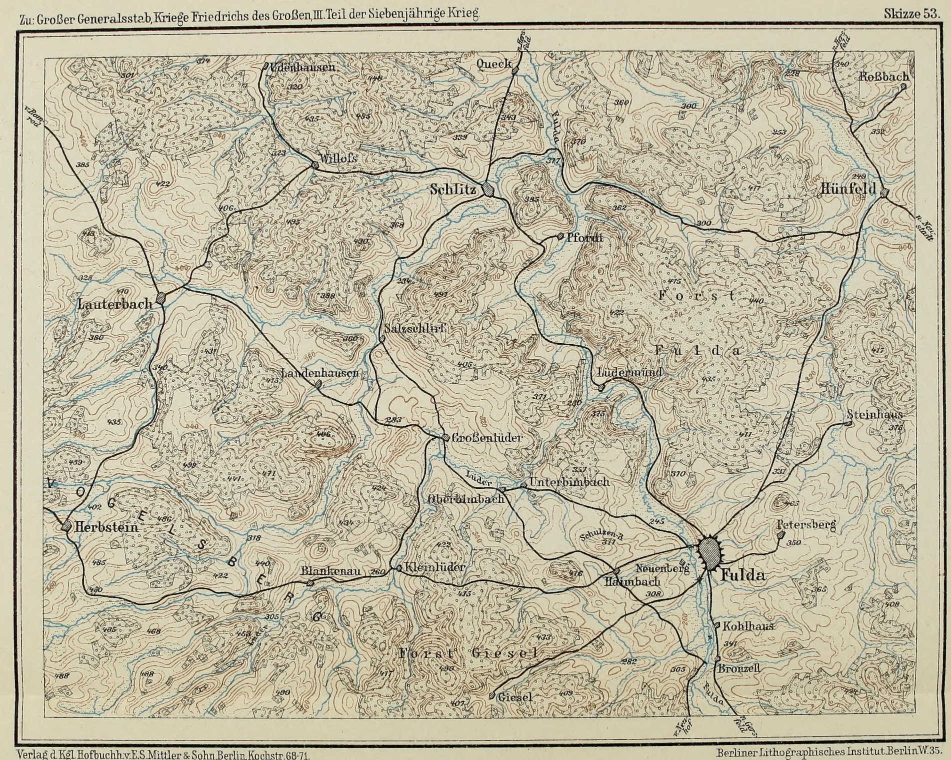


Zu: Grosser Generalstab Kriege Friedrichs des Grossen. III. Teil der Siebenjährige Krieg
Skizze der Winterquartiere und Postierungen in Sachsen, Schlesien und Böhmen Anfang 1760.
Skizze 52.
Truppenverteilung.
Hauptarmee.
S. M. der König
Postierung unter G. L. v. Zieten.
Inf. Rgtr. Kleist, Wunsch, je 1 B. Salmuth, Gablentz, Frei B. Quintus 7 B.
Kav. Drag.: 5 E. Normann,
Hus.: 7 E. Ruesch, je 10 E. Möhring, Malachowsky, 7 E. Zieten 39 E.
Truppen bei Freiberg (G. L. v. Hülsen).
Inf. Gren. B. Alt-Billerbeck, Hacke, Anhalt, Nymschoefsky, Bähr, Schwarz, 6 B.
Rgtr. Lattorff, Lestwitz, Bevern, Goltz, Fürst Moritz, Hoffmann, 1 B. Salmuth, Frei B. Collignon 14 B.
Kav. Kür.: 3 E. Garde du Corps, je 5 E. Gensd'armes, Leibregt. zu Pferde, Leibregt. Karabiniers
Drag.: 6 E. Czettritz, 10 E. Schorlemer
Hus.: 10 E. Kleist 43 E.
Armeeabteilung des Prinzen Heinrich.
Avantgarde (G. L. v. Wedel).
Inf. Gren. B. Burgsdorff, Lubath, Jung-Billerbeck, 1 B. Forcade, Rgt. Lindstedt, 2 K. Jäger z. F. 6½ B.
Kav. Kür.: 5 E. Prinz Heinrich
Drag.: je 5 E. Plettenberg, Krockow 15 E.
I. Treffen.
Inf. Gren. Garde B. Retzow, Gren. B. Rathenow, 1 B. Forcade, Rgtr. Syburg, Prinz v. Preußen, Garde, Wedel, Alt-Braunschweig 13 B.
II. Treffen.
Inf. Gren. B. Pieverlingk, Nesse, Beyer, Rgtr. Prinz Ferdinand, Markgraf Karl, Wied, je 1 B. Kleist, Gablentz 11 B.
Kav. Kür.: je 5 E. Seydlitz und Markgraf Friedrich 10 E.
Summa 57½ B. 107 E.
Korps des G. d. I. v. Fouqué.
Inf. Gren. B. Naumeister, Rath, Rgtr. Ramin, Fouqué 6 B.
Kav. Drag.: 5 E. Bayreuth, Hus.: 3 E. Werner 8 E.
Summa 6 B. 8 E.
Korps des G. L. v. Schmettau.
Inf. Gren. B. Buddenbrock, Busche, Tann 3 B.
Rgtr. Jung-Stutterheim, Braunschweig, Alt-Stutterheim, Kalckstein, 1 B. Markgraf Heinrich; Frei B. Le Noble, 1 B. Freiwillige v. Vietinghoff 11 B.
Kav. Kür.: je 5 E. Schlabrendorff, Spaen,
Drag.: 1 E. Alt-Platen,
Hus.: 5 E. Dingelstaedt, je 2 E. Werner und Malachowsky 20 E.
Summa 14 B. 20 E.
Korps des G. M. v. Schenckendorff.
Inf. Gren. B. Unruh, Rgt. Queis, je 1 B. Prinz Heinrich, Bülow, Braun, Bredow, Frei B. Angelelli, Lüderitz, 1 B. Garnison Rgts. Lattorff 11 B.
Kav. Drag.: 4 E. Alt-Platen, Hus.: 5 E. Malachowsky 9 E.
Summa 11 B. 9 E.
Korps des G. M. v. d. Goltz.
Inf. Gren. B. Carlowitz, Rgt. Manteuffel, je 1 B. Mosel, Garnison Rgts. Jung-Sydow 5 B.
Kav. Drag.: 3 E. Bayreuth, Hus.: 4 E. Werner 7 E.
Summa 5 B. 7 E.
Postierung des G. M. v. Czettritz.
Kav. Kür.: 5 E. Schmettau, Drag.: 2 E. Bayreuth, 200 von Schorlemer Hus. 1 E. Werner, 400 Kommandierte der Hus. Rgtr. Zieten, Kleist, Möhring, Dingelstaedt ca 14 E.
Summa ca 14 E.
Korps des Erbprinzen v. Braunschweig.
Inf. Hannoveraner: je 1 B. Alt-Zastrow, de la Chevallerie. Hessen: je 1 B. Grenad. Rgts., Mansbach, Bischhausen. Braunschweiger: je 2 B. Grenadiere, Leib-Regiment, Imhoff, Behr 13 B.
Kav. Hannoveraner: Drag.: 4 E. Bock, Kav.: je 2 E. Hammerstein, Bremer, Veltheim, Hessen: Drag.: 4 E. Prinz Friedrich, Kav. 2 E. Prinz Wilhelm, Preußen: Hus.: 3 E. Ruesch 19 E.
Summa: 13 B. 19 E.
Truppenverteilung.
Hauptarmee.
G. F. M. Graf Daun
Postierung unter G. M. Baron v. Berlichingen.
2400 Inf. 700 Kav.
Inf. Rgtr. Kaiser (2)*), Wallis (2), Kolowrat (2), Botta (1), Neipperg (2), Leopold Daun (2), Moltke (2), Sincere (2), Alt-Colloredo (2), Puebla (3), Lacy (2), Karl Colloredo (1), Mercy (2), Gaisruck (2), Ludwig Wolfenbüttel (3), Karl Lothringen (2), Tillier (2), Wied (2), Macquire (1), Bayreuth (2), Sachsen-Gotha (1), Roth-Würzburg (2) 42 B.
Kav. Kür.: Stampach (5), Anhalt-Zerbst (5), O'Donell (5), Portugal (5), E. H. Ferdinand (5), Buccow (5), de Ville (5), E. H. Leopold (5), Drag.: Batthyányi (4), Zweibrücken (5), Darmstadt (5) 54 E.
Korps des G. d. Kav. v. Hadik.
Postierung unter G. M. v. Brentano.
Inf. Rgtr. Pallavicini (2), Andlau (1), Nikolaus Esterházy (2), 261 Kroaten, 801 Reiter 5 B.
Inf. Rgtr. Hildburghausen (2), Harrach (2), Ligne (2), Haller (2), Joseph Esterházy (2), Alt-Wolfenbüttel (2), Königsegg (1), Durlach (2), Clerici (1), Giulai (2), Mainz-Lamberg (2) 20 B.
Kav. Kür.: Serbelloni (5), Benedikt Daun (5), Trauttmansdorff (5), Bretlach (5)
Drag.: Savoyen (5), Jung-Modena (3), Chevauleger Rgt. St. Ignon (5)
Hus.: Hadik (5), Splényi (5), Szecheny (5) 48 E.
Summa 67 B. 102 E.
Korps des F. M. L. Baron Beck.
In der Postierung: Becksche Volontairs (1), 600 Kroaten, 520 Reiter und die Sächsische Kavallerie, nämlich: Kursächsische Karabinier-Garde (6), Chevauleger Rgtr. Herzog von Kurland (5), Prinz Albrecht (5), Graf Brühl (5), Ulanen Pulks Rudnicki (4) und Schiebel (4) 1 B. 28 E.
Inf. Rgtr. d'Arberg (2), Forgách (2) 4 B.
Kav. Hus.: Dessewffy (5), Bethlen (5) 10 E.
Summa 5 B. 38 E.
Korps des F. M. L. Baron Loudon.
In der Postierung: 600 Kroaten, 520 Reiter
Inf. Rgtr. Waldeck (2), Arenberg (2), Bethlen (2), E. H. Karl (2), Platz (2), Batthyányi (2), Loudon (2) 14 B.
Kav. Kür.: Sachsen-Gotha (5), Birkenfeld (5), Anspach (5)
Drag.: Liechtenstein (4), Württemberg (4), Kolowrat (4) 27 E.
Abteilung des F. M. L. Draskovich (In der Postierung).
Inf. Rgtr. Toskana (3), Los Rios (2), Leopold Pálffy (2) und die Garnison Bat. Kaiser (1), Kolowrat (1), Hildburghausen (1), Wallis (1) 11 B.
Kav. Kür.: Karl Pálffy (4), Chevauleger Rgt. Löwenstein (10),
Hus.: Kálnoky (6), Nádasdy (6) 26 E.
Summa 25 B. 53 E.
Korps des F. M. L. Campitelli.
Inf. Rgtr. Starhemberg (2), Deutschmeister (2), Baden (2) 6 B.
Kav. Kür.: Kalkreuth (5) 5 E.
Summa 6 B. 5 E.
Korps des G. M. Rehbach.
In der Postierung: 500 Inf. 230 Reiter
Inf. Rgtr. Angern (1), Marschall (1) und 1 Jäger Korps 2 B. 1 Jäger K.
Kav. Kür.: Alt-Modena (4), Schmerzing (3) 7 E.
Summa 2 B. 1 Jäger K. 7 E.
Korps des F. M. L. Wolfersdorff.
In der Postierung: 1240 Inf. 313 Reiter
Inf. Rgtr. Preysach (2), Simbschen (2), Mercy Broder und St. André Gradiskaner (3) 7 B
Kav. Drag.: E. H. Joseph (5), Althann (5)
Hus.: R. Pálffy (5) 15 E.
Summa 7 B. 15 E.
*) Die eingeklammerten Ziffern geben die Zahlen der Bataillone und Eskadrons. Die in der Postierung aufgeführten Truppen sind, wenn nicht anders angegeben, aus Kommandierten verschiedener Regimenter zusammengesetzt.
Erläuterung.
Preußen.
Winterquartiere
Postierungen
A Der König
A1 Prinz Heinrich
B Erbprinz v. Braunschweig
C Czettritz
D Fouqué
E Schmettau
E1 Schenkendorf
F v. d. Goltz
Hauptquartier
Oesterreicher.
Winterquartiere
Postierungen
A Daun
C Hadik
B Beck
B1 Sächsische Kav.
D Loudon
D1 Draskovich
E Campitelli
F Rehbach
G Wolfersdorff
Hauptquartier
SACHSEN
Ober Lausitz
Schlesien
Böhmen
Oest. Schlesien
DRESDEN
BRESLAU
PRAG
OLMÜTZ
ALTENBURG
Maßstab 1:740000.
Meilen
Km
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)
Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW



Skizze zum Gefecht bei Fulda am 30. November 1759.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III. Teil der Siebenjährige Krieg. Skizze 53.



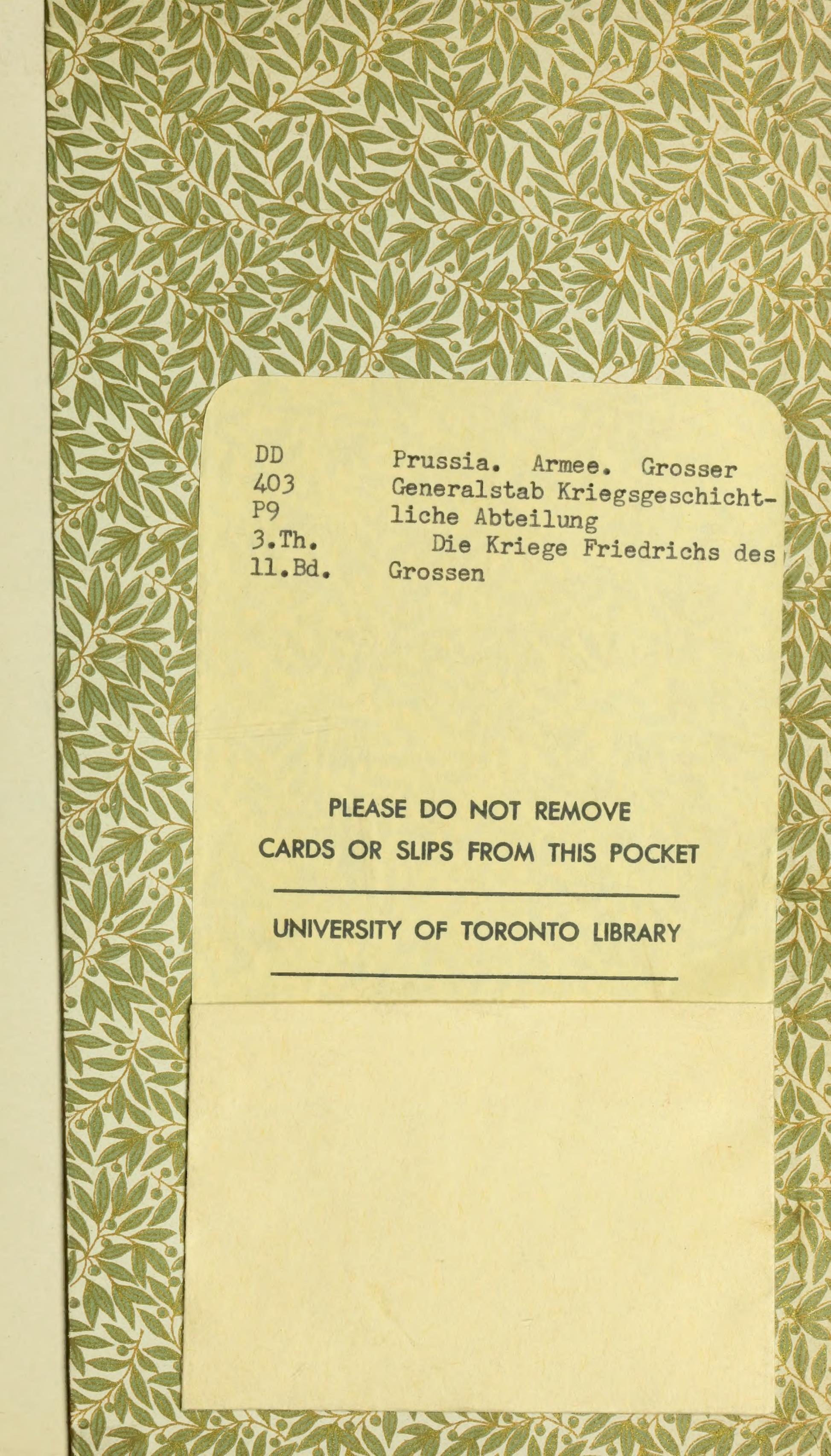
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71.

Berliner Lithographisches Institut. Berlin W. 35.

Maßstab 1 : 200000.

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Kilometer





DD
403
P9
3.Th.
11.Bd.
Prussia. Armee. Grosser Generalstab Kriegsgeschichtliche Abteilung
Die Kriege Friedrichs des Grossen
PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

